

Sport – Gesellschaft – Kultur

Ulrike Burrmann
Sebastian Braun *Hrsg.*

Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen

Ergebnisse aus dem BLEIB-Projekt

OPEN ACCESS



Springer VS

Reihe herausgegeben von

Sebastian Braun, Institut für Sportwissenschaft, Humboldt Universität zu Berlin,
Berlin, Deutschland

Ulrike Burrmann, Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin,
Berlin, Deutschland

Michael Mutz, Institut für Sportwissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen,
Giessen, Deutschland

Die Buchreihe *Sport – Gesellschaft – Kultur* versammelt Bände, die aus sozialwissenschaftlichen Perspektiven das gesellschaftliche Phänomen des Sports mit seinen sozialen Strukturen, Akteuren und Prozessen untersuchen und die Wechselwirkungen zwischen Sport, Gesellschaft und Kultur in den sich immer schneller wandelnden Sport- und Bewegungswelten moderner Gesellschaften auf theoretischer und empirischer Ebene in den Blick nehmen. Angesprochen sind damit insbesondere die Sportwissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaften; aber auch für Teilgebiete anderer Wissenschaftsdisziplinen wie z.B. die Sozialpsychologie, -geschichte, -philosophie und -geografie oder Forschungsarbeiten in Public Health und Sozialer Arbeit soll die Reihe einen Disziplinen übergreifenden Publikationsort sportbezogener Forschungen bieten. Auf diese Weise eröffnet die Reihe auch einen Raum für trans- und interdisziplinäre Forschung über ein sozial, zeitlich, räumlich und sozial immer komplexer werdendes gesellschaftliches Phänomen.

Sport – Gesellschaft – Kultur

Ulrike Burrmann · Sebastian Braun
(Hrsg.)

Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen

Ergebnisse aus dem BLEIB-Projekt

 Springer VS

Hrsg.

Ulrike Burrmann
Institut für Sportwissenschaft,
Abteilung Sportpädagogik,
Humboldt-Universität zu Berlin
Berlin, Berlin, Deutschland

Sebastian Braun
Institut für Sportwissenschaft, Abteilung
Sportsoziologie, Humboldt-Universität
zu Berlin
Berlin, Berlin, Deutschland



ISSN 2662-2262

ISSN 2662-2270 (electronic)

Sport – Gesellschaft – Kultur

ISBN 978-3-658-48055-4

ISBN 978-3-658-48056-1 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar. BMEL2821FE005

Dieses Werk wurde gefördert durch BMEL (2821FE005).

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en) 2025. Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation. **Open Access** Dieses Buch wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor*in(nen) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Buch enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des/der betreffenden Rechteinhaber*in einzuholen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jede Person benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des/der jeweiligen Zeicheninhaber*in sind zu beachten.

Der Verlag, die Autor*innen und die Herausgeber*innen gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autor*innen oder die Herausgeber*innen übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Inhaltsverzeichnis

1	Zur Einführung in die Beiträge	1
	Ulrike Burrmann und Sebastian Braun	
1.1	Ausgangspunkte	1
1.2	Problemlage: Gewinnung und Bindung bürgerschaftlich Engagierter	4
1.3	Bezug des BLEIB-Projekts zu den förderpolitischen Zielen im Rahmen des BULE-Programms	6
1.4	Wissenschaftliche Arbeitsziele des BLEIB-Projekts	8
1.5	Nutzen des Forschungsvorhabens	9
1.6	Datengrundlagen und Aufbau des Sammelbandes	10
1.7	Danksagung	11
	Literatur	12
2	Wissenschaftliche Einordnung des BLEIB-Projekts	17
	Ulrike Burrmann und Sebastian Braun	
2.1	Konzeptioneller Bezugsrahmen	18
2.2	Thesen von der „Krise des Ehrenamts“	20
2.3	Modernisierungsprozesse im ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement der Sportvereine	23
2.4	Bisherige Befunde zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sport in ländlichen Räumen	25
	Literatur	27

3 Regionale Unterschiede im freiwilligen Engagement in Sportvereinen – Sekundäranalysen der Freiwilligensurveys 2014 und 2019	35
Ulrike Burrmann, Stephan Sielschott und Sebastian Braun	
3.1 Ausgangspunkte und Fragestellung	35
3.2 Methodisches zu den Freiwilligensurveys (FWS)	39
3.3 Deskriptive Daten zum Freiwilligenengagement im Sportbereich	41
3.4 Prädiktoren zur Vorhersage eines freiwilligen Engagements im Sport	46
3.5 Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse und Ausblick	50
Literatur	53
4 Zum methodischen Vorgehen der quantitativen Teilstudie des BLEIB-Projekts	57
Stephan Sielschott und Ulrike Burrmann	
4.1 Anlage der quantitativen Studie	57
4.2 Vereinsauswahl	58
4.3 Datenquellen	58
4.3.1 Recherche gemeindebezogener Daten im Thünen-Landatlas	59
4.3.2 Lieferung vereinsbezogener Daten durch die Landessportbünde	60
4.3.3 Vorstandsbefragung	61
4.3.4 Mitgliederbefragung	61
4.4 Datenauswertung	67
4.4.1 Deskriptive und inferenzstatistische Analysen	67
4.4.2 Mehrebenenanalysen	69
Literatur	70
5 Individuelle Faktoren des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen in ländlichen Räumen	75
Marcel Pillath	
5.1 Einleitung und Zielsetzung	75
5.2 Beschreibung der ehrenamtlich und freiwillig Engagierten in den Sportvereinen sowie Gründe für ein Nicht-Engagement	77
5.3 Soziodemografische Merkmale der Sportvereinsmitglieder im Zugang zum Engagement	81
5.3.1 Geschlecht	82
5.3.2 Alter	84

5.3.3	Familienkonstellation.....	86
5.3.4	Bildungsgrad	88
5.3.5	Haushaltseinkommen und Erwerbsstatus.....	89
5.4	Individuell-vereinsbezogene Merkmale der Sportvereinsmitglieder im Zugang zum Engagement	91
5.4.1	Mitgliedschaftsdauer	92
5.4.2	Sportliche und wettkampfsportliche Aktivität	94
5.4.3	Familiäre Einbindung.....	94
5.4.4	Soziale und emotionale Verbundenheit mit dem Verein.	97
5.4.5	Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit	98
5.5	Fazit und Diskussion	99
	Literatur.....	100
6	Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich engagierten Funktionsträger:innen in ländlichen Sportvereinen: Probleme, Strategien und Maßnahmen.....	105
	Matthias Buser und Sebastian Braun	
6.1	Einleitung.....	105
6.2	Ehrenamtsbezogene Vereinsprobleme der Sportvereine	108
6.3	Vereinsstrukturelle Betrachtung der Ehrenamtsprobleme	109
6.4	Ehrenamtsbezogene Maßnahmen in den Sportvereinen	114
6.5	Zusammenhänge von strategischen Maßnahmen und ehrenamtsbezogenen Problemen	115
6.6	Fazit	117
	Literatur.....	118
7	Sozialräumliche Besonderheiten des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen im ländlichen Raum ...	121
	Stefan Hansen	
7.1	Einleitung.....	121
7.2	Zur Typisierung und Beschreibung ländlicher Räume.....	122
7.3	Sozialräumliche Einflüsse auf das Engagementpotenzial in ländlichen Räumen.....	124
7.4	Methodisches Vorgehen – Vereine aus drei Sozialräumen nach Ländlichkeit.....	126
7.5	Ergebnisse	128
7.5.1	Soziale Verbundenheit in Sportvereinen in sehr, durchschnittlich und weniger ländlichen Räumen.....	128

7.5.2	Infrastruktur und kommunale Unterstützungsmöglichkeiten für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in sehr, durchschnittlich und kaum/ nicht ländlichen Räumen.	133
7.5.3	Zivilgesellschaftliche Pluralität in sehr, durchschnittlich und kaum/nicht ländlichen Räumen.	135
7.5.4	Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in Sportvereinen in sehr, durchschnittlich und kaum/ weniger ländlichen Räumen.	136
7.6	Fazit	138
	Literatur.	140
8	Kontextuelle Bedingungen von Engagement, Engagement-Zufriedenheit und Engagement-Bindung – Eine mehrebenenanalytische Betrachtung	143
	Matthias Buser und Ulrike Burrmann	
8.1	Einleitung.	143
8.2	Akteurtheoretische Betrachtung von freiwilligem Engagement . . .	145
8.3	Zum methodischen Vorgehen.	146
8.4	Ergebnisse der Mehrebenenanalysen.	147
	8.4.1 Freiwilliges Engagement	147
	8.4.2 Mitarbeitszufriedenheit	156
	8.4.3 Mitarbeitsbinding	157
	8.4.4 Engagementbereitschaft.	158
8.5	Diskussion	159
	Literatur.	162
9	Methodik der qualitativen Teilstudie des BLEIB-Projekts.	165
	Herrmann Königs, Friederike van der Linden und Kathrin Fahn	
9.1	Einleitung.	165
9.2	Datenerhebung	166
	9.2.1 Sampling der Sportvereine.	166
	9.2.2 Zusammenstellung der Gruppen	168
	9.2.3 Durchführung der Gruppendiskussionen.	168
9.3	Auswertung	170
	9.3.1 Dokumentarische Methode	170
	9.3.2 Inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse.	171
9.4	Zusammenfassung, Limitationen und Reflexionen	174
	Anhang	178
	Literatur.	184

10 Vereinsportraits	185
Pina Li Süß und Herrmann Königs	
10.1 Einführung	185
10.2 Heimatstädter SV	186
10.3 LSV Wahlheim	187
10.4 SV Ballhausen	189
10.5 SV Fortuna Eulenstein	191
10.6 SV Rotation Felde	193
10.7 SV Turbine Mitkau	194
10.8 TSV Rot-Grün Falkenheim	196
10.9 TSV Markstedt/Büttenwarder	197
Literatur	198
11 Gewinnung von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten: Formen interpersonaler Kommunikation als Gewinnungsmodi ...	201
Herrmann Königs und Pina Li Süß	
11.1 Einleitung	201
11.2 Methodisches und Darstellungsweise der Ergebnisse	203
11.3 Das zentrale Problem: Mentale Barrieren und körperlich- emotionales Entscheiden	204
11.4 Vor der Ansprache: suchen, beobachten und einschätzen als Gelingensbedingungen	207
11.4.1 Wachsamkeit und sofortige Ansprache	207
11.4.2 Pool Building: langfristiges Beobachten	209
11.5 Ansprechen als interpersonale Kommunikation	211
11.5.1 Scheibchentaktik	212
11.5.2 Gründe und Argumente anfügen	214
11.6 Interpersonale Kommunikation, Manipulation und Ethik	215
11.6.1 Ansprache als Schubsen: Überzeugen, Überreden, Manipulieren	215
11.6.2 Manipulationspraktiken in der Ansprache und ethische Betrachtungen	217
11.7 Ergebniszusammenfassung und Handlungsempfehlungen	219
11.8 Fazit	221
Literatur	221
12 Ehrenamtsfördernde Identifikationskulturen	225
Pina Li Süß und Herrmann Königs	
12.1 Einleitung	225
12.2 Methodisches und Datenbasis	227

12.3	Typologie der Identifikationen	228
12.3.1	Orientierung an der Gemeinschaft.	228
12.3.2	Orientierung an einer charismatischen Person.	233
12.3.3	Orientierung an der Sportart	237
12.4	Überschnidungen der Typen	239
12.5	Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	241
	Literatur	244
13	Barrieren beim Zugang von Frauen zu einem ehrenamtlichen Engagement im Sportverein – Perspektiven von Vereinsvorständen	247
	Friederike van der Linden	
13.1	Einleitung	247
13.2	Theoretischer Hintergrund	248
13.3	Bisheriger empirischer Forschungsstand und leitende Fragestellungen der eigenen Studie	250
13.4	Methodisches und Ergebnisse.	251
13.4.1	Hindernisse ehrenamtlichen Engagements auf Vorstandsebene.	252
13.4.2	Geschlechtsspezifische Barrieren	258
13.4.3	Veränderungspotenziale	265
13.5	Fazit und Ausblick	270
	Literatur	273
14	„Allen gerecht werden“ – Hohe Erwartungen in kleiner Gemeinschaft	277
	Kathrin Fahn	
14.1	Einleitung	277
14.2	Theoretischer Rahmen	279
14.2.1	Dominante Akteure als Treiber der Sportvereinsentwicklung	280
14.2.2	Organisationsentwicklung über intergenerationale Wissenstransferprozesse	282
14.3	Methodischer Ansatz.	283
14.3.1	Fallstudiendesign	283
14.3.2	Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode	286
14.4	Intergenerationale Gemeinsamkeiten	288
14.5	Beschreibungen der Gruppen	290

14.5.1	„Allen gerecht werden“ – Die Gruppe Yoga	291
14.5.2	„Wir waren dann immer Bindeglied“ – Die Gruppe Pudel	301
14.6	Der Sportverein als intergenerationaler Erfahrungsraum	309
14.6.1	Verlust generationenspezifischer Wissensbestände	309
14.6.2	Innovationsfolgen für den Verein und die Generationen	312
14.7	Zusammenfassung und Fazit.	318
14.8	Limitationen und Ausblick	321
	Literatur	324
15	Ergebnisse und Ausblick	329
	Ulrike Burrmann und Sebastian Braun	
15.1	Zielsetzung und Teilstudien des BLEIB-Projekts	329
15.2	Zusammenfassung der Ergebnisse des BLEIB-Projekts.	332
15.2.1	Sekundäranalyse der FWS-Daten 2014 und 2019	332
15.2.2	Ergebnisse der quantitativen Vereins- und Mitgliedererhebung	334
15.2.3	Ergebnisse aus den qualitativen Gruppendiskussionen mit Vereins- und Vorstandsmitgliedern	336
15.3	Herleitung von ersten Empfehlungen und Ausblick	338
	Literatur	340



Zur Einführung in die Beiträge

1

Ulrike Burrmann und Sebastian Braun

1.1 Ausgangspunkte

Regionale Disparitäten

Aus dem Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit geht 30 Jahre nach der staatlichen Vereinigung hervor, dass in Deutschland nach wie vor regionale Disparitäten bestehen (BMWi, 2019).

„Die Wirtschaftskraft Ostdeutschlands ist von 43 % im Jahr 1990 auf 75 % des westdeutschen Niveaus im Jahr 2018 gestiegen und entspricht damit nahezu dem Durchschnitt der Europäischen Union. Die Bruttolöhne und -gehälter und die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte erreichen heute etwa 85 % des westdeutschen Niveaus, wobei sich der Abstand bei Berücksichtigung der unterschiedlichen durchschnittlichen Lebenshaltungskosten nochmals erheblich reduziert“ (BMWi, 2019, S. 12).

Angenähert haben sich auch die Erwerbslosigkeitsquoten in den alten und neuen Bundesländern: Die Differenz lag 2018 bei 2,1 Prozentpunkten. Allerdings wird dies v. a. auf die ungünstige demografische Entwicklung in den neuen Bundesländern zurückgeführt. Von 1990 bis 2018 verließen im Saldo insgesamt mehr als 1,2 Mio. Menschen die neuen Bundesländer (BMWi, 2019, S. 12).

U. Burrmann (✉) · S. Braun
Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland
E-Mail: ulrike.burrmann@hu-berlin.de

S. Braun
E-Mail: braun@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_1

Am Beispiel der Bevölkerungsentwicklung wird allerdings auch deutlich, dass nicht nur Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern zu beachten sind, um Besonderheiten bei der Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten zu untersuchen. Darüber hinaus sind auch Disparitäten zwischen großstädtischen Wachstumszentren und strukturschwachen Regionen bedeutsam:

„So ziehen die ostdeutschen Groß- und Universitätsstädte vor allem junge und gut qualifizierte Menschen an. Viele von ihnen waren zuvor im ländlichen Raum beheimatet. Die Abwanderung in die Städte führt zu einer weiteren Ausdünnung ländlicher und vor allem peripher gelegener Regionen. Die Auswirkungen dieser Entwicklung sind im Bereich der technischen und sozialen Infrastruktur bereits heute deutlich spürbar. Die Lebensverhältnisse zwischen prosperierenden Regionen wie Berlin und seinem Umland, Leipzig, Dresden und Erfurt einerseits und strukturschwachen Abwanderungsgebieten andererseits gestalten sich zunehmend ungleich. Auch in den westlichen Bundesländern nimmt das wirtschaftliche und demografische Gefälle zwischen Regionen zu“ (BMWi, 2019, S. 61).

Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“

Auftrag der vom Bundeskabinett im Juli 2018 eingesetzten Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ war es,

„mit Blick auf den Zusammenhalt in Deutschland und faire Teilhabechancen, Vorschläge für eine gerechte Verteilung von Ressourcen und Möglichkeiten für alle hier lebenden Menschen unabhängig von ihrem Wohnort zu entwickeln und hierbei alle Aspekte der Daseinsvorsorge genauso wie gezielte Strukturverstärkungen in den Ländern und Kommunen einzubeziehen“ (Bundesregierung, 2021, S. 6).

Sechs Facharbeitsgruppen wurden gebildet. Sie legten erste Berichte und Empfehlungen vor, die die Grundlage für zwölf priorisierte Maßnahmen für gleichwertige Lebensverhältnisse bildeten und die im Bundeskabinett im Juli 2019 beschlossen wurden: (1) Strukturschwache Regionen in ganz Deutschland gezielt fördern, (2) Arbeitsplätze in strukturschwache Regionen bringen, (3) Breitband und Mobilfunk flächendeckend ausbauen, (4) Mobilität und Verkehrsinfrastruktur in der Fläche verbessern, (5) Dörfer und ländliche Räume stärken, (6) Städtebauförderung und sozialen Wohnungsbau voranbringen, (7) Eine faire Lösung für kommunale Altschulden finden, (8) Engagement und Ehrenamt stärken, (9) Qualität und Teilhabe in der Kindertagesbetreuung sichern, (10) Barrierefreiheit in der Fläche verwirklichen, (11) Miteinander der Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen fördern und (12) Gleichwertige Lebensverhältnisse als Richtschnur setzen.

Auf zwei Maßnahmenbündel soll im vorliegenden Zusammenhang etwas detaillierter eingegangen werden, da sie unser Forschungsthema stärker tangieren: Dörfer und insbesondere strukturschwache ländliche Räume sollen gezielt gestärkt werden (Maßnahme 5), um ihre Attraktivität zu erhalten und zu steigern und ihre Entwicklungsdynamik zu befördern (Bundesregierung, 2021). Als wichtigstes nationales Instrument für eine nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung der ländlichen Regionen wird die Integrierte ländliche Entwicklung (ILE) als Förderbereich 1 der Bund-Länder Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) gesehen. Neben bestehenden Förderprogrammen wie dem Sonderrahmenplan „Förderung der ländlichen Entwicklung“ (SRPLE) oder der Kofinanzierung von Mitteln aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) wurden seitens des Bundes und der Länder zusätzliche finanzielle Mittel bereitgestellt, um diese Maßnahmen subsidiär zu fördern. Verschiedene Einzelmaßnahmen wurden zu einem kompakten Maßnahmenpaket „Planungsinstrumente der ländlichen Entwicklung“ gebündelt. Vom BMEL und den Ländern wurde ein Grundsatzpapier „Land. Perspektiven 2030“ mit sechs Handlungsfeldern erarbeitet, Ziel ist ein Zusammenspiel der sechs Handlungsfelder: sichere Grundversorgung, Wirtschaftskraft, Planung, attraktive lebendige Dörfer, resiliente Landnutzung, Mobilität und digitale Infrastruktur zu bewirken. Auch das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) als „Wissensprogramm“ (Bundesregierung, 2021, S. 48) mit verschiedenen Themenbereichen wie z. B. der Frage nach dem Ehrenamt ist Bestandteil des Maßnahmenbündels (Vgl. Bundesregierung, 2021).

Maßnahmenbündel 8 beinhaltet v. a. die Gründung einer „Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt“ (DSEE). Die Stiftung wurde im Jahr 2020 gegründet und ist in Neustrelitz ansässig. Ihre Aufgabe wird wie folgt definiert:

„Als zentrale Anlaufstelle auf Bundesebene soll die Stiftung Serviceangebote wie Beratung und Qualifizierung für ehrenamtlich und bürgerschaftlich Engagierte bereitstellen. Sie soll Vereine und Initiativen bei der Weiterentwicklung ihrer Organisationsstrukturen und Professionalisierung begleiten“ (Bundesregierung, 2021, S. 56).

Zudem soll sie bei der Digitalisierung und bei Maßnahmen zur Strukturstärkung in strukturschwachen und ländlichen Räumen unterstützen (Vgl. Bundesregierung, 2021).

In der Zwischenbilanz wird auf einige Herausforderungen auf dem Weg zu gleichwertigen Lebensverhältnissen verwiesen. Besonders hervorgehoben wird der demografische Wandel und die regionalen Unterschiede im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung, wobei nicht nur die Alterung und der Bevölkerungsrückgang,

sondern auch die zunehmende Vielfalt der Bevölkerung (steigende Zahl von Menschen mit familialer Einwanderungsgeschichte) und die Veränderung der Haushaltsgrößen (zunehmende Singularisierung) berücksichtigt werden sollen (Bundesregierung, 2021). Unter den künftigen Arbeitsschwerpunkten wird unter diesen Perspektiven auch das bürgerschaftliche Engagement thematisiert.

„Ein großes Potential zu einer lebendigen und engagierten Gesellschaft geht von den Bürgerinnen und Bürgern selbst aus, indem sie aktiv Entwicklungen mitgestalten. Freiwilliges Engagement und Ehrenamt stärken die gesellschaftlichen Strukturen und erhöhen die Lebensqualität in Kommunen und Regionen und generieren damit einen Mehrwert. Das freiwillige Engagement von Menschen bedarf guter Rahmenbedingungen, damit sich die Menschen in ihrem Umfeld so engagieren können, wie sie es möchten. Auch ‚corporate citizenship‘ – das bürgerschaftliche Engagement von Unternehmen – ist ein wichtiger Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das Engagement älterer Menschen kann in Zukunft noch wichtiger werden. Von Bedeutung sind stabile Vereins- und Engagementstrukturen; eine hauptamtliche Beratung kann die Engagierten unterstützen und entlasten. Das Zuwendungs-, Gemeinnützigkeits- und Steuerrecht soll konsequent auf Vereinfachungspotenziale geprüft werden. Anfeindungen gegenüber Menschen, die sich haupt- oder ehrenamtlich für das Gemeinwesen einsetzen, muss wirksam entgegnet werden“ (Bundesregierung, 2021, S. 108).

1.2 Problemlage: Gewinnung und Bindung bürgerschaftlich Engagierter

Auf die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements für das Funktionieren von Demokratie, Wohlfahrtsstaat und sozialen Zusammenhalt in Deutschland wird von politischer und administrativer Seite seit langem verwiesen (z. B. Enquete-Kommission, 2000). Auf der konkreten lebensweltlichen Ebene stellt die Gewinnung und Bindung von bürgerschaftlich Engagierten für die große Vielfalt von Freiwilligenvereinigungen sogar ein zentrales ökonomisches und auch organisationskulturelles Bestandserhaltungsgebot dar. Speziell die Sportvereine, die in Deutschland bis in die kleinräumigen Verästelungen der zivilgesellschaftlichen Wirklichkeit reichen und vielerorts das Dorfleben prägen, klagen allerdings seit längerem über zunehmende Mobilisierungsprobleme von bürgerschaftlich engagierten Mitgliedern.

Anders als bei städtischen Sportvereinen, die ihr Organisationsmonopol im Hinblick auf Sport- und Bewegungsangebote verloren haben und mit alternativen

Sportgelegenheiten konkurrieren (Braun, 2018), leisten ländliche Sportvereine mit ihren Angeboten für breite Bevölkerungsgruppen einen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität und Attraktivität der Region (Thieme, 2017). Gerade in ländlichen Räumen stellt die Versorgung der Bevölkerung mit Sport- und Bewegungsangeboten jedoch eine Form „regionaler Daseinsvorsorge“ durch die Sportvereine dar, die ohne die Zeit- und Wissensspenden der Vereinsmitglieder als spezifische Formen bürgerschaftlichen Engagements in den kleinräumigen Strukturen vor Ort nicht gewährleistet werden kann.

Nach Dünkel et al., (2019, S. 130) führen Peripherisierungsprozesse allerdings „zu einer Verschränkung von räumlichen und sozialen Disparitäten, die aufgrund von ungünstigen demografischen und ökonomischen Entwicklungen in ungleich größerem Ausmaß mehr ländliche als urbane Räume betreffen“. Dies dürfte nicht ohne Konsequenzen für die Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Menschen in diesen Regionen bleiben. Gemäß der Systematik des Thünen-Instituts leben 57 % der Bevölkerung in Deutschland in ländlich geprägten Räumen (Thünen Landatlas, 2024). 16 % der Bevölkerung Deutschlands wohnt in sehr ländlich geprägten Räumen mit einer weniger guten sozioökonomischen Lage der Gemeinden bzw. Landkreise (Küpper, 2016). Der Teilhabeatlas für Deutschland (2019) gruppiert alle Landkreise Mecklenburg-Vorpommerns, Sachsen-Anhalts sowie Thüringens in einem Cluster „abgehängte Regionen“ mit hohen Ländlichkeitsgraden und den schlechtesten Durchschnittswerten bzgl. sozioökonomischer Merkmale ein. Zudem schafften nur zwei sächsische und sechs brandenburgische Landkreise nahe Ballungsräumen den Sprung in ein besseres Cluster (Teilhabeatlas, 2019).

Damit stellt sich die Frage, wie es Sportvereinen in diesen Regionen gelingen kann, bürgerschaftlich Engagierte zu gewinnen und (dauerhaft) zu binden? Mit dieser übergeordneten Fragestellung sind folgende empirisch zu untersuchende Fragestellungen verbunden: Welche organisationalen Merkmale sind auf der Mesoebene des Sportvereins, der vereinsstrukturelle und -kulturelle Besonderheiten hat, mit der Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten bedeutsam? Und in welchem Zusammenhang stehen diese organisationalen Merkmale des Sportvereins mit der Makroebene des sozialen Nahraums (sozialräumlich-strukturelle Merkmale) und der Mikroebene der einzelnen Akteur:innen (personale Merkmale)? Schließlich wird zu fragen sein, welche Merkmalskombinationen sich dabei als engagementförderlich bzw. -hinderlich erweisen?

1.3 Bezug des BLEIB-Projekts zu den förderpolitischen Zielen im Rahmen des BULE-Programms¹

Sportvereine regen nicht nur zu Sport- und Bewegungsaktivitäten an. Sie basieren auch organisationsstrukturell und -kulturell auf spezifischen Formen bürgerschaftlichen Engagements. Im vorliegenden Kontext verstehen wir den Begriff *bürgerschaftliches Engagement* als einen übergeordneten Begriff, der eine Brücke schlägt zwischen vielfach getrennt diskutierten Engagementformen in der Gesellschaft wie z. B. des ehrenamtlichen, sozialen, karitativen, politischen oder protestförmigen Engagements (Braun, 2001, 2002; Roth, 2000; Zimmer, 2007). Mit Bezug auf den Sportverein kann ein entsprechendes Engagement in formal legitimierte Funktionen als ein *ehrenamtliches Engagement* oder in formal nicht legitimierte Funktionen bzw. unterstützenden und helfenden Aktivitäten in Gestalt eines *freiwilligen Engagements* erfolgen (Baur & Braun, 2000; Braun, 2017). Im Folgenden verwenden wir bewusst diese beiden – in der Praxis der Sportvereine und -verbände ebenso wie in der sportwissenschaftlichen Forschung geläufigen – Begriffe des *ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements* (Braun, 2013). Dieses Engagement von Mitgliedern für Mitglieder bildet ein Bestandserhaltungsgebot von Sportvereinen als „Produzenten-Konsumenten-Gemeinschaften“ (Horch, 1983); denn durch das Spenden von Zeit und Wissen werden von Mitgliedern für Mitglieder (und auch Nicht-Mitglieder) Vereinsleistungen erstellt.

Trotz relativ stabiler Organisationsgrade ist in den letzten zehn Jahren die Anzahl der Sportvereine kontinuierlich gesunken, von 90.784 Sportvereinen im Jahr 2013 (DOSB, 2013) auf 86.378 Sportvereine im Jahr 2023 (DOSB, 2023). Zwar sind die Ursachen für dieses „Vereinssterben“ bislang unzureichend erforscht; der „Sportentwicklungsbericht“ macht neben dem demographischen Wandel aber v. a. auf das Fehlen von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten als zunehmendes existenzbedrohendes Problem der Vereinsarbeit aufmerksam (Breuer et al., 2017). Damit stellen sich grundlegende Fragen nach der Gewinnung und Bindung ehrenamtlich und freiwillig Engagierter in Sportvereinen. Dabei sind in peripher-ländlichen Räumen Kompositionseffekte in besonderer Weise zu berücksichtigen, so dass die Frage stellt, ob und wie neue Zielgruppen für ein ehrenamtliches und

¹Das Projekt wurde von 2021 bis 2024 gefördert im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE), das die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) umsetzt (Förderkennzahl: 2821FE005).

freiwilliges Engagement erschlossen werden können. Denn v. a. junge und gut ausgebildete Personen – die sich im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen überproportional häufig freiwillig engagieren – verlassen die Region zeitweilig oder ganz, u. a. um in größeren und prosperierenden Orten zu studieren und/oder einem Beruf nachzugehen (Beierle et al., 2016). Es verbleiben v. a. Ältere und Nicht-Erwerbstätige. Nicht nur Kausmann et al. (2017) dokumentieren, dass die individuelle Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und eine schlechte finanzielle Lage die Ausübung eines bürgerschaftlichen Engagements erschweren.

Weitgehend ungeklärt ist zudem die Frage, ob und inwieweit die Möglichkeiten zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sportverein von den Landbewohner:innen überhaupt als soziale Teilhabe- und Partizipationschancen wahrgenommen werden und welche Rolle dabei Infrastrukturen spielen. Insbesondere peripher-ländliche Räume zeichnen sich durch geringe Kaufkraft und Haushaltseinkommen, starke ökonomische Abhängigkeit von Entscheidungen außerhalb der Region, schwierige Mobilitätsbedingungen, leer stehende Gebäude, baulichen Verfall von Gebäuden, brachliegende Standorte, Verschlechterung der allgemeinen Lebensbedingungen, einer größeren Anfälligkeit von Teilen der Bevölkerung für extreme Positionen und Gruppierungen und zunehmende Demokratieskepsis sowie ein negatives Lebensgefühl zumindest in Teilen der Bevölkerung aus (BMEL, 2019; Franzen et al., 2008). Diese Problemlagen wirken auf die Lebensstile zurück. Ländliche Regionen drohen „angesichts geringerer kultureller und sozialer Betätigungsmöglichkeiten wieder entmisch und zu homogeneren sozialen Einheiten geformt zu werden“ (Spellerberg, 2014, S. 229).

Die geringe finanzielle Ausstattung von Landkreisen korrespondiert mit einer geringen Infrastruktur für bürgerschaftliches Engagement. Die Befunde des Freiwilligen Surveys deuten darauf hin, dass (trotz hoher Bedarfe für bürgerschaftliches Engagement) eine geringere Finanzkraft der Länder mit weniger bürgerschaftlichem Engagement einhergeht (Kausmann et al., 2017). Zudem zeigen sich kleinräumliche Unterschiede (z. B. zwischen Nachbardörfern, zwischen abgelegenen Dorf und Kleinstadt) in den Lebensbedingungen und Teilhabechancen. Welche infrastrukturellen Dimensionen sich jedoch als ungleichheitsrelevant erweisen, ist eine weitgehend offene Frage, ebenso wie die nach angemessenen Indikatoren und Erhebungsinstrumenten weiterer Forschung bedarf (Barlösius & Spohr, 2014).

1.4 Wissenschaftliche Arbeitsziele des BLEIB-Projekts

Vor dem skizzierten Hintergrund förderpolitischer Ziele im Rahmen des BU-LE-Programms knüpft das hier dokumentierte Forschungsvorhaben an theoretische und methodische Überlegungen der etablierten (Sport-)Vereins- und Ehrenamtsforschung (Horch, 1983, 1992; Strob, 1999) sowie der „modernen Gemeindeforschung“ (Brauer, 2005) und der relationalen Sozialraumforschung (Dörfler, 2013) an. In diesem Kontext stellen sich *folgende Forschungsfragen für die empirischen Teilstudien* des vorliegenden Forschungsprojekts:

- Welche organisationalen Merkmale sind für ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer bedeutsam, wenn man zwischen den in der Vereinsforschung gängigen Dimensionen der „Vereinsstruktur“ und „Vereinskultur“ differenziert. Während die Vereinsstruktur Merkmale wie z. B. Sportanlagen und -angebote, Mitgliederzahl und -struktur, Alter des Vereins ebenso wie Engagement- und vereinspolitische Partizipationsstrukturen umfasst, beziehen sich vereinskulturelle Merkmale z. B. auf Traditionen, Symbole, Routinen, Rituale und wertebasierte Selbstverständnisse und Missionen der Vereine.
- Inwieweit und in welcher Weise beeinflussen sozialräumlich-strukturelle Merkmale wie z. B. kommunale Sport-, Freizeit-, Wohn-, Wirtschafts- und Bildungsinfrastrukturen ebenso wie die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein?
- Weiterhin stellt sich auf der individuellen Ebene die Frage, in welcher Weise Merkmale der einzelnen Akteure:innen wie z. B. soziokulturelle Merkmale, Werte und Einstellungen, Sport- und Engagementmotive oder die Dispositionszeit für Freizeitaktivitäten ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein beeinflussen.
- Vor diesem Hintergrund ist darüber hinaus danach zu fragen, welche Merkmale sich v. a. in ländlichen Räumen als besonders bedeutsam erweisen, wie diese Merkmale auf den drei Ebenen zusammenwirken und in welcher Weise diese Merkmale die Bereitschaft zur Aufnahme oder Aufrechterhaltung eines entsprechenden Engagements beeinflussen.
- Schließlich ist auf dieser empirischen Grundlage danach zu fragen, welche engagementpolitischen Strategien geeignet sind, um unter den gegebenen vereinsstrukturellen und -kulturellen Rahmenbedingungen (kompetente) Mitglieder für ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer zu gewinnen und möglichst dauerhaft zu binden.

1.5 Nutzen des Forschungsvorhabens

Die Versorgung der Bevölkerung mit Sport- und Bewegungsangeboten gehört zur regionalen Daseinsvorsorge. Eine entsprechende Versorgung wäre gerade in peripher-ländlichen Räumen ohne ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in den Sportvereinen vor Ort nicht realisierbar. Der Nutzen des Forschungsvorhabens liegt erstens darin, auf der Grundlage der Forschungsbefunde praxisnahe Handlungsempfehlungen zur Sicherung der Ehrenamts- und Engagementstrukturen des vereinsorganisierten Sports in peripher-ländlichen Räumen herzuleiten. Damit wird angeknüpft an Forderungen und Handlungsansätze des DOSB (2019) und des BMEL (2019).

Da zu erwarten ist, dass ein „Vereinssterben“ in peripher-ländlichen Räumen nicht gänzlich vermeidbar ist, soll – zweitens – aufgezeigt werden, wie vorhandene Potenziale im Hinblick auf das ehrenamtliche und freiwillige Engagements im Sportverein in peripher-ländlichen Räumen besser genutzt werden können und welche Möglichkeiten und alternative Engagementformen und Gelegenheitsstrukturen es gibt, Lebensqualität und Verwirklichungschancen in peripher-ländlichen Räumen zu erhalten bzw. zu verbessern.

Das Forschungsvorhaben leistet drittens einen Beitrag, um bisher vernachlässigte soziologische Fragestellungen in den Fokus zu rücken. Denn selbst wenn bei der Analyse von Ungleichheitsstrukturen auch räumliche Dimensionen berücksichtigt wurden, konzentrieren sich die Arbeiten zumeist auf urbane Räume (z. B. Berger et al., 2014). Vorhandene Erhebungsinstrumente (z. B. Erfassung von Infrastrukturen) und methodische Zugänge (z. B. Fallstudien, Community Studies) beziehen sich ebenfalls meist auf urbane Räume und sind entsprechend anzupassen.

Darüber hinaus können die systematische Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung von Gelegenheitsstrukturen für Engagement und Partizipation in peripher-ländlichen Räumen relevante Elemente darstellen, damit sich Mitglieder auch an der Selbstorganisation der Sportvereine aktiv und kompetent beteiligen. Voraussetzung für die Selbstorganisation in Vereinen ist nämlich nicht nur, dass die Mitglieder durch ihre Zeit- und Wissensspenden Vereinsleistungen erstellen. Sie müssen auch in Prozessen und Strukturen der demokratischen Willensbildung und Entscheidungsfindung – von Diskussionen in geselligen Interaktionen bis hin zu formalen Mitgliederversammlungen – ihre Interessen artikulieren, immer wieder aufs Neue abstimmen und in Vereinszielen vereinbaren können (Baur & Braun, 2000; Braun, 2003, 2020; Horch, 1983, 1992; Nagel, 2006). Diese These verweist u. a. auf die vielfältigen Vorstellungen über Vereine als „Schulen der

Demokratie“, die von Alexis de Tocquevilles vor rund 180 Jahren verfasstem Reisebericht über die Demokratie in Nordamerika (de Tocqueville, 2001) über die sozialwissenschaftliche Forschung zur politischen Kultur moderner Gesellschaften (grundlegend Almond & Verba, 1963) bis hin zur Sozialkapital-Forschung (Putnam, 2000) reichen. Mitgliedschaften und Engagement in Vereinen werden dabei mit der Figur der „kompetenten Bürgerin“ bzw. des „kompetenten Bürgers“ verbunden, die bzw. der über kognitive, prozedurale und habituelle Kompetenzen verfügt (Vgl. Münkler, 1997), um in einem demokratischen Gemeinwesen sinnhaft, verständig und erfolgreich handeln und insofern mit den „Zumutungen der Demokratie“ (Buchstein, 1996) umgehen zu können. Solche Gelegenheitsstrukturen könnten auch – quasi als „Nebenprodukt“ – das „Sozialkapital“ befördern, den Zusammenhalt stärken (Putnam, 2000; Vgl. auch Burrmann et al., 2018, 2019) und damit ungünstigen Entwicklungen, u. a. im Hinblick auf die in peripher-ländlichen Räumen häufiger zu beobachtenden Demokratieskepsis (Franzen et al., 2008; Putnam, 2015), entgegenwirken.

1.6 Datengrundlagen und Aufbau des Sammelbandes

Im Rahmen des vorliegenden Forschungsvorhabens wurden diese übergeordneten Fragestellungen theoriegeleitet (Vgl. Kap. 2) und mithilfe verschiedener empirischer Teilstudien bearbeitet.

Zunächst wurde eine Sekundäranalyse repräsentativer Bevölkerungsdaten zum bürgerschaftlichen Engagement im Sport unter Berücksichtigung von bundeslandspezifischen und Stadt-Land Unterschieden vorgenommen. Datengrundlage bilden die auf repräsentativen Bevölkerungsdaten basierenden „Deutschen Freiwilligensurveys“ von 2014 und 2019 (Simonson et al., 2017; 2021). Eine ausführliche Ergebnisdarstellung der Sekundäranalysen finden sich in Burrmann et al. (2023). Zusammenfassende Befunde sind in Kap. 3 dargelegt.

Daran anknüpfend wurden eine quantitative und eine qualitative Teilstudie speziell in Sportvereinen der neuen Bundesländer realisiert. Neben einer standardisierten Vereinerhebung in 43 Sportvereinen im Jahr 2022 wurde in diesen Sportvereinen eine standardisierte Mitgliedererhebung ab 14 Jahre als Online- oder auf Wunsch auch als Paper-Pencil Befragung realisiert. Das methodische Vorgehen wird in Kap. 4 skizziert. Die Ergebnisse der quantitativen Teilstudie können in den Kapiteln 5 bis 8 nachgelesen werden.

Schließlich wurden in 18 Sportvereinen mit unterschiedlichen Akteursgruppen (Vereinsmitglieder, die sich nicht ehrenamtlich bzw. freiwillig engagieren, ehrenamtlich bzw. freiwillig Engagierte, Vorstandsmitglieder) insgesamt 32 Gruppendiskussionen durchgeführt. Informationen zur Durchführung und Auswertung der Gruppendiskussionen und zu den Vereinen finden sich in den Kapiteln 9 und 10. Die Kap. 11 bis 14 enthalten dann ausgewählte Befunde der qualitativen Teilstudie.

Der Band endet mit einem Fazit und praxisnahen Handlungsempfehlungen (Kap. 15). Die jeweiligen Kapitel sind so geschrieben, dass sie auch unabhängig voneinander gelesen werden können.

1.7 Danksagung

Das vorliegende Buch und v. a. auch der Open Access Zugang wären ohne die Förderung des BLEIB-Projekts durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Rahmen des Bundesprogramms ländliche Entwicklung (BULE) nicht möglich gewesen. Dafür ein großes Dankeschön, namentlich an Herrn Hans Hercksen, auch für den informativen Austausch im Projektbeirat und im Rahmen der Vernetzungstreffen mit den anderen Forschungsprojekten. Frau Éva Feig und Herrn Lutz Kober, stellvertretend für den DLR Projektträger, und den Projektbeiratsmitgliedern der beteiligten Landessportbünde Frau Anja Beutel, Frau Nadin Czogalla und Herrn Ulrich Pudschun sei an dieser Stelle für die konstruktive Begleitung des Projekts gedankt. Bei Jessica Brensing, Svenja Feiler, Tuuli Marja Kleiner, Siegfried Nagel und Torsten Schlesinger wollen wir uns für die hilfreichen Anregungen und Diskussionen v. a. während der Entwicklung der Untersuchungsinstrumente bedanken. Der Dank gilt aber insbesondere den Funktionsträger:innen und Mitgliedern der Sportvereine, die sich unseren schriftlichen und mündlichen Fragen gestellt und uns ihre Sicht auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement in Sportvereinen geschildert haben. Dem Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) und dem Thünen-Institut sei dafür gedankt, dass wir unkompliziert den Zugriff zu den Daten der Freiwilligensurveys bzw. zum Ländlichkeitsindex auf Gemeindeebene erhalten haben.

Das Buch wäre ohne die Hilfe kompetenter Mitstreiter:innen nicht zustande gekommen. Neben den Mitautor:innen des Buches, die in die Datenerhebung und -auswertung der quantitativen und qualitativen Teilstudien involviert waren, gilt unser Dank auch jenen, die im Hintergrund mitgewirkt haben. Arvid Rosenbaum und Marie Diehr für die Mithilfe bei der Erstellung des Online-Fragebogens, bei der Eingabe, Kontrolle und Bereinigung der quantitativen Daten und der Erstellung

der Ergebnisreports; Marius Allinger für die Mithilfe bei der Transkription, Codierung und Auswertung der Gruppendiskussionen; Linus Ehmke und Jasper Grothoff für die Literaturrecherchen und redaktionellen Arbeiten an den Texten.

Literatur

- Almond, G. A., & Verba, S. (1963). *The civic culture: Political attitudes and democracy in five nations*. Sage.
- Barlösius, E., & Spohr, M., et al. (2014). Rückzug „vom Lande“: Die sozial-räumliche Neuordnung durch Infrastrukturen. In P. A. Berger (Hrsg.), *Urbane Ungleichheiten: Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie* (S. 233–252). Springer VS.
- Baur, J., & Braun, S. (2000). *Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen: Empirische Befunde zum Institutionentransfer*. Sport und Buch Strauß.
- Beierle, S., Tillmann, F., & Reißig, B. (2016). *Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen*. DJI.
- Berger, P. A., Keller, C., Klärner, A., & Neef, R. (Hrsg.) (2014). *Urbane Ungleichheiten: Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie*. Springer VS.
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). (2019). *Ländliche Regionen verstehen: Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen*. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/LR-verstehen.pdf>.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. (BMWi). (2019). *Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2019*. BMWi.
- Brauer, K. (2005). *Bowling together: Clan, Clique, Community und die Strukturprinzipien des Sozialkapitals*. VS Verlag.
- Braun, S. (2001). Bürgerschaftliches Engagement – Konjunktur und Ambivalenz einer gesellschaftspolitischen Debatte. *Leviathan*, 29, 83–109.
- Braun, S. (2002). Begriffsbestimmung, Dimensionen und Differenzierungskriterien von bürgerschaftlichem Engagement. In Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" Deutscher Bundestag (Hrsg.), *Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft* (S. 55–71). Leske + Budrich.
- Braun, S. (2003). Freiwillige Vereinigungen zwischen Staat, Markt und Privatsphäre: Konzepte, Kontroversen und Perspektiven. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 43–87). Meyer & Meyer.
- Braun, S. (Hrsg.). (2013). *Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft: Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik*. Springer VS.
- Braun, S. (2017). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 - Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen (2. Aufl.)*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <http://my.page2flip.de/2895682/9813109/9815155/html5.html#/1>
- Braun, S. (2018). Organisierter Sport in Bewegung: Neokorporatistische Strukturen, gesellschaftliche Funktionen und bürgerschaftliche Selbstorganisation in pluralisierten Sportlandschaften. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 31(1–2), 234–240.

- Braun, S. (2020). Der lokale Sportverein in der pluralen Sportlandschaft: Gemeinschaftliche Selbstorganisation als "Markenkern". In A. Klein, R. Sprengel, & J. Neuling (Hrsg.), *Engagement und gesellschaftlicher Zusammenhalt – der Beitrag der Zivilgesellschaft* (S. 135–141). Wochenschau Verlag.
- Breuer, C., Feiler, S., Llopis-Goig, R., & Elmose-Østerlund, K. (2017). *Characteristics of European sports clubs: A comparison of the structure, management, voluntary work, and social integration among sports clubs across ten European countries*. Odense.
- Buchstein, H. (1996). Die Zumutungen der Demokratie. Von der normativen Theorie des Bürgers zur institutionell vermittelten Präferenzkompetenz. In K. Beyme & C. Offe (Hrsg.), *Politische Theorien in der Ära der Transformation* (S. 295–324). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesregierung (2021). Politik für gleichwertige Lebensverhältnisse – Zwischenbilanz der 19. Legislaturperiode. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_laendliche-Regionen/gleichwertige-Lebensverhaeltnisse/zwischenbilanz-gl.pdf?__blob=publicationFile&v=4.
- Burmann, U., Braun, S., & Mutz, M. (2018). *Soziale Integration im Sportverein – die Bedeutung von Sozialkapital und sozialer Unterstützung*. Springer VS.
- Burmann, U., Braun, S., & Mutz, M. (2019). Playing together or bowling alone? Social capital-related attitudes of sports club members and non-members in Germany in 2001 and 2018. *European Journal for Sport and Society*, 16(2), 164–186. <https://doi.org/10.1080/16138171.2019.1620412>. 10.1080/16138171.2019.1620412.
- Burmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen. https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/27019/BurmannBraunSielschott2023-Broschuere_Engagement_im_Sport.pdf
- de Tocqueville, A. (2001). *Über die Demokratie in Amerika* (H. J. L. Schneider, Trans.). C.H. Beck. (Originalwerk veröffentlicht 1835/1840)
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB). (2013). *Sportvereinsstatistik 2013*. DOSB.
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB). (2019). Zukunft des Sports in ländlichen Räumen. https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/fm-dosb/arbeitsfelder/umwelt-sporttaeten/Veroeffentlichungen/Zukunft_des_Sports_in_laendlichen_Raeumen.pdf.
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB). (2023). *Bestandserhebung 2023*. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/uber_uns/Bestandserhebung/Bestandserhebung_2023.pdf
- Dörfler, T. (2013). Milieu und Raum – Zur relationalen Konzeptionalisierung eines sozio-räumlichen Zusammenhangs. In E. Rothfuß & T. Dörfler (Hrsg.), *Raumbezogene qualitative Sozialforschung* (S. 33–60). Springer VS.
- Düinkel, F., Ewert, S., Geng, B., & Harrendorf, S., et al. (2019). Peripherisierung ländlicher Räume. In D. Klimke (Hrsg.), *Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum* (S. 107–140). Springer VS.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag (2002). *Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*. Leske + Budrich.
- Franzen, N., Hahne, U., Hartz, A., Kühne, O., Schafranski, F., Spellerberg, A., & Zeck, H. (2008). Herausforderung Vielfalt – Ländliche Räume im Struktur- und Politikwandel. <https://shop.arl-net.de/demographischer-und-sozio-oekonomischer-wandel/erausforderung-vielfalt-landliche-raume-im-struktur-und-politikwandel.html>

- Horch, H.-D. (1983). *Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Analyse und Untersuchung einer alternativen Form menschlichen Zusammenarbeitens*. Campus.
- Horch, H.-D. (1992). *Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen*. Springer.
- Kausmann, C., Simonson, J., Ziegelmann, J. P., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (2017). *Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014*. Springer VS.
- Küpper, P. (2016). *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume* (Thünen Working Paper Nr. 68). Thünen-Institut. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:253-201612-dn057783-5>
- Münkler, H. (1997). Der kompetente Bürger. In A. Klein & R. Schmalz-Bruns (Hrsg.), *Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland* (S. 153–172). Nomos.
- Nagel, S. (2006). *Sportvereine im Wandel. Akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen*. Schorndorf.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. Simon & Schuster.
- Putnam, R. D. (2015). *Our kids: The American dream in crisis* (Paperbacks). Simon & Schuster.
- Roth, R. (2000). Bürgerschaftliches Engagement – Formen, Bedingungen, Perspektiven. In A. Zimmer (Hrsg.), *Engagierte Bürgerschaft*. Leske + Budrich.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2021). *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Springer VS.
- Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2017). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Springer VS.
- Spellerberg, A. (2014). Was unterscheidet städtische und ländliche Lebensstile? In P. A. Berger, C. Keller, A. Klärner, & R. Neef (Hrsg.), *Urbane Ungleichheiten. Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie* (S. 199–232). Springer VS.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluss von (Wahl-)Gemeinschaften?* Waxmann.
- Teilhabeatlas Deutschland. (2019). *Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen*. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Teilhabeatlas/Teilhabe_Online.pdf
- Thieme, L. (2017). *Der Sportverein – Versuch einer Bilanz*. Schorndorf.
- Thünen-Landatlas. (2024). *Der Landatlas: Zur Einführung*. www.landatlas.de
- Zimmer, A. (2007). *Vereine. Zivilgesellschaft konkret*. Springer VS.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Wissenschaftliche Einordnung des BLEIB-Projekts

2

Ulrike Burrmann und Sebastian Braun

In seinen vergleichenden Untersuchungen mit gewerblichen und staatlichen Organisationen hat Horch (1983, 1992) den analytischen Idealtypus der „demokratischen ehrenamtlichen freiwilligen Vereinigung“ mit seinen idealtypischen Strukturbesonderheiten systematisch herausgearbeitet. In dieser Perspektive lässt sich das ehrenamtliche und freiwillige Engagement von Mitgliedern als ein Bestandserhaltungsgebot von Sportvereinen als „Produzenten-Konsumenten-Gemeinschaften“ (Horch, 1983) verstehen: Durch das Spenden von Zeit und Wissen werden von Mitgliedern für Mitglieder Vereinsleistungen erstellt.

Angesichts der Komplexität eines freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in modernen Gesellschaften werden eine Vielzahl unterschiedlicher fachwissenschaftlicher Zugänge (Hustinx et al., 2010) gewählt, um ein entsprechendes Engagement empirisch zu untersuchen. Während mikroökonomische Zugänge z. B. individuelle und organisatorische Kosten und Nutzen eines entsprechenden Engagements in den Blick nehmen, fokussieren psychologische Zugänge u. a. Motive, Selbstkonzeptfacetten und Dispositionen, die ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement als eine Form prosozialen Verhaltens wahrscheinlicher werden lassen. Soziologische Perspektiven konzeptualisieren ein solches Engagement wiederum als ein soziales Phänomen, bei dem Muster sozialer Beziehungen und Interaktionen zwischen Individuen, Gruppen und Verbänden/Organisationen relevant werden. Damit in Zusammenhang stehen z. B. Fragen der sozialen Integration

U. Burrmann (✉) · S. Braun
Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland
E-Mail: ulrike.burrmann@hu-berlin.de

S. Braun
E-Mail: braun@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025
U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_2

durch freiwilliges Engagement auf der individuellen Ebene oder der Produktion von Sozialkapital auf der kollektiven Ebene. Andere Ansätze hinterfragen kritisch vorherrschende Annahmen über freiwilliges Engagement, z. B. im Hinblick auf soziale Ungleichheit, negative Folgen von freiwilligem Engagement, unerfüllte Erwartungen oder geheime Ideologien (Hustinx et al., 2010).

2.1 Konzeptioneller Bezugsrahmen

Vor dem im Kap. 1 skizzierten Problemhorizont wird im BLEIB-Projekt – in Anlehnung an das „Volunteer Process Model“ (Wilson, 2012; Omoto & Snyder, 2002) und in Orientierung an dem Modell von Penner (2002) zu Ursachen für nachhaltiges freiwilliges Engagement („causes of sustained volunteerism“) – auf eine soziologisch und psychologisch grundierte Konzeption des Freiwilligenengagements rekurriert, die auf pragmatische Weise dazu beitragen soll, die abgefragten Themenbereiche zu strukturieren, einzuordnen und vorliegende Befunde zu integrieren wie auch die eigenen empirischen Analysen anzuleiten (Vgl. Abb. 2.1). Der Fokus des Forschungsprojekts liegt dabei auf dem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen. Nach Kreckel (2004, S. 43) sind periphere Lagen „strukturell verankerte Bedingungskonstellationen, aus denen sich für die Betroffenen Benachteiligungen hinsichtlich ihrer Zugangsmöglichkeiten zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten materiellen und/oder symbolischen Gütern und hinsichtlich ihres Spielraums für autonomes Handeln ergeben. Periphere Lagen können in lokalen, regionalen, nationalen und weltweiten Strukturzusammenhängen auftreten, die einander überlagern können“.

In unserem Modell werden drei sequenzielle und interaktive Stufen unterschieden: die Bedingungen für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein in peripher-ländlichen Regionen, das Ausüben des Engagements sowie die damit verbundenen Erfahrungen und Folgen des Engagements für die Person und/oder die Dorfgemeinschaft.

(1) Unter Bedingungen für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement werden Merkmale (z. B. Motivationstendenzen, Vorerfahrungen, Ressourcen und Fähigkeiten, Erwartungen und aktuelle Lebensumstände) subsumiert, die dem Engagement zum Teil (zeitlich) vorgelagert sind und dieses beeinflussen, wobei von wechselseitigen Zusammenhängen ausgegangen wird (z. B. im Hinblick auf die Selbstwirksamkeit der Person).

(2) Das Ausüben des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements ist mit Erfahrungen verbunden, die im Zusammenhang mit den Bedingungen und Wirkungen

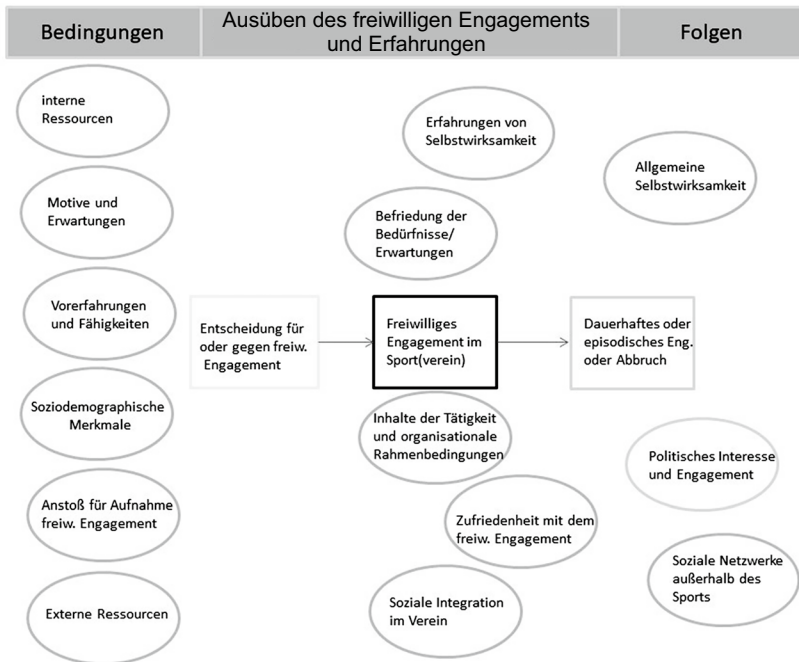


Abb. 2.1 Modell des Freiwilligenengagements im Sport(verein) zur Strukturierung, Anleitung und Einordnung der FWS-Daten(analyse)

des Engagements stehen (z. B. die soziale Integration im Verein, das wahrgenommene Vereinsklima, die Anerkennung und Unterstützung durch die Vereinsführung, die Inhalte und Rahmenbedingungen der freiwilligen Tätigkeit, die Infrastruktur des Wohnortes/Vereinsortes).

Schließlich werden (3) unter Folgen des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements Merkmale subsummiert, die durch das Engagement im Sport(verein) beeinflusst werden, wenngleich sich auch hier wiederum wechselseitige Zusammenhänge plausibilisieren lassen. Die Folgen oder Wirkungen eines freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportverein können zudem auf den Kontext begrenzt sein oder auf andere Kontexte „abstrahlen“. Beispielsweise könnten sich Einstellungen wie z. B. Gemeinwohlorientierung, Solidarität und Vertrauen, Wissen (z. B. über demokratische Strukturen) und prosoziales Verhalten im Rahmen des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sportverein entwickeln. Im Sinne dieser „Transferannahme“ könnte durch ein Engagement im Sportverein

aber auch eine verstärkte politische Beteiligungsbereitschaft entwickelt oder eine weitreichendere Einbindung in soziale Netze auch außerhalb des Sportvereins gefördert werden.

Das Modell ermöglicht darüber hinaus eine Verknüpfung von individuumsbezogenen, vereinsstrukturellen und weiteren Kontext-Faktoren im Sinne eines heuristischen Mehrebenen-Modells des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sportverein.

2.2 Thesen von der „Krise des Ehrenamts“

Die Beschreibung vom Sportverein als einer ehrenamtlich organisierten und basisdemokratisch organisierten freiwilligen Vereinigung wird allerdings seit langem infrage gestellt (Vgl. zu dieser Diskussion bereits Baur & Braun, 2001; Braun & Nagel, 2005; Lenk, 1972; Nagel, 2006; Pitsch & Emrich, 1997; Strob, 1999; Thieme, 2017; Zimmer, 2007; international: Perck et al., 2016; van der Roest et al., 2016). Wo jedoch geht es hin mit der „Solidargemeinschaft“ Sportverein in Zeiten eines beschleunigten gesellschaftlichen Wandels (Rosa, 2014), in der langfristige Mitgliedschaften ebenso wie dauerhafte Engagements im lokalen Sportverein an individueller und gesellschaftlicher Relevanz zu verlieren scheinen? Folgt man geläufigen Annahmen, dann müsste unter den Mitgliedern auch die Bereitschaft zu „Gemeinschaftsarbeit“ (Strob, 1999) im Sportverein zunehmend „brüchiger“ geworden sein – sei es im Hinblick auf die Übernahme formaler (Ehren-)Ämter als Funktionsträgerin bzw. -träger (Vorstandsmitglied, Abteilungsleitung, Übungs- und Gruppenleitung etc.), sei es auf informeller Ebene durch das regelmäßige Mithelfen und Zupacken im Verein oder der Sportgruppe (z. B. bei Wettkämpfen, Vereinsfesten).

Diese These wird durch Befragungen von Funktionsträger:innen in den Sportvereinen gestützt: Gemäß Sportentwicklungsbericht (SEB) gaben 2015 23 % von ihnen an, dass die Zahl der Freiwilligen in den letzten fünf Jahren entweder moderat oder stark zurückgegangen sei, während nur 12 % einen moderaten oder starken Anstieg konstatierten. Jede bzw. jeder zweite Befragte nimmt große oder sehr große Probleme bei der Gewinnung und Bindung von Ehrenamtlichen in Leitungsfunktionen wahr. Im Vergleich zu vorherigen Erhebungszeiträumen haben sich die Probleme sogar verschärft (Breuer, 2017; Feiler et al., 2018; Vgl. dazu auch Krimmer, 2016). Und auch der „ZIVIZ-SURVEY 2023“ dokumentiert einen Trend, wonach das bürgerschaftliche Engagement im organisierten Sport im Vergleich zu allen anderen gesellschaftlichen Engagementbereichen besonders rückläufig ist (Schubert et al., 2023, S. 31). Im Herbst 2020 stellte die Gewinnung

und Bindung von Ehrenamtlichen das größte existenzielle Problem für die Sportvereine dar; knapp 15 % der Vereine fühlten sich durch das Problem in ihrer Existenz bedroht (Breuer & Feiler, 2021, S. 63).

Empirische Ergebnisse einer länderübergreifenden Studie zeigen zudem, dass Sportvereine in Deutschland einen geringeren Freiwilligenanteil aufweisen als die Sportvereine in anderen europäischen Ländern (Breuer et al., 2017).

Auch wenn die Wahrnehmung von Funktionsträger:innen nicht mit der realen Situation des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in den Vereinen korrespondieren muss, wird zumindest sichtbar, dass das Gewinnen und Binden von Ehrenamtlichen seit langem ganz oben auf der Prioritätenliste der Vereinsarbeit steht (Baur et al., 1996; Breuer, 2017; Emrich et al., 2001; Heinemann & Schubert, 1994; Jütting, 1994; Lenk, 1972; Pitsch, 1999; international: Perck et al., 2016; van der Roest et al., 2016) und zu einem existenzbedrohenden Problem v. a. für viele Sportvereine in peripher-ländlichen Räumen geworden sein dürfte. Hinzu kommt, dass offensichtlich Rekrutierungsstrategien fehlen, denn nur 2 % der Sportvereine in Deutschland geben an, ihre Engagierten strategisch anzuwerben (Steinbach et al., 2017).

Bisherige Ergebnisse der sportbezogenen Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 weisen in eine ähnliche Richtung: Demnach sank die Engagementquote kontinuierlich. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang allerdings nicht nur die rückläufige Engagementquote im Sportbereich, sondern auch die besondere Kontextualisierung des Engagements im strukturellen Rahmen des Vereins. In keinem der anderen untersuchten Bereiche ist das Engagement so umfangreich in den Vereinskontext eingebunden (Braun, 2017a). Im Kontrast dazu scheinen allerdings die FWS-Daten zum freiwilligen Engagement in Deutschland zu stehen, die bis zum Jahr 2009 leichte und bis 2014 sogar starke Zugewinne an freiwillig Engagierten zeigen (Vogel et al., 2017a, b). Allerdings werden diesbezüglich eine Reihe methodischer Frage- und Problemstellungen kritisch diskutiert (Braun et al., 2022; Gensicke, 2016; Roth, 2016a, b; Simonson et al., 2016). Separate Analysen des (kurzen) Zeitvergleichs der FWS-Daten von 2014 und 2019 deuten ebenfalls darauf hin, dass die Engagementquoten auch im Sportbereich weiter sinken (Braun et al., 2022).

Auffällig ist ebenfalls, dass die Engagementquoten in den bisherigen Wellen des FWS und deren Veränderungen im Zeitverlauf z. T. sehr unterschiedlich ausfallen, wenn nach sozialstrukturellen und -kulturellen Merkmalen wie dem Alter, dem Geschlecht, dem Migrationshintergrund oder dem Bildungsniveau differenziert wird (Feiler et al., 2018; Simonson et al., 2021; Simonson & Hameister, 2017; Vogel et al., 2017a,); das betrifft insbesondere auch den Sportbereich. Vor allem erweist sich das Bildungsniveau der Akteure als eine Variable, die ein

freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich besonders vorherzusagen vermag – und zwar immer ausgeprägter zuungunsten der bildungsfernen Gruppen. Erlinghagen et al. (2016) ermitteln auf der Grundlage des FWS-Daten von 2009, dass auch unter Kontrolle von (Selbst-)Selektionseffekten und einer Reihe zentraler soziodemografischer, sozioökonomischer und engagementspezifischer Faktoren Frauen im Vergleich zu Männern eine deutlich verringerte Wahrscheinlichkeit aufweisen, im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Führungspositionen zu übernehmen. Das trifft insbesondere auch auf (Sport-)Vereine zu (Vgl. bereits Burrmann & Sielschott, 2022; Pfister et al., 2005). Rückläufigen Engagementquoten z. B. bei den jüngeren Generationen vor allem in der „Rush Hour des Lebens“ stehen steigende Quoten bei den Älteren gegenüber, insbesondere auch im Hinblick auf die Übernahme von Leitungs- und Vorstandsfunktionen (Braun, 2017a). Diese Trends setzen sich in Analysen der jüngsten FWS-Surveys fort (Braun et al., 2022).

Im Teilhabeatlas Deutschland (2019) wird darauf verwiesen, dass sich auch auf dem Land v. a. überwiegend gut ausgebildete Personen ohne existenzielle Sorgen freiwillig engagieren, häufig gleich in mehreren Vereinen oder Initiativen. Darunter würden sich häufig auch Zugezogene befinden. Wenn diese Personen allerdings aufhören oder weggehen, würden die Aktivitäten wieder einschlafen. Unter den Landbewohner:innen müssten also neue Potenziale erschlossen werden, um ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein sicherzustellen. Vor allem geht es auch um die offene Frage, wie das ehrenamtliche und freiwillige Engagement im Sportverein so gewährleistet werden kann, dass personelle Ausfälle aufgefangen und die Aktivitäten auf Dauer gestellt werden können.

Insgesamt wird anhand dieser wenigen empirischen Befunde ersichtlich, dass differenzierte Betrachtungen der komplexen sozialstrukturellen und -kulturellen Hintergründe nicht nur aus sportwissenschaftlicher, sondern gerade auch aus sportpolitischer Perspektive erforderlich sind, um sachlich begründete engagementförderliche Maßnahmen zu diskutieren und zu implementieren. So zeigen die sportbezogenen Sonderauswertungen der FWS-Daten beispielsweise auch, dass die sogenannten „internen“ und „externen Engagementpotenziale“ im Sportbereich zumindest in diesem Zeitraum deutlich zugenommen haben, dass also einerseits eine zunehmende Bereitschaft bei den Engagierten zu erkennen war, das individuelle Engagement ggf. weiter auszudehnen, wenn sich interessante Tätigkeiten finden lassen, und dass andererseits auch bei einem erheblichen Anteil derjenigen, die im Sportbereich aktiv waren, die sich bislang aber nicht an der Leistungserstellung beteiligten, deutlich gestiegene Bereitschaftstendenzen zu erkennen waren, sich ggf. freiwillig und ehrenamtlich zu engagieren (Vgl. Braun, 2017a). Wie diese vermeintlichen oder realen Engagementpotenziale im Sportbe-

reich mobilisiert werden können, ist eine sportpolitisch und sportverbandlich relevante Fragestellung.

Zugleich haben sich in den letzten Jahrzehnten die Formen und Kontexte, in denen sich die individuellen Akteur:innen im Feld des Sports ehrenamtlich und freiwillig engagieren, erheblich pluralisiert. So expandierte die Sport- und Bewegungskultur jenseits des verbandlich organisierten Vereinssports in den letzten Jahrzehnten so dynamisch, dass längst eine Vielfalt von Sportformen in loseren, spontaneren, flexibleren und kurzlebigeren Netzwerken, Projekten und Initiativen in Wäldern, Parks oder auf öffentlichen Plätzen ebenso wie auch in Online-Formaten (z. B. e-Sport) ausgeübt werden (Braun & Hansen, 2019). Während in diesen Kontexten das Selbstorganisationspotenzial der Bevölkerung zu wachsen scheint, sind offenbar traditionelle Sportverbände – trotz der Popularität vieler Sportarten wie z. B. dem Fußballspiel – mit zunehmenden Problemen bei der Gewinnung und Bindung freiwillig und ehrenamtlich engagierter Mitglieder für die Vereinsarbeit konfrontiert (Vgl. u. a. Braun, 2017b; Breuer, 2017; Emrich et al., 2001; Thieme, 2017).

2.3 Modernisierungsprozesse im ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement der Sportvereine

Als ursächlich für sich verändernde Engagementformen werden vielfach gesellschaftliche Modernisierungsprozesse herausgestellt. Dabei wird in der Engagementforschung ebenso wie in gesellschaftspolitischen Engagementdebatten seit einigen Jahrzehnten die These von einem „Strukturwandel des Ehrenamts“ im Kontext des gesellschaftlichen Wertewandels herausgestellt (Baur & Burrmann, 2003; Beher et al., 2000; Braun, 2001, 2014b; MacDuff, 1995; Olk, 1987). Demnach würden an die Stelle einer langfristigen Bindung an einen Sportverein und eine entsprechende „Vereinssozialisation“ eher projektorientierte Engagement-Vorstellungen treten, bei denen Motiv, Anlass und Gelegenheit für ein Engagement zusammenpassen müssten. Und auch die Erwartungen auf Gegenleistungen für die Zeit- und Wissensspenden würden profilierter: individuelle Selbstverwirklichung, materielle Gegenleistungen und gute Weiterbildungsmöglichkeiten für den individuellen Kompetenzerwerb seien zunehmend bedeutsamer. Auf empirischer Ebene ist die Komplexität eines Strukturwandels des Ehrenamts zwar bisher nicht differenziert belegt worden, da u. a. Langzeitstudien fehlen, die diesen Wandel fassen könnten. Sofern diese Annahmen aber grundlegende Tendenzen beschreiben sollten, dürfte das nutzenorientierte Handeln den Typus

des „neuen Ehrenamtlichen“ voraussetzungsvoller machen, um ihn für Zeit- und Wissensspenden dauerhaft zu gewinnen. (Braun, 2017b; Enquete-Kommission, 2002).

Veränderungen in der Bereitschaft, Häufigkeit, biographischen Dauer oder dem zeitlichen Umfang von bzw. zu einem Engagement werden nicht selten in Zusammenhang gebracht mit veränderten Motiven und Werthaltungen, wobei grob zwischen altruistischen und egoistischen bzw. intrinsischen und extrinsischen Motiven differenziert werden kann (Braun, 2003a, b; Clary et al., 1998; Musick & Wilson, 2008). Der Umfang ehrenamtlichen Engagements steigt beispielsweise mit der Ausprägung altruistischer Motive, nicht jedoch mit extrinsisch-egoistischen Motiven (Flatau et al., 2014). Die Motive, sich ehrenamtlich zu engagieren, variieren zudem mit sozialstrukturellen Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Bildung (Emrich & Pierdzioch, 2014; Müller et al., 2017). Inwieweit egoistische Motive im Vergleich zu altruistischen Motiven zur Aufnahme und Aufrechterhaltung ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sportverein über den Zeitverlauf an Bedeutung gewonnen haben, ist empirisch bislang allerdings nicht belegt. Zudem werden methodische Schwierigkeiten und Einseitigkeiten bei der Erfassung von Motiven mittels standardisierter Befragungen und entsprechende Alternativen diskutiert (Flatau et al., 2014; Weenink & Bridgman, 2017). Dazu gehört z. B. die Ermittlung und Förderung der sogenannten „Match-Qualität“, definiert „als die Übereinstimmung zwischen den Motiven für die Aufnahme und Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit und den nachgelagerten Nutzenerfahrungen aus der Tätigkeit“ (Behrens et al., 2017, S. 89).

Zunehmend werden neben veränderten individuellen Anreiz- und Erwartungsstrukturen auch organisationale Einflussfaktoren für ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein in die Analysen einbezogen. Beispielsweise stehen die Eingebundenheit in den Verein oder die Vereinsmitgliedschaft der eigenen Kinder ebenso in einem positiven Zusammenhang zum Engagement im Sportverein wie wahrgenommene soziale Anerkennung, wahrgenommenes Vereinsklima, Mitarbeiterführung, Reputation des Vereins oder akkumuliertes Human- und Sozialkapital (Dwyer et al., 2013; Egli et al., 2014; Erlinghagen, 2003; Flatau, 2009; Malinen & Harju, 2017; Schlesinger et al., 2013; Schlesinger et al., 2014; Schlesinger & Nagel, 2011). Der Arbeitszufriedenheit kommt eine besondere Bedeutung zu, sie mediiert die Zusammenhänge zwischen den Motiven und dem Engagement im Verein (Bang et al., 2012).

Diese Befunde verweisen auf „Potenzialdiskurse“ im Hinblick auf ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein, die in jüngerer Zeit in der anwendungsorientierten Engagementforschung und engagementpolitischen Diskussionen der Sportverbände geführt werden (z. B. im Hinblick auf das sys-

tematische Management von Engagement oder der Betonung von Bildungs- und Kompetenzerwerb im Engagement; Vgl. Braun, 2017b; Thieme, 2018). In diesem Kontext werden weniger organisationsbezogene Nachteile mit Bezug auf Veränderungen im freiwilligen Engagement von dauerhaften und zeitintensiveren Engagementformen hin zu kurzfristigeren, flexibleren und episodischeren Engagementmöglichkeiten thematisiert als vielmehrpotenzielle Chancen herausgestellt, wenn für eine kurze Zeit, zum Beispiel zur Organisation von Großveranstaltungen, viele freiwillig Engagierte benötigt werden. Über die Motive, Rekrutierung und Bindung dieser spezifischen Gruppe von freiwillig Engagierten ist bislang jedoch wenig bekannt (Dunn et al., 2016; Güntert et al., 2015; Hallmann et al., 2018; Hallmann & Harms, 2012; Hyde et al., 2016; Werkmann, 2014).

Veränderte Motivlagen dürften auch bei den Bewohnerinnen in peripher-ländlichen Räumen anzutreffen sein. Befunde zum Ehrenamt im Zivil- und Katastrophenschutz von Kietzmann et al. (2016) deuten auf Stadt-Land Unterschiede hin. Inwiefern und in welcher Weise individuelle Faktoren oder eher organisationale und strukturelle Faktoren ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in peripher-ländlichen Räumen behindern, ist zumindest in Deutschland kaum untersucht.

2.4 Bisherige Befunde zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sport in ländlichen Räumen

Viele der bisher skizzierten Entwicklungen und Erkenntnisse dürften in besonderer Weise die städtischen Räume betreffen, denn selten wird nach sozial- und kleinräumlichen Merkmalen differenziert. Sportvereine, die sich abseits von Ballungsräumen in peripher-ländlich gelegenen Gemeinden mit schrumpfenden Einwohner:innen-Zahlen befinden, dürften – wie bereits beschrieben – vor besonderen Herausforderungen stehen.

Als Probleme werden im Teilhabeatlas Deutschland (2019) u. a. der fehlende Nachwuchs in Vereinen benannt. Beierle et al. (2016) konstatieren zwar eine hohe Engagementbereitschaft insbesondere auch bei Jüngeren. Die interviewten Jugendlichen fühlen sich jedoch mit ihren Belangen kaum in politischen Entscheidungen berücksichtigt. Dem Wunsch nach eigenverwalteten Räumen würde von Vereinen oder Gemeinden mit Skepsis begegnet. Diese Problemfelder zeigten sich bereits Ende der 1990er Jahre in einer repräsentativen Studie zum Sport(vereins)engagement von Jugendlichen in ländlichen Regionen Brandenburgs (Baur & Burrmann, 2000; Burrmann et al., 2002; Burrmann & Seifert, 1999).

Kurz et al., (2014, S. 9) fordern mit Fokus auf den ländlichen Raum eine Weiterentwicklung von der Vereinskultur zur Bürgergesellschaft: „Anknüpfend an die historisch gewachsene ‚Selbsthilfe-Kultur‘ des ländlichen Raums sollten zivilgesellschaftliche Prozesse gestärkt werden, ohne das ‚Ehrenamt‘ zu überfordern“ (Kurz et al., 2014, S. 9). Befunde internationaler Studien weisen aber auf eine mögliche Überforderung der bürgerschaftlich Engagierten in ländlichen Räumen oder gar negative Effekte hin (Allen & Mueller, 2013; Saleminck et al., 2016; Timbrell, 2007; Tonts, 2005). Häufig wird angenommen, dass einzelne ländliche Gemeinden in der Lage seien, die Lücken erfolgreich zu füllen, die von den ehemals staatlich organisierten Diensten hinterlassen wurden, weil die Gemeindemitglieder ein starkes Gefühl der Selbstversorgung und sozialen Solidarität haben. Empirische Studien zeigen jedoch, dass die Abhängigkeit vom bürgerschaftlichen Engagement viele Einschränkungen und Mängel aufweist (Crisp, 2015; Skinner, 2008), insbesondere bei Bewohner:innen in peripher-ländlichen Räumen, für die die Bereitstellung eines angemessenen Niveaus von Dienstleistungen auf freiwilliger Basis eine ständige Herausforderung darstellt (Dwyer & Hardill, 2011).

Eine gewisse Form der Bindung an die lokale Gesellschaft wird u. a. von Musick und Wilson (2008) als Voraussetzung dafür angesehen, im dörflichen Leben aktiv zu werden. Im Unterschied zu Befunden des Teilhabeatlas Deutschland (2019) zeigt die Studie von Vermeij (2015), dass Zugezogene im Vergleich zu Langzeitbewohnerinnen weniger aktiv am sozialen Leben eines Dorfes beteiligt sind. Erstere richten ihr Engagement oft regional aus und sind in soziale Netzwerke weit über die Dorfgrenzen hinaus eingebunden (Lammerts & Dogan, 2004). Letztlich könnten aber auch soziale Schließungsmechanismen in ländlichen (Sport-)Vereinen dazu führen, dass sich Zugezogene weniger am Wohnort engagieren.

Studien zeigen aber auch, dass das prosoziale Verhalten in kleineren ländlichen Gemeinden (nach wie vor) stärker ausgeprägt ist als in den Städten (Metaanalyse von Steblay, 1987; Levine et al., 1994). Allerdings deuten Befunde (auch) darauf hin, dass das bürgerschaftliche Engagement der Landbevölkerung im Laufe der Jahre abgenommen hat (Vermeij, 2015). Bezogen auf den Sport zeigen Schlesinger et al. (2013), dass sich in ländlichen Schweizer Sportvereinen anteilig mehr Personen freiwillig engagieren als in der Stadt. Eine Auswertung der vierten Welle des Weltwertesurveys mit knapp 22.500 Befragten aus 19 Ländern (ohne Deutschland) von Balish et al. (2018) kommt zu dem Ergebnis, dass sich Personen aus Gemeinden mit 2000 bis 5000 Einwohner:innen 2,17 Mal so häufig ehrenamtlich und freiwillig im Sport engagieren wie Personen in Städten über 500.000 Einwohner:innen. Das bürgerschaftliche Engagement von Personen in kleinen Gemeinden (unter 2000 Einwohnern) fällt allerdings deutlich geringer

aus, was vermutlich mit den zuvor bereits beschriebenen Kontext- und Kompositionseffekten zusammenhängen dürfte.

Der Anteil an „Mitarbeitstreuen“ in ländlichen Regionen ist ebenfalls deutlich höher als in Städten. Die Bindungsentscheidung wird offensichtlich von der Identifikation mit dem Verein beeinflusst, die in ländlichen Regionen höher sei, sodass eine Beendigung des bürgerschaftlichen Engagements mit höheren sozialen Kosten verbunden sei (Schlesinger et al., 2013). Zudem dürfte in ländlichen Sportvereinen mit einer höheren Rendite aus dem Engagement in Form von sozialer Anerkennung und Reputation gerechnet werden (Thieme, 2019). Balish und Côté (2014) beschreiben in ihrer Fallstudie, wie sportliche Rituale, Traditionen und allgemeine Wettbewerbe einer Sportgemeinschaft mit benachbarten Rivalen als zentraler verbindender Prozess für die Herstellung einer kollektiven (Dorf-) Identität dienen. Insbesondere kleinere Gemeinden neigen dazu, den lokalen Sport, die Helden und Gemeinschaftserfolge, auffälliger zu feiern (Bale, 2003). Ein Wegbrechen des Vereins dürfte daher mit Identitätsverlusten einhergehen.

Alles in allem liegen zwar eine Reihe von repräsentativen Studien zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement (auch im Feld des Sports) vor, die Individualdaten (z. B. FWS) und auch vereinsstrukturelle Daten (z. B. ZiviZ-Surveys) im Zeitverlauf erfasst haben. Die Sportentwicklungsberichte (z. B. Breuer, 2017) oder bisherige sportbezogene Sonderauswertungen der FWS-Daten (z. B. Braun, 2017a) liefern für Sportvereine v. a. deskriptive Befunde zum freiwilligen Engagement auf der Individual- oder Vereinsebene. Teilweise werden diese Daten auch nach Bundesländern und/oder grob anderen regionalen Merkmalen (z. B. Vergleich neue und alte Bundesländer; Stadt-Land Vergleich) differenziert. Es fehlen aber Daten, die Individual- und Strukturdaten der Vereine und des räumlichen Kontextes aufeinander beziehen, Zwischenebenen (z. B. Sportvereinsgruppen) und Außenbeziehungen (z. B. Vernetzung innerhalb der Landkreise und Gemeinden) einbeziehen und spezifische Probleme zur Gewinnung und Bindung von freiwillig Engagierten in peripher-ländlichen Räumen im Detail analysieren. Hier setzt das BLEIB-Projekt an.

Literatur

- Allen, J. A., & Mueller, S. L. (2013). The revolving door: A closer look at major factors in Volunteers' intention to quit. *Journal of Community Psychology, 41*(2), 139–155.
- Bale, J. (2003). *Sport geography* (2nd Ed.). Routledge.
- Balish, S. M., & Côté, J. (2014). The influence of community on athletic development: An integrated case study. *Qualitative Research in Sport, Exercise and Health, 6*(1), 98–120.

- Balish, S. M., Rainham, D., & Blanchard, C. (2018). Volunteering in sport is more prevalent in small (but not tiny) communities: Insights from 19 countries. *International Journal of Sport and Exercise Psychology*, 16, 203–213.
- Bang, H., Ross, S. Reio, Jr, T. G. (2012). From motivation to organizational commitment of volunteers in non-profit sport organizations: The role of job satisfaction. *Journal of Management Development*, 32, 96–112.
- Baur, J., & Braun, S. (2000a). *Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen. Empirische Befunde zum Institutionentransfer*. Sport und Buch Strauß.
- Baur, J., & Burrmann, U. (2000b). *Unerforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen* (Sportentwicklungen in Deutschland, Bd. 14). Meyer & Meyer.
- Baur, J., & Burrmann, U. (2003). Engagierte oder desengagierte Sportvereinsjugend? Vereinspolitische Partizipation und freiwilliges Engagement von Jugendlichen in Sportvereinen. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 584–633). Meyer & Meyer.
- Baur, J., Koch, U., Krüger, D., Ruge, T., & Telschow, S. (1996). *Senioren sport in Ostdeutschland. Zwischen Powersport und Kaffeeklatsch*. Meyer & Meyer Verlag.
- Behr, K., Liebig, R., & Rauschenbach, T. (2000). *Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß*. Juventa.
- Behrens, C., Emrich, E., Hämmerle, M., & Pierdzioch, C. (2017). Match-Qualität und ehrenamtliches Engagement in Sportvereinen. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 48, 89–98.
- Beierle, S., Tillmann, F., & Reißig, B. (2016). Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/jugendim-blick/Abschlussbericht_Final.pdf
- Bohnsack, R. (2010). Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode. In B. Friebertshäuser, A. Langer, & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (3., vollständig überarb. Aufl., S. 205–218). Juventa.
- Braun, S. (2001). Bürgerschaftliches Engagement – Konjunktur und Ambivalenz einer gesellschaftspolitischen Debatte. *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 29, 83–109.
- Braun, S. (2003a). Freiwillige Vereinigungen zwischen Staat, Markt und Privatsphäre. Konzepte, Kontroversen und Perspektiven. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 43–87). Meyer & Meyer.
- Braun, S. (2003b). Zwischen Gemeinschaftsorientierung und Selbstverwirklichung. Motive zu freiwilligem Engagement. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 242–267). Meyer & Meyer.
- Braun, S. (2014a). Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys 1999–2009. deutsche jugend. *Zeitschrift für die Jugendarbeit*, 62, 155–166.
- Braun, S. (2014b). Engagementforschung im vereins- und verbandsorganisierten Sport – Themen, Ergebnisse und Herausforderungen. In A. Zimmer & R. Simsa (Hrsg.), *Forschung zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement. Quo vadis?* (S. 133–148). Springer VS.

- Braun, S. (2017a). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009. Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen* (2. Aufl.). Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <http://my.page2flip.de/2895682/9813109/9815155/html5.html#/1>
- Braun, S. (2017b). Engagement und Engagement-Management im Sportverein: von Problem- zu Potenzial-Diskursen. In L. Thieme (Hrsg.), *Der Sportverein. Versuch einer Bilanz* (S. 173–204). Hofmann.
- Braun, S. (2020). Der lokale Sportverein in der pluralen Sportlandschaft: Gemeinschaftliche Selbstorganisation als „Markenkern“. In A. Klein, R. Sprengel, & J. Neuling (Hrsg.), *Engagement und gesellschaftlicher Zusammenhalt – der Beitrag der Zivilgesellschaft* (S. 135–141). Wochenschau.
- Braun, S., & Hansen, S. (2019). Digitalisierung und Sport: Sportsoziologische Perspektiven auf den sozialen Wandel in der Sportlandschaft. In R. Wadsack & G. Wach (Hrsg.), *Digitale Disruption und Sportmanagement* (S. 91–110). Peter Lang Verlag.
- Braun, S., & Nagel, M. (2005). Zwischen Solidargemeinschaft und Dienstleistungsorganisation. Mitgliedschaft, Engagement und Partizipation im Sportverein. In T. Alkemeyer, B. Rigauer, & G. Sobiech (Hrsg.), *Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport* (S. 123–150). Hofmann.
- Braun, S., Sielschott, S., & Burrmann, U. (2022). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der ‚Deutschen Freiwilligensurveys‘ von 2014 bis 2019*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <https://my.page2flip.de/15646901/21595330/21596252/html5.html#/1>
- Brauer, K. (2005). *Bowling together: Clan, Clique, Community und die Strukturprinzipien des Sozialkapitals*. Springer VS.
- Breuer, C. (2017). *Sportentwicklungsbericht 2015/2016 – Band I. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Sportverlag Strauß.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2021). *Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022 – Teil 1*. https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Publikationen/Publikationssuche_SEB/SEB2020_2022Teil1.pdf;jsessionid=BDECE0C06F034EF15BE76A72574F7D5C.internet002?__blob=publicationFile&v=3
- Breuer, C., Feiler, S., Llopis-Goig, R., & Elmoose-Østerlund, K. (2017). *Characteristics of European sports clubs. A comparison of the structure, management, voluntary work and social integration among sports clubs across ten European countries*. University of Southern Denmark.
- Burrmann, U., & Seifert, S. (1999). *Sportvereine in ländlichen Regionen – Zwischen Maulwurfshügel und Gemeindsaal* (Materialien Nr. 11). Universität Potsdam, Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie.
- Burrmann, U., & Sielschott, S. (2022). Women’s Volunteering and Voluntary Leadership Positions in Sport – Secondary Analyses of the German Survey on Volunteering. *Frontiers in Sports and Active Living*, 11(4). <https://doi.org/10.3389/fspor.2022.871907>
- Burrmann, U., Baur, J., & Krysmanski, K. (2002). Sportengagements Jugendlicher in ländlichen Regionen Ostdeutschlands. *Sportwissenschaft*, 32, 261–283.
- Burrmann, U., Rübner, A., Braun, S., Nobis, T., Langner, R., Mutz, M., Marquez Lopez, A., & Rickert, M. (2014). Ziele, Konzepte und Wirkungen sportbezogener Integrations-

- arbeit aus Sicht der Funktionsträger/-innen des DOSB-Programms „Integration durch Sport“. Evaluationsbericht, TU Dortmund, HU Berlin und Georg-August-Universität Göttingen. http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads_pdf/downloads_2014/Evaluation_Programm_Integration_durch_Sport_2013.pdf
- Clary, E. G., Snyder, M., Ridge, R. D., Copeland, J., Stukas, A. A., Haugen, J., & Miene, P. (1998). Understanding and assessing the motivations of volunteers: A functional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, *74*, 1516–1530.
- Crisp, R. (2015). Work clubs and the Big Society: Reflections on the potential for 'progressive localism' in the 'cracks and fissures' of neoliberalism. *People, Place & Policy*, *9*(1), 1–16.
- Dunn, J., Chambers, S. K., & Hyde, M. K. (2016). Systematic Review of Motives for Episodic Volunteering. *Voluntas*, *27*, 425–464.
- Dwyer, P., & Hardill, I. (2011). Promoting social inclusion? The impact of village services on the lives of older people living in rural England. *Ageing and Society*, *31*(2), 243–264.
- Dwyer, P. C., Bono, J. E., Snyder, M., Nov, O., & Berson, Y. (2013). Sources of volunteer motivation transformational leadership and personal motives influence volunteer outcomes. *Nonprofit Management & Leadership*, *24*, 181–205.
- Egli, B., Schlesinger, T., & Nagel, S. (2014). Expectation-based types of volunteers in Swiss sports clubs. *Managing Leisure*, *19*, 359–375.
- Emrich, E., & Pierdzioch, C. (2014). Die Motive Ehrenamtlicher im Sport: Eine Lebenszyklusanalyse. *Spectrum der Sportwissenschaften*, *26*, 4–24.
- Emrich, E., Pitsch, W., & Papanthassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Hofmann.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag. (2002). *Bericht Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunfts-fähige Bürgergesellschaft*. Leske + Budrich.
- Erlinghagen, M. (2003). Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit. Zur sozioökonomischen Theorie unentgeltlicher, haushaltsextern organisierter Produktion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, *55*, 737–757.
- Erlinghagen, M., Saka, B., & Steffentorweihen, I. (2016). Führungspositionen im Ehrenamt – ein weiterer Bereich der Benachteiligung von Frauen? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, *68*, 647–673.
- Feiler, S., Rossi, L., & Hallmann, K. (2018). Germany. In K. Hallmann & S. Fairley (Hrsg.), *Sports Volunteers Around the Globe* (S. 103–113). Springer VS.
- Flatau, J. (2009). Zum Zusammenhang von Sozialisation und ehrenamtliche Mitarbeiter in Sportvereinen – Erste Überlegungen unter Anwendung der Rational-Choice-Theorie. *Sport und Gesellschaft*, *6*, 259–281.
- Flatau, J., Emrich, E., & Pierdzioch, C. (2014a). Einfluss unterschiedlicher Motive auf den zeitlichen Umfang ehrenamtlichen Engagements in Sportvereinen. *Sportwissenschaft*, *44*, 10–24.
- Gensicke, T. (2016). Das Engagement der Bürger: knapp oder reichlich vorhanden? *BBE-Newsletter*, *14/2016*.
- Güntert, S. T., Neufeld, M., & Wehner, T. (2015). Motives for Event Volunteering: Extending the Functional Approach. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, *44*, 686–707.
- Hallmann, K., & Harms, G. (2012). Determinants of volunteer motivation and their impact on future voluntary engagement: A comparison of volunteer's motivation at sport events

- in equestrian and handball. *International Journal of Event and Festival Management*, 3, 272–291.
- Hallmann, K., Downward, P., & Dickson, G. (2018). Factors influencing time allocation of sport event volunteers. *International Journal of Event and Festival Management*, 9, 316–331.
- Heinemann, K., & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Hofmann.
- Horch, H.-D. (1983). *Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Analyse und Untersuchung einer alternativen Form menschlichen Zusammenarbeitens*. Campus.
- Horch, H.-D. (1992). *Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen*. Duncker & Humblot.
- Hustinx, L., Cnaan, R. A., & Handy, F. (2010). Navigating theories of volunteering: A hybrid map for a complex phenomenon. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 40, 410–434.
- Hyde, M. K., Dunn, J., Bax, C., & Chambers, S. K. (2016). Episodic volunteering and retention: An integrated theoretical approach. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 45, 45–63.
- Jütting, D. H. (1994). Management und Organisationsstruktur. In D. H. Jütting (Hrsg.), *Sportvereine in Münster. Ergebnisse einer empirischen Bestandsaufnahme* (S. 136–162). LIT.
- Kietzmann, D., Bischoff, M., & Schmidt, S. (2016). Motivationale Aspekte ehrenamtlichen Engagements im Zivil- und Katastrophenschutz in ländlichen Regionen. In M. Herbst, F. Dünkler, & B. Stahl (Hrsg.), *Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum* (S. 81–92). Springer VS.
- Kreckel, R. (2004). *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit* (3., erweiterte Auflage). Campus.
- Krimmer, H. (2016). *Der gemeinnützige Sport zwischen Kontinuität und Wandel. Sonderauswertung Sport des ZiviZ-Surveys 2012*. Edition Stifterverband.
- Kurz, O., Hawel, B. W., & Döll, G. (2014). Thesenpapier zur Entwicklung des ländlichen Raums. https://www.srl.de/dateien/dokumente/de/Thesenpapier_Laendlicher-Raum.pdf.
- Lammerts, R., & Dogan, G. (2004). *Warkelijk waar. Onderzoek naar economische en sociale participatie en het voorzieningengebruik van bewoners van kleine dorpen in Midden-Drenthe*. Verwey-Jonker Institute.
- Lenk, H. (1972). *Materialien zur Soziologie des Sportvereins*. Czwalina.
- Levine, R. V., Martinez, T. S., Brase, G., & Sorenson, K. (1994). Helping in 36 US cities. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67(1), 69.
- MacDuff, N. (1995). Episodic volunteering. In T. D. Connors (Hrsg.), *The volunteer management handbook* (S. 187–205). Wiley.
- Malinen, S., & Harju, L. (2017). Volunteer engagement: Exploring the distinction between job and organizational engagement. *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 28, 69–89.
- Müller, D., Hameister, N., & Lux, K. (2017). Anstoß und Motive für das freiwillige Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 413–435). Springer VS.
- Musick, M. A., & Wilson, J. (2008). *Volunteers: A social profile*. Indiana University Press.

- Nagel, S. (2006). *Sportvereine im Wandel. Akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen*. Hofmann.
- Olk, T. (1987). Das soziale Ehrenamt. *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, Nr. 14*, 84–101.
- Omoto, A. M., & Snyder, M. (2002). Considerations of community. *American Behavioral Scientist, 45*, 846–867.
- Penner, L. A. (2002). Dispositional and organizational influences on sustained volunteering: An interactionist perspective. *Journal of Social Issues, 58*, 447–467.
- Perck, J., Van Hoecke, J., Westerbeek, H., & Breesch, D. (2016). Organisational change in local sport clubs: The case of Flemish gymnastics clubs. *Sport, Business and Management, 6*, 158–181.
- Pfister, G., Doll-Tepper, G., & Radtke, S. (2005). *Karrieren in Führungspositionen des Sports. Ein- und Ausstiege*. Sport und Buch Strauß.
- Pitsch, W. (1999). *Ideologische Einflüsse in der empirischen Sozialforschung im Sport. Aufgezeigt am Beispiel der Untersuchung von Sportvereinen*. Sport und Buch Strauß.
- Pitsch, W., & Emrich, E. (1997). „Krise des Ehrenamts“? Eine neue Analyse alter Daten. *Sportwissenschaft, 27*, 391–408.
- Rosa, H. (2014). Resonanz statt Entfremdung. Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne. In Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V. (Hrsg.), *Zeitwohlstand: Wie wir anders arbeiten, nachhaltig wirtschaften und besser leben* (S. 62–73). Oekom-Verlag.
- Roth, R. (2016a). Gewinnwarnung – Anmerkungen zur wundersamen Engagementvermehrung des Freiwilligensurveys 2014. *BBE-Newsletter, 10/2016*.
- Roth, R. (2016b). In der Zwickmühle. Eine Antwort auf die Replik von Simonson, Vogel und Tesch-Römer. *BBE-Newsletter, 13/2016*.
- Salemink, K., Strijker, D., & Bosworth, G. (2016). Rural development in the digital age: A systematic literature review on unequal ICT availability, adoption, and use in rural areas. *Journal of Rural Studies, 54*, 1–12.
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2011). „Freiwilliges Engagement im Sportverein ist Ehrensache!“ – Ein Modell zur Analyse der Arbeitsentscheidung in Sportvereinen. *Sport und Gesellschaft – Sport and Society, 8*, 3–27.
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2013). Who will volunteer? Analysing individual and structural factors of volunteering in Swiss sports clubs. *European Journal of Sport Science, 13*, 707–715.
- Schlesinger, T., Egli, B., & Nagel, S. (2013). ‘Continue or terminate?’ Determinants of longterm volunteering in sports clubs. *European Sport Management Quarterly, 13*, 32–53.
- Schubert, P., Kuhn, D., & Tahmaz, B. (2023). *ZIVIZ-SURVEY 2023. Zivilgesellschaftliche Organisationen im Wandel – Gestaltungspotenziale erkennen. Resilienz und Vielfalt stärken*. https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/ziviz-survey_2023_hauptbericht.pdf.
- Simonson, J., & Hameister, N. (2017). Sozioökonomischer Status und freiwilliges Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 439–464). Springer VS.
- Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (2016). Offene Fragen der Engagementforschung. Was der Freiwilligensurvey dazu beitragen kann – und was nicht. *BBE-Newsletter, 14/2016*.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2021). *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Springer VS.

- Skinner, M. (2008). Voluntarism and long-term care in the countryside: The paradox of a threadbare sector. *The Canadian Geographer*, 52, 188–203.
- Stebly, N. M. (1987). Helping behavior in rural and urban environments: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 102, 346–356.
- Steinbach, D., Illmer, D., & Elmose-Østerlund, K. (2017). Volunteer Management in Sports Clubs in Europe. Quick Facts for Sports Clubs, No. 5. https://findresearcher.sdu.dk:8443/ws/files/134199941/Quick_Facts_5_EN_Volunteer_Management_15Sep2017.pdf.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluss von (Wahl-)Gemeinschaften?* Waxmann.
- Teilhabeatlas Deutschland (2019). Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Teilhabeatlas/Teilhabe_Online.pdf
- Thieme, L. (2017). *Der Sportverein – Versuch einer Bilanz*. Hofmann.
- Thieme, L. (2018). Ehrenamtsmanagement: Mehr Engagement oder Verdrängungseffekte? *Zeitschrift für Evaluation*, 17, 319–351.
- Thieme, L. (2019). Zukunft der Sportvereine in ländlichen Räumen. In DOSB (Hrsg.), *Zukunft des Sports in ländlichen Räumen* (S. 23–28). DOSB.
- Timbrell, H. (2007). *Volunteering and active citizenship in Scotland: Exploring the complex relationship*. Volunteer Development Scotland – Centre for Excellence.
- Tonts, M. (2005). Competitive sport and social capital in rural Australia. *Journal of Rural Studies*, 21, 137–149.
- Van der Roest, J.-W., van Kalmthout, J., & Meijs, L. (2016). A consumerist turn in Dutch voluntary sport associations? *European Journal for Sport and Society*, 13, 1–18.
- Vermeij, L. (2015). *Dichtbij Huis. Lokale Binding en Inzet van Dorpsbewoners*. The Netherlands Institute for Social Research; The Hague.
- Vogel, C., Hagen, C., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2017a). Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen-survey 2014* (S. 91–152). Springer VS.
- Vogel, C., Simonson, J., Ziegelmann, J.P., & Tesch-Römer, C. (2017b). Freiwilliges Engagement von Frauen und Männern in Deutschland. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen-survey 2014* (S. 637–646). Springer VS.
- Weenink, E., & Bridgman, T. (2017). Taking Subjectivity and Reflexivity Seriously: Implications of Social Constructionism for Researching Volunteer Motivation. *Voluntas*, 28, 90–109.
- Werkmann, K. (2014). *Motivation, Zufriedenheit und Wertschätzung von Sport-Event-Volunteers*. Springer.
- Wilson, J. (2012). Volunteerism research: A review essay. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 41, 176–212.
- Zimmer, A. (2007). *Vereine. Zivilgesellschaft konkret*. Springer VS.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Regionale Unterschiede im freiwilligen Engagement in Sportvereinen – Sekundäranalysen der Freiwilligensurveys 2014 und 2019

3

Ulrike Burrmann, Stephan Sielschott und Sebastian Braun

3.1 Ausgangspunkte und Fragestellung

In Kap. 1 des vorliegenden Bandes wurde bereits darauf hingewiesen, dass in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen nach wie vor regionale Disparitäten zwischen den alten und neuen Bundesländern, aber auch zwischen großstädtischen und peripher-ländlichen Regionen bestehen. Die Maßnahmen der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ zielen daher auf eine gerechte Verteilung von Ressourcen und Möglichkeiten für alle in Deutschland lebenden Menschen unabhängig von ihrem Wohnort (Bundesregierung, 2021). Und auch auf dem Bewegungsgipfel des Bundes, der Länder, der Kommunen und des organisierten Sports „Bewegung und Sport für Alle“ im Jahr 2022 wurde erklärt, „konkrete Maßnahmen auf den Weg zu bringen, um Bewegung und Sport für alle Menschen in Deutschland möglich und einfach erreichbar zu machen – unabhängig von Wohnort, Herkunft, Geschlecht, Alter, finanziellen Möglichkeiten und individuellen körperlichen und geistigen Fähigkeiten“ (BMI, 2022, S. 1).

U. Burrmann (✉) · S. Braun
Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland
E-Mail: ulrike.burrmann@hu-berlin.de

S. Braun
E-Mail: braun@hu-berlin.de

S. Sielschott
Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur, Goethe-Universität Frankfurt,
Frankfurt am Main, Deutschland
E-Mail: st.sielschott@gmail.com

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_3

Mit Ausnahme der Corona-Pandemie sind die Organisationsgrade in Sportvereinen in den letzten Jahren relativ stabil geblieben und sie waren nach der Pandemie so hoch wie lange nicht (DOSB, 2023). Aufgrund des demografischen Wandels sinken aber vielerorts – und v. a. in peripheren ländlichen Regionen – die *absoluten* Mitgliederzahlen. Mehr als die Hälfte der peripheren Landgemeinden in den neuen Bundesländern und jede achte periphere Landgemeinde in den alten Bundesländern verlor im Zeitraum von 2005 bis 2015 mehr als 10 % an Bevölkerung (Zarth, 2019). Das dürfte zumindest ein Grund für das kontinuierliche Sinken der Anzahl an Sportvereinen in Deutschland sein. Im Jahr 2023 wurden etwa 4400 Sportvereine weniger gezählt als noch im Jahr 2013 (DOSB, 2013, 2023). Damit deuten sich Zusammenhänge zwischen der Nachfrage an sportlichen Angeboten und der entsprechenden Betreuung an. Bei einer geringeren Nachfrage dürften weniger freiwillig und ehrenamtlich Engagierte benötigt werden, die diese Angebote organisieren und betreuen. Andererseits kommen Sportangebote ggf. gar nicht mehr zustande, weil entsprechende freiwillig oder ehrenamtlich Engagierte fehlen.

Insbesondere in ländlichen Regionen gewährleisten Sportvereine eine „sportliche Grundversorgung“ für breite Bevölkerungsgruppen (Braun, 2018; Thieme, 2017). So dokumentiert der jüngste ZiViZ-Survey 2023: „Besonders stark vertreten sind Sportvereine im ländlichen Raum, sie tragen dort wesentlich zur Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens bei“ (Schubert et al., 2024, S. 2). Denn Menschen auf dem Land müssen mit vergleichsweise wenig differenzierten Freizeit- und Sportgelegenheiten zurechtkommen. Kommerzielle Sporteinrichtungen wie Hallen- und Freibäder, Tennis- und Squashanlagen oder auch Fitnessstudios dürften nach wie vor eher zur städtischen Sportinfrastruktur gehören. Zudem hängen die Aufrechterhaltung und (Weiter-)Entwicklung von Freizeit- und Sportinfrastrukturen von den finanziellen Spielräumen der kommunalen Gebietskörperschaften in den ländlichen Räumen ab (BBSR, 2017; Zarth, 2019). Hinzu kommt der fehlende Nachwuchs in den Vereinen aufgrund rückläufiger Einwohnerzahlen, eine überdurchschnittlich ausgeprägte Veralterung der Bevölkerung und rückläufige Geburtenraten, die auch im Teilhabeatlas Deutschland (2019) als besondere Herausforderungen für die Vereinsarbeit auf dem Land benannt wurden. Prüller (2019) berichtet für den Landessportbund Hessen, dass Spielgemeinschaften im Bereich der Mannschaftssportarten von bis zu acht Vereinen mit jeweils eigenen Sportanlagen gebildet wurden, um eine Mannschaftsstärke zu erreichen.

Die Aufrechterhaltung, Gestaltung und Weiterentwicklung der (Sport-)Angebote und des Vereinslebens insgesamt ist – gerade auch in ländlichen Räumen – weitgehend an das bürgerschaftliche Engagement der Mitglieder gebunden. Hier

setzt der Beitrag an. *Es geht um die Frage, inwieweit sozialräumliche Merkmale den Zugang zum freiwilligen Engagement mitstrukturieren. Zugleich wird hinterfragt, inwieweit die möglicherweise beobachteten regionalen Unterschiede zu Determinanten sozialer Ungleichheit werden, wenn sie mit sozial strukturierten, relativen dauerhaften Vor- oder Nachteilen für die Betroffenen der jeweiligen Merkmalsgruppen verbunden sind* (Rameder, 2015; Solga et al., 2009).

In wissenschaftlichen und (sport-)politischen Debatten zur Freiwilligenarbeit macht Rameder (2015) zwei ungleichheitstheoretische Argumentationsstränge aus. Der vorherrschende Argumentationsstrang postuliert eine Reduzierung sozialer Ungleichheit durch Freiwilligenarbeit, indem erstens

„...das Engagement für die freiwillig Tätigen selbst sozial integrierend und kompetenzerweiternd wirkt, und zweitens, überwiegend Menschen aus sozial benachteiligten Gruppen die Empfänger der unentgeltlich erbrachten, sozialen bzw. karitativen Leistungen sind. Die positiven Potentiale und Effekte von Freiwilligem Engagement scheinen dabei meist ohne empirische Belege als sakrosankt, wohingegen dessen soziale Bedingtheit und mögliche soziale Nebenwirkungen nur selten in den Blick genommen werden“ (Rameder, 2015, S. 25).

Ein zweiter, nach Rameder (2015) häufig ausgeblendeter Argumentationsstrang stellt die Reproduktion sozialer Ungleichheit durch das freiwillige Engagement dar. Freiwilligenarbeit bzw. Ehrenamt gewinnen seiner Meinung nach (wieder) an Bedeutung als Mittel zur Distinktion und Form der Weitergabe von sozialem und symbolischem Kapital.

„Die ungleiche Vermögensverteilung führt dazu, dass Menschen, die sich kein Wohneigentum leisten können eine geringere soziale Verwurzelung am Wohnort (stake in society) aufweisen und infolge auch seltener Freiwilligenarbeit leisten“ (Rameder, 2015, S. 25–26).

In diesem ungleichheitstheoretischen Zusammenhang hat die Erforschung *regionaler* Ungleichheiten in der Wissenschaft (wieder) an Bedeutung gewonnen, wobei zunehmend intersektionale Perspektiven eingenommen werden. Rössel (2009) rekurriert u. a. auf ökonomische Ungleichheiten zwischen Personen, die in den alten und neuen Bundesländern wohnen:

„Personen, die in Ostdeutschland leben, erhalten im Laufe ihres Lebens für schlechtere Ressourcenausstattungen und geringere Handlungsspielräume keine Kompensation. Allerdings besteht hier, damit der Klassenstruktur vergleichbar, die Möglichkeit der Mobilität von der schlechter in die besser ausgestattete Region, die

allerdings mit persönlichen Kosten verbunden sein kann. Die hohe Anzahl von Umzügen und von Pendlern von Ost nach Westdeutschland zeigt aber die Bedeutung dieser Möglichkeit“ (Rössel, 2009, S. 164, Vgl. auch BMWi, 2019, 2023).

Ökonomische Ungleichheiten werden auch diskutiert, wenn es um die Unterschiede bei den Mitgliedschaftsquoten der Sportvereine geht. Denn mehr als 30 Jahre nach der Umwandlung der ehemaligen Sportgemeinschaften der DDR in Sportvereine im Zuge der Neuorganisation des Vereinswesens in den neuen Bundesländern zeigen sich noch erhebliche Unterschiede im Hinblick auf die Mitgliedschaftsquoten im Sportverein. Im Jahr 2023 lag der Organisationsgrad in den alten Bundesländern zwischen 21.5 % (Bremen) und 36 % (Baden-Württemberg). In den neuen Bundesländern lag er zwischen 14 % (Brandenburg) und 17 % (Thüringen; Vgl. DOSB, 2023).

Dem Beitrag liegt die Annahme zu Grunde, dass nicht nur die Sportengagements (diese werden hier nicht untersucht), sondern auch das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sport durch sozial-räumliche Merkmale des Lebensraums maßgeblich mit strukturiert werden.

Neben angenommenen Unterschieden im Freiwilligenengagement zwischen Ost- und Westdeutschland dürften die Engagementquoten in urbanen und ländlichen Regionen differieren. Einerseits werden in urbanen Räumen die Möglichkeiten größer sein, sich in verschiedenen Freiwilligenvereinigungen, Initiativen oder Projekten engagieren zu können. Andererseits dürften sich die Menschen in ländlichen Räumen stärker als in urbanen Räumen sozial verpflichtet fühlen, dies auch zu tun. Bisherige Befunde der Freiwilligenurveys zeigen, dass der Anteil Engagierter in Großstädten am niedrigsten ist (Hameister & Tesch-Römer, 2017).

Unterschiede im freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement zeigen sich jedoch auch entlang anderer sozialstruktureller Merkmale. Beispielsweise gibt es relativ konsistente Belege für einen Mittelschicht-Bias bei der Freiwilligenarbeit (Rameder, 2015; Meusel, 2016; Simonson et al., 2021). Darüber hinaus deuten frühere Ergebnisse darauf hin, dass sich Menschen mit Migrationsgeschichte seltener freiwillig engagieren als Menschen ohne Einwanderungsgeschichte (Rameder, 2015; Simonson et al., 2021). Altersunterschiede bei der Freiwilligenarbeit sind ebenfalls empirisch belegt; Menschen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren engagieren sich am ehesten freiwillig (Simonson et al., 2021). Und Geschlechterunterschiede bei der Engagementquote sind für viele Bereiche der Freiwilligenarbeit bekannt (Burrmann & Sielschott, 2022; Simonson et al., 2021). Da die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung in ländlichen Räumen eine andere ist als in urbanen Räumen (Vgl. Kap. 2 in diesem Band), stellt sich die Frage, inwieweit diese Zusammenhänge unabhängig von der Region sind.

Die nachfolgenden Sekundäranalysen basieren auf repräsentativen Daten der „Deutschen Freiwilligensurveys“ (FWS) 2014 und 2019.¹

3.2 Methodisches zu den Freiwilligensurveys (FWS)

Die beiden FWS-Datensätze 2014 und 2019 gelten als repräsentativ für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf die Merkmale Alter ab 14 Jahre, Geschlecht, Schulbildung, Bundesland und Gemeindegrößenklasse (Simonson et al., 2017; 2021). Es handelt sich um umfangreiche Stichproben mit jeweils circa 28.000 Personen, die telefonisch befragt wurden.

Zugrunde gelegt wird ein *breit angelegtes Engagementverständnis, welches „freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt“* (Kelle et al., 2021, S. 28) umfasst. Personen, die angaben, dass sie in einem Tätigkeitsfeld aktiv sind und in den letzten 12 Monaten „ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind“ (Kelle et al., 2021, S. 28), werden im Folgenden zu den Engagierten gezählt. Es gab keine Einschränkung auf einen bestimmten Engagement-Bereich, sondern es wurden insgesamt 14 verschiedene Bereiche (z. B. „Sport und Bewegung“, „Freizeit und Geselligkeit“, „Kultur und Musik“, „Politik und politisches Engagement“) genannt, in denen gemeinschaftliche Aktivitäten stattfinden können. Die nachfolgenden Daten beziehen sich auf Befragte, die sich im Bereich Sport und Bewegung engagieren, wobei eine Dummy-Variable „Freiwilliges Engagement im Sport“ mit 1 = ja und 0 = nein kodiert wurde.

Vier Variablen beziehen sich auf die Region/den Wohnort der Befragten. Erhoben wurde das Bundesland, wobei im Folgenden nach neuen Bundesländern (inklusive Berlin) und alten Bundesländern differenziert wird. Erfragt wurden zudem die Jahre, die die Befragten bereits am Wohnort leben (dichotomisiert: 0 = bis 10 Jahre, 1 > 10 Jahre) und der Zusammenhalt im Wohnviertel (auf einer 5-stufigen Skala von 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht). Die Berechnung von Unterschieden zwischen Befragten aus städtischen und ländlichen Räumen basiert auf der Stadt-Land-Unterscheidung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und

¹Wir danken dem Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Altersfragen (FDZ-DZA) für das unkomplizierte zur Verfügung stellen der Daten der Deutschen Freiwilligensurveys (FWS). <https://doi.org/10.5156/FWS.2019.M.002>, <https://doi.org/10.5156/FWS.2014.M.004>, <https://doi.org/10.5156/FWS.2014.M.005>.

Raumforschung für 361 Kreisregionen (Vgl. BBSR, 2022). Dabei bilden alle kreisfreien Großstädte und städtischen Kreise städtische Regionen. Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen und dünn besiedelte ländliche Kreise bilden ländliche Räume.

Entlang eines Ungleichheitstheoretischen Ansatzes werden als weitere erklärende Variablen (=Prädiktoren für freiwilliges/ehrenamtliches Engagement im Sport) die horizontalen Merkmale Geschlecht, Alter, Migrationsgeschichte, Familienstand, Kinder im Haushalt sowie die vertikalen Merkmale Bildungsniveau, Erwerbstätigkeit und Einkommen (Vgl. Abb. 3.4) in die Analysen einbezogen.

Soweit möglich, werden weitere Kontextvariablen und Persönlichkeitsmerkmale einbezogen, die sich in früheren Studien zum freiwilligen Engagement im Sport (Hallmann, 2015; Schlesinger & Nagel, 2013; Wicker, 2017) und zum freiwilligen Engagement im Allgemeinen (Clary et al., 1998; Hustinx et al., 2010; Musick & Wilson, 2008) als relevant erwiesen haben. Dazu gehören u. a. der Gesundheitszustand der Befragten (dreistufig von 1 = gut bis 3 = schlecht), die wahrgenommene Unterstützung durch andere (dichotom: 0 = nein, 1 = ja) sowie eine freiwillige Arbeit in Bereichen außerhalb des Sports (dichotom: 0 = nein, 1 = ja).

Motive, Angaben zu Impulsgeber:innen und Anforderungen/notwendige Fähigkeiten für die Freiwilligentätigkeit können in die Regressionsanalysen nicht aufgenommen werden, da diese Variablen nicht bei allen Befragten erhoben wurden. Befunde zu diesen Fragenkomplexen werden aber im nachfolgenden Kapitel deskriptiv berichtet.

Der Rückgriff auf bereits vorliegende Datensätze hat Vorteile (z. B. Kostenersparnis, repräsentative Bevölkerungsdaten, Einbeziehung von Nichtmitgliedern in Sportvereinen), aber auch Nachteile (z. B. Fremdbestimmtheit der Daten, geringe Kontrolle der Datenqualität, keine Erhebung von Daten in Stichprobenclustern).

Die Sekundäranalyse der FWS-Daten stößt an Grenzen im Hinblick auf die notwendige Einbeziehung von vereinsstrukturellen und -kulturellen Merkmalen der Sportvereine sowie differenziertere sozialräumlich-strukturelle Merkmale, die für die Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten in Sportvereinen als bedeutsam erachtet werden. Für differenziertere quantitative Befunde zu förderlichen und hinderlichen Faktoren eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen speziell in peripher-ländlichen Räumen sei auf die Kap. 4 bis 8 in diesem Band verwiesen.

Die nachfolgenden *bundesweit* repräsentativen Daten ermöglichen aber einen ersten Einblick in Engagementquoten und -potenziale im Sportbereich mit dem Fokus auf regionale Unterschiede (neue vs. alte Bundesländer, städtische vs. ländliche Räume).

3.3 Deskriptive Daten zum Freiwilligenengagement im Sportbereich

Eine erste deskriptive Auswertung der sportspezifischen Daten ergibt folgendes Bild: Etwa 40 % der Bevölkerung ab 14 Jahre sowohl in ländlichen als auch in urbanen Regionen treiben in der Freizeit im weitesten Sinne Sport. Signifikante regionale Unterschiede zeigen sich beim Anteil und bei der Bereitschaft, sich freiwillig im Sport zu engagieren, also z. B. ein Ehrenamt zu übernehmen oder regelmäßig im Verein mitzuhelfen. Die Engagementquoten im Sport lagen im Jahr 2019 bei ca. knapp 16 % in sehr ländlichen bis (klein-)städtischen Räumen sowie bei knapp 11 % in großstädtischen Räumen (Vgl. Abb. 3.1). Allerdings ist das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sport in ländlichen Räumen im Fünfjahreszeitraum stärker gesunken (um 1.8 Prozentpunkte) als in urbanen Räumen (um einen Prozentpunkt).

Ein freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement im Sportbereich wird v. a. in den Sportvereinen ausgeübt, in ländlichen Räumen ist das vereinsgebundene Engagement noch stärker ausgeprägt als in den Städten (2019: 90 % bzw. 86 %).

Wie erwartet, hängen Veränderungen in der Bereitschaft, Häufigkeit, biographischen Dauer oder im zeitlichen Umfang von bzw. zu einem freiwilligen

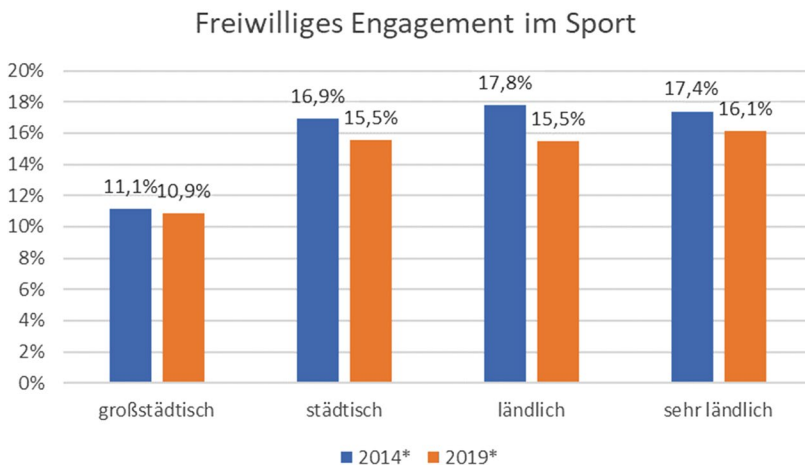


Abb. 3.1 Freiwilliges Engagement im Sportbereich, differenziert städtischen und ländlichen Räumen in 2014 (N=25.212) und 2019 (N=23.767). *Signifikante Unterschiede zwischen Regionstypen mit $p < .05$

Motive ein für Freiwilliges Engagement

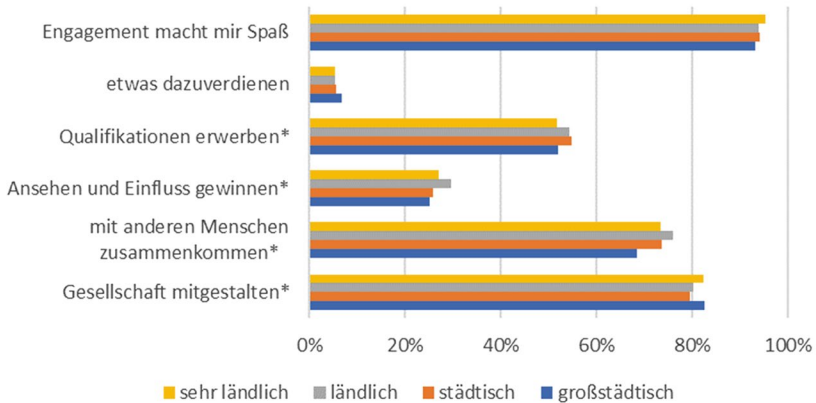


Abb. 3.2 Motive für freiwilliges Engagement in 2019 (N>9826). *Signifikante Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Räumen mit $p < .05$

Engagement (auch im Sport) mit veränderten Motiven und Werthaltungen der Befragten zusammen. Die FWS-Daten lassen einerseits erkennen, dass altruistische Motive nach wie vor überwiegen, andererseits aber durch extrinsisch-egoistische Motive angereichert werden (Vgl. Abb. 3.2; Vgl. auch Burrmann et al., 2025): Die Befragten in städtischen und ländlichen Räumen engagieren sich im Jahr 2019 v. a., weil es ihnen Spaß macht (95 %), sie mit anderen Menschen zusammenkommen (75 % bzw. 78 %) und die Gesellschaft mitgestalten wollen (78 % bzw. 80 %). Für ein Drittel der Engagierten auf dem Land und ein Viertel der Engagierten in der Stadt sind Ansehen und Einfluss im Jahr 2019 wichtige Beweggründe für ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement im Sport. Der Zeitvergleich zwischen 2014 und 2019 verweist aber auch auf Motivverschiebungen: Dass man sich engagiert, weil man mit anderen Menschen zusammenkommen will, hat sowohl in der Stadt (um 10 Prozentpunkte) als auch auf dem Land (um 6 Prozentpunkte) an Relevanz verloren.

Von den Nichtengagierten werden insbesondere zeitliche (knapp 75 %) und bereits deutlich seltener berufliche Gründe (knapp 45 %) angeführt, die dazu beitragen, sich nicht zu engagieren (Vgl. Abb. 3.3). Etwa ein Drittel der Befragten gibt familiäre Gründe an und dass sie keine Verpflichtung eingehen wollen. Jede*r Fünfte nennt gesundheitliche Gründe, dass man sich nicht geeignet fühle oder nicht wisse, an wen man sich wenden soll. Nichtengagierte aus Stadt und

Gründe gegen ein Freiwilliges Engagement

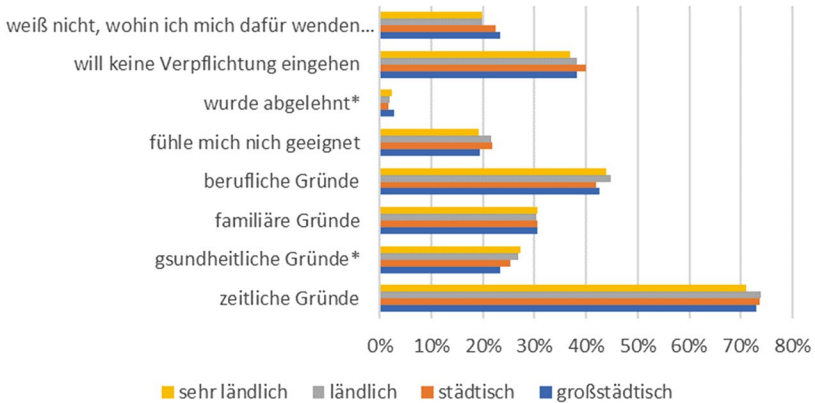


Abb. 3.3 Gründe gegen freiwilliges Engagement in 2019 ($N > 8214$). *Signifikante Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Räumen mit $p < .05$

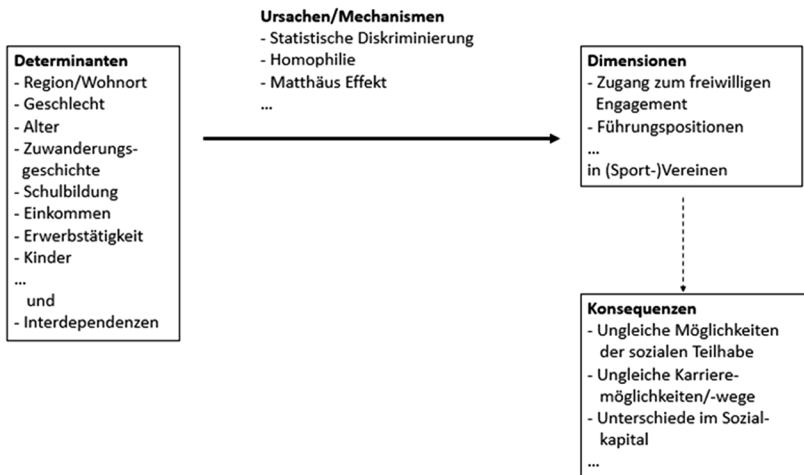


Abb. 3.4 Prozessmodell sozialer Ungleichheit in Anlehnung an Solga et al. (2009, S. 17) und Rameder (2015, S. 54)

Land unterscheiden sich nicht in der Rangreihe der Hinderungsgründe, von den Befragten in der Stadt werden die Gründe allerdings etwas häufiger benannt als von jenen auf dem Land. Im Vergleich zu 2014 werden 2019 etwas seltener zeitliche, familiäre und berufliche Gründe ins Spiel gebracht. Stattdessen werden etwas häufiger gesundheitliche Gründe oder fehlendes Wissen als Hinderungsgründe ausgewiesen.

Etwa zwei Drittel der bisher nicht oder nicht mehr freiwillig Engagierten wollen sich ggf. künftig (wieder) freiwillig engagieren, wenngleich das Engagementpotenzial auf dem Land stärker ausgeschöpft zu sein scheint als in der Stadt. Etwa 35 % der bisher nicht freiwillig Engagierten auf dem Land wollen sich nicht (mehr) engagieren, in den Städten sind es ca. 30 %. Das bedeutet aber auch, dass sich 65 bis 70 % der gegenwärtig nicht freiwillig Engagierten vorstellen könnten, künftig eine Freiwilligentätigkeit aufzunehmen (Vgl. dazu auch Kap. 11 in diesem Band).

Die Zusammensetzung der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten differiert nach sozialstrukturellen Merkmalen, wobei diese wiederum regional variieren können. Zunächst werden einige Unterschiede entlang städtischer und ländlicher Räume berichtet (ausführlicher in Burmann et al., 2023):

- Sowohl in ländlichen als auch in städtischen Räumen sind mehr Männer als Frauen im Sport freiwillig engagiert. Der Frauenanteil unter den freiwillig Engagierten ist im Fünfjahreszeitraum angestiegen und lag im Jahr 2019 bei jeweils 44 %.
- Menschen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren engagieren sich auch im Sport vergleichsweise am häufigsten freiwillig. In ländlichen Räumen ist die Engagementquote bei den Älteren (ab 50 Jahre) jedoch signifikant höher als in den Städten, während die Engagementquote bei den Jüngeren signifikant geringer ausfällt (jünger als 30 Jahre).
- Der Anteil an freiwillig Engagierten mit Migrationsgeschichte ist in ländlichen Regionen geringer als in urbanen Regionen. Im Jahr 2019 hatten 9 % bzw. 14 % der Engagierten eine Einwanderungsgeschichte. Dieser Anteil scheint im Fünfjahresvergleich sogar gesunken zu sein.
- Personen, die weniger als zehn Jahre am Wohnort leben, engagieren sich auf dem Land zu geringeren Anteilen freiwillig als in der Stadt (2019: 29 % bzw. 35 %).
- In ländlichen Räumen engagieren sich zwar signifikant mehr Personen mit niedrigerer Schulbildung und mit geringem Einkommen im Sport freiwillig, die Anteile verringerten sich im Fünfjahreszeitraum jedoch sowohl auf dem Land als auch in der Stadt. 38 % der freiwillig Engagierten auf dem Land und 59 % in der Stadt verfügten im Jahr 2019 über ein Abitur, 79 % bzw. 81 % hatten ein Einkommen über 2000 €.

Einige der genannten Unterschiede sind weniger relevant, wenn ausschließlich diejenigen Engagierten betrachtet werden, die sich in Leitungsfunktionen im Sportbereich engagieren. Jedoch haben nach wie vor sowohl in urbanen als auch in ländlichen Räumen häufiger Männer, Ältere sowie Personen mit gutem Einkommen Leitungspositionen im Sport inne. „Ist die erste Hürde – ein Engagement im Sport – geschafft, dann gibt es kaum noch Unterschiede in der Übernahme von Leitungsfunktionen zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund oder zwischen Personen mit und ohne Abitur. Zugezogene hatten in ländlichen Räumen seltener eine Leitungsfunktion inne als Alteingesessene. In der Stadt ist dies eher umgekehrt“ (Burrmann et al., 2023, S. 23).

Werden ländliche Räume in den neuen und alten Bundesländern getrennt betrachtet, ergeben sich folgende Befunde zum Freiwilligenengagement im Sport (ausführlicher in Burrmann et al., 2023):

- Sowohl die Aktivitäts- als auch die Engagementquote ist im Sportbereich in den ländlichen Räumen der neuen Bundesländer geringer als in den ländlichen Räumen der alten Bundesländer. Im Jahr 2019 lag die Engagementquote in ländlichen Regionen bei 12 % in den neuen und bei knapp 17 % in den alten Bundesländern. Im Fünfjahreszeitraum sank die Engagementquote in den ländlichen Räumen der alten Bundesländer deutlicher als in denen der neuen Bundesländer (2.4 Prozentpunkte gegenüber 1.1 Prozentpunkte).
- Im Hinblick auf die sozialstrukturellen Merkmale der Engagierten zeigen sich auf dem Land in den neuen und alten Bundesländern ähnliche Differenzierungen wie sie mit Blick auf das ehrenamtliche und freiwillige Engagement im Sportbereich der ländlichen Räume insgesamt skizziert worden sind (Vgl. auch Tab. 3.2).
- Die in ländlichen Räumen der neuen und alten Bundesländer im Sportbereich Engagierten gaben für ihr Engagement ähnliche Motive an. Darin unterscheiden sie sich nicht nennenswert von der Stichprobe der Engagierten generell.
- Die Initiative, sich freiwillig im Sport zu engagieren, ging bei den Engagierten in den neuen Bundesländern häufiger als in den alten von der Person selbst aus (2014: 49.3 % bzw. 40.8 %, 2019: 50.6 % bzw. 40.6 %). Engagierte auf dem Land in den alten Bundesländern gaben indes häufiger an, von leitenden Personen angesprochen worden zu sein als Engagierte in den neuen Bundesländern (2014: 58.3 % bzw. 45.2 %, 2019: 56.6 % bzw. 46.3 %).
- Unterschiede zwischen den Engagierten im Sportbereich der alten und neuen Bundesländer zeigen sich in den Hauptinhalten der freiwilligen Tätigkeit zu beiden Befragungszeitpunkten, vor allem in der Organisation und Durchführung von Treffen oder Veranstaltungen sowie Verwaltungstätigkeiten, die häufiger von den Engagierten aus den alten Bundesländern angegeben wurden.

- Zielgruppen der Sportangebote in den Jahren 2014 und 2019 stellten in den alten Bundesländern stärker als in den neuen Bundesländern Personen mit Migrationsgeschichte dar, spezifische Angebote für Frauen und Männer waren eher in den neuen Bundesländern zu finden.
- Unterschiede zwischen den Engagierten in den alten und neuen Bundesländern in Bezug auf Verbesserungsbedarfe zeigen sich in folgenden Bereichen: fachliche Unterstützung (2014), Anerkennung durch Zeugnisse (2019), Absetzbarkeit von Unkosten (2014), Anerkennung als berufliches Praktikum (2014 und 2019). Diese Verbesserungsbedarfe wurden verstärkt von den Engagierten in ländlichen Räumen der alten Bundesländer angegeben, während Wünsche nach Anerkennung und Ehrungen eher von den Engagierten in den neuen Bundesländern benannt wurden.

3.4 Prädiktoren zur Vorhersage eines freiwilligen Engagements im Sport

Die ermittelten Unterschiede im Freiwilligenengagement der im Sportbereich Engagierten in ländlichen und urbanen Räumen sowie zwischen den Befragungswellen könnten durch nicht beachtete Drittvariablen zustande gekommen sein. Wie bereits beschrieben ist die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung in ländlichen Räumen nach wie vor eine andere als in den Städten. Die FWS-Daten dokumentieren beispielsweise, dass in ländlichen Räumen das Durchschnittsalter der Einwohner:innen höher ist als in urbanen Räumen. Zudem ist der Anteil an Personen mit Abitur sowie Menschen mit Migrationsgeschichte geringer als in der Stadt (Burrmann et al., 2023).

Mittels binär-logistischer Regressionsanalyse wird geprüft, welche Prädiktoren zur Vorhersage eines freiwilligen Engagements im Sport bedeutsam sind, wobei hier nur Haupteffekte berücksichtigt werden. Das Gesamtmodell (Vgl. Tab. 3.1) zeigt Folgendes: Die Wahrscheinlichkeit, sich freiwillig im Sport zu engagieren, ist für Personen mittleren Alters (30 bis 49 Jahre), für Männer, verheiratete Personen und Menschen ohne Migrationsgeschichte höher und steigt zudem mit höherem Einkommen, höherer Schulbildung (Abitur) und mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt. Im Vergleich zu einer Vollzeitbeschäftigung erhöhen Teilzeitbeschäftigung und geringfügige Beschäftigung die Wahrscheinlichkeit eines freiwilligen Engagements im Sport, während keine Beschäftigung (beispielsweise Schüler:in, Arbeitslose, Rentner:in) die Wahrscheinlichkeit senkt.

Auch unter Kontrolle der o.g. soziodemografischen Merkmale tragen kontextuelle Merkmale signifikant zur Vorhersage eines freiwilligen Engagements im

Tab. 3.1 Prädiktoren des freiwilligen Engagements im Sport. Binär-logistische Regressionsanalyse ($N=56.452$)

Prädiktoren		Exp(B)	p
Befragungswelle	0=2014, 1=2019	0.851	***
Freiwilliges Engagement in anderen Bereichen	0=nein, 1=ja	2.206	***
Regions-/Kreistypen (4 Kategorien)	Ref. Kreisfreie Großstadt		***
Städtische Kreise		1.386	***
Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen		1.472	***
Dünn besiedelte ländliche Kreise		1.611	***
Bundesland	0=alte BL, 1=neue BL	0.747	***
Jahre am Wohnort	0=bis 10 Jahre, 1>10 Jahre	1.384	***
Zusammenhalt im Wohnviertel (5-stufig)	1=sehr gut bis 5=sehr schlecht	0.864	***
Wahrgenommene Unterstützung	0=nein, 1=ja	1.328	***
Eigener Gesundheitszustand (3-stufig)	1=gut bis 3=schlecht	0.795	***
Erwerbsstatus (3 Kategorien)	Ref. Vollzeitbeschäftigung		***
Teilzeitbeschäftigung/geringfügig Beschäftigte		1.086	***
Keine Erwerbstätigkeit		0.870	***
Höchster Schulabschluss	0=kein, 1=(Fach-)Abitur	1.279	***
Einkommen	0=<3000 €, 1=3000 € und mehr	1.439	***
Altersgruppen (4 Kategorien)	Ref. 18 bis 29 Jahre		***
30 bis 49 Jahre		2.258	***
50 bis 64 Jahre		1.522	***
65 Jahre und älter		1.343	***
Geschlecht	0=männlich, 1=weiblich	0.672	***
Migrationsgeschichte	0=nein, 1=ja	0.521	***
Mindestens ein Kind unter 18 im Haushalt	0=nein, 1=ja	1.110	*
Familienstand (3 Kategorien)	Ref. ledig		***
Verheiratet		1.136	**
Sonstige		.870	*

Signifikanz: *** $p<.001$, ** $p<.01$, * $p<.05$

Tab. 3.2 Prädiktoren des freiwilligen Engagements im Sport, differenziert nach neuen ($N=14.086$; $R^2=.120$) und alten Bundesländern ($N=37.453$; $R^2=.144$). Binär-logistische Regressionsanalyse

Prädiktoren		Neue Bundesländer		Alte Bundesländer	
		Exp(B)	p	Exp(B)	p
Befragungswelle	0 = 2014, 1 = 2019	0.918		0.837	***
Freiwilliges Engagement in anderen Bereichen	0 = nein, 1 = ja	2.514	***	2.144	***
Regions-/Kreistypen (4 Kategorien)	Ref. Kreisfreie Großstadt				
Städtische Kreise		1.398	*	1.400	***
Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen		1.472	***	1.477	***
Dünn besiedelte ländliche Kreise		1.479	***	1.680	***
Jahre am Wohnort	0 = bis 10 Jahre, 1 > 10 Jahre	1.446	***	1.372	***
Zusammenhalt im Wohnviertel (5-stufig)	1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht	0.874	***	0.862	***
Wahrgenommene Unterstützung	0 = nein, 1 = ja	1.254	*	1.345	***
Eigener Gesundheitszustand (3-stufig)	1 = gut bis 3 = schlecht	0.711	***	0.813	***
Erwerbsstatus (3 Kategorien)	Ref. Vollzeitbeschäftigung				
Teilzeitbeschäftigung/geringfügig Beschäftigte		0.858		1.134	*
keine Erwerbstätigkeit		0.893		0.867	**
Höchster Schulabschluss	0 = kein, 1 = (Fach-)Abitur	1.284	***	1.271	***

(Fortsetzung)

Tab. 3.2 (Fortsetzung)

Prädiktoren		Neue Bundesländer		Alte Bundesländer	
		Exp(B)	p	Exp(B)	p
Einkommen	0 = <3000 €, 1 = 3000 € und mehr	1.433	***	1.443	***
Altersgruppen (4 Kategorien)	Ref. 18 bis 29 Jahre				
30 bis 49 Jahre		2.182	***	2.266	***
50 bis 64 Jahre		1.500	**	1.528	***
65 Jahre und älter		1.260	+	1.361	***
Geschlecht	0 = männlich, 1 = weiblich	1.402	***	1.511	***
Migrationsgeschichte	0 = nein, 1 = ja	0.617	***	0.509	***
Mindestens ein Kind unter 18 im Haushalt	0 = nein, 1 = ja	0.980		1.143	**
Familienstand (3 Kategorien)	Ref. ledig				
Verheiratet		1.188		1.111	*
sonstige		1.177		0.801	**

Signifikanz: *** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$, + $p < .10$

Sport bei. Ein Wohnort in den alten Bundesländern sowie auf dem Land, mehr als zehn Jahre am gleichen Wohnort lebend, der wahrgenommene Zusammenhalt in der Nachbarschaft und die wahrgenommene Unterstützung durch andere erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Freiwilligentätigkeit im Sport. Ein guter Gesundheitszustand sowie ein weiteres freiwilliges Engagement in anderen Bereichen sind ebenfalls bedeutsame Prädiktoren. Der Anteil der erklärten Varianz ist allerdings mit 14.1 % eher gering, liegt aber in dem Bereich vorheriger Studien (z. B. Burrmann & Sielschott, 2022; Erlinghagen et al., 2016).

Für Ost- und Westdeutschland getrennt durchgeführte Regressionsanalysen zeigen von wenigen Ausnahmen abgesehen ähnliche Zusammenhänge auf (Vgl. Tab. 3.2). Unter Einbeziehung soziodemografischer und verschiedener Kontextmerkmale scheint der Zeitpunkt der Erhebung (2014 oder 2019) in den neuen Bundesländern keinen signifikanten Prädiktor zur Vorhersage eines freiwilligen

Engagements im Sport darzustellen. Die Reduktion freiwilligen Engagements im Sport zeigt sich bei Kontrolle von Drittvariablen nur für die alten Bundesländer. Der Erwerbsstatus spielt zur Erklärung freiwilligen Engagements im Sport der neuen Bundesländer keine Rolle. Ebenso macht es in den neuen Bundesländern keinen Unterschied aus, ob Kinder im Haushalt leben oder welchen Familienstand die Befragten haben. Zu beachten sind allerdings die deutlich geringeren Fallzahlen für die Berechnungen in den neuen Bundesländern.

3.5 Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse und Ausblick

In den vorherigen Kapiteln wurde der ungleiche Zugang zu einem freiwilligen Engagement im Sportbereich untersucht, wobei der Fokus auf regionalen Unterschieden lag. Ein Wohnort in den alten Bundesländern, in ländlichen Räumen und ein längerer Zeitraum des Lebens am jeweiligen Wohnort erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sport. Insofern können bisherige Befunde bestätigt werden, wonach sich in ländlichen Räumen anteilig mehr Personen im Sport freiwillig engagieren als in urbanen Räumen (Schlesinger et al., 2013 für die Schweiz). Für die ländlichen Räume der alten Bundesländer scheint sich auch der Trend zur Abnahme eines freiwilligen Engagements im Sport zu bestätigen (Vermeij, 2015 für die Niederlande). Zudem ist es v. a. auf dem Land für Zugezogene schwieriger, sich freiwillig bzw. ehrenamtlich im Sport zu engagieren als für Zugezogene in der Stadt (Teilhabeatlas, 2019).

Bisherige Analysen deuten darüber hinaus darauf hin, dass eine Unterscheidung nach ländlichen Raumstrukturen nicht ausreicht, sondern sozioökonomische Merkmale der Gemeinde/Kreisebene miteinbezogen werden sollten (Vgl. dazu Kap. 7). So korreliert die Engagementquote beispielsweise mit der Arbeitsmarktlage in der Region (Hameister & Tesch-Römer, 2017), was die geringeren Engagementquoten in den neuen Bundesländern zumindest teilweise erklären könnte.

Alles in allem zeigen die Befunde, dass sozialräumliche Merkmale zur Vorhersage eines freiwilligen Engagements im Sport beitragen, wenngleich die Varianzaufklärung (allein) durch die vier einbezogenen Prädiktoren mit etwa zwei Prozent sehr gering ist. Unter Hinzunahme weiterer soziodemografischer Merkmale lassen sich im Gesamtmodell etwa 14 % der Varianz der abhängigen Variablen erklären. Um die Befunde einordnen zu können, kann auf das nachfolgend erläuterte Prozessmodell von Solga et al. (2009) mit vier Strukturebenen sozialer

Ungleichheit zurückgegriffen werden. Auf der Inputseite gibt es die sogenannten (1) Determinanten sozialer Ungleichheit, die über näher zu definierende (3) Mechanismen auf der Outputseite zu sozialer Ungleichheit in verschiedenen (2) Dimensionen führen, die wiederum mit bestimmten (4) Konsequenzen verbunden sind (Vgl. Abb. 3.4).

Horizontale Merkmale wie Wohnort/Region, Geschlecht, Alter, Migrationsgeschichte und Kinder im Haushalt sowie vertikale Merkmale wie Bildung, Einkommen und Erwerbsstatus werden als Determinanten sozialer Ungleichheit betrachtet. Sie stellen auch in den Regressionsanalysen signifikante Prädiktoren zur Vorhersage eines freiwilligen Engagements im Sport dar. Die Zugehörigkeit zu diesen sozialen Gruppen bildet die Grundlage für Vor- und Nachteile in bestimmten Handlungs- und Lebensbedingungen (Solga et al., 2009). Als Dimensionen sozialer Ungleichheit werden häufig materieller Wohlstand, Macht und Prestige (Hradil, 2016) oder auch Bildung und Gesundheit (Berger & Kahlert, 2013; Mielck, 2012) betrachtet. Solga et al. (2009) betonen aber auch, dass auf soziale Ungleichheiten innerhalb der Dimensionen Arbeits-, Wohn-, Umwelt- und Freizeitbedingungen geachtet werden sollte, sodass in diesem Beitrag der ungleiche Zugang zur Freiwilligentätigkeit im Sport analysiert wurde.

Auf der Grundlage der Regressionsanalysen können die Ursachen sozialer Ungleichheit *nicht* ermittelt werden. Es lassen sich aber Erklärungen über zugrunde liegende Mechanismen plausibilisieren, die in nachfolgenden qualitativen Studien aufgespürt werden könnten (Vgl. Kap. 11 bis 13 in diesem Band). Statistische Diskriminierung, das Prinzip der Homophilie und der „Matthäus-Effekt“ sind Beispiele für Mechanismen, die Ungleichheit erzeugen.

Statistische Diskriminierung liegt vor, wenn Entscheidungen über Einzelpersonen auf der Grundlage von Verhaltensannahmen über ganze soziale Gruppen getroffen werden (Solga et al., 2009). Zum Beispiel könnten Verbandsfunktionäre glauben, dass Frauen aufgrund von Haushalts- und Kinderbetreuungspflichten zeitlich weniger flexibel sind als Männer und die Frauen in ländlichen Räumen u. a. aufgrund der größeren Wegezeiten zeitlich noch eingespannter sind als Männer in ländlichen Räumen (Vgl. dazu Kap. 13 in diesem Band).

Das Prinzip der Homophilie umfasst die Tendenz von Menschen, andere zu suchen, die ihnen ähnlich sind, oder sich von ihnen angezogen zu fühlen. In dieser Hinsicht kommt es häufiger zu Kontakten zwischen ähnlichen Personen als zwischen unähnlichen Personen (Burrmann & Sielschott, 2022; McPherson et al., 2001). Dieser Mechanismus könnte zum Tragen kommen, wenn es um Gewinnungs- und Ansprachepraxen geht (Vgl. dazu Kap. 11 und 12). Vermutlich werden eher die Personen angesprochen, die schon längere Zeit Mitglied im Verein sind, eine ähnliche Schul- oder Berufsausbildung absolviert haben und/oder

schon immer am Wohnort gelebt haben und wissen, wie die Menschen im Ort oder Verein „ticken“.

Der Matthäus-Effekt oder kumulative Benachteiligung ist ein allgemeiner Mechanismus für Ungleichheit in jedem zeitlichen Prozess, z. B. im Lebensverlauf, bei dem eine günstige relative Position zu einer Ressource wird, die weitere relative Gewinne erzeugt (Burmann & Sielschott, 2022; DiPrete & Eirich, 2006). So könnten beispielsweise ältere Personen aus den alten Bundesländern mehr Vorteile als Altersgleiche aus den neuen Bundesländern akkumulieren. Brüche in den Bildungs- und Berufsbiografien ostdeutscher Erwachsener, gekoppelt mit einem geringeren Einkommen und längeren Phasen von Arbeitslosigkeit, könnten zu weiteren Nachteilen führen, z. B. im Rentensystem oder auch bei der Besetzung von Ehrenämtern. Freiwilliges Engagement kann als Spende von Arbeitszeit gesehen werden. Ob und inwieweit Personen in den neuen und alten Bundesländern, in ländlichen und städtischen Räumen frei über ihre Zeit verfügen können, wird unter anderem auch von der Höhe des verfügbaren ökonomischen Kapitals beeinflusst (Bourdieu, 2005; Rameder, 2015). Frauen und Männer mit hohem Einkommen können sich beispielsweise durch die Inanspruchnahme von Dienstleistungen mehr eigene Zeit verschaffen, während Geringverdiener:innen ihr Budget durch Nebenjobs aufstocken müssen und entsprechend weniger freie Zeit auch für ehrenamtliche Tätigkeiten haben dürften. Munsch (2005) weist in ihrer qualitativen Studie mit sozial Benachteiligten darauf hin, dass die grundlegenden Bereiche „Familie“ und „Erwerbsarbeit“ erst einmal gesichert sein müssen, um sich freiwillig engagieren zu können (Vgl. dazu Kap. 13 in diesem Band).

Um soziale Ungleichheit festzustellen, muss der Blick auch auf die Folgen des ungleichen Zugangs zur Freiwilligenarbeit gerichtet werden. Als positive Folgen des freiwilligen Engagements in Freiwilligenvereinigungen und insbesondere im Sport werden der Aufbau von Sozialkapital (Braun, 2007; Putnam, 2000), der Erwerb von Fähigkeiten (Heckman et al., 2006; Ruiters & De Graaf, 2009) oder eine Steigerung des subjektiven Wohlbefindens (Wicker & Downward, 2019) diskutiert. Gerade in ländlichen Sportvereinen dürfte mit einer höheren Rendite aus dem Engagement in Form von sozialer Anerkennung und Reputation gerechnet werden (Thieme, 2019). Balish und Côté (2014) beschreiben in ihrer Fallstudie, wie sportliche Rituale, Traditionen und allgemeine Wettbewerbe einer Sportgemeinschaft mit benachbarten Rivalen als zentraler verbindender Prozess für die Herstellung einer kollektiven (Dorf-)Identität dienen. Insbesondere kleinere Gemeinden neigen dazu, den lokalen Sport, die Helden und Gemeinschaftserfolge, auffälliger zu feiern (Bale, 2003). Ein „Vereinssterben“ dürfte daher mit besonderen Identitätsverlusten in peripher-ländlichen Räumen einhergehen.

Befunde internationaler Studien weisen allerdings auch auf eine mögliche Überforderung der bürgerschaftlich Engagierten in ländlichen Räumen oder gar negative Effekte hin (Allen & Mueller, 2013; Saleminck et al., 2016; Tonts, 2005; Timbrell, 2007). Empirische Studien zeigen, dass die Abhängigkeit vom bürgerschaftlichen Engagement viele Einschränkungen und Mängel aufweist (Crisp, 2015; Skinner, 2008), insbesondere bei Bewohner:innen in peripher-ländlichen Räumen, für die die Bereitstellung eines angemessenen Niveaus von Dienstleistungen auf freiwilliger Basis eine ständige Herausforderung darstellt (Dwyer & Hardill, 2011; Vgl. dazu auch Kap. 14). Das könnten mögliche Erklärungen für die – auch unter Kontrolle von Drittvariablen – ermittelte Abnahme freiwilligen Engagements im Sport, insbesondere in den alten Bundesländern sein.

Literatur

- Allen, J. A., & Mueller, S. L. (2013). The revolving door: A closer look at major factors in volunteers' intention to quit. *Journal of Community Psychology*, 41(2), 139–155.
- Bale, J. (2003). *Sport geography* (2nd Ed.). Routledge.
- Balish, S. M., & Côté, J. (2014). The influence of community on athletic development: An integrated case study. *Qualitative Research in Sport, Exercise and Health*, 6(1), 98–120.
- BBSR (2017). *Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern*. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2017/rob-2017.html>.
- BBSR (2022). *Siedlungsstruktureller Kreistyp*. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html>.
- Berger, P. A., & Kahlert, H. (2013). *Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert* (3. Aufl.). Beltz Juventa.
- BMEL (2019). *Ländliche Regionen verstehen. Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen*. https://www.landentwicklung.de/fileadmin/sites/Landentwicklung/Dateien/Publikationen/BMEL_LaendlRegVerstehen.pdf.
- BMI (2022). *Gipfelerklärung zum Bewegungsgipfel des Bundes, der Länder, der Kommunen und des organisierten Sports „Bewegung und Sport für Alle“*. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2022/bewegungsgipfel-erklaerung.pdf?__blob=publicationFile&v=3.
- BMWi (Hrsg.). (2014). *Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2014*. BMWi.
- BMWi (Hrsg.). (2019). *Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2019*. BMWi.
- Braun, S. (2007). Freiwillige Vereinigungen als Katalysatoren von Sozialkapital? Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung in Deutschland. In J. Lüdicke & M. Diewald (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften* (S. 201–234). VS Verlag.

- Braun, S. (2018). Organisierter Sport in Bewegung. Neokorporatistische Strukturen, gesellschaftliche Funktionen und bürgerschaftliche Selbstorganisation in pluralisierten Sportlandschaften. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 31(1–2), 234–240.
- Bundesregierung (2021). *Politik für gleichwertige Lebensverhältnisse. Zwischenbilanz der 19. Legislaturperiode*. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/178222/7d7b9f258c195b-5731d90b726bac7883/politik-fuergleichwertige-lebensverhaeltnisse-zwischenbilanz-data.pdf>.
- Burrmann, U., Buser, M., Fahn, K., Königs, H., Süß, P. L., Sielschott, S., van der Linden, F., & Braun, S. (2025). Bürgerschaftliches Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer. In BMEL (Hrsg.), *Ehrenamtliches Engagement in ländlichen Räumen: Sammelband zur Forschungsfördermaßnahme des BULEplus* (S. 100–114). Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/forschung-ehrenamt.html>
- Burrmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen. Befunde der „Deutschen Freiwilligensurveys“ 2014 und 2019. https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/27019/BurrmannBraunSielschott2023-Broschuere_Engagement_im_Sport.pdf?sequence=3.
- Burrmann, U., & Sielschott, S. (2022). Women’s volunteering and voluntary leadership positions in sport—secondary analyses of the German Survey on volunteering. *Front Sports Act Living*, 11(4), 871907. <https://doi.org/10.3389/fspor.2022.871907>
- Clary, E. G., Snyder, M., Ridge, R. D., Copeland, J., Stukas, A. A., Haugen, J., & Miene, P. (1998). Understanding and assessing the motivations of volunteers: A functional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1516–1530.
- Crisp, R. (2015). Work clubs and the big society: Reflections on the potential for ‘progressive localism’ in the ‘cracks and fissures’ of neoliberalism. *People, Place & Policy*, 9(1), 1–16.
- DiPrete, T. A., & Eirich, G. M. (2006). Cumulative Advantage as a Mechanism for Inequality: A Review of Theoretical and Empirical Developments. *Annual Review of Sociology*, 32, 271–297.
- DOSB (2013). *DOSB Bestandserhebung 2013*. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/uber_uns/Bestandserhebung/Bestandserhebung_2013.pdf.
- DOSB. (2023). *DOSB Bestandserhebung 2023*. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/uber_uns/Bestandserhebung/Bestandserhebung_2023.pdf.
- Dwyer, P., & Hardill, I. (2011). Promoting social inclusion? The impact of village services on the lives of older people living in rural England. *Ageing and Society*, 31(2), 243–264.
- Erlinghagen, M., Saka, B., & Steffentorweihen, I. (2016). Führungspositionen im Ehrenamt – ein weiterer Bereich der Benachteiligung von Frauen? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 68, 647–673.
- Hameister, N., & Tesch-Römer, C., et al. (2017). Landkreise und kreisfreie Städte: Regionale Unterschiede im freiwilligen Engagement. In J. Simonson (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland, Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement* (S. 549–571). Springer VS.
- Hallmann, K. (2015). Modelling the decision to volunteer in organised sports. *Sport Management Review*, 18(3), 448–463.
- Heckman, J. J., Stixrud, J., & Urzua, S. (2006). The effects of cognitive and noncognitive abilities on labor market outcomes and social behavior. *Journal of Labor Economics*, 24, 411–482.

- Hradil, P. (2016). Soziale Ungleichheit, soziale Schichtung und Mobilität. In H. Korte & B. Schäfers (Hrsg.), *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie* (S. 247–275). Springer.
- Hustinx, L., Cnaan, R. A., & Handy, F. (2010). Navigating theories of volunteering: A hybrid map for a complex phenomenon. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 40, 410–434.
- Kelle, N., Kausmann, C., Schauer, J., Lejeune, C., Wolf, T., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2021). *Deutscher Freiwilligensurvey 2019. Erhebungsinstrument*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://doi.org/10.5156/FWS.2019.D.001>
- Meusel, S. (2016). *Freiwilliges Engagement sozial benachteiligter Menschen. Eine biografieanalytische Studie mit Akteuren in schwierigen Lebenslagen*. transcript.
- Mielck, A. (2012). Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Empirische Belege für die zentrale Rolle der schulischen und beruflichen Bildung. In E. Brähler, J. Kiess, C. Schubert & W. Kiess (Hrsg.), *Gesund und gebildet. Voraussetzungen für eine moderne Gesellschaft* (S. 129–145). Vandenhoeck & Ruprecht.
- Musick, M. A., & Wilson, J. (2008). *Volunteers: A social profile*. Indiana University Press.
- Prüller, J. (2019). Situation des Sports in ländlichen Räumen: Beispiel Hessen. In DOSB (Hrsg.), *Zukunft des Sports in ländlichen Räumen* (S. 15–17). Eigenverlag.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. Simon & Schuster.
- Rameder, P. (2015). *Die Reproduktion sozialer Ungleichheiten in der Freiwilligenarbeit*. Peter Lang.
- Rössel, J. (2009). *Sozialstrukturanalyse. Eine kompakte Einführung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ruiter, S., & De Graaf, N.D. (2009). Socio-economic payoffs of voluntary association involvement: A dutch life course study. *European Sociological Review* 25, 425–442.
- Salemink, K., Strijker, D., & Bosworth, G. (2016). Rural development in the digital age: A systematic literature review on unequal ICT availability, adoption, and use in rural areas. *Journal of Rural Studies*, 54, 1–12.
- Schlesinger, T., Egli, B., & Nagel, S. (2013). ‘Continue or terminate?’ Determinants of long-term volunteering in sports clubs. *European Sport Management Quarterly*, 13, 32–53.
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2013). Who will volunteer? Analysing individual and structural factors of volunteering in Swiss sports clubs. *European Journal of Sport Science*, 13, 707–715.
- Schubert, P., Kühn, I., & Kuhn, D. (2024). *Sportvereine in der Krise? Gesellschaftliche Integrationsanker mit Problemen bei der Mobilisierung von Ehrenamtlichen: Sonderauswertung des ZiviZ-Survey 2023*. ZiviZ im Stifterverband.
- Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2017). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Springer VS.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., Karnick, N., Arriagada, C., Hagen, C., Hameister, N., Huxhold, O., & Tesch-Römer, C. (2021). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019)*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-72058-4>
- Skinner, M. (2008). Voluntarism and long-term care in the countryside: The paradox of a threadbare sector. *The Canadian Geographer*, 52, 188–203.

- Solga, H., Berger, P. A., & Powell, J. (2009). Soziale Ungleichheit – Kein Schnee von gestern! Eine Einführung. In H. Solga, J. Powell & P. A. Berger (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse* (S. 11–45). Campus.
- Teilhabeatlas Deutschland. (2019). Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Teilhabeatlas/Teilhabe_Online.pdf
- Thieme, L. (2017). *Der Sportverein – Versuch einer Bilanz*. Hofmann.
- Thieme, L. (2019). Zukunft der Sportvereine in ländlichen Räumen. In DOSB (Hrsg.), *Zukunft des Sports in ländlichen Räumen* (S. 23–28). DOSB.
- Timbrell, H. (2007). *Volunteering and active citizenship in Scotland: Exploring the complex relationship*. Development Scotland – Centre for Excellence.
- Tonts, M. (2005). Competitive sport and social capital in rural Australia. *Journal of Rural Studies*, 21, 137–149.
- Vermeij, L. (2015). *Dichtbij Huis. Lokale Binding en Inzet van Dorpsbewoners*. The Netherlands Institute for Social Research; The Hague.
- Wicker, P. (2017). Volunteerism and volunteer management in sport. *Sport Management Review*, 20(4), 325–337.
- Wicker, P., & Downward, P. (2019). The causal effect of voluntary roles in sport on subjective well-being in European countries. *Journal of Sport Management*, 34(4), 303–315.
- Zarth, M. (2019). Zwischen Wachstum und Schrumpfung – Ländliche Räume in Deutschland. In DOSB (Hrsg.), *Zukunft des Sports in ländlichen Räumen* (S. 23–28). Eigenverlag.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Zum methodischen Vorgehen der quantitativen Teilstudie des BLEIB-Projekts

Stephan Sielschott und Ulrike Burrmann

4.1 Anlage der quantitativen Studie¹

Die quantitative Teilstudie des BLEIB-Projekts zielte ab auf die Ermittlung von förderlichen und hinderlichen Faktoren eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen speziell in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer. Im Beitrag wird das methodische Design der quantitativen Teilstudie vorgestellt. Besprochen wird das methodische Vorgehen bei der Vereinsauswahl, Datenerhebung und Datenauswertung, sodass bei den nachfolgenden Ergebniskapiteln 5 bis 8 auf die Darstellung methodischer Details verzichtet werden kann.

Bei der quantitativen Teilstudie handelt es sich um eine Querschnittsanalyse zum bürgerschaftlichen Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer, die auf verschiedenen Datenquellen und Erhebungsmethoden basiert und verschiedene Analyseebenen – Vereinsmitglieder, Vereine und Gemeinden – miteinbezieht. Um die leitende Fragestellung zu beant-

¹ Es liegt ein Ethikvotum der HU Berlin (HU-KSBF-EK_2022_0007) vor.

S. Sielschott (✉)

Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur, Goethe-Universität Frankfurt am Main,
Frankfurt am Main, Deutschland
E-Mail: st.sielschott@gmail.com

U. Burrmann

Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland
E-Mail: ulrike.burrmann@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_4

worten, wurden Daten zu Vereinen, Vereinsmitgliedern und Sozialräumen erhoben und deskriptiv, inferenzstatistisch sowie mehrbenenanalytisch ausgewertet.

4.2 Vereinsauswahl

Die Studie fokussiert auf Sportvereine in den drei neuen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen, da die Landkreise in den drei Bundesländern nicht nur sehr ländlich strukturiert sind, sondern sich im Teilhabeatlas für Deutschland ausnahmslos im Cluster „abgehängte Regionen“ befinden, die Städte und Gemeinden wirtschaftlich wie auch bei der Bereitstellung der Versorgungsinfrastruktur also vor erheblichen Problemen stehen (Sixtus et al., 2019).

Für die Untersuchung sollten ca. 40 Sportvereine ausgewählt werden, die sich möglichst gleichmäßig auf die drei Bundesländer verteilen. Als weitere Auswahlkriterien wurden Vereinsgröße, Abteilungszahl und Grad der Ländlichkeit einbezogen. Diese Merkmale haben sich in bisherigen Untersuchungen zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement in Sportvereinen (Breuer, 2017; Schlesinger et al., 2014) als relevante Differenzierungsmerkmale im Hinblick auf Probleme bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen erwiesen. Einbezogen werden sollten Kleinstvereine (bis 100 Mitglieder), Kleinvereine (101–300 Mitglieder), mittelgroße und große Vereine (ab 300 Mitglieder), Einspartenvereine und Vereine mit mehreren Abteilungen/Sportarten (Mannschafts- und Individualsportarten) sowie städtische Vereine, Vereine in Stadtnähe und stadtferne Dorfvereine. Ausgewählte Vereine wurden durch die Landessportbünde kontaktiert und darum gebeten, an einer Vorstandsbefragung und einer Mitgliederbefragung teilzunehmen. Zusätzlich haben alle Vereine einen Flyer mit Informationen zu den Zielen und zum Ablauf des Projektes erhalten und hatten die Möglichkeit, an mehreren online durchgeführten Informationsveranstaltungen teilzunehmen. Letztlich nahmen 43 Sportvereine an der quantitativen Teilstudie teil.

4.3 Datenquellen

Die Daten der quantitativen Teilstudie stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden mit verschiedenen Verfahren erhoben. Mittels einer Recherche im Thünen-Landatlas wurden sozialraumbezogene Daten recherchiert und die Landessportbünde lieferten Daten zu den teilnehmenden Vereinen. Zudem wurden Vereinsvorstände und -mitglieder jeweils mithilfe eines standardisierten Fragebogens befragt.

4.3.1 Recherche gemeindebezogener Daten im Thünen-Landatlas

Das Thünen-Institut veröffentlicht im Landatlas raumstrukturelle Daten zu Landkreisen, Gemeindeverbänden und Gemeinden in Deutschland. Der Thünen-Landatlas nutzt Daten der amtlichen Statistik sowie Indikatoren der laufenden Raumbeobachtung und des Informationssystems INKAR des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Für die quantitative BLEIB-Studie wurden Daten jeweils zu der Gebietseinheit abgerufen, zu der ein Sportverein gehört, möglichst auf Gemeindeebene und wenn gemeindebezogene Daten nicht vorlagen, dann auf der Ebene des Gemeindeverbandes. Für die nachfolgenden Analysen werden u. a. der Grad der Ländlichkeit einer Gemeinde im Jahr 2016, die kommunale Steuerkraft des Gemeindeverbandes im Jahr 2019 und der Wanderungssaldo des Gemeindeverbandes je 1000 Einwohnende von 2009 bis 2019 einbezogen (Thünen-Landatlas, 2022).

Zur Bestimmung der Ländlichkeit wurden im Thünen-Landatlas fünf Indikatoren zu einem Index verknüpft. Unter Ländlichkeit wird eine „Kombination räumlicher Merkmale in Bezug auf geringe Siedlungsdichte, lockere Wohnbebauung und eine Prägung der Landschaft durch land- und forstwirtschaftliche Flächen sowie eine geringe Einwohnerzahl im Einzugsbereich und periphere Lage zu großen Zentren verstanden“ (Küpper, 2016, S. 4). Der mittlere Wert des Ländlichkeit-Indexes liegt für die Gemeinden, zu denen die Vereine der Vereinsstichprobe gehören, bei 0,15 und somit über dem bei 0 liegenden mittleren Wert für alle Kreisregionen in Deutschland (Thünen-Landatlas, 2022). Das bedeutet, dass die Vereine der Vereinsstichprobe in Sozialräumen liegen, die als eher ländlich charakterisiert werden können.

Die kommunale Steuerkraft eines Gemeindeverbandes ist ein Maßstab zur Beurteilung der wirtschaftlichen bzw. finanziellen Leistungsfähigkeit einer Gebietseinheit und wird je Einwohner:in angegeben (Thünen-Landatlas, 2022). Für die bezüglich der Vereinsstichprobe relevanten Gemeindeverbände beträgt die mittlere Steuerkraft im Jahr 2019 knapp 587 € und liegt somit deutlich unterhalb des bei 905 € liegenden Durchschnittswertes aller Kommunen in Deutschland.

Der Wanderungssaldo eines Gemeindeverbandes stellt ein Maß für die Wanderungsbewegungen (Zu- und Fortzüge) dar und bezieht sich auf 1000 Einwohnende einer Gebietseinheit (Thünen-Landatlas, 2022). Für die bezüglich der Vereinsstichprobe relevanten Gemeindeverbände liegt der mittlere Wanderungssaldo

für den Zeitraum von 2009 bis 2019 bei -5,81. Die Gemeindeverbände sind vergleichsweise stärker von Fortzügen betroffen als die meisten anderen Kommunen in Deutschland (Thünen-Landatlas, 2022).

4.3.2 Lieferung vereinsbezogener Daten durch die Landessportbünde

Für alle ausgewählten Vereine stellten die drei Landessportbünde Daten zur Verfügung, die auf Bestandserhebungen zum Stichtag 1. Januar 2023 basieren. Die Daten umfassen Angaben zur Anzahl der Mitglieder insgesamt sowie zur Anzahl minderjähriger und erwachsener Personen sowie zur Anzahl weiblicher und männlicher Mitglieder. Darüber hinaus liegen Daten vor zur Anzahl der Vereinsteilungen und dazu, welche Sportarten die Vereine anbieten.

Rund ein Drittel der Vereine, die sich an der Vorstandsbefragung beteiligt haben, stammen aus Mecklenburg-Vorpommern, während Vereine aus Thüringen mit knapp 40 % etwas über- und Vereine aus Sachsen-Anhalt mit knapp 28 % leicht unterrepräsentiert sind (vgl. Tab. 4.1). Bei drei Vierteln aller Vereine handelt es sich um Kleinstvereine (bis 100 Mitglieder) und Kleinvereine (101 bis 300 Mitglieder), der Rest sind mittelgroße und große Vereine (mehr als 300 Mitglieder). Zwei Drittel der Vereine sind Mehrspartenvereine, ein Drittel sind Einspartenvereine.

Tab. 4.1 Strukturelle Charakteristika der Vereinsstichprobe (N=43)

	Anzahl	Prozent
Vereine aus Mecklenburg-Vorpommern	14	32,6
Vereine aus Sachsen-Anhalt	12	27,9
Vereine aus Thüringen	17	39,5
Kleinstvereine (bis 100 Mitglieder)	18	41,8
Kleinvereine (101 bis 300 Mitglieder)	15	34,9
Mittelgroße und große Vereine (mehr als 300 Mitglieder)	10	23,3
Einspartenvereine	14	32,6
Mehrpartenvereine	29	67,4

4.3.3 Vorstandsbefragung

Die Befragung der Vereinsvorstände zielte darauf ab, grundlegende Informationen zu den Vereinen, zur ehrenamtsbezogenen Situation und zur Vereinspraxis der Arbeit mit Ehrenamtlichen sowie zu den Rahmenbedingungen ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements zu erhalten. Bei der Fragebogenkonstruktion wurden einerseits vorhandene Untersuchungsinstrumente übernommen bzw. adaptiert und andererseits eigene Fragestellungen entwickelt (vgl. Tab. 4.2).

Die Befragung wurde vom 23. Juni 2022 bis zum 30. September 2022 mithilfe des Online-Umfragetools LimeSurvey durchgeführt. Der Befragungslink wurde 46 Vereinsvorständen, die ihre Teilnahme zuvor zugesagt hatten, per E-Mail zur Verfügung gestellt. Nachdem per E-Mail und Telefon mehrere Nachfassaktionen erfolgt waren, hatten am Befragungsende 43 Vereinsvorstände den Fragebogen vollständig oder nahezu vollständig ausgefüllt.

Die 43 befragten Vereinsvorstände wurden u. a. nach den Zielen ihres Vereins bzw. der inhaltlichen Ausrichtung, nach ehrenamtsbezogenen Vereinsproblemen und Maßnahmen zur Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit gefragt (vgl. Tab. 4.3). Als wichtigste Vereinsziele kristallisierten sich mit Blick auf die Durchschnittswerte aller Vereine heraus: das Engagement im Breitensport, die Wahrung von Tradition und die Förderung von Geselligkeit sowie Mitgliederwachstum und Angebotsweiterung. Größere ehrenamtsbezogene Probleme sahen die Vereinsvorstände häufiger in Bezug auf die Gewinnung von Ehrenamtlichen. Maßnahmen zur Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit wurden insgesamt seltener genannt. Am häufigsten wurde hier noch angegeben, dass vor allem langjährige Mitglieder rekrutiert werden und die Motivierung der Mitarbeitenden vor allem durch ideelle bzw. immaterielle Maßnahmen und Anreize erfolgt.

4.3.4 Mitgliederbefragung

In der Mitgliederbefragung sollten die Befragten zunächst angeben, ob sie in ihrem Verein ehrenamtlich oder freiwillig engagiert sind oder waren. Aktuell oder früher engagierten Mitgliedern wurde dann eine Reihe von Fragen zu ihrem Engagement gestellt, nicht engagierte Mitglieder wurden u. a. nach den Gründen für ihren Engagement-Verzicht gefragt. Alle Mitglieder hatten Fragen zu Ihrer Mitgliedschaft, zum Verein, zu ihrer sportlichen Aktivität und zur Vereinskultur zu beantworten. Alle Befragten, auch Nicht-Mitglieder, die meist über ihre Kinder

Tab. 4.2 Fragestellungen/Items der BLEIB-Vorstandsbefragung

Allgemeine vereinsbezogene Angaben	
Vereinsgründung	Breuer & Feiler, 2020
Vereinsziele/inhaltliche Ausrichtung	Schlesinger et al., 2014 (adaptiert)
Vereinsprobleme allgemein	Breuer & Feiler, 2020
Pandemiefolgen	Breuer & Feiler, 2021
Kooperationen allgemein	Nagel & Schlesinger (o. J.) (adaptiert)
Ehrenamtsbezogene(s) Situation und Vereinshandeln	
Anzahl ehrenamtlich und freiwillig Engagierter	Burrmann et al., 2019 (adaptiert)
Aufwandsentschädigungen (Personenanzahl und Höhe)	Eigenkonstruktion
Vereinsprobleme mit Ehrenamtlichkeit	Schlesinger et al., 2014 (adaptiert)
Maßnahmen zur Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit	Schlesinger et al., 2014; Schlesinger & Nagel, 2018 (adaptiert)
Mediennutzung	Breuer & Feiler, 2020 (adaptiert)
Ehrenamtsbezogene Kooperationen	Nagel & Schlesinger (o. J.) (adaptiert)
Rahmenbedingungen ehrenamtlichen/freiwilligen Engagements	
Vereinsräume	Breuer & Feiler, 2020
Sportanlagen	Breuer & Feiler, 2020
Anbindung an den Öffentlichen Personennahverkehr	Eigenkonstruktion
Andere Vereine/Sportvereine in der Gemeinde	Eigenkonstruktion
Vorhandene und genutzte Sportinfrastruktur in der Gemeinde	Burrmann, 2004; Wicker et al., 2009 (adaptiert)

Zugang zum Verein hatten, sollten Fragen zum Wohnort und zu ihrer Person beantworten. Wie beim Vorstandsfragebogen wurden auch für die Mitgliederbefragung sowohl vorhandene Untersuchungsinstrumente übernommen bzw. adaptiert als auch eigene Fragestellungen entwickelt (vgl. Tab. 4.4).

Die Mitgliederbefragung wurde vom 10. Juni 2022 bis zum 2. Dezember 2022 mit dem Online-Umfragetool LimeSurvey durchgeführt. Die Rekrutierung der Mitglieder erfolgte über die Vereinsvorstände. Diese wurden gebeten, den Um-

Tab. 4.3 Item- bzw. Skalenkennwerte der Vorstandsbefragung. Cronbachs-Alpha, Mittelwerte und Standardabweichungen

	Skalenreliabilität: Cronbachs α	M (SD)
Vereinsziele/Inhaltliche Ausrichtung(1=nicht wichtig bis 5=sehr wichtig)		
Engagement im Breitensport	Einzel-Item	4,44 (0,83)
Tradition und Geselligkeit	0,68 (2 Items)	4,13 (0,73)
Wachstumsorientierung	Einzel-Item	3,98 (0,80)
Förderung von talentierten Kindern und Jugendlichen	Einzel-Item	3,71 (1,17)
Integration (Frauen, Neuzugezogene, finanziell Benachteiligte, Migrant:innen)	0,83 (4 Items)	3,71 (0,76)
Engagement im gesundheitsorientierten Sport	Einzel-Item	3,53 (1,20)
Erzielung von sportlichen Erfolgen	Einzel-Item	3,31 (0,92)
Ehrenamtsbezogene Vereinsprobleme(1=kein Problem bis 5=sehr großes Problem)		
Gewinnung von Ehrenamtlichen	0,64 (5 Items)	3,51 (0,87)
Bindung von Ehrenamtlichen	0,79 (5 Items)	3,31 (0,96)
Qualifizierung von Ehrenamtlichen	0,79 (5 Items)	3,19 (0,88)
Maßnahmen zur Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit(1=trifft nicht zu bis 5=trifft voll zu)		
Rekrutierung langjähriger Mitglieder	Einzel-Item	3,14 (1,03)
Motivation durch ideelle/immaterielle Maßnahmen	Einzel-Item	3,00 (1,18)
Förderung der Mitarbeit	0,74 (6 Items)	2,80 (0,80)
Rekrutierung neuer Gruppen	Einzel-Item	2,67 (1,18)
Personalstrategie und Formalisierung	0,66 (7 Items)	2,47 (0,72)
Motivation durch finanzielle/materielle Maßnahmen	Einzel-Item	2,29 (1,17)

fragelink an die Mitglieder ihres Vereins weiterzuleiten. Auch hier gab es mehrere Nachfassaktionen per E-Mail und Telefon. Zudem wurde den Vereinen angeboten, zusätzlich oder alternativ zur Online-Befragung Papierfragebögen für ihre Mitglieder zu erhalten. Davon machten 15 Vereine Gebrauch. Die Papierfragebogen-Variante enthielt aus organisatorischen Gründen im Unterschied zur Online-Befragung keine Fragen zum früheren (also inzwischen beendeten) ehrenamtlichen oder freiwilligen Engagement. Insgesamt nahmen Mitglieder aus 40 Sportvereinen an der Mitgliederbefragung teil.

Tab. 4.4 Fragestellungen/Items der BLEIB-Mitgliederbefragung

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement	
Aktuelles und früheres Engagement im Verein	Baur et al., 2003; Burrmann et al., 2019; Burrmann et al., 2021
Pandemie als Rückzugsgrund	Eigenkonstruktion
Dauer des Engagements	Eigenkonstruktion
Tätigkeiten	Deutsche Sporthochschule Köln, 2016
Vereinsebene des Engagements	Eigenkonstruktion
Aufwandsentschädigungen	Braun, o. J
Anstoß für Tätigkeit	Schlesinger et al., 2014
Gründe für Tätigkeit	Braun, 2003b
Häufigkeit des Engagements	Kelle et al., 2021
Zeitlicher Umfang des Engagements	Kelle et al., 2021 (adaptiert)
Engagementveränderung durch Pandemie	Burrmann et al., 2021 (adaptiert)
Gründe für Engagementbeendigung bzw. -verzicht	Baur & Braun, 2000 (adaptiert)
Engagement-Veränderungsabsicht	Schlesinger et al., 2014 (adaptiert)
Engagement-Bereitschaft	Kelle et al., 2021 (adaptiert)
Mitarbeitszufriedenheit	Deutsche Sporthochschule Köln, 2016; Nagel et al., 2020
Verbesserungsbedarfe	Kelle et al., 2021 (adaptiert)
Verein, Mitgliedschaft und sportliche Aktivität	
Vereinsmitgliedschaft	Eigenkonstruktion
Dauer der Vereinsmitgliedschaft	Burrmann et al., 2020
Gründe für die Vereinsmitgliedschaft	Braun, o. J.; Burrmann, 2004 (adaptiert)
Abteilung	Deutsche Sporthochschule Köln, 2021 (adaptiert)
Sportliche Aktivität	Eigenkonstruktion
Wettkampferfahrung	Schlesinger et al., 2014
Austrittsabsicht	Eigenkonstruktion
Art und Dauer des Hinweges	Alex, 2016 (adaptiert)
Eltern im Verein und elterliches Engagement	Kelle et al., 2021 (adaptiert)
Kinder im Verein	Schlesinger et al., 2014 (adaptiert)
Vereinskultur	

(Fortsetzung)

Tab. 4.4 (Fortsetzung)

Wahrgenommene Engagementbereitschaft	Braun, 2003a (adaptiert)
Wahrgenommene Vereinsdemokratie	Baur et al., 2003; Burrmann et al., 2018 (adaptiert)
Soziale und emotionale Verbundenheit	Schlesinger & Nagel, 2013; Schlesinger et al., 2014 (adaptiert)
Soziales Miteinander	Schlesinger & Nagel, 2013
Mitgliedervertrauen	Burrmann et al., 2020; Delhey et al., 2011
Mitgliederzufriedenheit	Schlesinger et al., 2014
Wohnort	
Lebensqualität am Wohnort	Gieling & Haartsen, 2017; Namazi-Rad et al., 2012a, 2012b (adaptiert)
Größe des Wohnortes	Schiel et al., 2020
Dauer der Wohnortzugehörigkeit	Kelle et al., 2021
Ortsverbundenheit	Boley et al., 2021
Wohnort gleich Vereinsort	Eigenkonstruktion
Soziodemografische Merkmale	
Alter	Burrmann et al., 2019
Geschlecht	Burrmann et al., 2021
Allgemeine Lebenszufriedenheit	Deutsche Sporthochschule Köln, 2021
Gesundheitszustand	Kelle et al., 2021
Migrationsgeschichte	Deutsche Sporthochschule Köln, 2021
Familienstand	Kelle et al., 2021
Kinder und Alter der Kinder	Braun, o. J.; Burrmann et al., 2018 (adaptiert)
Kinderbetreuung	Braun, o. J. (adaptiert)
Höchster Bildungsabschluss	Burrmann et al., 2019
Erwerbsstatus	Eigenkonstruktion
Beschäftigungsumfang	Kelle et al., 2021
Einkommen	Kelle et al., 2021 (adaptiert)

Tab. 4.5 Datengrundlage der BLEIB-Mitgliederbefragung

	Gesamt	Online	Papier
Teilnehmende Vereine (mindestens ein Fall)	40	39	15
Anzahl Vereinsmitglieder ab 14 Jahre	ca. 9271	ca. 8929	ca. 2971
Abgeschlossene Befragungen (Online)		594	
Abgebrochene Befragungen (Online)		375	
Bruttorücklauf	1238	969	269
Nettorücklauf	878 (9,5 %)	639 (7,2 %)	239 (9,1 %)

Die 40 Vereine, die in der zweiten Jahreshälfte 2022 an der Mitgliederbefragung teilnahmen, hatten zum Stichtag 1. Januar 2023 gemäß der Bestandserhebungen der Landessportbünde zusammen 11.886 Mitglieder. Da die Befragung sich nur an Mitglieder ab 14 Jahre richtete, dürfen jüngere Mitglieder zur Berechnung der Rücklaufquote nicht berücksichtigt werden. Weil die Anzahl der Mitglieder ab 14 Jahre bezüglich der teilnehmenden Vereine nicht bekannt ist, wurden die Mitgliederdaten auf der Grundlage der DOSB-Bestandsdaten geschätzt. Diese beziehen sich jedoch auf Mitglieder bis einschließlich 14 Jahre (DOSB, 2022). In den drei Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen lag der entsprechende Anteil bei 23,5 %. Den Anteil der Mitglieder bis 13 Jahre schätzen wir auf etwa 22 %, sodass die Anzahl der Vereinsmitglieder ab 14 Jahre bei etwa 9271 liegen dürfte (vgl. Tab. 4.5).

Insgesamt beteiligten sich 1238 Personen an der Mitgliederbefragung (Bruttorücklauf). Im Rahmen der Datenüberprüfung und -bereinigung wurden 360 Fälle der Bruttostichprobe aus der Analyse ausgeschlossen: 221 online erhobene Fälle wurden wegen sehr früher Abbrüche und in der Folge vieler fehlender Werte nicht berücksichtigt, in 110 Fällen hatten sich Personen beteiligt, die keine Vereinsmitglieder waren, in 27 Fällen waren die Befragten jünger als 14 Jahre, ein Fall war doppelt vorhanden, und ein Fall wurde wegen widersprüchlicher und unplausibler Angaben gelöscht. Für alle Variablen wurden auffällige Werte auf Fehler überprüft und ggf. korrigiert. Zum Beispiel wurden bei Papierfragebögen Antworten auf Fragen, die gemäß Filterführung nicht hätten beantwortet werden dürfen, in der Regel gestrichen. Jedoch wurde ausnahmsweise die Antwort bei der Filterfrage korrigiert, wenn nachfolgende Angaben dies eindeutig erforderten. So wurde in Einzelfällen z. B. ein freiwilliges Engagement kodiert, obwohl es nicht angegeben wurde, wenn nachfolgend konkrete entsprechende Tätigkeiten (z. B. als Trainer) angegeben und keine Gründe für Nicht-Engagement genannt wurden.

Nach der Datenbereinigung standen für die Analyse 878 auswertbare Fälle zur Verfügung, die Nettorücklaufquote lag bei 9,5 % (vgl. Tab. 4.5).

Die Rücklaufquote mag auf den ersten Blick gering erscheinen. Mit Blick auf den Nettorücklauf haben aber aus jedem teilnehmenden Verein im Mittel 22 Befragte teilgenommen, mindestens eine Person pro Verein, höchstens 69 Personen. Damit fallen die Rücklaufquoten höher aus als beim Sportentwicklungsbericht.² Trotzdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Grundgesamtheit der Vereinsmitglieder nicht vollständig durch die Stichprobe repräsentiert wird, dass die Stichprobe also teilweise selektiv ausfällt. Vermutlich haben eher Mitglieder an der Befragung teilgenommen, wenn sie selbst ehrenamtlich oder freiwillig engagiert waren. Hierfür spricht, dass der Anteil ehrenamtlich oder freiwillig engagierter Befragter in der Mitgliederbefragung mit 56,5 % (vgl. Tab. 4.6) deutlich höher ausfällt als die in der Vorstandsbefragung ermittelte durchschnittliche Engagementquote pro Verein in Höhe von 22,8 %. Mit Blick auf die weiteren Variablen lässt sich feststellen, dass etwas mehr Männer als Frauen befragt wurden, Vereinsmitglieder aller Altersgruppen berücksichtigt wurden, die Hälfte der Befragten das Abitur als höchsten Schulabschluss angab und knapp 40 % der Befragten über ein Haushalt Nettoeinkommen von über 3000 € verfügten. Der Anteil der Befragten mit Migrationsgeschichte fällt mit 1,5 % sehr gering aus.

4.4 Datenauswertung

4.4.1 Deskriptive und inferenzstatistische Analysen

Die deskriptiven und inferenzstatistischen Auswertungen wurden mit der Statistik-Software SPSS (Version 29) durchgeführt und widmen sich der Analyse individueller bzw. mitgliederbezogener Daten (Kap. 5), vereinsbezogener Daten (Kap. 6) sowie sozialraumbezogener Daten (Kap. 7). Als unabhängige Variablen wurden bei den mitgliederbezogenen und vereinsbezogenen Analysen v. a. die Variablen „Engagement des Vereinsmitglieds“ und „Höchstes Beteiligungs-Level des Vereinsmitglieds“ herangezogen. Als „Amt“ wird hier eine ehrenamtliche

²Bei der Mitgliederbefragung des Sportentwicklungsberichts haben von 20.179 Vereinen, die sich an der Vereinsbefragung der achten Welle beteiligt hatten, 4.349 Vereine zugestimmt, an der Mitgliederbefragung teilzunehmen (Breuer & Feiler, 2021). Insgesamt nahmen dann 8.298 Mitglieder aus 1.329 Vereinen an der Befragung teil, im Mittel 6,2 Mitglieder pro Verein.

Tab. 4.6 Stichprobenzusammensetzung (BLEIB-Mitgliederbefragung)

Variablen und Ausprägungen	Nettostichprobe (N=878)
Engagement	
Ja	496 (56,5 %)
Nein	382 (43,5 %)
Geschlecht	
Weiblich	477 (44,6 %)
Männlich	388 (54,9 %)
Divers	4 (0,5 %)
Alter	
14 bis 29 Jahre	124 (14,3 %)
30 bis 49 Jahre	296 (34,1 %)
50 bis 64 Jahre	224 (25,8 %)
65 Jahre und älter	225 (25,9 %)
Bildung	
Abitur	369 (50,5 %)
Kein Abitur	362 (49,5 %)
Einkommen (Haushaltsnettoeinkommen)	
Mehr als 3000 €	222 (39,4 %)
Weniger als 3000 €	341 (60,6 %)
Migrationsgeschichte	
Ja (Befragte oder mind. ein Elternteil ist nicht mit der deutschen Staatsangehörigkeit geboren)	11 (1,5 %)
Nein	721 (98,5 %)

Tätigkeit verstanden, die man freiwillig und unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt. In ein Amt wird man gewählt, berufen oder man wird mit ihm beauftragt (z. B. Vorsitzende, Schriftführer oder Übungsleiterin in einem Sportverein). Man kann in einem Verein aber auch mithelfen und mitarbeiten, ohne dass man ein Amt innehat, sich also freiwillig engagieren. Und schließlich kann man sich auch am Vereinsleben aktiv beteiligen, ohne eine Aufgabe oder ein Amt zu übernehmen. Vorstandsmitglieder engagieren sich im Vorstand ihres Vereins, während Mitglieder ohne Beteiligung häufig nur ihren Sport ausüben oder früher ausübten.

Sozialraumbezogene Analysen beziehen sich v. a. auf die unabhängige Variable „Ländlichkeit der Gemeinde“. Die Sportvereine wurden in drei Gruppen bzw. Sozialräume aufgeteilt, die in Anlehnung an Küpper (2016) als „äußerst ländlich“ ($N=18$), „durchschnittlich ländlich“ ($N=14$) und „nicht-/kaum ländlich“ ($N=11$) bezeichnet werden.

Das statistische Analyseverfahren wurde in Abhängigkeit vom Skalenniveau der jeweils zu erklärenden bzw. abhängigen Variable ausgewählt. Bei nominal und ordinal skalierten abhängigen Variablen war eine Kreuztabelle anzulegen und die Stärke des Zusammenhangs mittels eines Chi-Quadrat-Tests auf Unabhängigkeit zu bestimmen. Wenn eine der Zellen der Kreuztabelle mit weniger als 5 Fällen besetzt war, wurde stattdessen der exakte Test nach Fisher gerechnet. Ein signifikanter Zusammenhang wird angenommen ab $p<0,05$. Um die Stärke des Zusammenhangs bzw. Effektstärke zu bestimmen, wurde Cramer's V berechnet und in Anlehnung an Cohen (1988) interpretiert (kleiner Effekt: $V=0,1$; mittlerer Effekt: $V=0,3$; großer Effekt: $V=0,5$). Bei abhängigen Variablen auf metrischem Skalenniveau wurden Mittelwerte auf Grundlage einer einfaktoriellem Varianzanalyse (ANOVA) mit anschließenden Post-Hoc-Tests nach Bonferroni verglichen. Bei nicht gegebener Varianzhomogenität wurde stattdessen eine Welch-ANOVA mit Post-Hoc-Tests nach Games-Howell gerechnet. Ein statistisch signifikanter Mittelwertunterschied wird jeweils angenommen ab $p<0,05$. Als Effektstärkemaß wurde hier Eta-Quadrat berechnet, wobei die Interpretation wieder in Anlehnung an Cohen (1988) erfolgte (kleiner Effekt: $\eta^2=0,01$; mittlerer Effekt: $\eta^2=0,06$; großer Effekt: $\eta^2=0,14$).

4.4.2 Mehrebenenanalysen

Die zu Gemeinden, Vereinen und Vereinsmitgliedern erhobenen Daten bilden eine hierarchische Datenstruktur. Jedes Vereinsmitglied (Ebene 1) ist genau einem Verein (Ebene 2a) zuzuordnen und jedes Vereinsmitglied und jeder Verein gehören zu genau einer Gemeinde (Ebene 2b). Die datenstrukturelle Ausgangssituation scheint a priori „wie gemalt“ zu sein für eine Mehrebenenanalyse. Das Verfahren der Mehrebenenanalyse folgt dem in den Sozialwissenschaften anerkannten Gedanken, dass individuelles Handeln gleichsam auf individuelle und kontextuelle Merkmale zurückzuführen ist (Esser, 1999; Hox, 2010). Mehrebenenmodelle ermöglichen es, Unterschiede zwischen Kontexten – hier in Bezug auf das ehrenamtliche und freiwillige Engagement sowie die Mitarbeitszufriedenheit und Austrittsabsichten der freiwillig Engagierten – durch strukturelle Merkmale zu erklären und gleichzeitig für individuelle Merkmale zu kontrollieren.

In unserem Anwendungsfall werden mit dem Verein und der Gemeinde sogar zwei kontextuelle Ebenen sichtbar, da jedoch jeder Verein einer anderen Gemeinde angehört, wird die Vereins- und Gemeindeebene hier mehr Ebenenanalytisch als eine Ebene behandelt.

Die Analysestichprobe wurde mit Blick auf die besonderen Anforderungen der Mehrebenenanalyse festgelegt und weicht deshalb von der Nettostichprobe ab. Prädiktoren des freiwilligen Engagements wurden in der Gesamtstichprobe, also für 872 Vereinsmitglieder in 35 Vereinen analysiert. Prädiktoren der Mitarbeitszufriedenheit und Austrittsabsichten können mit 414 bzw. 417 freiwillig Engagierte in 32 Vereinen berechnet werden. Prädiktoren der Engagementbereitschaft bei nicht (mehr) engagierten Mitgliedern wurden mit 335 Mitgliedern in 27 Vereinen analysiert. Nach Hox (2010) sind die jeweiligen Samplegrößen (gerade noch) ausreichend.

Die Mehrebenenanalysen sind schrittweise aufgebaut. Zunächst wird in einem Nullmodell die Intraklassenkorrelation (ICC) berechnet. Die ICC berücksichtigt Unterschiede der Mitglieder in der abhängigen Variablen zwischen den Vereinen (im Verhältnis zu den Unterschieden zwischen den Mitgliedern innerhalb der Vereine). Je größer die Unterschiede zwischen den Vereinen sind, desto größer ist die Bedeutung des Kontextes. Werden dabei Unterschiede festgestellt, können kontextuelle Merkmale zur Erklärung dieser Unterschiede berücksichtigt werden. Als Daumenregel wird dabei Hox (2010) herangezogen, welcher bei einer ICC von 5 % von kleinen, bei 10 % von mittleren und bei 15 % von großen Kontexteffekten spricht.

Anschließend werden die erklärenden Merkmale schrittweise getestet. Die empirischen Modelle haben (wie immer) nicht den Anspruch, die ganze soziale Wirklichkeit abzubilden. Allerdings sind die berücksichtigten unabhängigen Merkmale aus der aktuellen Sportvereinsforschung abgeleitet und können als zentrale Faktoren der Sportvereinsanalyse betrachtet werden (ausführlicher in Kap. 8).

Literatur

- Alex, M. (2016). Peripher und engagiert: Kirchlich gebundenes Ehrenamt in peripheren, ländlichen Regionen. In M. Herbst, F. Dünkel, & B. Stahl (Hrsg.), *Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum* (S. 93–115). Springer VS.
- Baur, J., & Braun, S. (2000). *Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen: Eine empirische Analyse zum Institutionentransfer*. Sport und Buch Strauß.

- Baur, J., Braun, S., Burrmann, U., & Nagel, M. (2003). Wer macht die Vereinspolitik in Sportvereinen? In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 268–302). Meyer & Meyer.
- Boley, B. B., Strzelecka, M., Yeager, E. P., et al. (2021). Measuring place attachment with the Abbreviated Place Attachment Scale (APAS). *Journal of Environmental Psychology*, 74, Article 101577.
- Braun, S. (2003a). Leistungserstellung in freiwilligen Vereinigungen. Über „Gemeinschaftsarbeit“ und die „Krise des Ehrenamts“. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 191–241). Meyer & Meyer.
- Braun, S. (2003b). Zwischen Gemeinschaftsorientierung und Selbstverwirklichung Motive zu freiwilligem Engagement. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 242–269). Meyer & Meyer.
- Braun, S. (o. J.). *Fragebogen im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung zum Thema „Vereine in Deutschland – eine Untersuchung am Beispiel der Städte Potsdam und Münster“*. Unveröffentlichter Fragebogen. Universität Potsdam.
- Breuer, C. (2017). Sportentwicklungsbericht 2015/2016 – Bd. I. *Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Sportverlag Strauß.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2021). Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022 – teil 1. Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2020). *TrainerInnen und ÜbungsleiterInnen in Sportvereinen in Deutschland, Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018 – Teil 2*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Burrmann, U., Braun, S., & Rysina, A. (2021). *CAWI Questionnaire – Codeplan*. Ehrenamtlichkeit im Sportverein während der Corona-Pandemie (EiS-CP), Unveröffentlichter Fragebogen: Humboldt-Universität zu Berlin/Kantar Public.
- Burrmann, U., Braun, S., & Mutz, M. (2020). In whom do we trust? The level and radius of social trust among sport club members. *International Review for the Sociology of Sport*, 55(4), 416–436.
- Burrmann, U., Braun, S., & Mutz, M. (2019). Playing together or bowling alone? Social capital-related attitudes of sports club members and non-members in Germany in 2001 and 2018. *European Journal for Sport and Society*, 16(2), 164–186.
- Burrmann, U., Braun, S., & Rysina, A. (2018). *CAWI Questionnaire*. Bedeutung von Sportvereinen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Unveröffentlichter Fragebogen: Technische Universität Dortmund/Kantar Public.
- Burrmann, U. (2004). Methodenbericht zum brandenburgischen Längsschnitt 1998–2002. *Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie am Institut für Sportwissenschaft der Universität Potsdam*.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). L. Erlbaum Associates.
- Delhey, J., Newton, K., & Welzel, C. (2011). How General Is Trust in „Most People“? Solving the Radius of Trust Problem. *American Sociological Review*, 76(5), 786–807.
- Deutsche Sporthochschule Köln (2021). *Sportentwicklungsbericht 2020–2022: Mitgliederbefragung 2021*. Unveröffentlichter Fragebogen.

- Deutsche Sporthochschule Köln (2016). *Fragebogen Mitglieder und Ehrenamtliche: Projekt „Social inclusion and volunteering in sports clubs in Europe“*.
- DOSB (2022). Bestandserhebung 2022. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/uber_uns/Bestandserhebung/BE-Heft_2022.pdf
- Esser, H. (1999). *Soziologie – Spezielle Grundlagen. Bd. 1: Situationslogik und Handeln*. Campus.
- Gieling, J., & Haartsen, T. (2017). Liveable Villages: The relationship between volunteering and liveability in the „Perceptions of rural residents“. *Sociologia Ruralis*, 57(S1), 576–597.
- Hox, J. J. (2010). *Multilevel Analysis. Techniques and Applications* (2. Aufl.). Routledge.
- Kelle, N., Kausmann, C., Schauer, J., Lejeune, C., Wolf, T., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2021). Deutscher Freiwilligensurvey 2019: *Erhebungsinstrument*. Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Küpper, P. (2016). *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume*. (Thünen Working Paper 68), Johann Heinrich von Thünen-Institut.
- Nagel, S., Seippel, Ø., Breuer, C., et al. (2020). Volunteer satisfaction in sports clubs: A multilevel analysis in 10 European countries. *International Review for the Sociology of Sport*, 55(8), 1074–1093.
- Nagel, S. & Schlesinger, T. (o. J.). *Projekt „Personale Ressourcen in Sportvereinen“ – Fragebogen zur Erfassung Strukturmerkmale*. Universität Bern.
- Namazi-Rad, M., F. Lamy, P., Perez, P., & Berryman, M. (2012a). An heuristic analytical technique for location-based liveability measurement. *Proceedings of the Fifth Annual ASEARC Conference – Looking to the Future – Programme and Proceedings*, 1–6. University of Wollongong. https://publications.cirad.fr/une_notice.php?dk=572473
- Namazi-Rad, M., P. Perez, P., & Berryman, M., & Lamy F. (2012b). An experimental determination of perceived liveability in Sydney. *Proceedings of the RC33 Eighth International Conference on Social Science Methodology, ACSPRI Conferences*, 1–13. https://agritrop.cirad.fr/572471/1/document_572471.pdf.
- Schiel, S., Ruiz Marcos, J., & Fahrenholz, M. (2020). *Methodenbericht Deutscher Freiwilligensurvey 2019*. Infas.
- Schlesinger, T., Klenk, C., & Nagel, S. (2014). *Freiwillige Mitarbeit im Sportverein. Analyse individueller Faktoren und organisationaler Entscheidungen*. Seismo.
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2018). Individual and contextual determinants of stable volunteering in sport clubs. *International Review for the Sociology of Sport*, 53(1), 101–121.
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2013). Individuelle und strukturelle Faktoren der Mitgliederbindung im Sportverein. *Sportwissenschaft*, 43(2), 90–101.
- Sixtus, F., Slupina, M., Sütterlin, S., Amberger, J., & Klingholz, R. (2019). *Teilhabeatlas Deutschland*. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Thünen-Landatlas (2022). *Thünen-Institut Forschungsbereich ländliche Räume*. Braunschweig. <https://www.landatlas.de>
- Wicker, P., Breuer, C., & Pawlowski, T. (2009). Promoting sport for all to age-specific target groups: The impact of sport infrastructure. *European Sport Management quarterly*, 9(2), 103–118.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Individuelle Faktoren des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen in ländlichen Räumen

Marcel Pillath

5.1 Einleitung und Zielsetzung

Die Erstellung von Sportangeboten durch Sportvereine nicht nur, aber gerade auch in ländlichen Regionen basiert wesentlich auf dem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement der Mitglieder. Zeit- und Wissensspenden der Vereinsmitglieder sind in dieser Perspektive von zentraler Bedeutung für das gemeinschaftliche Leben in ländlichen Räumen und zugleich ein zentraler Baustein für individuelles Wohlergehen (Morrow-Howell et al., 2009; Wicker & Downward, 2020). Ob und inwieweit sich Vereinsmitglieder ehrenamtlich und freiwillig engagieren, hängt allerdings maßgeblich von persönlichen Merkmalen ab, denn ein solches Engagement ist insofern voraussetzungsvoll, als Personen willens und in der Lage sind, Zeit und Wissen einer Organisation überhaupt spenden zu können und auch zu wollen. Angesprochen sind damit personale, vereinsbiografische und sozialstrukturelle Merkmale der Akteure, die ein solches Engagement präformieren. Zu denken ist dabei an Motive, das Alter, die berufliche Stellung, die Familienkonstellation oder Rollenbilder im Hinblick auf die Kindererziehung, aber auch vereinsbezogene Faktoren wie die Mitgliedschaftsdauer oder emotionale Verbundenheit mit dem jeweiligen Sportverein. Zahlreiche Studien zeigen beispielsweise, dass sich Menschen mit langjähriger Vereinsmitgliedschaft und höheren Bildungsabschlüssen häufiger in Sportvereinen engagieren als Personen mit kurzer

M. Pillath (✉)

Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland

E-Mail: marcel.pillath@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_5

Mitgliedschaftsdauer und niedrigen Bildungsabschlüssen; darüber hinaus sind Frauen insbesondere auch in Leitungs- und Vorstandspositionen der Sportvereine weiterhin unterrepräsentiert (z. B. Braun, 2003; Braun et al., 2022; Rameder, 2015; Schlesinger & Nagel, 2013).

Ausgehend von der Bevölkerung in Deutschland zeigen die Daten der seit 1999 regelmäßig durchgeführten „Deutschen Freiwilligensurveys“ auf der einen Seite, dass der Anteil engagierter Menschen über die letzten zwanzig Jahre gestiegen ist, die Engagementbeteiligung in ländlichen Räumen leicht höher liegt und sich die Engagementquoten in Ost und West aneinander angenähert haben (Simonson et al., 2022; Kleiner & Kühn, 2023). Dabei lag die Engagementquote in ländlichen Räumen auch und gerade im Bereich „Sport und Bewegung“ in den Jahren 2014 und 2019 leicht höher als in städtischen Räumen (um 4,2 % bzw. 2,4 %), wobei vor allem ländliche Räume in den alten Bundesländern diese Differenz begründeten, da die Engagementquote dort in beiden Erhebungsjahren gegenüber der in den neuen Bundesländern um fünf bis sechs Prozentpunkte höher lag (2014: 19,0 % bzw. 13,5 %, 2019: 16,6 % bzw. 12,4 %) (Burrmann et al., 2023, S. 26). Auf der anderen Seite stellen auch die auf den Freiwilligensurveys basierenden Analysen immer wieder fest, dass sich die Beteiligung verschiedener Bevölkerungsgruppen am Engagement (im Sport) nach wie vor deutlich unterscheidet (u. a. Simonson et al., 2022; Burrmann et al., 2023; Braun, 2017; Kleiner & Kühn, 2023). Dementsprechend wird auch die höhere Engagementbeteiligung auf dem Land nicht auf eine Nivellierung sozialer Unterschiede in der Bevölkerung u. a. im Zugang zu den dort lokalisierten Sportvereinen als „Kristallisationspunkte“ (Braun, 2017) des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sport zurückzuführen sein.

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die folgende Datenauswertung auf die Mitglieder in den untersuchten Sportvereinen in den ausgewählten peripher-ländlichen Räumen des BLEIB-Projekts und fragt danach, ob und inwieweit individuelle Merkmale der Vereinsmitglieder (als unabhängige Variablen) einen Zusammenhang mit dem Zugang zu einem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sportverein (als abhängige Variablen) aufweisen. Der Beitrag zielt darauf ab, das ehrenamtliche und freiwillige Engagement in den Sportvereinen nach Lebenssituation, Sozialstatus und Vereinsbezug der Mitglieder zu betrachten. Hierfür werden deskriptive Analysen zu den Determinanten Geschlecht, Alter, Anzahl an Kindern, Bildungsgrad, Haushaltseinkommen, Erwerbsstatus, Dauer der Vereinsmitgliedschaft, sportliche und wettkampfsportliche Aktivität im Verein, Mitgliedschaft von Eltern und Kindern im Verein, soziale und emotionale Verbundenheit mit dem Verein und Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit durchgeführt. Der Datensatz aus der Mitgliederbefragung umfasst 878 Personen, die nach

eigener Auskunft Vereinsmitglieder sind; davon sind 496 engagiert (301 ehrenamtlich und 195 freiwillig Engagierte) und 382 nicht engagiert (280 beteiligen sich am Vereinsleben, 102 gehören eher zu den passiven Mitgliedern). Wie Kap. 4 entnommen werden kann, ist die Stichprobe nicht repräsentativ. Dennoch können die Daten Anhaltspunkte liefern, inwiefern freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportverein mit sozialstrukturellen und -biografischen Merkmalen korreliert.¹

5.2 Beschreibung der ehrenamtlich und freiwillig Engagierten in den Sportvereinen sowie Gründe für ein Nicht-Engagement

In der Mitgliederbefragung wurde zunächst ermittelt, ob die Befragten in ihrem Verein ehrenamtlich engagiert (Engagement im Rahmen eines formalen „Amtes“ bspw. als Trainer:in/Übungsleiter:in, Schieds-/Kampfrichter:in oder Vorstandsvorsitzende:r für den Verein) oder freiwillig engagiert (Engagement in Form informell erbrachter Leistungen für den Verein) sind oder waren. Während den heute oder früher engagierten Mitgliedern Fragen zu ihrem Engagement gestellt wurden, beantworteten die nicht engagierten Mitglieder u. a. Fragen zu den Gründen des ausbleibenden Engagements. Allen Mitgliedern wiederum wurden Fragen zu ihrer Person, Vereinsmitgliedschaft, sportlichen Aktivität und ihrem Verein gestellt (vgl. Kap. 4, in diesem Band). Die folgenden Daten geben zunächst einen knappen Überblick über Formen und weitere Ausprägungen des Engagements in den Sportvereinen, um den Untersuchungsgegenstand anhand dieser ausgewählten Befunde empirisch zu umreißen.

Ämter und Aufgaben der Engagierten

Die *ehrenamtlich Engagierten* geben an, vor allem in Funktionen auf Vorstandsebene (55,1 %) bzw. als Trainer:in oder Übungsleiter:in (52,7 %) in ihren Vereinen tätig zu sein. Zudem sind 12,2 % der Ehrenamtlichen nach eigener Auskunft als Schiedsrichter:in bzw. Kampfrichter:in tätig. Zu den häufigsten *Aufgaben* der ehrenamtlich Engagierten zählen die Organisation von Vereinsaktivitäten, -veranstaltungen und -turnieren (48,3 %), Verwaltungsaufgaben, Büroarbeiten etc.

¹An dieser Stelle möchte ich Stephan Sielschott für entsprechende Datenberechnungen danken.

(25,7 %), technische/handwerkliche Arbeiten (22,6 %) sowie auch Aufgaben im Kontext sportlicher Aktivitäten wie z. B. Trainer:innen-Assistenz (19,6 %).

Auch die *freiwillig Engagierten* geben im Hinblick auf ihre Vereinsaufgaben am häufigsten an, Vereinsaktivitäten, -veranstaltungen, -turniere o. Ä. zu organisieren (40,6 %). Darüber hinaus übernehmen sie relativ häufig technische/handwerkliche Aufgaben (36,1 %), Aufgaben im Kontext sportlicher Aktivitäten (30,3 %) und Fahrdienste bei Spielen, Veranstaltungen, Turnieren o. Ä. (16,8 %). Tab. 5.1 zeigt die Ämter und Aufgaben der Engagierten im Überblick.

Engagement-Dauer

Der Großteil aller engagierten Vereinsmitglieder blickt bereits auf ein langfristiges Engagement zurück. Mehr als die Hälfte der ehrenamtlich Engagierten (54,7 %) und knapp die Hälfte der freiwillig Engagierten (48,1 %) engagieren sich seit über 10 Jahren für ihren Sportverein, während jeweils knapp ein Drittel der Befragten beider Gruppen sich 3 bis 10 Jahre engagiert. Nur wenige der Engagierten sind zum Zeitpunkt der Befragung weniger als ein Jahr engagiert (ehrenamtlich: 2,7 %, freiwillig: 6,6 %) (vgl. Tab. 5.1). Diese überwiegend langfristigen Engagements der Befragten stellen ein markantes Merkmal der Engagierten in unserem Sample dar. Diese Ergebnisse verweisen auf die vielfältigen Beschreibungen „typischer“ Karrieren von Sportvereinsfunktionsträger:innen, die „in der Zeit einer längeren Zugehörigkeit zum Verein über verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten durchlaufen wird und daher erst im fortgeschrittenen Lebensalter in die Position eines Vorstandsvorsitzenden führt“ (Heinemann & Schubert, 1994, S. 200; dazu auch Braun, 2003).

Wege ins Engagement

Im Hinblick auf die Frage, wie die Engagierten zu ihrem Engagement gekommen sind, wird vor allem von den *ehrenamtlich Engagierten* angegeben, „durch den Vorstand angefragt“ worden zu sein (ehrenamtlich: 38,5 %, freiwillig: 13,0 %). Bei den *freiwillig Engagierten* zeigt sich, dass sie sich „freiwillig gemeldet“ haben (ehrenamtlich: 47,2 %, freiwillig: 55,0 %) und/oder „durch andere Mitglieder motiviert“ worden sind (ehrenamtlich: 35,8 %, freiwillig: 46,7 %) (vgl. Tab. 5.1). Auf der Ebene ehrenamtlichen Engagements scheinen insofern Rekrutierungsroutinen zu greifen, in denen neben individuellen Initiativen beim Zugang zu Ehrenämtern vor allem auch Anfragen durch Funktionsträger:innen vorkommen, während auf der Ebene freiwilligen Engagements die Eigeninitiative und Motivation durch andere Vereinsmitglieder eine größere Rolle spielen. Insgesamt erweisen sich die eigeninitiierten Wege zu einem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement in den Sportvereinen der BLEIB-Studie als etwas bedeutsamer als in

Tab. 5.1 Ämter und Aufgaben der Engagierten. Differenziert nach ehrenamtlich und freiwillig engagierten Mitgliedern. Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Ämter und Aufgaben der Engagierten	ehrenamtlich engagiert N = 296	freiwillig engagiert N = 155
Vorstandsmitglied	55,1	0,0
Trainer:in oder Übungsleiter:in	52,7	8,4
Organisation und/oder Durchführung von Vereinsaktivitäten, -veranstaltungen, -turnieren o.Ä	48,3	40,6
Verwaltungsaufgaben, Büroarbeiten u.Ä	25,7	5,2
Technische/handwerkliche Aufgaben (z. B. in der Vereinsgaststätte, Instandhaltung von Sportstätten und -geräten u.Ä	22,6	36,1
Aufgaben, die mit sportlichen Aktivitäten verbunden sind (z. B. Trainer:innen-Assistenz, Mannschaftsführung o. Ä.)	19,6	30,3
Kommunikative Aufgaben (z. B. Homepage, Newsletter, Pressearbeit)	18,6	15,8
Mittelbeschaffung/Fundraising (Eintreiben von Sponsoren- und Werbeeinnahmen)	16,6	5,2
Fahrdienste bei Spielen, Veranstaltungen, Turnieren o.Ä	13,5	16,8
Schiedsrichter:in bzw. Kampfrichter:in	12,2	11,0
Mitglied in einem oder mehreren Ausschüssen	9,1	1,0
Andere Formen der Vereinsführung/des Vereinsmanagements (z. B. Ehrenamtskoordination)	7,8	1,9
Andere Aufgaben [Dummy]	3,7	7,1
Engagement-Dauer	ehrenamtlich engagiert N = 296	freiwillig engagiert N = 181
über 10 Jahre	54,7	48,1
3 bis 10 Jahre	30,7	31,5
1 bis unter 3 Jahre	11,8	13,8
unter 1 Jahr	2,7	6,6
Wege ins Engagement	ehrenamtlich engagiert N = 288	freiwillig engagiert N = 169
Ich wurde durch den Vorstand angefragt	38,5	13,0

(Fortsetzung)

Tab. 5.1 (Fortsetzung)

Ich habe mich freiwillig gemeldet	47,2	55,0
Ich wurde durch andere Mitglieder motiviert	35,8	46,7
Sonstiges [Dummy]	7,3	8,3

den Freiwilligensurveys 2014 und 2019, denen zufolge nur jeweils rund 40 % der Engagierten angaben, durch eigene Initiative zum Engagement gekommen zu sein (Braun et al., 2022, S. 20).

Gründe für ausbleibendes Engagement bei den Nicht-Engagierten

Zu den häufigsten Gründen für ein ausbleibendes Engagement bei den befragten Vereinsmitgliedern, die sich nicht ehrenamtlich und/oder freiwillig in ihrem Sportverein engagieren, zählen die zeitliche Beanspruchung durch den Beruf einerseits und durch die Familie andererseits: Jeweils ca. ein Drittel der Befragten nennen diese Gründe. Tab. 5.2 zeigt die Ergebnisse zu den Gründen für ein ausbleibendes Engagement bei den nicht engagierten Vereinsmitgliedern im Überblick und differenziert zudem nach Personen, die sich am Vereinsleben beteiligen und solche, die das nicht tun. Anzunehmen wäre eine häufigere Nennung von Hinderungsgründen und Hemmschwellen zum Engagement bei den dem Vereinsleben ganz fernbleibenden Personen. Allerdings weisen die beiden Subgruppen der Nicht-Engagierten diesbezüglich kaum Unterschiede auf. Die nicht am Vereinsleben beteiligten Mitglieder verweisen nur anteilig häufiger (gut 7 % mehr) auf die Zeit, die sie für ihre Familie benötigen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse zu den Hinderungsgründen, dass vor allem berufliche und familiäre Aufgaben vieler Vereinsmitglieder vielfach wirksame Konkurrenzfaktoren zu einem möglichen Sportvereinsengagement darstellen.

Die aus 2014 und 2019 stammenden Daten der Freiwilligensurveys weisen ähnliche Werte im Hinblick auf zeitliche Gründe aus, die ein Engagement verhindern. So gaben in den ländlichen Räumen jeweils knapp drei Viertel der sportlich Aktiven an, sich aus zeitlichen Gründen nicht engagieren zu können. Auch berufliche und familiäre Verpflichtungen der von uns untersuchten Sportvereinsmitglieder scheinen eine ähnliche Bedeutung als Hinderungsfaktoren zu haben, insofern als familiäre Gründe in den Freiwilligensurveys auf dem Land in 2014 und 2019 je zu rund 29 % angeführt wurden, während berufliche Gründe von rund der Hälfte der sportlich Aktiven in 2014 und von rund 42 % in 2019 genannt wurden (Burrmann et al., 2023, S. 16).

Tab. 5.2 Gründe für ausbleibendes Engagement bei den Nicht-Engagierten mit aktiver Beteiligung am Vereinsleben (n=206) und keiner Beteiligung am Vereinsleben (n=60). Mehrfachantworten. Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Gründe für ausbleibendes Engagement	Beteiligung Vereinsleben	keine Beteiligung
Ich bin beruflich sehr eingespannt	38,8	33,3
Ich brauche die Zeit für meine Familie	27,7	35,0
Es hat mich niemand gefragt	18,0	23,3
Für so eine Funktion eigne ich mich nicht	17,5	21,7
Ich habe ein Hobby, das meine Zeit voll in Anspruch nimmt	17,0	13,3
Ich habe darüber noch nie nachgedacht	15,5	18,3
Ich will mir nicht so viel Arbeit auflasten	13,1	10,0
Andere Gründe [Dummy]	10,7	15,0
Ich will mir nicht noch zusätzlichen Ärger und Stress machen	8,3	6,7
Meine berufliche Karriere ist mir wichtiger	5,3	3,3
Die Arbeit findet keinen Dank, keine Anerkennung	2,9	1,7
Die finanzielle Entschädigung ist zu gering	1,9	1,7
Man wird ja am Ende doch nur ausgenutzt	1,9	0,0
Man wird ja als Laie nicht ernst genommen	1,0	3,3
Man bekommt nicht einmal seinen Aufwand entschädigt	0,5	1,7

5.3 Soziodemografische Merkmale der Sportvereinsmitglieder im Zugang zum Engagement

Zahlreiche Studien dokumentieren soziale Differenzierungen im Hinblick auf ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in Vereinen und speziell auch in Sportvereinen in Deutschland. Typischerweise unterscheidet sich die Beteiligung am Engagement zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen deutlich. Auswertungen der Freiwilligensurveys zeigen etwa, dass sich Frauen in Deutschland insgesamt seltener engagieren als Männer, die Altersgruppen von 14 bis 29 und von 30 bis 49 Jahren die höchsten Anteile Engagierter aufweisen, die Altersgruppe ab 65 Jahren den niedrigsten, und die Bevölkerungsschichten mit hohem Schulabschluss sich

prozentual wesentlich häufiger engagieren als jene mit mittlerem und geringem Bildungsgrad (Vogel et al., 2017, S. 91). Ein insgesamt höherer sozioökonomischer Status geht dabei mit einer höheren Engagement-Wahrscheinlichkeit einher und es ist davon auszugehen, dass sozioökonomische Einflussfaktoren eine kumulative Wirkung entfalten, sodass ungünstige oder günstige Ressourcenkombinationen vorliegen, wenn etwa zeitgleich Bildungsabschlüsse fehlen und Arbeitslosigkeit besteht oder hingegen förderliche Individualressourcen auf gute Infrastrukturen für ein Engagement treffen (Simonson et al., 2017).

Entsprechende Zusammenhänge zeigen sich auch in der BLEIB-Studie (vgl. Tab. 5.3).

5.3.1 Geschlecht

Nach den Ergebnissen des Freiwilligensurveys 2019 unterscheiden sich Frauen und Männer erstmals seit zwanzig Jahren nicht mehr bzgl. ihrer Engagementbeteiligung (Simonson et al., 2022). Dennoch zeigt ein Großteil vorliegender Studien das insgesamt seltenere ehrenamtliche Engagement von Frauen, was insbesondere auf ländliche Räume zutrifft (Kleiner & Burkhardt, 2021). Bei einem breiteren Engagement-Verständnis, dass freiwilliges Engagement informeller Art einschließt, sind die Differenzen zwischen Frauen und Männern allerdings weniger ausgeprägt (Kleiner & Kühn, 2023, S. 41). Die Bereiche Schule und Kindergarten sowie Sport und Bewegung kennzeichnen dabei die größten Unterschiede zwischen engagierten Frauen und Männern. Denn Frauen sind häufiger als Männer in familienbezogenen und sozialen Bereichen engagiert, während Männer u. a. vorzugsweise die Bereiche Sport und Bewegung, Unfall- und Rettungsdienste bzw. freiwillige Feuerwehr wie auch Politik und politische Interessenvertretung aufsuchen (Kausmann & Hagen, 2022, S. 95). Ein weiterer Unterschied liegt in den Organisationskontexten, die tendenziell von Frauen bzw. Männern gewählt werden. So sind die engagierten Frauen weniger in Vereinen und Verbänden anzutreffen und organisieren sich prozentual häufiger als Männer in informellen Gruppen sowie in Kirchen und religiösen Vereinigungen (Karnick et al., 2022, S. 183). Darüber hinaus bekleiden Frauen seltener ehrenamtliche Leitungspositionen generell (Vogel et al., 2017, S. 641) und auch speziell im Sport (Braun, 2017; Burrmann et al., 2023; vgl. Kap. 13).

Unseren Ergebnissen zufolge engagieren sich 59,3 % der männlichen Mitglieder und 53,9 % der weiblichen Mitglieder ehrenamtlich oder freiwillig in den untersuchten Sportvereinen (vgl. Tab. 5.3). Ein differenzierterer Blick auf verschiedene Engagementebenen zeigt weiterhin, dass Vorstandsmitglieder überwiegend

Tab. 5.3 Engagementquoten bei den Vereinsmitgliedern, differenziert nach personalen Merkmalen. Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Variablen	engagiert	
Geschlecht		
männlich	59,3	(exakter Test nach Fisher-Freeman-Halton, $p = .016$, $V = .10$)
weiblich	53,9	
divers ($n = 4$)	0,0	
Alter		
14 bis 29 Jahre	55,6	(exakter Test nach Fisher-Freeman-Halton, $p < .001$, $V = .22$)
30 bis 49 Jahre	65,5	
50 bis 64 Jahre	63,4	
65 Jahre und älter	39,6	
Vorhandensein von Kindern		
Kinder unter 18	62,5	$(\chi^2(1) = 4.03$, $p = .047$, $V = .07$)
keine Kinder unter 18	54,3	
Bildungsgrad		
Abitur	58,5	$(\chi^2(1) = 1.26$, $p = .264$, $V = .04$)
kein Abitur	54,5	
Haushaltsnettoeinkommen		
mehr als 3000 €	60,8	$(\chi^2(1) = 2.79$, $p = .009$, $V = .07$)
weniger als 3000 €	53,7	
Erwerbsstatus		
erwerbstätig	64,6	$(\chi^2(1) = 39.55$, $p < .001$, $V = .23$)
nicht erwerbstätig	40,2	

aus dem Pool der männlichen Vereinsmitglieder rekrutiert werden. 21,2 % der Männer und 15,2 % der Frauen haben eine Vorstands- oder Führungsposition inne. Im operativen Bereich (Trainer:innen bzw. Übungsleiter:innen sowie Schieds- bzw. Kampfrichter:innen) weisen hingegen die Frauen eine um 4 Prozentpunkte höhere Engagementquote auf als die Männer (vgl. Abb. 5.1).

Während es demnach vielen Frauen in den Sportvereinen gelingt, Ehrenämter auf der operativen Ebene zu besetzen und sich somit vor allem als Trainerinnen bzw. Übungsleiterinnen und als Schieds- bzw. Kampfrichterinnen ähnlich häufig zu engagieren wie die männlichen Vereinsmitglieder, sind sie auf der Leitungsebene der Vereine deutlich unterrepräsentiert.

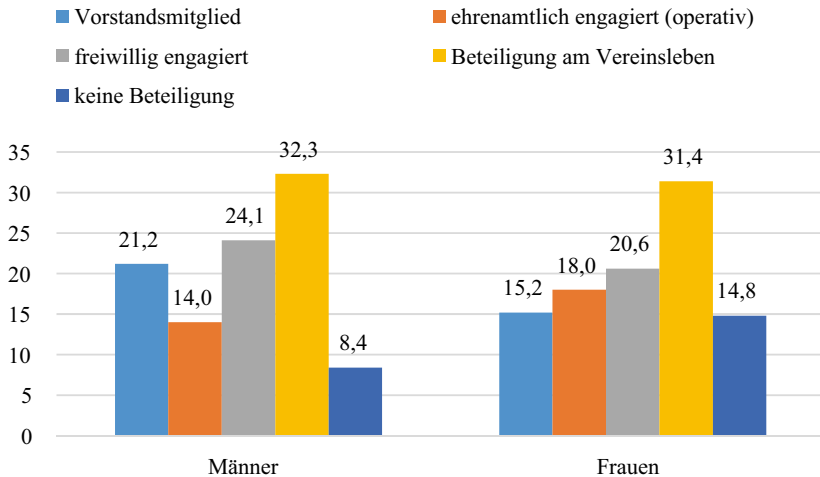


Abb. 5.1 Engagementquoten bzw. Aktivitätsquoten bei den männlichen und weiblichen Vereinsmitgliedern auf unterschiedlichen Engagementebenen bzw. Aktivitätsebenen ($\chi^2(1) = 31.32, p < .001, V = .13$). Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Offenbar entfalten auch bei den von uns untersuchten Sportvereinen traditionelle Rollenmuster und Haltungen zur gesellschaftlichen Arbeitsteilung von Männern und Frauen ihre Wirkung. Unterschiedliche Vorstellungen einerseits im Hinblick auf das Handeln im öffentlichen Raum und andererseits auf die Übernahme von Sorgearbeit im Privaten scheinen noch immer vor allem Frauen vor das Problem fehlender Zeit für ein institutionengebundenes Engagement zu stellen (Samtleben, 2019; vgl. auch Kap. 13, in diesem Band). Wohlmöglich sind es insbesondere die unsere Studie kennzeichnenden ländlich-peripheren und vielfach traditionsreichen Sportvereine, deren Führungs- und Vereinskultur eher Männer als Frauen anspricht oder zumindest lange angesprochen hat (Kleiner & Kühn, 2023, S. 52).

5.3.2 Alter

Die Engagementforschung zeigt, dass ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in Deutschland über die Lebensphasen der Menschen unterschiedlich verteilt ist (z. B. Simonson et al., 2022; Braun et al., 2022; Burrmann et al., 2023; Olk & Gensicke, 2014). Dabei finden sich im Sport – ähnlich wie in der außerschulischen

Jugendarbeit und Bildungsarbeit für Erwachsene sowie im Unfall- und Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr – verglichen mit anderen Bereichen anteilig mehr Jüngere, während sich anteilig mehr Ältere ab 50 Jahren vor allem im sozialen Bereich engagieren (Kausmann & Hagen, 2022). Des Weiteren sind vorwiegend die mittleren Altersgruppen im Sportbereich engagiert (Burrmann et. al., 2023, S. 21). Hingegen sind z. B. im kirchlich gebundenen Ehrenamt in ländlichen Regionen vor allem Menschen zwischen 41 bis 70 Jahren zu finden, wobei im Vergleich zu den in ländlichen Regionen im Sport Engagierten die über 65-Jährigen dort deutlich häufiger vertreten sind als die unter 41-Jährigen, sich also mehr Personen im Ruhestand kirchlich gebunden engagieren (Alex, 2016, S. 98).

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie decken sich damit weitgehend: Jeweils knapp zwei Drittel der 30- bis 49-Jährigen bzw. 50- bis 64-Jährigen engagieren sich ehrenamtlich oder freiwillig. Geringer ist dagegen die Engagementquote bei den älteren Vereinsmitgliedern ab 65 Jahren, die sich lediglich zu 39,6 % für ihren Sportverein engagieren, während sie bei den 14- bis 29-Jährigen bei 55,6 % liegt (vgl. Abb. 5.2). Die Ergebnisse deuten an, dass vor allem die älteren Mitglieder ab 65 Jahren die Vereine eher zur sportlichen und/oder geselligen Freizeitgestaltung zu nutzen scheinen (43,6 %), ohne sich weiter gehend dort einzubringen, und dass sie gegenüber den anderen Altersgruppen in den Vereinen einen um jeweils ca. 7 Prozentpunkte höheren Anteil an passiven Vereinsmitgliedern (16,9 %) aufweisen ($\chi^2(1) = 80.40$, $p < .001$, $V = .18$).

Die gegenüber den Vereinsmitgliedern über 65 Jahre relativ hohe Engagementquote der *14- bis 29-Jährigen* korrespondiert mit der seit dem Ende der 1990er Jahre festzustellenden dynamischen Engagement-Entwicklung vor allem im Sportbereich bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ostdeutschland (Olk & Gensicke, 2014, S. 48). Allerdings ist die Engagementquote v. a. bei den *30- bis 49-Jährigen* sowie 50- bis 64-Jährigen mit fast zwei Drittel Engagierter besonders hoch ausgeprägt. Die hingegen – ebenfalls in Übereinstimmung mit der Engagementforschung – relativ reduzierte Engagementquote der *über 64-Jährigen* lässt vermuten, dass vor allem in dieser Altersgruppe und besonders in Ostdeutschland zusätzlich sozioökonomische und -kulturelle Erklärungsfaktoren (wie z. B. geringeres Einkommen, fehlende Sportvereinssozialisation) sowie auch gesundheitliche Gründe für das überwiegend ausbleibende Engagement herangezogen werden müssten (Gensicke et al., 2009).

Mögliche Besonderheiten unserer Daten in Bezug auf das Alter zeigen sich, wenn man sie noch differenzierter mit der Altersstruktur der Engagierten im Sport in städtischen und ländlichen Räumen Deutschlands vergleicht. Dabei zeichnen sich Unterschiede vor allem mit Blick auf die junge und alte Altersgruppe ab, insofern als erstere in unserem Sample einen deutlich geringeren

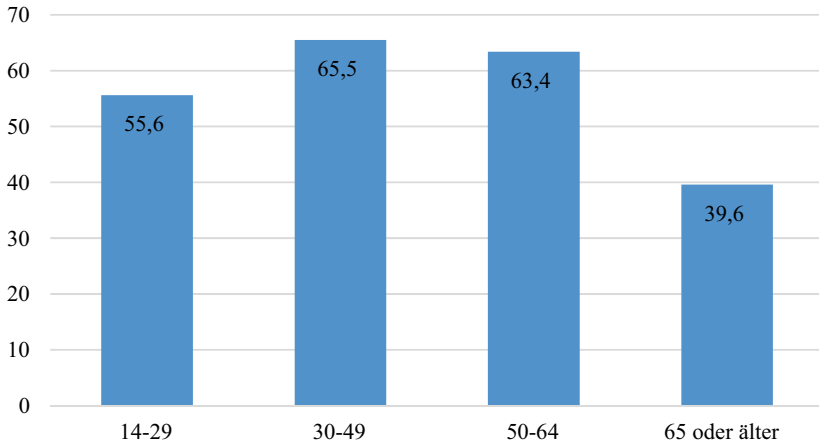


Abb. 5.2 Engagementquote der Sportvereinsmitglieder, differenziert nach Altersgruppen (exakter Test nach Fisher-Freeman-Halton, $p < .001$, $V = .22$). Mitgliederbefragung. Prozentwerte

und letztere einen leicht größeren Anteil unter den Engagierten der Sportvereine haben (vgl. Abb. 5.3). Offenbar drückt sich hierin die gerade in den neuen Bundesländern auf dem Land ausgeprägte demografische Überalterung der Bevölkerung aus, sodass die älteren Engagierten trotz ihrer geringen Engagementquote (vgl. Abb. 5.2) die Altersstruktur der Engagierten in den Sportvereinen minimal stärker prägen, wohingegen vor allem die Jüngeren einen deutlich geringeren Engagementanteil haben als in repräsentativen Erhebungen für Deutschland (dazu auch Gensicke et al., 2009, S. 67–69).

5.3.3 Familienkonstellation

Die mögliche Bedeutung von eigenen Kindern für den Zugang zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement wurde im Kontext des Alters der Engagierten schon angesprochen. Einerseits befördern Kinder im Zuge ihrer kita-, schul- und freizeitbezogenen Aktivitäten den Ausbau der sozialen Netzwerke ihrer Eltern, vor allem wenn diese damit verbundene Aufgaben übernehmen (z. B. Unterstützung bei der Organisation und Durchführung von Festen, als Elternsprecher:in, Kindertrainer:in, Jugendwart:in etc.). In diesen Fällen können Kinder Anknüpfungspunkte für ein Engagement auch im Sportbereich sein. Andererseits könnten

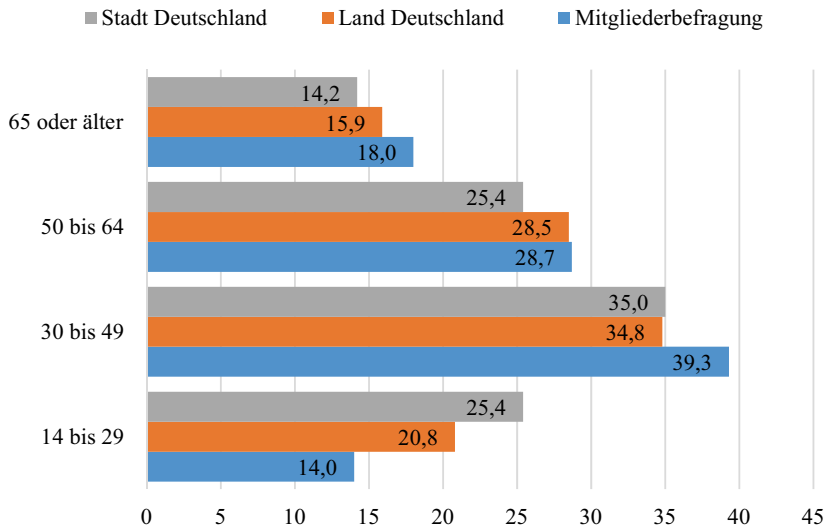


Abb. 5.3 Altersstruktur der Engagierten im Sportbereich in Deutschland 2019 im Stadt-Land-Vergleich ($CC = .057$) auf der Grundlage der FWS-Daten nach Burrmann et al. (2023) und in den Sportvereinen der BLEIB Mitgliederbefragung (exakter Test nach Fisher-Freeman-Halton, $p < .001$, $V = .22$). Prozentwerte

Kinder das Engagement ihrer Eltern durch die Anforderungen, die sie an sie stellen, auch hemmen (Einolf & Chambré, 2011; Kausmann & Hagen, 2022, S. 123).

In diesem Zusammenhang zeigen die Daten der Mitgliederbefragung der BLEIB-Studie zunächst keine signifikanten Unterschiede zwischen Verheirateten und Unverheirateten sowie zwischen Personen mit und ohne Kindern. Auch gibt es unter den Befragten in diversen Betreuungskonstellationen (Kind/Kinder wird/werden selbst vorwiegend betreut: 65,5 %, vom:n Partner:in überwiegend betreut: 62,1 %, von beiden gleich viel betreut: 64,9 %) nur marginale Unterschiede (vgl. Tab. 5.4). Allerdings beeinflussen *Kinder unter 18 Jahren* die Engagement-Wahrscheinlichkeit signifikant. So sind es 62,5 % der Befragten mit entsprechend jüngeren Kindern und lediglich 54,3 % der Befragten mit älteren oder keinen Kindern, die sich für ihren Verein engagieren, also anteilig rund 8 Prozentpunkte weniger als in der Vergleichsgruppe mit Kindern unter 18 Jahren, die i. d. R. noch im Haushalt ihrer Eltern leben.

Damit korrespondieren die Ergebnisse unserer Mitgliederbefragung mit Befunden aus den Freiwilligenveys, wonach sich Personen in Mehrpersonenhaushalten anteilig mehr engagieren als Personen in Einpersonenhaushalten. Erstere

Tab. 5.4 Engagementquoten der Sportvereinsmitglieder in unterschiedlichen Haushalts- und Familienkonstellationen, differenziert nach Zivilstand, Vorhandensein von Kindern, Vorhandensein von Kindern unter und Betreuungskonstellation. Signifikante Differenz kursiv hervorgehoben. Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Variablen	engagiert	
verheiratet	57,7	$(\chi^2(1) = 1.13, p = .321, V = .04)$
nicht verheiratet	53,7	
Kind/er vorhanden	56,7	$(\chi^2(1) = .07, p = .793, V = .01)$
Kind/er nicht vorhanden	55,6	
<i>Kind/er unter 18 vorhanden</i>	62,5	$(\chi^2(1) = 4.03, p = .047, V = .07)$
<i>Kind/er unter 18 nicht vorhanden</i>	54,3	
Kind/er v. a. selbst betreut	65,5	(exakter Test nach Fisher-Freeman-Halton, $p = .357, V = .13$)
Kind/er v. a. von Partner:in betreut	62,1	
Kind/er von beiden ca. gleich betreut	64,9	

weisen zudem die höchste Engagementbeteiligung auf, wenn sie mit ihrem:r Partner:in und eigenen minderjährigen Kindern zusammenleben (Simonson & Hameister, 2017). Auf Basis qualitativer Studien verweisen z. B. Berger und Neu (2007) oder Laschewski et al. (2006) auf die Förderlichkeit weiterer aktiver Personen im Haushalt für Engagement.

5.3.4 Bildungsgrad

In zahlreichen Studien zu den sozialstrukturellen Variationen im Zugang zu Sport und Bewegung sowie beim Zugang zum bürgerschaftlichen Engagement im Sport zählt Bildung zu den zentralen Variablen, wobei immer wieder die Bedeutung des Bildungskapitals für die Wahrscheinlichkeit, sich zu engagieren, unterstrichen wird. Stellvertretend dafür stellten Simonson et al. (2022) zuletzt eine Zunahme bildungsbezogener Unterschiede in der Engagementbeteiligung seit der Jahrtausendwende fest. Für den Sportbereich konstatierten Braun (2017) sowie Braun et al. (2022) die kontinuierliche Steigerung des Bildungsniveaus der Aktiven und Engagierten. Dabei sind schulische wie auch berufliche Ausbildungsniveaus gemeinhin starke Prädiktoren für Engagement (Simonson & Hameister, 2017).

Unseren Untersuchungsdaten zufolge – die den schulischen Bildungsgrad der Vereinsmitglieder u. a. über die Dichotomie „Abitur“ versus „kein Abitur“ abbilden – besteht keine signifikante Korrelation zwischen Bildung und Engagement

(so auch bei Schlesinger & Nagel, 2013). Befragte ohne Abitur engagieren sich mit 54,5 % anteilig etwas seltener als Befragte mit Abitur (58,5 %) ($\chi^2(1) = 1.26$, $p = .264$, $V = .04$).

Es dürfte gerade in den von uns ausgewählten peripher-ländlichen Regionen Ostdeutschlands eine Sozialstruktur im Umfeld der Vereine vorliegen, die relativ wenige Menschen mit Abitur umfasst. Zudem werden die allenfalls graduellen Unterschiede zwischen Personen ohne und mit Abitur auch darauf zurück zu führen sein, dass es sich bei der hier zugrunde liegenden Mitgliederbefragung im Grunde um ein vorselektiertes Sample eben von Sportvereinsmitgliedern handelt, die den soziokulturell voraussetzungsvollen Zugang zu den Sportvereinen ja schon geschafft haben und damit eine in Bezug auf ihr Bildungsniveau homogenere Gruppe darstellen, in der das Bildungskapital innerhalb der Vereine dann im Zugang zum Engagement kein diskriminierender Faktor mehr ist (Braun, 2003). Und schließlich muss noch einmal darauf verwiesen werden, dass die Mitgliederstichprobe nicht repräsentativ ist und vor allem Personen teilgenommen haben könnten, die sich für das Thema interessieren.

5.3.5 Haushaltseinkommen und Erwerbsstatus

Zu ihrem Haushaltsnettoeinkommen geben in der Mitgliederbefragung relativ wenige Personen Auskunft ($N = 563$). Von diesen Personen geben 39,4 % ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen über 3000 € an und 60,6 % eines unter 3000 €. Wie in Tab. 5.3 ersichtlich wird, geben Personen mit höherem Einkommen etwas häufiger an, sich ehrenamtlich oder freiwillig zu engagieren (60,8 %) als Personen mit niedrigerem Einkommen (53,7 %). Die Unterschiede sind signifikant.

Dass sich allerdings auch mehr als die Hälfte der Sportvereinsmitglieder engagiert, die über ein Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 3000 € verfügen, lässt zugleich auf die neben anderen Faktoren womöglich geringere Bedeutung des ökonomischen Kapitals für ein Engagement in den betreffenden Sportvereinen schließen. Qualitative Engagementstudien in ländlichen Räumen Ostdeutschlands haben herausgearbeitet, dass es weniger das ökonomische Kapital und mehr das soziale Kapital im Sinne persönlicher Kontakt- und Informationsnetzwerke im Lokalen sei, das bürgerschaftliches Engagement befördere (Laschewski et al., 2006; Stöber, 2006).

Ein zentraler Faktor für die Vernetzung im sozialen Umfeld stellt die Erwerbsarbeit dar. Die vielzähligen Kontakte im Berufsleben können neben den oben thematisierten familiären Anknüpfungspunkten zusätzliche Gelegenheiten

für Engagement bieten oder aber diese infolge zeitlicher Restriktionen prinzipiell auch einschränken. Die Forschung zeigt allerdings, dass sich Erwerbstätige zu größeren Anteilen bürgerschaftlich engagieren als Nicht-Erwerbstätige. Vor allem arbeitslose Personen sind deutlich unterrepräsentiert im Engagement, was u. a. mit dem Fehlen eben jener beruflichen Anknüpfungspunkte und Kontakte zum Engagement zusammenhängen könnte sowie auch mit fehlenden finanziellen Ressourcen (Simonson et al., 2022; Schlesinger & Nagel, 2013). Zu den Nicht-Erwerbstätigen zählen auch Schüler:innen, die sich gemeinhin anteilig häufiger engagieren als Rentner:innen, Arbeitslose und weitere Nicht-Erwerbstätige (Simonson & Hameister, 2017; Kleiner & Burkhardt, 2021). Infolge der DDR-Vergangenheit und der mit dieser verbundenen Arbeitstradition sowie den höheren Arbeitslosenzahlen in ländlichen Räumen Ostdeutschlands dürfte dem Erwerbsstatus hier eine besondere Bedeutung auch für den Zugang zum bürgerschaftlichen Engagement zukommen (Olk et al., 2009; Gensicke, 2009).

Die Daten der Mitgliedererhebung unterstützen diese Argumentation: Erwerbstätigkeit und Engagement hängen signifikant zusammen. So geben knapp zwei Drittel (64,6 %) der befragten Erwerbstätigen an, sich ehrenamtlich oder freiwillig zu engagieren, aber nur 40,2 % der Nicht-Erwerbstätigen, zu denen neben den Arbeitslosen auch Personen im Ruhestand sowie Schüler:innen, Auszubildende und Studierende zählen ($\chi^2(1) = 39.55, p < .001, V = .23$).

Unterscheidet man diesbezüglich wieder nach unterschiedlichen Engagement- und Aktivitätsniveaus, dann zeigt sich zumindest in grober Analyse: je höher das Engagementlevel, desto größer der Anteil an Erwerbstätigen unter den Befragten (vgl. Abb. 5.4).

Auch ist festzustellen, dass die Erwerbstätigen, die sich engagieren, zu 87,1 % vollzeitbeschäftigt, zu 11,6 % teilzeitbeschäftigt und zu 1,3 % in geringfügiger Beschäftigung sind (exakter Test nach Fisher-Freeman-Halton $p = .022, V = .13$). Dies spiegelt die oben aufgezeigten geringeren Anteile junger und alter Menschen sowie von Frauen (die weiblichen Befragten gehen mit 27 % deutlich häufiger Teilzeitbeschäftigungen nach als die männlichen mit nur 3 %) – bzw. die hohen Anteile von Personen im mittleren Erwachsenenalter unter den Engagierten wider. Hierbei lässt der hohe Anteil an Vollzeitbeschäftigten wiederum auf zumindest ausreichende Möglichkeiten dieser Vereinsmitglieder schließen, ihr Engagement offenbar auch mit ihren primären beruflichen Verpflichtungen übereinbringen zu können (vgl. dazu auch Kap. 13, in diesem Band).

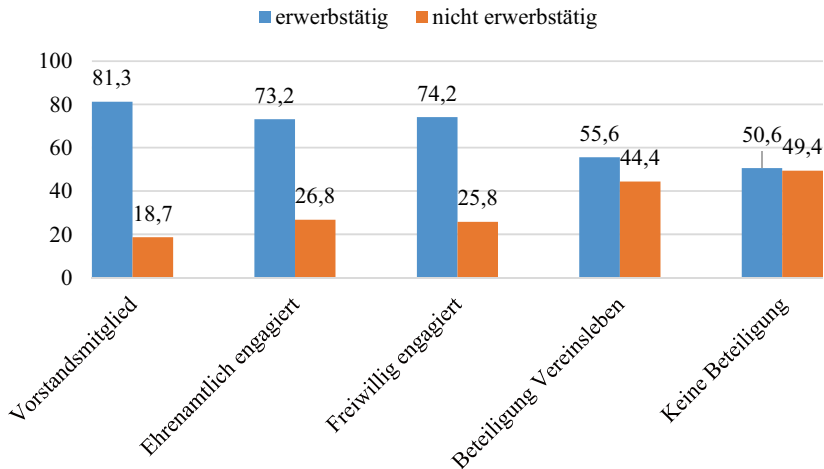


Abb. 5.4 Anteile von Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen auf den unterschiedlichen Engagement- und Aktivitätsniveaus in den Sportvereinen ($\chi^2(1) = 42.67$, $p < .001$, $V = .24$). Mitgliederbefragung. Prozentwerte

5.4 Individuell-vereinsbezogene Merkmale der Sportvereinsmitglieder im Zugang zum Engagement

Neben den bisherigen Zusammenhangsanalysen ist eine Untersuchung vereinsbezogener Merkmale lohnend. Dabei handelt es sich ebenfalls um Merkmale auf der Individualebene, die in einem direkten Zusammenhang mit der Vereinsmitgliedschaft der Befragten stehen. So werden nachfolgend zu einer die *Mitgliedschaftsdauer*, *sportliche und wettkampfsportliche Aktivitäten* und die *familiäre Einbindung* der Mitglieder in die Vereine im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Engagement-Wahrscheinlichkeit betrachtet; zum anderen werden die *soziale und emotionale Bindung* der Mitglieder an ihren Verein sowie die *Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit* als Determinanten des Engagements analysiert. Hierbei ist anzunehmen, dass die darüber ermittelte Qualität und das Ausmaß der in den Sportvereinen verbrachten Zeit wesentliche Effekte auf die Wahrscheinlichkeit, sich zu engagieren, hat. Bisherige Studien deuten darauf hin, dass der Grad der (wahrgenommenen) sozialen Anerkennung des Engagements und der damit verbundenen persönlichen Gewinne von den Erfahrungen in sowie der individuellen Verbindung der Mitglieder zu ihrem Sportverein abhängen (Braun, 2003; Schlesinger

& Nagel, 2013). Tab. 5.5 und Tab. 5.6 zeigen die im Folgenden analysierten vereinsbezogenen Variablen im Überblick.

5.4.1 Mitgliedschaftsdauer

Das Engagement der Befragten hängt signifikant mit der Dauer ihrer Vereinsmitgliedschaft zusammen. Über zwei Drittel derjenigen Vereinsmitglieder, die schon über 10 Jahre Mitglied in ihren Vereinen sind, engagieren sich. Die Befragten mit einer Vereinsmitgliedschaft unter 10 Jahren sind demgegenüber nur zu 31,9 % engagiert (vgl. Tab. 5.5).

Dazu passend zeigt sich zudem in umgekehrter Sicht: Je höher das Engagementlevel der Befragten, desto mehr von ihnen weisen eine Vereinsmitgliedschaft von über 10 Jahren auf. So blicken anteilig mehr der befragten Vorstandsmitglieder

Tab. 5.5 Engagementquoten der Mitglieder, differenziert nach individuell-vereinsbezogenen Merkmalen. Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Variablen	engagiert	nicht engagiert	
sportliche Aktivität im Verein [Dummy]			
sportlich aktiv	51,9	48,1	$(\chi^2(1) = 10.42, p = .001, V = .12)$
nicht sportlich aktiv	65,3	34,7	
wettkampfsportliche Aktivität im Verein, heute oder früher [Dummy]			
wettkampfsportlich aktiv	61,0	39,0	$(\chi^2(1) = 13.33, p = .001, V = .13)$
nicht wettkampfsportlich aktiv	47,4	52,6	
familiäre Einbindung			
Eltern im Verein	67,7	32,3	$(\chi^2(1) = 12.22, p < .001, V = .13)$
Eltern nicht im Verein	53,1	46,9	
Kinder im Verein [Dummy]	68,7	31,3	$(\chi^2(1) = 30.66, p < .001, V = .21)$
keine Kinder im Verein [Dummy]	47,9	52,1	

Tab. 5.6 Soziale und emotionale Verbundenheit mit dem Verein sowie Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit bei den Engagierten und Nicht-Engagierten. Mitgliederbefragung. Mittelwerte

Variablen	Engagierte	Nicht-Engagierte	
soziale und emotionale Verbundenheit mit dem Verein	M = 4.45 SD = 0.65	M = 4.13 SD = 0.80	Welch-Test F (1, 650.88) = 33.82, $p < .001$, $\eta^2 = .04$
Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit	M = 7.76 SD = 1.67	M = 8.08 SD = 1.61	Anova F(1, 730) = 6.73, $p = .010$, $\eta^2 = .01$

(76,9 %) als andere ehrenamtlich Engagierte (67,5 %) und als freiwillig Engagierte (60,3 %) auf entsprechend lange Mitgliedschaften in ihren Vereinen zurück (vgl. Tab. 5.7).

Die Dauer der Vereinsmitgliedschaft ist mit dem Alter korreliert. Wie schon oben angesichts des mittleren Lebensalters der meisten Engagierten zu vermuten war, scheint das freiwillige und vor allem das ehrenamtliche Engagement in den Vereinen maßgeblich durch langfristige Sozialisations- und Integrationsprozesse in die Vereine befördert zu werden. Dies korrespondiert mit Befunden von Schlesinger und Nagel (2018, S. 116), wonach ein langfristiges Hineinwachsen in die Vereinsgemeinschaft vor allem in ländlichen Räumen zu einer ausgeprägteren Gemeinschafts- und Solidaritätspflicht führt, die das Vereinsengagement befördern dürfte. Die Ergebnisse zur Mitgliedschaftsdauer nach Engagementniveau – ehrenamtlich-leitend engagiert (Vorstände), ehrenamtlich-operativ, freiwillig engagiert, nicht engagiert – lassen zudem vermuten, dass die Rekrutierung von Ehrenamtlichen in den fraglichen Vereinen über die Jahre auch über diese Abstufungen erfolgt und nur in Ausnahmefällen „Quereinsteige“ vor allem auf ehrenamtliche Positionen direkt erfolgt sein dürften (vgl. auch die qualitativen Analysen in den Kapiteln 11 und 12, in diesem Band).

Tab. 5.7 Mitgliedschaftsdauer der Nicht-Engagierten und Engagierten samt jeweiliger Subdifferenzierung ($\chi^2(1) = 74.23$, $p < .001$, $V = .31$). Mitgliederbefragung. Prozentwerte

	< 10 Jahre	> 10 Jahre
Engagierte	31,9	68,1
<i>Vorstandsmitglied</i>	23,1	76,9
<i>ehrenamtlich engagiert</i>	32,5	67,5
<i>freiwillig engagiert</i>	39,7	60,3
Nicht-Engagierte	60,8	39,2
<i>am Vereinsleben beteiligt</i>	63,7	40,2
<i>nicht beteiligt</i>	59,8	36,3

5.4.2 Sportliche und wettkampfsportliche Aktivität

Insbesondere wettkampfsportliche Aktivitäten bzw. Erfahrungen der Befragten korrelieren positiv mit dem Vereinsengagement. So engagieren sich 61,0 % der früher bzw. heute wettkampfsportlich aktiven Mitglieder für ihren Verein, während dies nur 47,7 % der Mitglieder tun, die nicht wettkampfsportlich in ihrem Verein aktiv (gewesen) sind. Von den aktuell sportlich aktiven Mitgliedern engagieren sich 51,9 % und von den heute nicht sportlich aktiven Befragten sind es 65,3 % (vgl. Abb. 5.5). Insofern scheint vor allem die Einbindung in den Wettkampfsport von Beginn der Sportvereinskarriere an mit einem breiten Interesse auch am geselligen Vereinsleben und einer entsprechend vielseitigeren und tieferen Vereinsbindung einherzugehen, die sich wiederum als förderlich für freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement erweist – im Unterschied zu stärker rational kalkulierten Mitgliedschaften, die allein auf das Nutzen eines Sportangebots abzielen.

5.4.3 Familiäre Einbindung

Die Befragten, deren Eltern auch im Verein Mitglied sind oder waren, weisen eine signifikant höhere Engagementquote auf: Während rund zwei Drittel dieser Vereinsmitglieder (67,7 %) engagiert sind, sind es bei den im Verein von jeher „elternlosen“ Mitgliedern nur gut die Hälfte (53,1 %, vgl. Abb. 5.6). In der Gruppe der Engagierten findet sich somit eine häufigere familiäre „Übertragung“ der Vereinsmitgliedschaften: Man kennt und kannte den Sportverein schon frühzeitig im Kontext des Elternhauses über die Mitgliedschaft eines oder beider Elternteile von Kindesbeinen an als gewohnten Ort familiärer Freizeit- und Lebensgestaltung, sodass die Mitgliedschaften – teils auch mangels Alternativen in ländlichen Räumen (vgl. Kap. 7 und 12, in diesem Band) – quasi auf „selbstverständliche“ Weise zustande kamen. Die dabei über die Eltern vermutlich vielfach transportierte traditionelle Verbundenheit zum Sportverein wird auch ein bedeutungsvoller Anschlagfaktor des besagten Drittels der Engagierten gewesen sein, sich in ihren Sportvereinen freiwillig und ehrenamtlich zu engagieren.

Neben der Sozialisation durch die eigenen Eltern besteht den Daten zufolge ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Mitgliedschaft *eigener Kinder im Sportverein* und dem Engagement. So sind bald 70 % der Befragten mit Vereinskindern nicht nur selbst Mitglied in dem Sportverein ihrer Kinder, sondern dort auch ehrenamtlich oder freiwillig engagiert. Die Mitglieder ohne eigene Kinder im Verein engagieren sich zu deutlich geringeren 47,9 % (vgl. Abb. 5.7).

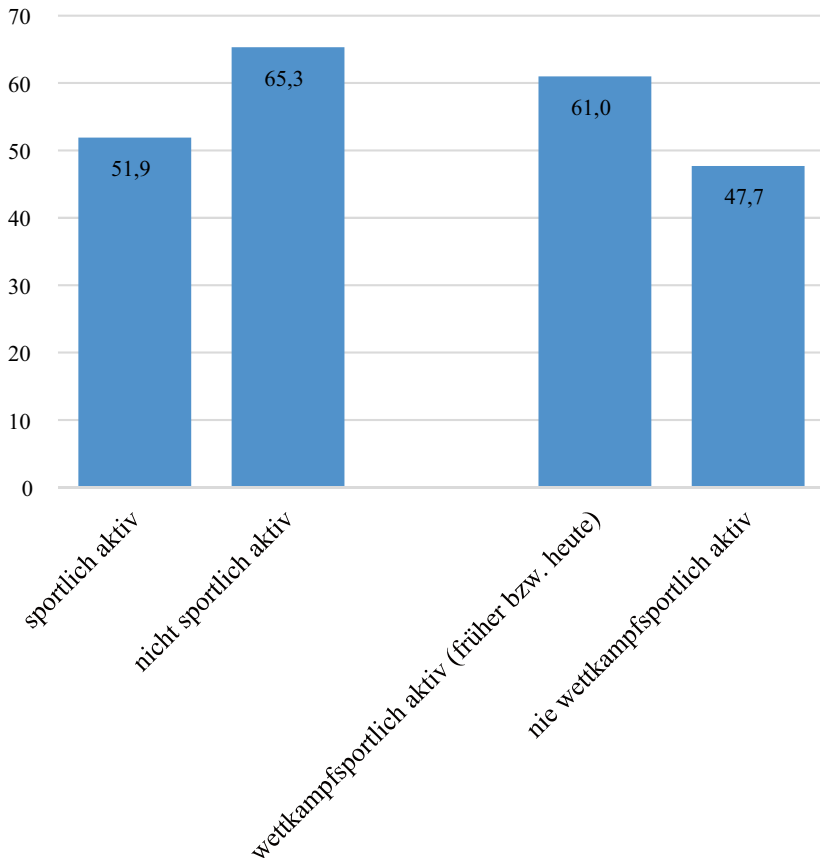


Abb. 5.5 Engagementquoten der in ihrem Verein sportlich aktiven und nicht sportlich aktiven Mitglieder ($\chi^2(1)=10.42$, $p=.001$, $V=.12$) sowie der in ihrem Verein (heute bzw. früher) wettkampfsportlich aktiven bzw. nicht wettkampfsportlich aktiven Mitglieder ($\chi^2(1)=13.33$, $p=.001$, $V=.13$) Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Dieser Zusammenhang setzt sich fort bei einer differenzierteren Betrachtung der Engagement- bzw. Aktivitätsniveaus: 58 % der Vorstandsmitglieder haben eigene Kinder im Verein, bei anderen Ehrenämtern sind es 50 %, bei den freiwillig Engagierten knapp 39 %. Im Vergleich dazu haben die Nicht-Engagierten mit knapp 27 % (Beteiligung Vereinsleben) und 34 % (passive Mitglieder) seltener Kinder, die auch im Verein Mitglied sind (vgl. Abb. 5.8).

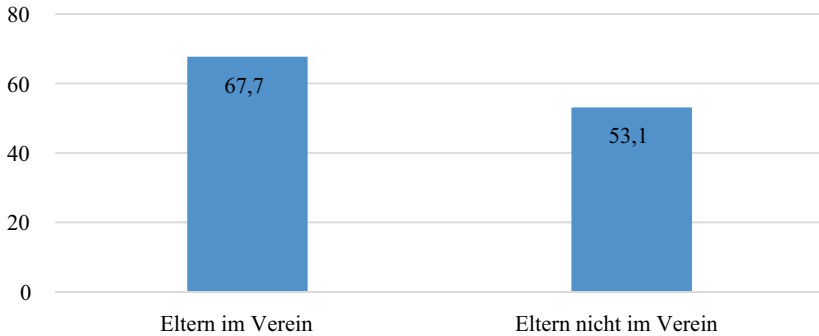


Abb. 5.6 Engagementquoten der Mitglieder, deren Eltern auch im Verein Mitglieder sind oder waren sowie der Mitglieder, deren Eltern nicht im Verein Mitglieder sind oder waren ($\chi^2(1) = 12.22$, $p < .001$, $V = .13$). Mitgliederbefragung. Prozentwerte

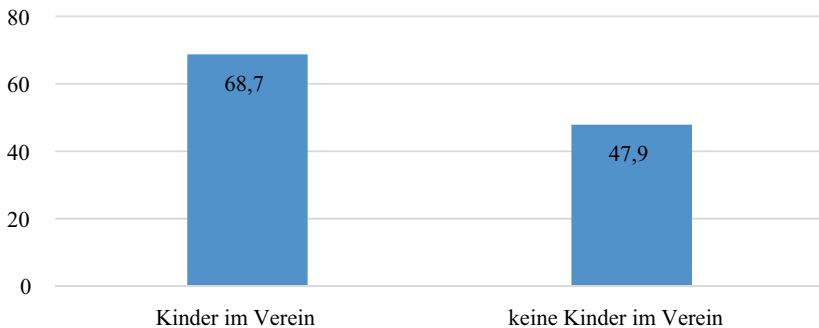


Abb. 5.7 Engagementquoten der Mitglieder, deren eigene Kinder auch im Verein sind sowie der Mitglieder, die keine eigenen Kinder im Verein haben ($\chi^2(1) = 30.66$, $p < .001$, $V = .21$). Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Eigene Kinder im Sportverein scheinen Eltern zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement zu aktivieren. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangen Nagel (2006) sowie Schlesinger und Nagel (2018, S. 116), die ermittelten, dass die sportliche Aktivität der Kinder in einem Verein zu stabileren und längeren Engagements bei Eltern führt. Ökonomisch betrachtet reduzieren die Mitgliedschaften eigener Kinder im Sportverein die Opportunitätskosten, die bei Vereinsmitgliedern anfallen, deren Engagement das Zeitbudget für familiäre Aufgaben schmälert (Schlesinger & Nagel, 2013).

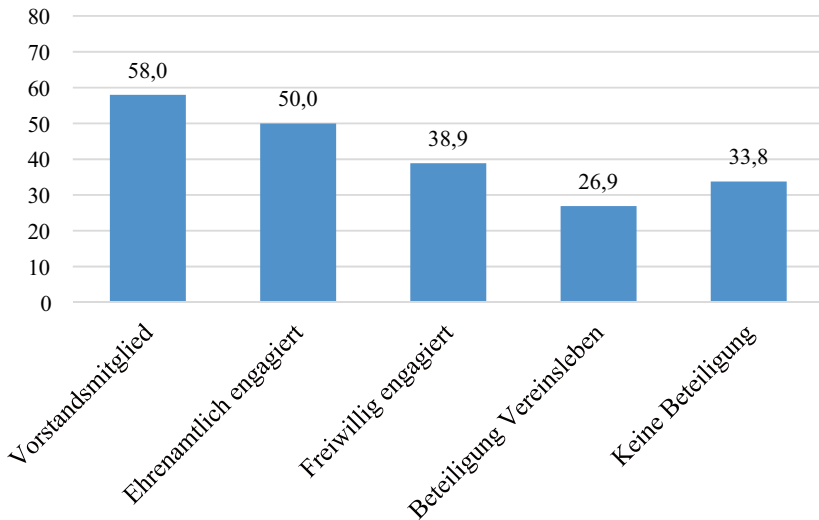


Abb. 5.8 Anteile der Vereinsmitglieder auf den unterschiedlichen Engagement- und Aktivitätsleveln mit Kindern im eigenen Sportverein ($\chi^2(1)=42.89$, $p < .001$, $V = .24$). Mitgliederbefragung. Prozentwerte

Insgesamt stellt sich damit die familiäre Verbundenheit zu den Sportvereinen als wichtiger Faktor des Engagements innerhalb der Sportvereine heraus. Dabei scheint die retrospektive und prospektive Einbindung der Familien über Mitgliedschaften der Eltern bzw. Kinder in die Vereine auf je eigene Weise zum Engagement dort anzuregen und aufzufordern.

5.4.4 Soziale und emotionale Verbundenheit mit dem Verein

Die soziale und emotionale Verbundenheit zum Sportverein zählt zu einem weiteren bedeutenden Engagementfaktor (z. B. Braun, 2003; Schlesinger & Nagel, 2013). Im Fragebogen wurde die Verbundenheit mit fünf Items auf einer fünfstufigen Antwortskala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ erfasst. Die Engagierten fühlen sich im Durchschnitt mit dem Verein sozial und emotional stärker verbunden ($M=4,45$, $SD=0.65$) als die Nicht-Engagierten ($M=4.13$, $SD=0.80$). Die Unterschiede sind gemäß Welch-Test

$F(1, 650,88) = 33.82$, $p < .001$, $\eta^2 = .04$ signifikant. Wenn man hier wieder differenzierter Vorstände, ehrenamtlich Engagierte, freiwillig Engagierte, am Vereinsleben Beteiligte und nicht Beteiligte unterscheidet, dann weisen insbesondere die Vorstände ($M = 4.61$, $SD = 0.53$) eine signifikant höhere Vereinsverbundenheit auf als die anderen Ehrenamtlichen und Nicht-Engagierten gemäß Post-Hoc-Test nach Games-Howell (Welch-Test $F(4, 305,67) = 17.89$, $p < .001$, $\eta^2 = .09$). Vereinsbindung und die daraus u. a. entstehende Loyalität den Vereinen gegenüber scheinen insofern wirksame Determinanten des Engagements der befragten Sportvereinsmitglieder zu sein (vgl. Tab. 5.6).

5.4.5 Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit

Die Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit wurde mit einem Item auf einer zehnstufigen Antwortskala von „überhaupt nicht zufrieden“ bis „äußerst zufrieden“ erhoben. Auch im Hinblick auf die Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit ergeben sich signifikante Mittelwert-Unterschiede zwischen den Gruppen. Die Engagierten sind durchschnittlich ($M = 7.76$, $SD = 1.67$) weniger zufrieden als die Nicht-Engagierten ($M = 8.08$, $SD = 1.61$) (vgl. Tab. 5.6). Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit zeigen sich bei fünffacher Kategorisierung der Engagierten und anderen Vereinsmitglieder insbesondere die ehrenamtlich Engagierten unter der Vorstandsebene als signifikant weniger zufrieden im Vergleich zu den am Vereinsleben beteiligten Nicht-Engagierten gemäß Post-Hoc-Test nach Bonferroni (Anova $F(4, 727) = 4.04$, $p < .005$, $\eta^2 = .02$). Festzuhalten ist aber auch, dass die Zufriedenheitswerte mit der Vereinsarbeit über alle Gruppen hinweg recht hoch ausgeprägt sind.

Interpretiert werden können diese Ergebnisse zunächst im Sinne eines möglichen „Aufforderungscharakters“, den die relative Unzufriedenheit mit der Vereinsarbeit birgt. Das freiwillige und vor allem ehrenamtliche Engagement der Befragten wären dabei Ausdruck des Wunsches, Aufgaben und Probleme im Verein kraft eigener Zeit und Mittel „selbst“ anzupacken und darüber zu einer positiven Vereinsentwicklung beizutragen. Umgekehrt wird die über das Engagement hergestellte Nähe zu Leistungserstellung und Vereinsproblemen womöglich auch Unzufriedenheit hervorrufen. Schließlich könnte die höhere Unzufriedenheit auch Ausdruck eines Habitus manch eines:r Engagierten sein, Vereinsprobleme zu betonen, um die Bedeutung des eigenen Handelns zu unterstreichen. Hier sei auf die qualitativen Analysen mit den Vorständen ausgewählter Sportvereine in Kap. 14 verwiesen.

5.5 Fazit und Diskussion

Die individuellen Merkmale der Mitglieder stehen vielfach in einem signifikanten Zusammenhang mit dem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement der Mitglieder in den von uns untersuchten Sportvereinen. Im groben Überblick lässt sich mit Blick auf die empirischen Ergebnisse festhalten, dass es sich bei den Engagierten überwiegend um erwerbstätige Personen eher männlichen Geschlechts und höherer Schulbildung im mittleren Lebensalter und mit jüngeren Kindern handelt, die eine langfristige, emotional geprägte Vereinsmitgliedschaft samt wettkampfsportlicher Erfahrungen aufweisen.

Damit stehen die Ergebnisse der vorliegenden Studie zum Großteil im Einklang mit den Befunden bisheriger Studien (u. a. Braun et al., 2022; Schlesinger & Nagel, 2013; Schubert et al., 2024; Burrmann et al., 2023). Im Hinblick auf das Alter der Vereinsmitglieder deuten sich allenfalls Unterschiede in den von uns untersuchten Vereinen durch den offenkundig relativ hohen Anteil von über 64-Jährigen unter den Engagierten an. Mutmaßlich zeigt sich hierin die besondere Bevölkerungsstruktur der ländlich-peripheren Regionen der neuen Bundesländer, in denen die Sportvereine liegen. (Vollzeit-)Erwerbsarbeit fördert ein freiwilliges und besonders ehrenamtliches Engagement in den Sportvereinen.

Die Ergebnisse lassen insgesamt auf die Bedeutung von Sozialisationsprozessen im Sinne der Vermittlung von Werten, Normen und Kompetenzen schließen, die dem Engagement in den ländlich-peripheren Sportvereinen vorausgehen. Die Engagierten wurden nicht selten durch ihre eigenen Eltern (Rollenmodelle) zum ehrenamtlichen oder freiwilligen Engagement sozialisiert und/oder durch die Kinder (wieder) aktiviert. Es sind weniger ökonomische Erwägungen, die das Engagement der Mitglieder primär begründen, sondern intergenerational tradierte Werte, Einstellungen und Gewohnheiten. Im Hinblick auf die Organisationsebene korrespondiert dies mit besonderen Strukturmerkmalen der Vereine der BLEIB-Studie, die überwiegend geringe Mitgliederzahlen aufweisen bzw. innerhalb einzelner Abteilungen gute Bedingungen für das Entstehen von Geselligkeit und Gemeinschaft bieten (dazu noch Kap. 6, in diesem Band). Im Ausblick auf die Sozialstrukturebene verweist dies auf die geographische Lage der entsprechenden Sportvereine in zumeist dörflichen bzw. kleinstädtischen Siedlungsstrukturen Ostdeutschlands (dazu Näheres im Kap. 7, in diesem Band).

Für die Gewinnung und Bindung von freiwillig und ehrenamtlich Engagierten in den Sportvereinen der BLEIB-Studie sind angesichts der Untersuchungsergebnisse mindestens drei Aspekte hervorzuheben: Es liegen neben dem Ziel der Gewinnung neuer junger Mitglieder und Engagierter Potenziale in der Ansprache

von Vereinsgruppen, die bislang im Engagement unterrepräsentiert sind, wie vor allem Frauen und Personen im Ruhestand. Weiterhin könnten professionalisierte Formen der Ansprache und Gewinnung von Mitgliedern (und Nicht-Mitgliedern) entwickelt werden, um darüber auch bereits jüngere Vereinsmitglieder zu rekrutieren (Näheres dazu in Kap. 6, in diesem Band). Die hohe Bedeutung langfristig gewachsener Vereinsmitgliedschaften (und -engagements) als Voraussetzungen für ein freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement macht zugleich darauf aufmerksam, dass die Sportvereine ein Gleichgewicht zwischen der Gewinnung neuer Engagierter und der Loyalität schon langfristig Engagierter wahren müssen, um neben neuen Rekrutierungsstrategien traditionelle Formen der Rekrutierung und Bindung von Engagierten in ihrem Erfolg nicht zu gefährden.

Limitationen der vorliegenden Analyse liegen neben der selektiven Stichprobe vor allem an den bisherigen bivariaten Analysen mit Fokus auf der Individualebene als unabhängige Variable zur Erklärung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements der Mitglieder. Welche Bedeutung diesen Merkmalen auf der Individualebene im Unterschied zu vereinskulturellen und sozial-räumlichen Merkmalen zukommt, wird später mittels Mehrebenen-Analyse untersucht (dazu Kap. 8, in diesem Band). Außerdem wäre es wünschenswert, umfangreichere Vergleichsdaten zu den individuellen Faktoren ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements von Sportvereinsmitgliedern etwa aus der Mitgliederbefragung im Rahmen des Sportentwicklungsberichtes (u. a. Breuer & Feiler, 2022) heranzuziehen, um bspw. auch eventuelle Besonderheiten des hier zugrunde liegenden Samples zu ländlich-peripheren Sportvereinen in den neuen Bundesländern eingehender zu thematisieren.

Literatur

- Alex, M. (2016). Peripher und engagiert. Kirchlich gebundenes Ehrenamt in peripheren, ländlichen Regionen. In M. Herbst, F. Dünkel & B. Stahl (Hrsg.), *Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum* (S. 93–115). Springer VS.
- Berger, P.A., & Neu, C. (2007). Daseinsvorsorge im peripheren ländlichen Raum – am Beispiel der Gemeinde Galenbeck. Abschlussbericht. Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern. https://www.isd.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Alle_WSF/ISD/Forschung/Regionale_Forschung/Claudia_Neu_UA_-_Daseinsvorsorge_Im_Peripheren_Laendlichen_Raum.pdf
- Braun, S. (2003). Leistungserstellung in freiwilligen Vereinigungen. Über „Gemeinschaftsarbeit“ und die „Krise des Ehrenamts“. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 191–241). Meyer & Meyer.

- Braun, S. (2017). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 – Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen (2. Aufl.). Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <https://my.page2flip.de/2895682/9813109/9815155/html5.html#/1>
- Braun, S., Burrmann, U., & Sielschott, S. (2022). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. *Sportbezogene Sonderauswertung der „Deutschen Freiwilligensurveys“ von 2014 bis 2019*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. https://www.bisp.de/Shared-Docs/Downloads/Publikationen/Publikationssuche_Sonderpublikationen/Freiwilligen-survey20142019.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- Breuer, C. & Feiler, S. (2022). Sportvereinsmitgliedschaften in Deutschland – Typen, Bindung und gesellschaftliche Korrelate. *Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022 – Teil 3*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <https://my.page2flip.de/15646901/22049442/22055324/html5.html#/1>
- Burrmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen. *Befunde der „Deutschen Freiwilligensurveys“ 2014 und 2019*. Humboldt-Universität zu Berlin. <https://doi.org/10.18452/26043>
- Einolf, C., & Chambré, S. M. (2011). Who volunteers? Constructing a hybrid theory. *International Journal of Nonprofit and Voluntary Sector Marketing*, 16(4), 298–310. <https://doi.org/10.1002/nvsm.429>
- Gensicke, T. (2009). Freiwilligensurvey: Herausforderungen der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. In T. Gensicke et al., *Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde* (S. 43–85). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91638-5_3
- Gensicke, T., Olk, T., Reim, D., Schmithals, J., & Dienel, H.-L. (2009). *Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland*. Quantitative und qualitative Befunde: VS Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91638-5>
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Hofmann.
- Karnick, N., Simonson, J., & Hagen, C. (2022). Organisationsformen und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement. In J. Simonson, N. Kell, C. Kausmann, & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019* (S. 183–202). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_10
- Kausmann, C. & Hagen, C. (2022). Gesellschaftliche Bereiche des freiwilligen Engagements. In J. Simonson, N. Kell, C. Kausmann, & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019* (S. 95–124). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_6
- Kleiner, T.-M., & Burkhardt, L. (2021). Ehrenamtliches Engagement: Soziale Gruppen insbesondere in sehr ländlichen Räumen unterschiedlich stark beteiligt. *DIW Wochenbericht*, 35, 571–579. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2021-35-1
- Kleiner, T.-M., & Kühn, M. (2023). Engagement im Spiegel sozialer und räumlicher Ungleichheit: Empirische Analyseergebnisse auf Basis des Deutschen Freiwilligensurveys (2019) und des Sozio-oekonomischen Panels (2001–2019). *Johann Heinrich von Thünen-Institut*. <https://doi.org/10.3220/REP1688371621000>

- Laschewski, L., Neu, C., & Fock, T. (2006). Agrarkonzept 2000. *Ländliche Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern*. Das Projekt „Das aktive und soziale Dorf“. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern.
- Morrow-Howell, N., Hinterlong, J., Rosaria, P. A., & Tang, F. (2009). Effects of volunteering on the well-being of older adults. *The Journals of Gerontology: Series B*, 58(3), 137–145.
- Nagel, S. (2006). *Sportvereine im Wandel. Akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen*. Hofmann.
- Olk, T., Reim, D., & Schmithals, J. (2009). Qualitative Studie. In T. Gensicke et al., *Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde* (S. 86–146). VS Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91638-5_3
- Olk, T., & Gensicke, T. (2014). *Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Stand und Perspektiven*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-03788-8>
- Rameder, P. (2015). *Die Reproduktion sozialer Ungleichheiten in der Freiwilligenarbeit*. Peter Lang International Academic Publishers.
- Samtleben, C. (2019). Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. *DIW Wochenbericht*, 10, 139–144. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2019-10-3
- Schubert, P., Kühn, I., & Kuhn, D. (2024). *Sportvereine in der Krise? Gesellschaftliche Integrationsanker mit Problemen bei der Mobilisierung von Ehrenamtlichen: Sonderauswertung des ZiviZ-Survey 2023*. ZiviZ im Stifterverband. https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/ziviz-survey_2023_sonderauswertung_sportvereine.pdf
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2018). Individual and contextual determinants of stable volunteering in sport clubs. *International Review for the Sociology of Sport*, 53(1), 101–121. <https://doi.org/10.1177/1012690216638544>
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2013). Who will volunteer? Analysing individual and structural factors of volunteering in Swiss sports clubs. *European Journal of Sport Science*, 13(6), 707–715. <https://doi.org/10.1080/17461391.2013.773089>
- Simonson, J., & Hameister, N. (2017). *Sozioökonomischer Status und freiwilliges Engagement*. In J. Simonson, C. Vogel, & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 439–464). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5_17
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2022). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9>
- Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2017). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5>
- Stöber, S. (2006). Lebendige Dörfer in Brandenburg – Bürgerbeteiligung im Alltag. *Ergebnisse einer Befragung in 5 Dörfern*. https://daten2.verwaltungsportal.de/dateien/seiten-generator/studie_lebendige_doerferkurz.pdf
- Vogel, C., Hagen, C., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2017). Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität. In J. Simonson, C. Vogel, & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 91–150). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5_1
- Wicker, P., & Downward, P. (2020). The causal effect of voluntary roles on subjective well-being in European Countries. *Journal of Sport Management*, 34(4), 303–315. <https://doi.org/10.1123/jsm.2019-0159>

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich engagierten Funktionsträger:innen in ländlichen Sportvereinen: Probleme, Strategien und Maßnahmen

Matthias Buser und Sebastian Braun

6.1 Einleitung

In der Engagement- und Vereinsforschung ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass Sportvereine nicht mehr mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie früher auf die frühzeitig sozialisierte und langjährige „Vereinskarriere“ vertrauen können, um Funktionsträger:innen zu gewinnen und zu binden (vgl. z. B. Braun, 2017a, 2017b; Enquete-Kommission, 2002). So konstatieren etwa Pahl und Zimmer (2019, S. 383):

„Das traditionell auf bürgerschaftlichem Engagement und ehrenamtlicher Leitungstätigkeit beruhende Organisationsmodell der Vereine funktioniert nicht mehr. Angesichts des sich individualisierten Freizeit- und Sportverhaltens der Bürger_innen und der zunehmenden Serviceorientierung von Vereinsmitgliedern wird es für Vereine immer schwieriger, Mitglieder für die Übernahme regelmäßiger Verpflichtungen und insbesondere Leitungsaufgaben im Verein zu gewinnen. Nicht zuletzt hängt dies auch mit den stetig wachsenden Ansprüchen an die Buchführung und Verwaltung

M. Buser (✉)

Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern, Bern, Schweiz

E-Mail: Matthias.buser@unibe.ch

S. Braun

Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland

E-Mail: braun@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_6

der Vereine zusammen. Viele ehrenamtlich Tätige in Vorstand und Verwaltung fühlen sich diesbezüglich sowohl in fachlicher als auch in zeitlicher Hinsicht zunehmend überfordert“.

Diese gängige These scheinen zahlreiche Befragungen von Funktionsträger:innen im Sportvereinswesen in Deutschland zu belegen. Sie zeigen seit Jahrzehnten, dass das Gewinnen und Binden von Ehrenamtlichen ganz oben auf der Prioritätenliste der Vereinsarbeit steht und als eine der relevantesten Aufgaben angesehen wird, die die Vereine zu bewältigen versuchen (z. B. Baur et al., 1995; Emrich et al., 2001; Heinemann & Schubert, 1994; Jütting, 1994; Lenk, 1972; Pitsch, 1999). Und auch der jüngste Sportentwicklungsbericht dokumentiert abermals, dass die Gewinnung und Bindung von ehrenamtlichen Funktionsträger:innen das größte Problem der Sportvereine darstellt (Breuer & Feiler, 2021). In eine ähnliche Richtung geht auch die sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligen-surveys von 2014 und 2019, die wir im Rahmen des vorliegenden BLEIB-Projekts durchgeführt haben; sie lässt erkennen, dass sowohl in den städtischen als auch ländlichen Regionen die Engagementquote im Sport deutlich rückläufig ist und darüber hinaus die Quote der Engagierten in Vorstands- und Leitungsfunktionen abgenommen hat (Burrmann et al., 2023; vgl. auch Kap. 3).

Vor dem skizzierten Hintergrund ist davon auszugehen, dass auch die untersuchten Sportvereine in den strukturschwachen ländlichen Regionen der neuen Bundesländer Probleme bei der Gewinnung und Bindung von Funktionsträger:innen haben. In welchen Bereichen die befragten Vereinsvertreter:innen Probleme bei der Gewinnung und Bindung, aber auch der Qualifizierung von Vorstandsmitgliedern, von Übungsleiter:innen und Trainer:innen, von Schiedsrichter:innen sowie von ehrenamtlich Engagierten zur Pflege und Wartung von Plätzen wahrnehmen, wurde in der Vereinserberhebung der BLEIB-Studie differenzierter erhoben. Die Vereinserberhebung basiert auf einer standardisierten Online-Befragung von Vereinsvorständen aus 41 Sportvereinen der neuen Bundesländer; nähere Angaben zum methodischen Vorgehen finden sich im Kap. 4. In den nachfolgenden Kapiteln stellen wir die entsprechenden empirischen Ergebnisse der Befragung vor.

Allerdings können Probleme im Bereich der Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen zwischen den Sportvereinen erheblich variieren. So berichten beispielsweise 23 % der Sportvereine in Deutschland davon, keine oder kaum Probleme bei der Gewinnung und Bindung von ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben, während mehr als die Hälfte der Vereine darin ein großes Problem sehen (Breuer et al., 2017). Ähnliche Ergebnisse finden sich auch in anderen europäischen Ländern (Breuer et al., 2017; Lamprecht et al., 2017).

In diesem Zusammenhang ist zu vermuten, dass Kontextbedingungen eine wichtige Rolle spielen, wenn es darum geht, Mitglieder über entsprechende Gelegenheitsstrukturen, Normen und Werte in den Vereinen und im gesellschaftlichen Umfeld der Vereine zur Aufnahme und Aufrechterhaltung ehrenamtlicher Tätigkeiten anzuregen (Nagel, 2007). Neben sozialräumlichen Bedingungen dürften dabei insbesondere die Vereinsstrukturen und Vereinskulturen von Bedeutung sein. Mit Blick auf die untersuchten Vereine im Rahmen der BLEIB-Studie stellt sich deshalb die Frage, inwiefern spezifische Probleme im Bereich der Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen mit vereinsstrukturellen und -kulturellen Rahmenbedingungen zusammenhängen. Dieser Frage gehen wir in Abschn. 6.2 nach.

Um ehrenamtlich engagierte Funktionsträger:innen zu gewinnen und zu binden und damit eine zentrale vereinsökonomische und -kulturelle Ressourcen für die Vereinsarbeit zu erhalten, können die Vereine Strategien und Maßnahmen ergreifen. Damit fällt der Blick stärker auf die „Potenzialdiskurse“, die in jüngerer Zeit in der anwendungsorientierten Engagementforschung und engagementpolitischen Diskussionen der Sportverbände geführt werden. Thematisiert wird dabei ein engagementbezogenes „Personalmanagement“ in Vereinen, das dazu dienen soll, Gewinnungs- und Bindungsprozessen von freiwillig und ehrenamtlich Engagierten gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen anzupassen. Unterschiedliche Begriffe haben sich dabei in der Engagementforschung etabliert wie z. B. „Freiwilligenmanagement“ (z. B. Biedermann, 2012; Kegel, 2009, 2012), „Management der Freiwilligenarbeit“ (z. B. Rosenkranz & Weber, 2012), „Ehrenamtsmanagement“ (z. B. Stamer, 2014) oder „Engagement-Management“ (Braun, 2017a, 2017b). Mit ihnen werden zwar jeweils unterschiedliche Akzente gesetzt; gemeinsam ist den Konzepten jedoch, dass sie auf die Forschung über und Praxis in Wirtschaftsunternehmen rekurrieren, in denen die Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Personal zu jenen zentralen Steuerungsinstrumenten zählen, die dazu beitragen sollen, das Ressourcenpotenzial der Organisation zu erweitern, zu kanalisieren und zu erhalten (z. B. Klimecki et al., 2005). Vor diesem Hintergrund wird in Abschn. 6.3 gefragt, ob und inwieweit entsprechende Strategien und Maßnahmen in den untersuchten Sportvereinen eingesetzt werden, um ehrenamtlich Engagierte zu gewinnen, zu binden und zu qualifizieren.

Strategien und Maßnahmen tragen idealerweise zur Reduktion von Problemen bei der Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen in (Sport-)Vereinen bei. In Abschn. 6.4 analysieren wir deshalb, in welchem Verhältnis Probleme bei der Ehrenamtsgewinnung, -bindung und -qualifizierung einerseits und entsprechenden strategischen Maßnahmen der Vereine andererseits stehen. Weil Maßnahmen Probleme lösen sollen, gleichzeitig aber auch als Reaktion

auf wahrgenommene Probleme entwickelt und implementiert werden dürften, stehen die beiden Aspekte in einem wechselseitigen Verhältnis. Abschn. 6.5 thematisiert dieses methodische Problem und diskutiert, inwiefern die dort dargestellten empirischen Zusammenhänge Hinweise auf ein wechselseitiges Bedingungsverhältnis geben. Ein kurzes Fazit wird in Abschn. 6.6 gezogen.

6.2 Ehrenamtsbezogene Vereinsprobleme der Sportvereine

Die befragten Sportvereine geben an, dass sich durchschnittlich 9 % ihrer Mitglieder ehrenamtlich als Funktionsträger:innen engagieren. Wie erwartet variiert dieser Prozentsatz zwischen den Vereinen, wobei 30 von 41 Vereinen auf einen ehrenamtlichen Anteil zwischen 5 % und 15 % zählen können. Der niedrigste Wert liegt bei 2 Prozentpunkten, der höchste bei 23 Prozentpunkten.

Zwar ist im Hinblick auf das ehrenamtliche Engagement in Sportvereinen „grundsätzlich von einer Situation der Knappheit“ (Jütting, 1994, S. 142) auszugehen. Gleichwohl ist bei einer durchschnittlichen Ehrenamtsquote von unter einem Zehntel der Mitglieder und in besonderer Weise bei Vereinen mit einer noch niedrigeren Ehrenamtsquote zu erwarten, dass für diese Vereine die Gewinnung und Bindung, aber auch die Qualifizierung von Funktionsträger:innen ein relevantes Problem darstellt. Diese Vereinsprobleme wurden über 12 Items auf einer Skala von 1 bis 5 erhoben, wobei für die Funktionsrollen im Vorstand, als Übungsleiter:in bzw. Trainer:in, als Schiedsrichter:in und als ehrenamtlich Engagierte zur Pflege und Wartung von Plätzen jeweils Probleme im Hinblick auf die Gewinnung, Bindung und Qualifizierung abgefragt wurden. Für diese drei Bereiche wurden jeweils Skalen gebildet, die in Tab. 6.1 dargestellt sind.

Die Daten zeigen zunächst, dass die Befragten in allen drei Bereichen Probleme sehen; so liegen die Mittelwerte auf der fünfstufigen Skala jeweils deutlich über dem Skalenwert 3. Es werden aber auch graduelle Unterschiede deutlich: So wird die Gewinnung von Funktionsträger:innen tendenziell als problematischer eingestuft als deren Bindung, die wiederum als problematischer eingestuft wird als die Qualifizierung der Funktionsträger:innen. Darüber hinaus wird sichtbar, dass die Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen im Bereich des Trainings- und Wettkampfbetriebs der Vereinsarbeit (Übungsleiter:innen, Trainer:innen, Schiedsrichter:innen oder Kampfrichter:innen) als problematischer eingeschätzt werden als die Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen im Vorstands- und Wartungsbereich.

Tab. 6.1 Mittelwerte und Standardabweichung der Skalen zu ehrenamtsbezogenen Vereinsproblemen ($N=41$ Vereine)

Ehrenamtsbezogene Vereinsprobleme	<i>M</i>	<i>SD</i>
Skala: Probleme Gewinnung	3,61	0,93
• Gewinnung von Personen zur Besetzung der Vorstandspeditionen	3,70	1,17
• Gewinnung von Übungsleiterinnen/Übungsleitern und Trainerinnen/Trainern	3,91	1,15
• Gewinnung von Schiedsrichterinnen/Schiedsrichtern oder Kampfrichterinnen/Kampfrichtern	3,76	1,36
• Gewinnung von Personen zur Pflege und Wartung der Vereinsanlagen	3,22	1,41
Skala: Probleme Bindung	3,33	1,00
• Langfristige Bindung von Personen zur Besetzung der Vorstandspeditionen	3,31	1,12
• Langfristige Bindung von Übungsleiterinnen/Übungsleitern und Trainerinnen/Trainern	3,53	1,20
• Langfristige Bindung von Schiedsrichterinnen/ Schiedsrichtern oder Kampfrichterinnen/Kampfrichtern	3,50	1,39
• Langfristige Bindung von Personen zur Pflege und Wartung der Vereinsanlagen	3,05	1,45
Skala: Probleme Qualifizierung	3,19	0,92
• Qualifizierung von Personen zur Besetzung der Vorstandspeditionen	3,29	1,01
• Qualifizierung von Übungsleiterinnen/Übungsleitern und Trainerinnen/Trainern	3,44	1,14
• Qualifizierung von Schiedsrichterinnen/Schiedsrichtern oder Kampfrichterinnen/Kampfrichtern	3,36	1,25
• Qualifizierung von Personen zur Pflege und Wartung der Vereinsanlagen	2,90	1,29

6.3 Vereinsstrukturelle Betrachtung der Ehrenamtsprobleme

Wie erwartet variieren die Ehrenamtsprobleme zwischen den Vereinen. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen stellt in immerhin 6 Vereinen kein großes Problem dar, während es in 14 Vereinen als großes Problem wahrgenommen wird. Daher scheint eine vereinsstrukturelle und -kulturelle Betrachtung der Unterschiede sinnvoll. Doch inwiefern könnten Vereinsstrukturen mit entsprechenden Ehrenamtsproblemen zusammenhängen? Mindestens drei Argumentationslinien lassen

sich diesbezüglich diskutieren, wobei die letzten beiden Argumente für jede Kontextforschung infrage kommen (Esser, 1999).

Erstens dürften spezifische Vereinsstrukturen einhergehen mit einem unterschiedlichen Bedarf an ehrenamtlicher Mitarbeit, weshalb gewisse Vereine mehr Funktionsträger:innen benötigen und damit mutmaßlich auch mehr Probleme wahrnehmen werden. Zu denken ist dabei vor allem an die spezifischen Angebotsstrukturen und Ziele der Vereine. So ist z. B. zu vermuten, dass ein wöchentliches Training einer Altherren-Fußballmannschaft ohne Einbindung in einen regelmäßigen Wettkampfbetrieb weniger ehrenamtliches Engagement bedarf als ein dreimal wöchentlich stattfindendes Training eines wettkampforientierten Jugendteams im Volleyball. Wir nennen diesen Zusammenhang das „*Bedarfsargument*“.

Zweitens dürften spezifische Vereinsstrukturen aufgrund von Selektionseffekten für spezifische Mitglieder interessant sein, die (nicht) besonders offen oder geeignet sind für ein ehrenamtliches Engagement. Auch hier dürften Angebote und Ziele der Vereine und auch vereinskulturelle Bedingungen eine Rolle spielen. Beispielsweise könnte man annehmen, dass in der Altherren-Fußballmannschaft mehrere Personen aktiv sind, die den Verein über jahrelange Vereinskarrieren kennen, die aus dem Berufsleben besondere Kompetenzen mitbringen, die mittlerweile jedoch im Ruhestand sind und insofern umfangreiche Zeitrressourcen für ein Ehrenamt im Verein mitbringen. Umgekehrt setzt sich das Volleyballteam im Kinderbereich überwiegend aus Mitgliedern zusammen, die noch nicht oder nur sehr bedingt für ein Ehrenamt im Verein infrage kommen. Wir nennen diesen Zusammenhang das „*Selektionsargument*“.

Schließlich können Vereine mit besonderen strukturellen und kulturellen Rahmenbedingungen die Engagementbereitschaft der Mitglieder beeinflussen. Hier dürften insbesondere kulturelle Bedingungen der Vereine eine Rolle spielen, etwa wenn sich ehrenamtliche Aufgaben aufgrund ausgeprägter solidargemeinschaftlicher Handlungsorientierungen in der Vereinsgemeinschaft einfacher verteilen lassen, weil in diesen Fällen „die Gemeinschaftsarbeit [...] schlechterdings zum Gemeinschaftsalltag“ (Strob, 1999, S. 243) gehört. Aber auch strukturelle Maßnahmen im Bereich der Ehrenamtsgewinnung und -bindung können dazu beitragen, dass Probleme angegangen werden und Mitglieder sich engagieren (vgl. Abschn. 6.4 und 6.5). Wir nennen diesen Zusammenhang das „*Einflussargument*“.

Auch wenn sich die skizzierten Argumentationslinien nicht immer trennscharf abgrenzen lassen, dürften sie doch geeignet sein, die nachfolgend dargestellten empirischen Befunde zu interpretieren. Vor diesem Hintergrund werden bei der folgenden Datenanalyse die in der Vereinsforschung typischen vereinsstrukturellen und vereinskulturellen Bedingungen berücksichtigt, um Unterschiede in der

Ehrenamtsquote und den Ehrenamtsproblemen zwischen den Vereinen in einfaktoriellen Varianzanalysen oder bivariaten Korrelationen zu analysieren. Berücksichtigt werden vereinsstrukturelle Merkmale (Vereinsgröße, Vereinsalter, Vereinsziele) und vereinskulturelle Merkmale (wahrgenommene Vereinsdemokratie, wahrgenommenes soziales Miteinander, wahrgenommene Engagementbereitschaft). Die Ergebnisse der Datenauswertung sind in Tab. 6.2 dargestellt.

Mit Blick auf das *Vereinsalter*¹ zeigt sich, dass Vereine, die nach 1990 gegründet wurden, signifikant weniger Probleme bei der Gewinnung ($F(2,40)=4,88$; $p<,01$), und Qualifizierung ($F(2,40)=4,23$; $p<,01$) von ehrenamtlichen Funktionsträger:innen wahrnehmen als Vereine, die vor 1945 oder zwischen 1945 und 1990 gegründet wurden. Die Unterschiede zeigen sich auch bei der Bindung von Ehrenamtlichen, wenngleich die Signifikanzschranke knapp überschritten wird ($F(2,40)=2,55$; $p<,10$). Das Bedarfsargument dürfte hier eine untergeordnete Rolle spielen, denn Argumente, weshalb jüngere Vereine mehr Ehrenamtliche brauchen, lassen sich nur mit Mühe finden. Gleichzeitig sind Selektionseffekte – Gründer:innen sind wohlmöglich noch im Verein und entsprechend engagiert – und Einflusseffekte – jüngere Vereine sind potenziell dynamischer und regen zur Mitgestaltung an – nicht unwahrscheinlich.

Differenziert man nach *Vereinsgröße*², wird sichtbar, dass Vereine zwischen 100 und 300 Mitgliedern tendenziell größere Probleme bei der Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen haben als Vereine unter 100 oder mit mehr als 300 Mitgliedern; allerdings ist dabei nur die Gewinnung von Ehrenamtlichen auf einem 10-% Signifikanzniveau bedeutsam. Dieser Befund erscheint plausibel, denn kleine Vereine dürften solidargemeinschaftlicher geprägt sein als größere, was die Mitglieder im Sinne des Einflussarguments zu einem Engagement motivieren kann. In diesem Sinne argumentiert z. B. Strob (1999, S. 193), dass „vor allem kleine Gruppen von Menschen ein gemeinschaftliches Handeln fördern“. Umgekehrt dürften Mitglieder in größeren Vereinen stärker zum Trittbrettfahren geneigt sein. Dass die Probleme in Vereinen mit mehr als 300 Mitglieder wieder abnehmen, könnte daran liegen, dass Sportvereine mit dieser Größenordnung eher „formelle (übergeordnete) Gemeinschaften“ bilden, „zu denen sich mehrere kleinere Gemeinschaften ggf. zusammenschließen“ (Strob,

¹ 16 Vereine wurden vor 1945 gegründet, 10 Vereine nach 1990 und 15 Vereine dazwischen.

² 18 Vereine haben weniger als 100 Mitglieder, 15 Vereine haben eine Mitgliederanzahl zwischen 100 und 300 und nur 10 Vereine haben mehr als 300 Mitglieder.

Tab. 6.2 Bivariate Analysen zwischen Vereinsstrukturen/-kultur mit den Ehrenamtsproblemen (Wertebereich 1–5)

	Probleme Gewinnung	Probleme Bindung	Probleme Qualifikation
Einfaktorielle Varianzanalysen	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>
Gründung vor 1945	3,70 (1,02)	3,34 (1,07)	3,36 (0,95)
Gründung 1946–1990	3,93 (0,49)	3,70 (0,70)	3,49 (0,76)
Gründung nach 1990	3,95 (0,96)	2,85 (1,11)	2,58 (0,82)
<i>F</i> (2, 40)	<i>F</i> = 4,9, <i>p</i> < ,05	<i>F</i> = 2,5, <i>p</i> < ,10	<i>F</i> = 4,3, <i>p</i> < ,05
<101 Mitglieder	3,30 (1,12)	3,29 (1,18)	3,06 (1,14)
101–300 Mitglieder	4,01 (0,68)	3,59 (0,90)	3,32 (0,82)
>300 Mitglieder	3,55 (0,93)	3,01 (0,76)	3,23 (0,61)
<i>F</i> (2,40)	<i>F</i> = 2,6, <i>p</i> < ,10	<i>F</i> = 1,1, <i>p</i> > ,05	<i>F</i> = 0,3, <i>p</i> > ,05
Pearson Korrelationen * <i>p</i> < ,01, + <i>p</i> < ,10	Probleme Gewinnung	Probleme Bindung	Probleme Qualifikation
Sportlicher Erfolg	–,06	–,02	–,13
Förderung Talente	,39*	,23	,24
Breitensport	–,14	–,24	–,05
Vereinstradition	–,14	–,22	–,17
Geselligkeit	–,19	–,29+	–,13
Wachstum	,07	–,11	–,19
Soziales Miteinander	–,19	–,24	–,04
Vereinsdemokratie	–,25	–,19	–,03
Engagementbereitschaft	–,27+	–,30+	–,21

1999, S. 194). Bei diesen Vereinen ist insofern zu vermuten, dass sie eher ein „organisatorisches Dach“ bilden, unter dem kleinere Wahlgemeinschaften wie Abteilungen und Sportgruppen agieren, „in denen je personenbezogene Beziehungsnetze entstehen, die für ehrenamtliches Engagement besonders förderlich sind“ (Heinemann & Schubert, 1992, S. 241).

Die *Vereinsziele*³ zeigen weitgehend keine signifikanten Zusammenhänge mit den Ehrenamtsproblemen. Es finden sich für einige Vereinsziele jedoch relativ konsistente Zusammenhänge, die in wenigen Fällen auch signifikant sind. So scheint ein Fokus auf die Talentförderung insgesamt mit mehr Ehrenamtsproblemen verbunden zu sein. Dieses Ergebnis lässt sich als Kombination aus dem Bedarfs- und Selektionsargument interpretieren; denn einerseits dürften diese Vereine zeitverfügbare qualifizierte Trainer:innen und Funktionär:innen benötigen, andererseits werden diese Vereine aber mutmaßlich viele junge Sportler:innen im Verein haben, die noch nicht oder nur sehr bedingt für ein entsprechendes Engagement infrage kommen. Signifikant ist hier aber nur der entsprechende Zusammenhang im Hinblick auf die Gewinnung von Mitarbeiter:innen.

Umgekehrt scheinen Ziele im Bereich des Breitensports, der Vereinstradition und der Geselligkeit tendenziell mit weniger Ehrenamtsproblemen einherzugehen. Alle Interpretationen im Sinne der oben skizzierten drei Argumente sind hier denkbar: Geselligkeitsorientierte Zielstellungen dürften im alltäglichen Vereinsleben einen vergleichsweise geringeren ehrenamtlichen Arbeitsaufwand erfordern (Bedarfsargument), zumindest in Teilen einhergehen mit einer etablierten Mitgliederstruktur (Selektionsargument), die außerdem durch solidargemeinschaftliche Orientierungen stark mit dem Verein verbunden sind (Einflussargument). Interessanterweise, und das sei an dieser Stelle auch betont, finden sich für die sportlichen Ziele und auch eine Wachstumsorientierung keine konsistenten Zusammenhänge. Sportlicher Erfolg und Wachstum scheinen also engagementförderlichen Bedingungen nicht zwangsläufig zu widersprechen.

Schließlich zeigt sich mit Blick auf die vereinskulturellen Merkmale, dass eine höhere Wahrnehmung des sozialen Miteinanders, der Vereinsdemokratie und der Engagementbereitschaft tendenziell einhergeht mit weniger Ehrenamtsproblemen, insbesondere bei der Gewinnung und Bindung von Funktionsträger:innen. Signifikant sind jedoch nur die Zusammenhänge mit der Engagementbereitschaft. Insgesamt scheinen diese Ergebnisse gut mit dem Einflussargument interpretierbar: In Vereinen mit einem ausgeprägteren sozialen Miteinander, ausgeprägterer

³Die Vereinsziele wurden über die Vereinsfunktionär:innen erhoben, die die Wichtigkeit der folgenden Ziele für ihren Verein auf einer Skala von 1 = „nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ einschätzen sollten: Engagement im Breitensport ($M=4,44$, $SD=0,83$); Geselligkeit im Verein ($M=4,21$, $SD=0,77$); Wahrung der Vereinstradition ($M=4,02$, $SD=0,90$); Wachstumsorientierung (Mitgliederzuwachs, Angebotserweiterung) ($M=3,98$, $SD=0,90$); Förderung von talentierten Kindern und Jugendlichen ($M=3,71$, $SD=1,17$); Erzielung von sportlichen Erfolgen ($M=3,31$, $SD=0,92$).

Vereinsdemokratie und insbesondere höherer Engagementbereitschaft sind Mitglieder motivierter, sich zu engagieren, weil sie sich der Vereinsgemeinschaft verbunden fühlen, in die Vereinspolitik eingebunden sind und sich viele Personen zumindest zeitweise engagieren. Denkbar sind über die Zeit aber auch Selektionseffekte, wenn Mitglieder im Verein bleiben, die sich mit der entsprechenden Kultur identifizieren können.

6.4 Ehrenamtsbezogene Maßnahmen in den Sportvereinen

Wenn einerseits Probleme im Hinblick auf die Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen in den untersuchten Vereinen konstatiert werden und andererseits ehrenamtlich engagierte Funktionsträger:innen eine zentrale vereinsökonomische Ressource darstellen, dann könnte man annehmen, dass die Vereine aktiv werden, um den Herausforderungen bei der Gewinnung, Bindung und Qualifizierung im Personalbereich zu begegnen. Doch wie machen sie das? Greifen die Vereine dabei auf traditionelle, aber offensichtlich nicht immer erfolgreiche Modi zurück? Oder werden sie im Sinne eines angesprochenen „Engagement-Managements“ (Braun, 2017b) aktiv und ergreifen strategisch ausgerichtete Maßnahmen?

Die Daten zeigen, dass die befragten Sportvereine kaum strategische Maßnahmen ergreifen. So stimmen die Vereine auf einer fünfstufigen Skala unterdurchschnittlich den Items zu, eine längerfristige Strategie zur Gewinnung sowie zur Bindung von ehrenamtlich Mitarbeitenden zu haben (Tab. 6.3).

Besonders sichtbar wird die geringe strategische Ausrichtung, wenn man danach fragt, ob Verantwortlichkeiten in Bezug auf die Rekrutierung und Bindung von ehrenamtlich Mitarbeitenden (z. B. durch Ehrenamtsbeauftragte) klar geregelt sind; hier sinkt die Zustimmung nochmals deutlich. Hinweise auf ein „Engagement-Management“ in den untersuchten Vereinen sind insoweit kaum zu erkennen.

Viel eher scheinen die Sportvereine auf traditionelle Vorgehensweisen zu setzen, um Funktionsträger:innen für die Vereinsarbeit zu gewinnen. Über persönliche Ansprache (Einzelgespräche, Überzeugung) werden Ehrenamtliche, die schon lange im Verein sind, möglichst gemäß ihren Fähigkeiten und Kompetenzen für entsprechende Funktionsrollen rekrutiert. Dieser Rekrutierungsmodus scheint dem etablierten Vorgehen in Sportvereinen zu entsprechen, Funktionsträger:innen nach einer längeren Sportkarriere im Verein über die individuelle Ansprache für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen (vgl. dazu auch Kap. 11).

Tab. 6.3 Mittelwerte und Standardabweichungen über verschiedene Maßnahmen im Bereich des Ehrenamts (Wertebereich 1–5)

Maßnahmen im Bereich des Ehrenamts	<i>M</i>	<i>SD</i>
• Unser Verein hat eine längerfristige Strategie zur Gewinnung von ehrenamtlich Mitarbeitenden	2,65	1,19
• Unser Verein hat eine längerfristige Strategie zur langfristigen Bindung von ehrenamtlich Mitarbeitenden	2,60	1,17
• Unser Verein hat Verantwortlichkeiten in Bezug auf die Rekrutierung und Bindung von ehrenamtlich Mitarbeitenden (z. B. durch Ehrenamtsbeauftragte) klar geregelt	1,95	1,27
• Unser Verein setzt ehrenamtlich Mitarbeitende gezielt entsprechend ihren Fähigkeiten und Kompetenzen ein	3,36	1,08
• Unser Verein rekrutiert vor allem Ehrenamtliche, die schon lange im Verein dabei sind	3,14	1,03
• Unser Verein rekrutiert freiwillige Mitarbeitende vor allem über persönliche Ansprache (Einzelgespräche, Überzeugung)	3,81	1,11

6.5 Zusammenhänge von strategischen Maßnahmen und ehrenamtsbezogenen Problemen

Strategische Maßnahmen im Bereich des Ehrenamts stehen – abgesehen von einem positiven Zusammenhang mit der Vereinsgröße ($p < .05$) – kaum in konsistentem Zusammenhang mit dem Vereinskontext. Möglicherweise liegt dies daran, dass die ohnehin selten ergriffenen Maßnahmen nicht direkt von strukturellen und kulturellen Bedingungen der Vereine abhängen, sondern eher indirekt vor dem Hintergrund auftretender Probleme im Bereich des Ehrenamts ergriffen werden. Maßnahmen folgen dann in erster Linie als Reaktion auf auftretende Probleme und stehen weniger in einem Zusammenhang mit spezifischen Vereinsstrukturen.

Diese Vermutung verdeutlicht die Herausforderungen bei der Analyse der Zusammenhänge zwischen strategischen Maßnahmen und ehrenamtsbezogenen Problemen in den Sportvereinen. Wenn Maßnahmen auf die Probleme folgen, danach aber Probleme reduzieren, stehen sie in einer wechselseitigen Beziehung, die sich mit dem Querschnittsdesign der vorliegenden Studie nicht systematisch trennen lassen. Die Zusammenhänge sind deshalb vor dem Hintergrund dieser Überlegungen zu interpretieren.

Unsere Berechnungen zeigen, dass Vereine mit Strategien im Bereich der Gewinnung und im Bereich der Bindung nicht weniger Probleme bei der Gewinnung

Tab. 6.4 Bivariate Korrelationen zwischen Maßnahmen und Problemen

Pearson Korrelationen * $p < ,05$, + $p < ,10$	Probleme Gewinnung	Probleme Bindung	Probleme Qualifikation
Strategie Gewinnung	–,02	–,26+	–,10
Strategie Bindung	,03	–,15	,01
Verantwortliche Person	–,23	–,33*	–,36*

nung von Mitgliedern wahrnehmen, jedoch tendenziell über weniger Probleme bei der Bindung berichten, wobei aber nur Maßnahmen im Bereich der strategischen Gewinnung signifikant sind (vgl. Tab. 6.4). Diese Befunde könnten folgendermaßen interpretiert werden: Die strategischen Maßnahmen im Bereich der Gewinnung werden angesichts von Problemen bei der Gewinnung von Funktionsträger:innen ergriffen, sie senken diese Probleme möglicherweise zwar in der Folge, sodass Gewinnungsmaßnahmen und Gewinnungsprobleme zum Zeitpunkt der Erhebung in keinem Zusammenhang stehen. Gleichzeitig könnte daraus aber auch ein Spill-Over-Effekt auf die Bindung von Funktionsträger:innen resultieren, weil die strategische Herangehensweise das Ehrenamt insgesamt aufwertet.

Weiter zeigt sich, dass bei geregelten Verantwortlichkeiten im Hinblick auf die Rekrutierung und Bindung von ehrenamtlich Engagierten (z. B. durch Ehrenamtsbeauftragte) die Vereine weniger Probleme bei der Gewinnung, Bindung und Qualifikation wahrnehmen, wobei sich insbesondere für die Bindungs- und Qualifizierungsprobleme signifikante Effekte nachweisen lassen.

Sollte die Annahme zutreffen, dass insbesondere Vereine mit vielen Problemen Maßnahmen ergreifen, sind diese Erkenntnisse durchaus praxisrelevant; denn das würde bedeuten, dass diese Vereine trotz ursprünglichen Problemen nun über weniger Probleme berichten als Vereine ohne entsprechende Maßnahmen. Insbesondere verantwortliche Personen im Sinne eines:r „Engagement-Managers:in“ zu installieren (Braun, 2017a, 2017b), scheint dabei eine sinnvolle strategische Maßnahme im Bereich der Ehrenamtsförderung in Sportvereinen zu sein. Zu erwähnen ist an dieser Stelle aber auch die Möglichkeit, dass vor allem Vereine mit vielen Kapazitäten – weil sie keine Ehrenamtsprobleme haben – strategische Maßnahmen ergreifen könnten.

6.6 Fazit

Im vorliegenden Beitrag haben wir Ausprägungen ehrenamtsbezogener Vereinprobleme und deren Zusammenspiel mit strukturellen Bedingungen und strategischen Maßnahmen der Sportvereine im ländlichen Raum der neuen Bundesländer untersucht. Die empirischen Befunde geben Auskunft über Problemlagen und Maßnahmen der Vereine und können dazu beitragen, Herausforderungen im Hinblick auf die Gewinnung und Bindung, aber auch Qualifizierung von Funktionsträger:innen in den Sportvereinen zu thematisieren und zu bearbeiten. Bislang finden sich in der Literatur kaum entsprechende ausdifferenzierte Betrachtungen (z. B. Braun, 2017b; Stamer, 2014).

Die empirischen Ergebnisse der Funktionsträger:innen-Befragung im Rahmen der BLEIB-Studie zeigen, dass die untersuchten Vereine Probleme insbesondere bei der Gewinnung, aber auch bei der Bindung und Qualifizierung von Funktionsträger:innen wahrnehmen. Diese Probleme variieren zwischen den Vereinen: Insbesondere junge und kleine Vereine mit einer ausgeprägten Geselligkeitsorientierung und ohne Fokus auf die Förderung von Talenten sowie einer hohen Engagementbereitschaft der Mitglieder scheinen weniger Probleme bei der Gewinnung, Bindung und Qualifizierung von ehrenamtlich Engagierten zu haben. Diese Ergebnisse können so interpretiert werden, dass in diesen Vereinen solidargemeinschaftliche Orientierungen stärker ausgeprägt sind, die dazu beitragen, dass die Mitglieder ihr Handeln an den Werten, Normen und strukturellen Besonderheiten des ehrenamtlich getragenen Vereins(-lebens) stärker ausrichten würden (Braun & Nagel, 2005; Strob, 1999). Das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder kann man in dieser Perspektive als Ausdruck eines intakten Wert- und Normengeflechts verstehen, das gleichzeitig dazu beiträgt, dieses Wert- und Normengeflecht aufrechtzuerhalten und zu befördern (Braun, 2003). Darauf deuten auch die Befunde der qualitativen Teilstudie hin (vgl. Kap. 12).

Trotz der wahrgenommenen Probleme werden von den befragten Sportvereinen strategische Maßnahmen kaum ergriffen und die meisten Vereine gewinnen Ehrenamtliche über traditionelle Kanäle, etwa durch persönliche Ansprache. Nur wenige Vereine berichten davon, Strategien oder verantwortliche Personen zur Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich engagierten Mitgliedern benannt zu haben. Dabei scheinen entsprechende Herangehensweisen durchaus sinnvoll. Es zeigt sich, dass Vereine mit entsprechenden Maßnahmen teilweise über weniger Ehrenamtsprobleme berichten – und dies, obwohl Maßnahmen möglicherweise erst ergriffen werden, wenn Probleme auftreten (vgl. Kap. 11).

Für die Sportvereinspraxis sind die vorliegenden Erkenntnisse durchaus hilfreich; denn die relevanten Funktionsträger:innen in den Vereinen könnten

versuchen, Ehrenamtsprobleme über die Gestaltung passender Strukturbedingungen und die Ergreifung strategischer Maßnahmen zu moderieren und so die maßgebliche vereinsökonomische Ressource zu stabilisieren. Gerade Vereine, die aufgrund ihrer spezifischen Angebote und Ziele viele ehrenamtliche Funktionsträger:innen benötigen (Bedarfsargument) oder die aufgrund ihrer spezifischen Angebote etwa im Kinder- und Jugendsport Mitglieder selektieren, die vielfach noch als Funktionsträger:in in Betracht kommen (Selektionsargument), können durch die Gestaltung passender kultureller Bedingungen und das Ergreifen strategischer Maßnahmen versuchen, Probleme zu reduzieren. Besonders sinnvoll erscheint dabei die Sensibilisierung im Verein für die hohe Bedeutung der allgemeinen Engagementbereitschaft sowie die Definition einer oder mehrerer Personen, die als „Engagement-Manager:innen“ (Braun, 2017b) für die Gewinnung und Bindung von Ehrenamtlichen verantwortlich ist/sind.

Diese Engagement-Manager:innen sollten unterschiedliche Aufgabenfelder bearbeiten, die mit der Gewinnung, Bindung und auch Qualifizierung von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten im jeweiligen Verein zusammenhängen. Dazu gehört beispielsweise, aktuelle und künftige Engagement-Felder in dem Verein zu identifizieren, Tätigkeitsfelder zu konkretisieren, darauf bezogene Anforderungsprofile für ein Tätigkeitsfeld zu schärfen und entsprechende Engagement-Angebote zielgruppenorientiert zu beschreiben, zu bewerten und vereinsintern (und ggf. auch vereinsextern) zugänglich zu machen. Zu den Aufgaben gehört es aber auch, Orientierungshilfen wie z. B. Leitfäden, Checklisten oder Vereinbarungen für Erstgespräche und Einarbeitungsphasen von Engagierten zu geben, den Wissenstransfer von Vorgängern:innen an neue Engagierte zu ermöglichen und zu ordnen, Angebote für Qualifizierungsmaßnahmen, für Perspektivgespräche und die individuelle Planung der Engagement-Karriere zu machen und schließlich auch Anerkennungsmodi und -instrumente für Engagierte zielgruppenorientiert zu erarbeiten wie auch Verfahren der systematischen Verabschiedung von Engagierten zu implementieren (dazu im Einzelnen Braun, 2017b; Reifenhäuser, 2009; vgl. auch Biedermann, 2012; Kegel, 2009, 2012; Stamer, 2014).

Literatur

- Baur, J., Koch, U., & Telschow, S. (1995). Sportvereine im Übergang: die Vereinslandschaft in Ostdeutschland. Meyer & Meyer.
- Biedermann, C. (2012). Die Zusammenarbeit mit Freiwilligen organisieren. Eine Handlungsanleitung. In D. Rosenkranz & A. Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit* (2. Aufl., S. 57–66). Juventa.

- Braun, S. (2017a). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 – Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen* (2. Aufl.). Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <https://my.page2flip.de/2895682/9813109/9815155/html5.html#/1>
- Braun, S. (2017b). Engagement und Engagement-Management im Sportverein: Von Problem- zu Potenzial-Diskursen. In L. Thieme (Hrsg.), *Der Sportverein – Versuch einer Bilanz* (S. 173–204). Hofmann.
- Braun, S. (2003). Leistungserstellung in freiwilligen Vereinigungen. Über „Gemeinschaftsarbeit“ und die „Krise des Ehrenamts“. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 191–241). Meyer & Meyer.
- Braun, S., & Nagel, M. (2005). Zwischen Solidargemeinschaft und Dienstleistungsorganisation. Mitgliedschaft, Engagement und Partizipation im Sportverein. In T. Alkemeyer, B. Rigauer & G. Sobiech (Hrsg.), *Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport* (S. 123–150). Hofmann.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2021). Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022 – Teil 1. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <https://my.page2flip.de/15646901/21240989/21243861/html5.html#/1>
- Breuer, C., Feiler, S., Llopis-Goig, R., & Elmoose-Østerlund, K. (2017). *Characteristics of European sports clubs. A comparison of the structure, management, voluntary work and social integration among sports clubs across ten European countries*. Syddansk Universitet. <https://www.researchgate.net/publication/317381517>
- Burmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen. *Befunde der „Deutschen Freiwilligensurveys“ 2014 und 2019*. Humboldt-Universität zu Berlin. <https://doi.org/10.18452/26043>
- Emrich, E., Pitsch, W., & Papatjanassiou, V. (2001). Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage. Hofmann.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag (2002). *Bericht Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*. Leske + Budrich.
- Esser, H. (1999). *Situationslogik und Handeln*. Campus Verlag.
- Heinemann, K., & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Hofmann.
- Heinemann, K., & Schubert, M. (1992). *Ehrenamtlichkeit und Hauptamtlichkeit in Sportvereinen. Eine empirische Studie zur Professionalisierung am Beispiel eines ABM-Programms*. Hofmann.
- Jütting, D. H. (1994). Management und Organisationsstruktur. In D. H. Jütting (Hrsg.), *Sportvereine in Münster. Ergebnisse einer empirischen Bestandsaufnahme* (S. 136–162). LIT.
- Kegel, T. (2012). Perspektive Strategisches Freiwilligenmanagement. In D. Rosenkranz & A. Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit* (2. Aufl., S. 67–77). Juventa.
- Kegel, T. (2009). Sozialmanagement und Freiwilligen-Management. In C. Reifenhäuser, S. G. Hoffmann, & T. Kegel, *Freiwilligen-Management* (S. 49–76). ZIEL.

- KlIMECKI, R.G., Gmür, M., & KlIMECKI, G. (2005). *Personalmanagement: Strategien, Erfolgsbeiträge, Entwicklungsperspektiven*. Lucius & Lucius.
- Lamprecht, M., Bürgi, R., Gebert, A., & Stamm, H. (2017). *Sportvereine in der Schweiz. Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven*. Bundesamt für Sport BASPO.
- Lenk, H. (1972). Materialien zur Soziologie des Sportvereins. Czwalina.
- Nagel, S. (2007). Akteurtheoretische Analyse der Sportvereinsentwicklung. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 37(2), 186–201.
- Pahl, J.B., & Zimmer, A. (2019). Sport als Politik: Vereine vor neuen Herausforderungen. In M. Freise & A. Zimmer (Hrsg.), *Zivilgesellschaft und Wohlfahrtsstaat im Wandel* (S. 361–391). Springer.
- Pitsch, W. (1999). *Ideologische Einflüsse in der empirischen Sozialforschung im Sport. Aufgezeigt am Beispiel der Untersuchung von Sportvereinen*. Sport und Buch Strauß.
- Reifenhäuser, C. (2009). Praxis des Freiwilligen-Managements und dessen Methoden. In C. Reifenhäuser, S. G. Hoffmann, & T. Kegel, *Freiwilligen-Management* (S. 77–114). ZIEL.
- Rosenkranz, D., & Weber, A. (Hrsg.). (2012). *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit* (2. Aufl.). Juventa.
- Stamer, K. (2014). *Ehrenamt-Management. Impulse und praktische Hilfestellungen zur Förderung des Ehrenamts in Sportvereinen*. Cuvillier Verlag.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluß von (Wahl)Gemeinschaften? Ein Analysemodell auf der Grundlage des Dritter-Sektor-Ansatzes*. Waxmann.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Sozialräumliche Besonderheiten des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen im ländlichen Raum

7

Stefan Hansen

7.1 Einleitung

Die Versorgung der Bevölkerung mit Sportangeboten stellt insbesondere in ländlichen Räumen eine besondere Herausforderung dar, die ohne das ehrenamtliche Engagement von Vereinsmitgliedern nicht gewährleistet werden kann (Burrmann et al., 2023). Freiwilliges Engagement ist somit von zentraler Bedeutung für das Gemeinwesen im ländlichen Raum (Rückert-John, 2005; Freise, 2022) aber auch zentral für das individuelle Wohlergehen (Wicker & Downward, 2020). Der Zugang zum Engagement in Sportvereinen wird dabei meist in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen (Burrmann et al., 2023; Hallmann, 2015) oder organisationalen bzw. vereinsbezogenen Faktoren wie z. B. Clubeinnahmen und Vereinszielen analysiert (Breuer & Feiler, 2019; Breuer, 2011). Aber auch sozialräumliche Faktoren, wie die Bevölkerungsdichte und Entfernung zu urbanen Zentren, sozioökonomische Ressourcen der jeweiligen Gebietsverwaltungen oder die Dichte alternativer Engagement- und Freizeitangebote dürften eine Rolle dabei spielen, inwieweit Gelegenheiten zum Engagement gefunden bzw. hierfür motiviert werden kann (Freise, 2022; Kleiner, 2022). Dabei wird einerseits davon ausgegangen, dass in ländlichen Räumen aufgrund engerer und tradierter sozialer Bindungen eine höhere Bereitschaft zu langfristigem Engagement der Bewohner festgestellt werden kann. Andererseits könnten sich fehlende ökonomische Mittel in den

S. Hansen (✉)

Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland

E-Mail: stefan.hansen@staff.hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_7

121

öffentlichen Haushalten sowie eine fehlende Vielfalt an zivilgesellschaftlichen Organisationen negativ auf die Engagementkultur in ländlichen Räumen auswirken.

In diesem Beitrag sollen die Daten der vorliegenden Studie (BLEIB) zur Gewinnung und Bindung ehrenamtlich und freiwillig Engagierter in peripher-ländlichen Räumen mit Bezug auf sozialräumliche Gegebenheiten analysiert werden. Hierfür haben wir die ohnehin schon sehr homogene Stichprobe der Sportvereine aus peripheren ländlichen Räumen in ostdeutschen Bundesländern, die für die BLEIB-Studie gezogen wurde (Vgl. Kap. 4), mithilfe des Ländlichkeitsindex des Thünen-Instituts (Küpper, 2016, S. 4 ff.) noch einmal in drei Gruppen aufgeteilt. Aufbauend auf grundlegenden Diskussionslinien aus dem Forschungsstand werden im Folgenden engagementbezogene Besonderheiten von Sportvereinen aus (1) *äußerst ländlichen*, (2) *durchschnittlich ländlichen* und (3) *nicht/ kaum ländlichen Räumen* (Vgl. Küpper, 2016, S. 39) Ostdeutschlands miteinander verglichen.

7.2 Zur Typisierung und Beschreibung ländlicher Räume

Sportvereine und andere zivilgesellschaftliche Organisationen haben in ländlichen Räumen andere Voraussetzungen und Möglichkeiten als in städtischen Räumen (Vgl. aktuell z. B. Schubert et al., 2023, S. 22 ff.). Diese unterschiedlichen Voraussetzungen sogenannter ländlicher Räume im Vergleich zu städtischen Räumen werden in der Literatur seit langem diskutiert. Dabei wurde das Verhältnis von Stadt und Land lange Zeit als Gegensatz bzw. Dichotomie interpretiert, mit der insbesondere die Rückständigkeit ländlicher Gebiete gegenüber städtischen Regionen gekennzeichnet wurde (Küpper & Milbert, 2020). Diese Stadt-Land Dichotomie ist in den letzten Jahren durch differenziertere und vielfältigere Modelle des ländlichen Raums abgelöst worden, mit denen vor allem auch keine „Problemkategorien“ mehr festgeschrieben werden sollen. Zwei Typisierungen ländlicher Räume sind dabei in Deutschland besonders prominent (Küpper & Milbert, 2020, S. 88 ff.): Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesinstituts für Bauwesen und Raumordnung (BBSR), die sich bewusst knapp auf die Abgrenzung siedlungsstruktureller Kreistypen anhand der Kriterien „Anteil der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten“ und „Einwohnerdichte“ begrenzt, sowie die Thünen-Typologie, auf die im Folgenden zur Charakterisierung der untersuchten Sportvereine Bezug genommen wird (Küpper, 2016; Küpper & Milbert, 2020).

Die Thünen-Typologie verwendet einen zweidimensionalen Typisierungsansatz. Einerseits wird das Stadt-Land-Kontinuum über einen Index aus fünf Merk-

malen abgebildet, die den sogenannten „Ländlichkeitsindex“ bilden und der über das statistische Verfahren der Hauptkomponentenanalyse gebildet wird: „Die Ländlichkeit steigt demnach an, je geringer die Siedlungsdichte, je höher der Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche, je höher der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser, je geringer die Bevölkerungszahl im Umkreis und je abgelegener die Region von großen Zentren ist“ (Küpper & Milbert, 2020, S. 92). Andererseits werden die sozioökonomischen Lebensbedingungen von Regionen anhand von neun Indikatoren in solche mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage unterteilt. Diese Indikatoren wurden gebildet, „...anhand der wissenschaftlichen Diskussion insbesondere zu Lebensqualität, Lebenslagen und Sozialindikatoren und zum anderen aus bestehenden Messkonzepten übernommen...“ (Küpper & Milbert, 2020, S. 92). Sie umfassen die Bereiche „öffentliche Dienstleistungen, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Bildung und Arbeitsleistungen“, die zu einem Index verknüpft werden (Küpper & Milbert, 2020, S. 92).

Aufbauend auf diesen beiden Indexen werden Räume auf der Ebene von Kreisregionen zu vier Typen ländlicher Räume sowie zu nicht-ländlichen Räumen, die nicht weiter betrachtet werden, zusammengefasst (Küpper, 2016, S. 3 f.): Typ 1: sehr ländliche Räume mit weniger guter sozioökonomischer Lage, Typ 2: sehr ländliche Räume mit guter sozioökonomischer Lage, Typ 3: eher ländliche Räume mit guter sozioökonomischer Lage und Typ 4: eher ländliche Räume mit weniger guter sozioökonomischer Lage.

Im Thünen-Landatlas lässt sich die Verteilung der Typen auf die Kreisregionen in Deutschland aufbauend auf Daten aus dem Jahr 2016 einsehen (Vgl. Abb. 7.1, Thünen Institut, 2024).

Deutlich wird, dass in den ostdeutschen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen ausschließlich Kreise der Typen 1 und 4, also mit weniger guter sozioökonomischer Lage, vorfindbar sind. Die sehr ländlichen Kreise finden sich insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern sowie in der Mitte in Sachsen-Anhalt und Thüringen (mit Ausnahme der Kreise Wittenberg und Elbe-Elster). Die eher ländlichen Kreise befinden sich hiernach in Brandenburg, Sachsen und Thüringen, um die städtisch geprägten Räume Berlin, Potsdam, Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle an der Saale, die als nicht ländliche Räume typisiert sind.

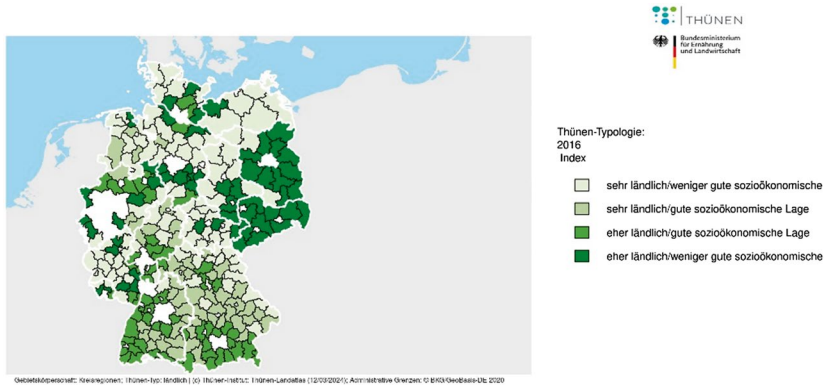


Abb. 7.1 Gebietskörperschaft Kreisregion

7.3 Sozialräumliche Einflüsse auf das Engagementpotenzial in ländlichen Räumen

Mit Blick auf den Forschungsstand zu ehrenamtlichem und freiwilligem Engagement in ländlichen Räumen lassen sich drei übergreifende Befunde konstatieren und in entsprechende Annahmen für den vorliegenden Beitrag verdichten:

a) Die vorliegenden Befunde weisen darauf hin, dass das freiwillige Engagement in ländlichen Räumen stärker ausgeprägt sein dürfte als in eher städtischen Räumen. Schlesinger und Nagel (2013, 2018) zum Beispiel beziehen mit der Siedlungsstruktur einen sozialräumlichen Faktor in ihre Analysen zu Deutschen und Schweizer Sportvereinen mit ein und kommen zu dem Schluss, dass freiwilliges Engagement in ländlichen Vereinen wahrscheinlicher ist, was sie mit dem höheren „Vergemeinschaftungscharakter“ der Sportvereine in ländlichen Räumen in Verbindung bringen; denn „...in ländlich geprägten Kontexten dürfte es eher Tradition sein, politisch mitzuwirken und die lokale Vereinskultur zu leben“ (Schlesinger et al., 2014, S. 114). Ähnliche Ergebnisse finden sich auch bei Burrmann et al. (2023, S. 10 ff.) oder Kleiner (2022, S. 30). Diese Befunde dürften mit gängigen Theorien zum freiwilligen Engagement gut erklärbar sein. Strob (1999, S. 144) z. B. macht mit Blick auf Sportvereine deutlich, dass es insbesondere die kleinen, überschaubaren „(Wahl-)Gemeinschaften“ in (ländlichen) Sportvereinen und Gemeinden sind, die es dem Individuum ermöglichen, von individuellen Nutzeninteressen abzusehen und sich für die Gemeinschaft, mit der man sich auf affektive Weise verbunden fühlt, zu engagieren (Vgl. auch Feiler & Breuer, 2023, S. 137).

b) Trotz der verschiedentlich ermittelten höheren Engagementquoten scheint es mit Blick auf die sozialräumlichen Besonderheiten ländlicher Räume auch besondere Hemmnisse für die Aufnahme und Beibehaltung freiwilligen Engagements zu geben. So wird in der Literatur vielfach die Annahme formuliert, dass die im Ländlichkeitsindex zusammengefassten Indikatoren zu Unterschieden in den Lebensverhältnissen von Menschen in Stadt und Land führen:

„In sehr ländlichen Kontexten ist es tendenziell aufwendiger und kostenintensiver, technische und soziale Infrastrukturen sowie privatwirtschaftliche Dienstleistungen bereitzustellen. So dürften die Erreichbarkeit, die Qualität, die Auswahlmöglichkeiten aber auch die Kostenvorteile dieser Dienstleistungen unter sonst gleichen Bedingungen in den nicht ländlichen Räumen höher, in den eher ländlichen mittel und in den sehr ländlichen niedriger sein“ (Küpper & Milbert, 2020, S. 94).

Dies betrifft sowohl Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge z. B. der Ausstattungen mit Allgemein- und Fachärzten, Bildungseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten, aber auch solche Leistungen, die als förderliche Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche und freiwillige Engagement von Bedeutung sind. Hierzu zählt z. B. das Vorhandensein von Versammlungs- oder Veranstaltungsflächen (z. B. Bürgerhäuser, in denen Vereine sich treffen können), die Anbindung an den Öffentlichen Nahverkehr oder die für Sportvereine wichtigen Sportinfrastrukturen (z. B. Sport- und Schwimmhallen, genormte und nicht genormte Flächen für klassische und neue Sport- und Bewegungsformen) sowie deren Qualität und Zustand (Freise, 2022, S. 203 f.).

In sozioökonomisch besser gestellten Regionen – so die Argumentation weiter – können diese Nachteile darüber hinaus durch öffentliche Verwaltungen eher kompensiert werden, als in solchen, in denen die öffentlichen Mittel knapp sind (Kleiner, 2022, 31 f.).

c) Letztendlich lässt sich mit Blick auf die sozialräumlichen Besonderheiten ländlicher Räume konstatieren, dass fehlende zivilgesellschaftliche Vielfalt ein besonderes Hemmnis für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in ländlichen Raum darstellen kann. Für Freise (2022, S. 194) ist die begrenzte Pluralität an Engagementmöglichkeiten ein besonderes Merkmal ländlicher Räume. Diese geringere Vielfalt führt dazu, dass Individuen eben keine Alternativen finden, wenn ihnen die vorhandenen Gelegenheiten einmal nicht zusagen. Während Menschen in weniger ländlichen und städtischen Räumen aus einer Vielzahl an Angeboten wählen können, müssen sich Menschen in ländlichen Räumen mit dem lokalen Angebot arrangieren oder ihm fernbleiben.

Kleiner (2021b, 2021a, 2021c) regt in ihren Beiträgen an, dass dies in ländlichen Räumen Auswirkungen auf die ganze Gruppe der Nicht-Mitglieder hat. Die (in ländlichen Räumen begrenzten) sozialen Unterstützungsleistungen aus zivilgesellschaftlichen Organisationen bleiben jenen vorbehalten, die Zugang zu den tradierten und engen sozialen Netzwerken gefunden haben, während Nichtmitglieder sich stärker sozial exkludiert fühlen und geringere Unterstützungsleistungen und geringere soziale Eingebundenheit wahrnehmen: „While widespread participation is associated with a higher expectation of receiving support for participants, it is also associated with a lower expectation of receiving support for non-participants“ (Kleiner, 2021b, S. 114). Mit anderen Worten: Gelingt es Menschen in ländlicheren Räumen nicht, sich in die vorhandene zivilgesellschaftliche Infrastruktur zu integrieren, so entstehen ihnen hierdurch sogar soziale Nachteile, weil sie sich von wesentlichen sozialen Unterstützungsleistungen und Netzwerkvorteilen ausgeschlossen fühlen.

7.4 Methodisches Vorgehen – Vereine aus drei Sozialräumen nach Ländlichkeit

Als unabhängige Variable fungiert im Folgenden die ordinalskalierte Variable „Grad der Ländlichkeit“, die auf dem Ländlichkeitsindex des Thüneninstituts (Küpper, 2016) beruht. Dabei zeigen höhere Indexwerte ein höheres Maß an Ländlichkeit an. Wie in Abschn. 2 dargestellt, werden im Ländlichkeitsindex die Merkmale (geringe) Siedlungsdichte, (hoher) Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche, (hoher) Anteil Ein- und Zweifamilienhäuser, (geringe) Bevölkerungszahl im Umkreis und (hohe) Abgelegenheit der Region von großen Zentren mittels Hauptkomponentenanalyse zusammengefasst. Die Spannweite der Indexwerte auf der Ebene der Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände aus dem Jahr 2016 reicht nach Küpper (2016, S. 39) von 1,3 (äußerst ländlich) bis -7,5 (nicht kaum ländlich) und lässt sich darüber hinaus in zehn Kategorien differenzieren. In Anlehnung an diese Unterteilung haben wir die Heimatgemeinden der 43 von uns untersuchten Sportvereine in drei Gruppen bzw. Sozialräume aufgeteilt, die im Folgenden in Anlehnung an Küpper als „äußerst ländlich“, „durchschnittlich ländlich“ und „nicht/kaum ländlich“ bezeichnet werden. Die Verteilung der Heimatgemeinden der untersuchten Vereine nach Ländlichkeit ist in Tab. 7.1 dargestellt.

Während die Heimatgemeinden der Sportvereine in den Gruppen der äußerst und durchschnittlich ländlichen Räume dabei relativ ähnliche Werte im Ländlichkeitsindex aufweisen (die Streuung beträgt 0.18 und 0.13) sind die nicht/kaum

Tab. 7.1 Gemeinden der Sportvereine nach Ländlichkeit, Thünen Institut, 2024)

	Index – Bereich	Gruppen- neinteilung nach Küpper (2016, S. 39)	Mittelwert (M)	Minimal- wert/ Maxi- malwert	Stan- dardabwe- ichung (SD)	Anzahl der Gemeinden (Sportver- eine)
äußerst ländliche Gemeinden	>0.6	1–3	0.897	0.6/ 1.15	0.177	18
durch- schnittlich ländliche Gemeinden	0.0–0.59	4–6	0.280	0/ 0.57	0.13	14
nicht-/ kaum ländliche Gemeinden	<0.0	7–10	-0.83	-0.2/-2.93	1.10	11

ländlichen Gemeinden deutlich heterogener (Streuung 1.10), was auf eine größere Differenziertheit der Sozialräume in dieser Kategorie hinweist.

Unterschiede zwischen den Sozialräumen werden zwischen folgenden Merkmalen geprüft (ausführlicher in Kap. 4):

- Engagementquoten, Mitgliedschaftsmotivation, soziales Miteinander, wahrgenommene Vereinsdemokratie, Art und Dauer des Hinwegs zum Verein (jeweils erhoben in der Mitgliederbefragung)
- geschätzte Engagementquoten, Erreichbarkeit der Vereine, weitere Sport- und andere Vereine in der Gemeinde (jeweils erhoben in der Vorstandsbefragung)
- kommunale Steuerkraft (Daten des Thünen Landatlas, 2024).

Darüber hinaus haben wir die im Rahmen der Vereins- und Mitgliederbefragung erhobenen Variablen (z. B. Vereinsziele, Vereinsprobleme gesamt und in Bezug auf Ehrenamtlichkeit, Maßnahmen zur Förderung der Ehrenamtlichkeit, Lebensqualität und Determinanten der Lebensqualität am Wohnort, Mitgliederzufriedenheit, Zugehörigkeit) in Bezug auf Unterschiede in den drei Sozialräumen nach Ländlichkeit untersucht. Dabei konnten keine statistisch signifikanten Unterschiede bzw. Auffälligkeiten gefunden werden, die sich sinnvoll auf die drei oben beschriebenen, aus dem Forschungsstand ermittelten, Annahmen beziehen lassen.

7.5 Ergebnisse

7.5.1 Soziale Verbundenheit in Sportvereinen in sehr, durchschnittlich und weniger ländlichen Räumen

Wie in Kap. 3 beschrieben, ist verschiedentlich gezeigt worden, dass die Engagementquoten in ländlichen Räumen höher sind als in städtischen Räumen, was u. a. auf engere soziale Bindungen in den ländlichen Sportvereinen zurückzuführen sein könnte. Im Folgenden wird diese Annahme auf der Basis der Vereins- und Mitgliederbefragung exploriert.¹

Zunächst betrachten wir die Mitgliedschaftsmotivationen der Vereinsmitglieder in den drei Sozialräumen. Die Befragten konnten Gründe für ihre Vereinsmitgliedschaft angeben, wobei sie aus 17 vorgegebenen Gründen auswählen konnten (Vgl. Tab. 7.2).

Sozialraumübergreifend wurden von über der Hälfte der Mitglieder insbesondere solche Motive genannt, die die Qualität der Angebote in den Sportvereinen betreffen („gute Übungsleiter“ 81.3 %, „Passung von Trainingszeiten“ 78.4 %, „gutes Angebot in der Sportart“ 93.2 %, „gute Sportanlagen“ 83.4 %, „Erfolg in der Sportart“ 55.3 %). Noch höher sind die Zustimmungswerte zu den Mitgliedschaftsmotiven, die die Vereinsgemeinschaft betreffen (Zusammenkommen mit „netten Leuten“ 98.6 %, mit „Gleichgesinnten“ zusammen sein 97.4 %, in der „Sportgruppe wohl fühlen“ 96.9 %). Ebenfalls relevant ist die Erreichbarkeit des Vereins vom Wohnort (87.8 %) im Vergleich zur Erreichbarkeit vom Arbeitsort (36.1 %). Etwa ein Drittel der Befragten (34.0 %) gibt an, dass für sie aufgrund ihres Wohnortes kein anderer Verein infrage kommt.

Betrachtet man die Unterschiede zwischen den drei Gruppen nach Ländlichkeit, so scheint für die Mitglieder der kaum/nicht ländlichen Vereine die Passung der Trainingszeiten von größerer Bedeutung als in den ländlicheren Vereinen zu sein (71.7 %, 79.8 %, 88.2 %, $p < 001$) und dass das Sportangebot in keinem anderen Verein verfügbar ist (23.0 %, 29.4 %, 45.1 %, $p < 001$). Möglicherweise handelt es sich hierbei um „Luxusprobleme“ der Vereinsmitglieder aus weniger und nicht ländlichen Räumen. Das dortige höhere Angebot erlaubt es, Sportvereine nach der Passung der Trainingszeiten auszuwählen und speziellere Sportangebote zu wählen, für die es selbst in weniger bis kaum ländlich geprägten Räumen nur wenige Vereine gibt.

¹Ich danke Stephan Sielschott und Matthias Buser für die Berechnungen.

Tab. 7.2 Zustimmungswerte (%) aus der Mitgliederbefragung zu 17 Mitgliedsgründen (Warum sind Sie gerade in diesem Sportverein Mitglied? Ich bin hier Mitglied, weil ...) (Anmerkung: * signifikant nach Bonferoni Korrektur)

Zustimmung zur Aussage: Warum sind Sie gerade in diesem Sportverein Mitglied? Ich bin hier Mitglied, weil ... (%) (Mehrfachantworten)	Ländlichkeit			gesamt	Person-Chi-Quadrat (df2)
	sehr (1–3)	durchschnittlich (4–6)	kaum/ nicht (7–10)		
...der Verein von meinem Wohnort aus gut erreichbar ist	84.8	91	87.6	87.8	7.082, $p < .05$
...wegen meines Wohnorts kein anderer Verein infrage kommt	34.8	37.3	24.5	34	nicht signifikant
...der Verein von meinem Arbeitsort aus gut erreichbar ist	29.6	41.4	38.5	36.1	3.567, $p < .05$
...die Vereinsmitgliedschaft nicht teuer ist	40.8	28.6	26.3	32.9	5.561, $p < .01$
...die Trainingszeiten gut für mich passen*	71.7	79.8	88.2	78.4	7.069, $p < .001$
...der Verein ein gute Angebot in meiner Sportart hat	90.1	95.8	93.8	93.2	3.302, $p < .05$
...meine Sportart in keinem anderen Verein in der Nähe angeboten wird*	23	29.4	45.1	29.7	8.401, $p < .001$
...der Verein erfolgreich ist in meiner Sportart	60.5	51.6	51.7	55.3	nicht signifikant
...der Verein gute Übungsleiterinnen und Trainer hat	79.2	82.8	82.4	81.3	nicht signifikant

(Fortsetzung)

Tab. 7.2 (Fortsetzung)

Zustimmung zur Aussage: Warum sind Sie gerade in diesem Sportverein Mitglied? Ich bin hier Mitglied, weil ... (%) (Mehrfachantworten)	Ländlichkeit			gesamt	Person-Chi-Quadrat (df2)
	sehr (1–3)	durchschnittlich (4–6)	kaum/ nicht (7–10)		
...der Verein über gute Sportanlage verfügt	80.8	83.4	89.6	83.4	nicht signifikant
...ich in diesem Verein mit netten Leuten zusammenkomme	98.9	99.3	96.2	98.6	3.392, $p < .05$
...ich hier mit Gleichgesinnten zusammen bin*	98.1	99	92.4	97.4	8.224, $p < .001$
...ich mich in der Sportgruppe wohl fühle	95.8	98.6	95.4	96.9	nicht signifikant
...meine Eltern oder andere Familienmitglieder ebenfalls in diesem Verein sportlich aktiv sind oder waren*	53.1	47	28.9	46	9.416, $p < .001$
... Freunde oder Bekannt von mir ebenfalls in diesem Verein sportlich aktiv sind oder waren*	86.9	88.9	60.8	82.9	27.504, $p < .001$
...meine Eltern oder andere Familienmitglieder sich in diesem Verein engagieren oder engagiert haben	32.5	31.7	17.1	29.3	4.943, $p < .01$

(Fortsetzung)

Tab. 7.2 (Fortsetzung)

Zustimmung zur Aussage: Warum sind Sie gerade in diesem Sportverein Mitglied? Ich bin hier Mitglied, weil ...(%) (Mehrfachantworten)	Ländlichkeit			gesamt	Person-Chi-Quadrat (df2)
	sehr (1-3)	durchschnittlich (4-6)	kaum/ nicht (7-10)		
... meine Eltern mich in diesem Verein angemeldet haben*	21.3	23.3	6.5	19.4	7.366, $p < .001$

Für die Mitglieder der sehr bzw. durchschnittlich ländlichen Vereine scheinen neben den Kosten des Angebots (40.8 %, 28.6 % und 26.3 %, $p < .01$) insbesondere die gemeinschaftsbezogenen Motive mit „Gleichgesinnten zusammen“ zu sein (98.1 %, 99.0 %, 92.4 %, $p < .001$) und „Freunde und Bekannte sind ebenfalls im Verein engagiert“ (86.9 %, 88.9 %, 60.8 %, $p < .001$) wichtiger zu sein als den Sportvereinsmitgliedern aus kaum/nicht ländlichen Gemeinden. Die familienbezogenen Motive, dass „meine Eltern oder andere Familienmitglieder sich in diesem Verein engagieren oder engagiert haben“ (32.5 %, 31.7 %, 17.1 %, $p < .01$) sowie dass „meine Eltern mich in diesem Verein angemeldet haben“ (21.3 %, 23.3 %, 6.5 %, $p < .001$), spielen ebenfalls in sehr und durchschnittlich ländlichen Räumen eine größere Rolle als in weniger ländlichen Räumen.

Neben den Mitgliedschaftsmotiven wurden auch das soziale Miteinander sowie die wahrgenommene Vereinsdemokratie unter den Mitgliedern erhoben. Die Ausprägungen beider Variablen lassen sich wie erwartet interpretieren (Vgl. Tab. 7.3). Das soziale Miteinander in den Vereinen wurde sowohl von den Mitgliedern als auch von den Vereinsvertretern über vier Items erhoben, die auf einer Antwortskala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“ beantwortet wurden (Beispiel-Item: „In unserem Verein herrscht eine gute Atmosphäre.“ – Cronbachs- $\alpha = .89$). Wenngleich zunächst festzustellen ist, dass das soziale Miteinander insgesamt als sehr positiv eingeschätzt wird, zeigen sich in beiden Teilbefragungen signifikante Unterschiede in Abhängigkeit vom Grad der Ländlichkeit (Vereinsbefragung: $F(2,36) = 4.141$, $p < .05$, Mitgliederbefragung: $F(2,749) = 4.376$, $p < .001$). Dabei nehmen die Vereinsvertreter:innen und die

Tab. 7.3 Mittelwerte soziales Miteinander und wahrgenommene Vereinsdemokratie (1 = trifft überhaupt nicht zu 5 = trifft voll und ganz zu) aus der Mitglieder- und Vereinsbefragung

	Ländlichkeit			gesamt	Signifikanz
	sehr	durchschnittlich	kaum/ nicht		
soziales Miteinander					
Vereinsbefragung (N=39)	4.5	4.2	4.1	4.3	F(2,36)=4141, p<.05
Mitgliederbefragung (N=752)	4.5	4.3	4.2	4.3	F(2,706)=4.376, p<.01
wahrgenommene Vereinsdemokratie					
Vereinsbefragung (N=39)	4.3	4.1	3.9	4.1	nicht signifikant
Mitgliederbefragung (N=709)	4.5	4.0	3.9	4.1	F(2,706)=5022, p<.05

Mitglieder sehr ländlicher Sportvereine das soziale Miteinander positiver wahr als solche durchschnittlich ländlicher Sportvereine und diese wiederum positiver als jene aus kaum/nicht ländlichen Sportvereinen (Mittelwerte der Vereinsbefragung 4.5, 4.2, 4.1; Mittelwerte der Mitgliederbefragung: 4.5, 4.3, 4.2).

Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf die wahrgenommene Vereinsdemokratie, die mit drei Items und einer Antwortskala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“ gemessen wurde (Beispiel-Item: „In meinem Verein kann man auch als einzelnes Mitglied etwas bewirken, wenn man sich für eine bestimmte Sache einsetzt.“ – Cronbachs- α = .61). Auch hier nehmen die Vereinsvertreter:innen und die Mitglieder sehr ländlicher Sportvereine ihre Vereine positiver wahr als solche durchschnittlich ländlicher Sportvereine und diese wiederum positiver als jene aus kaum/nicht ländlichen Sportvereinen (Mittelwerte der Vereinsbefragung 4.3, 4.1, 3.9; Mittelwerte der Mitgliederbefragung: 4.2, 4.0, 3.9). In der Mitgliederbefragung sind diese Werte auch signifikant (Mitgliederbefragung: F(2,706) = 5.022, p<.05, Vgl. Tab. 7.3).

7.5.2 Infrastruktur und kommunale Unterstützungsmöglichkeiten für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in sehr, durchschnittlich und kaum/ nicht ländlichen Räumen

Wie in Abschn. 7.3 herausgearbeitet, spielen kommunale Unterstützungsmöglichkeiten eine besondere Rolle für das ehrenamtliche und freiwillige Engagement insbesondere in ländlichen Sportvereinen. Mit ihnen – so die Annahme – könnten die besonderen Herausforderungen, die gerade ländliche Räume in Bezug auf soziale und materielle Infrastruktur mit sich bringen und auch die Möglichkeiten zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement betreffen, kompensiert werden. Insofern werden im Folgenden die kommunale Steuerkraft, die Ausstattung mit sportbezogener Infrastruktur sowie die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr der Vereine in sehr, durchschnittlich und weniger/ nicht ländlichen Gemeinden Ostdeutschlands betrachtet (Vgl. Tab. 7.4).

Als Kennzahl für die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde, in der die Sportvereine beheimatet sind, greifen wir auf Daten zur kommunalen Steuerkraft zurück. „Die kommunale Steuerkraft gibt die Steuereinnahmen an, die eine Gemeinde bei einer normierten Anpassung ihrer Steuerquellen erzielen würde“ (Thünen Institut, 2024). Die kommunale Steuerkraft der Gemeinden mit durchschnittlicher Ländlichkeit ist mit 658.91 € je Einwohner höher als in den kaum/ nicht ländlichen Gemeinden mit 554.33 €. Die geringste kommunale Steuerkraft pro Einwohner haben die Gemeinden der sehr ländlichen Sportvereine 550.42 €. Festzuhalten ist, dass die Gemeinden der sehr ländlichen Räume über die wenigsten kommunalen Mittel verfügen, um Nachteile in Infrastruktur auszugleichen und lokales Engagement zu fördern. Dieses Ergebnis ist allerdings nicht signifikant.

Die geringeren finanziellen Möglichkeiten für Gemeinden im sehr ländlichen Raum zeigen sich dann möglicherweise auch in der Ausstattung mit (häufig öffentlich finanzierten) Sportstätten. Gerade für Sportvereine dürfte die Ausstattung der Gemeinden mit sportbezogenen Infrastrukturen von besonderer Bedeutung sein, da mit ihr die Möglichkeiten, vielfältige Angebote in unterschiedlichen Sportformen zu ermöglichen, verbunden sein dürfte. Der Sportinfrastrukturindex gibt Auskunft darüber, wie viele von 14 abgefragten Infrastrukturen zum Sporttreiben in der jeweiligen Gemeinde vorhanden sind. Das können z. B. ein Sportplatz, eine Turnhalle oder auch ein Fitnesscenter oder Wald- und Wanderwege sein. Es zeigen sich signifikante Unterschiede in Abhängigkeit vom Grad der

Tab. 7.4 kommunale Steuerkraft (in €), Sportinfrastrukturindex (Anzahl vorhandener Infrastrukturen zum Sporttreiben von 14) und Erreichbarkeit der Vereine (1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut) (Landatlas und Vereinsbefragung)

	Ländlichkeit			gesamt	Signifikanz
	sehr	durchschnittlich	kaum/nicht		
kommunale Steuerkraft (N=43)	550.42 €	658.91 €	554.33 €	586.74	nicht signifikant
Sportinfrastrukturindex (N=43)	5.22	6.50	9.45	6.72	F(2,40)10.848, p<.01
Erreichbarkeit der Vereine (N=42)	1.78	2.36	3.40	2.36	F(2,39)6.028, p<.05

Ländlichkeit ($F(2, 40) = 10.848, p < .001$). Gemeinden in sehr ländlichen Räumen ($M = 5.22$) verfügen über signifikant weniger Sportinfrastruktur als Gemeinden in durchschnittlichen ($M = 6.50$) und kaum/nicht ländlichen Räumen ($M = 9.45$) (Vgl. Tab. 7.4).

In der Vereinsbefragung wurden die Vereinsvertreter:innen nach der Anbindung der Vereine an den ÖPNV gefragt. Diese wird von den befragten Vereinsvorständen als mittel bis eher schlecht eingeschätzt. Dabei gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Räumen nach Ländlichkeit ($F(2,39) = 6.028, p < .01$). Auf einer Skala von 1 = „sehr schlecht“ bis 5 = „sehr gut“ fällt der Mittelwert in Vereinen sehr ländlicher Gemeinden ($M = 1.78$) signifikant geringer aus als in durchschnittlich ländlichen Gemeinden ($M = 2.36$) und den weniger/nicht ländlichen Gemeinden ($M = 3.40$).

Schaut man vor diesem Hintergrund darauf, wie die Befragten der Mitgliederbefragung überwiegend zu ihren Vereinen gelangen, so zeigen sich dennoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gemeinden nach Ländlichkeit. 57.5 % der Mitglieder in Sportvereinen ländlicher Gemeinden, 48.5 % der Mitglieder in durchschnittlich ländlichen und 53.6 % in kaum/nicht ländlichen Gemeinden erreichen ihre Vereine mit dem Auto, Motorrad oder Motorroller. Alle anderen Mitglieder gelangen mit dem Fahrrad, E-Bike/ E-roller, zu Fuß oder mit dem ÖPNV zu ihren Vereinen. Die Mitglieder der Sportvereine in kaum/ nicht ländlichen Gemeinden brauchen sogar durchschnittlich länger zu ihren Vereinen als in ländlicheren Gemeinden. 50 % der Mitglieder dieser Sportvereine gibt an, länger als 15 min zu ihren Vereinen unterwegs zu sein. In den durchschnittlich ländlichen

und sehr ländlichen Sportvereinen sind es 25 % und 26 %. Dieses Ergebnis ist signifikant ($\chi^2(2) = 32.319, p < .001$).

7.5.3 Zivilgesellschaftliche Pluralität in sehr, durchschnittlich und kaum/nicht ländlichen Räumen

Zivilgesellschaftliche Pluralität – so wurde in Abschn. 7.3 herausgearbeitet – stellt für das ehrenamtliche und freiwillige Engagement in ländlichen Regionen eine besondere Herausforderung dar. Eine begrenzte zivilgesellschaftliche Vielfalt führe nicht nur dazu, dass den potenziell ehrenamtlich und freiwillig Engagierten Alternativen fehlten, wenn die vorhandenen sportbezogenen Angebote einmal nicht zusagten. Eine geringere Anzahl an Gelegenheiten, sich ehrenamtlich und freiwillig zu engagieren führe darüber hinaus jedoch auch zu einem regelrechten Exklusionsprozess gegenüber Nicht-Mitgliedern. Dort wo Unterstützungsleistungen, Zugehörigkeit und Anerkennung, die mit den engen, gemeinschaftlichen Beziehungen in Sportvereinen im ländlichen Raum einhergehen, in einigen, wenigen Organisationen gepoolt sind, fehlen diese für die ganze Gruppe der Nicht-Mitglieder, denen Alternativen fehlen oder die keinen Zugang zu zivilgesellschaftlichen Organisationen haben (Kleiner, 2021a, b, c).

Unter dieser Perspektive werden im Rahmen der Vereinsbefragung die Sportvereine in ländlichen Räumen mit Blick auf zivilgesellschaftliche Vielfalt betrachtet (Vgl. Tab. 7.5). Dabei unterscheiden sich die Antworten der befragten Sportvereinsvertreter aus sehr ländlichen Räumen erheblich von denen der durchschnittlich und kaum/ nicht ländlichen Räumen. Die Vereinsvertreter von 61.1 % der Vereine in sehr ländlichen Gemeinden geben an, dass es in ihrer Gemeinde keine weiteren Sportvereine gibt. In den durchschnittlich ländlichen Gemeinden sind es 21.4 % und in den kaum/nicht ländlichen Gemeinden keine.

Auch in Bezug auf zivilgesellschaftliche Organisationen außerhalb des Sports deuten die Daten darauf hin, dass Bewohner:innen ländlicher Gemeinden weniger große Wahlmöglichkeiten haben, wenn sie sich ehrenamtlich oder freiwillig engagieren möchten (Vgl. Tab. 7.6). Während alle Vereinsvertretungen aus den durchschnittlich und kaum/ ländlichen Gemeinden angeben, dass mindestens ein weiterer Verein (z. B. Heimatverein, Kunstverein, Tierschutzverein) in ihren Gemeinden angesiedelt ist, geben immerhin drei Vereinsvertreter (16.7 %) aus sehr ländlichen Gemeinden an, dass auch diese Alternativen nicht gegeben sind. Diese Ergebnisse sind allerdings nicht signifikant.

Tab. 7.5 Gibt es außer Ihrem Sportverein noch andere Sportvereine in Ihrer Stadt oder Gemeinde? ($\chi^2(4) = 13.914, p < .01$)

	Ländlichkeit							
	sehr		durchschnittlich		kaum/nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Nein, keinen weiteren Sportverein	11	61.1	3	21.4	0	0	14	32.6
Ja, einen weiteren Sportverein	2	11.1	2	14.3	1	9.1	5	11.6
Ja, mehrere weitere Sportvereine	5	27.8	9	64.3	10	90.9	24	55.5
Gesamt	18	100	14	100	11	100	43	100

Tab. 7.6 Gibt es in Ihrer Stadt oder Gemeinde außerhalb des Sports einen anderen oder mehrere andere Vereine (z. B. Heimatverein, Kunstverein, Tierschutzverein)? ($\chi^2(4) = 5.766, p > .05$)

	Ländlichkeit							
	sehr (1–3)		durchschnittlich (4–6)		kaum/nicht (7–10)		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Nein, keinen weiteren Verein	3	16.7	0	0	0	0	3	7
Ja, einen weiteren Verein	1	5.6	0	0	1	9.1	2	4.7
Ja, mehrere weitere Vereine	14	77.8	14	100	10	90.9	38	88.4
Gesamt	18	100	14	100	11	100	43	100

7.5.4 Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in Sportvereinen in sehr, durchschnittlich und kaum/ weniger ländlichen Räumen

Die in Abschn. 7.3 dargestellten Ergebnisse zum freiwilligen Engagement in ländlichen Räumen lassen auf eine Gleichzeitigkeit von fördernden und hemmenden Rahmenbedingungen schließen, die sich gegenseitig bedingen und daher möglicherweise in den Engagementquoten der von uns befragten Vereine in den ländlichen Räumen nur schwer nachweisbar sind. Während die engeren sozialen Netzwerke in ländlichen Räumen für ein höheres Engagement sprechen, lassen

die fehlenden Infrastrukturen und Fördermöglichkeiten sowie die fehlende zivilgesellschaftliche Pluralität eher geringere Engagementquoten erwarten.

Die Form der Mitarbeit im Sportverein wurde sowohl in der Vereinsbefragung (Nennung bzw. ggf. Schätzung der Anzahl der Mitarbeitenden durch Vereinsvertreter:innen) sowie in der Mitgliederbefragung differenziert nach ehrenamtlichem („Ausübung eines Amtes, in das man gewählt oder berufen bzw. mit dem man beauftragt wird“) und freiwilligem Engagement („mithelfen und mitarbeiten, ohne dass man ein Amt innehat) abgefragt. Unter dem Begriff „Engagierte“ bzw. „Engagement“ werden beide Gruppen gemeinsam verstanden. Die Prozentwerte der jeweiligen Quoten sowie ggf. signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen sind in Tab. 7.7 dargestellt.

Tab. 7.7 Ehrenamts-, Freiwilligen- und Engagementquoten der Vereine aus äußerst ländlichen, durchschnittlich ländlichen und kaum/nicht ländlichen Räumen in der Vereins- und Mitgliederbefragung

		Vereinsbefragung (Schätzung)		Mitgliederbefragung	
		Engagiert (%)	ggf. signifikanter Unterschied	Engagiert (%)	
Ehrenamtsquote	äußerst ländlich	09.00 %	nicht signifikant	31.05 %	nicht signifikant
	durchschnittlich ländlich	09.15 %		36.69 %	
	kaum-/ nicht ländlich	06.98 %		35.88 %	
	Gesamt	08.61 %		34.28 %	
Freiwilligenquote	äußerst ländlich	08.69 %	nicht signifikant	25.93 %	$\chi^2(2) = 13.901$, $p < .001$
	durchschnittlich ländlich	10.62 %		23.53 %	
	kaum-/ nicht ländlich	10.99 %		11.76 %	
	Gesamt	09.85 %		22.21 %	
Engagementquote	äußerst ländlich	17.70 %	nicht signifikant	57.0 %	$\chi^2(2) = 7.468$, $p < .05$
	durchschnittlich ländlich	19.77 %		60.2 %	
	kaum-/ nicht ländlich	17.97 %		47.6 %	
	Gesamt	18.46 %		56.5 %	

Der Vergleich der Quoten der Engagierten, Freiwilligen und Ehrenamtlichen in den Vereinen der drei Sozialräume erbringen das (erwartbare) unklare Bild. Zum einen unterscheiden sich die Angaben/ Schätzungen der Vereinsvertreter:innen deutlich von den Angaben der befragten Mitglieder. Mit Bezug auf die Engagementquote: Während die Vereinsvertreter:innen das Engagement ihrer Mitglieder über alle Sozialräume hinweg auf 18,5 % schätzen, geben 56 % der befragten Mitglieder an, sich in ihrem Verein zu engagieren. Diese auffälligen Unterschiede zeigen sich auch bei den anderen Quoten, sodass davon ausgegangen werden muss, dass die Vereinsvertretungen das Engagement ihrer Mitglieder systematisch unterschätzen. In der Mitgliederbefragung dagegen, dürften die engagierten Mitglieder deutlich häufiger an der Befragung teilgenommen haben, als nicht engagierte Mitglieder, sodass die Quoten hier systematisch überschätzt sein könnten.

Zum anderen zeigen sich – abgesehen von dieser methodischen Einschränkung – in der Vereinsbefragung keine auffälligen Unterschiede zwischen den Gruppen. Die Gruppenvergleiche fallen (möglicherweise auch aufgrund der geringen Fallzahlen) nicht signifikant aus. In der Mitgliederbefragung hingegen zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen der Anzahl der Freiwilligen ($\chi^2(2) = 13.901, p < .001$) und den Engagierten ($\chi^2(2) = 7.468, p < .05$), die darauf schließen lassen, dass das Engagement und die freiwillige Mitarbeit in Vereinen aus äußerst und durchschnittlich ländlichen Gemeinden höher ist, als in solchen aus nicht oder kaum ländlichen Gemeinden.

7.6 Fazit

In diesem Beitrag haben wir die vorliegenden Daten der BLEIB-Studie, für die bereits eine sehr homogene Stichprobe von Vereinen in ländlichen Regionen Ostdeutschlands befragt wurde, noch einmal anhand des Ländlichkeitsindex des Thünen Instituts in drei gleich große Gruppen unterteilt und verglichen. Der Beitrag konzentriert sich auf solche Merkmale, die statistisch signifikante bzw. auf der Ebene der deskriptiven Verteilung auffällige Unterschiede aufwiesen. Die Darstellung erfolgte anhand dreier, aus der Literatur ableitbarer Befunde zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement in ländlichen Räumen, die darauf hindeuten, dass die Besonderheiten ländlicher Räume das Engagement sowohl fördern als auch hemmen können.

Im Ergebnis zeigt sich – weitestgehend im Einklang mit dem Forschungsstand – folgendes Bild:

1. Die dargestellten empirischen Ergebnisse lassen darauf schließen, dass sich in den Sportvereinen der sehr und durchschnittlich ländlichen Räume tatsächlich engere Netzwerke und soziale Beziehungen entwickeln: Die Mitglieder dieser Sportvereine sind häufiger aufgrund gemeinschaftsbezogener und familiärer Motive Mitglied als jene in kaum/nicht ländlichen Vereinen. In kaum/ nicht ländlichen Sportvereinen sind Menschen häufiger aufgrund passender Trainingszeiten und weil es in der Sportart keine anderen Vereine in der Nähe gibt, Mitglied. Wenngleich in allen drei Sozialräumen ein positives soziales Miteinander in den Sportvereinen wahrgenommen wird, nehmen Sportvereinsmitglieder in sehr ländlichen Gemeinden dieses positiver wahr als in durchschnittlich und kaum/ nicht ländlichen Gemeinden. In Bezug auf die Vereinsdemokratie zeigt sich ein ähnliches Bild: Wenngleich auf hohem Niveau, wird die Vereinsdemokratie in den sehr ländlichen Räumen positiver wahrgenommen als in den eher und weniger ländlichen Räumen.
2. Die Infrastruktur sowie kommunale Unterstützungsmöglichkeiten für Aktivitäten von Vereinen bzw. das ehrenamtliche und freiwillige Engagement sind in den sehr ländlichen Heimatgemeinden der von uns befragten Sportvereine schlechter als in den durchschnittlich und wenig/kaum ländlichen Gemeinden. So verfügen die Gemeinden der von uns befragten Sportvereine in sehr ländlichen Räumen über eine geringere kommunale Steuerkraft als die Gemeinden der Sportvereine aus durchschnittlich und kaum/nicht ländlichen Räumen. Je ländlicher die Gemeinden, desto weniger Sportinfrastruktur steht den dort ansässigen Sportvereinen zur Verfügung und die Anbindung an den ÖPNV wird von den Vereinsvertretern in sehr ländlichen Räumen schlechter eingeschätzt als in weniger ländlichen Räumen.
3. In sehr ländlichen Räumen gibt es signifikant weniger Alternativen, sich in Vereinen sportlich zu betätigen bzw. zu engagieren als in eher und weniger ländlichen Räumen. Dies trifft auch, wenn auch in geringerem Maße, auf die Pluralität der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur außerhalb des Sports zu.

Insgesamt können wir mit den dargestellten Daten ein Bild von sozialräumlichen Einflüssen auf das freiwillige Engagement in ländlichen Räumen zeichnen, das weitgehend den oben beschriebenen Erwartungen entspricht. Es lassen sich sowohl förderliche als auch hemmende Einflüsse finden. Dies spiegelt sich letztendlich auch in den Ehrenamts-, Freiwilligen- und Engagementquoten der Vereins- und Mitgliederbefragung wider. Die Daten der Mitgliederbefragung deuten zwar darauf hin, dass das Engagement sowohl in Vereinen aus sehr ländlichen wie auch durchschnittlich ländlichen Gemeinden höher ausfällt, als in solchen aus kaum oder nicht ländlichen Gemeinden. Nichtsdestotrotz treffen die von uns befragten

Sportvereine in sehr ländlichen Räumen eben auf eine schlechtere, sportbezogene Infrastruktur als in weniger ländlichen Räumen und die Menschen haben weniger Alternativen sich sportlich zu betätigen bzw. sich zu engagieren als in durchschnittlich und kaum/ nicht ländlich geprägten Räumen.

Vor diesem Hintergrund macht es schlussendlich Sinn, den Blick zukünftig einmal differenzierter auf die Infrastrukturen, kommunalen Unterstützungsaktivitäten sowie die zivilgesellschaftliche Pluralität zu werfen. Wie in Abschn. 2 dargestellt, handelt es sich bei den von uns untersuchten Sportvereinen bzw. ländlichen Räumen Ostdeutschlands ausschließlich um Sozialräume der Thünen Typen 1 und 4, also mit weniger guter sozioökonomischer Lage (andere Typen ländlicher Räume gibt es in Ostdeutschland nicht). Zu fragen wäre, wie sich dies in Sportvereinen aus Räumen der Typen 2 und 3 also mit guter sozioökonomischer Lage darstellt. Denn dort – so Küpper und Milbert (2020) aber auch Freise (2022) – können Nachteile, die durch die periphere Lage ländlicher Räume entstehen, mit öffentlichen Mitteln besser ausgeglichen werden, als in sozioökonomisch weniger gut ausgestatteten Räumen.

Literatur

- Breuer, C. (2011). *Sportentwicklungsbericht. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. 1. Aufl. Sportverl. Strauß (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft).
- Breuer, C., & Feiler, S. (2019). *Sportvereine in Deutschland. Organisationen und Personen. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018 – Teil 1*. März 2019. Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018, Teil 1). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2021021013103750073820>.
- Burmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen*. Humboldt-Universität zu Berlin. <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/27019>.
- Feiler, S., & Breuer, C. (2023). Deutschland: Sportvereine als wichtige Akteure der Zivilgesellschaft. In S. Nagel, K. Elmoose-Østerlund, B. Ibsen, & J. Scheerder (Hrsg.), *Funktionen von Sportvereinen in europäischen Gesellschaften* (S. 133–165). Springer International Publishing.
- Freise, M. (2022). Local Governance und bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen. *Voluntaris*, 10(2), 194–208. <https://doi.org/10.5771/2196-3886-2022-2-194>
- Hallmann, K. (2015). Modelling the decision to volunteer in organised sports. *Sport Management Review*, 18(3), 448–463. <https://doi.org/10.1016/j.smr.2014.12.003>
- Kleiner, T.-M. (2021a). Civic Participation and Social Embeddedness. Differences Between Urban and Rural Communities. *The International Journal of Community and Social Development*, 3(1), 45–67. <https://doi.org/10.1177/25166026211002048>.

- Kleiner, T.-M. (2021b). Civic participation and social exclusion in rural and urban regions. *Voluntaris*, 9(1), 114–134. <https://doi.org/10.5771/2196-3886-2021-1-114>
- Kleiner, T.-M. (2021c). The isolating side effect of civic participation. *Journal of Sociology*, 57(4), 877–897. <https://doi.org/10.1177/1440783320969906>
- Kleiner, T.-M. (2022). Freiwilliges Engagement in ländlichen Räumen – Konzept, Entwicklung, Themen. *Ländlicher Raum*, 73(3), 29–32. Zugriff unter https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn065515.pdf.
- Küpper, P. (2016). Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume (Thünen Working Paper Nr. 68). Thünen-Institut. Zugriff unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:253-201612-dn057783-5>
- Küpper, P., & Milbert, A. (2020). Typen ländlicher Räume in Deutschland. In C. Krajewski, & C.C. Wiegand (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Marginalisierung* (S. 82–97). Zugriff unter <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/71081>.
- Rückert-John, J. (2005). Bürgerschaftliches Engagement. In S. Beetz, K. Brauer, & C. Neu (Hrsg.), *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland* (S. 25–32). VS Verlag.
- Schlesinger, T., Klenk, C., & Nagel, S. (2014). *Freiwillige Mitarbeit im Sportverein. Analyse individueller Faktoren und organisationaler Entscheidungsprozesse*. Seismo (Freiwilligkeit). <https://boris.unibe.ch/59951/>.
- Schubert, P., Kuhn, D., & Tahmaz, B. (2023). *Der ZiviZ-Survey 2023: Zivilgesellschaftliche Organisationen im Wandel – Gestaltungspotenzial erkennen. Erlienz und Vielfalt stärken*. ZiviZ im Stifterverband.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluß von (Wahl)Gemeinschaften? Ein Analysemodell auf der Grundlage des Dritter-Sektor-Ansatzes*. Waxmann.
- Thünen Institut Forschungsbereich ländliche Räume (Hg.) (2024). Thünen Landatlas. Johann Heinrich von Thünen-Institut. www.landatlas.de, zuletzt geprüft am 12.03.2024.
- Wicker, P., & Downward, P. (2020). The Causal Effect of Voluntary Roles in Sport on Subjective Well-Being in European Countries. *Journal of Sport Management*, 34(4), 303–315. <https://doi.org/10.1123/jsm.2019-0159>

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Kontextuelle Bedingungen von Engagement, Engagement-Zufriedenheit und Engagement-Bindung – Eine mehrbenenanalytische Betrachtung

Matthias Buser und Ulrike Burrmann

8.1 Einleitung

Verschiedene Faktoren beeinflussen freiwilliges Engagement im Sportverein. Insbesondere individuelle Merkmale der Mitglieder wie etwa die Vereinsverbundenheit spielen eine wichtige Rolle für den Entscheid, ein Amt zu übernehmen und fortzuführen (Vgl. Kap. 5). Nun wird aber in den Sozialwissenschaften schon länger moniert, dass die individuellen Handlungen der Individuen nicht frei von kontextuellen Bedingungen erfolgen, welche gewisse Handlungsoptionen sinnvoller und deshalb auch wahrscheinlicher erscheinen lassen und die Menschen so in ihren Handlungen beeinflussen (Esser, 1999; Barton, 1968; Schimank, 2016).

Mit Blick auf das vorliegende Thema ist dabei an die Bedeutung dörflicher Konnektivität zu denken (Vgl. Kap. 7), etwa wenn emotionale Vereinsbeziehungen oder ehrenamtliche Betätigung mit zunehmendem Urbanisierungsgrad unwahrscheinlicher werden (Buser & Nagel, 2022; Schlesinger & Nagel, 2013). Aber auch die Strukturen und Bedingungen der Vereine von der formalstrukturellen Vereinsgröße,

M. Buser (✉)

Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern, Bern, Schweiz

E-Mail: Matthias.buser@unibe.ch

U. Burrmann

Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland

E-Mail: ulrike.burrmann@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_8

über die Vereinskultur bis hin zu ehrenamtsbezogenen Vereinsproblemen (Vgl. Kap. 6) dürften die individuelle Entscheidung für oder gegen ein freiwilliges Engagement beeinflussen.

In der Sportwissenschaft finden sich verschiedene Arbeiten, welche Vereinsstrukturen und individuelle Merkmale der Mitglieder in empirischen Mehrebenenmodellen verknüpfen, wobei bislang nur Schlesinger und Nagel (2013) auf das freiwillige Engagement fokussieren. Diverse Inhalte bleiben deshalb bislang unerforscht, etwa (1) die Rolle vereinskultureller Merkmale oder ehrenamtsbezogener Vereinsprobleme für das Engagement oder (2) der Einfluss struktureller Merkmale auf verwandte Bereiche, wie etwa die Engagementbereitschaft nicht engagierter Vereinsmitglieder oder die Fortsetzungsbereitschaft bereits engagierter Mitglieder. Dies gilt insbesondere für den ländlichen Raum der neuen Bundesländer, wo sozialräumliche Prozesse freiwilliges Engagement besonders bedrohen und ein passender Vereinskontext freiwilliges Engagement stützen, das Vereinsleben sichern und damit auch die Produktion von Gemeinwohl in ländlichen Räumen der neuen Bundesländer fördern kann.

Das vorliegende Kapitel verknüpft Erkenntnisse zur Mitgliederebene, Vereinsebene und Kommunalebene aus den vorherigen Kapiteln zu empirischen Mehrebenenmodellen. Dabei stellt sich die Frage, *inwiefern sozialräumliche und vereinsstrukturelle Merkmale unter Kontrolle individueller Merkmale für das freiwillige Engagement der Vereinsmitglieder im ländlichen Raum der neuen Bundesländer von Bedeutung sind.*

Um die Forschungsfrage zu beantworten, berücksichtigen wir in Abschn 8.3.1 zunächst das freiwillige Engagement der Vereinsmitglieder als abhängige Variable. Um das bestehende Engagement der Mitglieder aufrechterhalten zu können und auf qualitativ gute Mitarbeit vertrauen zu können, dürfte der Mitarbeitszufriedenheit eine hohe Bedeutung zukommen, welche in Abschn 8.3.2 analysiert wird. Das bestehende Engagement lässt sich schließlich mit einer hohen Arbeitsbindung stabilisieren. Abschn 8.3.3 widmet sich deshalb den Austrittsabsichten der ehrenamtlich oder freiwillig Engagierten. Weil Mitarbeitende auch unter passenden Bindungen immer wieder ein Amt abgeben, spielt auch die Engagementbereitschaft bislang nicht engagierter Mitglieder eine wichtige Rolle. Diese wird in Abschn 8.3.4 analysiert. Bevor in der Folge die Analysen beschrieben werden, erfolgt in Abschn 8.2 ein kurzer Abriss über den theoretischen Zugang und den Forschungsstand zu sportvereinsbezogenen Mehrebenenmodellen.

8.2 Akteurtheoretische Betrachtung von freiwilligem Engagement

Mehrebenenanalytische Betrachtungen individueller Ergebnisse werden häufig akteurtheoretisch gerahmt (Schlesinger et al., 2017; Nagel, 2007). Die Akteurtheorie geht davon aus, dass sich Handlungen nicht ohne Verweis auf die soziale Umgebung erklären lassen, in denen sich die Akteure bewegen. Sie nimmt an, dass die soziale Umgebung mit ihren sozialen Strukturen den Akteuren gewisse Handlungsoptionen eröffnen, während andere Möglichkeiten verschlossen bleiben. Weil die individuellen Handlungen also durch die soziale Umgebung vorstrukturiert werden, handeln Akteure, welche denselben Kontext teilen, ähnlicher als Akteure aus unterschiedlichen Kontexten. Je ähnlicher die Handlungen der Akteure im selben Kontext, desto stärker ist der Einfluss der sozialen Umgebung (Schimank, 2016; Nagel, 2007).

Folgendes fiktives Beispiel kann die Akteurtheorie für das vorliegende Thema veranschaulichen. Verein A ist relativ klein und hat mit der Zeit eine ausgeprägte Kultur des sozialen Miteinanders entwickelt, weshalb sich die meisten Mitglieder gerne für einen Helfereinsatz melden. In der Konsequenz davon ist das freiwillige Engagement im Verein verbreitet. Verein B wächst hingegen sehr stark und der vereinspolitische Einfluss der Mitglieder wird zunehmend kleiner. Immer weniger Mitglieder melden sich für ein Engagement. Obwohl sich die Mitglieder der beiden Vereine in ihren soziodemografischen Merkmalen und Vereinskarrerien nicht unterscheiden, handeln sie aufgrund der kontextuellen Vereinsbedingungen ganz unterschiedlich. Die Vereinskultur und die Wachstumsorientierung spielt in diesem Beispiel eine wichtige Rolle für das freiwillige Engagement der einzelnen Mitglieder.

Akteurtheoretische Überlegungen wurden bereits mehrfach auf Sportvereine übertragen (Nagel, 2007) und verschiedene Autor:innen haben vereinsstrukturelle und individuelle Merkmale zur Analyse von integrativen Handlungen, Austrittsabsichten, vereinspolitischer Partizipation oder ehrenamtlichem Engagement von Vereinsmitgliedern verknüpft (Elmose-Østerlund et al., 2019; Buser & Nagel, 2022; Schlesinger & Nagel, 2015; Buser et al., 2024; Ibsen et al., 2019). Vereinzelt wurden dabei auch dem Verein übergeordnete Kontexte wie die Gemeinde oder das Land berücksichtigt (Hallmann et al., 2015; Nagel et al., 2020a).

Häufig zeigte sich dabei aber nur ein moderater Einfluss der sozialen Umgebung. Während Gemeinden und Länder kaum einen Einfluss auf individuelle Handlungen von Vereinsmitgliedern haben, kommt dem Vereinskontext ein moderater Einfluss zu und rund 10 % der Gesamtvarianz in den abhängigen Variablen

wird der Vereinsebene zugeschrieben (Intraklassen-Korrelation, ICC). In der Regel wird deshalb eine hohe Bedeutung individueller Merkmale festgestellt, wobei aber einzelne vereinskontextuelle Merkmale durchaus von Bedeutung sind.

Mit Blick auf das freiwillige Engagement weisen Schlesinger und Nagel (2013) eher kleine Unterschiede zwischen Schweizer Sportvereinen aus (ICC=7.1 %). Neben einer längeren Mitgliedschaftsdauer und einer höheren Vereinsverbundenheit auf individueller Ebene, steigt das individuelle Engagement jedoch auch mit der Ländlichkeit der Gemeinde, in der der Verein beheimatet ist, sowie mit einer weniger ausgeprägten Wachstumsorientierung des Vereins. Die Erkenntnisse verweisen auf eine grundsätzliche Relevanz sozialstruktureller Merkmale und von Vereinszielen. Gleichzeitig zeigen bislang aber Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamts keine Effekte.

Die Bedeutung des Sozialraumes und der Vereinsziele bei moderaten kontextuellen Gesamteffekten zeigt sich auch bei den Austrittsabsichten von Vereinsmitgliedern, auch wenn sich diese Erkenntnisse nur vorsichtig auf Mitarbeitende übertragen lassen (Schlesinger & Nagel, 2015). Vereine im ländlichen Raum und mit geselligen Zielen scheinen ihre Mitglieder stärker zu binden. Außerdem zeigt sich für Austrittsabsichten erstmals die Bedeutung kultureller Bedingungen: Eine Kultur des gegenseitigen Respekts im Team scheint Mitglieder stärker an ihren Verein zu binden (Buser et al., 2024).

Der vorliegende Beitrag greift diese Erkenntnisse auf. Zunächst prüft es anhand der Intraklassen-Korrelation den Einfluss des kontextuellen Gesamteffekts. Anschließend daran werden sozialräumliche Merkmale der Vereine (z. B. Ländlichkeit), das formalstrukturelle Merkmal ‚Vereinsgröße‘, Vereinsziele sowie vereinskulturelle Bedingungen (z. B. soziales Miteinander) zusammen mit individuellen Merkmalen der Mitglieder als erklärende Faktoren berücksichtigt.

8.3 Zum methodischen Vorgehen

Wie im Kap. 4 dargelegt, sind die Mehrebenenanalysen schrittweise aufgebaut. Zunächst wird in einem Nullmodell die Intraklassen-Korrelation (ICC) berechnet. Die ICC berücksichtigt Unterschiede der Mitglieder in der abhängigen Variablen zwischen den Vereinen (im Verhältnis zu den Unterschieden zwischen den Mitgliedern innerhalb der Vereine). Je größer die Unterschiede zwischen den Vereinen sind, desto größer ist die Bedeutung des Kontextes. Werden dabei Unterschiede festgestellt, können kontextuelle Merkmale zur Erklärung dieser Unterschiede berücksichtigt werden. Bei einer ICC von 5 % wird von kleinen, bei 10 % von mittleren und bei 15 % von großen Kontexteffekten gesprochen (Hox, 2010).

Anschließend werden die erklärenden Merkmale schrittweise getestet. Dabei haben wir uns aus forschungspragmatischen Gründen entschieden, in allen drei Unterkapiteln dieselben erklärenden Faktoren zu verwenden. Die empirischen Modelle haben nicht den Anspruch, die ganze soziale Wirklichkeit abzubilden. Allerdings sind die berücksichtigten Merkmale aus der aktuellen Sportvereinsforschung abgeleitet und können als zentrale Faktoren der Sportvereinsanalyse betrachtet werden. Tab. 8.1 zeigt die berücksichtigten Variablen.

Die Variablen auf individueller Ebene wurden zur Sicherstellung der Interpretierbarkeit am Gesamtmittelwert zentriert (Enders & Tofighi, 2007). Fehlende Werte auf individueller Ebene wurden mit der Expectation–Maximization-Methode imputiert. Alle Vereine mit mindestens drei befragten Mitgliedern wurden berücksichtigt, wobei die unterschiedliche Anzahl erhobener Mitglieder pro Verein vertretbar ist (Maas & Hox, 2005).

Das freiwillige Engagement wurde für 872 Vereinsmitglieder in 35 Vereinen analysiert. Die Mitarbeitszufriedenheit und die Austrittsabsichten wurden im Teilsample der engagierten Mitglieder berücksichtigt (414 bzw. 417 Engagierte in 32 Vereinen). Die Engagementbereitschaft wurde für die nicht (mehr) engagierten Mitglieder analysiert (335 Mitglieder in 27 Vereinen). Die Samplegrößen können für die Mehrebenenanalyse als (gerade noch) ausreichend betrachtet werden (Hox, 2010).

8.4 Ergebnisse der Mehrebenenanalysen

8.4.1 Freiwilliges Engagement

Die ehrenamtliche und freiwillige Arbeit von Vereinsmitgliedern in den ländlichen Räumen wurde mit der Dummy-Variable «freiwilliges Engagement» berücksichtigt, welche Mitglieder mit und ohne Amt oder Freiwilligenarbeit unterscheidet.

ICC: Als erster Schritt der Mehrebenenanalyse zeigt sich ein ICC von 9.1 %. Das heißt, dass 9.1 % der Gesamtvarianz im freiwilligen Engagement der Mitglieder auf Unterschiede zwischen den Vereinen zurückgeht, was auf die Bedeutung einer kontextuellen Betrachtung des freiwilligen Engagements verweist. Die ICC übersteigt die 7.1 % bei Schlesinger und Nagel (2013). Das überrascht insofern, als dass die vorliegende Studie zumindest mit Blick auf den Sozialraum relativ homogen ist.

Individuelle Merkmale: Bevor kontextuelle Faktoren berücksichtigt werden, werden in einem zweiten Schritt individuelle Merkmale getestet. Dabei zeigt sich,

Tab. 8.1 Abhängige und unabhängige (individuelle und kontextuelle) Variablen der Mehrebenenanalysen. Merkmalsausprägungen, Häufigkeiten bzw. Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	Ausprägungen	Häufigkeit bzw. <i>M</i> (<i>SD</i>)
Abhängige Variablen		
Engagement	1 = Freiwilliges oder ehrenamtliches Engagement (Dummy)	490 (56.2 %)
Mitarbeitszufriedenheit	Skala, 7 Items (1–5)	3.7 (0.8)
Mitarbeitsbindung	Skala, 2 Items (1–5)	1.7 (1.0)
Engagementbereitschaft	1 = Ja, sicher; 2 = Ja, vielleicht; 3 = Nein	2.2 (0.7)
Individuelle Variablen		
Geschlecht	1 = Männlich (Dummy)	478 (54.8 %)
Alter	in Jahren	49.8 (17.9)
Mitgliedschaftsdauer	1 = > 10 Jahre (Dummy)	480 (55.0 %)
Vereinsverbundenheit	Skala, 5 Items	4.3 (0.7)
Kontextuelle Merkmale		
Ländlichkeit ¹	1 = äußerst ländlich 2 = eher ländlich 3 = eher städtisch	15 (42.9 %) 13 (37.1 %) 7 (20.0 %)
Andere Sportvereine in der Gemeinde	1 = ja (Dummy)	24 (68.6 %)
Vereinsgröße	1 = <100 Mitglieder, 2 = 100–300 Mitglieder, 3 = >300 Mitglieder	12 (34.3 %) 14 (40.0 %) 9 (25.7 %)
Vereinsziel: Breitensport	Wichtigkeit, 1–5	4.5 (0.8)
Vereinsziel: Wachstum	Wichtigkeit, 1–5	3.9 (0.8)
Vereinsziel: Geselligkeit	Wichtigkeit, 1–5	4.3 (0.8)
Wahrgenommenes soziales Miteinander im Verein	Aggregierte ² Skala, 4 Items	4.3 (0.4)
Wahrgenommene Vereinsdemokratie im Verein	Aggregierte Skala, 3 Items	4.1 (0.4)
Wahrgenommene Engagementbereitschaft im Verein	Aggregierte Skala, 5 Items	3.0 (0.3)
Engagementbezogene Vereinsprobleme	Skala, 15 Items	3.4 (0.8)

¹Weitere Variablen (Sozioökonomische Lage des Kreises, Wanderungssaldo des Gemeindeverbands, Vereinsalter, Anzahl Abteilungen) wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit nach ersten Analysen ausgeschlossen, weil sich keinerlei relevante Zusammenhänge zeigten.

²Die vereinskulturellen Bedingungen wurden auf individueller Mitgliederebene erhoben und auf Vereinsebene aggregiert (Mittelwert über die Vereinsmitglieder).

dass ein höheres Alter signifikant negativ mit einem freiwilligen Engagement verbunden ist, während sich für das Geschlecht keine Effekte zeigen. Wie auch in aktuellen Studien zeigen sich große Effekte für eine höhere Mitgliedschaftsdauer und eine stärkere Verbundenheit (siehe Modell 1, Tab. 8.2). Die Berücksichtigung der individuellen Merkmale erklärt bereits einen guten Teil der Unterschiede im Engagement zwischen den Vereinen (44.3 %). Das bedeutet, dass ein guter Teil des kontextuellen Gesamteffekts auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Mitglieder (z. B. bzgl. Vereinsverbundenheit) in den Vereinen zurückgeht. Das bedeutet aber nicht, dass die Vereinsstrukturen ohne Bedeutung sind. Einerseits dürften diese beispielsweise die Vereinsverbundenheit beeinflussen, andererseits bleiben auch nach Einbezug der individuellen Merkmale 56 % der Unterschiede im Engagement zwischen den Vereinen unerklärt.

Kontextuelle Merkmale: In einem nächsten Schritt wurden deshalb Kontextmerkmale getestet. Die Modelle zeigen nur wenige relevante Zusammenhänge und insbesondere sozialräumliche Merkmale sowie die Vereinsgröße (Modell 3) sind nicht mit dem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement der Mitglieder verbunden. Überraschenderweise steht das Engagement auch in keinem direkten Zusammenhang mit den engagementbezogenen Vereinsproblemen (Tab. 8.2, Modell 7). Dass könnte daran liegen, dass existierende Problemen durch Rekrutierungs- und Bindungsbemühungen engagierter Vereinsvertreter kompensiert werden.

Dennoch scheint das Engagement der Vereinsmitglieder teilweise mit vereinskontextuellen Bedingungen zu variieren. Es zeigt sich, dass das ehrenamtliche und freiwillige Engagement in geselligkeits-orientierten Vereinen (Modell 4) sowie in Vereinen mit einem ausgeprägten sozialen Miteinander (Modell 5) signifikant weniger stark ausgeprägt ist. Diese Zusammenhänge erscheinen erwartungswidrig, und wir können hier nur Erklärungsangebote anbieten. Möglicherweise wird die Mitarbeit in solidarisch-gemeinschaftlich-orientierten Vereinen auf vielen Schultern verteilt, ohne dass dafür ein explizites freiwilliges oder ehrenamtliches Amt nötig ist. Außerdem könnte es sein, dass solidarisch-gemeinschaftliche Vereine eher Angebote aufweisen, die weniger Ämter und Aufgaben erfordern, etwa weil wettbewerbs-sportliche Aufgaben wegfallen. Schließlich sind hier auch methodische Erklärungen denkbar. Wenn nämlich gerade in solidarisch-gemeinschaftlichen Vereinen nicht nur engagierte Mitglieder der Aufforderung zur Teilhabe an der Umfrage nachkommen, führt dies dazu, dass im Sample anteilsmäßig (aber nicht absolut!) weniger engagierte Personen in solidarisch-gemeinschaftlichen Vereinen beobachtet werden.

Modell 6 zeigt außerdem, dass Vereine mit einer ausgeprägten Vereinsdemokratie auf mehr engagierte Mitglieder zurückgreifen können. Die Wahrnehmung der Mitglieder, die Vereinspolitik beeinflussen zu können, scheint also auch mit

Tab. 8.2 Individuelle und kontextuelle Merkmale zur Vorhersage eines freiwilligen bzw. ehrenamtlichen Engagements im Sportverein

	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7
Nullmodell	-0.40 (0.16)	-0.42 (0.15)	-0.53 (0.37)	-0.45 (1.12)	-7.67 (1.41)	0.15 (0.62)	-9.70 (2.11)
Geschlecht (1 = männlich)		-0.27 (0.17)	-0.28 (0.17)	-0.29 (0.17)	-0.26 (0.17)	-0.28 (0.17)	-0.24 (0.17)
Alter		-0.03 (0.01)	-0.04 (0.01)	-0.03 (0.01)	-0.03 (0.01)	-0.03 (0.01)	-0.03 (0.01)
Mitgliedschafts- dauer (> 10 Jahre)		1.33 (0.18)	1.35 (0.18)	1.32 (0.18)	1.38 (0.18)	1.33 (0.18)	1.35 (0.18)
Verbundenheit mit dem Verein		0.75 (0.13)	0.74 (0.13)	0.74 (0.13)	0.82 (0.13)	0.75 (0.13)	0.83 (0.13)
Ländlichkeit (Ref. äußerst ländlich)							
Ländlich			0.40 (0.36)				-0.07 (0.24)
Eher städtisch			0.56 (0.42)				-0.35 (0.32)
weitere Sportver- eine in der Ge- meinde (1 = ja)			-0.41 (0.34)				-0.02 (0.25)
Vereinsgröße (Ref. Kleinvereine)							
Kleinvereine			-0.06 (0.36)				-0.06 (0.32)

(Fortsetzung)

Tab. 8.2 (Fortsetzung)

	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7
Mittel- und Großvereine			-0.23 (0.38)				-0.03 (0.31)
Vereinsziel: Breitensport				-0.02 (0.20)			-0.08 (0.18)
Vereinsziel: Vereinsziel: Wachstum				-0.02 (0.18)			-0.03 (0.14)
Vereinsziel: Geselligkeit				-0.46 (0.20)			-0.23 (0.15)
Engagementbereitschaft im Verein (VM)					-0.09 (0.57)		0.12 (0.57)
Vereinsdemokratie (VM)					0.77 (0.41)		0.54 (0.45)
Soziales Miteinander im Verein (VM)					-2.34 (0.54)		-2.30 (0.53)
Vereinsprobleme						0.17 (0.18)	-0.08 (0.14)
Log Likelihood	-570.91	-508.97	-507.40	-504.76	-494.58	-508.52	-491.55
AIC	1145.82	1029.94	1036.79	1027.51	1007.16	1031.05	1019.09
BIC	115.36	1058.56	1089.27	1070.45	1050.10	1064.44	1104.97
N Personen	872	872	872	872	872	872	872
N Vereine	35	35	35	35	35	35	35
Varianz Verein (Intercept)	0.05	0.41	0.35	0.27	0.04	0.40	0.00

Tab. 8.3 Individuelle und kontextuelle Merkmale zur Vorhersage der Mitarbeitszufriedenheit bei freiwillig bzw. ehrenamtlich Engagierten

	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7
Nullmodell							
Geschlecht (1 = männlich)		-0.02 (0.07)	-0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)
Alter		0.00 (0.00)	0.00 (0.00)	0.00 (0.00)	0.00 (0.00)	0.00 (0.00)	0.00 (0.00)
Mitgliedschafts- dauer (1 > 10 Jahre)		0.01 (0.08)	-0.01 (0.08)	0.00 (0.08)	0.01 (0.08)	-0.00 (0.08)	-0.02 (0.08)
Verbundenheit mit dem Verein		0.60 (0.06)	0.60 (0.06)	0.58 (0.06)	0.55 (0.06)	0.59 (0.05)	0.56 (0.06)
Ländlichkeit (Ref. äußerst ländlich)							
Ländlich			-0.04 (0.09)				-0.01 (0.11)
Eher städtisch			-0.21 (0.12)				-0.15 (0.16)
weitere Sportver- eine in der Ge- meinde (1 = ja)			-0.02 (0.09)				-0.04 (0.11)
Vereinsgröße (Ref. Kleinvereine)							
Kleinvereine			-0.10 (0.10)				0.08 (0.13)

(Fortsetzung)

Tab. 8.3 (Fortsetzung)

	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7
Mittel- und Großvereine			0.00 (0.11)				0.15 (0.13)
Vereinsziel: Breitensport				0.04 (0.06)			0.02 (0.07)
Vereinsziel: Wachstum				-0.06 (0.06)			-0.06 (0.06)
Vereinsziel: Geselligkeit				0.09 (0.06)			-0.01 (0.07)
Engagementbereitschaft im Verein (VM)					0.44 (0.18)		0.46 (0.21)
Vereinsdemokratie (VM)					0.29 (0.15)		0.28 (0.19)
Soziales Miteinander im Verein (VM)					-0.23 (0.20)		-0.34 (0.22)
Vereinsprobleme						-0.10 (0.05)	-0.05 (0.06)
Log Likelihood	-482.05	-425.88	-423.32	-423.95	-417.91	-423.95	-415.21
AIC	970.10	865.75	870.63	867.91	855.82	863.89	868.43
BIC	982.18	893.93	918.94	908.17	896.08	896.10	944.92
N Personen	414	414	414	414	414	414	414
N Vereine	32	32	32	32	32	32	32
Varianz Verein (Intercept)	3.72 (0.06)	3.63 (0.04)	3.74 (0.10)	3.29 (0.32)	2.13 (0.46)	3.97 (0.17)	2.83 (0.91)

Tab. 8.4 Individuelle und kontextuelle Merkmale zur Vorhersage der Mitarbeiterbindung von freiwillig bzw. ehrenamtlich Engagierten

	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7
Nullmodell							
Geschlecht (1 = männlich)		0.25 (0.10)	0.24 (0.09)	0.24 (0.10)	0.23 (0.10)	0.22 (0.09)	
Alter		0.01 (0.00)	0.01 (0.00)	0.01 (0.00)	0.01 (0.00)	0.01 (0.00)	0.01 (0.00)
Mitgliedschafts- dauer (1 > 10 Jahre)		0.15 (0.11)	0.13 (0.11)	0.16 (0.11)	0.15 (0.11)	0.15 (0.11)	0.14 (0.11)
Verbundenheit mit dem Verein		-0.34 (0.08)	-0.37 (0.07)	-0.32 (0.08)	-0.30 (0.08)	-0.33 (0.07)	-0.32 (0.08)
Ländlichkeit (Ref. äußerst ländlich)							
Ländlich			0.37 (0.12)				0.42 (0.14)
Eher städtisch			0.10 (0.15)				0.15 (0.21)
weitere Sportver- eine in der Ge- meinde (1 = ja)			-0.19 (0.11)				-0.05 (0.14)
Vereinsgröße (Ref. Kleinvereine)							
Kleinvereine			0.42 (0.13)				0.43 (0.18)

(Fortsetzung)

Tab. 8.4 (Fortsetzung)

	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7
Mittel- und Großvereine			0.05 (0.14)				0.12 (0.18)
Vereinsziel: Breitensport				-0.20 (0.08)			-0.14 (0.10)
Vereinsziel: Wachstum				0.15 (0.08)			0.08 (0.07)
Vereinsziel: Geselligkeit				-0.02 (0.08)			-0.02 (0.09)
Engagementbereitschaft im Verein (VM)					-0.31 (0.31)		-0.09 (0.28)
Vereinsdemokratie (VM)					-0.09 (0.25)		0.27 (0.25)
Soziales Miteinander im Verein (VM)					-0.04 (0.34)		-0.14 (0.30)
Vereinsprobleme						0.24 (0.07)	0.19 (0.09)
Log Likelihood	-575.31	-555.90	-547.84	-552.38	-553.70	-550.93	-540.17
AIC	1156.61	1125.81	1119.68	1124.76	1127.40	1117.87	1118.33
BIC	1168.71	1154.04	1168.08	1165.09	1167.73	1150.13	1194
96 N Personen	417	417	417	417	417	417	417
N Vereine	32	32	32	32	32	32	32
Varianz Verein (Intercept)	1.68 (0.07)	1.73 (0.07)	1.51 (0.13)	2.10 (0.47)	3.20 (0.81)	0.92 (0.25)	0.87 (1.21)

mehr Bereitschaft zum Engagement verbunden zu sein, wobei natürlich auch der umgekehrte Effekt denkbar ist, also das engagierte Personen die Vereinsdemokratie grundsätzlich stärker ausgeprägt wahrnehmen. Dieser Effekt verschwindet jedoch im Gesamtmodell, und auf kontextueller Ebene bleibt nur das soziale Miteinander signifikant. Die individuellen Einflussfaktoren bleiben unverändert. Das Gesamtmodell schätzt den Anteil der Engagierten insgesamt auf 57 %. Dieser Anteil sinkt in Vereinen mit einem schwachen sozialen Miteinander ($-1 SD$) um 22 % auf 35 %. Zum Vergleich, ein Anstieg in der Vereinsverbundenheit um eine Standardabweichung erhöht die Wahrscheinlichkeit für ein Engagement um 13 % auf 70 %. Der kulturelle Effekt ist also durchaus bedeutend.

8.4.2 Mitarbeitszufriedenheit

Die Mitarbeitszufriedenheit für das Teilsample der freiwillig bzw. ehrenamtlich Engagierten wurde auf einer Skala bestehend aus sieben Items erhoben. Folgende Items wurden dabei berücksichtigt: (1) Die Aufgaben sind interessant und herausfordernd. (2) Ich erhalte konstruktives Feedback vom Vereinsvorstand. (3) Ich werde über wichtige Vereinsangelegenheiten informiert. (4) Meine Probleme und Anliegen werden ernst genommen. (5) Andere Vereinsmitglieder unterstützen meine ehrenamtliche Arbeit bzw. mein freiwilliges Engagement. (6) Meine ehrenamtliche Arbeit bzw. mein freiwilliges Engagement wird wertgeschätzt. (7) Der Verein honoriert/ehrt mich für meine ehrenamtliche Arbeit bzw. mein freiwilliges Engagement.

ICC: Die Analyse der ICC zeigte mit 7.8 % kleine bis mittlere Unterschiede in der Mitarbeitszufriedenheit der Engagierten zwischen den Vereinen. Auch hier sind kontextuelle Analyse zur Erklärung dieser Unterschiede angezeigt.

Individuelle Merkmale: Auf individueller Ebene zeigt sich nur für die Vereinsverbundenheit einen signifikanten Zusammenhang (Vgl. Tab. 8.3, Modell 2). Mitarbeiter:innen, die sich stärker mit den Verein verbunden fühlen, scheinen auch eine stärkere Zufriedenheit mit ihrem Engagement aufzuweisen. Natürlich ist hier auch der umgekehrte Effekt denkbar, also dass zufriedene Mitarbeiter:innen sich stärker mit dem Verein identifizieren. Das Geschlecht, das Alter sowie die Mitgliedschaftsdauer der Mitarbeiter:innen scheint hingegen keine Rolle für die Zufriedenheit zu spielen. Das ist plausibel, dürften doch eher konkrete Bedingungen der Mitarbeit die Zufriedenheit beeinflussen. Es überrascht deshalb ein wenig, dass die Berücksichtigung der individuellen Merkmale bereits 76.4 % der Unterschiede zwischen den Vereinen erklärt. Es ist ein Hinweis darauf, dass sich die Vereine relativ stark bezüglich der individuellen Verbundenheit der Mitarbei-

ter:innen unterscheiden, weshalb die Berücksichtigung der Verbundenheit bereits einen Großteil der Unterschiede zwischen den Vereinen erklärt.

Kontextuelle Merkmale: Auch wenn sich die Vereine damit nur noch schwach bezüglich der Mitarbeitszufriedenheit unterscheiden, zeigen die kontextuellen Modelle doch spannende Zusammenhänge. Zunächst zeigt sich, dass die Mitarbeitszufriedenheit in eher städtischen Räumen verglichen mit sehr ländlichen Räumen weniger stark ausgeprägt ist (Modell 3). Das dürfte mit dem positiver wahrgenommenen Vereinsklima zusammenhängen (Vgl. Modell 8).

Die Mitarbeitszufriedenheit hängt zwar nicht mit den Vereinszielen zusammen, jedoch zeigen sich für die Vereinskultur und die Ehrenamtsprobleme plausible Zusammenhänge. Es scheint, dass die Zufriedenheit der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten höher ist, wenn sie bei den Vereinsmitgliedern eine höhere Engagementbereitschaft und eine ausgeprägte Vereinsdemokratie wahrnehmen. Umgekehrt sinkt die Zufriedenheit jedoch mit ehrenamtlichen Vereinproblemen. Während Probleme die Zufriedenheit also bedrohen, scheinen vereinspolitische Mitsprachemöglichkeiten und eine breite Abstützung des Engagements die Zufriedenheit zu fördern.

Der Ländlichkeitsgrad, die Vereinskultur und auch Ehrenamtsprobleme scheinen nicht unverbunden zu sein, weshalb unter gegenseitiger Kontrolle nur noch die wahrgenommene Engagementbereitschaft relevant bleibt (Modell 8). Insbesondere eine hohe individuelle Vereinsverbundenheit und eine ausgeprägte allgemeine Engagementbereitschaft scheinen also die Zufriedenheit der Mitarbeiter:innen im ländlichen Raum der neuen Bundesländer zu stützen. Mit einer um eine Standardabweichung höheren Vereinsverbundenheit steigt die Zufriedenheit dabei um 0.4 Einheiten (auf einer Skala von 1 bis 5), während die Zunahme in der vereinskulturellen Engagementbereitschaft immerhin einen Anstieg um 0.16 Einheiten bewirkt.

8.4.3 **Mitarbeitsbindung**

Die Mitarbeitsbinding wurde für das Teilsample der bestehenden Mitarbeiter:innen über zwei Items erhoben und zu einer Skala zusammengefasst. Folgende Items wurden dabei berücksichtigt: (1) Ich werde auch in einigen Jahren noch Mitglied in diesem Verein sein. (2) Ich beabsichtige, den Verein in nächster Zeit zu verlassen. Dabei wurde das erste Item invertiert, wodurch höhere Skalenwerte höheren Austrittsgedanken entsprechen.

ICC: Wie für die Arbeitszufriedenheit zeigt sich auch für die Arbeitsbindung eine kleine ICC von 6.4 %. Eine Mehrebenenanalytische Betrachtung ist hier jedoch noch angezeigt (Hox, 2010).

Individuelle Merkmale: Sowohl das Geschlecht, das Alter als auch die Vereinsverbundenheit sind signifikant mit der Arbeitsbindung verbunden. Frauen, ältere Personen und Mitglieder mit weniger Vereinsbindung scheinen sich mehr Austrittsgedanken zu machen. Interessanterweise erklären die individuellen Merkmale nur 13 % der Unterschiede in der Arbeitsbindung zwischen den Vereinen (Vgl. Tab. 8.4).

Kontextuelle Merkmale: Die kontextuelle Betrachtung zeigt zunächst, dass die Austrittsgedanken in sehr ländlichen Räumen und sehr kleinen Vereinen signifikant tiefer sind als in mittelgrossen Vereinen in weniger ländlichen Räumen. Möglicherweise stützen engmaschige Beziehungsnetzwerke in den Vereinen das Ehrenamt.

Überraschenderweise sind vereinskulturelle Bedingungen nicht relevant für die Arbeitsbindung. Die Modelle zeigen aber relativ plausibel, dass Austrittsgedanken mit Breitensportlichen Zielen abnehmen, mit Wachstumszielen und insbesondere mit ehrenamtsbezogenen Vereinsproblemen aber zunehmen.

Die Vereinsprobleme bleiben auch unter gegenseitiger Kontrolle relevant, weshalb sich nicht die Vermutung aufstellen lässt, dass Ehrenamtsprobleme in Breitensportvereinen weniger und in wachstumsorientierten Vereinen öfter vorkommen (Modell 7). Interessanterweise bleiben aber auch die Ländlichkeit und die Vereinsgrösse signifikant. Es ist dies ein Hinweis, dass selbst in unserem relativ homogenen Sample bestimmte sozialräumliche Bedingungen für das freiwillige Engagement von Bedeutung sind.

Während eine mittlere Ländlichkeit Austrittsgedanken um 0.42 Einheiten erhöht, sind es bei einer mittleren Vereinsgrösse 0.43 Einheiten (auf einer Skala von 1 bis 5). Die beiden kontextuellen Bedingungen haben also durchaus eine Bedeutung. Zum Vergleich: Die Reduktion der Ehrenamtsprobleme um eine Standardabweichung reduziert die Austrittsgedanken um 0.15 Einheiten, der Anstieg in der Vereinsverbundenheit um 0.22 Einheiten.

8.4.4 Engagementbereitschaft

Diese Bereitschaft wurde im Mitgliederfragebogen über die Frage «Wären Sie bereit, sich zukünftig in Ihrem Verein zu engagieren und freiwillig oder ehrenamtlich Aufgaben zu übernehmen? » erhoben, wobei die Antwortmöglichkeiten «Ja, sicher», «Ja, vielleicht» und «Nein» zur Verfügung standen.

ICC: Mit 3.6 % verweist die ICC jedoch auf sehr kleine kontextuelle Unterschiede in der Engagementbereitschaft zwischen den Vereinen. Es scheint also, dass sich die Engagementbereitschaft kaum zwischen den Vereinen des BLEIB-Samples unterscheidet und über den analysierten Raum relativ stabil ist. Eine Analyse vereinskontextueller Merkmale macht angesichts so geringer Unterschiede jedoch keinen Sinn, weshalb für diese Variable auf eine mehrebenenanalytische Betrachtung verzichtet wird.

Individuelle Merkmale: Die Analyse individueller Merkmale verweist auch hier auf die Bedeutung der Vereinsverbundenheit. Personen mit einer höheren Vereinsverbundenheit können sich eher ein Engagement vorstellen. Außerdem sinkt die Engagementbereitschaft mit dem Alter (beide Effekte sind hier nicht dargestellt).

8.5 Diskussion

Das vorliegende Kapitel baut auf den vorhergehenden Kapiteln 5 bis 7 zu individuellen, vereinsstrukturellen und sozialräumlichen Bedingungen von ehrenamtlichem und freiwilligem Engagement auf und fragt, inwiefern sozialräumliche und vereinsstrukturelle Merkmale unter Kontrolle individueller Merkmale für das freiwillige Engagement der Vereinsmitglieder im ländlichen Raum der neuen Bundesländer von Bedeutung sind.

Die empirischen Mehrebenenmodelle zeigen, dass sich die berücksichtigten Vereine der BLEIB-Studie bezüglich des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements der Mitglieder, der Mitarbeitszufriedenheit und der Arbeitsbindung unterscheiden (siehe zusammenfassende Tab. 8.5). Diese Unterschiede sind zwar nicht groß, was angesichts des homogenen Samples auch nicht überraschend ist, jedoch lassen sich kontextuelle Effekte nachweisen, welche die Unterschiede zwischen den Vereinen erklären. Die soziale Umgebung der Vereine im Sinne der Akteurtheorie scheint also auch in der vorliegenden Studie eine Bedeutung für das individuelle Handeln der Vereinsmitglieder zu haben. Bislang wurde dies ausschließlich für das Engagement in Schweizer Sportvereinen nachgewiesen (Schlesinger & Nagel, 2013).

Die Studie von Schlesinger und Nagel (2013) ergänzend, zeigen unsere Analysen für das ehrenamtliche und freiwillige Engagement, dass gerade Vereine mit einem hohen sozialen Miteinander weniger Engagement aufweisen. Wir haben aber bereits in Abschn 8.4.1 erläutert, dass dies auch methodische Gründe haben kann. Insbesondere positive bivariate Zusammenhänge zwischen dem sozialen Miteinander im Verein und der durch Vereinfunktionär:innen angegebenen En-

Tab. 8.5 Zusammenfassung der Erkenntnisse

Variable	Engagement	Zufriedenheit	Bindung	Bereitschaft
Bedeutung Kontext	Moderat	Moderat	Eher klein	Sehr klein
Individuelle Ebene				
Männlich			+	
Alter	–		–	–
Mitgliedschaftsdauer	+			
Vereinsverbundenheit	+	+	+	+
Kontextuelle Ebene				
Ländlichkeit		+	+	
Vereinsgröße			–	
Breitensport			+	
Wachstumsziel			–	
Geselligkeitsziel	–			
Soziales Miteinander	–			
Vereinsdemokratie	+	+		
Engagementsbereitschaft		+		
Ehrenamtsprobleme		–	–	

agementquote lassen an den Erkenntnissen zweifeln. Weiterführende Analysen in einem Sample mit homogenen Beteiligungsquoten über alle Vereine wären angebracht. So oder so erscheint es wenig sinnvoll, das soziale Miteinander in der Praxis zu „bekämpfen“ (Nagel et al., 2020b; Baur & Braun, 2003). Dies auch deshalb, weil die Mithelfenden ggf. ihre Unterstützung gar nicht als freiwilliges Engagement definieren. Zudem ist die Anzahl der Mitarbeitenden nur zweitranig, wenn die Vereinsarbeit erledigt werden kann. Wichtiger ist dann, dass die engagierten Mitarbeitenden zufrieden sind und gut arbeiten, sie deshalb das Amt auch gerne weiterführen und dass austretende Personen ersetzt werden können.

Mit Blick auf die Mitarbeitenzufriedenheit und die Austrittsabsichten der bestehenden Mitarbeitenden ist selbst im homogenen Sample ein positiver Effekt einer zunehmenden Ländlichkeit zu berichten, welche auch in anderen Studien gezeigt wurde (Vgl. dazu u. a. Kap. 3). Ansonsten zeigt sich aber kaum eine Bedeutung des Sozialraums, was neben der eben angesprochenen Homogenität des vorliegenden Samples auch daran liegt dürfte, dass die soziale Umgebung des Vereins für das Handeln der Mitglieder im Verein unmittelbarer von Bedeutung ist als die übergeordneten Bedingungen des Sozialraumes.

Erstmals nachgewiesen werden hier die kontextuellen Effekte von Vereinszielen, der Vereinskultur und von ehrenamtsbezogenen Vereinsproblemen. Die Mitarbeitszufriedenheit steigt mit der wahrgenommenen Vereinsdemokratie und der Engagementbereitschaft. Es scheint also, dass die Zufriedenheit von einer übergeordneten Kultur der vereinspolitischen Beteiligung abhängt. Die Arbeitsbindung scheint stärker ausgeprägt im Breitensport, während sie mit ausgeprägten Wachstumszielen sinkt. Austrittsgedanken scheinen darüber hinaus insbesondere mit Ehrenamtsproblemen zusammenzuhängen, die wahrscheinlich im Breitensport niedriger und in wachsenden Vereinen größer sind.

An diese Erkenntnisse anschließend können Funktionsträger:innen in Vereinen versuchen, das ehrenamtliche und freiwillige Engagement im Verein durch die Gestaltung passender Kontextbedingungen positiv zu beeinflussen. Dabei wäre beispielsweise zu empfehlen, für Vereinsdemokratie und Engagementbereitschaft zu sensibilisieren und diese über ehrenamtsbezogene Maßnahmen auch zu fördern (Vgl. Kap. 6). Außerdem sollten wachsende Vereine versuchen, breitensportliche Ziele nicht zu vernachlässigen oder zumindest sich vorab Gedanken über aufkommende Ehrenamtsprobleme und die Bindung der aktuellen Mitarbeitenden zu machen.

Schließlich zeigen sich für die Engagementbereitschaft der Mitglieder kaum Unterschiede zwischen den Vereinen und vereinsstrukturelle und sozialräumliche Bedingungen spielen für die Gewinnung von Ehrenamtlichen und Freiwilligen im vorliegenden Sample eine untergeordnete Rolle. Praxisbezogene Bemühungen sollten hier auf individueller Ebene anknüpfen. Mitglieder mit einer hohen Vereinsverbundenheit sind eher bereit, sich zu engagieren. Außerdem fördert die Vereinsverbundenheit auch die Mitarbeitszufriedenheit, die Arbeitsbindung und viele weitere vereinsbezogene Outcomes (Buser et al., 2024; Elmoose-Østerlund et al., 2019). Vereinsfunktionär:innen tun deshalb gut daran, die individuelle Verbundenheit der Mitglieder zu fördern. Eine erste mehr Ebenenanalytische Studie hat gezeigt, dass dabei eine Kultur des gegenseitigen Respekts und gesellige Gelegenheiten förderlich sind (Buser & Nagel, 2022).

Die hier getroffenen Empfehlungen sind insbesondere mit Vorsicht umzusetzen, als dass die beschriebenen Zusammenhänge nicht kausal sind und auch umgekehrte Zusammenhänge möglich sind, etwa wenn mehr Austrittsabsichten höhere Ehrenamtsprobleme bedingen. Um Prozesse und Dynamiken mit wechselseitigen Einflussrichtungen besser zu verstehen, bieten sich qualitative Analysen an. Die nachfolgenden Kapitel fokussieren auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im ländlichen Raum der neuen Bundesländer aus qualitativer Perspektive.

Literatur

- Barton, A. H. (1968). Bringing society back in survey research and macro-methodology. *The American Behavioral Scientist*, 12(2), 1.
- Baur, J., & Braun, S. (Hrsg.). (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Meyer & Meyer.
- Buser, M., & Nagel, S. (2022). The role of team structures in social integration in swiss football clubs: A multilevel analysis. *European Journal for Sport and Society*, 20(3), 201–220. <https://doi.org/10.1080/16138171.2022.2133411>
- Buser, M., Schlesinger, T., & Nagel, S. (2024). Which context matters? Analysing team and club contextual conditions of member commitment in voluntary sports clubs. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 55, 49–59. <https://doi.org/10.1007/s12662-024-00941-x>.
- Elmose-Østerlund, K., Seippel, Ø., Llopis-Goig, R., van der Roest, J.-W., Adler Zwahlen, J., & Nagel, S. (2019). Social integration in sports clubs: Individual and organisational factors in a European context. *European Journal for Sport and Society*, 16(3), 268–290. <https://doi.org/10.1080/16138171.2019.1652382>
- Enders, C. K., & Tofighi, D. (2007). Centering predictor variables in cross-sectional multilevel models: A new look at an old issue. *Psychological Methods*, 12(2), 121–138. <https://doi.org/10.1037/1082-989X.12.2.121>
- Esser, H. (1999). *Situationslogik und Handeln*. Campus-Verlag.
- Hallmann, K., Feiler, S., & Breuer, C. (2015). Design and delivery of sport for all programmes: Should it be market, non-profit, or state-run? *International Journal of Sport Policy and Politics*, 7(4), 565–585. <https://doi.org/10.1080/19406940.2015.1088051>
- Hox, J. J. (2010). *Multilevel Analysis. Techniques and Applications* (2. Aufl.). Routledge.
- Ibsen, B., Elmose-Østerlund, K., Feiler, S., Breuer, C., Seippel, Ø., van der Roest, J.-W., & Scheerder, J. (2019). Democratic Participation in Voluntary Associations: A Multilevel Analysis of Sports Clubs in Europe. *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 30(5), 1148–1163. <https://doi.org/10.1007/s11266-018-00088-y>
- Maas, C. J. M., & Hox, J. J. (2005). Sufficient sample sizes for multilevel modeling. *Methodology*, 1(3), 86–92. <https://doi.org/10.1027/1614-2241.1.3.86>
- Nagel, S. (2007). Akteurtheoretische Analyse der Sportvereinsentwicklung. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 37(2), 186–201. <https://doi.org/10.1007/BF03176090>
- Nagel, S., Elmose-Østerlund, K., Adler Zwahlen, J., & Schlesinger, T. (2020a). Social integration of people with a migration background in European sports clubs. *Sociology of Sport Journal*, 37(4), 355–365.
- Nagel, S., Elmose-Østerlund, K., Ibsen, B., & Scheerder, J. (Hrsg.). (2020b). *Functions of Sports Clubs in European Societies: A Cross-National Comparative Study*. Springer.
- Schimank, U. (2016). *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie* (5. Aufl.). Beltz Juventa.
- Schlesinger, T., Klenk, C., & Nagel, S. (2017). Mehrebenenanalysen in der Sportvereinsforschung. In L. Thieme (Hrsg.), *Der Sportverein – Versuch einer Bilanz* (S. 443–466). Hofmann.

- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2013). Who will volunteer? Analysing individual and structural factors of volunteering in Swiss sports clubs. *European Journal of Sport Science*, 13(6), 707–715. <https://doi.org/10.1080/17461391.2013.773089>
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2015). Does context matter? Analysing structural and individual factors of member commitment in sport clubs. *European Journal for Sport and Society*, 12(1), 53–77. <https://doi.org/10.1080/16138171.2015.11687956>

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Methodik der qualitativen Teilstudie des BLEIB-Projekts

9

Herrmann Königs, Friederike van der Linden und Kathrin Fahn

9.1 Einleitung

Das Anliegen der qualitativen Teilstudie bestand v. a. darin, die kollektiv geteilten Orientierungen und handlungsleitenden Wissensbestände von Sportvereinsmitgliedern bezogen auf ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in ihrem Sportverein zu rekonstruieren. Die Studie zielt zum einen auf das Sichtbarmachen von Differenzen hinsichtlich der wahrgenommenen förderlichen und hinderlichen Bedingungen eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sportverein/am Wohnort sowie im Hinblick auf strategische Überlegungen und Maßnahmen zur Gewinnung und Bindung von Engagierten zwischen verschiedenen Gruppen von (potenziell) Engagierten einerseits und Vereinen andererseits.

Um der Erforschung der Prozesshaftigkeit sowie des in eben jenen Vereinskulturen verortetem organisationalem Wissen der Sportvereine und der kollektiven Orientierungen ihrer Mitglieder gerecht zu werden, wurde die qualitative Teilstudie hauptsächlich auf die Analyse mittels Dokumentarischer Methode nach Bohnsack (2021) hin ausgerichtet. Die in *konjunktiven Erfahrungsräumen* sedimentierten,

H. Königs (✉) · F. van der Linden
Berlin, Deutschland
E-Mail: herrmann.koenigs@posteo.de

F. van der Linden
E-Mail: vanderlinden.friederike@gmail.com

K. Fahn
Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland
E-Mail: kathrin.fahn@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025
U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_9

handlungsleitenden Orientierungen und Praxislogiken der Akteur:innen können mit dieser Methode in explizierender Weise der Analyse zugänglich gemacht werden.

Um die kollektiven Orientierungen rekonstruieren zu können, wurden Daten zuvor mithilfe von Gruppendiskussionen erhoben. Auf die Methodologie Dokumentarischer Interpretation ausgerichtet sind Gruppendiskussionen als Interaktions- und Kommunikationsprozesse zu verstehen, die in ihrem regelhaften Ablauf auf kollektivbiografische Erfahrungen verweisen (Schäffer, 2018). Da Teilnehmende in der Diskussion aufeinander Bezug nehmen müssen, aktualisieren sich dort kollektive (Handlungs-)Orientierungen. Die Orientierungen werden auf diese Weise zugänglich, indem sie anschließend (beispielsweise mit der Dokumentarischen Methode) rekonstruiert werden. Die Analysen in den Kap. 11, 12 und 14 basieren auf Daten aus Gruppendiskussionen, die mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet wurden.

Gruppendiskussionen sind aber auch für andere Auswertungsmethoden anschlussfähig, darunter die qualitative Inhaltsanalyse. Hier werden manifeste und latente Inhalte der Gruppendiskussionen analysiert, indem das Material in Kategorien codiert wird. Die in Kap. 13 vorgestellten Erkenntnisse über Barrieren zu Vorstandsendagement wurde mit der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) gewonnen.

Dieser Beitrag beschreibt das methodische Vorgehen der qualitativen Teilstudie und macht deren Arbeitsschritte transparent. Im Abschn. 9.2 erläutern wir zunächst den Erhebungsprozess, indem wir darauf eingehen, wie wir die untersuchten Vereine ausgewählt haben, wie die jeweiligen Gruppen zusammengestellt wurden und wie wir die Gruppendiskussionen durchgeführt haben. Abschn. 9.3 widmet sich dem Auswertungsprozess. Hier beschreiben wir zunächst die einzelnen Schritte der Dokumentarischen Methode und anschließend jene der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse.¹

9.2 Datenerhebung

9.2.1 Sampling der Sportvereine

Die in der qualitativen Teilstudie untersuchten acht Vereine wurden aus dem Pool der 43 Vereine der quantitativen Teilstudie ausgewählt. Für die Zusammenstellung dieses Samples war die Annahme leitend, dass strukturelle Unterschiede

¹Für hilfreiche Hinweise, Kommentare, Anmerkungen und Feedback danken wir Ulrike Burrmann, Pina Li Süß und Marius Allinger.

auch unterschiedliche konjunktive Erfahrungsräume produzieren, d. h. dass strukturell unterschiedliche Vereine (oder ihre Untergruppen) aufgrund unterschiedlicher Erfahrungshintergründe vermutlich auch unterschiedliche Orientierungen sowie Gewinnungs- und Bindungspraktiken aufweisen werden.

Dem Erkenntnisinteresse des Projekts entsprechend wurden daher einige zentrale Kontrastierungsdimensionen festgelegt. Dies betraf vor allem sozialräumliche und vereinsstrukturelle Variablen. In sozialräumlicher Hinsicht sollten die Vereine sich hinsichtlich der Ländlichkeit, kommunaler Steuerkraft, sozioökonomischer Lage, sowie Ab- bzw. Zuwanderung unterscheiden. Hierfür wurden Daten des Thünen-Landatlas (2022) genutzt, der Daten für die jeweiligen Gemeindeverbände bereitstellt. Die Vereine selbst sollten sich nach Größe (Anzahl der Mitglieder sowie Zahl der Abteilungen) und der angebotenen Sportarten unterscheiden. Wichtig war weiterhin, dass Vereine im Sample vertreten waren, welche Jugend-, Senioren- und Gesundheitssport anbieten bzw. nicht anbieten. Des Weiteren sollte mindestens ein Verein gefunden werden, der in der Hauptsache darauf ausgerichtet ist, Athlet:innen auf den internationalen Hochleistungswettkampf hin auszubilden. Die Daten hierzu wurden von den jeweiligen Landesportbünden bereitgestellt.²

Zu den sekundären Auswahlkriterien gehörten: Unterschiedlichkeit in den Problemlagen, Genderstrukturen im Vorstand oder Vereine mit besonderen Bedarfen oder Infrastrukturen (z. B. Reit-, Ruder-, Segel-, Skisport u. ä.). Für diese sekundären Kriterien konnten einerseits Webseiten der Vereine (z. B. über die Zusammensetzung der Vorstandsmitglieder), andererseits Daten aus der zu diesem Zeitpunkt bereits vorliegenden Vereinsbefragung genutzt werden (Problemlagen bezüglich des Ehrenamts/Engagements).

Rekrutiert wurden die Vereine schließlich telefonisch, in der Regel über die jeweiligen Vereinsvorsitzenden. In Kap. 10 werden die acht Vereine ausführlicher vorgestellt, die umfassender beforscht wurden und auf die sich alle qualitativ ausgerichteten Beiträge beziehen.

²Kathrin Fahn hat im Rahmen des BLEIB-Projektes Daten für ihre Dissertation erhoben und zehn weitere Vereine einbezogen, die entlang der o.g. zusätzlichen Kriterien ausgewählt wurden (Fahn, in Vorbereitung).

9.2.2 Zusammenstellung der Gruppen

Nach der Auswahl der Vereine kam es nun darauf an, unterschiedliche Akteur:innen im Verein zu befragen³, um unterschiedliche Sichtweisen und Wissensbestände zu erheben, die die vereinsinterne Pluralität abbilden. Ziel war auch die Ermöglichung sinnvoller Vergleiche – sowohl innerhalb der Vereine selbst (Versuch der Rekonstruktion von Vereinskulturen) als auch in strukturhomologer Weise (bspw. in Hinsicht auf Vorstandsarbeit oder auf Trainer:innenpraxis). Dazu wurde idealtypischer Weise versucht, folgende Gruppen für die Gruppendiskussionen zusammenzustellen: Vorstand, Freiwillig Engagierte, Nicht-Engagierte. In der Praxis war diese idealtypische Gruppeneinteilung (Vorstand – Engagierte – Nicht-Engagierte) aber meist nicht ganz herstellbar. Dies lässt sich vor allem auf praktische Organisationsprobleme zurückführen. So waren z. B. einige potenzielle Diskussionsteilnehmende zum Zeitpunkt des Feldbesuchs nicht (mehr) disponibel. In anderen Fällen gelang es z. B. einem Vereinsvorsitzenden nicht, überhaupt an entsprechende Personen zu denken oder zu benennen. Auch der Begriff des Engagements selbst ist stieß mit seiner Unschärfe auf Selektionsprobleme. Vertiefend sei dazu auf Abschn. 9.4, „Zusammenfassung, Limitationen und Reflexionen“, verwiesen.

Im Vorbereitungsgespräch wurden unsere Ansprechpartner:innen in den Vereinen gebeten, zwischen drei und sieben Personen für diese Gruppen zu gewinnen.⁴ Letztlich wurden in den Vereinen zwei oder drei Gruppendiskussionen durchgeführt; insgesamt waren es in den acht Vereinen 20 Gruppendiskussionen.

9.2.3 Durchführung der Gruppendiskussionen

In Gruppendiskussionen, die darauf ausgerichtet sind, mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet zu werden, sollte das oberste Ziel der Diskussionsleitung in der Herstellung von Selbstläufigkeit liegen, damit sich die Teilnehmenden gegenseitig aufeinander beziehen, wechselseitig steigern und sich in ihren eigenen

³Hiermit sind wir auch dem in der Dokumentarischen Methode üblichem Desiderat, die Diskussionen möglichst mit Realgruppen zu führen, nachgekommen. Auf diese Weise können für den Gruppenalltag relevante Orientierungen aktualisiert werden (Vgl. Loos & Schäffer, 2001, S. 43–45).

⁴Die meisten Gruppendiskussionen wurden mit drei bis fünf Teilnehmenden bestritten, einige wenige mit nur zwei, in einem extremen Fall mit 12 Teilnehmenden.

Relevanzrahmen bewegen können. Um Selbstläufigkeit zu erreichen, sollte die Gruppendiskussion anhand folgender *reflexiver Prinzipien* durchgeführt werden: Gesamte Gruppe als Adressatin; Vermeidung des Setzens von Propositionen bei Themeninitiierungen; demonstrative Vagheit; demonstrativer Nicht-Eingriff in die Verteilung von Rederechten. Interventionen sollten sich auf immanente Nachfragen beschränken. Erst wenn das immanente Potenzial (Selbstläufigkeit) der Gruppe erschöpft ist, folgen die Phasen der exmanenten und direktiven Nachfragen (Bohnsack, 2021, S. 227–230). Um die Qualität der Erhebungen und Analysen zu erhöhen, wurden vorab Interviewer:innenschulungen durchgeführt und die jeweilige Gruppendiskussion von zwei Interviewer:innen aus dem Projektteam begleitet.

Die Vorbereitung der Gruppendiskussionen erforderte die Orientierung an diesen Prinzipien. Themeninitiierungen sollen einerseits Selbstläufigkeit, andererseits Erzählungen hervorrufen. Da Gruppendiskussionen oft unvorhersehbar verlaufen können, ist eine Vorstrukturierung wie bei Interviewleitfäden nicht angemessen. Stattdessen wurde in dieser Teilstudie mit einem *Themenzettel* gearbeitet, auf dem die zentralen Impulse in Beachtung der o. g. Prinzipien vorformuliert wurden. Des Weiteren wurden für jedes Thema weitere Erkenntnisinteressen notiert, die in Form von immanenten oder exmanenten Fragen beispielhaft vorformuliert wurden. Am Ende wurden einige geschlossene Fragen formuliert, die weiteren Erkenntnisinteressen im Rahmen dieser Teilstudie entsprachen. Die Hauptthemen für die Gruppendiskussionen waren: der Verein und die Vereinskultur; Engagement im Verein; Gewinnung und Bindung von Engagierten; Rahmenbedingungen vor Ort. Die Ergebnisse werden in den Kap. 11 und 12 dargelegt.

Hinzu kamen spezifische Themen zu Vorstandswechseln und intergenerationalen Beziehungen (Kap. 14) sowie Barrieren für ein Engagement im Vereinsvorstand (Kap. 13).

Der Themenzettel wurde in einer Vorstudie erprobt und nach den ersten drei Gruppendiskussionen erneut reflektiert und modifiziert. Im Anhang findet sich die seitdem verwendete Version.

Vor jeder Gruppendiskussion wurden die Teilnehmenden über den ethischen Umgang mit den Daten (Anonymität), ihre Widerrufsmöglichkeiten und den Kontext des Projekts aufgeklärt. Ein Aufklärungsbogen wurde allen Teilnehmenden ausgehändigt. Das Einverständnis zur Tonaufnahme und zur Verarbeitung der Daten wurde von allen Teilnehmenden schriftlich eingeholt. Nach jeder Gruppendiskussion wurden die Teilnehmenden gebeten, einen Kurzfragebogen auszufüllen,

der Daten zu Demografie, Situiertheit im Ort, Vereinsmitgliedschaft und Engagement erhob.⁵

Die Gruppendiskussionen wurden im Vor- oder Nachhinein während des Feldbesuchs um informelle Gespräche mit Vereinsakteur:innen oder Teilnehmenden der Gruppendiskussion ergänzt. Außerdem wurde versucht, die Feldbesuche so zu legen, dass es möglich war, das Vereinsleben vor Ort zu erfahrbar zu machen. Neben den Gruppendiskussionen konnten die Forschenden so z. B. den Trainings- oder Wettkampfbetrieb besichtigen, an Vorstandssitzungen beobachtend teilnehmen oder besondere Vereinsveranstaltungen besuchen. Die daraus resultierenden quasi-ethnografischen Daten halfen dabei, Vereinskulturen und -probleme besser zu verstehen und spätere Interpretationen genauer zu kontextualisieren.⁶

Im Nachgang wurde zu jeder Gruppendiskussion ein Postskript angefertigt, in dem wichtige Daten und erste, noch „frische“ Gedanken und Eindrücke zur Gruppendiskussion festgehalten wurden, darunter zur Zusammensetzung der Gruppe sowie zu Ablauf und Inhalten der Diskussion. Festgehalten wurden darin auch die Sitzordnung sowie Eindrücke zu einzelnen Teilnehmenden.

9.3 Auswertung

9.3.1 Dokumentarische Methode

Für die Analyse der Daten mit der Dokumentarischen Methode halten wir uns an Bohnsack (2021). Für eine detailliertere Darstellung der Analyseschritte sei dort insbesondere auf Kap. 8 verwiesen. An dieser Stelle seien die Schritte in Kürze zusammengefasst.

Im ersten Schritt wurden die Aufnahmen abgehört und jede Gruppendiskussion in ihrem thematischen Verlauf paraphrasiert (Thematische Gliederung). Im zweiten Schritt wurden Passagen ausgewählt, in denen Fragestellungen der jeweiligen Untersuchungen von den Teilnehmenden thematisch bearbeitet wurden und die später Gegenstand der Interpretationsarbeit sein sollten. Diese wurden im dritten Schritt nach den gängigen Regeln der Dokumentarischen Methode transkribiert (vgl. Bohnsack, 2021, S. 255–257). Verzichtet wurde lediglich auf die Maskierung der Teilnehmenden mit Geschlechtsmarker („f“ oder „m“).

⁵ Es liegt ein Ethikvotum der HU Berlin (HU-KSBF-EK_2022_0007) vor.

⁶ Bei den Feldbeobachtungen und informellen Gesprächen waren auch Studierende der HU beteiligt, die an einem Projektseminar von Kathrin Fahn im Wintersemester 2022/23 zum Thema Bürgerschaftliches Engagement im Sport teilnahmen.

Der erste Analyseschritt ist die *formulierende Interpretation*. Hier wird die Passage thematisch in Ober- und Unterthemen aufgeschlüsselt und jeweils kurz zusammenfassend formuliert. An dieser Stelle bewegt sich die Analysearbeit noch in den Orientierungsrahmen der Teilnehmenden. Man kann auch sagen, dass in diese Analyseperspektive lediglich nach dem „was“ gefragt wird.

Mit dem Übergang zum nächsten Schritt, der *reflektierenden Interpretation*, wird nun nach dem „wie“ gefragt. Ziel ist hier die Rekonstruktion und Explikation des fallspezifischen *Orientierungsrahmens*, innerhalb dessen das Thema bearbeitet wird. Die reflektierende Interpretation zerfällt in mehrere Unterschritte. Zunächst gilt es, den Diskursverlauf, in dem sich die Orientierung entfaltet, zu rekonstruieren. Sodann wird zwischen kommunikativem Wissen (Bewertungen, Argumentationen) einerseits und konjunktivem Wissen (Erzählungen, Beschreibungen) andererseits unterschieden (in letzterem dokumentieren sich jene Orientierungsrahmen und werden nachfolgend weiter analysiert). Dem schließt sich der eigentliche Interpretationsakt an, indem in den jeweiligen Äußerungen nach positiven und negativen Gegenhorizonten und Enaktierungspotentialen, die den Rahmen konstituieren, gesucht wird.

Der letzte Schritt ist die *komparative Analyse*, die nach und nach im Projekt allerdings parallel zur Interpretationsarbeit anfällt. Einerseits gilt es, Passagen fallintern zu vergleichen. Entfalten sich bspw. Orientierungen in unterschiedlichen Erzählungen in homologer Weise, liefert dies bestätigende Hinweise, dass hier eine handlungsleitende Orientierung der Gruppe vorliegt. Andererseits werden Passagen fallübergreifend verglichen. Bestehen zwischen den Fällen Homologien, liegt bezüglich des sozialen Problems eine gemeinsame Orientierung vor, die es dann zu rekonstruieren gilt. Wenn Fälle sich in ihren Orientierungen kontrastieren, gilt es hingegen, eine Typologie der Orientierungen zu rekonstruieren.

9.3.2 Inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse

Kap. 13 beschäftigt sich mit Hindernissen, insbesondere für Frauen, die einer Ausübung eines ehrenamtlichen Engagements auf Vorstandsebene entgegenstehen. Um dieses Problemfeld zu untersuchen, wurde mit der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse gearbeitet. Die Orientierung an Kuckartz und Rädiker (2022) begründet sich durch die hohe Kompatibilität der Methode mit der Software MAXQDA, die die Datenauswertung computertechnisch unterstützte.

Die Auswertungsmethode gewährleistet dabei eine Offenheit gegenüber dem Material, indem mittels des deduktiv-induktiven Wechselspiels Aspekte abseits des Vorwissens aus Theorie und Forschungsstand identifiziert und ausgewertet werden können (Kuckartz & Rädiker, 2022). Durch den methodisch zulässigen Einbezug von Beobachtungen vor, während und nach den Gruppendiskussionen bleiben Verweise auf Auffälligkeiten in der Gruppendynamik bei der Verhandlung relevanter Inhalte zumindest möglich; trotz der Fokussierung von Inhalten besteht insofern eine Offenheit gegenüber solchen Gruppendynamiken, sollte die Analyse relevanter Inhalte bei Auffälligkeiten zu ihrem Einbezug auffordern.

Das methodische Vorgehen ist an den sieben Phasen der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse orientiert. Wenn nicht anders belegt, stützt sich folgende Darstellung auf Kuckartz und Rädiker (2022, Kap. 6, S. 129–156).

Zur (1) „initiiierenden Textarbeit“ wurden nach dem mehrfachen Hören der Audioaufnahmen in Gesamtlänge und Einzelsequenzen Informationen aus den Postskripten und personenbezogenen Fragebögen mit ersten Auffälligkeiten stichpunktartig zusammengeführt. Nachfolgend wurde das Material in gleicher Weise aufbereitet, wie bereits weiter oben geschildert: Zunächst wurden thematische Gliederungen der Gruppendiskussionen angerfertigt, anschließend wurden Transkripte von für die Fragestellung relevanten Teilen der jeweiligen Gruppendiskussion angerfertigt.

Im nächsten Schritt wurden (2) ein Kategoriensystem beziehungsweise Hauptkategorien entwickelt, um eine erste inhaltliche Strukturierung der Daten vorzunehmen. Diese wurden unter Einbezug des Vorwissens aus dem aktuellen Forschungsstand deduktiv in Bezug auf die Forschungsfragen erstellt. In Orientierung an Kuckartz und Rädiker (2022) wurden inhaltliche Beschreibungen und Abgrenzungen der Kategorien mit prototypischen Beispielen vorgenommen. Die Formulierung dieser expliziten Kategoriendefinitionen soll eine eindeutige Identifizierung und Zuordnung von Textpassagen ermöglichen und den Mangel eines/r zweiten Codierenden in dieser Studie abschwächen. Nachfolgend wurde ein Probedurchlauf an einem Drittel der Daten (zwei von sechs Gruppendiskussionen) vorgenommen. Dieser zeigte die Funktionalität der deduktiv erstellten Kategorien. Die Definitionen der Hauptkategorien wurden fortlaufend geschärft und in ihrer Passung zum Material überprüft. Hinsichtlich der Schwierigkeit, eine Eingrenzung relevanter Passagen vorzunehmen, wurde sich auf die Fassung von Sinneinheiten gemäß Kuckartz und Rädiker (2022) fokussiert. Die Notwendigkeit einer induktiven Erweiterung der Hauptkategorien wurde im Rahmen des Testdurchlaufs geprüft, jedoch ergab sich kein entsprechender Bedarf anhand des Materials.

An den Probedurchlauf schloss sich der Prozess an, (3) die Daten mit den Hauptkategorien zu codieren. Dazu wurde eine sequenzielle Durchsicht des

gesamten Datenmaterials vorgenommen, in der Textstellen den verschiedenen Hauptkategorien zugewiesen wurden. Textstellen, die mittels der Strukturierung durch Hauptkategorien nicht der Beantwortung der Forschungsfragen dienen, verblieben uncodiert. Diese Textabschnitte trugen insgesamt aber durchaus zur Nachvollziehbarkeit relevanter Passagen bei.

Es folgte (4) das Zusammenstellen codierter Textstellen und die induktive Bildung von Subkategorien. Zur Strukturierung der Inhalte für die Beantwortung der Fragestellungen wurde hierbei eine weitere Ausdifferenzierung der Hauptkategorien vorgenommen. Dazu wurden alle Textstellen einer Hauptkategorie in MAXQDA zusammengestellt und weiterführend systematisiert, indem relevante Aspekte in Subkategorien differenziert beziehungsweise als „Subcodes“ in MAXQDA erzeugt wurden. Die Subkategorien erfassen demnach relevante Unterthemen beziehungsweise Aspekte der Hauptkategorien, die im Untersuchungsfeld zur Ausgestaltung von Hindernissen eines Vorstandsengagement beziehungsweise geschlechtsspezifischen Barrieren für Frauen und ihrem Abbau beitragen. Es wurden auch für die Subkategorien Definitionen erstellt, um die präzise Eingrenzung von relevanten Textstellen zu ermöglichen und Transparenz in der Passagenauswahl herzustellen.

Es schloss sich ein (5) zweiter Codierprozess an, indem einzelne Textstellen der Hauptkategorien mittels Codierungen in Subkategorien zusammengeführt wurden. Dabei wurden die Subkategorien stetig auf die Notwendigkeit weiterer Ausdifferenzierungen überprüft und die formulierten Definitionen in ihrer Präzision und Passung überarbeitet. Parallel zur Codierung wurden weitere „Memos“ in MAXQDA erstellt, um Auffälligkeiten und Zusammenhänge für die Beantwortung der Fragestellungen im Ergebnisbericht festzuhalten. Mit dem Ende des zweiten Codierprozesses wurde die Systematisierung und Strukturierung der Daten schließlich (vorläufig) abgeschlossen.

Auf Grundlage der fallbezogenen thematischen Zusammenfassungen und Memos sowie der systematisierten Textstellen (zu Subcodes) wurden (6) die Daten hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfragen analysiert. Auf die Durchführung quantifizierender Analysen (Frequenzanalysen) wurde aufgrund der geringen Fallzahl der Vereine verzichtet. Es folgte die Erstellung deskriptiver Zusammenfassungen und rekonstruktiver Interpretationen zur Beantwortung der zentralen Fragestellungen und ihre Dokumentation in Textfragmenten zur Vorbereitung des Ergebnisberichts. Unter weiterem Einbezug der Memos sowie der codierten Textstellen der Haupt- und Subkategorien in MAXQDA wurde schließlich (7) der Beitrag angefertigt. Dabei wurde sich an den Gütekriterien nach Kühn und Koschel (2018, S. 155) orientiert. Für die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse wird ein „möglichst erschöpfender“ Bezug zu den Forschungsfragen hergestellt

und sich um einen transparenten Übergang von deskriptiver Zusammenfassung zur Interpretation und Diskussion bemüht.

9.4 Zusammenfassung, Limitationen und Reflexionen

Die qualitative Teilstudie zielte zum einen auf das Sichtbarmachen von Differenzen hinsichtlich der wahrgenommenen förderlichen und hinderlichen Bedingungen eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sportverein/am Wohnort sowie im Hinblick auf strategische Überlegungen und Maßnahmen zur Gewinnung und Bindung von Engagierten zwischen verschiedenen Gruppen von (potenziell) Engagierten einerseits und Vereinen andererseits. Die qualitativen Befunde sollten auch eine Interpretationshilfe für die quantitativen Daten bieten, deren Ergebnisse vertiefen und um die subjektive Interpretation der Betroffenen ergänzen.

Um die Zielsetzungen zu erreichen, wurden Fallstudien v. a. auf der Grundlage von Gruppendiskussionen und Dokumentarischer Methode nach Bohnsack (2021) konzipiert, da das Anliegen v. a. darin besteht, die kollektiv geteilten Orientierungen und handlungsleitenden Wissensbestände von Sportvereinsmitgliedern bezogen auf ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in ihrem Sportverein zu rekonstruieren. Es war davon auszugehen, dass die Befragten in mehrere konjunktive Erfahrungsräume eingebunden sind, aus deren Perspektive sie ihre Erfahrungen in der sozialen Wirklichkeit einordnen. Daher wurden mit Blick auf die Engagementmöglichkeiten und -formen im Verein und am Vereins- bzw. Wohnort die zentralen sozialen Zugehörigkeiten insbesondere auch in ihrer Verschränkung herausgearbeitet (z. B. ehrenamtliches Vereinsengagement in Kombination von Geschlecht, sozialem Milieu und Wohnort).

Die Vorteile der gewählten Methoden gegenüber Einzelinterviews, die bisher häufig inhaltsanalytisch ausgewertet wurden, bestehen u. a. darin, dass die Teilnehmenden den Verlauf und die Themenhierarchie stärker selbst bestimmen können und dass sich auf der Grundlage geteilter Problemlagen und gemeinsamer Erfahrungen eher ein vertrauensvolles Klima entwickelt, welches Offenheit und Kommunikativität begünstigt. Die Bedeutung von Interaktions-, Diskurs- und Gruppenprozessen für die Konstitution von Meinungen, Orientierungs- und Bedeutungsmustern kann besser herausgearbeitet werden als in Einzelinterviews. Der Dokumentarischen Methode gelingt es zudem, „die Aporie von Subjektivismus und Objektivismus zu überwinden, indem der Beobachter einerseits dem Wissen der Akteure als empirischer Ausgangsbasis der Analyse verpflichtet bleibt

und deren Relevanzen berücksichtigt, ohne aber andererseits an deren subjektiven Intentionen und Commonsense-Theorien gebunden zu bleiben, diesen sozusagen ‚aufzusitzen‘. Vielmehr gewinnt der Beobachter einen Zugang zur Handlungspraxis und zu der dieser Praxis zugrunde liegenden (Prozess-) Struktur, die sich der Perspektive der Akteure selbst entzieht“ (Bohnsack et al., 2013, S. 13). Kollektive Orientierungen und Wissensbestände kommen insbesondere dann zum Ausdruck, wenn Teilnehmende über ähnliche Erfahrungen verfügen und Diskussionen selbstläufig sind. Das war in den durchgeführten Gruppendiskussionen der Fall. Hilfreich waren die Interviewer:innenschulungen, das Durchführen der jeweiligen Gruppendiskussion von zwei Interviewer:innen aus dem Projektteam sowie die Organisation von Interpretationswerkstätten.

In Nachbetrachtung der qualitativen Teilstudie wurde die methodische Vorgehensweise im Team reflektiert. Dabei konnten wir einige Punkte ausmachen, die möglicherweise zu Verzerrungen oder blinden Flecken geführt haben könnten. Sie betreffen in der Hauptsache das Sampling der Vereine und die Zusammenstellung der Gruppen für die Gruppendiskussion.

Nach Besuch aller acht Vereine wurde augenscheinlich, dass es in fast allen Vereinsvorständen Engagierte gibt, die Berufs- oder Engagementrollen außerhalb des Vereins einnehmen: entweder in der Sportverbandsarbeit (häufig im Kreis- oder Landessportbund) oder in der Lokalpolitik (insbesondere als Gemeindebürgermeister:in). Mit diesen Tätigkeiten gehen besondere persönliche Netzwerke, ein hoher Grad an bürokratischer Kompetenz und ein stets aktualisierter Informationsfluss einher. Selbst in zwei Vereinen, in denen kein solches Mehrfachengagement nachweisbar war, konnte dennoch ein ähnlicher Grad an Vernetzung festgestellt werden. All dies ist den Vereinen besonders hilfreich, wenn es um die Akquise externer Unterstützung für die eigene Vereinsarbeit geht. Mindestens fünf Vereinen ist beispielsweise gemein, dass sie in jüngerer Vergangenheit in der Lage waren, erfolgreich hohe Fördersummen zu beantragen, um bauliche Maßnahmen für den Verein zu realisieren. Wir vermuten, dass solch ein besonders ausgeprägtes Engagement für den Verein auch besonders stark mit der Bereitschaft korreliert, an unserer Studie teilzunehmen. Künftig sollte sich der Blick daher auf solche Vereine richten, die wenig bis gar nicht vernetzt sind, wenig mit den Kreis- oder Landessportbünden kooperieren, keine Hilfe von Seiten der Lokalpolitik erwarten können oder von Personen geführt werden, deren bürokratische Kompetenzen limitiert sind oder die von relevanten Informationsflüssen abgeschnitten sind.

Ein weiterer blinder Fleck betrifft die Repräsentation von bestimmten Personengruppen in unserem Sample, wie Jugendliche und junge Erwachsene oder Personen mit Migrationsgeschichte oder Beeinträchtigung. Einzelne Schüler:innen oder Student:innen nahmen z. B. als Teil der Vorstandsgruppen an Diskussionen

teil. Unter den Diskussionsteilnehmenden waren aber nur sehr wenige Personen, die angaben, dass eines ihrer Elternteile nicht in Deutschland geboren wurde. Von zwei Teilnehmenden (von insgesamt 88) ist bekannt, dass sie mit einer Beeinträchtigung leben – und das obwohl in mindestens zwei Vereinen Behindertensportgruppen existieren.

Die Zusammenstellung der Gruppen erfolgte mithilfe der Kontaktperson im Verein⁷, die als Gatekeeper durch vorhandene Netzwerke und persönliche Beziehungen Diskussionsteilnehmende gewonnen hat. Die Auswahl der Diskussionsteilnehmenden reflektiert also in besonderem Maße das Netzwerk der Kontaktperson und stellt vermutlich weniger einen „Durchschnitt“ des Vereins dar. Als Anschauungsbeispiel mag hier der SV Turbine Mitkau⁸ dienen: Nach drei Gruppendiskussionen gewannen wir den Eindruck, dass der Verein von einer besonders hohen Altersstruktur – unter Mitgliedern wie Engagierten – geprägt ist. Die Perspektiven von jugendlichen bis mittelaltrigen Mitgliedern konnten nicht eingefangen werden, – ein Umstand, dessen der Vorsitzende sich bewusst war und für den er sich sogar persönlich bei uns entschuldigte.

In mindestens zwei Vereinen wurde außerdem deutlich, dass die Kontaktpersonen ein gewisses Sendungsbewusstsein mitbringen, indem die Teilnahme am Projekt mit der Möglichkeit verknüpft wird, ein gewisses Bild der Lage zu präsentieren oder einer besonderen Problemlage zu Aufmerksamkeit zu verhelfen. Oft wurde auch der Wunsch geäußert, mehr über den eigenen Verein in Erfahrung zu bringen und auf diese Weise von der Teilnahme an der Studie zu profitieren. Solche Interessenslagen, so kann angenommen werden, wirken sich auch auf die Auswahl der Diskussionsteilnehmenden aus. Beispielsweise könnte dies erklären, dass auffällig viele Teilnehmende eine der Kontaktperson positive Haltung einnahmen; kritische Perspektiven waren selten. Dies mag zwar nicht das implizite Erfahrungswissen und die handlungsleitenden Orientierungsrahmen beeinflussen, sehr wohl aber das thematische Relevanzsystem der Diskutant:innen.

Ein anderes Problem bei der Zusammenstellung der Gruppen bestand darin, dass an dieser Stelle der Begriff des *Engagements* mit all seiner Unschärfe auf

⁷Mit Ausnahme eines Vereins war dies jeweils der oder die Vorstandsvorsitzende. In jenem Verein war die Kontaktperson eine jahrzehntelang Engagierte Person, die eine besondere Stellung genießt und mit ihrem Engagement noch immer die Geschicke des Vereins in weiten Teilen lenkt.

⁸Die Vereinsnamen wurden anonymisiert.

erste Grenzen stieß. Idealerweise sollten für die Gruppe der Engagierten Übungsleiter:innen, Schieds- und Kampfrichter:innen oder nicht im Vorstand aktive Abteilungsleiter:innen für diese Gruppe rekrutiert werden. Die Gruppe der Nicht-Engagierten sollte „einfache“ Vereinsmitglieder ohne Engagement (bzw. auch Eltern von jugendlichen Mitgliedern), nicht mehr Engagierte oder potenziell Engagierte umfassen. In einigen Fällen stellte sich für unsere Kontaktpersonen wie auch für die Betroffenen selbst die Frage, ob z. B. das Mithelfen bei Veranstaltungen oder der Getränkeverkauf bei Spieltagen als Engagement gelte. Während solche Aktivitäten aus engagementwissenschaftlicher Perspektive durchaus als für das Vereinsleben notwendige Tätigkeiten gewertet werden können oder müssen, begreifen jedoch viele Vereinsmitglieder ihr Tun nicht notwendiger Weise als „engagiert“. Beispielsweise kann das Mithelfen auf Veranstaltungen für viele Teilnehmende geselligen oder gemeinschaftsstiftenden Charakter haben; das Reinigen der Kegelbahn kann wiederum egoistisch interpretiert werden, indem es zum Aufrechterhalten der Infrastruktur für das eigene Spielen beiträgt. Insofern handelt es sich bei der Gruppe der Engagierten eher um Vereinsmitglieder, die sich ehrenamtlich betätigen, während jene, die bei bestimmten Gelegenheiten im Verein mithelfen, eher bei den Gruppendiskussionen mit den Nicht-Engagierten zu finden sind.

Zuletzt bleibt außerdem festzuhalten, dass Teilnehmende, die *nicht mehr* engagiert sind, dies aus verschiedenen Gründen nicht mehr sind (vgl. u. a. Kap. 3). Einige Teilnehmende waren jahrelang in verschiedenen Rollen im Verein engagiert, mögen dies aber z. B. aus gesundheitlichen oder Altersgründen aufgegeben haben. Solche Personen, die eine offensichtliche Engagementbereitschaft aufweisen, ließen sich von unseren Kontaktpersonen am leichtesten für unsere Gruppendiskussionen rekrutieren. Sie teilen außerdem in etwa gleicher Weise konjunktives Wissen bezüglich der Engagementkultur im Verein wie zurzeit aktive Übungsleitende oder Vorstände, wurden aber von unseren Kontaktpersonen für die Gruppe der Nicht-Engagierten gewonnen. All diese führte letztlich dazu, dass die Gruppen der Nicht-Engagierten nicht absolut trennscharf von den Gruppen der Engagierten und Vorständen unterschieden werden kann. Diese Unterscheidung ist aber auch gar nicht (immer) notwendig, da sich aus den Gruppendiskussionen durchaus geteilte Wissensbestände und Orientierungen rekonstruieren ließen, unabhängig vom Grad des Engagements im Verein.

Auch in Bezug auf das Durchführen der Gruppendiskussionen lassen sich kritische Punkte benennen. Zunächst konnten die Eingangsimpulse nicht konstant

gehalten werden. Die Gründe hierfür liegen in den unterschiedlichen Abläufen der Besuche. Es gab authentische Gespräche im Vorfeld der Diskussionen, die manchmal bereits Themen und Orientierungen aufwarfen. Oftmals wurde das Forscher:innenteam von den Kontaktpersonen vor Ort auch herumgeführt und so ergaben sich informelle Gespräche, in denen interessierende Themen der Gruppendiskussionen bereits angesprochen und in der Folge nicht mehr bearbeitet wurden. Des Weiteren ergaben sich auch reichhaltige Gespräche im Anschluss der Diskussionen, die nicht audiogestützt aufgenommen werden konnten (aber im Nachgang als Gedächtnisprotokoll notiert wurden). Außerdem spielten verschiedene Erkenntnisinteressen in die Erhebung ein, was sich auch an der Interviewführung zeigt. Nach langen selbstläufigen Passagen boten sich eine Vielzahl von Anschlussmöglichkeiten für immanente Nachfragen, die je nach Erkenntnisinteresse variierten. Alles in Allem konnten jedoch ausreichend vergleichbare Passagen für die verschiedenen Analyseschwerpunkte generiert werden, zumal deutlich mehr Vereine aufgesucht und Gruppendiskussionen geführt wurden als ursprünglich geplant.

Die Forscher:innen brachten unterschiedliche Erfahrungen bzgl. freiwilligen Engagements und auch bzgl. der eigenen (Vereins)Sportkarrieren in die Untersuchung mit ein. Um sich von dem eigenen Vorwissen zu distanzieren, wurden die Daten in Interpretationswerkstätten ausgewertet. Diese fanden allerdings vorwiegend im universitären Rahmen und mit anderen Akademiker:innen statt. In Workshops mit Vereinsvertreter:innen und -berater:innen wurden Ergebnisse vorgestellt und Interpretationsangebote unterbreitet und diskutiert, um den eigenen Rahmen zu erweitern. Die dargelegten Limitationen und kritischen Reflexionen können die Grundlage für weiterführende Fragestellungen und Analysen sein. Trotz der genannten Kritikpunkte erwiesen sich die Gruppendiskussionen mit verschiedenen Sportvereinsakteuren als gewinnbringend, wie in den Kap. 11 bis 14 nachgelesen werden kann.

Anhang

Tab. 9.1 Sample der untersuchten Vereine – sozialräumliche Indikatoren

Verein	Ortsgröße (Einwohner)	Ländlichkeit	Kommunale Steuerkraft	Sozio-ökonomische Lage	Wanderungsrate 2019 (Kreisebene)	Wanderungsrate 2020 (Kreisebene)
SV Rotation Felde	< 500	ab 0.6	639.19	1.69	1.76	6.23
TSV Rot-Grün Falkenheim	< 1000	ab 0.6	635.94	1.09	2.1	-0.62
TSV Markstedt/Büttenwarder	< 2000	ab 0.6	599.59	0.98	6.29	6.7
SV Ballhausen	< 500	ab 0.6	692.37	0.9	-0.35	-1.68
SV Fortuna Eulenstein	< 1000	ab 0.6	675.74	1.11	2.64	1.54
SV Turbine Mitkau	< 15.000	0 bis 0.6	604.13	2.07	4.62	7.06
Heimatstädter SV	< 13.000	unter 0	639.19	1.69	1.76	6.23
LSV Wahlheim	< 500	0 bis 0.6	578.67	1.51	1.84	2.92

Quellen: Ortsgröße: Webseiten der jeweiligen Gemeinden oder statistische Landesämter; sonst: Thünen Landatlas (2022). Ländlichkeit nach Küpper, 2016: unter 0 = eher städtisch; 0 bis < 6 durchschnittlich ländlich; ab 0.6 äußerst ländlich.

Tab. 9.1 Sample der untersuchten Vereine – organisationale Indikatoren.

Verein	Mitglieder	davon Kinder/ Jugendliche	Abteilungen	wahrgenom- mene Prob- lemlagen	Vereinsorien- tierung: Erfolg – Ge- selligkeit
SV Rotation Felde	168	79	8	Gewinnung & Bindung von Trainern	beides
TSV Rot-Grün Falkenheim	179	9	4	Sportanlagen, Lokalpolitik	Geselligkeit
TSV Markstedt/ Büttenwarder	340	207	7	Sportanlagen	Erfolg
SV Ballhausen	109	28	1	Gewinnung von Mitglie- dern und Schiedsrich- tern	Geselligkeit
SV Fortuna Eulenstein	247	79	3	abnehmende Engagement- bereitschaft	beides
SV Turbine Mitzkau	984	321	8	Nachfolge Vereinsvorsitz; Gewinnung von Übungs- leiter:innen	beides
Heimatstädter SV	255	196	6	Bürokratische Überlastung des Vorstands; geringe En- gagementbe- reitschaft im Verein	Erfolg
LSV Wahl- heim	80	0	5	Überschul- dung der Ge- meinde; ständiger Zwang zur Generierung von Einnah- men	Geselligkeit

Quellen: Vereinsdaten: Landessportbünde; Problemlagen, Vereinsorientierung: eigene Analysen der Vereinsbefragung und der Gruppendiskussionen.

Tab. 9.1 Sample der untersuchten Vereine – Anzahl Gruppendiskussionen und Teilnehmende nach Vereinen und Gruppen.

Verein	Gruppendiskussionen	Anzahl Teilnehmende				gesamt
		Vorstand	Engagierte	Nicht-Engagierte	sonstige	
SV Rotation Felde	2	4			alter Vorstand (3)	
TSV Rot-Grün Falkenheim	2	10		12		
TSV Markstedt/Büttenwarder	2	6		4		
SV Ballhausen	2	5	3			
SV Fortuna Eulenstein	3	6	4	3		
SV Turbine Mitzkau	3	5	3	5		
Heimatstädter SV	3	3	3	3		
LSV Wahlheim	3	6		5	Jugendclub (5)	
gesamt	20	45	13	32	8	88

Quelle: eigene Erhebung.

Tab. 9.2 Themenzettel für die Gruppendiskussionen

Themen	Unterthemen	Formulierungshilfen
Vereinskultur/ Vereinsstruktur	Vereinsstruktur, Ziele, Engagement, Probleme, Schlüsselpersonen, Vereinsleben, Anerkennungskultur	Ich bin nun gerade neu zu Ihrem Verein gekommen. Aber ich kenne ihn noch gar nicht. Erzählen Sie doch bitte etwas über Ihren Verein. Was macht ihn so aus? Wie würden Sie das Vereinsleben beschreiben?
	Veränderungen	Wie war das denn so früher? Wie hat sich das verändert?
Engagement		Dass der Verein so funktioniert, wie er funktioniert, hängt ja davon ab, dass einige sich für den Verein engagieren. Wie läuft das so in Ihrem Verein? Wie wird der Verein am Laufen gehalten?
Gewinnung		Können Sie mal davon erzählen, wie jemand neues im Verein gewonnen wurde? Können Sie davon erzählen, wie sie selbst zum Engagement gekommen sind?
Bindung		Was wird im Verein getan, um euch zu halten/ zu motivieren? Was läuft gut? Was nicht so? (direktiv:) Warum engagiert ihr euch (schon so lange) hier?
Rahmenbedingungen	Gemeinde/ Infrastruktur/ Anerkennungskultur/ Reputation	Der Verein ist ja hier vor Ort auch in [Gemeindename] verankert. Beschreiben Sie doch mal typische Begegnungen, Herausforderungen, Probleme oder auch Beispiele von gelungener Kooperation mit anderen Einwohnern, Firmen, usw.
	Netzwerke/ Sponsoren – LSB – KSB	
	Bürokratie/Gesetze	
Geschlechtsspezifische Barrieren für Frauen	Vereinbarung Beruf, Familie und Ehrenamt	Wie integrieren Sie Ihr Engagement in den Alltag?
Geschlechtsspezifische Barrieren für Frauen	Erwartungsstrukturen an potenzielle Führungskräfte	Stellen Sie sich vor, Sie schreiben für Ihren Vorstand eine ehrenamtliche Stelle aus. Wie würde die aussehen?

Literatur

- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden* (10. Aufl.). Barbara Budrich.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., & Nohl, A.-M. (2013). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis* (3. Aufl.). Springer VS.
- Fahn, K. (in Vorbereitung). Der Verein in der Gemeinde. Chancen und Grenzen freiwilligen Engagements in ländlichen Räumen (Arbeitstitel).
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Aufl.). Beltz Juventa.
- Kühn, T. & Koschel, K.-V. (2018). *Gruppendiskussion: ein Praxishandbuch*. Springer VS.
- Küpper, P. (2016). *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume*. Thünen Working Paper, No. 68, Johann Heinrich von Thünen-Institut. Zugegriffen: <https://hdl.handle.net/10419/148398>
- Loos, P., & Schäffer, B. (2001). *Das Gruppendiskussionsverfahren: Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung*. Leske + Budrich.
- Schäffer, B. (2018). Gruppendiskussion. In R. Bohnsack, A. Geimer & M. Meuser (Hrsg.), *Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung* (4. Aufl., S. 101–107). UTB; Barbara Budrich.
- Thünen-Institut (Hrsg.). (2022). *Thünen-Landatlas*. Zugegriffen: <https://karten.landatlas.de/>.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Pina Li Süß und Herrmann Königs

10.1 Einführung

In Ergänzung zum Kap. 9 möchten wir in diesem Kapitel den Leser:innen ein einführendes Bild über die acht Vereine vermitteln, die neben der Vereins- und Mitgliederbefragung auch umfassend qualitativ befragt wurden. Dafür gehen wir auf die Vereinsgemeinde, das Vereinsleben und einige weitere Besonderheiten ein. Daten über das sozial-räumliche Umfeld sind dem Landatlas des Thünen-Instituts (2022) entnommen. Zudem konnten wir durch zahlreiche Besuche der Vereine und persönliches Kennenlernen der Mitglieder beim Spielbetrieb, bei Arbeitseinsätzen und bei Festen besondere Einblicke in das Umfeld und die Lebenswirklichkeit der Vereine und Vereinsmitglieder gewinnen, was uns ein umfassendes Verständnis für die Vereine zu entwickeln ermöglichte.¹ In die

¹Wir bedanken uns bei Kathrin Fahn für wertvolle Hinweise v. a. in Bezug auf die Informationen zu und von den Vereinsvorständen. Sie wird ausgewählte Befunde zu ihrem Dissertationsprojekt, u. a. Vorstandswechsel und damit einhergehende Prozesse u. a. des Einstiegs/Ausstiegs/eines Strukturwandels in Kap. 14 darlegen.

P. L. Süß (✉)

Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland

E-Mail: pina.li.suess@hu-berlin.de

H. Königs

Berlin, Deutschland

E-Mail: herrmann.koenigs@posteo.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_10

Vereinsportraits fließen neben den Ergebnissen der quantitativen und qualitativen Teilstudien also auch Daten aus Feldnotizen ein. Vereins- und Ortsnamen wurden dafür anonymisiert.

10.2 Heimatstädter SV

Gemeinde und Infrastruktur

Die Vereinsgemeinde lässt sich aufgrund des Ländlichkeitsindex (Thünen-Land-atlas, 2022; Vgl. auch Kap. 4 und 7) als *eher städtisch* einordnen. Die ca. 12.000 Einwohner:innen können auf den ÖPNV in Form von Busverbindungen sowie die Anbindung an das Regionalbahnnetz zurückgreifen. Dennoch legen die meisten befragten Vereinsmitglieder ihre Wege mit dem Auto zurück. Neben dem untersuchten Verein existieren in der Kleinstadt noch mindestens zwei weitere Sportvereine.

Vereinsstruktur

Der Heimatstädter SV lässt sich entsprechend unseres Samples den Kleinvereinen zuordnen (101 bis 300 Mitglieder; vgl. Kap. 4). Von seinen ca. 250 Mitgliedern sind 88 % männlich sowie 76 % Kinder und Jugendliche. Mitte der 1950er Jahre wurde der Verein als Betriebssportgemeinschaft gegründet. Nach der Wiedervereinigung gründeten die Mitglieder 1990 einen Mehrspartenverein mit den Abteilungen Fußball, Handball, Kegeln, Leichtathletik, Tennis und Tischtennis. Das Vereinsleben ist in der Hauptsache auf die Kinder- und Jugendarbeit ausgerichtet. Dies betrifft insbesondere die Abteilungen Fußball, Handball und Leichtathletik. Damit dieser Übungs-, Spiel- und Trainingsbetrieb aufrechterhalten werden kann, ist es für den Verein essenziell, stetig neuen Nachwuchs zu gewinnen. Wie aus den Gruppendiskussionen und informellen Gesprächen deutlich wurde, werden in der Abteilung Fußball dazu einige Anstrengungen unternommen. Es gibt einen festangestellten Trainer, der die Kooperationen des Vereins mit den örtlichen Ganztagschulen aufrechterhält. Für den Verein lassen sich so auch Kinder und Jugendliche für den Vereinsfußball gewinnen. Außerdem veranstalten die Trainer:innen der Fußballabteilung den „Tag des Mädchenfußballs“, um gerade mehr junge Fußballerinnen zu gewinnen. Die Leichtathletikabteilung ist aktiv in der Organisation und Durchführung einer jährlich stattfindenden Laufveranstaltung, welche sich über die Schulen insbesondere an vereinsexterne Kinder richtet. Der Verein nutzt zwei eigene Fußballplätze. Der Hallensport wird in den Sporthallen der Gemeinde durchgeführt. Auch ein Tennisplatz steht dem Verein zur Verfügung.

Mitgliederperspektive

Der Verein wird von den Mitgliedern *nicht* als sozialer Ort, Treffpunkt oder sonstiges Zentrum des (Stadt-)Lebens wahrgenommen wie es z. B. einzelne Vereine in peripheren Dörfern sind. Zwar beteiligt sich der Verein an Stadtfesten und -veranstaltungen, führt aber sonst eher interne Veranstaltungen durch (Grillabende, Weihnachtsfeiern, etc.). Die befragten Mitglieder bewerten ihre Zufriedenheit mit dem Verein auf einer zehnstufigen Skala durchschnittlich mit 7,9. Auffällig ist zudem, dass es zwar überdurchschnittlich viele Engagierte im Verein gibt, jedoch die Hälfte der Befragten der Aussage, dass sich genügend Leute finden, um alle Ämter zu besetzen, gar nicht zustimmt.

Bei der Auswertung der Gruppendiskussionen zeigt sich, dass die einzelnen Abteilungen eigenständig handeln und die Kommunikation zwischen den Abteilungen wenig ausgeprägt ist. Während manche Abteilungen sich lediglich am Sporttreiben orientieren, wird einer anderen Abteilung eine familiärere Atmosphäre zugeschrieben, in der die Verantwortlichen sehr bemüht sind, die einzelnen Bedürfnisse der Mitglieder zu erfüllen und für gute Trainings- und Wettbewerbsbedingungen zu sorgen.

10.3 LSV Wahlheim

Gemeinde und Infrastruktur

Die ca. 400 Einwohner:innen des Vereinsdorfs leben in einer *durchschnittlich ländlichen* Gemeinde (Ländlichkeit: 0,33). Dennoch wirkt das Dorf selbst sehr abgeschieden, da der nächste Bahnhof sowie die nächste Schule 5 km entfernt sind und es keine ÖPNV-Anbindung im Ort gibt. Innerhalb einer halben Stunde können die Bewohner:innen mit dem Auto die nächste größere Stadt erreichen. Vor Ort gibt es in einem alten Gutshaus einen Kindergarten und eine Heimatsstube (eine Art Dorfmuseum). Trotz der geringen Größe des Dorfes gibt es sogar mehrere andere Vereine im Ort. Neben dem hier untersuchten Sportverein gibt es einen Frauen-, einen Feuerwehr-, einen Kleingarten-, einen Geflügel-, einen Reitsport- und einen Kirchenverein. Aus Gesprächen ging hervor, dass Kooperationen zwischen den Vereinen die Umsetzung von Projekten und Veranstaltungen für den Ort ermöglichen.

Vereinsstruktur

Dieser Kleinstverein besteht aus knapp 100 Mitgliedern, wovon ca. 70 Prozent männlich sind. Der Verein ist außerdem Träger eines Jugendclubs, der in den Verein quasi-integriert ist. So ist der Vorsitzende des Jugendclubs auch Mitglied des

Vereinsvorstands, wodurch die nachwachsende Generation in die Vereinsarbeit frühzeitig einbezogen wird. In der größten Vereinsabteilung Kegeln gibt es eine erste und zweite Mannschaft, die im Wettkampfbetrieb aktiv sind. Diese trainieren auf einer erst vor Kurzem renovierten und modernisierten Kegelbahn, die direkt an einem alten, größtenteils leerstehenden, Gasthaus liegt, das der Gemeinde gehört (siehe Abb. 10.2). Es gibt keine Trainer:innen im Verein; die Trainingseinheiten der Kegler:innen finden selbstorganisiert statt. Im Verein gibt es auch Mitglieder mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung, die am Wettkampfbetrieb teilnehmen.

Des Weiteren organisiert der Verein Wanderungen. Tischtennis und eine Sportgruppe für ältere Frauen sind in einem kleinen Gymnastikraum im Gutshaus untergebracht. Dort befindet sich auch der dörfliche Kindergarten sowie der Jugendclub. Aus den Gruppendiskussionen geht hervor, dass der Jugendclub besonders am Wochenende Anlaufstelle für Jugendliche und junge Erwachsene ist. Jedoch sind dort auch alle anderen Altersgruppen willkommen. Neben regelmäßigen Veranstaltungen organisiert der Jugendclub teils eigenständig, teils in Kooperation mit dem Verein Events für das Dorf. Durch den Jugendclub kann der Verein neue und junge Mitglieder gewinnen, da es außerhalb des Jugendclubs kaum oder keine Freizeitangebote für Jugendliche und junge Erwachsene gibt.

Mitgliederperspektive

Im Vorstand wird der Verein als „Wirtschaftsbetrieb“ bezeichnet. Dieser muss eigenständig Einnahmen generieren, da durch die Überschuldung der Gemeinde die Kosten der Sportstätte nicht von dieser übernommen werden. In informellen Gesprächen wurde uns vermittelt, dass der notorische finanzielle Mangel und das Gefühl, besonders von der Peripherisierung betroffen zu sein (siehe Abb. 10.1), die Gemeinschaft stärkt, indem zum Erhalt des Vereins- und Dorflebens viele Festlichkeiten veranstaltet werden, die wiederum Einnahmen generieren und gleichzeitig für Geselligkeitsstrukturen sorgen. Konsequenterweise sieht sich der Verein in der Rolle des „Dorflebegestalters“. In Gesprächen zeigt sich immer wieder, dass der Verein weniger das Ziel des Sports als solchen verfolgt, sondern vielmehr auf Geselligkeit und die Herstellung eines guten Lebens im Dorf ausgerichtet ist. Dorf und Verein sind eng miteinander verknüpft.

Quantitativ zeigt sich, dass die Begründung „nette Leute im Verein“ für die Mitglieder der wichtigste Faktor bei der Vereinsauswahl ist. Als Gründe für ihr Engagement gaben überdurchschnittlich viele Befragte an, sie übten ihr Amt im Verein aus, um ihrer Bürgerpflicht nachzukommen. Die Zufriedenheit der Mitglieder mit dem Verein ist hoch. Den qualitativen Analysen zufolge fällt das meiste Engagementsaufkommen (abgesehen von der Vorstandsarbeit) in Form von



Abb. 10.1 Der Fußballplatz gehört zur Hälfte dem Verein und zur anderen Hälfte einer Privatperson. Der Platz ist nur zur Hälfte gemäht und wird kaum noch genutzt. Vereinsfußball kann man nur noch im Nachbardorf spielen. (Foto: Pina Li Süß)

unregelmäßigen Events an. Arbeitseinsätze oder die Beteiligung bei Veranstaltungen stehen meistens im Zusammenhang mit einem geselligen Ausklingen.

10.4 SV Ballhausen

Gemeinde und Infrastruktur

Der Verein befindet sich in einem Dorf mit ungefähr 500 Einwohner:innen und liegt ca. 13 km von der nächsten Kleinstadt entfernt. Gemäß des Thünen-Landatlasses (2022) liegt der Ort in einem *äußerst ländlichen* Sozialraum. Die Mitglieder nehmen die sozialräumliche Lage als sehr peripher wahr. Gleichwohl sind in dem kleinen Ort insgesamt sieben Vereine ansässig, darunter neben dem untersuchten Sportverein auch ein Schützen- und Sportfischereiverein. Im Dorf gibt es keine Schule, jedoch einen Kindergarten.



Abb. 10.2 Steht seit einigen Jahren leer und darf zu seltenen Anlässen vom Verein verwendet werden. (Foto: Pina Li Süss)

Im 5 km entfernten Nachbarort gibt es ebenfalls einen Fußballverein, mit dem es teilweise Kooperationen in Form von Spielgemeinschaften gibt. Der Verein stellt mit seinem Spielbetrieb einen wichtigen sozialen Treffpunkt im Dorf dar. Da es „nichts anderes“ gäbe, trafen sich hier viele Einwohner:innen zu Spieldagen. Um familienfreundlicher zu sein, wurde ein kleiner Spielplatz neben dem Sportplatz in Eigeninitiative gebaut.

Vereinsstruktur

Der SV Ballhausen gehört mit seinen ca. 100 Mitgliedern zu den Kleinstvereinen im Sample der BLEIB-Studie und ist ein Einspartenverein (Fußball). Auffällig ist eine besonders starke Dominanz der männlichen Mitglieder mit über 85 % der Mitgliederschaft. Der Verein umfasst eine 1. Männermannschaft (zeitweise auch eine 2. Mannschaft), eine Alte-Herren-Mannschaft sowie (ausschließlich männliche) Kinder- und Jugendmannschaften in Spielgemeinschaften mit zwei Vereinen

aus den Nachbarorten. Aus den Gruppendiskussionen ergab sich als ein vorrangiges Vereinsziel die Aufrechterhaltung des Spielbetriebs, wozu auch die Jugendarbeit gehört.

Der Aus- und Umbau des Vereinsheims wurde 2022 fertiggestellt. Die ca. einjährige Umbauphase wird als eine Zeit des gemeinsamen Wirkens im Verein erinnert. Neben der aufwendigen Beantragung von Fördergeldern durch den Vorsitzenden kamen vor allem viele freiwillige Arbeitseinsätze der Mitglieder hinzu, um die Baukosten zu senken. Der Ausbau wird als infrastruktureller Meilenstein erlebt, da nun Umkleidekabinen und Duschen direkt am Sportplatz liegen. Bis dahin mussten die Spieler ca. 500 Meter die Landstraße entlanglaufen, weshalb die sozialen Kontakte mit den Gastmannschaften nach den Spielen eher ausblieben. Außerdem sind nun Feierlichkeiten besser möglich, da das Vereinsheim auch eine eigene Küche und einen relativ großen Gemeinschaftsraum hat (siehe Abb. 10.3).

Mitgliederperspektive

Als Gründe für die Vereinsauswahl wählten alle Befragten das Item: „nette Leute im Verein“ als wichtigsten Faktor. Die Zufriedenheit der Mitglieder mit ihrem Verein ist leicht überdurchschnittlich (8,1 von 10) und die Engagementbereitschaft hoch. In den Gruppendiskussionen betonen die Vereinsmitglieder immer wieder das Thema „Zusammenhalt“ bzw. die gegenseitige Hilfe im Verein. Außerdem ist hinsichtlich der Suche nach neuen Engagierten ein gewisses ‚Urvertrauen‘ zu erkennen. Engagement wird als ein selbstläufiger, zirkulärer Prozess verstanden, bei dem die regelmäßige Gewinnung von Eltern als Trainer von neu ins Leben gerufenen Kindermannschaften als wenig problembehaftet wahrgenommen wird.

10.5 SV Fortuna Eulenstein

Gemeinde und Infrastruktur

Der Verein liegt in einem *äußerst ländlich* gelegenen Ort mit ca. 800 Einwohner:innen. Bis in die 2010er Jahre war der Ort noch an das Bahnnetz angeschlossen, ehe der Betrieb eingestellt wurde. Der nächstgelegene Bahnanschluss ist nun ca. vier Kilometer entfernt. Seitdem gibt es noch Busverbindungen in die nächstgelegenen Ortschaften.

Der Verein nimmt im Ort eine gewisse Sonderstellung ein, wenn auch, wie wir in Gesprächen mit Dorfbewohner:innen erfahren haben, nicht alle im Dorf hinter ihm stehen. Es gibt neun weitere Vereine, wie beispielsweise einen Angelverein,



Abb. 10.3 Eine von Vereinsmitgliedern gestaltete und im Vereinsheim aushängende Fotokollage erinnert an den gemeinschaftlichen Umbau des Vereinsheims. (Foto: Pina Li Süß)

einen Jugendclub, eine Freiwillige Feuerwehr, einen Kleingartenverein oder einen Kirmesverein.

Vereinsstruktur

Von den ca. 250 Vereinsmitgliedern sind fast ein Drittel Minderjährige, da der Verein vor allem auf den Nachwuchsleistungssport ausgerichtet ist. Für die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen stehen dem Verein eine hochwertige und gut ausgestattete Sportanlage zur Verfügung.

Der Verein ist Teil eines regionalen Netzwerks von verschiedenen leistungsorientierten Vereinen, die gemeinsam Wettkämpfe organisieren. Aus Gesprächen vor Ort sowie aus den Gruppendiskussionen geht hervor, dass Mitglieder dieser Vereine sich daher als regionale „Sportartfamilie“ sehen. Der Verein selbst liegt in der Nähe einer Kleinstadt, die ein nationales Leistungszentrum beherbergt und die Austragungsort eines jährlichen internationalen Wettbewerbs ist. Der SV Fortuna Eulenstein ist Mitausrichter dieses Wettbewerbs, weshalb es eine ausgeprägte Fankultur und ein starkes Zugehörigkeitsgefühl gibt.

Mitgliederperspektive

Ein Alleinstellungsmerkmal in unserem Sample ist die in den Gruppendiskussionen identifizierte, ausgeprägte Fankultur. Die Vereinsmitglieder und Engagierten ziehen ihre Motivation aus den Leistungen ihrer wenigen, in die Weltspitze

reichenden Talente, welche im Sinne von Vorbildern als Kristallisationspunkt für Identifikationen wirken. Neben begeisterten Fans sehen sich vor allem die Eltern von aktiven Kindern in der Rolle der Engagierten und wirken als Kollektiv bei der Organisation von Veranstaltungen und Wettkämpfen mit. Wie auch die quantitativen Daten belegen, sind die Vereinsmitglieder daher überdurchschnittlich häufig engagiert, gleichzeitig aber nicht unbedingt selbst sportlich aktiv.

10.6 SV Rotation Felde

Gemeinde und Infrastruktur

Die Vereinsgemeinde mit ihren ca. 300 Einwohner:innen liegt in *äußerst ländlicher Lage* (Küpper, 2016; Vgl. Kap. 4). Sowohl die Vereinsführung als auch die politische Dorfführung sind lokal und regional gut vernetzt und verzeichnen beachtliche Erfolge beim Beantragen großer Fördersummen. Dadurch konnte im Dorf eine hohe Dichte an sozialer Infrastruktur entstehen. Im Ort befindet sich ein großes Kulturzentrum, in dem neben dem untersuchten Sportverein eine Kindertagesstätte und eine Grundschule untergebracht sind. Neben dem Schul- und Vereinssport können dort sportliche Events und zahlreiche kulturelle Veranstaltungen stattfinden. In der Gemeinde gibt es weiterhin eine Freiwillige Feuerwehr, einen Schützenverein und eine Kirche.

Vereinsstruktur

Der SV Rotation Felde ist der mitgliedsstärkste Verein im Ort. Von den ca. 170 Vereinsmitgliedern sind die Hälfte Kinder oder Jugendliche. Der Mehrspartenverein bietet vom Kindersport bis zum Seniorensport eine Reihe von Sportarten an, darunter Badminton, Fußball, Gymnastik/Rhythmische Sportgymnastik, Kegeln, Leichtathletik, Tischtennis, Volleyball und Wandern. Knapp 20 Übungsleiter:innen sind im Verein aktiv. Der Verein hat einen Fußballplatz, eine Außenanlage sowie eine Turnhalle, jeweils in einem guten baulichen Zustand (siehe Abb. 10.4).

Mitgliederperspektive

Für 95 % der befragten Mitglieder ist vor allem die Nähe zum Wohnort der wichtigste Faktor für die Wahl des Vereins. Auch die unmittelbare Nähe zum Kindergarten und zur Grundschule sind für sie vorteilhaft. Ähnlich viele Mitglieder (91 % der Befragten) geben an, dass „nette Leute im Verein“ einen wichtigen Faktor für ihre Vereinswahl darstellt. Die Zufriedenheit im Verein wird von den Mitgliedern auf einer zehnstufigen Skala mit durchschnittlich 7,8 angegeben.



Abb. 10.4 Teil der Außenanlage, welche sowohl vom Verein als auch von der Schule verwendet wird. (Foto: Pina Li Süß)

10.7 SV Turbine Mitkau

Gemeinde und Infrastruktur

Der Verein liegt in einer Kleinstadt mit ca. 15.000 Einwohner:innen von denen mehr als die Hälfte älter als 45 Jahre ist. Die Gruppe der 55- bis 64-Jährigen stellt die größte Altersgruppe der Stadtbevölkerung dar. Der Sozialraum lässt sich als *durchschnittlich ländlich* (Küpper, 2016) kategorisieren. Die eher städtischen Aspekte des Vereinsorts zeigen sich in den vier Grundschulen, einer Sekundarschule, einem Gymnasium, das nahe am Vereinsgelände gelegen ist, sowie in neun Kitas und einigen weiteren Bildungseinrichtungen. Neben Museen, Bibliotheken und Dorfgemeinschaftshäusern gibt es auch über die vereinseigene Sporthalle hinaus diverse Sportanlagen (Schwimmhalle mit Sauna, Kegel- und Bowlingbahnen, Sporthallen und Sportplätze). Die Stadt verfügt über mehrere

Gewerbe- und Industriegebiete, in denen vorrangig klein- und mittelständische Unternehmen angesiedelt sind. Das Umland ist von Forst- und Landwirtschaft geprägt. Darüber hinaus ist die Stadt an das Regionalbahnnetz angeschlossen, wodurch einige Großstädte im Stundentakt gut erreichbar sind.

Vereinsstruktur

Der SV Turbine Mitkau ist ein in jahrzehntelanger Tradition bestehender besonders großer Mehrspartenverein mit ca. 1000 Mitgliedern, von denen 65 % weiblich sind. Die demografische Entwicklung der Stadt spiegelt sich in der Altersstruktur des Vereins wider. Demnach weisen die Mitglieder, Übungsleitenden und der Vereinsvorstand insgesamt eine hohe Altersstruktur auf. Der Anteil der 14- bis 25-Jährigen stellt die kleinste Altersgruppe im Verein dar, die Gruppe der über 50-Jährigen die größte Altersgruppe. Ein Schwerpunkt des Vereins liegt beim Rehabilitations- und Gesundheitssport. In der Abteilung betätigen sich Menschen nach ärztlicher Verordnung und werden ggf. anschließend für eine dauerhafte Mitgliedschaft im Verein angeworben. Die angebotenen Sportarten sind vielfältig und umfassen u. a. Wandern, Turnen, Tischtennis, Leichtathletik, Kanu, Handball, Fußball, Rehasport, Segeln, Schwimmen, Prellball, Radsport, Walking, Gymnastik und Line Dance. Neben verschiedenen Sportanlagen in der Stadt steht dem Verein auch eine eigene, ganztägig nutzbare Sporthalle zur Verfügung. Diese befindet sich auf dem eigenen Vereinsgelände nahe des Vereinsheims.

Der Verein ist von der langjährigen Arbeit des Vereinsvorsitzenden geprägt, der sich in sehr hohem Maße für den Verein engagiert und weitläufig in Verein, Gemeinde und Kreissportbund vernetzt ist. Abgesehen von zwei hauptamtlich Angestellten werden alle sonstigen Tätigkeiten im Verein auf freiwilliger und ehrenamtlicher Basis geleistet.

Mitgliederperspektive

Die hohe Altersstruktur wird vor dem Hintergrund der Notwendigkeit, Nachwuchs zur langfristigen Angebots- und Existenzsicherung zu generieren, von Vereinsseite aus als problematisch erlebt. Dennoch bildet auch hier das positiv wahrgenommene soziale Umfeld für sehr viele (84 % der befragten Mitglieder) einen Faktor für die Vereinsauswahl und auch für das sich teilweise anschließende Engagement. Außerdem zeigt sich in Gruppendiskussionen, dass dem langjährigen Vorsitzenden besondere Verdienste zugesprochen werden. Die Frage eines anstehenden Übergangsprozesses an eine:n Nachfolger:in ist zur Zeit des Projektendes noch ungelöst. Diese Thematik stimmt viele Engagierte im Verein nachdenklich. Derweil werden an eine:n mögliche:n Nachfolger:in hohe Erwartungen bezüglich der Lösung des notorischen Engagementsmangels gestellt.

10.8 TSV Rot-Grün Falkenheim

Gemeinde und Infrastruktur

Der Verein liegt in einem *äußerst ländlich* gelegenen Dorf, welches knapp unter 600 Einwohner:innen zählt. Im Ort hat die letzte Gaststätte bereits vor Jahren schließen müssen. Das Vereinsheim übernimmt sporadisch die Funktion eines dörflichen Treffpunkts. Eine Ganztagsgrundschule und eine Kindertagesstätte sind im Ort angesiedelt. Ein Sportplatz und eine Turnhalle sind vorhanden, auch wenn die Turnhalle, wie uns in Gesprächen zugetragen wurde, aufgrund der alten Bausubstanz keinen guten Ruf genießt.

Vereinsstruktur

Der Sportverein wurde ursprünglich als rein männlicher Turnverein gegründet. Die Fußballabteilung des Vereins wurde Anfang des 20. Jahrhunderts ins Leben gerufen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden auch erstmals Angebote für Frauen geschaffen. Der Kleinverein zählt fast 200 Mitglieder, von denen etwa zwei Drittel männlich sind. Der Anteil an Kindern und Jugendlichen im Verein ist mit 5 % vergleichsweise sehr gering. Im Verein gibt es die Abteilungen Fußball, Tischtennis sowie Behinderten- und Rehabilitationssport, von denen Letztere fast die Hälfte der Vereinsmitglieder ausmacht und in der der Verein einen von Krankenkassen zertifizierten und ärztlich begleiteten Rehasport durchführt. Die Sportabteilungen sind ein wichtiger Bestandteil des Vereins. Sowohl die Abteilung Fußball als auch Tischtennis haben jeweils eine erste und eine zweite Mannschaft, bei der man am regelmäßigen Training und Spielbetrieb in der Kreisliga teilnehmen kann. Einige der Gesundheitssportler:innen engagieren sich unter anderem bei integrativen Sportveranstaltungen, Jubiläumsfeiern und Familiensportfesten.

Mitgliederperspektive

Der Verein zeigt eine durchschnittliche Gesamtzufriedenheit (7,5 von 10) auf, was u. a. mit einer relativ geringen Wahrnehmung von Mitbestimmung und Demokratie im Verein korrespondiert. Die befragten Mitglieder stimmen dem Statement „als einzelnes Mitglied nichts bewirken zu können, wenn man sich für eine bestimmte Sache einsetzt“ eher zu. Die qualitativen Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen und die Besuche vor Ort können diese Orientierung bestätigen. Dort ergab sich das Bild eines personenzentrierten Vereins, in dem eine langjährig (nicht nur im Verein) engagierte Person dominant ist. Dieses „Zugpferd“, wie die Person auch liebevoll in einer Gruppendiskussion genannt wurde, bewältigt einen Großteil der Organisations- und Durchführungsarbeit im Verein und darüber hin-

aus. Der Verein ist in Teilen abhängig vom ihrem (überregionalen) Netzwerk, auf das sich der Verein zum Teil ausgerichtet hat.

10.9 TSV Markstedt/Büttenwarder

Gemeinde und Infrastruktur

Als einwohnerstärkstes Dorf der Gemeinde umfasst der Ort, in dem der Verein angesiedelt ist, ca. 1800 Einwohner:innen. Der Sozialraum ist nach Küpper (2016) *äußerst ländlich* geprägt, wengleich der Ort von seiner Lage zwischen zwei Großstädten, von denen die nächstgelegene Stadt ca. 13 km entfernt ist, profitiert. Viele Ortsbewohner:innen arbeiten in diesen naheliegenden Städten. Im Dorf gibt es neben verschiedenen Vereinen eine Grund- und Regelschule mit Sportzentrum, eine Kindertagesstätte, ein Kulturhaus, eine Kirche und eine Gaststätte.

Vereinsstruktur

Dieser mittelgroße Verein hat ca. 350 Mitglieder, von denen ca. 60 Prozent minderjährig sind. Ein wichtiger Fokus liegt demnach auf dem Kinder- und Jugendsport. Die Sportarten umfassen u. a. Fußball, Kegeln, Fitness/Gesundheit, Tanzsport, Tischtennis, Volleyball, Leichtathletik, Line-Dance und Bogensport. Das Vereinsheim und der Fußballplatz (beide in gutem Zustand, siehe Abb. 10.5) liegen direkt neben der Schule und begünstigen bestehende Kooperationen mit der Nachmittagsbetreuung der Schulen. Wie uns in Gesprächen mit Vorstandsmitgliedern berichtet wurde, scheint diese allerdings im Hinblick auf das Ziel der Mitgliedergewinnung bisher nur sehr wenige „Früchte zu tragen“.

Mitgliederperspektive

Sowohl in den Gruppendiskussionen als auch in informellen Gesprächen wurde deutlich, dass der aktuelle Vorsitzende (zusammen mit seiner Partnerin, die ebenfalls im Vorstand tätig ist) seit seiner Übernahme „neuen Schwung“ in das Vereinsleben hat bringen können. Seitdem konnten Strukturen und Stimmungen im Verein verbessert werden. Auch die Mitglieder weisen mit durchschnittlich 8,9 von 10 Punkten eine überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit auf. Bei den ehrenamtlich Engagierten zeigt sich, dass überdurchschnittlich viele Personen ihren Aufwand finanziell entschädigt bekommen. Probleme und Anliegen werden – so deuten die Ergebnisse der Mitgliederbefragung an – überdurchschnittlich ernst genommen und freiwilliges und ehrenamtliches Engagement überdurchschnittlich



Abb. 10.5 Zuschauende bei einem Bambini-Fußballspiel. Die am Wochenende stattfindenden Turniere bilden einen sozialen Treffpunkt für die Dorfbewohner:innen. Meistens wird dies durch den Verkauf von Essen und Trinken zusätzlich angeregt. (Foto: Pina Li Süss)

wertgeschätzt. In den Gruppendiskussionen zeigt sich eine starke Dankbarkeit hinsichtlich der erbrachten Leistung v. a. des neuen Vorsitzenden.

Literatur

- Küpper, P. (2016). *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume* (Thünen Working Paper Nr. 68). Thünen-Institut. Zugriff unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:253-201612-dn057783-5>
- Thünen-Institut (Hrsg.). (2022). *Thünen-Landatlas*. Zugriff unter <https://karten.landatlas.de/>

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Gewinnung von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten: Formen interpersonaler Kommunikation als Gewinnungsmodi

11

Herrmann Königs und Pina Li Süß

11.1 Einleitung

In den meisten ländlichen Gebieten stellt die Versorgung mit Sportmöglichkeiten einen grundlegenden Teil des lokalen Gemeinschaftslebens dar. Ohne das Engagement von Vereinsmitgliedern wäre die soziale Infrastruktur nicht aufrechterhalten. Allerdings sind seit längerem wachsende Mobilisierungsprobleme von freiwillig Engagierten insbesondere auch im ländlichen Raum zu beobachten (Burrmann et al., 2023). Hinzu kommt, dass nur zwei bis drei Prozent der Sportvereine in Deutschland angeben, für das Anwerben neuer Engagierter eine eigene Strategie zu haben (Breuer et al, 2019, S. 37; Steinbach et al., 2017), worauf auch die quantitativen Daten des BLEIB-Projekts hinweisen (Vgl. Kap. 6). Gleichzeitig zeigt sich, dass Vereine *mit* solchen strategischen Herangehensweisen erfolgreicher in der Werbung um neue Engagierte sind (Østerlund, 2013; Schlesinger et al., 2015, S. 203). Um eine solche Strategie zu erarbeiten, ist es daher von Relevanz, Wissen darüber zu erlangen, auf welche Weise Vereine ihre Engagierten erfolgreich rekrutieren.

Diese Fragestellung ist bereits Gegenstand vergangener wissenschaftlicher Beschäftigung, so z. B. bei Østerlund (2013) oder Schlesinger et al. (2015), die

H. Königs (✉)
Berlin, Deutschland
E-Mail: herrmann.koenigs@posteo.de

P. L. Süß
Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland
E-Mail: pina.li.suess@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025
U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_11

201

dieser Frage aus der Perspektive des Organisationsmanagements nachgehen. Die Frage nach dem *Wie*, also der *Gewinnungsmodi von Engagierten*, wird in diesen Studien jedoch vor allem organisationsstrukturell beantwortet. In unserer Teilstudie nehmen wir zu dieser Thematik stattdessen eine *praxeologische Perspektive* ein und untersuchen *Gewinnungspraxen*, indem wir die für die Vereinsakteur:innen leitenden Handlungsorientierungen zu rekonstruieren suchen.

Um in Zukunft für Vereine Gewinnungsstrategien entwickeln oder verbessern zu können¹, bedarf es zunächst eines „Inventars an Gewinnungspraxen“, die allerdings bisher nicht qualitativ erfasst wurden. Mittels Gruppendiskussionen und der Dokumentarischen Methode haben wir solche Gewinnungspraxen induktiv und explorativ untersucht.

In unseren Daten zeigte sich zunächst, dass der Großteil der Gewinnungspraxen aus der persönlichen Ansprache besteht. Die Daten schließen damit an etablierte Befunde an – so zeigen sich z. B. im Sportentwicklungsbericht 2011/2012, dass unter allen Gewinnungsversuchen ehrenamtliche Funktionsträger:innen zu gut 58 % sowie Trainer:innen und Übungsleiter:innen mit 38 % über die persönliche Ansprache gewonnen wurden. Dies waren mit Abstand die beiden höchsten Werte vor allen weiteren Formen der Gewinnung (Breuer & Feiler, 2012, S. 21–26; vgl. auch Burrmann et al., 2023).

Bei genauerer Betrachtung wird aber klar, dass erstens der Prozess der Ansprache in der Regel komplexer ist als ein einfaches „Gespräch“ und dass zweitens die Problemstellung bei der Ansprache unterschiedlicher Natur ist. Es zeigte sich, dass Vereinsakteur:innen, die mittels persönlicher Gespräche Engagierte zu rekrutieren suchen, auf Leute mit drei unterschiedlichen Dispositionen treffen: 1) solche, die sich (sicher) nicht engagieren wollen (oder können); 2) solche, die sich sicher engagieren wollen; sowie 3) jene, die eine gewisse Bereitschaft für ein Engagement, aber gleichzeitig auch eine gewisse Unsicherheit diesbezüglich mitbringen.² Erstere Gruppe stellt das „Nicht-Potenzial“ dar; in sie wird in

¹ Splinter et al. (2013) haben mit einer Interventionsstudie nachgewiesen, dass ein systematisches Vorgehen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu gewünschter Gewinnung von Freiwilligen führt. Die Intervention setzte sich zusammen aus einer Aufgaben- und Mitgliederinventur, einer Kampagne, einer systematischen persönlichen Ansprache aller Mitglieder sowie einer Verankerung eines Leitbilds für die Freiwilligenarbeit.

² In unserer (quantitativen) Mitgliederbefragung wurden alle bisher nicht Engagierten ($N=363$) nach ihrer Bereitschaft, sich eventuell zu engagieren, befragt. Davon antworteten 40,5 % mit „nein“, 13,9 % mit „ja, sicher“ und 45,6 % mit „ja, vielleicht“.

aller Regel keine weitere Anstrengung investiert. Die Ansprache bei der zweiten Gruppe ist relativ banal: Die Angesprochenen müssen nicht weiter überzeugt werden, es folgt lediglich ein Klärungsprozess, der die Einzelheiten des jeweiligen Engagements bestimmt. Leider ist es eher selten, dass Suchende auf solche Engagementwilligen treffen (s. Fußnote 2). Hier stellt sich die Frage, warum bestimmte Vereinsmitglieder einen solchen Engagement *willen* mitbringen und ob evtl. dieser Personenkreis vergrößert werden könnte. Dieser Fragestellung widmen wir uns im nachfolgenden Beitrag „Ehrenamtsfördernde Identifikationskulturen“ (Kap. 12).

In diesem Beitrag untersuchen wir, wie sich die Ansprache gestaltet, wenn die angesprochene Person zum Kreis der dritten Gruppe gehört. Wir gehen der Frage nach, welcher Art die Unsicherheit in den Angesprochenen ist und welche Herausforderung dies für die Ansprechenden darstellt. Wir untersuchen außerdem, mit welchen Kommunikationspraxen die Ansprechenden auf diese Herausforderung reagieren. Wir konzentrieren uns in unserer Analyse auf Anspracheprozesse, bei denen erfolgreich um Trainer:innen, Übungsleiter:innen und Schiedsrichter:innen geworben wurde.

11.2 Methodisches und Darstellungsweise der Ergebnisse

Für eine spezifische Darlegung der Erhebung durch Gruppendiskussionen sowie der Auswertung mittels Dokumentarischer Methode sei auf das Kap. 9 verwiesen. Ziel dieser Teilstudie war es, die Praxislogiken und damit verbundenes konjunktives Wissen über Ansprachepraxen in den Vereinen zu rekonstruieren. Zu diesem Zweck haben wir Passagen ausgewählt, die das Ansprechen thematisierten. Weiterhin haben wir darunter Passagen ausgewählt, die Erzählungen über erfolgreiche Ansprachen enthalten. Kontrastiert wurde dies mit Passagen, die nicht erfolgreiche Anspracheversuche thematisierten.

Bei der Ergebnisdarstellung konzentrieren wir uns auf die Darstellung eines Einzelfalls. Persönliche Gespräche zur Gewinnung von Engagierten lassen sich zwar in mindestens sechs von acht untersuchten Vereinen nachweisen. Es zeigte sich aber, dass Ansprachen, die auf Widerstände trafen, sich über die Vereine hinweg in ihrer Praxis und den Orientierungen nicht hinreichend unterschieden, um hier einen Fallvergleich zu bemühen. Unter „Fall“ verstehen wir im Kontext unseres Projekts in der Regel einen Verein, wenn zumindest Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, dass sich so etwas wie eine „Vereinskultur“ (bezüglich

der Gewinnung) rekonstruieren lässt.³ Im hier ausgewählten Verein SV Turbine Mitkau wurde deutlich, dass Vereinsakteur:innen wie in kaum einem anderem Verein beinahe ausschließlich auf die persönliche Ansprache setzen.⁴ Somit kann dieser Verein als stellvertretender Fall für die Praxis der persönlichen Ansprache fungieren. Hier erlebten wir bezüglich dieses Themas außerdem die ergiebigsten Diskussionen.

11.3 Das zentrale Problem: Mentale Barrieren und körperlich-emotionales Entscheiden

Um uns der Problemlage zu nähern, der Vereinsakteur:innen bei der Gewinnung mittels persönlicher Gespräche begegnen, betrachten wir zunächst einen Ausschnitt einer Passage, in dem eine Übungsleiterin (A) aus dem Bereich Seniorensport davon erzählt, wie sie selbst für dieses Ehrenamt gewonnen wurde (Engagierte Damen, *Schmetterlinge*, Z. 111–134; Anmerkung: C ist ebenfalls eine Übungsleiterin):

A: [...] und dann bin ich in so eine Gruppe reingekommen. mhm eine gemischt-Gruppe mit Männern und Frauen und das hat mir denn Spaß gemacht. und denn ham wa auch der Übungsleiter mal nicht da. hatte Urlaub. und hat gesagt A du mhm bist noch hier mit die jüngste du musst mich jetzt hier mal vertreten. ich hab Blut und Wasser geschwitzt.

C: (lacht)

A: und habe äh das hingekriegt. ich denke °nein das geht nicht. das das das schafftst du nie.° und dann musst ich ihn nochmal vertreten. und dann hab ich gesagt das macht dir doch eigentlich Spaß. warum äh. kannst du doch auch was mehr draus machen. und ähm. dann ähm sagte man mir, wenn du das erst länger machst hast du nach der Sportstunde wie Schmetterlinge im Bauch. ich denk die spinnen alle. ich

³Es gibt Vereine, denen keine einheitliche „Vereinskultur“ zuordenbar ist, wenn z. B. einzelne Sektionen/Abteilungen innerhalb des Vereins eigene Kulturen und damit ganz unterschiedliche Lebenswelten ausbilden, was wiederum unterschiedliche konjunktive Erfahrungsräume mit eigenen Praxen, Orientierungen und Wissensbeständen impliziert.

⁴Wir vermuten, dass einige strukturelle Umstände die breite Ausprägung von Identifikationskulturen (Vgl. Kap. 12) für den SV Turbine Mitkau unwahrscheinlich machen: (klein-)städtisches Umfeld, Vielfalt an Sportvereinen in der Stadt sowie überdurchschnittliche Größe (ca. 1000 Mitglieder) und eine relativ hohe Zahl an Abteilungen (8 Abteilungen).

hatte keine Schmetterlinge im Bauch. aber, ich muss sagen. je mehr ich mich damit befasst habe. ich bin manchmal von zuhause los. hatte Stress mit mh Schwiegermutter mh mit sonst was. mit dem mit dem Kind. und dann bin ich einfach los und ich kam zurück von der Sportstunde und hatte Schmetterlinge im Bauch. ich sage das ist es. das is äh ich hab ich hab das eigentlich für mich selber getan. und dann kam es eben dazu. dass man mich denn durch Übungsleiter gefragt hat. mein Gott du kannst das. mach den Übungsleiter. und da bin ich dann reingerutscht.

As Weg zum Ehrenamt steht zwar insofern für keinen typischen Verlauf eines Gewinnungsprozesses, als dass bei ihr keine ‚ordentliche‘ Ansprache in Anschlag gebracht wurde (s. u.) und als dass sie zugleich ins kalte Wasser geworfen wurde. In anderer Hinsicht aber, und dies soll entscheidend für unsere Betrachtung sein, ist die Perspektive von A im Moment des Ansprechens geradezu paradigmatisch. Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass A eine grundsätzliche Bereitschaft zu einem (wie auch immer gearteten) Engagement mitbrachte, war sie jedoch in jenem Moment nicht darauf vorbereitet, die Rolle auszuführen, die ihr auferlegt wurde. Ihr körperlich-emotionales Widerstreben („Blut und Wasser [] schwitz[en]“) einerseits, sowie andererseits ihre mentale Überforderung („ich denke °nein das geht nicht, das das das schaffst du nie.°“), die die Übernahme der Rolle einer Übungsleiterin unvorstellbar erscheinen lässt, sind typische Reaktionen des Zögerns, Zweifelns und Zurückhaltens. Wir bezeichnen dieses instantane Widerstreben in der kommunikativen Situation der Ansprache, welches wir in vielen solcher Erzählungen identifizieren konnten, als *mentale Barrieren*.⁵

Der zweite Teil von As Erzählung beschreibt, wie sie durch das Praktizieren der Übungsleitertätigkeit eine neue Perspektiveebene gewinnen konnte, zu der sie davor noch keinen Zugang haben *konnte*: Spaß. Eine solche absehbare, positive emotionale Reaktion auf die Praxis könnte theoretisch bereits in der Ansprache kommunikativ vermittelt werden, wirkt aber als Mittel der Überzeugung niemals so effektiv wie das eigene leibliche Erfahren. In den Gruppendiskussionen zeigte sich, dass den Ansprechenden bewusst ist, dass es ihnen nicht möglich ist, diese Spaß-Ebene in der Ansprachesituation zu veranschaulichen. Ein ehemaliger Trainer aus einer Tischtennisabteilung bringt seine Erfahrungen in folgendem Zitat auf den Punkt: „Ich denke die die die zögern alle am Anfang n bisschen. erst

⁵Mit ihrem Lachen bestätigt C in unserem Beispiel die körperlich-widerstrebende Orientierung von A. Dies deutet bereits auf das Vorhandensein eines konjunktiven Erfahrungsraums zwischen beiden Übungsleitenden hin.

wennse reinjerochn habn kriegen se mit wie das is“ (Männerrunde, *Schubsen*, Z. 34–35). Die erfolgreiche Ansprachestrategie läuft also immer darauf hinaus, die Angesprochenen zu einem praktischen Ausprobieren des Engagements zu bewegen („reinriechen“).

In As Fall ging die emotionale Reaktion noch weit über das gewöhnliche Maß des Spaßes hinaus, da sich ihr Spaß sogar zu Euphorie steigerte („Schmetterlinge im Bauch“). Der Spaß, so zeigt sich in unseren Gruppendiskussionen, ist ein immer wiederkehrendes Motiv, das die Teilnehmenden zu ihrem Engagement motiviert. Sobald die Angesprochenen den Spaß selbst spüren, tendieren sie, vorausgesetzt weitere Umstände sprechen nicht dagegen, sich für das Engagement zu entscheiden. So berichtet ein ehemaliger Fußballspieler und heutiger Trainer davon, wie er nach einer Verletzung zu seinem Engagement kam (Pessimisten, *Gewinnung*, Z. 463–469):

Und dann bei uns fängt man an mit Torwarttraining und dann macht man das und dann überlegt man immer noch, was andres haben kann, dann wird man gefragt und dann sagt man meistens gleich ja und dann sagt mans natürlich eher skeptisch. Ich probier mal aus, gucken, ob ich mir das vorstellen kann. Und dann nach ein zwei Mal machts sowieso Spaß und dann kann man sich das gar nicht mehr anders vorstellen.

In ähnlicher Weise wie in As Fall zeigt sich hier, dass die grundsätzliche Entscheidung für ein Engagement bereits nach den ersten praktischen Engagementeinheiten innerlich gefällt wird. Die subjektive Passung zur Engagementrolle wird nicht auf rational-theoretische Weise ausgelotet, sondern körperlich-emotional. In den Erfahrungen von bewanderten Engagierten wie unserem Tischtennistrainer dokumentiert sich ein Wissen um genau diesen Entscheidungsprozess in den Angesprochenen. Strategisch wird deshalb darauf verzichtet, die Angesprochenen rational zu überzeugen. Ihnen wird stattdessen der Raum zur „Eigenüberzeugung“ gelassen. Wir bezeichnen diesen Prozessschritt als *Überwindung der mentalen Barrieren*.

Im weiteren Verlauf schließt sich dann meistens eine weitere, formelle Aushandlung zwischen den Akteur:innen an (Klärung der Rolle, Umfang, Umstände, Einarbeitung, Lizenzerwerb, etc.). Dieser Beitrag wird sich im Weiteren nicht mehr mit diesem Teil des Anspracheprozesses beschäftigen, auch wenn wir dessen Bedeutung für den Gesamtprozess anerkennen. Einerseits haben die Teilnehmenden unserer Gruppendiskussionen keine weiteren Relevanzen auf diese Aspekte gelegt, weshalb dieser Prozess noch einmal gesondert untersucht werden müsste. Andererseits ist es so, dass zu diesem Zeitpunkt die Entscheidung für oder gegen ein Engagement im Grunde bereits gefallen ist. Im Weiteren inter-

essieren wir uns daher nur noch für den eigentlichen Überzeugungsprozess, der dazu führt, dass die Angesprochenen sich auf ein solches Probe-Engagement einlassen.

11.4 Vor der Ansprache: suchen, beobachten und einschätzen als Gelingensbedingungen

Der gesamte Prozess erfolgreicher Ansprachen besteht aus vier Schritten: 1. Suche und Auswahl von potenziell Engagierten, 2. Ansprache (als interpersonaler Kommunikation), 3. Probe-Engagement und 4. formelle Klärung. Der eigentlichen Ansprache geht also sinnvoller Weise ein Such- und Auswahlprozess voraus. Wir gehen nun auf zwei Such- und Auswahlmodi ein, die sich aus unseren Daten herausarbeiten lassen.

11.4.1 Wachsamkeit und sofortige Ansprache

Ein erstes Beispiel für einen Suchvorgang finden wir in einer Erzählung aus folgender Passage, die im Übrigen aus der gleichen Gruppendiskussion stammt wie jene des vorherigen Abschnitts. In dieser Passage wird von drei Übungsleiterinnen aus dem Bereich des Sports für Ältere das Gewinnen von Engagierten im Verein thematisiert. C wird gebeten, ein zuvor genanntes Beispiel tiefergehend zu elaborieren. Sie erzählt davon, wie sie einen neuen Leiter für die Wandergruppe des Vereins gewinnen konnte, in der sie – neben ihrer Übungsleitertätigkeit im Bereich des Sports für Ältere – nur ein einfaches Mitglied ist (Engagierte Damen, *Line-Dance und Karten Lesen*, Z. 104–125; Anmerkung: Z = Moderator):

Z: Wie-wie is dis äh könn sie dis vielleicht nochmal ein bisschen detaillierter vielleicht nochmal erklären also. wie äh. wie wurde denn die Person vielleicht ich sag mal jetzt in Anführungsstrichen überzeugt oder oder was hat da den Ausschlag gegeben, dass die Person sich da. engagiert.

C: Mit dem jungen Mann, also wenn er wandern war. der is so ganz groß, ich bin so klein. wir wandern eigentlich beide immer zusammen. wir unterhalten uns gern, beide. beim wandern. und. und dann sag ich mal ähm. er hat-hat auch immer das Handy parat. sagt er, du jetzt geh ma da lang da müsste das jetzt so sein und so. und mensch ich sage du kannst das ja gut. ich sag, sag mal du könntest doch Wanderleiter bei uns werden. mhm ja sagt er, ich wandere eigentlich gern und dann hab ich

dem Wanderleiter das gesagt. ich sag sprech doch mal mit ihm, er würde das machen. und er hats dann auch gemacht. ja das hat sich dann so ergeben. man merkt ja ob jemand das dann. sich dafür eignet oder nicht. ja

B: [Richtig.

A: Genau ja mh.

Zunächst ist auffällig, dass C nicht irgendjemanden anspricht, sondern eine Person, zu der sie bereits eine gewisse Beziehung aufgebaut hat („wir wandern eigentlich beide immer zusammen.“). Zudem ist dieses Verhältnis offensichtlich von einem Mindestmaß an gegenseitiger Sympathie geprägt („wir unterhalten uns gern, beide, beim wandern“).

Zweitens fallen hier beinahe alle Prozessteile in einen Moment zusammen: Sie erkennt bei ihm die spezifischen Fähigkeiten, die ein Wanderleiter haben muss, und macht ihn darauf aufmerksam. Sie verknüpft diese Eignung mit der Perspektive eines Engagements und spricht ihn sogleich an.

Hervorzuheben ist hier der Aspekt der *Wachsamkeit*. In Cs Interjektion „mensch“ sowie in der Modalpartikel „ja“⁶ dokumentiert sich ein Moment der (freudigen) Überraschung oder des (freudigen) Erstaunens. Dies deutet darauf hin, dass sie entweder mit diesen Fähigkeiten ihres Wanderfreundes bisher nicht gerechnet hatte oder dass sie nun etwas gefunden hat, nachdem sie zuvor (latent) suchte. Diese Interpretation der Wachsamkeit deckt sich mit Beobachtungen aus allen anderen Gruppendiskussionen in diesem Verein: Es zeigte sich, dass es unter den Engagierten im Verein einen Diskurs über einen notorischen Mangel an Übungsleiter:innen gibt. Offensichtlich zieht C daraus für sich die Konsequenz, dass sie in ihrem Umfeld die Augen und Ohren dafür offenhält, ob dort gerade ein (akuter) Bedarf an neuen Engagierten besteht. Aufgrund dieser dauerhaften Einstellung zur Suche und Ansprache fungiert das überraschende Erkennen der Fähigkeit als eine Art Trigger für ein mentales Programm (= sofortige Ansprache), das nun nur noch abgespult werden muss und das sich aus dem Wissen um die Notlage im Verein speist.

⁶Die Modalpartikel *ja* hat mindestens zwei Bedeutungsebenen: einerseits als Argumentfunktion in Aussagesätzen, welche auf bekannte Thesen oder Prämissen verweisen, sowie andererseits als das *ja* in Ausrufesätzen, welches klassischerweise als „Überraschungs-Ja“ gedeutet wird. So heißt es bei Brause (1986, S. 216) zu zweiterem: „*Ja*-Sätze [...] sind gesprächsinitiierend. Sie drücken Überraschung und Erstaunen aus über einen dem Sprecher plötzlich bekannt gewordenen oder vor Augen geführten Sachverhalt“.

11.4.2 Pool Building: langfristiges Beobachten

Der zweite Suchmodus ist hingegen langfristig ausgerichtet. Um uns dem zu nähern, betrachten wir im Folgenden drei Zitate. Sie entstammen einer Passage, in der eine heterogene Gruppe aus Engagierten, ehemaligen Engagierten sowie gar nicht Engagierten über Probleme bei der Gewinnung neuer Engagierter diskutieren. Da in dieser Passage diverse Themen durcheinander und mit divergenten Orientierungsrahmen aufgeworfen wurden, konzentrieren wir uns hier nur auf die Beiträge eines ehemaligen Handballtrainers, der heute noch als Schiedsrichter aktiv ist (Männerrunde, *Daraus Schöpfen*, Z. 47–55):

Ich glaube es gibt äh in dem Sinne kein eigentliches Konzept. Übungsleiter oder Funktionär zu gewinnen. sondern. so wies aus meinen Kenntnisstand ist rekrutiert das ganze entweder aus der Zusammenarbeit wenn ich Mannschaften habe. Potenzial habe. wo Eltern sind. die ich gewinnen kann für bestimmte Funktionen. also wie ich das bei mir gemacht habe. wenn da Kinder sind. dann mal den en Vater oder Mutter anzusprechen. wenn du irgendwo hinfährst, dass wenn da mehr Interesse dran ist, dann kann man sie auch Einbeziehung bestimmte Funktionen oder Entlastung mit zu übernehmen.

Einen wichtigen Ausgangspunkt bildet hier die Orientierung an einem *Potenzial* von Engagierten. Für ihn geraten im ersten Schritt grundsätzlich *alle* Personen ins Blickfeld, mit denen er als Trainer im Kontakt steht: Die Spieler:innen seiner (Jugend-)Mannschaft *und* deren Eltern. In dieser Logik gilt es zunächst bezüglich eines jeden Individuums, mit dem er regelmäßigen Umgang hat, zu fragen, ob es *potenziell* für ein Engagement infrage kommt.

Interessant ist außerdem die Orientierung an einem Trainings- und Spielbetrieb im Sinne einer *Zusammenarbeit*, was für ihn von vornherein eine kollektive Arbeit impliziert. Neben ihm als Trainer gehören Eltern dazu, um die gemeinsam notwendigen Aufgaben zu bewältigen. Engagementpraxis wird hier bereits vielschichtiger und gradueller gerahmt, als es klassische Ehrenamtsrollen in Vereinen, darunter Trainer:innen oder Vorsitzende, implizieren. Die kollektive Zusammenarbeit schließt auch einen Aufbau und eine Intensivierung von Beziehungen untereinander mit ein.

Aus dieser Zusammenarbeit ergeben sich nach und nach weitere Engagementperspektiven, die sich hier noch um vereinzelte, notwendige Tätigkeiten des Trainings- und Wettkampfbetriebs drehen („bestimme Funktionen oder Entlastung“). In bestimmten Situationen (hier eine gemeinsame Fahrt) zeigt sich dann

weiteres „Interesse“, was im Sinne dieses Beitrags auch eine Engagement *bereitschaft* impliziert.

Der Auswahlprozess wird im folgenden Zitat noch etwas vertiefend elaboriert (Männerrunde, *Daraus Schöpfen*, Z. 86–91):

und dann sind wenn wir zum Beispiel irgendwo hingefahren sind. dann sind Väter ich mein Jungmannschaft. sind dort Väter mitgefahren die dann mit mir, auf der sag mal mitgemacht und die Junge mitbetreut haben. äh und daraus und daraus hab ich dann nachher später. ich hab gesagt nenen als als Trainer raus, aber als Schiedsrichter hab ich dann bestimmte Leute angesprochen.

Hier geht unser früherer Handballtrainer weiter auf die bereits erwähnte Fahrt ein. Die mitreisenden und mitwirkenden Väter werden dabei einer Art Bereitschafts- und Eignungs-Prüfung, von der sie nichts wissen, unterzogen. Die viel spätere Ansprache erfolgt auf Grundlage der Eignungsauswahl („bestimmte Leute“), bei der die Kriterien *grundsätzliche Engagementbereitschaft*⁷ und *relevante Fähigkeiten* einfließen (z. B. ehemalige Spieler:innen zu Trainer:innen, Eltern zu Schiedsrichter:innen). Damit ist das jeweilige Zielengagement bereits abgesteckt. Solche Prüfungssituationen können über längere Zeiträume zum Tragen kommen. Währenddessen verkleinert sich die Zahl der potenziell Engagierten (von zuvor potenziell allen) auf wenige, dafür aber bereits ‚proto-Engagierte‘.

Weiterhin wird elaboriert (Männerrunde, *Daraus Schöpfen*, Z. 64–71):

und das is für mich son Punkt wo ich sage, wenn ich Leute. man kennt Leute die man ansprechen kann. die auch bereit sind so wie Jens das gesagt hat. die die dann Aufgaben übernehmen und mit den kann man auch weiter arbeiten. und so ist das also auch so so sieht das sag wir mal so ist das bei Handballspielern gewesen. wo ich gesagt hab wo er aufgehört hat willst du nicht ne Mannschaft übernehmen oder willst du Schiedsrichter werden. da kann ich da kann ich daraus m schöpfen.

⁷Das Erkennen von Engagementbereitschaft gestaltete sich unter unseren Diskutierenden höchst heterogen. Dies kann, wie im obigen Beispiel, ein langer Prozess sein oder nahezu sofort festgestellt werden. Die Engagementbereitschaft wird außerdem entweder habituell („Das merkt man schon.“) oder explizit, kriterienbasiert und auf Erfahrungswissen basiert erkannt. Ein Fußballtrainer erklärte beispielsweise, dass Eltern, die beim Training immer am Spielfeldrand dabeistünden, diese Zeit auch gleich anders nutzen und „was machen“ könnten. Wie im obigen Beispiel kann eine regelmäßige Anwesenheit also bereits ein wichtiger Hinweis auf eine Engagementbereitschaft sein.

Hier zeigt sich, wie langfristig solch ein Such- und Auswahlprozess verlaufen kann. Mit Geduld wird hier auf den richtigen Moment gewartet⁸, um die Person anzusprechen. Dem gehen ein teils jahrelanges Beobachten, Kennenlernen und Sammeln von Wissen über die persönlichen Umstände der potenziell Engagierten voraus. Im „weiter[en] [Zusammen]arbeiten“ lassen sich auch die persönlichen Beziehungen intensivieren. Auch in anderen Gruppen unserer Studie zeigte sich, dass dies einen besonderen Vorteil für den Erfolg der Ansprache darstellt.

Im Lichte eines solch langwierigen Anlaufs erscheint die folgende Ansprache als hochgradig erfolgswahrscheinlich. An dieser Stelle möchten wir deutlich machen, dass der oben geschilderte Fall in seiner Prozesslänge und -intensität eher außergewöhnlich ist. Er verdeutlicht allerdings, welche Orientierung in diesem Such- und Auswahlprozess greift: Zu Beginn werden alle Individuen als potenziell Anzusprechende angesehen; erst nach und nach werden solche ohne Engagementbereitschaft (oder ohne entsprechende Fähigkeiten) aussortiert. Übrig bleibt über die Zeit ein Pool an Kandidat:innen, die zu gegebener Zeit für ein Engagement angesprochen werden können – die suchende Person kann, um es mit den Worten unseres Handballtrainers auszudrücken, aus diesem Pool „schöpfen“. Wir bezeichnen diesen Such- und Auswahlprozess daher als *Pool-Building*.

Die beiden hier vorgestellten Such- und Auswahlpraktiken unterscheiden sich in einigen Punkten, zu nennen wäre zuvorderst die Kurz- bzw. Langfristigkeit der Prozesse. In den genannten Beispielen sucht der Handballtrainer nicht nur hinsichtlich des Kriteriums *Eignung*, so wie C es tut, sondern auch hinsichtlich *Bereitschaft*.

Gemein ist beiden, dass sie das Suchen nach neuen oder zukünftigen Engagierten als einen immanenten Teil des eigenen Engagements verstehen und sich die Problematik um die ständige Notwendigkeit, neue Engagierte zu finden, bewusst machen. Zu den potenziell Engagierten haben beide bereits eine Beziehung aufgebaut.

11.5 Ansprechen als interpersonale Kommunikation

Nachdem klar ist, wer (und ggf. wann) anzusprechen ist, kommt es im nächsten Schritt zur Ansprache. Unter jenen, die eine grundsätzliche Engagementbereitschaft mitbringen, werden die Ansprechenden in vielen Fällen auf mentale Barri-

⁸ In diesem Beispiel hat ein Spieler seine aktive Sportkarriere beendet. In anderen Diskussionen wurden der Eintritt in das Rentenalter sowie Verletzungen, die die Sportler:innen zur vorzeitigen Aufgabe der Ausübung ihres Sports zwingen, als Beispiele genannt.

eren stoßen, die wir weiter oben beschrieben haben. Die Ansprache kann als eine besondere Form der interpersonalen Kommunikation gesehen werden, in der sich eine Person von ihrem Gegenüber ein bestimmtes Verhalten erwünscht. Wie kann dies gelingen, wenn der Gegenüber aufgrund der mentalen Barrieren abwehrend reagiert? Schließlich soll der Anspracheprozess auf ein freiwilliges Engagement hinauslaufen, das eine Rolle beinhaltet, in der sich die angesprochene Person bisher noch nicht gesehen hat.

Weiter oben haben wir bereits herausgearbeitet, dass die mentale Barriere meistens nicht in rational-aufklärerischer Weise im Sinne von *Überzeugen* überwunden werden kann, sondern durch leibliche Erfahrung. Die daraus resultierende Frage lautet also: Wie gelingt es den Ansprechenden, die Angesprochenen zumindest zu einem solchen Probe-Engagement zu bewegen?

11.5.1 Scheibchentaktik

Der folgende Ausschnitt entstammt der Gruppendiskussion mit den Vorstandsmitgliedern des Vereins. In der Passage geht es um das Thema Gewinnung von Übungsleiter:innen. Dabei verknüpft der Vorsitzende dieses Thema an unterschiedlichen Stellen mit der Problematik der Lizenzen bzw. der Ausbildung der zukünftigen Übungsleiter:innen, so auch gegen Ende der Passage, wie wir im Folgenden lesen (Vorstand, *Strategie Gewinnung ÜL*, Z. 221–232):

[...] was wir jetzt vorschlagen als Neuordnung, wir wollen also die Kosten übernehmen. die Kosten künftig auch für die äh Weiterbildung, müssen wir einfach machen sonst kriegst du gar keine Übungsleiter mehr. das ist ist. früher früher war es ne Auszeichnung nen Übungsleiterlehrgang zu besuchen. aber es ist eben nicht so einfach. Und äh von denen (.) kann man (.) es ist schwer. Äh man will Qualität haben (.) äh und Qualität kriegt man nur durch ne entsprechende Ausbildung, und äh auf der anderen Seite (.) ist aber dann (.) sind eben die 120 Stunden (.) n großer Aufwand, ja, man darfs nicht gleich am Anfang sagen, ja, wenn ich denen gleich gesagt hätte, dass die drei Wochen nach [Stadt] fahren sollen (.) hätten die mich gleich für verrückt erklärt. @hab ich immer so scheinchenweise gemacht, müsst ihr nur ne Woche hin so ungefähr@. das (.) sind so ja das ist kompliziert, weil der Aufwand sehr groß ist.

Hier wird einerseits deutlich, dass sich der Vorsitzende in der Rolle des Bewahrs und Durchsetzers der Interessen des Vereins sieht. Als Hauptvertreter der Organisation ist ihm daran gelegen, dass möglichst alle engagierten Übungsleiter:innen einen Lizenzlehrgang absolvieren, um – wie er begründet – die Qualität des Sportbetriebs zu gewährleisten. Hinzu kommt, dass die finanzielle Ausstattung

des Vereins von der Anzahl lizenzierter Übungsleiter:innen abhängt.⁹ Auf der anderen Seite dokumentiert sich hier ein reiches Erfahrungswissen über die Perspektive von Engagierten und potenziell Engagierten, welche den Lizenzierungsprozess als sowohl zeitlichen wie finanziellen *Aufwand* rahmen.¹⁰ Diese beiden Orientierungsrahmungen stehen zueinander im Gegensatz, müssen aber dennoch bei der Ansprache bedient werden.¹¹

Die interpersonale Kommunikationssituation der Ansprache zielt auf das leibliche Ausprobieren ab. Da die bis dahin bestehende mentale Barriere sich in Form von Zögern, Zweifeln, Zurückhaltung oder gar in einer Tendenz zur Ablehnung äußern kann, gilt es, so weit wie möglich, negative Horizonte zu vermeiden. Der vollumfängliche Aufwand, der mit einem zukünftigen Engagement einhergeht, stellt aus Sicht der Angesprochenen einen solchen negativen Horizont dar. Er wird daher in der Ansprache zunächst verschwiegen. Mit dem Vortragen des Anliegens wird nur das jeweils Nötigste oder zunächst Anstehende verbunden.

Das Kommunizieren von kleinen, aber notwendig großen Teilen des eigentlichen Anliegens („scheibchenweise“) erinnert an den populären Begriff der *Salamitaktik*, der im deutschen Sprachgebrauch vor allem in der politischen Kommunikation oder als PR-Strategie in Krisensituationen verwendet wird. Da die interpersonale Kommunikation der Ansprache nicht von Krisen gekennzeichnet und auch nicht an eine breite Öffentlichkeit gerichtet ist, beschränken wir uns für die hier dargestellte Kommunikationspraxis auf den Begriff *Scheibchentaktik*. Ein

⁹Dies wurde so zwar nicht in den Gruppendiskussionen thematisiert. Allerdings wurden wir in informellen Gesprächen mit dem Vorsitzenden abseits der Gruppendiskussionen darauf aufmerksam gemacht. In den meisten Bundesländern ist das Vorhandensein einer gültigen Lizenz Voraussetzung für die Auszahlung von Übungsleiter:innen-Zuschüssen, so insbesondere auch in den drei vom BLEIB-Projekt untersuchten Bundesländern (siehe hierzu Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern, 2024; Landessportbund Sachsen-Anhalt, 2024; sowie Landessportbund Thüringen, 2024).

¹⁰Bis zum Zeitpunkt unseres Feldbesuchs im Verein mussten Engagierte die finanziellen Kosten dieser Lehrgänge zumeist selbst stemmen. Auch an anderen Stellen der Passage wird deutlich, dass diese Problematik damals hoch aktuell war und der Vorstand daran arbeitete, diese Kosten vom Verein übernehmen zu lassen.

¹¹In der dokumentarischen Organisationsforschung wird hier von der „doppelten Doppelstruktur“ gesprochen, der hier das Handeln des Vorsitzenden ausgesetzt ist. Die Doppelstruktur konjunktiver Erfahrungsräume aus propositionaler Logik (kommunikatives Wissen) und performativer Logik (konjunktives Wissen) wird in der Handlungspraxis in Organisationen dadurch verdoppelt, dass sie sowohl den gesellschaftlichen *als auch* den organisationsinternen Normen, Rollen- und Identitätserwartungen Rechnung tragen muss (Vgl. Bohnsack, 2017a, b, Kapitel 4.5).

weiteres Beispiel für Scheibchentaktiken aus anderen Gruppendiskussionen ist das Kommunizieren des Anliegens als eine Art „Teil-Engagement“ mit zunächst geringer Verantwortung und einem niedrigeren Umfang: Demnach beginnen die Angesprochenen ihr Engagement als Co-Trainer:in oder (typischerweise im Fußball) als Torwarttrainer:in. Fällt der oder die Haupttrainer:in später aus, rutschen sie in diese Rolle nach.

11.5.2 Gründe und Argumente anfügen

Eine weitere Kommunikationspraxis, die sich in den Gruppendiskussionen zeigte, ist die Verknüpfung des Anliegens mit einer Begründung bzw. einem Argument. Dies soll beispielhaft folgendes Zitat illustrieren. Darin erzählt C – dieselbe Übungsleiterin, die in ihrer Wandergruppe besagte Wachsamkeit an den Tag legt – davon, wie sie vom Vorsitzenden zu ihrem Engagement angesprochen wurde (Engagierte Damen, *Schmetterlinge*, Z. 57–60):

und da hat [Name des Vereinsvorsitzenden] da, wir kannten uns persönlich auch von früher her. gefragt, ob ich nicht du bist doch nun zuhause, willstest nicht für ein Jahr Marie vertreten.

Wie wir in anderen Beispielen weiter oben gesehen haben, besteht zwischen dem Ansprechenden und der Angesprochenen bereits eine gewisse Beziehung, was wohl dazu geführt haben mag, dass der Vorsitzende genau wusste, wann C in das Rentenalter eintreten würde („nun zuhause“). Dies deutet darauf hin, dass sich der Vorsitzende auf die Ansprache im Sinne des Pool Buildings vorbereitet hat. Das Wissen um die persönlichen Umstände von C macht sich der Vorsitzende hier zunutze, indem er nicht nur den passenden Zeitpunkt abpasst, sondern dieses spezifisch als Argument in der Ansprache verwendet. Er verweist in seiner Begründung explizit auf die neuerliche zeitliche Verfügbarkeit von C, die ein Engagement ermöglicht.

Argumentationen strukturieren Konversationen in ihrer Form. Dies hat zur Konsequenz, dass das Gegenüber gezwungen ist, die Aushandlung ebenfalls in dieser Form fortzusetzen, d. h. hier müsste C ein Gegenargument aufwerfen, wenn sie – der mentalen Barriere entsprechend – abwehrend reagieren möchte. Das Argument kann in diesem Fall aber von seinem inneren Gehalt her nicht widerlegt werden. C kann also nicht entgegnen, keine Zeit zu haben. Sie könnte bspw. einwenden, keine Lust zu haben oder sich nicht dafür zu eignen. Solche Gegenargumente sind aber nur wahrscheinlich, wenn jemand von vornherein

negativ entschieden ist; hier besteht aber bereits eine gewisse Engagementbereitschaft (und wie sich anderer Stelle zeigte, eine entsprechende Eignung). Wird das Argument nicht widerlegt oder wird nicht gegenargumentiert, wird somit effektiv der Ausdruck der mentalen Barriere unterdrückt. Mit anderen Worten: Der ansprechenden Person ist daran gelegen, dass die angesprochene Person so lange nicht „nein“ sagt (oder sagen kann), bis sie das Engagement einmal ausprobiert hat.

Diese Argumentationspraxis muss nun noch um einen Aspekt erweitert werden. Dazu verweisen wir noch einmal auf den ersten Passagenausschnitt (in Abschn. 11.3), in dem A davon erzählt, wie sie gewonnen wurde. Darin schildert sie die Ansprache ihres Übungsleiters: „und denn [...] wa auch der Übungsleiter mal nicht da. hatte Urlaub. und hat gesagt A du mhm bist noch hier mit die jüngste du musst mich jetzt hier mal vertreten“ (Engagierte Damen, *Schmetterlinge*, Z. 113–116).

Das angebrachte Argument, dass A noch mit die Jüngste sei, ist – analog zum vorherigen Beispiel – von seinem Wahrheitsgehalt her nicht widerlegbar. Es fällt aber auf, dass es keinen sachlichen Bezug zur Praxis des Vertretens des Übungsleiters aufweist. Es handelt sich hier also um ein *Scheinargument*. Im Sinne der oben ausgearbeiteten Konversationsstrukturierung (und der Verstrickung des Gegenübers darin) macht es Sinn, statt keinem zumindest überhaupt irgendein Argument zu verwenden. Dies deckt sich mit Erkenntnissen aus der Sozialpsychologie, nach der Menschen einer Bitte um eine Handlung dann mit höherer Wahrscheinlichkeit nachkommen, wenn das Anliegen mit einer Begründung verbunden ist. Es zeigt sich weiterhin, dass auch Begründungen, die bezüglich des Anliegens keinen Informationswert liefern („placebic information“), diese Wahrscheinlichkeit erhöhen (Langer et al., 1978, 636–367).

11.6 Interpersonale Kommunikation, Manipulation und Ethik

11.6.1 Ansprache als Schubsen: Überzeugen, Überreden, Manipulieren

Vereinsakteur:innen, die neue Engagierte zu gewinnen suchen und dabei auf mentale Barrieren treffen, sehen sich einem Dilemma ausgesetzt. Unser ehemaliger Tischtennisttrainer bringt dies im folgenden Zitat auf den Punkt. Nachdem in der Diskussion das Thema Gewinnung von Engagierten bereits aufgeworfen wurde, interessiert sich der Moderator Z nun dafür, was bei den potenziell Engagierten

dazu führt, dass sie sich für das Engagement entscheiden (Männerrunde, *Schubsen*, Z. 39–48).

Z: Wie entscheiden die sich dann dazu das zu machen? Also also was was macht was gibt den Ausschlag?

A: Also oftmals äh is es is es so dass sie dann vielleicht doch mit Kindern arbeiten wolln. dass se dann vielleicht noch so nee so ne Anstoß von von außen brauchen von jemanden. wie gesagt man muss sich die Leute angucken. man kann nicht jeden ansprechen. es gibt welche da merkt man die wolln das. die muss man dann ein bisschen (.) äh schubsen. und wenn ich die nich schubse hab ich jar keen.

Es wird zunächst deutlich, dass er gezielt nur solche Personen anspricht, die bereits eine hinreichend hohe Engagementbereitschaft mitbringen (s. Abschn. 4.2, Pool Building). Das Dilemma besteht darin, dass jene aber dennoch *nicht* von sich heraus mit dem Engagement beginnen würden oder/und bei der Ansprache vermutlich eine mentale Barriere aufweisen würden. Gelingt es nicht, irgendwie diese mentale Barriere zu überwinden, wird niemand Neues gewonnen. Dem aktiven Helfen zum Überwinden („schubsen“) haftet dabei jedoch ein ethischer Makel an. Gleichzeitig dokumentiert sich im Zitat ein Wissen um ein Paradox: Einerseits scheinen jene sich engagieren zu wollen (Engagementbereitschaft), aber andererseits auch nicht – die mentale Barriere arbeitet einem sich-darauf-Einlassen entgegen.

Unser ehemaliger Tischtennistainer sieht dafür nur den Ausweg, den potenziell Engagierten einen „Anstoß von außen“ zu geben, bzw. sie zu „schubsen“. *Schubsen* umfasst einerseits den Aspekt von etwas Gewaltvollem, d. h. es handelt sich um ein Einwirken entgegen einem verbal geäußerten oder mutmaßlichen Willen. Andererseits steckt – insbesondere in Verbindung mit dem *Anstoß von außen* – in der Handlung auch der Aspekt der Behutsamkeit, Sanftheit oder Zumutbarkeit, welche die Schubshandlung angesichts der bereits dokumentierten Bereitschaft als angemessen erscheinen lässt. Zuletzt geht es beim Schubsen auch um das Bewegen des Anderen in eine bestimmte Richtung. Schubsen steht bildlich also für ein behutsames Bewegen entgegen den (vordergründigen) Willen des Gegenübers.

Das bildliche Schubsen geschieht auf praktischer Ebene in kommunikativer Form, wie wir sie weiter oben ausgeführt haben. Wie lässt sich dieses „kommunikative Schubsen“ fassen? Joachim Knape (2000) übernimmt dafür den aus der englischsprachigen Literatur stammenden Begriff der *Persuasion*, welcher sich auf Deutsch nicht mit einer einzigen Vokabel übersetzen lässt und sowohl *Überzeugen* als auch *Überreden* bedeutet. Durch einen persuasiven Mechanismus wird beim Kommunikationspartner ein „Wechsel [...] auf den Ebenen von Bewusst-

sein und Verhalten“ ausgelöst (Knappe, 2000, S. 172). Damit können wir die Ansprache zunächst als einen strategischen, interpersonalen Persuasionsakt fassen, der auf einen Wechsel des Handelns vom potenziellen zum tatsächlichen Engagement ausgerichtet ist. Hierunter können wir bereits solche Ansprachen verbuchen, die auf einer rationalen Ebene argumentieren (z. B. das Argument des Renteneintritts bzw. der Verfügbarkeit von Zeit).

Viele Ansprachepraxen kommen damit allein aber nicht aus, um die mentalen Barrieren überwinden zu lassen. Mit der Scheibchentaktik oder den Scheinargumenten haben wir Beeinflussungspraxen gesehen, die nicht auf eine rational-aufgeklärte Entscheidung abzielen. Wir schlagen daher vor, solche Kommunikationspraxen als *Manipulation* zu bezeichnen. Alexander Fischer (2017) fasst diese als eine spezifische Form der Beeinflussung. Laut dem *Pleasurable-Ends-Modell* liegt eine Manipulation dann vor, wenn die manipulierende Person „gezielt die affektive Anziehungskraft von Zwecken betroffener Akteure ändert, so dass diese geneigt sind, auf deren Grundlage zu handeln“; oder mit anderen Worten: wenn die Zwecke der Handlung als angenehmer oder attraktiver präsentiert werden (Fischer, 2017, S. 72–73). Dies finden wir z. B. da, wo der Vorsitzende die Übungsleiter:innen-Ausbildung als weniger unangenehm präsentiert, als er sie in seinem Gegenüber im Sinne von Aufwand antizipiert.

Auch Scheinargumente sind eine Form der Manipulation. Maillat (2013) argumentiert, dass das Hervorheben bestimmter kontextueller Annahmen und das gleichzeitige Beschränken widersprechender kontextueller Annahmen bis zur Interpretation der gemachten Äußerungen oder Aussagen als manipulative Kommunikationsakte gelten. So wird beispielsweise unserer Übungsleiterin A in der Ansprache die Annahme, „noch hier mit die jüngste zu sein“, verstärkend präsentiert. Alternative kontextuale Annahmen, die der Aussage „du musst mich jetzt hier mal vertreten“ widersprechen könnten (z. B. „das hat mit dem Engagement nichts zu tun“), werden hier einfach durch die Kürze der Ansprachesituation, die eine geistige Überforderung mit sich bringt, weniger zugänglich gemacht. Dem rationalen Durchdenken wird hier also situativ der Raum genommen.

11.6.2 Manipulationspraktiken in der Ansprache und ethische Betrachtungen

Im alltäglichen Verständnis haftet dem Begriff der *Manipulation* etwas Negatives, gar Demagogisches an. Im Kontext der Gewinnung von Engagierten, wie wir sie in diesem Beitrag beleuchtet haben, kann man diesen Begriff vom rein negativen ethischen Image jedoch auch befreien und neutraler betrachten.

In unserer Konstellation gilt es vor allem zu fragen, ob Manipulation notwendigerweise negative Zwecke verfolgen muss. Macht man sich beispielsweise klar, dass man auf manipulative Weise dazu gebracht werden kann, Geld für einen guten Zweck zu spenden oder dass Supermärkte oder Kantinen gesündere oder umweltfreundlichere Produkte in attraktiverer Weise präsentieren, lässt sich der Manipulationsbegriff bereits davon befreien, dass er für die manipulierte Person mit ausschließlich negativen Konsequenzen einhergehen muss (Fischer, 2017, S. 51; Vgl. auch Gorin, 2014; Thaler & Sunstein, 2011). In unseren Gruppendiskussionen zeigte sich, dass die erfolgreichen Ansprachepraxen (bei mentalen Barrieren) im Nachhinein alle im Sinne der Angesprochenen erfolgten. So fügte unsere Übungsleiterin A nach dem ersten Zitat, das von ihrer eigenen Gewinnung erzählt, noch Folgendes an (Engagierte Damen, *Schmetterlinge*, Z. 141–145):

und so bin ich dazu gekommen und ichühl. äh ja ich bin dankbar dass ich damals das geschafft habe. ähm dass ich gesagt habe. du machst das. denn ich weiß nicht wie steif und wie krumm ich sonst jetzt wäre. aber jetzt hab ich wirklich keine Beschwerden mehr.

Neben den positiven, gar euphorischen emotionalen Reaktionen („Schmetterlinge im Bauch“) verband sich für A langfristig auch ein positiver gesundheitlicher Effekt sowie einer des Wohlfühlens im eigenen Körper trotz eines fortgeschrittenen Alters (A ist über 70 Jahre alt). So gut wie alle Engagierten berichten außerdem vom Finden eines Sinns, den ihnen das Engagement stiftet.

Auch unser ehemaliger Tischtennistainer unterstellt den Angesprochenen, dass sie das eigentlich „wolln“. Diese Einschätzung gewinnt er aus einer vorherigen Beobachtung und macht daher die Einschränkung, „man kann nicht jeden ansprechen“. Dem der Ansprache vorgelagerten Such- und Auswahlprozess kommt hier also eine weitere, ethische Bedeutung zu. Das Schubsen bzw. eine mit manipulativen Kommunikationstechniken arbeitenden Ansprache lässt sich gerade dann rechtfertigen, wenn sich begründbar vermuten lässt, dass der mit dem Manipulationsakt verbundene Zweck (zunächst das Ausprobieren des Engagements, später das Engagement selbst und schließlich damit weitere, individuelle, mit dem Engagement verknüpfte Zwecke) zumindest einem positiven Zweck der angesprochenen Person entspricht.

11.7 Ergebniszusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Ergebnis 1: Strategie des praktischen Ausprobierens: In den Praxislogiken der (erfolgreich) Ansprechenden dokumentiert sich ein Wissen darüber, dass es den Angesprochenen in der interpersonalen Kommunikation aufgrund mentaler Barrieren prinzipiell nicht möglich ist, so etwas wie „informierte Entscheidungen“ zu treffen, da sie bis dahin noch kein verleblichtes Erfahrungswissen zur Rolle und Aufgabe des jeweiligen Engagements aufweisen. Das strategische Ziel der Ansprechenden ist es daher, ihre Gegenüber zu einer Art „Probe-Engagement“ zu bewegen.

Ergebnis 2: Je besser der Such- und Auswahlprozess verläuft, desto wahr-scheinlicher führt die Ansprache zur Gewinnung. Dazu gehören folgende Bau-steinsteine: Einschätzung grundsätzlicher Engagementbereitschaft, Einschätzung der Eignung, Sammeln von Wissen über persönliche Umstände, Aufbau oder Vorhan-densein einer persönlichen Beziehung.

Ergebnis 3: In vielen Fällen lassen sich mentale Barrieren nicht auf ratio-nal-informiertem Wege (im Sinne von *Überzeugen*) überwinden. Es kann daher notwendig werden, in der Ansprache manipulative (rhetorische) Mittel anzuwen-den, um die Angesprochenen zu einem Probe-Engagement zu bewegen. Bei guter Beobachtung der Person im Voraus müssen diese Manipulationsakte aber keines-falls einen negativen Charakter aufweisen, sondern können für die Person gar po-sitive Zwecke implizieren.

Aus diesen Befunden lassen sich einige Empfehlungen für Akteur:innen in freiwilligen Vereinigungen ableiten, darunter auch (aber nicht ausschließlich!) für Sportvereine. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass das Engagementpotenzial desto besser ausgeschöpft werden kann, je mehr Engagierte das Gewinnen neuer Enga-gierter als eine relevante Aufgabe betrachten und dies als immanenten Teil ihres eigenen Engagements auffassen. Ansprachen sind dann wahrscheinlicher erfolg-reich, wenn ihnen eine gute Beobachtung der potenziell Engagierten gelungen ist und wenn zwischen ihnen und der angesprochenen Person bereits eine gewisse Beziehung erwachsen ist. Dies wiederum setzt einen einigermaßen regelmäßigen Umgang mit den potenziell Engagierten voraus. Mit anderen Worten: Viele Ver-einsmitglieder können im Sinne einer möglichst wahrscheinlich erfolgreichen An-sprache auch nur durch die jeweiligen Bezugspersonen (i. d. R. Übungsleiter:in-nen) erreicht werden.

Weiterhin hilft es, sich des grundsätzlichen Potenzials im eigenen Verein ge-wahr zu werden. Wie bereits dargestellt, waren in der quantitativen Mitgliederbe-

fragung knapp 14 % der bisher nicht Engagierten relativ sicher, sich demnächst freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren, knapp 46 % antwortete mit „ja, vielleicht“. Mögen die Zahlen in jedem Verein (teils stark) variieren, lässt sich doch feststellen, dass ein nicht allzu geringer Anteil sich auf jeden Fall engagieren würde. Nur etwas weniger als die Hälfte der Mitglieder möchte oder kann sich gar nicht engagieren. Dies bedeutet, dass vermutlich der überwiegende Teil der Vereinsmitglieder für ein (wie auch immer geartetes) freiwilliges Engagement zur Verfügung stünde, mögen sie auch eben jene von uns beschriebene mentale Barrieren aufweisen („ja vielleicht“).

Die Ansprache sollte strategisch auf das Ausprobieren des Engagements ausgerichtet sein. Die mentale Barriere antizipierend sollten sich – aus dem Kennenlernen der Anzusprechenden heraus speisend – möglichst sinnvolle Argumente, im Zweifel aber auch Scheinargumente, zurechtgelegt werden, die von ihrem inneren Gehalt her nicht zurückgewiesen werden können. Es sollte auch bedacht werden, welche Informationen in der Ansprache unabdingbar sind und welche nach dem Überwinden der mentalen Barriere vermittelt werden können.

In Nachgesprächen mit einigen Akteur:innen der untersuchten Vereine wurden bereits zwei Kritikpunkte an unseren Ergebnisse herausgestellt. Die erste betrifft den *Begriff* der „Manipulation“. Dieser könne im Vereinsalltag so nicht geschult werden. Dem stimmen wir so grundsätzlich zu, da er im alltäglichen Verständnis besonders negativ assoziiert wird (s. o.). Wir raten eher dazu, von „(nachdrücklichem) Überzeugen“, evtl. „Überreden“ oder „Anstoßen“ zu sprechen, damit die Ebene der Überwindungsarbeit der mentalen Barriere mit angesprochen ist. In jedem Fall sollte vermittelt werden, dass viele Anspracheversuche scheitern könnten, wenn sie sich ausschließlich rationaler Überzeugungstechniken zunutze machen.

Die zweite Kritik bezieht sich darauf, dass die Ansprache nicht allzu viele Informationen verschweigen dürfe. D. h. Personen, die sich im Vergleich des kommunizierten und tatsächlichen Aufwands getäuscht sahen, seien für immer verloren und nicht mehr für ein Engagement gewinnbar. Auch in diesem Punkt stimmen wir überein. Hier sei bemerkt, dass die Scheibchentaktik (wie auch weitere Manipulationspraxen) nur bis zum Probe-Engagement in Anschlag gebracht werden sollte. Spätestens sobald eine autonome Entscheidung aufgrund der leiblichen Erfahrung vorliegt, sollte eine völlige Transparenz über Anforderungen und Aufgaben des Engagements hergestellt werden.

11.8 Fazit

Wir haben bereits angedeutet, dass dem Anspracheprozess nach der Überwindung der mentalen Barriere noch der Prozessschritt der formalen Klärung folgt, in der weitere Schritte in das Engagement geklärt werden (Übungsgruppe/Mannschaft, Hallenzeiten und zeitliche Passung in den Alltag, Lizenzausbildungen etc.). Nebst einem Vergleich mit urbanen Sportvereinen wäre hier noch weitere Forschung sinnvoll, um Anspracheprozesse im Zusammenspiel von zuvor erfolgten Manipulationsakten und anschließender (rationaler, informierter) Klärung besser zu verstehen.

Akteur:innen aus Vereinen, bei denen die Problemlage bei der Gewinnung von Engagierten eher hoch ist, werden vermehrt auf das Mittel der Ansprachen setzen müssen und dabei häufig auf mentale Barrieren stoßen. Wir argumentieren, dass viele der hier aufgezeigten Ergebnisse geschult werden können. In der Einleitung haben wir mit anderen Forschenden dafür argumentiert, dass konzentrierte Gewinnungskampagnen und verschriftlichte Gewinnungsstrategien bessere Ergebnisse bei der Gewinnung von Engagierten erzielen können, nicht zuletzt, weil das Engagementpotenzial systematischer und umfassender ausgeschöpft werden kann. Die geschulte Methode von Splinter et al. (2013) könnte mit unseren Ergebnissen um den Aspekt der Kommunikation in der Ansprache erweitert werden. Außerdem weisen unsere Ergebnisse eher darauf hin, dass das systematische Ansprechen eines jeden Mitglieds am besten durch dem Mitglied nahestehende Vereinsvertreter:innen (i. d. R. Übungsleiter:innen) geschehen sollte, da diese am ehesten über spezifisches Wissen über (und Beziehungen zu) den jeweiligen Mitgliedern verfügen.

Literatur

- Bohnsack, R. (2017a). Konjunktiver Erfahrungsraum, Regel und Organisation. In S. Ameling & W. Vogd (Hrsg.), *Dokumentarische Organisationsforschung: Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie* (S. 233–259). Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2017b). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden* (10. Aufl.). Barbara Budrich.
- Brause, U. (1986). Zum Problem der sogenannten Polyfunktionalität von Modalpartikeln: *Ja* und *eben* als Argumentationssignale. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, 39(2), 206–223.

- Breuer, C., & Feiler, S. (2012). *Sportvereine in Deutschland: Sportentwicklungsbericht 2011/2012 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement. Humboldt-Universität zu Berlin. Zugriff unter https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Sportentwicklungsberichte/SEB_2011_2012/Bundesbericht_2011_12.pdf?__blob=publication-File
- Breuer, C., Feiler, S., & Rossi, L. (2019). *Ehrenamtliche im Fußball gewinnen und binden – Lösungsstrategien*. Sportentwicklungsbericht 2017/2018. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement. Humboldt-Universität zu Berlin. Zugriff unter https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/190873-Ehrenamtliche_im_Fu%C3%9Fball_gewinnen_und_binden_-_L%C3%B6sungsstrategien_Breuer_C._Feiler_S._Rossi_L._%282019%29.pdf
- Burmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen. Befunde der „Deutschen Freiwilligensurveys“ 2014 und 2019*. Zugriff unter <https://doi.org/10.18452/26043>
- Fischer, A. (2017). *Manipulation: Zur Theorie und Ethik einer Form der Beeinflussung*. Suhrkamp.
- Gorin, M. (2014). Towards a theory of interpersonal manipulation. In C. Coons & M. Weber (Hrsg.), *Manipulation: Theory and practice* (S. 73–97). Oxford University Press.
- Knape, J. (2000). Persuasion und kommunikation. In J. Kopperschmidt (Hrsg.), *Rhetorische Anthropologie: Studien zum Homo rhetoricus* (S. 171–181). Fink.
- Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern. (2024). *Förderung des Vereinssports*. Zugriff unter <https://www.lsb-mv.de/sportfoerderung/foerderung-des-vereinssports/>
- Landessportbund Sachsen-Anhalt. (2024). *Pauschalförderung für Vereine*. Landessportbund Sachsen-Anhalt. Zugriff unter <https://www.lsb-sachsen-anhalt.de/foerderung/pauschal-foerderung/vereine>
- Landessportbund Thüringen. (2024). *Vereinsförderung*. Zugriff unter <https://www.thueringen-sport.de/unsere-themen/sportfoerderung/sportvereinfoerderung/>
- Langer, E. J., Blank, A., & Chanowitz, B. (1978). The mindlessness of ostensibly thoughtful action: the role of “placebic” information in interpersonal interaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 36(6), 635–642. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.36.6.635>
- Maillat, D. (2013). Constraining context selection: On the pragmatic inevitability of manipulation. *Journal of Pragmatics*, 59(Part B), 190–199. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2013.07.009>
- Østerlund, K. (2013). Managing voluntary sport organizations to facilitate volunteer recruitment. *European Sport Management Quarterly*, 13(2), 143–165. <https://doi.org/10.1080/016184742.2012.731074>
- Schlesinger, T., Klenk, C., & Nagel, S. (2015). How do sport clubs recruit volunteers? Analyzing and developing a typology of decision-making processes on recruiting volunteers in sport clubs. *Sport Management Review*, 18(2), 193–206. <https://doi.org/10.1016/j.smr.2014.04.003>
- Splinter, M., Egli, B., Schlesinger, T. & Nagel, S. (2013). *Mehr Freiwillige im Fussballverein: Eine Methode zur Gewinnung und Bindung Freiwilliger im Fussballverein*. Abschlussbericht. Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern. Zugriff unter <https://boris.unibe.ch/40423/1/Abschlussbericht%20MFIF.pdf>

- Steinbach, D., Illmer, D. & Elmore-Østerlund, K. (2017). *Volunteer Management in Sports Clubs in Europe*. Quick Facts for Sports Clubs, No. 5. Zugriff unter <https://core.ac.uk/download/pdf/145227411.pdf>
- Thaler, R. H. & Sunstein, C. R. (2011). *Nudge: Wie man kluge Entscheidungen anstößt* (C. Bausum, Übers.). Ullstein.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Ehrenamtsfördernde Identifikationskulturen

12

Pina Li Süß und Herrmann Königs

12.1 Einleitung

Sportvereine sind mehr als nur Orte, an denen Sport ausgeübt wird, denn sie benötigen zum Bestehen eine aktive Teilnahme und das Engagement ihrer Mitglieder. Die Sekundäranalyse der Bevölkerungsbefragung des „Deutschen Freiwilligensurveys“ zeigt, dass die Engagementquote besonders in ländlichen Räumen rückläufig ist (Vgl. dazu Kap. 3). Somit gewinnt das Thema Gewinnung von Ehrenamtlichen im peripher-ländlichen Raum zunehmend an Zentralität. Fast 60 % der bisher nicht-engagierten Mitglieder unserer Vereinsstichprobe ($N = 363$, quantitative Teilstudie) sind bereit oder vielleicht bereit, sich freiwillig zu engagieren. Unsere Untersuchungen setzen hier an und gehen der Frage nach, welche Faktoren für die Gewinnung von freiwillig und ehrenamtlich Engagierten förderlich sind. Datengrundlage für die Analysen bilden Gruppendiskussionen mit engagierten und nicht-engagierten Akteur:innen in peripher-ländlichen Sportvereinen. In Kap. 11 haben wir bereits Ansprache- und Überzeugungspraxen für potenziell Engagierte aufgezeigt, die eine Engagementbereitschaft mitbringen, aber aufgrund mentaler Barrieren nicht eigenständig ein Engagement übernehmen würden. Bei der Analyse der Gruppendiskussionen fanden wir jedoch auch Gruppen, welche *von sich heraus* ein Engagement übernehmen und dazu nicht überzeugt

P. L. Süß (✉)

Institut für Sportwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland

E-Mail: pina.li.suess@hu-berlin.de

H. Königs

Berlin, Deutschland

E-Mail: herrmann.koenigs@posteo.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_12

225

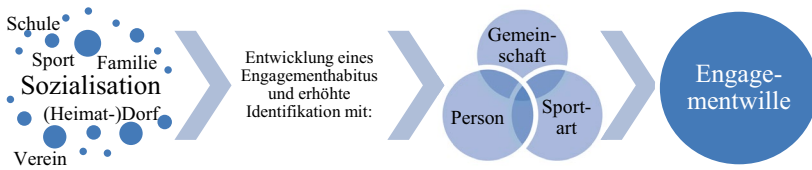


Abb. 12.1 Entstehung des Engagementwillens durch Identifikationsentwicklung. (Eigene Darstellung)

werden mussten. Diesen Akteur:innen wollen wir uns in diesem Beitrag widmen. Wie kommt es, dass gewisse Akteur:innen einen Engagementwillen mitbringen und welche Bedingungen führen dazu?

Ausgangspunkt des Beitrags bildet folgende These (vgl. Abb. 12.1): Sozialisation in Gemeinschaften, die eine besondere Formen der Identifikation kultivieren, führen vermehrt zur Ausbildung von Habitusformen, die dazu beitragen, dass sich Mitglieder von sich heraus engagieren wollen und einen eigenständigen Engagementwillen entwickeln.

Berger und Luckmann (1991) definieren Sozialisation als einen lebenslangen Prozess, der durch die Interaktion mit anderen die Entwicklung des Selbsts bedingt. Unterschieden wird hierbei in eine primäre und sekundäre Sozialisation. Erstere findet vor allem durch die Primärfamilie und Peerguppen statt. Sportvereine werden eher der sekundären Sozialisation zugeordnet (Flatau, 2009; Nagel, 2006). Gemeinsame Handlungsorientierungen und Werte bedingen die Interaktionen der Mitglieder und schaffen die jeweilige Sportvereinskultur. Dabei kann eine kollektive Bereitschaft zum Engagement entstehen, welche wir als *Engagementhabitus* bezeichnen.¹

Neben dem Engagementhabitus ist – so unsere Annahme – die Identifikation mit dem Verein ein entscheidender Faktor für die Bereitschaft, sich im Verein zu engagieren. Nach der Theorie der sozialen Identität definieren sich Individuen zum Teil über die Gruppenzugehörigkeit (Ashforth & Mael, 1989). Die Identifikation mit der Gemeinschaft entwickelt sich erst durch die sozialen Wechselwirkungen des Für- und Miteinanders der Individuen (Barlösius & Spohr, 2017; Simmel, 1992). Bisherige quantitative Studien zeigen, dass die Identifikation mit dem Verein neben dem gemeinschaftlichen Interesse bei freiwillig Engagierten stärker ausgeprägt ist als bei nichtengagierten Mitgliedern (Nagel, 2006). Eine hohe Verbundenheit mit dem Ver-

¹Hierbei beziehen wir uns auf Dean (2016), bei dem sich die Unterscheidung zwischen „Volunteering Habitus“ und „Nonvolunteering Habitus“ findet. Die dort vorgenommene Differenzierung des Habitus nach Klassen nehmen wir in unserem Beitrag nicht auf.

ein wirkt sich stabilisierend auf die Mitgliedschaft und somit auch auf das freiwillige Engagement aus (Schlesinger & Nagel, 2013). Klewes und Rauh (2020) zeigen außerdem, dass mit der Identifikation auch eine Loyalität zum Verein einhergeht. Mit unseren qualitativen Analysen gehen wir der Frage nach, welche Identifikationsformen dazu führen, dass Akteur:innen einen Engagementhabitus entwickeln und ihren Engagementwillen später in die Vereinspraxis einfließen lassen.

In unseren Gruppendiskussionen wird deutlich, dass Akteur:innen, denen wir uns in diesem Beitrag widmen, bereits vor ihrem Engagement einen eigenen Handlungswillen sowie eine erhöhte Bereitschaftsbekundung aufgrund ihrer Sozialisation ausgebildet haben. Das folgende Zitat aus einer Gruppendiskussion (TSV Rot-Grün Falkenheim, Zu groß, *Tradition*, Z. 40–49) zeigt die Selbstverständlichkeit des Engagements auf, welches sich hier durch die Gruppengemeinschaft manifestiert.

Und wenn ich jetzt nicht will, sag ich ne–ihr macht euren scheiß selber. ne, aber das machen wir nicht, weil wir halt ne Gemeinschaft sind, da helfen wir auch mit.

Obwohl die engagierte Person sich nicht verpflichtet fühlt zu handeln, ist die Orientierung an der Gemeinschaft jedoch eine, die ihr Handeln anleitet. Die Identifikation mit der Gemeinschaft ebnet hier den Weg ins Engagement. Im Verlauf wird nun spezifischer auf sozialisationsbedingte Identifikationsfaktoren und ihre Ursachen eingegangen.

Zunächst werden in aller Kürze Angaben zur Methode und der zugrunde liegenden Datenbasis gemacht. Ausführlichere Informationen dazu finden sich in Kap. 9. Im Hauptteil des Beitrags werden dann die Ergebnisse der explorativen Untersuchung vorgestellt. Der Beitrag schließt mit ersten Empfehlungen und weiterführenden Überlegungen.

12.2 Methodisches und Datenbasis

Um die kollektiv geteilten Orientierungen und handlungsleitenden Wissensbestände von Sportvereinsmitgliedern hinsichtlich der Fragestellung dieses Beitrags zu rekonstruieren, wurden elf Gruppendiskussionen mit Engagierten und Nicht-Engagierten Menschen aus sechs kleinen und mittelgroßen Vereinen in ländlichen Räumen analysiert. Die Gruppendiskussionen wurden mittels dokumentarischer Methode nach Bohnsack (2021) ausgewertet.

Die Auswahl der hier verwendeten Gruppendiskussionen und Passagen orientiert sich im ersten Schritt an den Relevanzen der Akteur:innen hinsichtlich ihrer Identifikation mit und Sozialisation innerhalb des Sportvereins. Unser

Analysefokus lag auf den zugrunde liegenden Handlungsursachen und den Motiven hinsichtlich ihres Engagementwillens. Um dies herauszuarbeiten, wurden formulierende sowie reflektierende Interpretationen erstellt. Anschließend haben wir eine komparative Analyse (Bohnsack, 2021) basierend auf empirischen Vergleichshorizonten innerhalb der Vereine durchgeführt, welche uns das Aufzeigen der Identifikationsträger (Typen) ermöglicht. Indem die Beziehung zu und Abgrenzung von anderen ebenfalls möglichen Typen herausgearbeitet wird, wird der Typus innerhalb einer Typologie verortet. Dabei ist die Ermöglichung einer Generalisierung ganz wesentlich davon abhängig, inwiefern der Typus mit anderen in Relation steht oder sich von überlagernden Typen abgrenzen kann (Bohnsack et al., 2013). Die Ergebnisse werden im Folgenden in Form einer Typologie dargestellt.

12.3 Typologie der Identifikationen

Bei allen Gruppendiskussionsteilnehmenden zeigt sich, dass sie ihr Engagement aus eigenem Antrieb heraus ausüben. Akteur:innen mit einem solch ausgebildeten Engagementhabitus weisen keine mentalen Barrieren auf und benötigen dementsprechend auch keine (externe) Überzeugung, um ein freiwilliges Engagement zu beginnen (Vgl. dazu ausführlicher Kap. 11). Vielmehr haben sie aus unterschiedlichen Gründen die Bereitschaft dazu bereits verinnerlicht.

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse, welche den Weg von der Sozialisation zur Identifikation bis zum daraus resultierenden Engagement aufzeigen, präsentiert. Alle Gruppen der ausgewählten Vereine identifizieren sich mit und orientieren sich an unterschiedlichen Identifikationsträgern. Dabei kann es auch vorkommen, dass Gruppen oder Teile der Gruppe sich mit mehreren Trägern identifizieren. Drei Typen lassen sich unterscheiden: (1) die Identifikation mit der Gemeinschaft, (2) die Identifikation mit einer charismatischen Person und (3) die Identifikation mit der Sportart.

12.3.1 Orientierung an der Gemeinschaft

Die zuerst vorgestellte Identifikationsorientierung befasst sich mit den an der Gemeinschaft² orientierten Vereinsmitgliedern. Die emotionale und habituelle Bin-

²Zu Gemeinschaften zählen wir hier Gruppen, die organisational verankert sind, z. B. Vereine oder Abteilungen in den Verein (Strob, 1999), oder Gemeinschaften, die räumlich-sozial gebunden sind, insbesondere Dörfer (Klewes & Rauh, 2020). In einigen Fällen können auch Kleingruppen, die eine gemeinsame Praxis leben, Gemeinschaften im Sinne dieses Beitrags darstellen, bspw. Trainingsgruppen.

dung zum Ort und dessen Menschen führt zu einer Identifikation mit der Gemeinschaft und in der Folge zum Engagement. Um diese Orientierung zu verdeutlichen, ziehen wir zunächst eine Passage des Vereins Heimatstädter SV (Die Leidenschaftlichen, *Familiäre Atmosphäre*, Z. 27–40) heran. An der Gruppendiskussion nahm neben A (24 Jahre) und ihrem Freund C (25 Jahre) noch ihre Schwester B (21 Jahre) teil. Alle sind begeisterte Sportler:innen und üben seit über zehn Jahren Leichtathletik im untersuchten Verein aus. Ihr Engagement fand bis jetzt vor allem in Form von Kampfrichter:in bei Vereins- sowie Sportartevents statt. A und C haben sich außerdem dazu entschieden, eine Trainer:innenausbildung zu absolvieren.

Z: Was ist wenn wenn ich mein, (.) man kann die Zukunft nie voraussehen, ne? Aber sagen wa mal, (.) Studium vorbei oder so und ihr (2) lebt dann in vielleicht ner anderen Stadt oder nem anderen Ort äh (.) wär dis würde dis immer noch infrage kommen?

C: Für mich ja.

A: Ich weiß es tatsächlich nicht also ich hätte (.) zum Beispiel in [Stadt] auch in Verein eintreten können und B hätte auch eintreten können (.) wir haben beide gesagt, machen wir nicht. ist halt unser Heimatverein hier @(.).@ also

Z: [Erklärt erklärt mal was wieso wieso da nicht aber hier.

A: ((Luftholen)) ich weiß gar nicht ob man das so in, in Worte fassen kann (.) Also (.) ich bin halt hier aufgewachsen (.) ich kenne hier alle im Verein, und (.) die kümmern sich wirklich.

Auf die Frage von Z, inwieweit A und C ihr zukünftiges Engagement auch an einem anderen Ort ausüben würden, zeigt sich vor allem bei A eine starke Orientierung an der Vereinsgemeinschaft. A fühlt sie sich nicht in der Lage für einen anderen Verein an Wettkämpfen teilzunehmen, geschweige denn ein Engagement zu übernehmen. Darin wird habituell eine starke Loyalität zu den engagierten Akteur:innen, die den Verein repräsentieren und bilden („ich kenne hier *alle* im Verein, und (.) die kümmern sich *wirklich*“), sowie eine räumlich-soziale Verwurzelung zu ihrer Vereinsgemeinschaft sichtbar („Heimatverein“). Das nicht „in *Worte* fassen“ Können verdeutlicht dabei den habituellen Charakter dieser Orientierung. Diese, während ihrer Sozialisation als aktive Sportlerin im Verein („aufgewachsen“) entwickelte Orientierung projiziert sich schließlich auch auf ihr eventuelles zukünftiges Engagement.

Die positive Bewertung und die gefühlte Verbundenheit mit dem Ort, welche A mit ihrer starken Orientierung am „Heimatverein“ sichtbar macht, verdeutlichen eine empfundene *örtliche Identifikation* (analog zum Befund der „regionalen Identifikation“ bei Mühler & Opp, 2006). Zu ähnlichen Einschätzungen gelangten Klewes und Rauh (2020) bei ihren Analysen zur Identifikation mit der jeweiligen Wohnkommune.

Weitere Identifikationsweisen, welche sich an Gemeinschaften orientieren, konnten wir auch in zwei weiteren Vereinen finden. In der Gruppendiskussion mit engagierten Mitgliedern des Einspartenfußballvereins SV Ballhausen diskutierten zwei aktive Trainer (34 und 36 Jahre) und ein ehemaliger Trainer C (70 Jahre), welcher sich in der Vergangenheit auch als Schiedsrichter und im Vorstand engagierte, miteinander. Vor dem nun folgenden Passagenausschnitt (Sportplatz, *Zusammenhalt*, Z. 65–72) elaborierte die Gruppe die Anonymität sowie die größere Angebotspalette von Städten, die als negativer Gegenhorizont zu ihrem kleinen Dorf gerahmt wurden.

C: Es gibt auch die in den kleinen Orten wo es. (.) ich sag mal (.) kaum noch Vereine gibt, da bleibt nichts anderes übrig. (.) nja und natürlich stärkt das alles Gemeinschaftsleben im Ort. (.) es ist ja nicht nur dass es im Fußball nen Gemeinschaftsleben, denn es kommen ja dann auch andere Leute auch hinzu, die mal auch mal gucken wo die Kinder wie die Nachbarskinder spielen, oder was die machen, das kommt ja noch dazu. und damit bildet sich auch wieder, ich sag mal, ne Dorf-gemeinschaft. °ja°.

C beschreibt, wie der Verein durch seine zentrale Stellung im Dorf Menschen, auch abseits vom Sport, zusammenbringt. Der Mangel an Alternativen („bleibt nichts anderes übrig“) verstärkt die Teilnahme am Vereinsgeschehen. Hier bestätigt sich auch der Befund von Mühler und Opp (2006) einer stärkeren Identifikation durch mangelnde Alternativen anderer regionaler Identifikationsmöglichkeiten.

Die Vereinspraxis orientiert sich dabei besonders an der Schaffung von Geselligkeitsstrukturen für das Dorf („Gemeinschaftsleben im Ort“, „Dorf-gemeinschaft“), insbesondere auch für Nicht-Mitglieder („andere Leute“). So gelingt es dem Verein nicht nur, Veranstaltungen für seine Mitglieder zu organisieren, sondern immer auch Menschen aus dem Dorf miteinzubeziehen und für diese soziale Orte zu schaffen. Dadurch liegt bei den sonntäglichen Fußballspielen der Fokus mehr auf einem eventhaften Gemeinschaftsangebot als auf der spielerischen Leistung. Schlesinger und Nagel (2013) bekräftigen, dass ländlich geprägte Sportvereine oftmals nicht primär auf sportliche Erfolge ausgerichtet sind, sondern stattdessen die Geselligkeit explizit fördern und dadurch die Bindung zum Verein erhöhen. Bei dem gemeinschaftsorientierten Typ tritt die sportliche Leistung in den Hintergrund, während sich vieles eher um die Förderung von Geselligkeit der Mitglieder und deren Umfeld („Dorf-gemeinschaft“) dreht.

Dies zeigt sich auch im Verein LSV Wahlheim, welchen wir aufgrund einer ähnlichen Orientierung zum Vergleich heranziehen. In dem ausgewählten Ausschnitt der Vorstandsdiskussion (Roter Faden, *Aufrechterhalten*, Z. 48–61) treffen zwei Generationen (23–57 Jahre) aufeinander. C, E, F gehören der jüngeren Ge-

neration an, während D eher den älteren Personen im Vorstand angehört. In der nachfolgenden Gesprächspassage nehmen sie gemeinsam auf die Frage Bezug, wie sie zu ihrem Engagement gekommen sind:

E: Um einfach des Dorfleben aufrecht zu erhalten, so wie es immer war. (.) früher waren die, waren die auch ne eingeschworene Gemeinde un:d (.) das soll auch so bleiben.

D: Der Zusammenhalt.

C: [Es wurde vorgelebt, ne?

D: [Ja, genau.

C: Es wurde vorgelebt (und es wird halt weitergelebt).

E: [(Man hats, man hats irgendwie so), man wurde irgendwie so erzogen halt, ne? (.)

Die Gruppe begründet ihr Engagement ebenfalls mit einer Orientierung an der Dorfgemeinschaft. Das „Dorfleben“ beschreibt eine soziale und traditionelle Struktur, in der die Gruppe eingebettet ist und agiert. Die Teilnehmenden verweisen darauf, dass ihnen dieser Wert in ihrer Sozialisation vermittelt wurde („vorgelebt“). An einer anderen Stelle innerhalb derselben Gruppendiskussion wird dieser Sozialisationsprozess mit der Metapher der „Maschinerie“ verbildlicht, in die man als Kind (bspw. durch Fußballspielen im Verein) hineingerät. Dies verdeutlicht die Selbstverständlichkeit des traditionellen Handelns der Akteur:innen. In beiden Vereinen sind die Akteur:innen in der Region aufgewachsen und verbinden damit positive Erlebnisse (Mühler & Opp, 2006).

Wie in diesem Ausschnitt begegnen uns bei diesem Typ von den Diskutant:innen vielfach vorgebrachte Relevanzen, die thematisch vor allem in kommunikativer Weise bearbeitet werden. Entsprechend kommen neben impliziten Habitusorientierungen auch explizite Werteorientierungen zum Tragen. Beispielsweise wird hier das „Dorfleben“ als etwas Schützens- und Erhaltenswertes gerahmt. Wie bei C im vorherigen Zitat ist für diese Gruppe außerdem die Orientierung leitend, dass das eigene Engagement (im Verein) der Dorfgemeinschaft zugutekommen soll. Schließlich begegnete uns, wie auch hier, an vielen anderen Stellen immer wieder das Bedürfnis nach „Zusammenhalt“, welches sich durch Bindungsgefühle und ein Bedürfnis nach Gruppenkohäsion ausdrückt. Diese Verbundenheit und das soziale Miteinander im Verein verstärken die Beziehungen der Mitglieder untereinander (Nagel, 2006; Schlesinger & Nagel, 2013) und können dadurch die Selbstverständlichkeit des Engagements für die Gemeinschaft bedingen. Auch Strob (1999) verweist darauf, dass die emotionale Qualität einer Gemeinschaft Verbundenheit verstärkt und dadurch Gründe dafür liefert, warum Individuen sich von sich heraus engagieren. Um eine emotional befriedigende, selbstbestimmte

Beziehung zum Identifikationsobjekt, dem Verein, aufrechtzuerhalten, kommt es zu einer starken, eigenständigen Tätigkeit für den Verein. Dies zeigt sich auch in der Orientierung der Vorstandsdiskutant:innen des Vereins LSV Wahlheim.

Bei der Identifikation mit der Gemeinschaft kommt es hin und wieder vor, dass sich gewisse Identifikationsweisen addieren und sich ggf. gegenseitig verstärken können: Einerseits eine räumlich-soziale Verwurzelung im Dorf oder in der *Heimat*, andererseits eine organisationale Identifikation mit dem Verein, in den die Akteur:innen hineinsozialisiert werden (dies kulminiert z. B. im Begriff des „Heimatvereins“). Hinzukommen kann drittens noch eine Identifikation mit einer Kleingruppe innerhalb des Vereins. Die Grenzen zwischen den Gemeinschaften können hierbei fließend sein. Nicht immer lässt sich in den Passagen zweifelsfrei klären, für welche dieser Gemeinschaften sich die Akteur:innen engagieren. Es lässt sich jedoch festhalten, dass die Identifikation mit *Gemeinschaften* hier zu einem Engagementwillen führt.

Welche Engagementpraktiken resultieren jedoch aus diesen Orientierungen? Im nachfolgenden Gruppendiskussionsausschnitt mit Engagierten des Vereins LSV Wahlheim (Kegler, *Subbotnik*, Z. 72–92) beziehen sich die Teilnehmenden auf die Frage, wie eventhaftes Engagement³ in ihren Vereinsuntergruppen ausgeübt wird. Die gemeinschaftsfördernden Events werden beispielsweise von D im Jugendclub und von B auf der Kegelbahn mitorganisiert.

D: [wir machen jetze, also wir treffen uns meistens, wir machen uns ne Zeit aus, jetze zum Beispiel früh halb zehn. und dann hoff ma meistens, dass wirklich, (.) ich sag mal, zehn bis fünfzehn Leute kommen. dann wird halt ausm Jugendclub alles rausgeräumt und dann wird mal komplett sauber gemacht. im Anschluss grillen wa dann halt meistens, machen vielleicht noch die Feuerschale an. (.) °noch ein bissl quatschen und dann ist das immer so nen schönes Ausklingen. und dann ist der Jugendclub mal wieder schön reine. und ehm °dann ist das schon mal geschafft°.

B: [also es ist im Endeffekt auf der auf der Kegelbahn och, die macht so halt, man muss das dann gleich s:o sagen, danach gibts n paar Getränke ein bisschen was zu Essen.

³ Unter eventhaftem Engagement verstehen wir ein punktuelles, nicht regelmäßiges stattfindendes Engagement.

D: ja, man muss die Leute locken. @(..)@ Ja bei uns ist es

B: [und dann verbringt man halt mal einen schönen Tag, macht bissl sauber, und wenn man fertig ist, kann man noch einen schönen, ruhigen Abend dann danach verbringen (2) °ne?°

In dieser Passage finden wir zwei homologe Beschreibungen von Engagementpraxen. B und D beschreiben, wie Engagement – in diesem Fall die Reinigung der Sportstätten – mit Geselligkeit durch gemeinsames Ausklingen des Abends verknüpft wird. Beide rahmen dies als eine sehr positive Erfahrung („schön“). Dabei wird in beiden Fällen die anstehende Arbeit und somit das freiwillige Engagement mit Geselligkeit verbunden. Die Geselligkeitspraxis führt dann wieder zur Aktualisierung der Gemeinschaft. Bedingt wird dies außerdem durch eine empfundene Gruppenidentität, da die Mitglieder sich dem Jugendclub oder der Kegelbahn zugehörig fühlen und sich dafür kollektiv engagieren. In Verbindung mit den Zielstellungen „ordentlicher Jugendclub“ oder „saubere Kegelbahn“ entstehen Identifikationen mit der jeweiligen Gruppe. Solche Orientierungen hat bereits Strob (1999) aufgezeigt.

Auch andere Engagementweisen des Vereins zielen auf die Organisation von Geselligkeit ab. Beispielsweise dient das Durchführen von Festen dem Bereitstellen und Erhalten von dörflichen bzw. gemeinschaftlichen Geselligkeitsstrukturen. Gelegenheiten des sozialen Miteinanders wiederum sind für eine lange Mitgliedschaft und freiwilliges Engagement förderlich (vgl. Schlesinger & Nagel, 2013).

In unseren Daten ist der Identifikationsträger *Gemeinschaft* vor allem in sehr ländlichen Kleinstvereinen repräsentiert. Dies schließt aber nicht aus, dass sich gemeinschaftsorientierte Identifikation auch in Teilgruppen innerhalb größerer Vereine finden lässt. Es zeigt sich also, dass örtliche wie auch organisationale Identifikationen mit der Gemeinschaft sowohl Geselligkeit als auch damit verbundenes Engagement fördert.

12.3.2 Orientierung an einer charismatischen Person

Neben der gemeinschaftsorientierten Identifikation wurden weitere Orientierungen in unseren Daten sichtbar. Es wurde deutlich, dass sich einige Gruppen an einzelnen Menschen orientieren, die wir im Folgenden als *charismatisch* bezeichnen. In der sportwissenschaftlichen Literatur wurde bislang kaum über die Zentralität von solchen charismatischen Personen berichtet. Wir greifen daher auf Erkenntnisse aus dem Bereich der Organisations- und Personalentwicklung

zurück. Eine personenzentrierte Identifikation lässt sich in der Führungsforschung, genauer im Konzept der *Transformationalen Führung* von Mitarbeiter:innen, finden, nach der die Führungsperson (in unserem Falle des Vereins) durch ihre fachlichen sowie sozialen Handlungen eine Gegenleistung der Mitglieder generiert. Eine Dimension der Transformationalen Führung nach Felfe (2006) beschreibt die Ausstrahlung und emotionale Bindung (Charisma) einer führenden Person. Gemeint sind damit Menschen, welche durch ihre Persönlichkeit Individuen beeindrucken und faszinieren. Charismatische Führungskräfte werden als selbstbewusst, extrovertiert, emotional stabil, offen, proaktiv sowie sozial kompetent charakterisiert (Felfe, 2006). In der Literatur werden diese Personen auch als „Heilsbringer“ (Steyrer, 1995) oder „Kümmerer“ (Speck & Ivanova-Chessex, 2013) beschrieben, da sie Veränderungen und Orientierung in die Vereine bringen.

Nach Vandamme (2013) gibt es im Ehrenamt viele charismatische Personen, die als Vorbild gelten. Diese investieren Zeit, Wissen und persönliche Zuwendung in ihren Verein und deren Mitglieder. Dabei schätzen sie die verfügbaren Ressourcen und Hindernisse für die Verwirklichung ihrer Vision realistisch ein (Steyrer, 1995). Sie kümmern sich neben den Vereinsangelegenheiten auch um die Gewinnung und die Bedürfnisse der Engagierten und geben ihnen Orientierung. Dabei ist anzumerken, dass am Ende die *Wahrnehmung* der Vereinsmitglieder (Geführte) für das Vorhandensein des Charismas entscheidend ist. Bereits Weber (1922) verwies auf den Umstand, dass Charisma von der Wahrnehmung sowie Deutung der Geführten abhängig ist. Es kann daher von einer Wechselwirkungsbeziehung gesprochen werden. Die Wertung des Verhaltens der vermeintlichen charismatischen Person ist somit relevant (Utz, 2020). Wir setzen hier an und untersuchen, ob wir solche Personen identifizieren können und inwiefern sie Auswirkungen auf den Engagementwillen der Vereinsmitglieder haben.

Zur exemplarischen Untermalung der personenzentrierten Orientierung dient zunächst folgende Passage (TSV Rot-Grün Falkenheim, Zu groß, *Zugpferd*, Z. 26–33):

K: Aber man muss vielleicht noch dazu sagen, das Ganze fällt und steht ja mit einer gewissen Perso:n. und wenn da jemand immer dahinter steht und äh u:n

H: [Der Verein is die Sabine.

K: [=ermüdllich anruft und die Leute zusammenhält, und wenn des die Sabine gar nicht machen würde, dann wär's vielleicht gar nicht so. es gibt immer irgendwo nen Zugpferd, des ist überall so. und des ist in dem Fall halt die Sabine.

Die Orientierung der Gruppe zeigt, dass es bei ihnen eine zentrale Person gibt, welche den Verein trägt. Von anderen Stellen der Gruppendiskussion und aus informellen Gesprächen wurde deutlich, dass Sabine im Verein tatsächlich eine sehr zentrale Rolle einnimmt. Sie wirkt als Übungsleiterin, ist aktiv im Vorstand und ist außerdem Initiatorin und Organisatorin von regelmäßigen regionalen, karitativen Sportveranstaltungen. Die personelle Unterstützung, die sie dafür benötigt, rekrutiert sie innerhalb des Vereins. Über viele Jahre hinweg hat sie ein großes Netzwerk um sich herum aufgebaut. Die Beschreibung von Sabine stimmt mit den Beobachtungen von Vandamme (2013) überein, der charismatischen Personen eine hohe Kontaktdichte mit unterschiedlichsten Menschen und ein Engagement für die Gruppe und deren Rahmenbedingungen auf politischer Ebene zuschreibt.

Die Identifikationsweise äußert sich in allen personenzentrierten Gruppen durch die Attribution von Charisma. Demnach werden den Personen idealisierte Eigenschaften (z. B. „und wenn da jemand immer dahinter steht“) zugeschrieben. Die Führungsfiguren können Begeisterung bei den Mitgliedern wecken und diese für sich einnehmen. Dadurch können die Mitglieder schneller Vertrauen aufbauen (Redmann, 2017). Es wird weiterhin deutlich, dass die Vereinsmitglieder hier eine Orientierung ausweisen, nach der ihr Verein – analog zum Arbeitskontext – eine autoritär strukturierte Organisation ist, in die sie sich einordnen. Dazu passt die von der Gruppe hervorgebrachte Verallgemeinerung der Zentralität einzelner Personen („des ist überall so“), die durch ihre Handlungen unabdingbar für den Verein seien. Ein solcher *organisationsautoritärer Habitus*, wie wir ihn hier sehen, orientiert die Handelnden an eine Autorität. Werden dieser Autorität darüber hinaus charismatische Eigenschaften zugesprochen, erhöht sich der Identifikationsgrad und die Wahrscheinlichkeit, dass dem Anliegen der zentralen Person gefolgt wird.

Sabine selbst hat beispielsweise einen festen Engagiertenpool, aus dem sie für ihre Events schöpft und dessen Mitgliedern sie in regelmäßigen Abständen so Aufgaben zukommen lässt. Das können z. B. helfende oder begleitende Tätigkeiten bei Veranstaltungen sein, wodurch sie die Helfer:innengruppe regelmäßig zusammenbringt. Sie stiftet der Gruppe dadurch einerseits einen sozialen Sinn und ermöglicht ihr andererseits einen sozialen Raum. Als zentrale Person kommt ihr so auch die Funktion einer Struktur- und Gruppenerhalterin zu. Durch diese autoritäre Struktur zeichnet sich gleichzeitig auch eine gewisse Abhängigkeit der Vereinsmitglieder hinsichtlich ihrer Person ab.

Die zugrunde liegenden Handlungsmotive werden im Passagenausschnitt des Vereins TSV Markstedt/Büttenwarder deutlich (Eltern, *Nicht ohne ihn*, Z. 57–64):

A: [Der Vorsitzende] hat wirklich da so alle Energie reingesetzt und hat das wirklich echt extrem wieder aufgezo-gen. mit [seiner Partnerin] zusammen allerdings,(.) dass das jetzt wirklich s:o wieder ist, wie es ist.

Z: hmh

A: °und da sin=ma alle sehr, sehr dankbar dafür°

Im Verein TSV Markstedt/Büttenwarder wurde uns von den Diskutant:innen der Eindruck eines engagierten Vorsitzenden vermittelt, welcher den Verein, aus einem „schlechten“ Zustand kommend (da funktionierende Strukturen fehlten), wieder aufbaut habe. Die Gruppendiskussion fand durch die Zuordnung des Vorsitzenden mit „Nicht-Engagierten“ statt (Eltern von Kindern im Verein). A empfindet durch die Leistungen des Vorsitzenden und seiner Partnerin Dankbarkeit. Zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion wurden von den Teilnehmenden lediglich kleinere Hilfstätigkeiten übernommen. Ein halbes Jahr später waren bereits alle vier Teilnehmenden als Engagierte im Verein tätig. Vor allem konnten wir bei dieser Identifikationsorientierung Reziprozität als resultierendes Handlungsmotiv identifizieren. Aus der Anerkennung und der Wertschätzung des Geleisteten des Vorsitzenden erwächst eine Dankbarkeit ihm gegenüber. In einer anderen Passage des Vereins TSV Markstedt/Büttenwarder wird ihm beispielsweise „Herz und Seele“ zugesprochen, mit welcher er hinter den Tätigkeiten stehe und dadurch andere Engagierte begeistere sowie zum Handeln motiviere. Das Handlungsmotiv Dankbarkeit zeigt sich immer wieder in solchen Gruppendiskussionen. Die Gruppe ist dem Vorsitzenden dankbar für die positiven Veränderungen im Verein sowie für die Vorleistungen („echt extrem wieder aufgezo-gen“), welche er bei Vereinsübernahme erbracht habe. Solche Aussagen über den Vorsitzenden können als ihm zugeschriebene charismatische Eigenschaften gewertet werden. Die Führungsfigur wird wie im obigen Passagenausschnitt des Vereins TSV Markstedt/Büttenwarder oft als „Macher:in“ verstanden, ist die treibende Kraft beim An-schieben neuer Entwicklungen (Braun, 2011) und weckt Begeisterung für den Verein und dessen Ziele bei den Mitgliedern. Als Folge der positiven Transformationen im Verein können Menschen für die Ziele und Ideen des Vereins und somit auch für das ehrenamtliche Handeln gewonnen werden. Die Akteur:innen empfinden das Bedürfnis, etwas zurückgeben zu wollen. Weitere Handlungsmotive sind Pflichtgefühle, Loyalität oder der allgemeine Wille, die charismatische Person zu unterstützen. Die Engagementweise äußert sich häufig darin, dass die Vereinsmitglieder den Anliegen der leitenden Person folgen wollen und ihr keinen Wunsch ausschlagen können.

Förderlich für die Identifikation der Mitglieder mit der charismatischen Person sind v. a. gemeinsame Ziele, eine erkennbare Sinnhaftigkeit der eigenen Tätig-

keit, individuelle Sympathie, Vertrauen sowie Kohäsion und dadurch entstehende kollektive Selbstwirksamkeit (Felfe, 2006).

In mehreren Gruppen dokumentiert sich, dass neben der erbrachten Vorleistung der charismatischen Person auch eine stetige kommunikative Interaktion (persönlich, telefonisch oder durch Instant Messenger Dienste) förderlich für einen hohen Identifikationsgrad ist. Die Identifikation mit charismatischen Personen ließ sich in unseren Daten in eher ländlichen bis sehr ländlichen, sowie Kleinst- und Kleinvereinen (bis 300 Mitglieder) finden.

12.3.3 Orientierung an der Sportart

Neben den beiden zuvor vorgestellten Identifikationsträgern kristallisierte sich außerdem die Orientierung von Vereinsmitgliedern hinsichtlich einer Sportart heraus. Diese Orientierung sorgt dafür, dass Vereinsmitglieder ihren Engagementwillen aus der Sportart heraus entwickeln und daran orientieren. Besonders bei leistungsorientierten Vereinen, denen ein besonders starker Sportartenbezug inneohnt, fanden wir diese Orientierung. Trotz einer hohen Dropout-Quote aus dem Sport, beispielsweise aufgrund von Verletzungen, können sich über die Hälfte der leistungsorientierten Sportler:innen die Aufnahme eines (breitensportlichen) Engagements sowie die Übernahme einer Funktionsrolle in ihrer Sportart vorstellen (Albert, 2010; Baron-Thiene, 2014).

Im Folgenden wollen wir dies anhand unserer qualitativen Daten diskutieren. In zwei Ausschnitten derselben Gruppendiskussion, die bereits weiter oben bei der *Orientierung an der Gemeinschaft* zum Tragen kam, zeigen wir zwei unterschiedliche Ausrichtungen der Sportart-Orientierungen der Akteur:innen auf. An der Gruppendiskussion des folgenden Ausschnitts (Heimstädter SV, Die Leidenschaftlichen, *Trainerschein*, Z. 30–39) nahmen unter anderem A (24 Jahre) und ihr Freund C (25 Jahre) teil. Alle drei Gruppendiskussionsteilnehmenden sind begeisterte Sportler:innen, üben seit über zehn Jahren Leichtathletik im untersuchten Verein aus, nehmen an Wettkämpfen teil und teilen also einen konjunkativen Erfahrungsraum. Ihr Engagement fand bis hierhin vor allem als Kampfrichter:innen bei Vereins- und Sportevents statt. Beide haben sich dazu entschieden, zukünftig eine Übungsleiter:innenlizenz zu machen.

C: Alleine schon dass man das (.) selber die ganze Zeit, die ganzen Jahre gemacht hat. man lernt den Sport halt irgendwie so'n bisschen lieben. ähm, selbst, obwohl ich (.) aktiv ja nich mehr dabei bin [...] und bin dennoch immer dabei gewesen, alleine schon durch A jetzt, dass ich da auch noch Zeit für investiere, ähm da so'n bisschen drüber zu gucken, wie kann man wann; wo; was; trainieren. ja und, das

Wissen was man denn über die Jahre durch äh unsere Trainer °ähm° angesammelt hat, (.) kann man ja auch versuchen gerne noch weiterzugeben. (.) irgendwann, man muss es ja leider sagen (wir/die?) werden ja auch nicht jünger, es ist nun mal so, (.) es wär halt schade, wenn das irgendwann enden würde. (2) Da kann man halt'n bisschen gegensteuern.

In dem vorliegenden Gruppendiskussionsausschnitt misst C der Zeit, die er mit seinem Sport verbracht hat, eine hohe Bedeutung zu. Sowohl die Beziehung zu seiner Freundin A, welche selbst noch aktiv Sport treibt, als auch die eigenen Aktivitäten als Kampfrichter, Organisator und Unterstützer innerhalb des Sports bewirken, dass C dabeibleiben möchte. Da der Leistungsgedanke schon immer die Sportkarriere von C begleitet hat, misst er der Vermeidung einer „Wissensverschwendung“ einen besonders hohen Wert zu. Das jahrelange eigene Sporttreiben sieht C auch als eine große, von ihm getätigte Zeitinvestition, welche er durch die Beteiligung an der Sportart in Form von freiwilligem Engagement weiterführen möchte. Darin drückt sich auch ein negativer Horizont aus, wonach seine investierte Zeit verschwendet werden würde, wenn es zu keiner Fortführung und Wissensweitertragung kommt. Seine Sportbiografie reflektierend misst C dem gesammelten Wissen über seine Sportart einen ebenso hohen Wert zu und sieht dieses als eine Ressource. Diese hier gefundene Orientierung bestätigt auch einen Befund von Cuskelly et al. (2002), nach dem die Weitertragung der Sportartexpertise ein wichtiger Grund von Engagierten für die Ausübung eines Ehrenamtes ist. Breuer et al. (2019) zeigen am Beispiel von Trainer:innen und Übungsleiter:innen im Fußball, dass sich die Verbundenheit zur Sportart oft durch den Wunsch des Weitertragens von Wissen und Fähigkeiten ausdrückt.

Bei C kommt hier noch hinzu, dass er das Älterwerden seiner Trainer:innen erkennt und damit auch ein zukünftiges Ausscheiden jener mitantizipiert, was den Verlust von Expertise für ihn personifiziert. Es wäre in mittelfristiger Perspektive an ihm, das ‚Erbe‘ fortzuführen und an Stelle der heutigen Trainer:innen das Wissen an jüngere Generationen weiterzutragen („entgegensteuern“).

Des Weiteren ist der Prozess des „Lieben Lernens“, welcher sich hier in Leidenschaft zur Sportart äußert, so weit vorangeschritten, dass C auch dies als Grund für ein Engagement zur Wissensweitergabe ansieht. In ähnlicher Weise begründet auch Cs Freundin A ihr sich intensivierendes freiwilliges Engagement mit der Liebe zur Sportart (Die Leidenschaftlichen, *Hintenrum*, Z. 33–37).

A: Ja, wir haben uns auch also, (.) Leichtathle- ich liebe Leichtathletik und ähm, wir machen den Sport ja selber, wir lieben den. un:d dann hat man sich halt immer mehr engagi:ert und ist halt beigeblichen, obwohl man studieren gegangen ist. dann war das schon sozusagen was besonderes.

Dieser exemplarische Passagenausschnitt zeigt, dass die Leidenschaft von A für die Sportart dem Engagement vorausgeht und somit Ursache für ihren Engagementwillen ist. Ihre starke Bindung zum Sport („Liebe“) wirkt dabei wie ein besonderer Motivationsfaktor für ihr zukünftiges Engagement. Auch im Verein wird ihre Leidenschaft als etwas „Besonderes“ anerkannt, da A trotz eines Ortwechsels und veränderten Lebensstrukturen (Studium in einer anderen Stadt) der Sportart und dem Verein treugeblieben ist. Die Besonderheit des Ausmaßes ihres Dabeibleibens verdeutlicht ihre Verbundenheit mit dem Sport. Des Weiteren zeigt sich bei A ein Intensivierungsprozess ihres Engagements: A ist in die Sportpraxis hineinsozialisiert worden. Bis heute engagiert sie sich vor allem eventhaft (bspw. als Kampfrichterin oder als Freiwillige bei internationalen Wettkämpfen); kürzlich entwickelte sie dann den Willen, an einer Trainer:innenausbildung teilzunehmen.

Auch Rundle-Thiele und Auld (2009) zeigen in ihrer Studie auf, dass viele Engagierte ihre Tätigkeit mit der empfundenen Liebe zur Sportart begründen. Diese ermöglicht später ein kontinuierliches Ausleben der entstandenen Identität bei einem Engagement (Atchley, 1999; Cuskelly et al., 2002). Cuskelly et al. (2002) würden A und C hinsichtlich ihrer Engagementorientierung als „Karriere-Freiwillige“ bezeichnen, da die Liebe zum Sport und der Wunsch der Wissensweitertragung leitend sind. Langfristig gesehen ermöglichen die getätigten Investitionen und das gesammelte Wissen eine hohe Verbundenheit mit einem nachhaltigen Engagement (Cuskelly & O’Brien, 2013).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der sportartzentrierte Typ zwei wesentliche Unterorientierungen aufweist: zum einen hinsichtlich der Wissensexpertise (wie bei C) und zum anderen in Form von Leidenschaft an der Sportart (wie bei A und C). Handlungsleitend kann zudem ein Mix aus beiden Orientierungen sein. Die Sozialisation der sportartzentrierten Akteur:innen findet meist leistungs- und erfolgsorientiert statt. Akteur:innen dieses Typs identifizieren sich mit ihrer Sportart über die Leidenschaft. Paart sich diese mit gesammelter Expertise, können für das Ehrenamt starke Motivationslagen entstehen, wonach die Akteur:innen durch Wissensweitergabe den Sport erhalten bzw. selbst dem Sport erhalten bleiben wollen.

12.4 Überschneidungen der Typen

Das Anliegen dieses Beitrags ist es, die aufgezeigten Typen analytisch zu trennen. Die Darstellung der drei Typen ist daher idealtypisch zu verstehen. In der Empirie wird allerdings deutlich, dass in den Diskussionsgruppen oft mehrere dieser Orientierungen hinsichtlich ihrer Identifikation hervorscheinen und diese sich auch gegenseitig verstärken können.

Obwohl es sehr naheliegend ist, dass in Sportvereinen das Sporttreiben ein zentraler Bezugspunkt ist, zeigt sich in der Praxis der sportartzentrierte Typ meist in Verbindungen mit einem der zwei anderen Typen. Dabei fanden wir Gruppen, welche die Leidenschaft zum Sport in Kombination mit einer hohen Orientierung an der Gemeinschaft aufzeigen. Die oben in Abschn. 12.3.3 vorgestellte Gruppe wiederum weist neben ihrer Identifikation mit der Sportart beispielsweise auch eine starke Bindung zu ihrem leidenschaftlichen Trainer auf. Dieser ist einerseits Ressource für ihr Wissen, welches wiederum durch die Leidenschaft für den Sport an Bedeutung gewinnt. Für die Gruppe ist der Trainer andererseits ein Vorbild, dem durch jahrelangen, unermüdlichen Einsatz ein hohes Maß an Loyalität und Dankbarkeit entgegengebracht wird.

Des Weiteren zeigt sich in der Literatur, dass sich die Wirkung der charismatischen Person stärker auf gemeinschaftlich orientierte als auf nicht gemeinschaftlich orientierte Personen auswirkt (Walumbwa & Lawler, 2003). Der folgende Ausschnitt einer Vorstandsgruppensitzung eines leistungsorientierten Sportvereins (SV Fortuna Eulenstein, Vorstand, *Stolz*, Z. 31–33) verdeutlicht die Relevanz von charismatischen Personen für die Gruppenhandlungen. Hier berichtet die Vereinsvorsitzende, eine ehemalige Leistungssportlerin auf internationalem Niveau, über das Handeln der Ehrenamtlichen hinsichtlich der Anerkennung ihrer eigenen Leistungen.

B: Aber ich sag mal die die hatten halt ne Idee? und die hatten den Willen mir ein Abschiedsrennen zu organisieren? und komme was wolle und äh für die Ulrike machen wir das.

Die hohe Bedeutung der Vorsitzenden und ihre sportlichen Erfolge sind handlungsleitend für das Kollektiv. Sie wollen ihr ihre Dankbarkeit entgegenbringen. Die Orientierung der Gruppe zeigt, dass es sich hier nicht um vermeintliche, rein personenzentrierte Mitglieder handelt, sondern es zu einer Vermischung von zwei Orientierungen kommt. Durch die Liebe zum Sport und das kollektive Erleben des Erfolgs resultiert Dankbarkeit für die Person, woraus wiederum Handlungen des Kollektivs resultieren. Dabei wird bei den Engagierten der absolute Willen, die Eigenständigkeit sowie die intrinsische Motivation ihrer Idee sichtbar. Sie nehmen den Aufwand und mögliche Hindernisse in Kauf, da sie als Kollektiv der Vorsitzenden etwas zurückgeben wollen, weil diese in den Augen der Mitglieder große Leistungen für den Verein vollbracht hat. Dabei zollen sie Anerkennung und Wertschätzung der Organisationsarbeit wie auch der sportlichen Vergangenheit. Durch die emotionale Vergemeinschaftung, welche durch gemeinsame Hingabe der Gruppenmitglieder und gemeinsame Erlebnisse entsteht, wird dann auch wieder die Anhängerstruktur an eine charismatische Person deutlich. Hier zeigt

sich, dass die analytische Trennung in der Praxis nicht unbedingt möglich ist, sondern im Zusammenspiel betrachtet werden muss. Die Orientierung der Engagierten an mehreren Identifikationsträgern verstärken und erhöhen ihre Identifikation. Dennoch ist es hilfreich, den Akteur:innen die jeweiligen Identifikationsorientierungen zuzuordnen, um im nächsten Schritt gezielte Fördermaßnahmen etablieren zu können.

12.5 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

In Tab. 12.1 haben wir die rekonstruierten Identifikationskulturen zusammenfassend dargelegt. Identifikationskulturen können die Verbundenheit zum Verein und der ehrenamtlichen Tätigkeit fördern. Um langfristig die generelle Engagement-

Tab. 12.1 Übersicht über die Typologie der rekonstruierten Identifikationsorientierungen. (Eigene Darstellung)

Identifikationstyp	Gemeinschaft	Person	Sportart
Sozialisation	Räumliche (lokale/regional) und organisationale Sozialisation (Aufwachsen, Vereinssport); Teilweise Mehrfachidentitäten; Engagement teils als Selbstverständlichkeit mitsozialisiert	(organisations-)autoritär	Leistungsorientierung
Identifikationsweise	Verwurzelung: räumlich-soziale habituelle Bindung; Gruppenidentität	Charisma: Zuschreibung idealisierender Eigenschaften	Leidenschaft
Resultierende Handlungsmotive	Geselligkeit; Erhalt der Gemeinschaft; Tradition; Aufrechterhalten des Vereinslebens	Reziprozität: Dankbarkeit für Vorleistung der Person (Aufopferung; Lebensleistung), etwas zurückgeben wollen; Pflichtgefühl, Loyalität; Ziele der Person unterstützen wollen	Selbst dem Sport erhalten bleiben; Wissen nicht verschwenden; Den Sport erhalten

(Fortsetzung)

Tab. 12.1 (Fortsetzung)

Identifikationstyp	Gemeinschaft	Person	Sportart
Engagement-orientierung	Verknüpfung von Engagement mit Geselligkeit; Schaffen von Geselligkeitsstrukturen (z. B. Spielbetrieb als sozialer Ort)	Dem Anliegen der Person folgen, keinen Wunsch ausschlagen können	Expertise erhalten und weitergeben
Engagementpraxis	Gemeinschaftsfördernde Events (Feste, Arbeitseinsatz + Ausklingen); Ämter und Positionen auf der Vorstandsbzw. Ausführungsebene	Potenziell alles	Positionen auf der Ausführungsebene
Ländlichkeitsindex*	0,5 bis 0,7 (sehr ländlich)	0,69 bis -0,26 (eher ländlich bis sehr ländlich)	0,68 bis -0,26 (eher ländlich bis sehr ländlich)
Vereinsgröße/-typ*	Meist Kleinstvereine	Kleine bis mittelgroße Vereine	(Klein-)Verein mit Ausrichtung auf Leistungssport

* Orts- bzw. Vereinseigenschaften von Vereinen aus unserem Sample, bei denen diese Identifikationstypen vorgefunden wurden

bereitschaft in den Vereinen zu erhöhen, bedarf es einer Vereins- oder auch Abteilungskultur, die einen hohen Grad an Identifikation ihrer Mitglieder (z. B. mit dem Dorf, dem Verein, einer Person oder einer Sportart) ermöglicht.

Vereine, die eine solche Kultur bereits vorfinden, sollten um die Pflege und aktive Weitergestaltung dieser Kultur bemüht sein. Für Vereine, deren Kultur bisher nicht darauf ausgerichtet ist, können folgende Leitsätze und Handlungsempfehlungen Anhaltspunkte sein:

Von besonderer Wichtigkeit sind regelmäßige, soziale Interaktionsstrukturen, die zu einer stärkeren Identifikation beitragen können. Die Förderung von Geselligkeitsstrukturen, wie beispielsweise regelmäßige Veranstaltungen und Feste, das Ausrichten von Turnieren, die Verknüpfen von Arbeitseinsätzen mit einem gemeinsamen Ausklingen sowie im Allgemeinen die Schaffung von sozialen Räumen, wie beispielsweise Vereinsheimen, die gerade im peripher-ländlichen Räumen die Funktion von mittlerweile geschlossenen Gaststätten im Ort ersetzen

können, können dafür sorgen, dass besonders gemeinschaftsorientierte Mitglieder angesprochen werden (Kim et al., 2010).

Des Weiteren empfehlen wir ein Vorleben von Leidenschaft möglichst vieler Engagierter, um personenzentrierte Mitglieder für ein Engagement zu gewinnen. Hinsichtlich der Förderung von charismatischen Personen können wir sagen, dass charismatische Eigenschaften nicht angeboren sein müssen. Die leitenden Personen können selbst ihre eigene Ausstrahlung positiv beeinflussen. Dies gelingt neben einflussreichen, verbessernden Handlungen im Sinne des Vereins auch durch das Bewusstmachen des eigenen Selbst (Redmann, 2017). Folgende ausgewählte Punkte von Müller (2009) können bei der Erlernbarkeit von Charisma unterstützend sein: Neben einer Demonstration von Begeisterung und Enthusiasmus ist ein Beziehungsaufbau durch vertrauenserweckende Handlungen wichtig. Dies kann durch die Verbreitung und Umsetzung von Visionen wie auch durch die Schaffung von Netzwerken durch die Pflege eines aktiven Kontakts zu den Mitgliedern gelingen. Dies kann auch bei der Erkennung von passenden Ehrenamtlichen für individuelle Aufgaben hilfreich sein. Demnach sollte der Verein für anstehende Projekte und Aufgaben direkt auf charismatische Personen zugehen und sie für die Sache gewinnen, um dadurch weitere Engagierte rekrutieren zu können (Braun, 2011).

Vor allem bei Mitgliedern, die eine hohe Leidenschaft für den Sport mitbringen, kann die bereits bestehende Identifikation mit der Sportart auf ein freiwilliges Engagement übertragen werden (Nichols et al., 2012). Deswegen ist es wichtig, besonders sportbegeisterte Mitglieder nach einem Sportkarriereende (z. B. aufgrund einer Verletzung) durch das Angebot eines Engagements „aufzufangen“, damit sie ihrem Sport treu bleiben und ihr Wissen weitergeben können. Außerdem ist es sinnvoll, Jugendliche früh an das Engagement und die Vereinsstrukturen heranzuführen und dabei auch auf deren Bedürfnisse einzugehen. Jungen Mitgliedern sollte schon früh die Idee vermittelt werden, dass sie für gewisse Rollen geeignet sind.

Bei allen Handlungsempfehlungen hinsichtlich Identifikationskulturen zeigt sich, dass die Pflege von Beziehungen in jeglicher Form ausschlaggebend sein kann und geschult werden sollte (Hänsel et al., 2016). Außerdem ist wahrscheinlich, dass sich die Identifikationstypen nicht nur auf die Entstehung (und Beibehaltung) des freiwilligen Engagements auswirken, sondern auch auf die Mitgliederbindung angewendet werden kann. Somit wäre es möglich, dass durch eine erhöhte Identifikation nicht nur der Weg ins Ehrenamt ermöglicht wird, sondern auch der Beendigung von Vereinskarrerien entgegengewirkt werden kann. Schließlich ist es wichtig im Blick zu behalten, dass die Schaffung von Vertrauensverhältnissen Zeit benötigt und Identifikation nicht einfach gegeben sein kann (Klewes & Rauh, 2020).

Literatur

- Albert, A. (2010). *Bindung und Dropout im Nachwuchsleistungssport. Eine empirische Studie an D-Kaderathleten in Baden-Württemberg* [Dissertation, Universität Kassel]. Universität Kassel.
- Ashforth, B. E. & Mael, F. (1989). Social Identity Theory and the Organization. *The Academy of Management Review*, 14, 20–39. <https://doi.org/10.5465/AMR.1989.4278999>
- Atchley, R. (1999). *Continuity and adaptation in aging: Creating positive experiences*. The John Hopkins University Press.
- Barlösius, E., & Spohr, M. (2017). Infrastrukturen im Dorf: Welche Formen von Sozialität ermöglichen sie? In M. Flitner, J. Lossau, & A.-L. Müller (Hrsg.), *Infrastrukturen der Stadt* (S. 229–251). Springer Fachmedien.
- Baron-Thiene, A. (2014). *Das Dropout-Phänomen. Eine Untersuchung an Eliteschulen des Sports in Sachsen*. Universität Leipzig.
- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1991). *The Social Construction of Reality: A Treatise in the Sociology of Knowledge* (Reprinted ed.). Penguin.
- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung – Einführung in qualitative Methoden*. Barbara Budrich.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., & Nohl, A.-M. (2013). *Die Dokumentarische Methode und Ihre Forschungspraxis: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung* (3., aktualisierte Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Braun, S. (2011). „Ideen statt Rotstift“. Praxisorientierte Ergebnisse und Thesen zur Übernahme öffentlicher Aufgaben durch bürgerschaftliches Engagement. In W. Lamping & H. Schidde (Hrsg.), *Der konsultative Staat. Reformpolitik und Politikberatung* (1. Aufl., S. 271–292). Barbara Budrich.
- Breuer, C., Feiler, S., & Rossi, L. (2019). *Ehrenamtliche im Fußball gewinnen und binden – Lösungsstrategien*. Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.
- Cuskelly, G., Harrington, M., & Stebbins, R. (2002). Changing levels of organizational commitment amongst sport volunteers: a serious leisure approach. *Leisure/Loisir*, 27. <https://doi.org/10.1080/14927713.2002.9651303>
- Cuskelly, G., & O'Brien, W. (2013). Changing roles: Applying continuity theory to understanding the transition from playing to volunteering in community sport. *European Sport Management Quarterly*, 13(1), 54–75. <https://doi.org/10.1080/16184742.2012.744767>
- Dean, J. (2016). Class diversity and youth volunteering in the united kingdom: applying bourdieu's habitus and cultural capital. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 45(1), 95–113. <https://doi.org/10.1177/0899764015597781>
- Felfe, J. (2006). Transformationale und charismatische Führung – Stand der Forschung und aktuelle Entwicklungen. *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 5(4), 163–173. <https://doi.org/10.1026/1617-6391.5.4.163>
- Flatau, J. (2009). Zum Zusammenhang von Sozialisation und ehrenamtlicher Mitarbeit in Sportvereinen – Erste Überlegungen unter Anwendung der Rational-Choice-Theorie/ On the relationship between socialization and volunteer work in sports clubs – Initial considerations in the framework of rational choice theory. *Sport und Gesellschaft*, 6(3), 259–282. <https://doi.org/10.1515/sug-2009-0304>

- Hänsel, F., Baumgärtner, S. D., Kornmann, J., & Ennigkeit, F. (2016). *Sportpsychologie*. Springer.
- Kim, M., Zhang, J. J., & Connaughton, D. P. (2010). Comparison of volunteer motivations in different youth sport organizations. *European Sport Management Quarterly*, 10(3), 343–365. <https://doi.org/10.1080/16184741003770198>
- Klewes, J., & Rauh, C. (2020). *Ehrenamt und Identifikation – Bericht über eine methodische Studie in den Kommunen Lage, Lemgo und Leopoldshöhe*. Zugriff unter https://www.lage.de/media/custom/2517_1987_1.PDF?1593517270
- Mühler, K., & Opp, K.-D. (2006). Ursachen für die Identifikation von Bürgern mit ihrer Region und Wirkungen auf ihr individuelles Handeln. Zugriff unter http://www.kulturregionen.org/2008_symposium/muehler-opp_zusammenfassung_regionale_Identifikation.pdf
- Müller, E. B. (2009). *Charismania – Charisma als „Doping“ für Persönlichkeit und Karriere? Eine Untersuchung von sieben Charisma-Ratgebern*. Zugriff unter <https://kola.opus.hbz-nrw.de/frontdoor/index/index/docId/355>
- Nagel, S. (2006). Mitgliederbindung in Sportvereinen – Ein akteurtheoretisches Analysemodell / Commitment of members in sport clubs – a model based on the general theory of action. *Sport und Gesellschaft*, 3, 33–56. <https://doi.org/10.1515/sug-2006-0104>
- Nichols, G., Tacon, R., & Muir, A. (2012). Sports clubs' volunteers: bonding in or bridging out? *Sociology*, 47(2), 350–367. <https://doi.org/10.1177/0038038512441278>
- Redmann, B. (2017). *Erfolgreich Führen Im Ehrenamt: Ein Praxisleitfaden Für Freiwillig Engagierte Menschen* (3. Aufl.). Springer Fachmedien.
- Rundle-Thiele, S., & Auld, C. (2009). Should I stay or should I go? Retention of junior sport coaches. *Annals of Leisure Research*, 12(1), 1–21. <https://doi.org/10.1080/11745398.2009.9686806>
- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2013). Individuelle und strukturelle Faktoren der Mitgliederbindung im Sportverein. *Sportwissenschaft*, 43(2), 90–101. <https://doi.org/10.1007/s12662-013-0291-y>
- Simmel, G. (1992). *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Suhrkamp.
- Speck, K., & Ivanova-Chessex, O. (2013). Kümmerer in Vereinen, Verbänden und Vorständen? *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 26(4), 103–107. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2013-0419>
- Steyrer, J. (1995). *Charisma in Organisationen: Sozial-kognitive und psychodynamisch-interaktive Aspekte von Führung*. Campus-Verlag.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluß von (Wahl)-Gemeinschaften?* Waxmann.
- Utz, R. (2020). Charisma. In H.-P. Müller & S. Sigmund (Hrsg.), *Max Weber-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung* (S. 54–58). J.B. Metzler.
- Vandamme, R. (2013). Hauptamtliche „Kümmerer“ in Infrastruktureinrichtungen und Kommunen? *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 26(4), 100–103. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2013-0418>
- Walumbwa, F., & Lawler, J. (2003). Building effective organizations: Transformational leadership, collectivist orientation, work-related attitudes and withdrawal behaviours in three emerging economies. *International Journal of Human Resource Management*, 14, 1083–1101. <https://doi.org/10.1080/095851903200011421>
- Weber, M. (1922). *Wirtschaft und Gesellschaft*. Mohr (Paul Siebeck).

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Barrieren beim Zugang von Frauen zu einem ehrenamtlichen Engagement im Sportverein – Perspektiven von Vereinsvorständen

13

Friederike van der Linden

13.1 Einleitung

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und massiver Abwanderung beklagen ländlich gelegene Sportvereine verstärkt existenzbedrohliche Probleme bei der Gewinnung und Bindung ehrenamtlich und freiwillig Engagierter (Thieme, 2019). Im bundesweiten Trend zeigt sich, dass unter Engagierten zudem immer weniger eine Leitungs- oder Vorstandstätigkeit im Sportverein ausüben (Hagen & Simonson, 2014; Thieme et al., 2017). Obgleich bisherige Untersuchungen zeigen, dass der Anteil ehrenamtlich Engagierter in Leitungs- und Vorstandspositionen in ländlichen Räumen in den letzten Jahren konstant geblieben ist (Burrmann et al., 2023), beschreiben auch die Befragten neuer Bundesländer die Gewinnung und Bindung ehrenamtlicher Funktionsträger:innen als existenziell bedrohliches Problem, was zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Problematik auffordert. Es erscheint dabei besonders bemerkenswert, dass auch der hohe Problemdruck bei der Gewinnung und Bindung ehrenamtlicher Funktionsträger:innen und die bedeutsame Rolle von Sportvereinen für die „regionale Daseinsvorsorge“ in ländlichen Räumen der neuen Bundesländer der weiblichen Unterrepräsentanz in Sportvereinsvorständen nicht entgegenstehen (Breuer & Feiler, 2022a; Breuer et al., 2022a, b).

F. van der Linden (✉)
Berlin, Deutschland
E-Mail: vanderlinden.friederike@gmail.com

© Der/die Autor(en) 2025
U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_13

Die Unterrepräsentanz von Frauen in Vereinsvorständen stellt sich als eine Charakteristik der deutschen Sportvereinslandschaft insgesamt dar (Breuer & Feiler, 2020; Burrmann & Sielschott, 2022). Diese gestaltet sich in horizontaler wie auch in vertikaler Perspektive aus, wie Statistiken zur geschlechtsbezogenen Arbeitsteilung in Vorständen offenbaren (Werkmann, 2017, S. 74–75). Dies ist insofern problematisch, als dass sich in der Folge eine geschlechtsspezifische Ungleichverteilung von Machtressourcen in Sportvereinen ergibt, die dem Streben des DOSB nach Gleichstellung zwischen Männern und Frauen widerspricht (DOSB, 2020, S. 38). Da der organisierte Sport in Deutschland über 27 Mio. Menschen erreicht, sind die (mangelhafte) Umsetzung von Gleichstellung in den Sportvereinen und ihre Folgen von besonderer Tragweite. Neben den nachteiligen Partizipationsmöglichkeiten und Entwicklungschancen für Frauen verpassen aber auch die Sportvereine die Chance, spezifische Problemlagen durch die Beteiligung von Frauen in ihrem Vorstand zu verringern. So konnten Wicker et al. (2022) nachweisen, dass Geschlechtervielfalt in Sportvorständen zu einer Verringerung von Problemen bei der Mitgliedergewinnung und -bindung sowie im Finanzbereich beiträgt – also in Bereichen, in denen (auch) Sportvereine der neuen Bundesländer erhebliche Probleme beklagen (Breuer & Feiler, 2022a; Breuer et al., 2022a, b).

Der vorliegende Beitrag geht der Identifizierung von Hindernissen ehrenamtlichen Engagements auf Vorstandsebene in peripher-ländlichen Sportvereinen der neuen Bundesländer nach, wobei insbesondere geschlechtsspezifische Barrieren¹ für ehrenamtliches weibliches Engagement auf Vorstandsebene rekonstruiert werden sollen. Mithilfe einer inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse von sechs Gruppendiskussionen mit Vereinsvorständen wird eine kombinierte Betrachtung der individuellen und strukturellen Perspektive auf Sportvereinsebene angestrebt.

13.2 Theoretischer Hintergrund

Die Analysen gehen von einem konstruktivistischen Geschlechterverständnis aus und fokussieren (Sport-)Organisationen als einen spezifischen Kontext der (Re-)Produktion geschlechtsspezifischer sozialer Ungleichheitsprozesse. So bieten

¹Im Rahmen der vorliegenden Arbeit beschreibt eine Barriere ein Hindernis, das (Frauen) von ehrenamtlichem Engagement auf Vorstandsebene im Sport fernhält. Der Begriff findet sowohl für die Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements in Führungspositionen im Sport Anwendung als auch bezüglich der Aufrechterhaltung des Engagements nach seiner Aufnahme.

(Sport-)Organisationen als „Zwischenglied“ von Strukturen und Individuen im Rahmen von Interaktionen permanente Gelegenheitsspielräume, Geschlechterdifferenzen und -hierarchien herzustellen und zu aktualisieren (Hartmann-Tews, 2006, S. 289; Nagel, 2007; Pfister, 2004, S. 27). Trotz zentraler Unterschiede zwischen profitorientierten Organisationen und Non-Profit-Organisationen des Sports erscheint die Anwendbarkeit der theoretischen Annahmen aus der Organisationssoziologie auf den Bereich des Sports möglich, wenn diese vorrangig als soziale Gebilde begriffen und die Vermischung formeller Strukturen mit informellen Normen und Regeln als Merkmal in den Vordergrund gestellt werden (Heinemann & Horch, 1988; Pfister, 2004).

Im Zentrum steht Ackers (1991, 1992) Ansatz zu (Re-)Produktionsmechanismen von Geschlecht(erunterschieden) und -hierarchien in (Sport-)Organisationen, der auf den wechselseitigen Einfluss von Strukturen und Individuen verweist. Die Zuschreibung und Inszenierung von Geschlechterdifferenzen und -hierarchien in Organisationen (*Gendering*-Prozesse) vollziehen sich nach Pfister (2004, S. 28) auf vier verschiedenen Ebenen organisationsbezogenen Handelns: Die erste Ebene umfasse die (1) soziale Praxis, in der über eine ungleiche Machtverteilung Geschlechterdifferenzen und -hierarchien in Organisationen hergestellt und wirksam würden. Auf (2) symbolischer Ebene würden geschlechtsspezifische Ungleichheiten mittels Sprache (Anekdoten, geflügelter Wörter etc.), Kleidung, Medien, Bildern und Logos in der Organisation repräsentiert und auch legitimiert (Acker, 1992). Auf der Ebene (3) der Interaktionen würden stetig „Dominanz und Unterordnung sowie Allianzen und Exklusionen“ produziert. Auf der (4) Subjektenebene vollziehe sich eine individuelle Auseinandersetzung und Interpretation der geschlechtsbezogenen Erwartungen und Anforderungen. Hierbei dürfte auch das implizite „Geschlechterwissen“ von Personen handlungsrelevant sein. Eagly und Karau (2002) verweisen diesbezüglich auf die Wahrnehmung einer mangelnden Passung zwischen der weiblichen Geschlechterrolle und Führungsrollen. In der Folge ergäben sich für Frauen geringere Chancen zum Aufstieg in Führungspositionen (Eagly & Karau, 2002; Eckes, 2010).²

²Ackers Ansatz (1991, 1992) ist nicht unumstritten. Wilz (2010) stellt die Zwangsläufigkeit der Herstellung von Geschlechterhierarchien in Organisationen zunehmend infrage und fordert dazu auf, unterschiedliche Ausprägungen von Geschlechterhierarchien innerhalb spezifischer Kontexte zu untersuchen.

13.3 Bisheriger empirischer Forschungsstand und leitende Fragestellungen der eigenen Studie

Sportvereine in Deutschland sind stark von ehrenamtlichem Engagement auf der Vorstands- und Ausführungsebene geprägt (Breuer & Feiler, 2020). Allerdings zeigt sich im langfristigen Trend ein Rückgang ehrenamtlichen Engagements in Sportvereinen (Breuer & Feiler, 2020, S. 9). Auch die Anzahl ehrenamtlich Engagierter in den Vereinsvorständen hat sich über die Zeit reduziert (Breuer & Feiler, 2022a, S. 28; Thieme et al., 2017, S. 133).

Diesbezüglich liegen nationale und internationale Untersuchungen zu Gründen vor, die einem ehrenamtlichen Engagement (in Führungspositionen im Sport) entgegenstehen können. Die Befunde deuten auf Hindernisse in den Bereichen der Anerkennungsstrukturen, der Rekrutierung und der Investition zeitlicher Ressourcen hin (Schlesinger et al., 2015; Stamer, 2013, 2014; Thiel et al., 2006; Wolf & Zimmer, 2010). Zudem würden die gestiegenen Erwartungen und die hohe persönliche Verantwortung zur Überforderung ehrenamtlicher Führungskräfte führen (Wolf & Zimmer, 2010, S. 33). Eine Ämterübernahme erscheine potenziellen Kandidaten beispielsweise aufgrund der persönlichen Haftbarkeit als Vorstandsmitglied und ihren Konsequenzen unattraktiv (Wolf & Zimmer, 2010). Zahlreiche Untersuchungen zu sozialer Ungleichheit in ehrenamtlichen Führungspositionen des Sports weisen zudem hinderliche sozialstrukturelle Merkmale nach, von denen das Geschlecht nur *eine* relevante Determinante darstellt. Befunde zum Geschlechterverhältnis in ehrenamtlichen Führungsgremien des Sports verweisen einheitlich auf eine horizontale und vertikale Unterrepräsentanz von Frauen (Breuer & Feiler, 2020). So liegt der durchschnittliche Frauenanteil pro Verein auf Vorstandsebene bei 30,7 % (Breuer & Feiler, 2020, S. 9) und damit unter dem durchschnittlichen weiblichen Mitgliedschaftsanteil pro Verein (35,9 %) sowie dem weiblichen Bevölkerungsanteil (50,7 %) (Breuer & Feiler, 2020, S. 18).

Es liegen bereits einige Studien vor, die sich mit den möglichen Gründen der Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen des Sports befassen (Burrmann & Sielschott, 2022; Combrink, 2004; Doll-Tepper & Pfister, 2004; Dahmen, 2008; Hartmann-Tews et al., 2003; Radtke, 2004, 2005; Radtke & Pfister, 2005; Sliap, 2004; Werkmann, 2017). Allerdings nehmen diese Arbeiten vorrangig auf die Struktur- (Makro-) oder Subjektebene (Mikroebene) Bezug, ohne die Sportvereinebene (Mesoebene) einzubeziehen. Insbesondere innerhalb der Vorstände treffen Individuen und Strukturen aber wechselseitig zusammen. Den Mitgliedern sind Rahmenbedingungen ihres Engagements gesetzt, die von ihnen

selbst ausgestaltet, aber (als leitendes Organ) auch verändert werden können. (Auch) auf Sportvereinsebene vollziehen sich individuelle Engagement-Entscheidungen stets in einem strukturellen Kontext. Eine Untersuchung von Barrieren ehrenamtlichen weiblichen Engagements in Sportvereinsvorständen insbesondere in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer stellt insofern ein Forschungsdesiderat dar.

Bisherigen Studien legen eine Unterscheidung in verschiedene Barriere-Bereiche nahe. Diese umfassen die Struktur von Sportorganisationen, wobei insbesondere der geringe Formalisierungsgrad bei der Rekrutierung von ehrenamtlichen Führungskräften eine geschlechtsspezifische Barriere für Frauen darstellen kann (Burrmann & Sielschott, 2022; Combrink, 2004; Dahmen, 2008; Hartmann-Tews et al., 2003; Slipe, 2004). Darüber hinaus gestalten sich Erwartungsstrukturen gegenüber potenziellen Führungskräften in ihrer Inkongruenz zu weiblichen Geschlechtsstereotypen als eine geschlechtsspezifische Barriere für Frauen aus. Weiterhin liegt in der vermeintlichen „Geschlechtsneutralität“ ein geschlechtsspezifisches Hindernis (Baur & Braun, 2000; Combrink, 2004; Hartmann-Tews et al., 2003). Zusätzlich wird die geschlechtsspezifische Ausgestaltung von individuellen Lebenszusammenhängen („Vereinbarungsproblematik“) als Barriere ehrenamtlichen weiblichen Engagements in Führungspositionen festgestellt und geschlechtsspezifische Unterschiede im Umgang mit Barrieren nachgewiesen, wobei hier v. a. für Frauen nachteilige Effekte ermittelt werden (Radtke, 2004, 2005).

13.4 Methodisches und Ergebnisse

Auf der Grundlage von Gruppendiskussionen (GD) mit sechs Vorstandsgruppen in ländlichen Sportvereinen soll folgenden Fragestellungen nachgegangen werden: (1) Welche Hindernisse werden in den Gruppendiskussionen genannt und von den Mitgliedern geteilt, die einem ehrenamtlichen Engagement auf Vorstandsebene im Sportverein entgegenstehen? (2) Lässt sich aus den Gruppendiskussionen rekonstruieren, weshalb gerade Frauen in ehrenamtlichen Führungspositionen im Sport unterrepräsentiert sind? (3) Welche Veränderungspotenziale lassen sich aus den Gruppendiskussionen zum Abbau geschlechtsspezifischer Barrieren für Frauen rekonstruieren?

Die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgte mittels inhaltlich-strukturierter Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) unter Verwendung der Software MAXQDA (ausführliche Informationen siehe Kap. 9).

13.4.1 Hindernisse ehrenamtlichen Engagements auf Vorstandsebene

Die Befragten aller Gruppendiskussionen nennen vielfältige Hindernisse, die einem ehrenamtlichen Engagement auf Vorstandsebene entgegenstehen. Diese können in vier Bereiche der „mangelnden Unterstützung vereinsintern und -extern“, „Anerkennung“, „Verantwortung“ sowie „Zeitmangel“ eingruppiert werden, wenngleich zwischen diesen Hindernissen durchaus auch Zusammenhänge bestehen.

Mangelnde Unterstützung vereinsintern und -extern

Die Teilnehmenden aller Gruppendiskussionen setzen gegenwärtige oder vergangene Zweifel an ihrer Vorstandstätigkeit beziehungsweise Überlegungen zur Beendigung ihres Engagements in einen Zusammenhang mit mangelhafter Unterstützung ihrer Tätigkeit durch verschiedene Akteure. Diese lassen sich im *vereinsinternen* Kontext (Vereinsmitglieder, ehrenamtliche Trainer:innen, Vorstandsmitglieder) oder im *vereinsexternen* Kontext (Landkreis, Stadtrat, Finanzamt, „Gesellschaft“) verorten. Zwei Vereine (TSV Marktstedt/Büttenwarder, SV Ballhausen) beziehen sich sowohl auf die vereinsinterne als auch -externe Seite, während die übrigen vier jeweils eine der beiden Seiten fokussieren (ausführlichere Informationen zu den Vereinen siehe Kap. 10).

Alle Vorstände, die die *vereinsinterne* Seite in den Blick nehmen, verweisen auf die mangelhafte oder fehlende Unterstützung des Vorstandes durch Helfende (Vereinsmitglieder) bei Veranstaltungen. Die Teilnehmenden nennen verschiedene Ursachen der fehlenden vereinsinternen Unterstützung. Es wird ein Zusammenhang zum fehlenden „Bewusstsein“ für die hohe Verantwortung des Vorstands und ihre privaten Entbehrungen zugunsten des Engagements im Verein hergestellt (SV Ballhausen, Pos. 177–181), sodass der Unterstützungsbedarf des Vorstandes verborgen bleibe. Das „Abducken“ von Mitgliedern vor eigener Verantwortungsübernahme wird als gesellschaftliches Problem deklariert, mit entsprechenden Auswirkungen der negativ bewerteten Handlungspraxis auf die Sportvereine. Zum Teil zielen Erklärungen (Charakter, Erziehung) aber auch auf einzelne Personen ab. Strukturelle Merkmale werden seltener herangezogen, um mangelnde Unterstützung zu erläutern. Zwar wird der Wohnort von Vereinsmitgliedern in einen negativen Zusammenhang mit ihrer Unterstützungs-/Engagementbereitschaft gesetzt. Es bleibt aber unklar, inwiefern der „außerörtliche Wohnort“ hierbei als räumliche Entfernung ein freiwilliges Engagement erschwere, oder über den (außer-)örtlichen Wohnort Zugehörigkeit fest- oder hergestellt wird und diese ein relevantes Distinktionsmerkmal für Engagement(-bereitschaft) darstellt.

Das Problem sehe ich darin, dass auch über zwei Drittel außerörtlich wohnhaft sind, das heißt (.), die haben irgendwann mal hier gespielt oder sind dann auch über Freunde hier äh (.) haben hier angefangen, sind hier geblieben äh (.) wie auch immer. Und die wollen eben nur Alte Herren spielen. Die interessiert auch eigentlich der Verein sonst nicht so wesentlich. Gut, dass dann mal die Weihnachtsfeier oder so ist, da sind dann auch alle zugegen. Aber (.) die wollen dann auch nichts mehr machen. (SV Ballhausen, Pos. 445)

In vier Gruppendiskussionen beschreiben die Befragten einen Mangel an Unterstützung durch *vereinsexterne* Akteure beziehungsweise Institutionen. Diese Akteure oder Institutionen werden von den Befragten bei der Problematisierung von Rahmenbedingungen (Räumlichkeiten, Zuständigkeiten, Finanzierung, Bürokratie) ihrer Vorstandsarbeit auch konkret adressiert. Die fehlende Unterstützung durch die (Lokal-)Politik wird dabei in die Kritik an der Sportförderung auf bundespolitischer Ebene eingebettet. Den jeweiligen Abhandlungen in den GD ist gemein, dass sie (meist) von der bzw. dem Vereinsvorsitzenden vorgetragen oder initiiert werden und anhand der gesteigerten Lautstärke, Beschleunigung und Semantik auf eine hohe subjektive Bedeutsamkeit für das Erleben der eigenen Vorstandstätigkeit hinweisen können.

Also, diese, diese, dann muss man sehen, dass das gesamte gesellschaftliche System mittlerweile nicht mehr unbedingt (.) sportunterstützend ist. Wenn ich Ihnen sage, was ich für Ärger habe als Ehrenamtlicher und das können sie alle bezeugen, mit der Stadt mit dem Landkreis, äh. Wir machen die ehrenamtliche Arbeit, wir leisten die Arbeit mit der Bevölkerung, mit der [Vereinsort]-Bevölkerung, es gibt nur Knatsch. Dass sie von denen Unterstützung kriegen (.) und da sagt so manch einer, das muss ich mir doch nicht antun. (SV Turbine Mitkau, Pos. 94)

Anerkennung

In zwei Gruppendiskussionen finden sich explizit Hinweise darauf, dass fehlende Anerkennung ein Hindernis bei der *Gewinnung* von Vorstandsmitgliedern darstellt. Auch hier stehen in einem Fall die räumlichen Rahmenbedingungen im Vordergrund. Demnach sei niemand zur Übernahme einer verantwortungsvollen Position bereit, wenn zum Verein weite Strecken zurückgelegt werden müssen („noch 20 km fahren“) und dabei keine materielle Anerkennung erfolge. Hieran verdeutlicht sich die Handlungspraxis des Vereins, aufgrund fehlender (materieller) Anerkennung lediglich auf die regional ansässigen Einwohner:innen als potenziell rekrutierbare Gruppe zurückzugreifen. Dies dürfte den Blick des Vereins erheblich verengen. Dabei erscheint insbesondere problematisch, dass sich die regionale Abwanderung im langfristigen Trend weiter fortsetzen dürfte. Selbst ein Umzug in nahegelegene Regionen kann ohne Bereitstellung einer materiellen

Anerkennung die Gewinnung von ehrenamtlichen Funktionsträger:innen demnach nicht ermöglichen und so langfristig das Funktionieren der eigenen Organisation absichern (Redmann, 2018). Die Gruppe potenziell rekrutierbarer Personen in Sportvereinsnähe könnte zudem weiter schrumpfen. Im zweiten Fall wird die Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement als eine relevante Tätigkeit gegenüber dem Arbeitgeber begünstigend beziehungsweise hinderlich für die Gewinnung neuer Engagierter bewertet.

Grundsätzlich scheint (materielle) Anerkennung und formelle Ehrung für die befragten Vorstandsmitglieder aber von nachrangiger Bedeutung für die *Aufrechterhaltung* ihres Engagements zu sein. Einzig in einem Verein wird ein entsprechender Zusammenhang explizit hergestellt. So begünstige die peripher-ländliche Lage des Vereins, dass die Vorstandsmitglieder auch in ihrer Freizeit auf Vereinsmitglieder treffen (TSV Markstedt/Büttenwarder, Pos. 36). Diese Begegnungen werden von der Befragten als besondere Gelegenheiten für Anerkennung (z. B. Grüßen im Supermarkt) erlebt. Spontane Aufeinandertreffen scheinen in den kleinen sozialräumlichen Strukturen peripher-ländlicher Gegenden demnach spezifische Gelegenheiten zur Anerkennung des Engagements der Vorstandsmitglieder darzustellen. Es bleibt fraglich, inwiefern dem ehrenamtlichen Engagement hierbei vor allem ein soziales Anschlussmotiv zugrunde liegen muss, um solche Begegnungen als eine (informelle) Form der Anerkennung zu erleben und sich ggf. auch mit ihr für die Aufrechterhaltung des Engagements zu begnügen. Umgekehrt könnten Probleme im Verein oder die Unzufriedenheit von Mitgliedern mit dem Vereinsvorstand auch direkter, auf kleinem Wege an die Vereinsvorstände herangetragen und von diesen ggf. mit mangelnder Anerkennung und Wertschätzung assoziiert werden.

In vier Gruppendiskussionen wird eine Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Formen der Anerkennung deutlich, welche allerdings die Aufrechterhaltung der Vorstandstätigkeit insgesamt nicht ernsthaft zu gefährden scheint. Die Unzufriedenheit wird mit den umfänglichen Belastungen der Vorstandsaufgaben verknüpft (SV Turbine Mitkau, SV Zugpferd, SV Ballhausen). Dabei wird konkret die „staatliche Seite“ adressiert, um notwendige Veränderungen beim ehrenamtlichen Engagement vorzunehmen: Anerkennung scheint für die Teilnehmenden insgesamt eher eine Verbesserung der Rahmenbedingungen (durch *vereinsexterne* Unterstützung) zu bedeuten als eine materielle Anerkennung oder formelle Ehrung der eigenen Person. *Vereinsintern* scheint sich das „Meckern“ und „Genöle“ über die Vorstandsarbeit als negative Gegenfolie zur Anerkennung und Unterstützung der Vorstände darzustellen, die als destruktiv erlebt wird und im Zusammenhang mit der fehlenden Transparenz für die umfangreichen Anforderungen der Vorstandsarbeit stehen kann.

Verantwortung

Die hohe (persönliche) Verantwortung als Vorstandsmitglied stellt sich sowohl bei der *Aufrechterhaltung* des Engagements als auch bei der *Gewinnung* neuer Vorstandsmitglieder als ein zentrales Hindernis dar. Die (wahrgenommene) Erwartungshaltung von verschiedenen Akteursgruppen gegenüber den Vorstandsmitgliedern und ihre persönliche Haftung (i. d. R. Vorsitzende oder Finanzverantwortliche) scheinen wesentlich zur Ausgestaltung des Hindernisses beizutragen.³ Es deuten sich hierbei geschlechtsspezifische Unterschiede an.

Die Verknüpfung von Erwartungshaltung und Verantwortung wird vom stellvertretenden Vorsitzenden eines Vereins explizit hergestellt:

Bm: Es ist eine hohe Erwartungshaltung, die erstmal ist, und es gibt ja augenscheinlich einen, der hat sich darum zu kümmern, weil er sich der Verantwortung angenommen hat. (SV Ballhausen, Pos. 177)

So sei die „hohe Erwartungshaltung“ Konsequenz der „augenscheinlich[en]“ Verantwortungsübernahme. Die Formulierung legt nahe, dass die Zwangsläufigkeit und auch Selbstverständlichkeit dieses Zusammenhangs nicht geteilt werden. Ebenso wird die (äußere) Erwartung nicht internalisiert, indem weiterhin in dritter Person vom Verantwortungstragenden gesprochen wird. Die „hohe Erwartungshaltung“ verbleibt insofern als eine *äußere* Erwartungshaltung, mit der sich der Befragte konfrontiert sieht. Es bleibt offen, ob und wie die Ablehnung dieser äußeren Erwartungshaltung das subjektive Belastungsempfinden des Befragten beeinflusst. Die Auslassung eines entsprechenden Zusammenhangs kann auf eine Belastungsreduktion hinweisen oder die weniger detailreiche und emotionale Darstellung von Belastungen verdeutlichen, auf die der Forschungsstand für männliche Führungskräfte verweist.

Die Ausführungen eines anderen Vorstands – der geschlechtshomogenen weiblichen Gruppe – verdeutlichen demgegenüber die Verinnerlichung der Erwartungshaltung. Die Erwartungshaltung ist dabei von geschlechterstereotypen Verhaltensweisen (hier Fürsorglichkeit) gefärbt („für jeden da zu sein, für jeden“; „jedem gerecht werden“) und ihre Erfüllung wird als Belastung („sehr anstrengend“) und komplex („alles unter einen Hut bringen“; „das Puzzle zusammensetzen“) erlebt.

³Das Hindernis „persönliche Haftung“ wird im Folgenden zugunsten der Analyse geschlechtsbezogener Perspektiven nicht näher betrachtet. Befragte erleben die persönliche Haftbarkeit als unzeitgemäß (möglicherweise wird eine zunehmende Professionalisierung von Sportvereinen wahrgenommen, die eine persönliche Haftung überholt habe) sowie als unverhältnismäßig (bsp. bzgl. der Vereinsgröße).

Aufgrund der Verknüpfung von Erwartungshaltung und Kompetenzerleben („Ja, was ist Vorstandsarbeit? Ist umfassend, ja, alle Gruppen irgendwie zu befriedigen sage ich jetzt mal“, SV Rotation Felde, Pos. 1146) verdeutlicht sich, wie die Erwartungshaltung als Kern der Vorstandstätigkeit begriffen wird und ihre Erfüllung sich so (auch) zur *inneren* Erwartungshaltung ausgestaltet. Schließlich würde das Verfehlen der (Rollen-)Erwartungen die Qualität der gesamten Vorstandsarbeit infrage stellen. Die Internalisierung lässt insgesamt auf eine geringe persönliche Abgrenzung der Frauen schließen, die mit einem höheren subjektiven Belastungsempfinden einhergehen und die Aufrechterhaltung des Engagements gefährden kann (Radtke, 2005). Das subjektive Erleben der Erwartungshaltung schließt hier letztlich die Auseinandersetzung mit geschlechtsstereotypen Erwartungen und Anforderungen ein, die Acker (1991) als einen (Re-)Produktionsmechanismus geschlechtsbezogener sozialer Ungleichheit beschreibt.

Darüber hinaus fällt die Formulierung „Mitläufer“ in drei Vorstandsgruppen auf, die für Personen ohne Verantwortungsübernahme gewählt wird. „Mitläufer“ tragen im Verständnis der Befragten nicht zur Weiterentwicklung beziehungsweise Veränderung in relevanten öffentlichen Räumen (Verein, Dorf, Schule) bei. Die Verwendung des Begriffs „Mitläufer“ scheint gleichermaßen der Abwertung anderer sowie der Selbstvergewisserung oder -erhöhung der Vorstandsmitglieder zu dienen, die sich auf diese Weise als Verantwortungstragende von dieser Personengruppe abgrenzen.⁴

Zeitmangel

Zeitmangel wird von Männern und Frauen in allen Gruppendiskussionen als Hindernis für das Engagement im Vorstand genannt und geteilt. Es finden sich v. a. Problematisierungen des Zeitaufwands vor dem Hintergrund der individuellen Lebensführung und bei der Gewinnung neuer Vorstandsmitglieder. Beispielhaft wird der Zeitaufwand für ein Engagement auf Vorstandsebene als „Angstfaktor“ mit „abschreckender“ Wirkung für potenziell Interessierte beschrieben (SV Fortuna Eulenstein, Pos. 153–155). Es wird zudem deutlich, dass der Zeitaufwand je nach Amt variiert, wie es den Ergebnissen des Sportentwicklungsberichts entspricht (Breuer & Feiler, 2022a). Insbesondere die Vorsitzenden und Finanzverantwortlichen scheinen hohe zeitliche Verpflichtungen für ihr Engagement einzugehen.

⁴Das Bewusstsein für die ideologische Färbung des Begriffs fehlt den Befragten möglicherweise, kann aber mit ihrer DDR-Sozialisation zusammenhängen; so waren Vereine in der DDR auch politische Organisationen und könnten einen politisch-ideologisierten Sprachgebrauch im Vereinskontext erklären.

Ein Befragter führt an, aufgrund des Zeitmangels für das Engagement lediglich ein vermeintlich unwichtiges Amt (Jugendwart) auszuüben (SV Fortuna Eulenstein, Pos. 263).

Dm: (...) also der Bildungsweg, der findet ja nun mal nicht hier in der Region statt, wenn es der akademische ist zumindest. Das geht hier einfach nicht. Bei uns in der Trainingsgruppe ist es auch so, dass viele einfach außerhalb wohnen und die können dann sich einfach nicht ehrenamtlich engagieren und ich ja ich versuch das jetzt immer so gut es geht, dass ich mich einbringen kann neben Studium und Wohnortwechsel und selber noch Leistungssport, aber das geht schon alles irgendwie. Ich mein, das Amt, das ich jetzt ausübe, ist ja nicht das Wichtigste im Vorstand. (SV Fortuna Eulenstein, 925)

Zeit(mangel) steht demnach in einem Zusammenhang mit der Ämterwahl von Personen. Dabei stellt das Maß an Verantwortung eine relevante Einflussgröße dar. Das Maß an Verantwortung gestaltet sich je nach Amt unterschiedlich aus, wie die vorangehenden Befunde für die Ämter des/r Vorsitzenden und Finanzverantwortlichen zeigten. Dies kann in geschlechtsspezifischer Perspektive einen Erklärungsansatz für die vertikale Unterrepräsentanz von Frauen in ehrenamtlichen Führungspositionen bieten, die sich insbesondere auf der Position der bzw. des Vorsitzenden offenbart. So scheinen die weniger einflussreichen, prestigeträchtigen (und verantwortungsvollen) Ämter mit geringeren Zeitaufwänden einherzugehen, was – neben jungen, studierenden Personen – insbesondere für Frauen vor dem Hintergrund einer Vereinbarungsproblematik relevant sein kann.

Es wird abermals auch auf den Zusammenhang von Wohnortnähe und (Vorstands-)Engagement verwiesen, die junge Studierende behindere (SV Fortuna Eulenstein, Pos. 263). Dies dürfte für die strukturschwachen, ländlichen Sportvereine ohne nahegelegene Universität auch langfristig ein Problem darstellen und zur hohen Altersstruktur in den Vorständen beitragen. Hinsichtlich der infrastrukturellen Defizite und der einhergehenden Einschränkungen in der Mobilität stellt sich dies als spezifisches Hindernis für ein Vorstandsengagement in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer dar.

Darüber hinaus werden anhand der Passagen zum „Zeitmangel“ Zusammenhänge zu den vorangehenden Hindernissen deutlich. So erfordere die hohe Verantwortung aus Sicht der Befragten Weiterbildungen, die wiederum zusätzliche Zeit der Vorstandsmitglieder erfordere: In einem anderen Fall wird die (fehlende) Bereitschaft zum Zeit-Investment mit der (fehlenden) materiellen Anerkennung verknüpft.

13.4.2 Geschlechtsspezifische Barrieren

Geschlechtsspezifische Barrieren werden v. a. in drei Themenfeldern deutlich: in der Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Ehrenamt, in der Rekrutierungspraxis und in den Erwartungshaltungen gegenüber potenziellen Vorstandsmitgliedern.

Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Ehrenamt

Es lassen sich in den Gruppendiskussionen Hinweise identifizieren, die geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Ehrenamt offenlegen. Während die Aussagen zur Vereinbarung des Ehrenamts mit beruflichen Verpflichtungen nach Geschlecht nur unwesentlich differieren, wird die Vereinbarung von Familie und Ehrenamt von den Teilnehmenden häufiger thematisiert. Aus diesen Gründen wird auf einer Darstellung der Befunde zur Vereinbarung von Beruf und Ehrenamt verzichtet.

Die Auswertung zeigt, dass Fragen der Vereinbarung von Familie und Ehrenamt für Frauen und Männer gleichermaßen relevant sind, vorhandene Probleme aber anders gelagert sind und unterschiedliche bearbeitet werden. Während sich für Frauen eine Vereinbarungsproblematik durch fehlende Unterstützungsleistungen in Haushalt und Kinderbetreuung einstellen kann, geschieht dies bei Männern eher durch fehlendes Verständnis der Partnerin für ihre Abwesenheit aufgrund des Engagements. Die befragten Frauen bewältigen die Vereinbarungsproblematik mithilfe familiärer Unterstützung (z. B. Schwiegereltern), sodass sich diese für sie (aktuell) nicht zur tatsächlichen Barriere ihres Engagements ausformt. Für die befragten Männer sind vielmehr die Partnerinnen selbst durch „Verständnis“ oder die Übernahme der Kinderbetreuung relevante Unterstützerinnen ihres Vereinsengagements.

Fehlendes Verständnis der Partnerin behindert bei Männern weniger die Aufnahme des Engagements als seine Aufrechterhaltung. So scheinen erst wiederholter „Knatsch“ oder „Funkstille“ durch das Unverständnis der Partnerin für das Engagement bei den befragten Männern zum Verlust von „Spaß“ an der ehrenamtlichen Tätigkeit und ihrer Aufgabe zu führen. Frauen messen der Vereinbarung von Familie und Ehrenamt hingegen bereits im Vorfeld ihres Engagements ein Barriere-Potenzial zu. So beschreibt eine Befragte, wie die Möglichkeit der Vereinbarung von Familie und Ehrenamt wesentlicher Gegenstand der Entscheidung für oder gegen ein Engagement im Vorstand war.

Cm: (...) Das is das Gro bei uns allen (.) und da wird die Familie meistens hinten-angestellt.

Dm: Integriert. Aw integriert die Familie.

Cm: Integriert se nach bestem

Dm: Das ist das Beste.

Cm: besten Möglichkeiten, aber jetzt zum Beispiel, auch die Kinder wieder geparkt bei den Schwiegereltern von daher

Aw: Bei meinen Eltern

Dm: Meinetwegen Schwiegereltern, wie auch immer @man das jetzt sagen will@ und auch da muss es natürlich äh äh äh in der Hierarchie funktionieren und die müssen auch sagen, ‚ok wir machen das jetzt‘ (.) und das du sie dann um acht abholst, dann passt.(SV Ballhausen, Pos. 91–97)

Hierbei werden zum einen die geschlechtsspezifisch variierenden Bewältigungsstrategien („hintenanstellen“ gegenüber „integrieren“) deutlich. Männern ist offenbar ein Aufschub familiärer Verpflichtungen möglich, was sich durch geschlechterstereotype Rollenerwartungen erklären lässt. Über die „Wahrnehmungs-, Zuschreibungs- und Darstellungsroutinen“ der hier befragten Personen tragen diese auch zur (Re-)Produktion ungleicher Geschlechterverhältnisse in ehrenamtlichen Führungspositionen bei, indem Frauen sich – bereits bei der Übernahme – folglich weniger über eine Vereinbarungsproblematik hinwegsetzen können als Männer.

Zum anderen wird eine Bewertung der weiblichen Vereinbarungsstrategie vorgenommen („das Beste“) und in ihrer Umsetzung problematisiert. Dabei wird auf die konkrete Ausgestaltung der familiären Unterstützungsleistung vom männlichen Befragten keinen Wert gelegt, wird die Korrektur der weiblichen Befragten („bei meinen Eltern“) doch übergangen. Stattdessen wird von männlichen Befragten die Fragilität der Bewältigungsstrategie sowie die weibliche Abhängigkeit von den Unterstützer:innen in den Vordergrund gestellt.

Neben äußeren Rollenbewertungen von Frauen offenbaren sich in weiteren Passagen zudem die vielfältigen inneren Erwartungen, mit denen sich Frauen in Führungspositionen konfrontiert sehen („musst du ja auch irgendwie noch Mama sein und auch da sein“). Diese Erwartungen folgen ebenfalls geschlechtsstereotypen Mustern und deuten auf subjektive Aushandlungsprozesse der Erwartungen bei Frauen hin, die ebenfalls zur Aktualisierung beziehungsweise (Re-)Produktion der Geschlechterverhältnisse beitragen.

Aw: Aber es ist so, ich bin 10 h unterwegs, dann Kinder, ich hab ja nur noch ein kleines, naja so klein ist sie auch nicht mehr, aber trotzdem musst du ja auch irgendwie noch Mama sein und auch da sein. Und denn (2) ich bin (2) mittlerweile 4 h hier die Woche

Dw: Ja

Aw: Das ist zeitfressend. (SV Rotation Felde, Pos. 1681–1683)

Insgesamt verdeutlicht sich in diesen und weiteren Passagen zudem ein geschlechtsspezifisch unterschiedliches Antwortverhalten, das auf einen unterschiedlichen Umgang mit Fragen der Vereinbarung von Ehrenamt und Familie zwischen Männern und Frauen schließen lässt. Die befragten Frauen äußern sich tendenziell detaillierter und ernsthafter als die befragten Männer. Hieraus lässt sich nicht zwangsläufig ein höherer Problemdruck für Frauen ableiten, sondern vielmehr eine schwächere emotionale Abgrenzung der weiblichen Befragten annehmen (Radtke, 2005). Dies kann aber den subjektiven Leidensdruck erhöhen und zum Engagement-Abbruch führen (Radtke, 2005). Auf eine schwächere emotionale Abgrenzung deutet auch der Befund hin, dass die befragten Frauen im Vergleich zu den Männern wesentlich häufiger die kindliche Perspektive auf die mütterliche beziehungsweise elterliche Abwesenheit durch das Engagement in ihre Erzählungen einbinden. Der häufigere Einbezug der kindlichen Perspektive in den Äußerungen der Frauen kann auf das bestehende Rollenverständnis der Befragten hinweisen, demzufolge die Fürsorge der Kinder in der Verantwortlichkeit der Frau liegt und hier auch (re-)produziert wird.

Rekrutierung

Die Rekrutierungspraxis der ausgewählten Vereinsvorstände wurde bezüglich der Elemente analysiert, die zu ihrer Ausgestaltung als eine geschlechtsspezifische Barriere für Frauen beitragen. Es wird dahingehend deutlich, dass neue Vorstandsmitglieder in allen Vereinen mittels direkter Ansprache durch andere Vorstandsmitglieder gewonnen werden und wurden. Dies begünstigt die Rekrutierung von Frauen insofern, als dass der Anstoß zur Vorstandstätigkeit so nicht (allein) vom Freundes- oder Familienkreis ausgeht (Burrmann & Sielschott, 2022, S. 14). Allerdings können sich geschlechtsspezifische Nachteile ergeben, falls Frauen in den ausgewählten Vereinen seltener angesprochen werden. Darauf finden sich nur insofern Hinweise, als dass der Ansprache eine subjektive Auswahl durch die Vorstandsmitglieder zugrunde liegt. Diese wird beispielhaft an Erfolgchancen bemessen.

Ich sach mal, wir kennen ja unsere 124 Mitglieder, kennen wir ja jeden einzelnen und da wissen wir auch, wen wir ansprechen können oder wo es eh ((seufzen)) verlorene Müh ist. (SV Ballhausen, Pos. 425)

Aber das hat sich ja auch bewährt, dass wir dann in den Sektionen mal rumgefragt haben, ob. Und nicht. In so nem kleinen Ort ist das eben so, es kennt jeder jeden und da kann man dann fragen, kennt ihr, habt ihr nicht jemanden, der dafür Interesse hätte oder sich dafür eignet und dann kann man auch das Gespräch suchen. Ja. (SV Turbine Mitkau, Pos. 279)

Es bleibt hierbei fraglich, inwiefern von den Vorstandsmitgliedern das Interesse anderer zutreffend beurteilt werden kann und so keine Selektion erfolgt, die potenziell Interessierte ausschließt. Dies kann Frauen und Männer benachteiligen. Offenkundig dürfte die Rekrutierungspraxis der ausgewählten Sportvereine so aber unter Nutzung von Netzwerken über informelle Wege stattfinden. Stellenausschreibungen werden schließlich in keinem der untersuchten Vereine für ehrenamtliche Vorstandsposten aufgegeben, um den Formalisierungsgrad zu erhöhen. Auf die nachteiligen Effekte für ehrenamtliches weibliches Engagement in Führungspositionen verweisen Theorie und Forschungsstand, sodass hierin in den ausgewählten Sportvereinen eine Barriere ehrenamtlichen weiblichen Engagements auf Vorstandsebene liegen kann. Die direkte Ansprache (unter subjektiver Vorauswahl) wird dabei auch durch die überschaubare Raumstruktur begründet und stellt sich so als spezifische Plausibilisierung für die Rekrutierungspraxis der ausgewählten Vorstände durch die Befragten dar.

Es lassen sich zahlreiche Attribuierungen in den Gruppendiskussionen identifizieren, die personenbezogene Merkmale betreffen. Diese bemessen aus Sicht der Befragten die Eignung von Personen für eine Vorstandstätigkeit. Anhand dieser können sich geschlechtsspezifische Nachteile für Frauen ausgestalten, allerdings nur in einzelnen Aspekten. Es dominieren die personenbezogenen Merkmale „(lange) Vereinskarrriere“ (SV Rotation Felde, SV Turbine Mitzkau, TSV Markstedt/Büttenwarder, SV Ballhausen, SV Fortuna Eulenstein), Wohnortnähe (SV Rotation Felde, TSV Markstedt/Büttenwarder, SV Ballhausen) und (Finanz-) Kompetenzen (SV Turbine Mitzkau, TSV Markstedt/Büttenwarder, SV Fortuna Eulenstein) in der Häufigkeit ihrer Nennung. Die Bedeutsamkeit der „Vereinskarrriere“ für die Rekrutierung einer Person wird dabei oftmals an der Ausprägung bisherigen Engagements und weniger an der tatsächlichen Dauer der „Vereinskarrriere“ bemessen. Dies öffnet auch (auffallend engagierten) Frauen den Weg in den Vorstand (bei ihrer Ansprache). Die Problematik dieser Rekrutierungspraxis liegt so allerdings in der „Doppelbelastung“, in die Kandidat:innen geraten, da sie ihr bisheriges Engagement selten zugunsten der Vorstandstätigkeit aufgeben (SV Rotation Felde, Pos. 1134).

Aw: Ja, wenn du im Berufsleben stehst, du hast Kinder, dann machst du hier noch Sport. Was sportlich bei mir ja wirklich nun aktuell sehr viel geworden ist. Und dann noch Vorstandsarbeit und dann noch irgendwelche Events mitmachen ist schon anstrengend. Wo ich gerade gestern so einen Punkt erreicht habe, wo ich gesagt habe, ich schmeiße alles hin, ich hab keine Lust mehr.

Dw: Ich weiß.

Aw: Ja, manchmal hat man halt solche Tage. Obwohl, dann gehe ich zum Sport abends und dann geht es mir auch wieder gut. Und dann ist auch wieder alles okay, aber manchmal.

Cw: Ja, schade ist immer, oder, diese Doppelbelastung entsteht immer. Man spricht meistens Übungsleiter an, die schon aktiv sind, um im Vorstand mitzumachen. Das ist eigentlich der falsche Weg.

Dw: Aber du findest ja auch ganz schwer andere. (SV Rotation Felde, Pos. 1134)

Dies kann den Zeitmangel vieler Vorstandsmitglieder erklären. Die Verknüpfung von Wohnortnähe mit der Eignung für eine Vorstandstätigkeit erscheint für mögliche weitere Forschung zur „Zugehörigkeit“ als Exklusionsmechanismus in Sportvereinen relevant, aber in unserer Studie ebenso wenig wie der Aspekt „Kompetenzen“ (meist Finanzkenntnisse) mit geschlechtsspezifischen Nachteilen für Frauen verknüpft zu sein.⁵

Darüber hinaus werden das Alter (SV Zugpferd, SV Ballhausen) und die Netzwerke einer Person (SV Turbine Mitkau, TSV Markstedt/Büttenwarder) mit ihrer Eignung für ein Vorstandsamt verbunden. In einem Verein (SV Turbine Mitkau) werden Charaktereigenschaften als ausschlaggebend für die Eignung eines Kandidaten (und zukünftigen Vorsitzenden) beschrieben. Während das Alter nur bedingt geschlechtsspezifische Nachteile für Frauen offenbart, können Frauen aufgrund ihrer geringeren Netzwerknutzung Nachteile erfahren. Eine Erleichterung der Vorstandsarbeit mag hierin sowie in der charakterlichen Passung einer Person zu den übrigen Vorstandsmitgliedern zwar durchaus plausibel sein; allerdings erweisen sich die hier genannten Charaktereigenschaften als inkongruent zu weiblichen Geschlechtsstereotypen und damit als geschlechtsspezifisch nachteilig für die Rekrutierung von Frauen.

Es lassen sich in zwei Gruppendiskussionen Hinweise auf passives Verhalten von Frauen finden, die Gelegenheiten zur Übernahme eines Vorstandsamtes betreffen. In einem Fall ist eine Frau nicht einverstanden, den Posten der Pressewartin durch Wahl auch *offiziell* zu besetzen, obwohl sie die Tätigkeiten umfänglich übernimmt und bei Vorstandssitzungen stets anwesend ist. So verbleibt ihre Tätigkeit weniger sichtbar, mögliche Anerkennungen des Engagements werden erschwert. Im zweiten Fall wird die eingeräumte „Bedenkzeit“ als wesentliche Begünstigung hervorgehoben, der Anfrage zur Übernahme eines Vorstandspostens zuzustimmen. Dabei ist nicht die Plausibilität des Abwägens Gegenstand der Analyse, sondern die (geschlechtsspezifische) Auffälligkeit, dass „Bedenkzeit“

⁵ Beispielsweise liegt dem Sample ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis auf Finanzpositionen zugrunde.

und Zweifel an der Bewältigung als „zögerliches Verhalten“ gedeutet werden können. Dies kann gemäß Forschungsstand eine Barriere für weibliches Engagement in Führungspositionen sein. So bietet das zögerliche Verhalten Gelegenheitsspielraum für andere (potenzielle) Kandidat:innen, ebenfalls Interesse am Posten anzumelden. Zudem wird die positive Engagement-Entscheidung durch zeitliche Zugeständnisse und die spezifische Gesprächsführung für die Anwerber:innen voraussetzungsvoll. Dies kann insbesondere bei hohem Problemdruck eines Vereins, seinen Vorstand zu besetzen, die Rekrutierung von Frauen erschweren. Das zögerliche Verhalten erklärt sich hier im Übrigen vielmehr mit Zweifeln an der Bewältigung (der Vereinbarung von Familie und Ehrenamt), anstatt mit Desinteresse am Engagement im Vorstand (vgl. auch Kap. 11).

Es handelt sich insgesamt aber um lediglich zwei Fälle passiven weiblichen Verhaltens. Insgesamt stellt die Barriere „Rekrutierung“ vielmehr ein strukturelles Hindernis dar, mit dem Frauen konfrontiert sind. Es scheint sich dabei weniger um eine bewusste oder intentionale Errichtung von geschlechtsspezifischen Barrieren bei der Rekrutierung zu handeln, als dass die exklusive Wirkung von informeller Netzwerknutzung (für Frauen) grundsätzlich mit Nachteilen behaftet ist und Frauen in vereinzelter Hinsicht als weniger geeignet für die Übernahme eines Vorstandspostens erscheinen können.

Erwartungsstrukturen gegenüber potenziellen Vorstandsmitgliedern

Die charakter- und verhaltensbezogenen Erwartungen der Befragten gegenüber potenziellen neuen Vorstandsmitgliedern scheinen nur in Teilen inkongruent mit weiblichen Geschlechtsstereotypen zu sein. So finden sich im Bereich der erwarteten oder gewünschten (Charakter-)Eigenschaften beispielsweise auch viele Entsprechungen zu weiblichen Geschlechtsstereotypen. Hierzu zählen kommunikative Fähigkeiten (SV Rotation Felde, Pos. 1295), kooperatives, hilfsbereites Verhalten (TSV Markstedt/Büttenwarder, Pos. 62) und Verlässlichkeit (SV Ballhausen, Pos. 413). Die Erwartungsstrukturen der Vorstände umfassen neben Charaktereigenschaften auch weitere personenbezogene Merkmale und fokussieren zudem die Motivation der potenziellen Kandidat:innen. Zu den personenbezogenen Merkmalen zählen abermals „Kompetenzen“ (Finanz- und Vereinsführung) (SV Turbine Mitkau, Pos. 215), die in vier der sechs Gruppendiskussionen genannt werden. Auch die weiteren Merkmale Wohnortnähe und Alter scheinen weitestgehend frei von geschlechtsspezifischen Nachteilen. Es bleibt dabei aber weiter uneindeutig, ob mit der Wohnortnähe eine räumliche Distanz fokussiert wird, die die Kommunikation und Vernetzung erleichtert, wie es folgende Passage andeutet:

Bw: (...) Ist natürlich schwierig, wenn man nicht in dem Ort wohnt, oder?

Dw: Ja. Ja. Ja.

Bw: Also du gehst ja dann doch öfter mal spazieren oder so und triffst wen. (...)

(SV Rotation Felde, Pos. 1281–1283)

Alternativ wäre aufgrund einer anderen Passage auch die Deutung möglich, dass über die Wohnortnähe die Herkunft einer Person fokussiert oder Zugehörigkeit konstruiert wird („Schön ist halt, wenn er von hier ist“, TSV Markstedt/Büttenwarder, Pos. 179).

In den genannten Motiven, die einem Engagement aus Sicht der Vorstände zugrunde liegen sollen, können nur bedingt geschlechterstereotype Färbungen identifiziert werden. Äußerungen zum „Willen“ und „hoher Einsatzbereitschaft“ können in die Richtung männlich konnotierter Eigenschaften wie (Durchsetzungs-)Stärke deuten. Allerdings werden mit „Spaß“, „Freude“ oder „Lust“ auch geschlechtsneutrale Erwartungen formuliert. Erst mithilfe einer vertieften Analyse (mit mehr Datenmaterial) könnte rekonstruiert werden, inwiefern die „hohe Einsatzbereitschaft“ und die zeitliche Verfügbarkeit (SV Ballhausen) für Frauen insofern eine Barriere ausgestalten, als dass eine geringere zeitliche Verfügbarkeit von Frauen durch Kinderbetreuung erwartet wird und sie daher weniger geeignet für ein Vorstandsamt erscheinen. Dies würde abermals zu Annahmen der (Re-)Produktion sozialer Strukturen (z. B. Arbeitsteilung und Familienverantwortung) und zu Gründen der weiblichen Unterrepräsentanz in ehrenamtlichen Führungspositionen des Sports zurückführen.

Die Wichtigkeit persönlicher Sympathie wird in zwei Gruppendiskussionen thematisiert. So wird angegeben, „die Chemie“ beziehungsweise das „menschliche Miteinander“ müssten stimmen (SV Turbine Mitzkau, Pos. 312; SV Fortuna Eulenstein, Pos. 145). Hierbei steht abermals nicht die Plausibilität der Erwartungen im Vordergrund der Analyse, sondern die einhergehende Subjektivität in der Suche und ggf. auch Auswahl von Kandidat:innen durch die Vorstände. Hierbei können sich wohl für beide Geschlechter Nachteile ausgestalten. Allerdings verweist die bisherige Forschung (Hovden, 2000) auf die überwiegend geschlechterhomogene persönliche Förderung bei der Besetzung von Führungspositionen hin, die möglicherweise auch hier -zum Nachteil von Frauen – zum Tragen kommen kann.

Insgesamt ergeben sich aus der Analyse von den Erwartungsstrukturen der Befragten gegenüber potenziellen Vorstandsmitgliedern aber nur wenige Befunde, die auf die Ausgestaltung einer geschlechtsspezifischen Barriere für Frauen hindeuten. Die festgestellten Inkongruenzen (z. B. in einigen Charaktereigenschaften) in den Erwartungsstrukturen mit weiblichen Geschlechtsstereotypen sollen

aber nicht aus dem Blick geraten. Gerade im Zusammenschluss mit Hinweisen zu geschlechtsspezifischen Nachteilen für Frauen aus den Attribuierungen „geeigneter“ Vorstandsmitglieder und hinsichtlich der (internen und externen) geschlechtsstereotypen Rollenbewertung von Frauen bei der Vereinbarung von Familie und Ehrenamt deutet sich ein Barriere-Potenzial in den ausgewählten Sportvereinen an. Dennoch lässt sich allein durch die Analyse der Erwartungsstrukturen gegenüber potenziellen Kandidat:innen kaum rekonstruieren, weshalb gerade Frauen in ehrenamtlichen Führungspositionen von Sportvereinen unterrepräsentiert sind.

Es stellt sich die Frage, inwiefern durch den Einfluss von Sympathie („Chemie“) auf die Auswahl von Personen die Homogenität unter ehrenamtlichen Führungskräften des Sports immer wieder neu (re-)produziert wird. Schließlich dürfte sich die Auswahl nach Sympathie in einigen Vereinen als ein Exklusionsmechanismus für potenzielle Kandidat:innen darstellen. Es bedürfte auch hier weiterer und umfangreicherer Untersuchungen, weshalb die Vorstandsmitglieder den Motiven eine so hohe Bedeutsamkeit beimessen. Möglich wäre, dass sich auch hierin wieder eine Suche nach „Gleichgesinnten“ ausdrückt. Letztlich zeigt sich im Gesamten der Wunsch nach interessierten und tatkräftigen Personen. Der Eindruck zögerlichen (weiblichen) Verhaltens dürfte von dieser Erwartung erheblich abweichen, was (geschlechtsspezifisch weibliche) Nachteile zur Folge haben könnte. Allerdings verbleibt auch dieser Zusammenhang mangels weiterer Befunde eher hypothetisch.

13.4.3 Veränderungspotenziale

Abschließend werden die Gruppendiskussionen danach gesichtet, welche Veränderungspotenziale sich zum Abbau geschlechtsspezifischer Barrieren für Frauen rekonstruieren lassen. Die Aussagen der Befragten lassen sich wiederum drei Bereichen zuordnen: der Vereinbarkeit von Familie und Ehrenamt, der Rekrutierung von Ehrenamtlichen und Sensibilität.

Vereinbarung Familie und Ehrenamt

Obwohl in den Gruppendiskussionen mehr Codierungen zur Vereinbarung von *Familie und Ehrenamt* bei der Untersuchung geschlechtsspezifischer Barrieren vorgenommen wurden, konzentrieren sich Aussagen zu Veränderungspotenzialen in den Gruppendiskussionen mehrheitlich auf die Vereinbarung von *Beruf und Ehrenamt*. Möglicherweise verweist dies auf die Festigkeit von sozialen Strukturen (z. B. weibliche Familienverantwortlichkeit) aus Sicht der Befragten, die durch ihre (Re-)Produktion) gleichermaßen zur Ausgestaltung der Vereinbarungsproblematik im

Bereich Familie und Ehrenamt als eine geschlechtsspezifische Barriere für Frauen beiträgt. In der Folge kann aus Sicht der Befragten wenig(er) Veränderungspotenzial in der Vereinbarung des Ehrenamts mit familiären Verpflichtungen gegenüber Beruflichen bestehen, sodass anhand der Aussagen weniger Veränderungspotenziale für die Vereinbarung von Ehrenamt und Familie rekonstruiert werden können.

Ein Veränderungspotenzial liegt in der Umsetzung digitaler Formate in der Vereinsmanager:innen-Ausbildung. Dies wird als vorteilhaft beurteilt, um eine zeitliche Vereinbarung mit familiären Verpflichtungen herzustellen:

Zw: Aber so Digitalisierung, so Onlineangebote wären schon verbesserte Bedingungen?

Aw: Ja.

Cm: Es erspart eben schon die Fahrtzeit, nem.

Aw: Richtig. Also man kann die Kinder ins Bett legen und kann sich davorsetzen. (SV Ballhausen, Pos. 644–651)

Der Nutzen digitaler Angebote wird von Männern und Frauen geteilt, auffälligerweise aber explizit von einer Frau in einen Zusammenhang mit der Kinderbetreuung gestellt. Digitale Angebote zur Weiterbildung von Vorstandsmitgliedern bieten somit Potenzial, den Zeitmangel der Engagierten zu reduzieren („Fahrtzeit“) und insbesondere auch die Vereinbarung von Familie und Ehrenamt (für Frauen) zu begünstigen, worin sich eine Barriere für das Engagement von Frauen auf Vorstandsebene ausgestalten kann.

Letztlich führen die Analysen aber vor allem zur wechselseitigen (Re-)Produktion von sozialen Strukturen durch Individuen zurück, die zur Ausgestaltung der Vereinbarungsproblematik als eine Barriere für (Männer und) Frauen beitragen. So wurde in den vorherigen Abschnitten an einigen Beispielen die individuelle Auseinandersetzung und Interpretation der geschlechtsbezogenen Erwartungen und Anforderungen von Frauen sichtbar gemacht und in ihrem möglichen Einfluss auf organisationsbezogenes Handeln von Frauen erörtert (z. B. Übernahme weniger zeitintensiverer Ämter; „Mama zu sein“, SV Rotation Felde, Pos. 1681–1683). Ein Veränderungspotenzial liegt demzufolge in einer Umgestaltung von Sozialisations- und Interaktionsprozessen, die die stetige (Re-)Produktion der Geschlechterunterschiede durchbrechen. Auch wenn es sich um einen äußerst langfristigen Prozess handelt, für den es einer generationenübergreifenden gesamtgesellschaftlichen Anstrengung bedarf. Ein erster Schritt diesbezüglich besteht in der Sensibilisierung für die Thematik im Sportvereinskontext.

Rekrutierung

Keiner der ausgewählten Vereine gibt für die Suche nach ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern eine Stellenausschreibung auf. Dies wurde durch die Befragten zum Teil auch begründet:

(...) Also sag ich mal, wenn ich ein neues Vorstandsmitglied brauche für Finanzen äh, da sag ich Ihnen ganz ehrlich, würde ich keine Ausschreibung machen. Warum? Äh fürs Ehrenamt, wenn Sie heute ne Ausschreibung irgendwo zu ner Zeitung gehen, da sind Sie ein paar 100 Euro los. Also da da kommen sie weiter, wenn sie mit Leuten reden aus dem Verein und die versuchen zu gewinnen. Also ne Ausschreibung so in der berühmten Form, das ist einfach zu teuer heutzutage. (...) (SV Turbine Mitkau, Pos. 278)

In diesem Fall wird die Rekrutierung über informelle Wege durch die Kosten begründet, die dem Verein durch die Aufgabe einer formellen Stellenausschreibung entstehen würden. Vor dem Hintergrund der nachteiligen Effekte, die mit der Rekrutierung über informelle Wege für die Gewinnung von Frauen verbunden sind, liegt hierin ein Ansatzpunkt für potenzielle Veränderungen in der Rekrutierungspraxis der Vereine. So erscheint die kostenlose Veröffentlichung einer Stellenausschreibung auf der Homepage des Vereins oder ein kostenloser Aushang an Begegnungstätten des Vereinsgeländes als Möglichkeit, um die Gewinnung von Frauen für die Vorstandsebene durch eine höhere Formalisierung zu fördern. Zudem äußern auch Männer den Wunsch nach transparenten Aufgabenprofilen und -umfängen im Rahmen ihrer Engagement-Entscheidung, wie in der vorangehenden Analyse bereits verdeutlicht wurde. Die erhöhte Formalisierung mittels kostenloser Stellenausschreibungen kann so gleichermaßen auch Männern nutzen und eventuell zur langfristigen Bindung der Vorstandsmitglieder beitragen, wenn Engagement-Entscheidung im Wissen um konkrete Aufgabenprofile und -umfänge getroffen werden.

Bei der (zusätzlichen) Nutzung informeller Wege lassen sich anhand der Gruppendiskussionen ebenfalls Veränderungspotenziale zum Abbau geschlechtsspezifischer Barrieren rekonstruieren. So scheinen die direkte Ansprache von Frauen durch Vorstandsmitglieder und eine empathische Gesprächsführung mit dem Einräumen von „Bedenkzeit“ förderliche Bedingungen für die Gewinnung von Frauen darzustellen. Die strukturell angelegte Barriere der „Rekrutierung“ kann so durch die handelnden Personen in ihrer nachteiligen Ausgestaltung für Frauen abgeschwächt werden. Zudem kann im sukzessiven Heranführen von Mitgliedern an Vorstandstätigkeiten ein Veränderungspotenzial liegen, um insbesondere für Frauen Zweifel an der Bewältigung von Anforderungen zu reduzieren und ihr Interesse an der Vorstandsarbeit zu wecken. So wird beispielhaft erläutert, wie eine

Frau nach der Übernahme von zunehmend verantwortungsvollen und umfangreichen Tätigkeiten bei Veranstaltungen auch über das „tiefere“ Kennenlernen der übrigen Vorstandsmitglieder nun ein umfangreicheres Engagement (auf Vorstandsebene) in Erwägung zieht.

(...)Und hat somit jetzt auch ein bisschen tiefer auch mit den Menschen zu tun gehabt, die wir hier so sind und somit war für sie jetzt glaub ich auch der Weg erstmal geebnet zu sagen, äh, 'da könnt ich mir dann doch mehr vorstellen. (SV Fortuna Eulenstein, Pos. 152)

Das sukzessive Heranführen könnte so auch einen Beitrag dazu leisten, zögerlichem Verhalten (von Frauen) praktisch zu begegnen.

Sensibilität

In drei der sechs Gruppendiskussion deuten einzelne Passagen auf eine mangelhafte oder fehlende Sensibilität der Befragten für die ungleichen Geschlechterverhältnisse in ehrenamtlichen Führungspositionen des Sports abseits des eigenen Vereins sowie in Bezug auf den eigenen Verein hin. Hierdurch kann der Abbau der identifizierten geschlechtsspezifischen Barrieren für Frauen behindert werden. In der Steigerung von Sensibilität für die geschlechtsbezogene soziale Ungleichheit im Bereich ehrenamtlicher Führung des Sports liegt folglich ein Veränderungspotenzial, das Mitglieder auch zu einer Reflexion von geschlechtsstereotypen Erwartungsstrukturen und deren Abbau anregen kann.

So thematisiert eine Befragte in der geschlechtshomogenen weiblichen Gruppendiskussion das Geschlechterverhältnis der Vereinsvorsitzenden *im Landkreis*:

Bw: Ja, aber die haben mal ne Auflistung gemacht. Die Sportvereine, die im Landkreis sind bei uns, nach ähm (.) Vorsitzenden männlich weiblich. Ich weiß aber nicht, was bei rumgekommen ist, war fifty fifty, ne. Oder?

Cw: nene

Bw: 60-40?

Cw: 80-20, 25

Bw: **Nein!** Wenn ich hier guten Empfang hätte, könnte ich reingucken. (2) Ich hatte die Liste letztens offen. °Verdammt° (.) °Habs mir nicht gemerkt°

Cw: Ja es geht. Es kann schon sein, dass es 40-60 ist.

Bw: Maximal. Das war also kein großer Unterschied.

Cw: Is im ähm ähm Osten nicht so (.), also da sind die Frauen mehr in Funktionen als im Westen. In westlichen Bundesländern. Das ist einfach so. (SV Rotation Felde, Pos. 1744–1753)

Dabei soll mangels einer Überprüfbarkeit der Zahlen weniger die Richtigkeit der prozentualen Verteilung im Vordergrund stehen, sondern die Unkenntnis der Teilnehmerinnen selbst. Gerade die ursprüngliche Annahme eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisses („fifty-fifty“) erscheint wenig erwartbar, lässt sich eine solche Verteilung doch lediglich in einem Viertel der deutschen Sportvereinsvorstände feststellen (Breuer & Feiler, 2022a, S. 20). Eine ungleiche „40–60“-Verteilung zuungunsten von Frauen wird weiter als „kein großer Unterschied“ beurteilt. Die Formulierung legt nahe, dass sich aus dieser Differenz auch keine Relevanz der weiterhin bestehenden Ungleichheit ergebe. Die Annahme, weibliche Unterrepräsentanz in Führungspositionen des Sports betreffe ausschließlich alte Bundesländer, ist statistisch eindeutig zu widerlegen (Breuer & Feiler, 2022; Breuer et al., 2022a, b). Hierin liegt ein Mangel an Sensibilität für die weibliche Unterrepräsentanz in größeren (regional-politischen) Zusammenhängen. Dass diese (falsche) Annahme auch (in ihrem Kausalzusammenhang) unhinterfragt bleibt („Das ist einfach so“), verschärft den Eindruck fehlender Sensibilität noch zusätzlich. Die Begründung kann darauf hindeuten, dass die Befragte eine überdauernde Stabilität struktureller Merkmale von (Sport-)Organisationen aus der DDR bis in die Gegenwart annimmt, die ausgeglichene Geschlechterverhältnisse bedingen. Auch die Besonderheit des hohen Frauenanteils im befragten Vorstand bleibt durch die Unkenntnis der Befragten wohl unreflektiert, sodass in diesem Verein ggf. auch Chancen verpasst werden, Fraueninteressen im Verein zu formalisieren und so eine Grundlage für weibliche Inklusion in der Zukunft des Vereins zu schaffen (Hartmann-Tews et al., 2003). Anhand einer weiteren Gruppendiskussion deutet sich die fehlende Sensibilität der Befragten in *vereinsinterner Perspektive* an:

Wir haben allerdings auch sehr, äh, gutes Verhältnis in Richtung Frauen, über 60% unserer Mitglieder sind weiblich. (SV Turbine Mitkau, Pos. 9)

So scheint weibliche Inklusion vom Vorsitzenden in diesem Fall v. a. auf Mitgliederebene gedacht zu werden, da ein Bezug zum Geschlechterverhältnis der Vorstandsebene fehlt. Zwar weist der Verein einen hohen Frauenanteil im Vorstand auf (60 %), allerdings liegt dieser Anteil immer noch unter dem weiblichen Mitgliedschaftsanteil des Vereins (67 %). Zudem deutet sich im Verein eine vertikale weibliche Unterrepräsentanz an, da die Positionen des Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden von Männern besetzt werden. Selbst ein hoher Frauenanteil im Vorstand darf insofern nicht zur Annahme verleiten, es bestünden keine Gelegenheitsstrukturen zur Ausgestaltung geschlechtsspezifischer sozialer

Ungleichheiten auf Vorstandsebene. Selbst in Vereinen mit hohen Frauenanteilen im Vorstand verdeutlicht sich so die Notwendigkeit differenzierter Betrachtungen von Geschlechterverhältnissen.

13.5 Fazit und Ausblick

Die Auswertung von sechs Gruppendiskussionen mittels inhaltlich-strukturierender Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) ergab Befunde zu Hindernissen ehrenamtlichen Engagements auf Vorstandsebene und im Speziellen zu geschlechtsspezifischen Barrieren für Frauen.

Die mangelnde vereinsinterne und -externe Unterstützung der Vorstände, die (fehlende) Anerkennung ihres Engagements, die hohe Verantwortung der Engagierten und der Zeitmangel durch und für die Amtstätigkeiten stellen wesentliche Hindernisse für das Engagement von Personen auf Vorstandsebene von Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer dar. Anhand der Häufigkeit, Umfänglichkeit und emotionalen Erregung ihrer inhaltlichen Verhandlung in den Gruppendiskussionen deutet sich eine unterschiedliche Schwere der Hindernisse aus Sicht der Befragten an. So scheint weniger die fehlende (materielle) Anerkennung ein Engagement auf Vorstandsebene zu behindern, als dass es umfangreicherer vereinsinterner und -externer Unterstützung bedarf und die hohe (juristische) Verantwortung erheblich zur Unattraktivität ehrenamtlichen Engagements auf Vorstandsebene beiträgt. Die vergangenen und gegenwärtigen individuellen Engagement-Entscheidungen sind hiervon maßgeblich beeinflusst. Auch der Zeitmangel für und durch das Engagement wird in allen Gruppendiskussionen von männlichen und weiblichen Befragten im Zusammenhang mit Zweifeln an der gegenwärtigen oder vergangenen Aufrechterhaltung oder Aufnahme eines Engagements versehen und erweist sich so als zentrales Hindernis für ein Engagement auf Vorstandsebene im Sportverein. Die Ergebnisse entsprechen damit im Wesentlichen den Befunden der bisherigen Forschung (vgl. Kap. 3), können mit der Identifikation einiger raumspezifischer Besonderheiten für das Engagement in Vorständen peripher-ländlicher Sportvereine durch die kombinierte Betrachtung individuellen Engagements in seiner strukturellen Einbettung jedoch eine Erweiterung erfahren.

Die angestrebte Kombination der individuellen und strukturellen Perspektive durch die Analyse von Gruppendiskussionen auf Sportvereinsebene (Mesoebene) ermöglichte, die Ausgestaltung von geschlechtsspezifischen Barrieren im Rahmen der zweiten Fragestellung als komplexes Wechselspiel subjekt- und strukturbezogener Einflüsse zu begreifen. Es lässt sich anhand der Gruppendiskussionen

rekonstruieren, dass Frauen aufgrund geschlechtsspezifischer Barrieren in den Bereichen der Vereinbarung von Familie und Ehrenamt sowie der Rekrutierung in ehrenamtlichen Sportvereinsvorständen unterrepräsentiert sind. Damit entsprechen die Ergebnisse weitgehend den bisherigen Untersuchungen. Die kombinierte Betrachtung struktureller Barrieren bei der Rekrutierung (fehlende Stellenausschreibungen) im Wechselspiel mit individuellem Handeln (direkte Ansprache mit „Bedenkzeit“) konnten dabei gleichermaßen hinderliche wie förderliche Bedingungen für das Engagement von Frauen offenbaren. Über die (induktive) Analyse von Attribuierungen konnte zudem verdeutlicht werden, wie Vorstandspersonen bei der Auswahl von Kandidat:innen aufgrund subjektiver Annahmen über ihre Eignung zur Ausgestaltung der Rekrutierung als eine strukturelle Barriere für Frauen beitragen. Bei der Vereinbarungsproblematik kann erst die differenzierte Analyse der Gruppendiskussionsinhalte ihre Ausgestaltung als eine geschlechtsspezifische Barriere für Frauen begründen. Diese unterschiedliche Ausgestaltung kann erklären, weshalb es Männern im Gegensatz zu Frauen eher gelingt, sich (schon bei der Aufnahme eines Vorstandsengagements) über die Vereinbarungsproblematik hinwegzusetzen, während sie sich für Frauen beim Mangel an Unterstützung zu einer tatsächlichen Barriere ihres Engagements auswächst. Zudem legt das geschlechtsspezifisch unterschiedliche Antwortverhalten (Ausführlichkeit, Ernsthaftigkeit, Einbezug kindlicher Perspektive) eine geringere emotionale Abgrenzung von Frauen in der Vereinbarung von Familie und Ehrenamt nahe, die im Zusammenhang mit einer subjektiv höheren Belastung für Frauen und der Gefahr ihres Engagement-Abbruchs stehen kann. Auch in der Wahrnehmung und dem Umgang mit der Erwartungshaltung verschiedener Akteure an den Vorstand deutet sich ein entsprechender Geschlechterunterschied in den Äußerungen von Männern und Frauen an.

Eine Inkongruenz von Erwartungsstrukturen mit weiblichen Geschlechtsstereotypen konnte nur vereinzelt festgestellt werden. Die Befunde sind zudem durch Erwartungsstrukturen zu relativieren, die durch ihre Entsprechung weiblicher Geschlechtsstereotype keine geschlechtsspezifischen Nachteile für Frauen nahelegen oder von geschlechtsspezifischen Färbungen befreit scheinen (Wohnortnähe, Alter). Hierin weichen die Ergebnisse vom Vorwissen aus der Forschung ab. Die große Bedeutsamkeit personenbezogener Merkmale und Motive in der Erwartung gegenüber potenziellen Kandidat:innen stellt sich als eine Besonderheit dar, die noch weiterführender Untersuchungen bedarf. Geschlechtsstereotype Erwartungen erwiesen sich jedoch insbesondere bei der (internen und externen) Rollenbewertung von Frauen hinsichtlich der Vereinbarung von Familie als bedeutsam und offenbaren sich auch in der Wahrnehmung und dem Umgang mit der Erwartungshaltung an Vorstände. Geschlechtsstereotype Erwartungsstrukturen

sind in der Fremd- und Eigenwahrnehmung von Personen im Kontext von Sportvereinsvorständen also durchaus feststellbar.

Veränderungspotenziale zum Abbau geschlechtsspezifischer Barrieren für Frauen liegen u. a. in der Formalisierung der Rekrutierungspraxis mittels (kostenloser) Stellenausschreibungen, wobei von der erhöhten Transparenz über Aufgabenprofile und Arbeitsumfänge auch Männer profitieren könnten. Zudem kann in der direkten, empathischen Ansprache von Frauen durch Vorstandsmitglieder und das Einräumen von Bedenkzeit für die Engagement-Entscheidung eine Begünstigung weiblichen Engagements auf Vorstandsebene liegen. Für die Vereinbarung von Familie und Ehrenamt würde (insbesondere) für Frauen die Digitalisierung von Weiterbildungsangeboten Erleichterung schaffen. Grundsätzlich liegt aber vor allem in einer gesteigerten Sensibilität für geschlechtsbezogene soziale Ungleichheiten in ehrenamtlichen Führungspositionen des Sports ein Veränderungspotenzial.

Der (Re-)Produktion ungleicher Geschlechterverhältnisse in ehrenamtlichen Führungspositionen des Sports sind im Zusammenschluss der Befunde zu geschlechtsspezifischen Barrieren Erklärungsansätze geboten, die auch den Ertrag kombinierter Betrachtungen von individuellem Engagement in seiner strukturellen Einbettung verdeutlichen. Allerdings erscheint die Tragfähigkeit der Ergebnisse insgesamt limitiert. Dies begründet sich einerseits durch methodische Entscheidungen, andererseits aber auch durch die Oberflächlichkeit in der Betrachtung unterschiedlicher Vereine, die sich zwar durch eine gemeinsame Klassifizierung und eine Übereinstimmung ausgewählter Merkmale (Ländlichkeit, Gemeindegröße) ähneln, in ihrer individuellen Komplexität und einhergehenden Einflüssen auf Engagement-Entscheidungen in der vorliegenden Arbeit aber ggf. zu pauschalisiert betrachtet werden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können aber zumindest Anknüpfungspunkte für weitere Forschung bieten. Dies betrifft das Organisationsverständnis der Befragten vor dem Hintergrund ihrer DDR-Sozialisation, der Bedeutsamkeit von Wohnortnähe und Alter im Zusammenhang mit ehrenamtlichem Engagement in Sportvereinsvorständen peripher-ländlicher Räume und die Untersuchung geteilter Orientierungen von Vorstandsmitgliedern in ihrer Bedeutung als ein Exklusionsmechanismus, der zur (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten unter ehrenamtlichen Funktionsträger:innen beiträgt. Insgesamt führen die Ergebnisse zu Fragen der geschlechtsspezifischen Sozialisation zurück und den Mechanismen ihrer (Re-)Produktion mittels Interaktionen in (Sport-)Organisationen. So stellt sich selbst bei hohem Problemdruck bei der Gewinnung und Bindung ehrenamtlicher Funktionsträger:innen von Sportvereinen keine „Geschlechtsneutralität“ ein

(Werkmann, 2017, S. 75), die (weibliche) Teilnehmende aber aufgrund ihrer Verortung in den neuen Bundesländern beanspruchen.

Literatur

- Acker, J. (1991). Gendering Organizational Theory. In A. J. Mills & P. Tancred (Hrsg.), *Gendering Organizational Analysis* (S. 248–260). SAGE Publications.
- Acker, J. (1992). Hierarchies, Jobs, Bodies: A Theory of Gendered Organization. In J. Lorber & S.A. Farrell (Hrsg.), *The Social Construction of Gender* (S. 162–179). SAGE Publication.
- Baur, J., & Braun, S. (2000). *Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen*. Sport und Buch Strauß.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2020). *Vorstandsmitglieder in Sportvereinen in Deutschland: Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018. Teil 3* (Stand: Mai 2020.). Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2022a). *Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts; Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022 – Teil 1* (1. Aufl.). Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2022b). *Sportvereine in Sachsen-Anhalt: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022*. Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.
- Breuer, C., Feiler, S., & Giel, T. (2022a). *Sportvereine in Thüringen: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022*. Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.
- Breuer, C., Feiler, S., & Hauptvogel, L. (2022b). *Sportvereine in Mecklenburg-Vorpommern: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020–2022*. Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.
- Burmann, U., & Sielschott, S. (2022). Women's Volunteering and Voluntary Leadership Positions in Sport—Secondary Analyses of the German Survey on Volunteering. *Frontiers in Sports and Active Living*, 4, Article 871907. <https://doi.org/10.3389/fspor.2022.871907>
- Burmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen*. Humboldt-Universität zu Berlin. <https://doi.org/10.18452/26043>
- Combrink, C. (2004). *Relevanz und Irrelevanz von Geschlecht in ehrenamtlichen Führungsgremien von Sportjugendverbänden. Eine vergleichende Analyse der Jugendvorstands- und Präsidiumsmitglieder in nordrhein-westfälischer Sportfachverbände*. LIT Verlag.
- Dahmen, B. (2008). *Mentoring und Chancengleichheit im Sport*. Sportverlag Strauß.
- Doll-Tepper, G., & Pfister, G. (2004). *Hat Führung ein Geschlecht? Genderarrangements in Entscheidungsgremien des deutschen Sports*. Sport und Buch Strauß.

- DOSB. (2020). *Gleichstellungsbericht. Bericht des Präsidiums und des Vorstands zur 17. Mitgliederversammlung 2020*. https://cdn.dosb.de/user_upload/Frauen_und_Gleichstellung/Gleichstellungsbericht_20201110_Ansicht.pdf
- Eagly, A. H., & Karau, S. J. (2002). Role Congruity Theory of Prejudice toward Female Leaders. *Psychological Review*, *109*, 573–598.
- Eckes, T. (2010). Geschlechterstereotype. In R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung* (S. 178–198). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92041-2_21
- Hagen, C., & Simonson, J. (2014). Inhaltliche Ausgestaltung und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement. In J. Simonson, C. Vogel, C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 299–332). Springer VS.
- Hartmann-Tews, I. (2006). Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport und in den Sportwissenschaften. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 40–54). Hofmann.
- Hartmann-Tews, I., Combrink, C., & Dahmen, B. (2003). Gendering Prozesse in Sportorganisationen – Zur (Re-)Produktion von Geschlechterverhältnissen in Führungsgremien des Sports. In I. Hartmann-Tews, P. Gieß-Stüber, M. L. Klein, C. Kleindienst-Cachay, & K. Petry (Hrsg.), *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport* (S. 151–186). Springer Fachmedien.
- Heinemann, K., & Horch, H.-D. (1988). Strukturbesonderheiten des Sportvereins. In H. Digel (Hrsg.), *Sport im Verein und im Verband* (S. 108–122). Hofmann.
- Hovden, J. (2000). Gender and Leadership Selection Processes in Norwegian Sporting Organizations. *International Review for the Sociology of Sport*, *35*(1), 75–82.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022) *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Aufl.). Beltz Juventa.
- Nagel, S. (2007). Akteurtheoretische Analyse der Sportvereinsentwicklung: Ein theoretisch-methodischer Bezugsrahmen. *Sportwissenschaft (Schorndorf)*, *37*(2), 186–201. <https://doi.org/10.1007/BF03176090>
- Pfister, G. (2004). Frauen in Führungspositionen. Theoretische Überlegungen im deutschen und internationalen Diskurs. In G. Doll-Tepper & G. Pfister (Hrsg.), *Hat Führung ein Geschlecht? Genderarrangements in Entscheidungsgremien des deutschen Sports* (S. 7–40). Sport und Buch Strauß.
- Radtke, S. (2004). Interviewstudie – Biographien von Frauen in Führungspositionen des Sports. In G. Doll-Tepper & G. Pfister (Hrsg.), *Hat Führung ein Geschlecht? Genderarrangements in Entscheidungsgremien des deutschen Sports* (S. 65–135). Sport und Buch Strauß.
- Radtke, S. (2005). Ausstieg aus der Führung. Geschlechtsspezifische Ursachenanalyse für den vorzeitigen Karriereabbruch von männlichen und weiblichen Führungskräften in Sportverbänden (Drop-Out-Studie). In G. Doll-Tepper, G. Pfister & S. Radtke (Hrsg.), *Karrieren in Führungspositionen des Sports – Ein- und Ausstiege*. (S. 67–148). Sport und Buch Strauß.
- Radtke, S., & Pfister, G. (2005). Quantitative Befragung – Biographien von männlichen und weiblichen Führungskräften im deutschen Sport. In G. Doll-Tepper & G. Pfister (Hrsg.), *Hat Führung ein Geschlecht? Genderarrangements in Entscheidungsgremien des deutschen Sports* (S. 143–212). Sport und Buch Strauß.
- Redmann, B. (2018). *Erfolgreich führen im Ehrenamt. Ein Praxisleitfaden für freiwillig engagierte Menschen* (3. Aufl.). Springer Fachmedien.

- Schlesinger, T., Klenk, C. and Nagel, S. (2015). How do sport clubs recruit volunteers? Analyzing and developing a typology of decision-making processes on recruiting volunteers in sport clubs. *Sport management review*, 18(2), 193–206.
- Sliep, K. (2004.) Quantitative Befragung. Übungsleiterinnen, ein Führungskräftepotenzial? In G. Doll-Tepper, & G. Pfister, *Hat Führung ein Geschlecht? Genderarrangements in Entscheidungsgremien des deutschen Sports*. (S. 239–254). Sport und Buch Strauß.
- Stamer, K. (2013). *Förderung ehrenamtlichen Engagements in Sportvereinen*. <http://www.brs.ub.ruhr-unibochum.de/netahtml/HSS/Diss/StamerKatja/diss.pdf>
- Stamer, K. (2014). Warum US-amerikanische ehrenamtliche Vereinsvorstände leichter zu finden sind. In A. Klein, K. Gewecke, & M. Jung (Hrsg.), *Gewinnung, Qualifizierung und Entwicklung ehrenamtlicher Vereinsvorstände* (S. 49–51). BBE.
- Thiel, A., Meier, H., & Cachay, K. (2006). *Hauptberuflichkeit im Sportverein*. Hofmann.
- Thieme, L., Liebetreu, T., & Wallrodt, S. (2017). Gewinnung und Bindung von Vorständen im Sportverein: Zur Größe des Problems und dessen Ursachen. *German journal of exercise and sport research*, 47(2), 133–148.
- Thieme, L. (2019). Zukunft der Sportvereine in ländlichen Räumen. In DOSB (Hrsg.), *Zukunft des Sports in ländlichen Räumen. Dokumentation des 25. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 06.–07. Dezember 2018 in Bodenheim/Rhein* (S. 23–28).
- Werkmann, M. (2017). Geschlecht als Differenzierungskategorie (in Führungspositionen) des Sports. In A. Knaut & J. Heidler (Hrsg.), *Spitzenfrauen. Zur Relevanz von Geschlecht in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Sport*. (S. 65–86). Springer VS.
- Wicker, P., Feiler, S., & Breuer, C. (2022). Board gender diversity, critical masses, and organizational problems of non-profit sport clubs. *European sport management quarterly*, 22(2), 251–271.
- Wilz, S. (2010). Organisation. Die Debatte um ‚Gendered Organizations‘. In R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (S. 513–519). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wolf, A. C., & Zimmer, A. (2010). Besetzung ehrenamtlicher Vereinsvorstände – Vorstände verzweifelt gesucht. *Verbandsmanagement*, 36(3), 28–37.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





„Allen gerecht werden“ – Hohe Erwartungen in kleiner Gemeinschaft

14

Eine Fallstudie zu einem Generationenwechsel in einem Sportvereinsvorstand

Kathrin Fahn

14.1 Einleitung

Die Gewinnung und Bindung von freiwillig Engagierten, insbesondere von Vorständen, wird seit einigen Jahren als zunehmend existenzbedrohendes Problem für Sportvereine wahrgenommen (Seippel et al., 2023; Breuer & Feiler, 2019, 2020, 2021). Die Sorgen scheinen begründet, denn im Bereich des organisierten Vereinssports ist zwischen 2014 und 2019 ein signifikanter Rückgang von freiwillig Engagierten zu verzeichnen. Dabei werden Vorstands- und Leitungspositionen seltener übernommen. Diese Entwicklung stellt einen länder- und gesellschaftliche Bereiche übergreifenden Trend dar (Braun et al., 2022; Helsen & Scheerder, 2020; Simonson et al., 2019).

Freiwillig engagierte Vorstandsmitglieder investieren eine hohe Anzahl an monatlichen Zeitstunden in ihre Tätigkeiten im Sportbereich und sind dabei häufig langjährig und mehrfach engagiert – in sportlichen sowie außersportlichen Kontexten. Allerdings würden viele von ihnen ihr Engagement im Vorstand beenden wollen, wenn ihre Nachfolge sichergestellt wäre. Dies gilt insbesondere für die Altersgruppe mit den größten Anteilen in allen Vorstandspositionen, die 40–60-Jährigen (Breuer & Feiler, 2019). Werden die tatsächlichen Beendigung

K. Fahn (✉)

Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Berlin, Deutschland
E-Mail: kathrin.fahn@hu-berlin.de

© Der/die Autor(en) 2025

U. Burrmann und S. Braun (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen*, Sport – Gesellschaft – Kultur, https://doi.org/10.1007/978-3-658-48056-1_14

277

gen des ehrenamtlichen Engagements im Sportvereinsvorstand in den Blick genommen und die Altersgruppen differenzierter betrachtet, zeigt sich empirisch ein erheblicher Verlust bei den 40–49-jährigen, während die Anteile älterer (50–69-jährige) und der jüngsten Gruppe (14–19-jährige) in Vorstandspositionen im Zeitraum zwischen 2014 und 2019 leicht zugenommen haben.

Neben einem langsamen Altersstrukturwandel lassen sich auf individueller Ebene anhaltende Trends einer Bildungsselektion für ehrenamtliches Engagement in Sportvereinen im Allgemeinen und in Vorstandspositionen im Besonderen feststellen. Gleiches gilt für den Motivwandel hin zu einer wachsenden Bedeutung der nutzenorientierten gegenüber gemeinschaftsorientierten Motiven (Braun et al., 2022; Burrmann et al., 2023). Für Analysen des freiwilligen Engagements von Vorstandsmitgliedern sind neben den individuellen Motiven und sozio-ökonomischen Merkmalen der Engagierten auch die gruppenspezifischen Beziehungen sowie diejenigen zwischen einzelnen Gruppen innerhalb und außerhalb des Sportvereins relevant.

Eine starke Bindung von Vorstandsmitgliedern untereinander könnte zum Beispiel zu Schließungsmechanismen innerhalb dieser Gruppe gegenüber neuen Engagierten führen (zsf. Thieme et al., 2017). Mittels beobachtender Teilnahmen in Sportorganisationen konnten verschiedene Handlungsmuster zur Machtsicherung von Vorstandsvorsitzenden identifiziert werden. Dazu zählen die Ausbildung eines „Ziehsohnes“ für die Nachfolge und generell die Kontrolle der Zugänge in Vorstandsämter durch z. B. Vorabgespräche innerhalb der eigenen Netzwerke (Emrich & Papathanassiou, 2003). In Vorstandssitzungen kanadischer Sportvereine wurde beobachtet, wie das Rederecht durch dominante Akteure reguliert wird und z. B. Neulinge übergangen oder in ihren Beiträgen beschnitten werden. Zudem werden auch einzelne Personen explizit von der Entscheidungsfindung ausgeschlossen, indem dominante Kleingruppen in informellen Kontexten (Pausen, Zusammensein nach offiziellem Sitzungsende) Entscheidungen besprechen, die sie vor der Gesamtgruppe zurückhalten (Kerwin et al., 2024).

Des Weiteren sind ehrenamtliche Vorstände in Freiwilligenorganisationen auf die Unterstützung von engagierten Mitgliedern angewiesen, die wiederum eigene Interessen verfolgen und damit auch die Organisationsziele beeinflussen (Nichols & James, 2017; Renfree & Kohe, 2019). Für Vorstände sind die Anerkennung ihrer Tätigkeiten durch die Mitglieder und das gesellschaftliche Ansehen der Vorstandspositionen relevante Faktoren, um ihr Engagement beizubehalten (Breuer & Feiler, 2019).

Umgekehrt ist die Anerkennung des freiwilligen Engagements durch den Vereinsvorstand sehr bedeutsam für die Mitarbeitszufriedenheit und damit für die Bindung der Engagierten ist (Nagel et al., 2020).

Sportvereine sind in Kommunen verortet und somit ist auch freiwilliges Engagement nicht unabhängig von sozial-räumlichen Strukturen. Für Schweizer Sportvereine zeigt sich in diesem Zusammenhang, dass direktdemokratische Mitsprachemöglichkeiten und dezentrale Entscheidungsstrukturen in den Kommunen die Ausübung freiwilliger Tätigkeiten wahrscheinlicher machen (Bühlmann & Freitag, 2007). Schlesinger und Nagel (2018) führen das stabile Engagement in ländlichen Sportvereinen der Schweiz auf eine hohe Rendite aus dem freiwilligen Engagement in Form sozialer Anerkennung in kleinen sozial-räumlichen Kontexten zurück.

Die bisherigen Studien verdeutlichen, dass die Vorstandsarbeit direkt oder auch indirekt von umweltbezogenen, individuellen und organisationalen Faktoren beeinflusst wird. Forschungsbedarfe bestehen bezüglich der komplexen intraorganisationalen Entwicklungsprozesse von Sportvereinen unter der Berücksichtigung gesellschaftlicher Bezüge. In diesem Zusammenhang sind a) die Sozialisation von Vorstandsmitgliedern innerhalb der Organisation bzw. der Vorstandsgruppe und b) die Wechselbeziehungen zwischen dem Vorstandshandeln und organisationalen sowie sozial-räumlichen Strukturen von Interesse für weitere Untersuchungen. Überdies wurden bisher c) Generationenwechsel und das Zusammenwirken von Vorstandsgenerationen, von Vorgängern und Nachfolgern, noch nicht untersucht. Da Generationen Träger kultureller Wissensbestände sind, verspricht die Einnahme einer Generationenperspektive spannende Einsichten in die organisationalen Sozialisationsprozesse von ehrenamtlich Engagierten zum einen und Prozessen der Vereinsentwicklung zum anderen.

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Fallstudie einen Generationenwechsel auf Vorstandsebene mit seinen Auswirkungen auf soziale Strukturen des Sportvereins. Hierfür werden drei leitende Fragestellungen bearbeitet: 1) Welche Werte und handlungsleitenden Orientierungen teilen Vorstandsgenerationen, welche werden nicht geteilt? 2) Welche Folgen hat ein Vorstandswechsel für die Generationen und für den Sportverein? 3) Welche sozial-räumlichen und organisationalen Kontexte sind für die Generationen relevante Bezugspunkte?

14.2 Theoretischer Rahmen

Unter Abschn. 14.2.1 wird zunächst eine akteurtheoretische Perspektive für die Untersuchung der Sportvereinsvereinsentwicklung (Nagel, 2007) eingenommen, um a) Merkmale des Sportvereins als Freiwilligenvereinigung anzuführen und b) ein begriffliches Instrumentarium vorzustellen, anhand dessen das Handeln der

Akteure und die Handlungsfolgen beschrieben werden. Anschließend wird unter Abschn. 14.2.2 ein Ansatz dargestellt, der Organisationsentwicklung auf intergenerationale Wissenstransferprozesse zurückführt und eben solche Phänomene in der empirischen Fallstudie zur Geltung kommen lässt. Da sich der gewählte Ansatz von Joshi et al. (2011) auf Betriebe und Unternehmen bezieht, soll er gegenstandsbezogen um theoretische Annahmen für intergenerationale Wissenstransferprozesse in Freiwilligenorganisationen ergänzt werden.

14.2.1 Dominante Akteure als Treiber der Sportvereinsentwicklung

Der Sportverein als Freiwilligenorganisation wird hier anhand des akteurtheoretischen Mehrebenen-Modells der Sportvereinsentwicklung (Nagel, 2007) skizziert. Dieses Modell konzipiert Sportvereine als Interessensorganisationen und korporative Akteure, die aus „Verschmelzungen von Erwartungs-, Deutungs- und Konstellationsstrukturen“ (Nagel, 2007, S. 191) ihrer Mitglieder hervorgehen. Kennzeichnend für diesen Organisationstyp ist eine demokratische Grundstruktur, in der die Mitglieder ihre Ziele, Mitgliedschaftsregeln, Organisationsrollen, Verteilungs- und Entscheidungsstrukturen festlegen und auch ihre Führungspersonen eigenständig wählen. Die Mitglieder prägen somit durch ihr Handeln die sozialen Strukturen des Vereins über eine historische Zeit, die wiederum die Grundlage für ihr Handeln bilden.¹ Die Vorstände sind in diesem Kontext dominante Akteure mit großem Einfluss auf Entscheidungen und somit auf die organisationale Entwicklung. Das Handeln der individuellen und korporativen Akteure steht zudem mit umgebenden organisationalen (z. B. Sportverbände) und sozial-räumlichen (Bevölkerungszusammensetzung, Wirtschaft) Strukturen in Wechselbeziehungen. Insgesamt ist allerdings noch wenig über die komplexen organisationalen Wandlungs- oder (Re)Produktionsprozesse von Sportvereinen als Freiwilligenvereinigungen im Zusammenhang mit dem Handeln dominanter Akteure und sozial-räumlichen Einflussfaktoren bekannt.

Zur Erklärung von organisationalen Entwicklungsprozessen in ihren sozial-räumlichen Kontexten werden in einem ersten Analyseschritt die prägende Wirkung sozialer Strukturen auf soziales Handeln und in einem zweiten Schritt

¹Hier wird der Anschluss an praxeologische Konzepte hergestellt und die Überlegung aufgegriffen, dass sich Praktiken von Akteuren zu organisationalen Strukturen verdichten und die Organisation durch „Praktiken in Gang gehalten wird“ (Rüb, 2009, S. 46).

die Wirkungen des Handelns auf soziale Strukturen untersucht (Schimank, 2016, S. 186). Beide Schritte implizieren dabei Kenntnisse des jeweils anderen. Hierbei handelt es sich um eine analytische Trennung und somit um theoretische Konstruktionen, die in der Empirie zusammen in Erscheinung treten.

Der Aufbau, Erhalt und die Veränderung sozialer Strukturen sind prinzipiell dynamisch konzipiert (Schimank, 2016, S. 187 ff.) und beinhalten fortlaufende Mikroprozesse als „Sequenzen der Genese eines sozialen Gebildes als Kette aufeinanderfolgender Schritte der Entstehung, der Existenz des Gebildes als Sequenz der Reproduktion und Sequenzen von Änderungen als der Prozess eines Wandels des Gebildes [...]“ (Esser, 1999, S. 87). Unter dieser Perspektive werden im vorliegenden Beitrag nicht *der* Wandel oder *die* (Re)Produktion des Sportvereins im Kontext sozial-räumlicher Strukturen, sondern eben solche ausgewählten Mikroprozesse des Wandels oder der (Re)Produktion² sozialer Strukturen des Sportvereins als Folge handelnden Zusammenwirkens dominanter Akteure beschrieben.

Für die Analyse dieser Mikroprozesse, der Dynamiken und möglichen Struktureffekte wird zunächst der Blick auf die Konstellationen gelenkt, in denen sich die Akteure miteinander befinden. Die Akteure verfolgen Handlungsabsichten, die durch das intentionale Handeln anderer Akteure beeinflusst werden und somit bestehen Akteurskonstellationen darin, „sich tatsächlicher oder antizipierter intentionaler Störungen bewusst zu werden und diese zu verarbeiten“ (Schimank, 2016, S. 202). Für den Umgang mit diesen Störungen stehen den Akteuren verschiedene Handlungsoptionen zur Verfügung. Die Konstellationen können dabei durch den Exit von Akteuren aufgelöst werden. Bleiben sie hingegen bestehen, erfolgt eine Handlungsabstimmung der Akteure durch a) wechselseitige Anpassung in Beobachtungskonstellationen, b) durch soziale Einflussnahme (z. B. Geld, Macht, Liebe, Wahrheit) in Beeinflussungskonstellationen oder c) durch bindende Vereinbarungen in Verhandlungskonstellationen. Die sich aus einer gezielten Einflussnahme dominanter Akteure und dem handelnden Zusammenwirken verschiedener Akteure ergebenden Struktureffekte sind meist nicht-intendierter Art.

Daraus ergibt sich die Frage, wie kollektive Handlungsstrukturen entstehen und sich in Folge eines Personalwechsels auf Vorstandsebene entwickeln. Der Untersuchungsfokus wird auf die kollektive Praxis der Akteure und damit auf deren prä-reflexives, implizites Wissen in Relation zu theoretischen und evaluativen Wissensbeständen gelegt.

²Ich werde im Folgenden den Begriff des Organisationswandels verwenden. Die Reproduktionsprozesse sind darin inkludiert, da nach dem oben ausgeführten Verständnis auch die Reproduktion von sozialen Strukturen dynamisch ist.

14.2.2 Organisationsentwicklung über intergenerationale Wissenstransferprozesse

Die Fallstudie knüpft an theoretische Überlegungen von Joshi et al. (2011) zu intergenerationalen Wissenstransferprozessen in Organisationen an. Demnach vollzieht sich gesellschaftlicher und organisationaler Wandel über Wissens-, Werte- und Ressourcentransfers zwischen den Generationen und ist abhängig von der Art der Generationenbeziehungen, den vorhandenen Ressourcen und den umgebenden gesellschaftlichen und organisationalen Strukturen.

Es werden zunächst zwei Perspektiven auf Generationen unterschieden. In *chronologischer Perspektive* werden Generationen in frühen Entwicklungsphasen (Kindheit, Jugend, junges Erwachsenenalter) in der historischen Zeit geprägt durch kritische Ereignisse (z. B. Krieg oder wirtschaftliche, technische und politische Umbrüche etc.), gesellschaftliche Institutionen (Familie, Bildung, Arbeit etc.) sowie durch biologische Alterungsprozesse, die nicht mit dem biologischen Alter konfundieren müssen. Diese Perspektive wird um eine chronologische Einordnung der Generationen in Organisationen ergänzt. Hierbei lassen sich drei Arten von chronologischen Generationsprägungen in Organisationen identifizieren. Diese sind a) der Zeitpunkt des Eintritts in eine Organisation, b) die Rollen und Positionen in Organisationen und c) können bedeutsame organisationspezifische Ereignisse (z. B. Stellenabbau, Fusion) neue Generationen in Organisationen hervorbringen.

Darüber hinaus sind Generationen durch den Transfer von Wissen, Ressourcen oder Werten in *genealogischer Perspektive* verbunden. Die Generationsprägungen, die Art der intergenerationalen Beziehungen und Wissenstransferprozesse wirken sich auf den Wandel von Organisationen aus. Die intergenerationalen Beziehungen können dabei im Allgemeinen auf *Konflikten* oder auf (gegenseitiger) *Fürsorge* beruhen. Kennzeichnend für ein konfliktbasiertes Generationenverhältnis ist der Kampf um Machtpositionen und Ressourcenkontrolle, insbesondere im Kontext einer Verknappung von Ressourcen. Im Sinne gegenseitiger Fürsorge hingegen geben die Generationen Ressourcen und Wissen weiter, übernehmen Lasten und verzichten auf ihre eigenen Vorteile. Intergenerationale Konflikte können innerhalb der Organisation zu *Fluktuationen* des Personals und damit einerseits zu Wissens- und Ressourcenverlust, andererseits aber auch zu *Innovationen* führen.

Dies hängt mit den Generationenprägungen und der Art ihres *Transfers* zusammen. Überträgt man die Überlegungen von Joshi et al. (2011) auf Sportvereine, so lässt sich Folgendes annehmen: Eine *Reproduktion* von Generationenprägungen im Zuge des Generationenwechsels ist wahrscheinlich, wenn ähnliche

Prägungen zwischen Vorgängern und Nachfolgern bestehen oder der Sportverein sehr enge Verhaltensvorgaben für Positionen und Rollen macht. Während in Zeiten des Wachstums oder Erfolgs eher Prägungen durch die Nachfolger übernommen werden dürften, besteht in Krisenzeiten eine Tendenz dazu, von denen der Vorgänger abzuweichen. Dann kommt es zur *Anpassung* von organisationalen Praktiken und Strukturen. Eine solche Anpassung kann bei einem Generationenwechsel auf die unterschiedlichen Prägungen von Vorgängern und Nachfolgern, auf Konkurrenzverhältnisse oder auf Veränderungen der Organisations- oder Umweltbedingungen zurückzuführen sein. Überdies können Generationenprägungen durch die Nachfolger bewusst nicht übernommen oder deren Weitergabe durch die Amtsinhaber verweigert werden. Derartige *Löschungen* erfolgen insbesondere in konfliktreichen Beziehungen oder wenn Auswärtige mit anderen Prägungen hinzukommen und der Sportverein weite Handlungsspielräume für Rolleninnovationen lässt.

Insgesamt ist wenig über die Zusammenhänge von intergenerationalen Beziehungen, intergenerationalen Wissenstransfer und den Folgen für Freiwilligenorganisationen wie Sportvereinen bekannt. Von Interesse für die Fallstudie ist in diesem Zusammenhang auch der Einfluss der Vorgänger auf die Rollensozialisation der nachfolgenden Generationen

14.3 Methodischer Ansatz

Im vorliegenden Abschnitt wird unter Abschn. 14.3.1 das Fallstudiendesign begründet und der Forschungsprozess skizziert, der sich an Praktiken und Prinzipien ethnografischer Feldforschung orientierte. Ergänzend werden unter Abschn. 14.3.2 einzelne Aspekte des Gruppendiskussionsverfahrens und der dokumentarischen Methode angeführt, um die nachfolgenden Ergebnisdarstellungen zu kontextualisieren.

14.3.1 Fallstudiendesign

Die Fallstudie wird als Forschungsstrategie verstanden, deren Ziel eine detaillierte Untersuchung eines komplexen sozialen Phänomens in seinen realen, alltagsweltlichen Kontexten ist. Hieraus folgt eine Kombination unterschiedlicher Forschungsmethoden. Da soziale Prozesse aus dem handelnden Zusammenwirken von Akteuren resultieren, werden zudem verschiedene Akteursperspektiven in die Untersuchung einbezogen. Der Forschungsprozess ist dabei durch Offen-

heit gekennzeichnet (Yin, 2017). Pflüger et al. (2017) unterscheiden für arbeits- und organisationssoziologische Fragestellungen je nach Erkenntnisabsicht, Forschungsdesign, Theoriebezug und Anwendungskontext interventionsorientierte, vergleichende, gesellschaftsdiagnostische und exemplarisch vertiefende Typen von Fallstudien.

Der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Fallstudie ist der Generationenwechsel auf Vorstandsebene mit seinen Auswirkungen auf soziale Strukturen des Vereins im Kontext von ländlichen Gemeindestrukturen in Ostdeutschland. Diese komplexen sozialen Zusammenhänge werden anhand eines markanten Einzelfalls explorativ und exemplarisch vertiefend analysiert. Die Perspektiven zweier Gruppen aus unterschiedlichen Generationenzusammenhängen auf die Sportvereinsentwicklung, deren Praktiken sowie gemeinsame Interaktionen bilden die Analyseeinheiten.

Die Annäherung an das Feld ehrenamtlichen Engagements in dem ausgewählten (Dorf)Verein erfolgte mit einer Forschungshaltung getreu dem Motto „What the hell is going on here?“ (Geertz, 1983). Im Rahmen der Feldaufenthalte ergaben sich zahlreiche Interaktionen zwischen Forscherin und Feld, die sich wechselseitig beeinflussten und veränderten. In der Konsequenz entwickelten sich auch Themen und Beziehungen im Forschungsprozess und weil diese Entwicklungen zu reflektieren sind, wird im Folgenden ein kurzer Einblick in die *Vereinsauswahl*, den *Feldzugang* sowie die *Themenentwicklung* gegeben (Seale, 1999).

Die *Fallauswahl* erfolgte auf der *Ebene der Vereine* zunächst nach deduktiven Kriterien und auf der *Ebene der Akteure* angelehnt an Praktiken eines „Theoretical Sampling“ (Glaser & Strauss, 1998 [1967]). Zu Beginn meiner Untersuchung formulierte ich mein Forschungsinteresse an Vorstandswechseln in Sportvereinen und suchte dementsprechend Vereine für die Untersuchung, die einen solchen Wechsel auf Vorstandsebene vollzogen hatten und kontrastierend dazu Vereine, deren Vorsitzende schon längere Zeit im Amt waren. Aus einer Internetrecherche ging hervor, dass der ausgewählte Verein 2019 den Vorstandsvorsitz neu vergeben hatte. Die Recherche lieferte noch zusätzliche Hinweise bezüglich intuitiv als untersuchungsrelevant erachteter Themen, z. B. dörflicher (Sport)Infrastrukturen. Zudem wurde unter einer forschungspragmatischen Perspektive die Möglichkeit einer zeitnahen Exploration des Feldes eruiert.

Nach anfänglicher Skepsis ermöglichte die Vereinsvorsitzende den Zugang zu einer vereinsinternen Veranstaltung und in diesem Rahmen ein unverbindliches gegenseitiges Kennenlernen. Während dieses ersten Feldaufenthaltes identifizierte ich relevante Akteure für mein Vorhaben. Es handelte sich um eine Gruppe amtierender und eine Gruppe ehemaliger Vorstands- und teilweise zugleich Gemeinderatsmitglieder, die alle langjährig und mehrfach engagiert sind und die

Dorf- und Vereinsentwicklung geprägt haben bzw. zum Zeitpunkt der Interviews prägen. Die Amtsinhaber³ habe ich direkt vor Ort angesprochen. Sie hatten bereits an anderen Studien teilgenommen und auf der Grundlage dieser Erfahrungen hinterfragten sie das Projekt sowie dessen Ziele und Methoden kritisch. Sie äußerten wiederholt ihre Zweifel an einem Nutzen ihrer Teilnahme für den Verein, sodass ich selbst Zweifel diesbezüglich entwickelte. „Ein Blick von außen schadet ja nicht“, lautete die Zusage, die ich als nachgiebigen Akt uneigennütziger Hilfeleistung deute. Die Vorgänger wiederum erkundigten sich bei der Vorsitzenden über die Ihnen unbekanntesten Gäste bei dem Vereinsfest und signalisierten ihr Interesse an der Forschung und ihre Teilnahmebereitschaft, woraufhin die Vorsitzende die Gruppendiskussionen mit allen Beteiligten sowie einen weiteren mehrtägigen Feldaufenthalt und Teilnahmemöglichkeiten an verschiedenen Sportangeboten und Aktionen organisierte. Insgesamt wurde der Forschungsprozess von den Beforschten aktiv mitgestaltet.

Zur *Themenentwicklung* ist anzumerken, dass ich unter *Vorstandswechseln* zu Beginn meiner Untersuchungen Praktiken der Nachfolgeplanung und Amtsübergabe imaginierte. Ausgangspunkt hierfür waren Erfahrungen aus dem eigenen Verein, in dem ein Vorstandswechsel nach kurzer Zeit m. E. aufgrund inkompatibler Erwartungen und Erfahrungen bezüglich der Aufgaben und Zuständigkeiten der Akteure scheiterte. Es gab *zwei wesentliche Bedeutungsverschiebungen des Themas im Forschungsprozess*:

In informellen Gesprächen stellte sich zunächst heraus, dass die ehemaligen Vorstandsmitglieder zu dem Zeitpunkt des Interviews noch im Verein in vielfältiger Weise engagiert waren. Dadurch rückten *Generationenverhältnisse im Sportverein* in den Mittelpunkt meines Interesses. Ich konstruierte diesen Einzelfall aufgrund der als besonders gedeuteten Akteurskonstellationen beider Realgruppen, die insgesamt vier Organisationsgenerationen repräsentieren. Vor diesem Hintergrund erwartete ich reichhaltige Analyseergebnisse für die Rekonstruktion von a) generationenspezifischen Orientierungen, b) intergenerationalen Beziehungen sowie c) der Verwobenheit von Vereins- und Gemeindestrukturen. Die *Auswirkungen von generationenspezifischen Orientierungen und intergenerationalen Beziehungen auf organisationalen Wandel* hingegen gerieten während des Auswertungsprozesses verstärkt in meinen Aufmerksamkeitsfokus.

³ Ich fühle mich dem Relevanzrahmen der Beforschten verpflichtet und nutze in diesem Artikel das generische Maskulinum für Positionsbezeichnungen in denjenigen Zusammenhängen, in denen die Beforschten dies taten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das eingangs formulierte Forschungsinteresse an Vorstandswechseln schwerpunktmäßig auf die Rekonstruktion der Handlungsentscheidungen und Situationsdeutungen zur Aufnahme und Beendigung von Engagements im Vorstand zielte und sich dann eine Perspektivverweiterung hin zu der Untersuchung von kollektiven Handlungsstrukturen als Folge von sozialem Handeln der Akteure ergab. In Grundzügen wurde hier dargestellt, wie sich Perspektive und Gegenstand im Forschungsprozess wechselseitig hervorbrachten.

14.3.2 Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode

Im Rahmen der Feldaufenthalte wurden unterschiedliche Daten hergestellt. Dazu zählen Beobachtungsprotokolle, Fotos, Dokumentationen von informellen Gesprächen sowie Aufnahmen von Gruppendiskussionen. In diesem Beitrag werden ausgewählte Ergebnisse der Gruppendiskussionen dargestellt, die mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2021) ausgewertet wurden und perspektivisch mit weiteren Daten trianguliert werden können.

Die Fallstudie fokussiert auf (struktur-)identische Erfahrungen zweier Vorstandsgenerationen in einem Sportverein und zeigt dabei ansatzweise Verflechtungen mit anderen Erfahrungsräumen auf (Generation, Alter, Gemeinde, Familie), die den Erfahrungsraum Sportverein mitkonstituieren.

Die Gruppendiskussionen haben eine Länge von 95 (*Vorgänger*) bzw. 127 min (*Amtsinhaber*). Für die komparativen Analysen wurden acht Sequenzen ausgewählt, die aus vier Passagen stammen. Diese sind die jeweiligen Eingangspassagen und Passagen, in denen die Gruppen das von der Interviewerin gesetzte Thema *Vorstandstätigkeiten* behandelten. Die im Ergebnisteil dargestellten Sequenzen wurden in einem ersten Schritt nach formalen und in einem zweiten Schritt nach inhaltlichen Kriterien ausgewählt (Przyborski, 2004). Sie sind Ausschnitte von Fokussierungsmetaphern, die in Relation zu den weiteren Fokussierungsmetaphern der langen selbstläufigen Passagen umfangreich sind und eine verdichtete Darstellung wesentlicher Eckpunkte der Orientierungsrahmen der Gruppen ermöglichen. Um die gelebte Beziehung der Gruppen zueinander und Prozesse des Organisationswandels zu rekonstruieren, wurden dann Sequenzen ausgewählt, in denen die Gruppen Bezug auf gemeinsam erlebte Situationen und Veränderungen nehmen. Diese Situationen sind a) eine Vereinsversammlung, b) eine Aktion zur Sportstättenpflege und c) das Vereinsjubiläum. Das Thema

Kommunikation ist quergelagert und wird von beiden Akteursgruppen als zentrales Handlungsproblem erlebt.

Insgesamt ist zu betonen, dass beide Gruppen in ihren Diskussionen die (Dorf) Vereinsentwicklung und ihr alltägliches freiwilliges Engagement in einer sehr hohen interaktiven Dichte und mit viel Freude behandelten. Es wurden dabei überwiegend die intergenerational geteilten Wissensbestände und Orientierungen aktualisiert, während die nicht geteilten Wissensbestände und Orientierungen seltener zum Ausdruck kamen. Letztere sind jedoch emotional bedeutsame Abweichungen von Normen und Routinen.

Um einer verengten Darstellung von intergenerationalen Unterschieden entgegenzuwirken und eine Kontextualisierung des Falls zu leisten, werden in Ab-

Zeichenerläuterung:

| Das „Häkchen“ markiert den Beginn einer Überlappung bzw. den direkten Anschluss beim Sprecherwechsel.

(.) Kurzes Absetzen, bis knapp unter einer Sekunde
nein Betonung

Nein Laut in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechenden

. Stark sinkende Intonation

; Schwach sinkende Intonation

? Deutliche Frageintonation

, Schwach steigende Intonation

oh=nee Zwei oder mehr Worte, die wie eines gesprochen werden

nei:n ja:::: Dehnung von Lauten. Die Häufigkeit der

Doppelpunkte entspricht der Länge der Dehnung

@nein@ Lachend gesprochene Äußerungen

@(.)@ Kurzes Auflachen, @(3)@ Länge (in Sek.) des Lachens

//mhm// Hörersignale der Interviewer

Groß- und Kleinschreibung: Satzzeichen zeigen Intonation an

und werden nicht grammatikalisch gesetzt. Daher wird nach

Satzzeichen klein weitergeschrieben.

Abb. 14.1 Transkriptionszeichen (TIQ) (Przyborski, 2014, S. 168 f.)

schn. 14.4 zunächst die wesentlichen gemeinsamen alltagsweltlichen Bezugspunkte, handlungsleitenden Wissensbestände und Orientierungen beider Gruppen skizziert. Die generationsspezifischen Orientierungsrahmen werden dann in Abschn. 14.5 am empirischen Material herausgearbeitet und in Abschn. 14.6 zur Rekonstruktion kollektiver Handlungsstrukturen als Folge intergenerationaler Praxis im Sportverein zusammenfassend aufeinander bezogen. Die Ergebnisse basieren ausschließlich auf der dokumentarischen Auswertung der beiden Gruppendiskussionen. Die in den verschiedenen Interpretationsschritten zergliederten Daten werden für die Ergebnisdarstellungen zusammengeführt. Das Ziel ist eine vermittelnde Darstellung und Verdichtung der Ergebnisse (Michalek, 2008).

14.4 Intergenerationale Gemeinsamkeiten

In diesem Kapitel werden die intergenerational geteilten alltagsweltlichen Bezugspunkte, handlungsleitenden Wissensbestände und Orientierungen der beiden Gruppen zusammengefasst. Die Amtsinhaber werden im Folgenden als Gruppe *Yoga*⁴ bezeichnet, die ehemaligen Vorstandsmitglieder als Gruppe *Pudel*.

Die Beforschten handeln in einem Spannungsfeld zwischen der Innovation und Bewahrung ihrer (Dorf)Vereinskultur. Auf der Grundlage ihrer individuellen (berufsfachlichen) Kompetenzen und Leidenschaften entwickeln sie Ideen und treiben deren Verwirklichung aktiv voran. Sie sind alle auch als Übungsleiter im Verein tätig und engagieren sich in vielfältiger Weise freiwillig für die Aufrechterhaltung der unterschiedlichen institutionalisierten geselligen (Sport) Veranstaltungen, die vom (Dorf)Verein⁵, abteilungs- und vereinsintern sowie öffentlich ausgerichtet werden. Darunter fallen Dorffeste, die auch in Kooperation mit anderen Akteuren durchgeführt werden, vereinsinterne Turniere, Grill- und Spieleabende, Weihnachtsfeiern, Ausflüge ins Umland, Jubiläen und Ehrungen sowie Aktionen zur Grundstücks- und Sportstättenpflege. An zwei Terminen im Jahr werden sogar auswärtige Künstler- und Musikgruppen geladen, die auch ein überregionales Publikum anziehen. Alle Interviewten sind stolz auf die Vitalität

⁴Die Gruppennamen entstammen charakteristischen Anekdoten, in denen intensiv gelacht und eine hohe dichte impliziter Wissensbestände aktualisiert wurde. Pudel nimmt Bezug auf das gemeinsame Kegeln, Yoga auf ein Sportangebot mit kleinen Kindern.

⁵Die Gruppen markieren räumliche Differenzen entlang der Adressaten ihres freiwilligen Engagements (öffentlich, vereins- oder gruppenintern) und seltener entlang des organisationalen Kontextes.

des (Dorf)Vereins. Zudem heben sie in den Erzählungen die – teilweise kontroversen und langwierigen – basisdemokratischen Prozesse gemeinsamer Entscheidungsfindung der Dorfgemeinschaft hervor. Auch Kinder und Jugendliche werden seit jeher in Aktivitäten und Entscheidungen eingebunden. Demokratie, Zusammenhalt und freiwilliges Engagement sind geteilte Werte und Kernelemente des gemeinsamen Narrativs einer außergewöhnlichen Dorfgemeinschaft.

Beide Gruppen thematisieren das Wachstum ihres Vereins, der sich von einem Einsparten – zu einem Mehrspartenverein ausdifferenzierte. Innerhalb dieser Wachstumsgeschichte identifizieren sie wiederum Wachstums- und Schrumpungsphasen, die sie mit der Zeitgeschichte (Staats- und Wirtschaftsformen) und den örtlichen Rahmenbedingungen, v. a. mit den baulichen Infrastrukturen, verknüpfen. Sie beschreiben die damaligen ärmlichen Verhältnisse und die baufälligen bzw. fehlenden Infrastrukturen des Dorfes. Die Zustände erzeugten ein kollektives Veränderungsbedürfnis. In gemeinschaftlicher ehrenamtlicher Arbeit wurde zunächst ein Saal errichtet, dann eine Kegelbahn gebaut und bewirtschaftet, bevor die Änderung der Eigentumsverhältnisse im Kontext der Wende den Verlust des einstigen Dorfmittelpunktes verursachte. In den Nachwendejahren setzte sich die Dorfgemeinschaft für den Bau einer neuen Sportstätte ein, der durch Fördermittel angeregt und realisiert werden konnte. Wie zuvor die Kegelbahn wird die heutige multifunktionale Sportstätte als Alleinstellungsmerkmal in der Region gesehen. Während die Gruppe *Pudel* viele positive Erinnerungen mit der Kegelbahn verknüpft, kommt jener Bezugspunkt in den Erzählungen der Gruppe *Yoga* nicht mehr vor. Beide Gruppen teilen aber die Erfahrungen, mit gemeinschaftlichem Engagement die Lebensumstände vor Ort verbessert zu haben. Insbesondere die baulichen Infrastrukturen werden seit Generationen zum gemeinschaftlichen Care-Objekt gemacht. Sie sind öffentliche Räume der Begegnung und Kommunikation, deren Aufbau die Kommune durch die Bereitstellung von Grundstücken ermöglicht hat. Weitere Gelingensbedingungen für den Erhalt dieser sozialen Orte in strukturschwachen Regionen sind die Einbindung überregionaler Akteure und ein überdurchschnittliches Engagement von Schlüsselpersonen vor Ort (Kersten et al., 2015). Beide Gruppen forcier(t)en die Öffnung des Vereins für umliegende Gemeinden und schreiben der Bürgermeisterrolle eine herausgehobene Stellung als „Kümmerer“ zu. Diese Schlüsselperson ist vor Ort präsent, holt aktiv die Wünsche der Dorfbewohner ein, organisiert die Konsensfindung und die Umsetzung gemeinschaftlicher Vorhaben, mobilisiert und honoriert Engagierte, verhandelt mit Geldgebern und fasst auch in der Praxis mit an.

Die Engagierten verstehen sich als Experten für innere Angelegenheiten des Dorfes. Sie aktualisieren dorfspezifische Wissensbestände und (re)produzieren ihre Dorfzugehörigkeit sowie ihr Expertentum auf der Ebene der Performanz

über namentliche Nennungen und familienbiografische Rekonstruktionen Dritter (Barlösius, 2018). Das „Up-to-Date-Sein“ ist eine geteilte handlungsleitende Orientierung und der so (re)produzierte Wissensvorsprung gegenüber anderen Akteuren stellt eine Machtquelle in den lokalen Gemeinschaften dar (ausführlicher in Fahn, in Vorbereitung). Eine stille Machtressource scheinen die Mehrheitsverhältnisse der Alterskohorten (Kinder – Senioren) im Verein zu sein. Die Gruppe *Yoga* schreibt den Kindern die Mehrheit zu, die Gruppe *Pudel* den Ü60-Jährigen. Hier deuten sich zum einen gruppenspezifische Orientierungen an differenten Fraktionen innerhalb des Vereins an. Zum anderen verweist die Bedeutung von Mehrheitsverhältnissen wiederum auf die demokratischen Orientierungen beider Gruppen.

Es lässt sich festhalten, dass beide Gruppen ihr Handeln an demokratischen Werten, an kollektiver Resilienz, gemeinschaftlichen Interessen und der Öffnung des Vereins nach außen orientieren. Sie zeigen „Machermentalitäten“ und Schaffensfreude, die durch die Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Anerkennung gespeist werden. Zudem teilen sie die Erwartung an Führungspersonen, ihrer Gemeinschaft zu dienen.

14.5 Beschreibungen der Gruppen

In diesem Kapitel werden wesentliche⁶ Eckpunkte der gruppenspezifischen Orientierungsrahmen am empirischen Material herausgearbeitet. Unter Abschn. 14.5.1 werden die Wissensbestände und Orientierungen der amtierenden Vorstandsgruppe und unter Abschn. 14.5.2 diejenigen der ehemaligen Vorstandsmitglieder beschrieben. Vorab wird das Transkriptionssystem zur Datenaufbereitung vorgestellt.

Die dokumentarische Methode zielt auf das Sichtbarmachen von kollektiv geteilten impliziten Wissensbeständen. Der Zugang zu diesen Wissensbeständen erfolgt insbesondere über lautliche und performative Phänomene der gesprochenen

⁶Die unterschiedlichen Sportverständnisse und sportbezogenen Orientierungen der beiden Gruppen werden in dem Beitrag nicht veranschaulicht. Die Gruppe *Yoga* lehnt eine Leistungs- und Wettkampforientierung ab und präferiert unverbindliche gemeinschaftliche Breitensportaktivitäten, während sich für die Gruppe *Pudel* Gemeinschafts-, Wettkampfsowie Leistungsorientierung nicht ausschließen. Vielmehr wirkten sportliche Erfolge in Wettkämpfen gegen städtische Vereine identitätsstiftend für den „Underdog vom Dorf“ (Fahn, in Vorbereitung).

Sprache in Gruppendiskussionen. So sind z. B. Stellen des Diskurses von Interesse, die eine hohe interaktive Dichte aufweisen (überlappendes Sprechen, Ellipsen, Weitersprechen von Sätzen, Metaphern etc.) oder in denen Emotionalisierungen (Lautstärke, Betonung, Rhythmus oder auch Lachen) erkennbar werden. Das Transkriptionssystem „Talk in Qualitative Social Research“ (TIQ) erfasst diese interessierenden Phänomene gesprochener Sprache, die in der Orthografie nicht vorkommen. Wesentliche Zeichen werden in der Abb. 14.1 dargestellt.

14.5.1 „Allen gerecht werden“ – Die Gruppe Yoga

Die Gruppe *Yoga* besteht aus vier Personen und hat sich 2019 als Vorstandsguppe neu aufgestellt. Es sind zwei Mitglieder hinzugekommen und eine weitere Person, die vorher in einer anderen Rolle im Vorstand tätig war, hat den Vorsitz übernommen. Im Diskursverlauf fokussieren die Gruppenmitglieder schwerpunktmäßig auf Organisations-, Vernetzungs- und Verwaltungstätigkeiten. Sie erfreuen sich dabei an Anekdoten und Alltagsgeschichten aus den Dörfern und necken sich in heiterer Atmosphäre oft gegenseitig.

Bearbeitungsdruck durch Wachstumsprozesse

Zu Beginn der Diskussion schildert die Gruppe *Yoga* die Vereinsziele und die Vereinsentwicklung. Das explizite Ziel des Vereins ist die Förderung von Breitensport und Geselligkeit für die ortsansässige Bevölkerung sowie die umliegenden Dörfer. Gegenwärtig gibt es einen Zuwachs an Kindern im Verein, für den die Gruppe verschiedene Anpassungsstrategien bearbeitet. B informiert auf Nachfrage aus der Gruppe über neue Sportangebote für kleine Kinder.

B: Wir möchten ab nächste Woche Di:::enstag fangen wir an mit zwei Gruppen. wir haben die Gruppe jetzt geteilt. die erste Gruppe fängt dienstags von 15 bis 16 Uhr an, geht geschlossen vom Kindergarten rüber in [die Sportstätte]. ich hatte eine Vorschlagsliste gemacht, wer ähm in die Gruppe reinpassen könnte, zum Beispiel die jetzt schon hier im Kindergarten sind, ne, mit [Kindergartenleitung] gesprochen. die [Erzieherin] hat ja einen Übungsleiterschein gemacht und die würde die Gruppe übernehmen. mit [Kindergartenleitung] abgesprochen. Wir ()

A: [Mhm

B: hatten im Vorfeld auch mit [Übungsleiterin] gesprochen, ob sie::: vertretungsweise das auch mit übernehmen würde. sie hatte mir das zugesichert, so habe ich es verstanden @(.).@

C: @(.).@ Aber;

B: So dann habe ich das mit [Kindergartenleitung] so abgemacht, wir fangen einfach jetzt an. [...]

Für den Start eines neuen Sportangebots wurde eine existierende Sportgruppe „geteilt“. Aus dem bisherigen Diskursverlauf lässt sich rekonstruieren, dass ein anhaltendes Mitgliederwachstum im Kinderbereich erwartet und das Angebot daher prospektiv erweitert wird. Diese Gruppenteilung bedeutet also eine Verdopplung der Teilnahmekapazitäten und eine Öffnung des Angebots für künftige Mitglieder.

In einer detaillierten Vorplanung wurden neben dem zeitlichen Rahmen auch die räumlichen und personellen Gegebenheiten berücksichtigt und ein Entwurf für die Gruppeneinteilungen der Kindergartenkinder als Diskussionsgrundlage mit dem Verhandlungspartner erstellt (*Vorschlagsliste*). Zudem sind die Ressourcen (*Übungsleiterschein, Hallenzeiten*) sowie die Handlungsabsichten der Erzieherin bekannt. Es zeigt sich hier Expertenwissen über die Rahmenbedingungen und die verschiedenen Akteure, das als Ausdruck sozialer Nähe oder/und als Resultat von Vorverhandlungen verstanden werden kann. In der Performanz wird eine Checkliste mit Teilaufgaben abgearbeitet. Der fallinterne Vergleich zeigt, dass die Gruppe Verhandlungen anhand von Handlungsentwürfen vorstrukturiert und dabei offen für Änderungsvorschläge der Verhandlungspartner sein möchte.

Für die Erweiterung des Kindersports verläuft die Kommunikation mit der Kindergartenleitung und den Übungsleitern kleinschrittig, iterativ und in einem informellen Modus. Die Initiative für die Gespräche geht dabei vom Vereinsvorstand aus, der die Kooperationspartner sukzessive in die Verhandlungen verwickelt (*mit [Kindergartenleitung] gesprochen*). Es wird imaginiert, durch die eigenen Vorarbeiten Barrieren für andere Akteure abzubauen und ihnen die gewünschte Handlungsoption nahelegen. Die Zusage einer Vertretungsperson ist dann das Signal für das vorläufige Ende der Verhandlungen. Mit dieser Absicherungsstruktur scheint eine Voraussetzung für die Realisierung des Angebots gegeben zu sein.

Das Vertrauen in die Verbindlichkeit der Verhandlungen sowie in die Praxis-tauglichkeit des Angebots wird allerdings performativ relativiert (*so habe ich es verstanden @(.)@*). Das anschließende Auflachen, dessen Wiederhall und die Aufforderung zur Weiterführung der Erzählung mit dem Implikat von Erwartungsverfehlungen (*@(.)@aber;*) zeigen geteilte Erfahrungen der Gruppe bezüglich solcher Erwartungsverfehlungen der Verhandlungspartner an. Demnach werden Änderungen oder Missverständnisse von der Gruppe einkalkuliert und in einem leichten Modus bearbeitet. Die Verhaltenserwartungen an andere Akteure sind großzügig bemessen, bis hin zur erwarteten Nicht-Erfüllung. Die Gruppe versichert sich demgegenüber ihrer eigenen Normkonformität durch die wiederholte Betonung ihrer proaktiven Kommunikation zum Verhandlungspartner (*mit [Kindergartenleitung] gesprochen*). Die Praxis- und Gegenwartsorientierung,

d. h. die Erwartungen von spontanen Verhaltensanpassungen an dynamische Prozessverläufe, werden in der Zwischenkonklusion bestätigt. Der Planung ist nichts hinzuzufügen, der Handlungsentwurf wird sich in der Praxis erfahrungsgemäß ändern (*wir fangen einfach jetzt an*).

Der fallinterne Vergleich zeigt, dass die Gruppe Akte der Strukturgestaltung strategisch und gleichsam offen angeht. Die Offenheit resultiert allerdings aus der erfahrenen Unkalkulierbarkeit des Handelns anderer Akteure (Schule, Kita, Übungsleiter, etc.), denen jeweils eigene Interessen und Ziele unterstellt werden. Daraus folgen auch unterschiedliche Strategien im Umgang mit dem Mitgliederwachstum im Kinderbereich. Im Kontrast zu der hier dargestellten Kapazitätsverdopplung wird für eine weitere Sportgruppe ein Aufnahmestopp befürwortet, falls die Übungsleiterin dies wünscht (*hier nicht dargestellt*). Ein typisches Verhaltensmuster der Gruppe *Yoga* ist das kontinuierliche Austarieren von Rahmenbedingungen, den unterschiedlichen Interessen der Akteure, den Erfahrungen mit einzelnen (Personen)Gruppen sowie die Reflexion der Praxis in dynamischen Prozessverläufen. Der Vorstand ist abhängig von dem Mitwirken anderer Akteure, passt sich ihnen an und handelt dabei insgesamt agil.

Assimilationsdruck und Konformitätsbekenntnisse

Die Gruppe verhandelt auf die Frage der Interviewerin nach ihren „Vorstandstätigkeiten“ die fremden und eigenen Erwartungen an die Vorstandsrolle und deren Realisierungsmöglichkeiten.

B: Ja, was ist Vorstandsarbeit; ist umfassend, ja, alle Gruppen irgendwie zu befriedigen sage ich jetzt mal. so wie jetzt das Thema war beim Zwergen-Sport das da zu regeln, dass das-, weil, es überhandnimmt an Zulauf. wie regeln wir das; die Kommunikation untereinander zu jeden Gruppen und so, das ist, nimmt sehr viel Zeit in Anspruch sage ich jetzt mal. und man kriegt ja dann auch manchmal vorgeworfen dann auf der Sitzung, ja, ihr kommuniziert zu wenig. ja, aber wir sind auch alle im Berufsleben und haben auch andere Tätigkeiten. und man schafft das nicht immer

A: [Allen gerecht zu werden.

B: Allen gerecht zu werden, ja. und zu jeder Gruppe. man versucht es schon.

Das Thema „Vorstandstätigkeiten“ wird als „Vorstandsarbeit“ reformuliert und als „umfassend“ charakterisiert. Der fallinterne Vergleich zeigt, dass die Gruppe eine ganzheitliche Betrachtungsweise auf ihre „Vorstandsarbeit“ einnimmt und damit ein zweckgerichtetes und zeitintensives Tun zur Gestaltung des sozialen Miteinanders im (Dorf)Verein meint. Resümierend lautet der normative Selbstanspruch „alle Gruppen irgendwie zu befriedigen“. Sie orientieren ihr Handeln an den imaginierten Verhaltenserwartungen, Interessen und Bedürfnissen der einzelnen Mitgliedergruppen im Verein und denen der Kooperationspartner. Die Herstellung

eines Ruhezustandes durch die Zufriedenstellung ausnahmslos „alle(r)“ Gruppen ist eine drängende Daueraufgabe, die annäherungsweise auf undefinierbare Art (*irgendwie*) bearbeitet wird. Es dokumentieren sich in dieser Äußerung die Wahrnehmung von diffusen Verhaltenserwartungen anderer Akteure und eine Abweitungstoleranz gegenüber dieser unerreichbaren Norm.

Ein Beispiel für dieses undefinierbare und universelle Handeln ist die Entwicklung neuer Sportangebote, die zuvor besprochen wurden (*siehe* Abschn. 5.1.1). Eine Erhöhung der Mitgliederanzahl im Kinderbereich wurde zunächst als akuter Anlass gedeutet (*weil es überhandnimmt an Zulauf*), aktiv zu werden und Ordnung herzustellen (*wie regeln wir das*). Die Vorsitzende initiierte daraufhin wiederholt die Rücksprachen mit den Kooperationspartnern.

Das Kommunikationsaufkommen im Vereinsvorstand wird insgesamt als sehr zeitintensiv bewertet. Es existiert jedoch ein Widerspruch zwischen den Evaluationen der Vorstandsgruppe und denen von Mitgliedern, die als Ausdruck einer Entfremdung zwischen Vorstand und Mitgliedern gedeutet werden können. Die Gruppe wird in der Vereinsöffentlichkeit (*auf der Sitzung*) mit dem Vorwurf der Erwartungsverfehlung konfrontiert. Die Mitglieder machen ihren sozialen Einfluss in einem institutionellen Rahmen unerwartet geltend. Mit dem Import der direkten Rede (*ihr kommuniziert zu wenig*) wird hier eine besondere Nähe zum Erlebten zum Ausdruck gebracht. Die fallinternen und -übergreifenden Vergleiche machen auf geteilte Werte der Dorf(Vereins)Gemeinschaft aufmerksam. Die Amtsinhaber nehmen das Grüßen oder kurze persönliche Gespräche als Rollenerwartung wahr, die sie teilen und erfüllen möchten. Erfahrungsgemäß ziehen Erwartungsverfehlungen öffentliche Kritik nach sich und dieser Druck befördert Verhaltensanpassungen. Eine Intention der Gruppe *Yoga* ist es, Konflikte vorbeugend zu vermeiden (*hier nicht dargestellt*) oder in einem persönlichen Rahmen zu klären.

Die Kommunikationserwartungen und der Vorwurf der Mitglieder werden daraufhin in entschuldigender Art und Weise in Relation zu weiteren Lebensbereichen gesetzt und damit indirekt als überhöht dargestellt (*aber wir sind auch alle im Berufsleben und haben auch andere Tätigkeiten*). Diese implizite Distanzierung von den Kommunikationserwartungen wird in der nachfolgenden Äußerung noch expliziert. Die Realisierung der engen Verhaltensvorgaben ist demnach eine Anstrengung, die nicht permanent und vollständig erbracht werden kann. Ein komplikationsloses Rollenhandeln wird durch Ressourcenmangel beeinträchtigt (*man schafft das nicht immer allen gerecht zu werden*). Allerdings wird gleichsam die Absicht bekräftigt, weiterhin erwartungskonformes Handeln anzustreben und den Ruhezustand wieder herzustellen (*man versucht es schon*). Aus dem fallinternen Vergleich ergibt sich das kontinuierliche Ausbalancieren von rollen- und personenbezogenen Erwartungen und den eigenen Ressourcen als typisches kol-

lektives Handlungsmuster der Gruppe. Die Gruppenmitglieder möchten als Personen mit ihren Alltagsverpflichtungen wahrgenommen und nicht auf ihre Rollen reduziert werden.

Vermittlungserwartungen an die Übungsleiter

Im direkten Anschluss verhandelt die Gruppe Kommunikationsnormen anhand von Beispielen aus ihrer Praxis. Eine minimale rollenbezogene Erwartungshaltung formuliert die Gruppe für die Übungsleiter. Sie sollen als Vermittler zwischen Vorstand und Mitgliedern agieren und in dieser Funktion über Vorstandsentscheidungen informieren sowie für Vorhaben mobilisieren. In der hier angeführten Sequenz wird die Funktionalität der Kommunikationsmittel und Stile für eine Mobilisierung von Mitgliedern verhandelt.

A: Ja, oder von [Übungsleiter] kenn ich das ja auch, dass es dann manchmal so gelaufen ist, einfach nur reingestellt, ja, ist [Sportstättenpflege].

B: Ja. Es-.

A: [Oka:::y. Leute, ist [Sportstättenpflege], wir machen das so und so, wer ist mit dabei.

D: Die Menschen sind halt sehr unterschiedlich.

A: Aber genau.

D: Welche warten immer, dass du sie mitnimmst. [...]

A bringt ein Beispiel für eine wenig erfolgversprechende Vermittlungspraxis eines Übungsleiters. Die beiläufige und mühelose Informationsgabe im digitalen Raum einer WhatsApp-Gruppe wird dabei negativ erlebt (*einfach nur reingestellt*). Das Anliegen erscheint gleichgültig, es fehlt an direkten Anregungen zur Beteiligung an der Sportstättenpflege, die an Selbstverständlichkeit verliert. Es wird nun eine alternative Rahmung als spaßiges Event vorgeschlagen. A inszeniert dabei die Unterhaltungsqualitäten eines Kirmesbudenverkäufers, der Kunden von einem Gewinnspiel überzeugen möchte. Durch Lautstärke und Betonung wird Aufmerksamkeit erzeugt (Oka:::y), das Event benannt, ein Handlungsplan verschlagwortet und eine offene Frage gestellt. Ob dieser Stil für digitale oder analoge Kommunikationsräume oder für beide vorgeschlagen wird, bleibt unklar. Der fallinterne Vergleich zeigt, dass solche Raumdifferenzen für die neuen Vorstandsmitglieder erst im Zuge von gescheiterten Mobilisierungsversuchen von freiwillig Engagierten zum Reflexionsgegenstand werden.

Die Erfolgsaussichten dieser imaginierten Mobilisierungsstrategie teilt D nicht uneingeschränkt und dämpft den aufkeimenden Optimismus von A. D schreibt einem Teil der Mitglieder einen Zustand der Passivität und gleichzeitig eine Empfänglichkeit für Ansprache zu. Es sind individualisierte Strategien und

eine Intensivierung der persönlichen Auseinandersetzung mit den Mitgliedern, ihren Bedürfnissen und Intentionen notwendig. Diese Intensivierung des eigenen Engagements der Vorstandsgruppe wird im fallinternen Vergleich durch die wahrgenommene Passivität und Empfänglichkeit für Ansprache anderer Akteure angeregt, normalisiert und legitimiert (*siehe auch Abschn. 5.1.1*). Im Zuge ihrer Erfahrungsaufschichtungen passt die Vorstandgruppe die eigenen Erwartungen an das Verhalten der Akteure an und erwartet kein alternatives, proaktives Verhalten mehr von ihnen.

Aus dem weiteren Verlauf der Passage geht hervor, dass die Gruppe strategisch digitale Kommunikationsstrukturen aufbaut und damit die Reichweite ihrer Informationen erhöhen möchte. Die Mitglieder und Auswärtige sollen im Idealfall zur selbstständigen Informationsbeschaffung angeregt werden. Analoge Formate wie Plakate und Flyer werden für die gleichen Zwecke erstellt. Allgemein bewerten sie die Diversifizierung der Kommunikationskanäle als sehr positiv (*hier nicht dargestellt*). Es zeigen sich im fallinternen Vergleich Suchbewegungen innerhalb der Gruppe *Yoga* bezüglich ihrer Kommunikationserwartungen und Praktiken. Sie setzen dabei rollenbezogene in Relation zu personenbezogenen Erwartungen, was ihren Handlungsmustern entspricht. Die optimistisch vorgetragenen Mobilisierungsvisionen von A werden wiederholt gedämpft, was wiederum auf nicht-geteilte (personenbezogene) Erfahrungen innerhalb der Gruppe hinweist.

Suche nach Anerkennung

Die Gruppe diskutiert im Vorfeld der hier dargestellten Sequenz eine alternative Strategie, um freiwilliges Engagement zu mobilisieren. Für die nächsten Veranstaltungen möchte A die [Rückschlagsport]-Gruppe um Hilfe bitten und dafür „in die Gruppe gehen“. Die Motivation hierfür generiert A aus einer positiven Begegnung mit der [Rückschlagsport]-Gruppe. Die Szene veranschaulicht dabei typische Interaktionsmuster einer Suche nach Anerkennung zwischen den Gruppen und innerhalb der Gruppe *Yoga*.

- A: Als ich da war zufällig (.) **hach endlich** kommt mal jemand vom **Vorstand**.
 D: [Siehst du. da fängts ja schon an
 A: [**Hat** er mich
 als das auch vorgestellt. **hier** ist jemand, der vertritt **den Vorstand** von **unserem Verein** und ist **hier heute** mal und **macht hier** auch ein **paar Bilder**. und wir freuen uns. und hat bestimmt fünf Sätze über mich verloren. wo ich dachte, krass.
 C: Oka:::y;
 B: [Ja @(.)@
 A: Es wurde applaudi:::ert

C: Ist es denn **gewünscht** in den Gruppen, dass jemand vom Vorstand guckt, gucken kommt;

D: Wir hatten, weißt du noch B, Mitgliedsbeitragserrhöhung. C, ne? habe ich vorgeschlagen, weil es um eine Erhöhung geht, lass uns in die Gruppen gehen, Gemeinde, also Gemeindevertretung und Vorstand. das muss ja nicht immer derselbe sein, um das denen zu verklickern, warum, wieso, weshalb. [...]

Das Aufsuchen der Sportgruppe wird eingangs als Akt des Zufalls gerahmt. Aus dem Diskursverlauf lässt sich die in der Gruppe *Yoga* geteilte Bedeutung wie folgt rekonstruieren: „zufällig“ meint die unsicheren Realisierungschancen von Handlungsplänen vor dem Hintergrund familiärer und beruflicher Alltagsverpflichtungen, die gegenüber den ehrenamtlichen Tätigkeiten priorisiert werden. Die verschiedenen Verpflichtungen gehen mit Mobilität einher und die Koordination mehrerer Termine an verschiedenen Orten ist dabei störungsanfällig, so dass die spontane Abwandlung von Handlungsplänen die Regel ist. Entgegen dieser Norm hat A einen Handlungsentwurf ohne Abweichungen umgesetzt und die [Rückschlagsport]- Gruppe an einem besonderen Termin⁷ (Vereinsjubiläum) aufgesucht. Das Jubiläum und das eigene erwartungskonforme Verhalten der Sportgruppe gegenüber werden von A zunächst als wenig bedeutsam für die eigene Person inszeniert (*Als ich da war zufällig*). Aus dem gruppeninternen Vergleich ergibt sich, dass diese Inszenierung den gruppenspezifischen Mustern der persönlichen Zurückhaltung und Erwartungsdämpfung entspricht. Zum einen expliziert die Gruppe *Yoga* selten personenbezogenes (Eigen)Lob. Wenn sie dies tun, dann in einer saloppen und damit abmildernden Art und Weise. Zum anderen behandeln sie die ihnen zugeschriebenen Repräsentationserwartungen typischerweise nachrangig und ablehnend. Die Erwartungsdämpfung und persönliche Zurückhaltung finden ihren Ausdruck in Selbst- und Rollenrelativierungen.

Die Orientierungen werden jedoch von A nun performativ infrage gestellt und im weiteren Verlauf der Sequenz von der Gruppe kollektiv ausgelotet. Die Reaktion der Sportgruppe auf den eigenen Besuch wird durch den Import direkter Rede erfahrungsnah dargestellt. Die Gruppe hat demnach die Anwesenheit eines Vorstandsmitglieds bei der Veranstaltung erwartet (*hach endlich kommt mal je-*

⁷Es handelt sich um ein Turnier, das der Übungsleiter der [Rückschlagsport]-Gruppe anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Vereins veranstaltet. In einem informellen Gespräch gab er A den Impuls, die Veranstaltung aufzusuchen. Der Übungsleiter ist ein ehemaliger Vorsitzender des Vereins und nimmt an der Diskussion der Gruppe *Pudel* teil. Die Gruppe *Yoga* teilt die Wissensbestände der Vereinshistorie nicht. Das Jubiläum bezeichnen sie als „vereinsinternes Turnier“.

mand vom Vorstand). D fasst die Nachahmung als Ironie auf und versteht sie als vorwurfsvolle Stichelei in Richtung Vorstand (*siehst du. da fängts ja schon an*). Eine (An)Erkennung wird dem Vorstand selbst für normkonformes Handeln erfahrungsgemäß verwehrt. D spricht parallel zu der Äußerung von A und bringt auf diese Weise bereits performativ die Imagination einer geteilte Erfahrung zum Ausdruck. Zudem ist die direkte Ansprache „siehst du“ hier im Sinne von „das habe ich dir doch gesagt“ zu verstehen und verweist darauf, dass beide ihre Erfahrungen bereits miteinander verhandelt haben, zum Zeitpunkt der Verhandlung aber noch nicht teilen. D unterstellt A, die Abwertung nun am eigenen Leibe erfahren zu haben. Doch A setzt performativ mittels Betonung und erhöhter Lautstärke das Rederecht durch (*hat er*) und wehrt sich gegen die negative Fremdrahmung der eigenen Erfahrung. Die Nachahmung (*hach endlich kommt mal jemand vom Vorstand*) soll stattdessen als eigentümlich übertriebene, aber sehnsüchtige Erwartungshaltung der Sportgruppe verstanden werden.

A erzählt nun von einer Anerkennungserfahrung in der Vorstandsrolle. Die Fremdentifizierung als Vorstandsmitglied durch den Übungsleiter schmückt A aus (*hat er mich als das auch vorgestellt...*) und imaginiert dabei, durch rollenkonformes Verhalten dem Gegenüber eine Freude bereitet zu haben, was durch eine Explikation dieser Einschätzung aus der Innenperspektive der Sportgruppe noch verstärkt wird (*wir freuen uns*). Durch ihre Rhythmisierung wirkt die Imitation der direkten Rede insgesamt feierlich. Die persönliche Vorstellung vor den Sportlern durch den Übungsleiter erhält eine positive Rahmung. Gleichsam bringt A die eigene Verwunderung über die unerwartete Aufwertung der eigenen Person zum Ausdruck (*hat bestimmt fünf Sätze über mich verloren. wo ich dachte, krass*). Die Verwunderung wird in der Gruppe *Yoga* respondierrt und als angemessene Reaktion auf diese Aufwertungserfahrung bestätigt (*Oka:::y und ja @(.)@*). Mit Blick auf den weiteren Verlauf der Sequenz können diese Reaktionen der Gruppe zugleich als Irritation über A's positive Deutung verstanden werden, die nicht den Abwertungserfahrungen und den gruppenspezifischen Mustern der persönlichen Zurückhaltung und Erwartungsdämpfung entsprechen.

A führt die Erfahrung der persönlichen Hervorhebung weiter aus, die durch eine Huldigungspraxis des Publikums noch gesteigert wurde (*Es wurde applaudi:::ert*). Dieser performative Zug enthält mehrere Implikate: A bringt einen Einwand gegen die respondierrte Verwunderung innerhalb der Vorstandsgruppe über die persönliche Hervorhebung durch den Übungsleiter zum Ausdruck und unterbreitet der Gruppe erneut das Deutungsangebot einer positiven Rahmung dieser Aufmerksamkeit für die eigene Person. Außerdem bietet A der Gruppe *Yoga* an, die Zuschreibung von Seriosität sowie deren Ernsthaftigkeit zu bestätigen.

Im fallinternen Vergleich lassen sich diese Akte der (An)Erkennungssuche von A als typische Prozesse der Sozialisation innerhalb der Vorstandsgruppe rekon-

struieren, die auch mit der Reproduktion von gruppeninternen Anerkennungsordnungen einhergehen. A agiert unbekümmert und innerhalb der Gruppe *Yoga* wird diese Unbekümmertheit in einem leichten und emotional warmen Modus in Form von Neckereien (kritisch) verhandelt (*hier nicht im Transkript*). Im Zuge der Rückkopplung mit der Sportgruppe erfährt A unerwartet die Aufwertung des Selbst in der Rolle des seriösen Vorstandsmitglieds. Diese Anerkennung stellt einen affizierenden Gegenhorizont zu den eigenen Selbstrelativierungen und tradierten Abwertungserfahrungen der Etablierten dar.

Innerhalb der Gruppe zeigt sich die Fremdheit gegenüber der Huldigungspraxis der Sportgruppe sowie gegenüber der positiven Deutung dieser Praxen durch A. Zugleich absorbiert die Gruppe die Akte der (An)Erkennungssuche von A und reproduziert die bestehende Ordnung, indem sie ihren Deutungsrahmen durchsetzt. Denn eine implizite oder diskursive Hinwendung zu A's alternativen Deutungsangeboten wird von der Gruppe abgeblockt oder stellt aufgrund der Inkompatibilität der Rahmen erst gar keine Wahrnehmungs- und Deutungsoption dar. Die Gruppe *Yoga* bestätigt ihrem Gruppenmitglied den Zugewinn an Seriosität und Ansehen nicht. Stattdessen werden Unkenntnis und zugleich Interesse an den fremden Erwartungen der Sportgruppe zum Ausdruck gebracht (*Ist es denn gewünscht in den Gruppen, dass jemand vom Vorstand guckt*). Diese Wahl der Weiterverarbeitung von Orientierungsangeboten entspricht dem typischen Handlungsmuster der Gruppe *Yoga*, der persönlichen Zurückhaltung und Anpassung an die Interessen und Bedürfnisse der Mitgliedergruppen. Die Gruppe dämpft dezent den Optimismus, die Anerkennungssuche und Selbstdarstellung von A.

Bei genauerer binnendifferenzierter Betrachtung der Gruppe *Yoga* zeigt sich, dass die neuen Gruppenmitglieder (A und C) durch ihre Fremdheit gegenüber den geteilte Erfahrungen der Etablierten (B und D) eine Reflexion der Deutungs- und Handlungsmuster innerhalb der Gruppe anregen. Die Gruppe verhandelt nun, zu welchen Anlässen sie zukünftig die Mitgliedergruppen persönlich aufsuchen möchte. Kritische Entscheidungen oder Themen, für die erhöhter Diskussionsbedarf oder Widerstand aufseiten der Mitglieder erwartet wird (z. B. Beitrags erhöhungen), machen demnach einen persönlichen Besuch von Gruppen erforderlich. Im weiteren Verlauf der Passage bestätigt die Gruppe außerdem, auch den Repräsentationserwartungen der Mitglieder zu besonderen Anlässen nachkommen zu wollen (*hier nicht dargestellt*).

Zusammenfassung der Orientierungen der Gruppe *Yoga*

Es lässt sich festhalten, dass die Gruppe *Yoga* ihr Handeln an den Interessen der Mitglieder, an Agilität und an persönlicher Zurückhaltung orientiert, die aus der Unkalkulierbarkeit des Alltags und des Handelns anderer Akteure erwachsen. Performativ dämpfen sie Erwartungen mittels Selbst- und Rollenrelativierungen.

Die Aufmerksamkeit der Gruppe *Yoga* wird durch gegenwärtige Dynamiken gebunden. Insbesondere das Mitgliederwachstum im Kinderbereich erzeugt Handlungsdruck. Die Handlungsentwürfe der Gruppe sind als Option zu verstehen und lassen Spielräume für kurzfristige Anpassungen im Prozessverlauf. Sie sind auf das Mitwirken anderer Akteure angewiesen und schreiben ihnen flexible Handlungsspielräume zu. Andere Akteure nehmen sie dabei als Personen in ihren Lebenszusammenhängen wahr und reklamieren dies auch für sich selbst. Eine Reduzierung auf ihre Rollen lehnen sie ab.

Im fallinternen Vergleich zeigt sich wiederholt das Spannungsverhältnis zwischen den Rollenerwartungen der Mitglieder und den Konformitätsbemühungen der Vorstandsgruppe, die durch eigenen Ressourcenmangel (Zeit und Aufmerksamkeit) und unvorhersehbares Handeln anderer Akteure gestört werden. Die unerwartete öffentliche Kritik von Mitgliedern wird als Sanktion erfahren, die es zu vermeiden gilt. Auf der Ebene der Performanz rahmen sie mit einer „Mehr-geht-nicht“-Rhetorik die externen Erwartungen als nicht realisierbar. In dieser Distanzierungstechnik kommt das Muster der Erwartungsdämpfung zum Ausdruck, die insbesondere die etablierten Gruppenmitglieder habitualisiert haben.

Die Gruppe diversifiziert die Kommunikationsstrukturen des Vereins und nutzt v. a. digitale Formate zur Reichweitenerweiterung. Von anderen Akteuren wünschen sie sich mehr Eigenständigkeit bezüglich der Informationsbeschaffung, der Entwicklung und Umsetzung eigener Projekte sowie deren pro-aktive Kommunikation in Richtung Vorstand. Insbesondere die Übungsleiter werden für die Informationsvermittlung und Mobilisierung ihrer Gruppen verantwortlich gemacht. Die Funktionalität von Kommunikationsmitteln und -stilen reflektiert die Vorstandsgruppe anhand eigener Erfahrungen und bekräftigt Anpassungsbereitschaft an die Bedarfe der Mitglieder. Ein anlassbezogenes persönliches Aufsuchen von Gruppen wird als notwendig und erfolgsversprechend erachtet, um freiwilliges Engagement zu mobilisieren. Außerdem stellen sie Konsens darüber her, kritische Themen in kleinen Personenkreisen zu besprechen und auch künftig Repräsentationserwartungen erfüllen zu wollen.

Es wurden Prozesse der Gruppen- und Rollensozialisation eines neuen Vorstandsmitglieds, inter- und intragenerationale Suchprozesse nach Anerkennung sowie die Reproduktion von Anerkennungsordnungen veranschaulicht. *Ers- tens* wurde A unerwartet Seriosität in der Vorstandsrolle zugeschrieben und auf diese Weise eine alternative Wahrnehmungs- und Deutungsoption zu den gruppen-spezifischen Selbst- und Rollenrelativierungen aufgeworfen. Die persönliche Heraushebung wird von A als affizierend erfahren, von der eigenen Gruppe aber nicht (an)erkannt und performativ gedämpft. *Zweitens* werden die Deutungs- und Handlungsmuster der Etablierten der Gruppe *Yoga* durch die Fremdheit der neuen

Vorstandsmitglieder irritiert und dadurch Suchbewegungen nach kollektiven Deutungs- und Handlungsmustern ausgelöst. Während die Muster der Anpassung an Mitgliedererwartungen und Selbstrelativierung reproduziert werden, werden die Abwertungserfahrungen der Etablierten durch die Neuen nicht übernommen, sondern eine alternative Deutung (Anerkennung) zumindest verhandelt. *Drittens* werden zwischen den Gruppen intergenerationale Akte der Anerkennungssuche sowie Annäherungsprozesse sichtbar. Der Übungsleiter der [Rückschlagsport]-Gruppe strebte nach Aufmerksamkeit und A entsprach diesen Bestrebungen. Aufgrund der positiven Erfahrung mit der Sportgruppe möchte A auch zukünftig den Übungsleiter (und ehemaligen Vorsitzenden) persönlich ansprechen.

14.5.2 „Wir waren dann immer Bindeglied“ – Die Gruppe Pudel

Die Gruppe *Pudel* besteht aus drei ehemaligen Vorstandsmitgliedern. Alle drei sind im Ort geboren und waren bzw. sind im Gemeinderat sowie in anderen Vereinen engagiert. Neben routinierten Tätigkeiten implementieren sie auch neue Angebote im Verein oder passen diese an veränderte Bedürfnisse ihrer Seniorengruppen an. Außerdem setzen sie gerne außergewöhnliche „Höhepunkte“ und arrangieren „Überraschungen“ für ihre Gemeinschaft(en). Besondere Freude bereiten Ihnen dabei kreative und handwerkliche Tätigkeiten.

Der Sportverein als Wertegemeinschaft

Die Gruppe *Pudel* beginnt das Interview mit einer chronologischen Erzählung der (Dorf)Vereinshistorie und setzt zunächst mit dem Erleben der „Wende“ ein. Der Zeitrahmen wird in der Erzählung „der erste Sportverein“ in die Vergangenheit ausgedehnt. Die hier dargestellte Sequenz ist hinsichtlich der Länge des Monologs und der Stille unter den Zuhörenden untypisch für die sonst sehr hohe interaktive Dichte der Diskussion. Die Gruppe erzeugt performativ einen Raum für die Erzählung von den Anfängen des Vereinssports im Ort und bekräftigt die Orientierungen an Demokratie, Zusammenhalt und Resilienz.

B: ja, was man eigentlich wissen müsste über das Sportliche und die sportliche Entwicklung in [Ort] ist, dass der erste Sportverein vor 100 Jahren, genau vor 100 Jahren, 1922, gebildet wurde. und zwar als Arbeitersportverein [Vereinsname früher] nannte der sich. damals waren hier überwiegend Beschäftigte, die im Gut gearbeitet haben so als Landarbeiter, die da Mitglied waren. und der erste Vorsitzende war der Lehrer [Nachname], der hier aus dem Ort war und mein Opa war auch im Vorstand äh und hat mir auch darüber viel erzählt. also die waren schon richtig fortschrittlich

und weil se zu: fortschrittlich waren- sie hatten während der Nazizeit sich geweigert mit Heil-Hitler zu grüßen //mhm// und daraufhin wurde der Verein verbo:ten. der Ball wurde eingezogen und denn war Schluss. so. denn gabs den Verein nicht mehr und 1948 wurde [Vereinsname heute] neu gegründet als Sportverein (.) das war ja schon ein Jahr vor der Gründung der DDR, das war damals ebenso, die sowjetische Militäradministration die wollte, dass gerade dieser Zusammenhalt auf den Dörfern auch durch den Sport gefördert wird. //mhm// und deswegen haben die das schon zugelassen, Sportvereine zu bilden. da wieder neu, ne. //mhm// und dadurch ist dann unser Sportverein hier entstanden [...].“

B schließt an die Wende – Erfahrungen vom plötzlichen (Struktur)Verlust, aber auch von Bewältigung und Neuaufbau an. Die nachfolgenden Ausführungen werden als allgemein bedeutsame Wissensbestände gerahmt (*ja, was man eigentlich wissen müsste*). Wichtig zu erwähnen ist, dass der Verein auf bestehenden Sportstrukturen, d. h. einem Vorgängerverein, gründet. Der fallinterne Vergleich zeigt, dass das Handeln der Gruppe oft an der Bewahrung identitätsstiftender Traditionen, Werte- und Wissensbestände orientiert ist.

In dem Erzähleinstieg zeigt B eine habitualisierte Rhetorik- und Erzählkunst. Die Bedeutsamkeit der 100-jährigen Geschichte wird performativ durch Reformulierungen hervorgehoben, mit denen zum einen die faktische Richtigkeit der Vereinsgründung „*vor 100 Jahren, genau vor 100 Jahren, 1922*“ bekräftigt. Zum anderen wird das eigene Staunen über das Ereignis ausgedrückt und dem Publikum als Deutungsoption nahegelegt. Dieses Handlungsmuster ist typisch für den Diskussionsverlauf.

Die Identifizierung des Vereins als Arbeitersportverein und der Mitglieder als Landarbeiter verweisen auf die landwirtschaftliche Tradition des Ortes als relevante Facette der kollektiv geteilten Dorfidentität. Die Gründung des Arbeitersportvereins kann als Bottom-up-Prozess verstanden werden, in dem bereits die Orientierung an der aktiven Gestaltung von Gemeinschaftsstrukturen zum Ausdruck kommt. Eigene Familienmitglieder dienen in der Rolle des Zeitzeugen zum einen als Beweis für die Authentizität des historischen Geschehens. Zum anderen zeigt sich, dass bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwohl- und Führungsorientierung in der Familie von B intergenerational vermittelt wurden.

Die Verknüpfung von Vereins- und Ortsgeschichte mit Führungspersonen ist ein wiederkehrendes Muster im Diskussionsverlauf. Die Personen werden dabei anhand ihrer sozialen Führungsrolle und nicht ihrer individuellen Merkmale identifiziert. Als Übungsleiter, Vorstand, Gemeinderatsmitglieder und Bürgermeister sind sie Entscheidungsträger, Repräsentanten und Interessensvertreter verschiedener Kollektive, deren Grenzen fluide sind. Dazu zählen die Sportgruppen, der Verein, die Dorfgemeinschaft, die Arbeit etc.

In der folgenden Äußerung wird ein Kollektiv als zukunftsorientiert charakterisiert (*also die waren schon richtig fortschrittlich*). Welches Kollektiv gemeint ist, ist aus den Äußerungen nicht rekonstruierbar. Die Fortschrittsorientierung ist ein erstrebenswertes Ideal und fand ihren Ausdruck in der kollektiven Verweigerung des Hitler-Grußes. Dieser symbolische Akt des öffentlichen Widerstandes wird als progressiver Bruch mit den Normen und Handlungszwängen der damaligen Zeit verstanden und das Verbot des Vereins als logische Folge dieser bewussten Provokation plausibilisiert (*weil se zu: fortschrittlich waren*). Reformulierende Wiederholungen machen nachdrücklich auf diesen umfassenden Bruch, auf das existenzielle Ende des Vereins, aufmerksam (*daraufhin wurde der Verein verbo:ten. der Ball wurde eingezogen und denn war Schluss. so. denn gabs den Verein nicht mehr*). Die Repression durch die Nationalsozialisten wird nicht weiter erwähnt. Es gibt keine Hinweise auf Handlungsalternativen oder ein Orientierungsdilemma. Vielmehr zeigt sich der Stolz über den kollektiven Widerstand und die Integrität der Gemeinschaft sowie des Familienmitglieds.

Im Anschluss wird die Neugründung des Vereins in einer unmittelbaren und problemlos anmutenden Art und Weise angeführt. Sie wurde von dem folgenden Machtregime auf der Grundlage geteilter Motivunterstellungen (Zusammenhalt fördern) „zugelassen“, was erneut die Bestrebungen zur Strukturgestaltung der Dorfbewohner impliziert.

Wahrgenommene Entfremdungsprozesse

In dieser Sequenz wird die Veränderung der Organisationsstrukturen im Verein von der Gruppe *Pudel* bearbeitet. Das positive Ideal eng verbundener Organisationsmilieus liegt dabei in der Vergangenheit und wird gegenwärtigen Entfremdungsprozessen gegenübergestellt.

C: Wir drei, wir waren nicht nur Vorstandsmitglieder, wir waren auch Übungsleiter und ähm dadurch hatten wir auch immer die Basis, zu den Sportlern (.) und zum.

B: [Joa

C: Vorstand. Ne. Also wir waren dann immer Bindeglied. und das bedauer ich eigentlich im Moment son bisschen, weil der jetzige Vorstand () also es fehlt son bisschen (.) is meine Meinung- aber der Bezug zur eigentlichen A- Arbeit, ne.

Die thematische Engführung auf „Vorstandstätigkeiten“ durch die Interviewerin wird zunächst korrigiert (*Wir drei, wir waren nicht nur Vorstandsmitglieder, wir waren auch Übungsleiter*). Zu Beginn wird eine kollektive Perspektive (*wir drei*) eingenommen und auf gemeinsame (Rollen)Erfahrungen verwiesen. Die Wiederholungen der Wortwahl (*wir waren*) und der Satzstruktur (Parallelismus) betonen

auch performativ die Geschlossenheit der anwesenden Gruppe. Die rhetorischen Stilmittel erinnern an den Modus einer Festrede.

Die Transformation des Themas in den Relevanzrahmen der Gruppe erfolgt durch eine mehrteilige nebenordnende Konjunktion (*nicht nur, [sondern] auch*) und die Wortbetonung auf „Übungsleiter“. Die Übungsleiterrolle wird metaphorisch dicht beschrieben und hervorgehoben (*immer die Basis [...] immer Bindeglied*), während die Distanzierung zur (eigenen) Vorstandsrolle durch die Verwendung der dritten Person sichtbar wird. In der Übungsleiterrolle waren die Gruppenmitglieder „Basis“ und „Bindeglied“, d. h. sie teilten ein gemeinsames Fundament mit den Sportlern und hatten eine vermittelnde, stabilisierende und einheitsstiftende Funktion innerhalb des Vereins. Diese Rollenfunktionen waren zeitlich persistent (*immer*). Die Metaphorik versinnbildlicht insgesamt das Ideal einer Organisation, deren Organisationsmilieus in der Vergangenheit eng verbunden und überschaubar waren.

Die gegenwärtige Entfremdung der Akteursgruppen im Verein bildet den negativen Vergleichshorizont. Doch der Ausdruck negativer Emotionen wird durch Vagheitsmarkierungen (*bedauer ich eigentlich, son bisschen*) relativiert. C tastet sich in der Performanz an die Veröffentlichung der eigenen Emotionen sowie einer dezenten Kritik an der aktuellen Situation heran (*weil der jetzige Vorstand () also es fehlt son bisschen-*) und unterbricht diesen Prozess abrupt mit einem metakommunikativen Einschub (*is **meine** Meinung*). C signalisiert damit, diesen Akt der Hervorbringung von Emotionen und Kritik im Folgenden bewusst zu vollziehen. Eine Vereinnahmung der Perspektiven der anderen Gruppenmitglieder wird abgewendet und der Diskussionsraum geöffnet. Es dokumentiert sich eine relative Unverhandelbarkeit der eigenen Meinung und zugleich eine Unsicherheit, ob die Gruppe diesem Normbruch, d. h. der Veröffentlichung von Kritik, zustimmt.

Die zuvor dezent begonnene Kritik an dem Vorstandshandeln wird nun als mangelnder „*Bezug zur eigentlichen A-Arbeit*“ weiter expliziert. Die „*eigentliche Arbeit*“ meint zunächst die Produktion gemeinschaftlicher Güter in Form von (Sport)Angeboten für die Mitglieder. Sie umfasst wiederum den Kontakt zu den Mitgliedern sowie die Kenntnisse ihrer Interessen und Bedürfnisse. Es wird unterstellt, dass der Vorstand keine Vorstellungen von der Rolle des Übungsleiters sowie von den Bedarfen der (Senioren) Sportgruppen hat.

Es zeigt sich in der Wortbetonung (*eigentlichen*) performativ erneut eine affektierte Argumentationsweise, die ins Stocken gerät (*A-Arbeit*). Das performative Hin und Her zwischen dem Vorbringen von Kritik und deren Abschwächung durch Verzögerungen oder Satzabbrüche zeigt die Bearbeitung eines tabuisierten Bereichs an. Aus dem fallinternen Vergleich ergibt sich, dass die Veröffentlichung

von negativen Emotionen und Kritik eine Grenzbearbeitung darstellt. Der Aufforderung, Stellung zum Inhalt und zur Orientierung zu beziehen (*ne*), kommt die Gruppe im Folgenden nach und bestätigt die Entfremdung des Vorstandes von den Mitgliedern. Sie teilen die Erfahrung, in ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten beschränkt zu werden.

Mitbestimmungsbeschränkungen und Protest

In der hier dargestellten Sequenz bearbeitet die Gruppe die Orientierung an Mitbestimmung am Beispiel veränderter Kommunikationsstrukturen.

- C: das ist so, das ist uns beiden schon aufgefallen und B vielleicht auch, dass ähm (.)
 B: [Joa
 C: da kommt per WhatsApp und das ist immer so=so (.) unpersönlich.
 A: [Richtig
 C: oder es hängen kleine Zettel, oder liegen kleine Zettel in [Sportstätte] dann ist die und die und die Veranstaltung. man kann ja=mal (.) in die Gruppen gehen, ne; [...]
 C: Das haben wir aber jetzt kritisiert bei der letzten Versammlung und (.) ich hoffe, dass es angekommen ist @(.)@ ja es ist –

Zunächst werden die Erfahrungen der fehlenden Mitbestimmung validiert (*das ist so*). Diese geteilte Erfahrung wird in der Ellipse „da kommt per WhatsApp“ zum Ausdruck gebracht. Was genau „da kommt“ bleibt unerwähnt. Die Gruppenmitglieder verstehen einander im Medium des Selbstverständlichen (Gurwitsch, 1976). Die Kommunikationspraxis des Vorstandes verläuft unidirektional und ist bereits Routine im Verein (*das ist immer*). Die Äußerung enthält eine Suchbewegung (*so = so*) nach dem richtigen Wort für eine Bewertung dieser befremdlichen Kommunikationspraxis, die dann als „unpersönlich“ und damit negativ beurteilt wird. Wünschenswert ist die gemeinsame Entscheidungsfindung mit dem Vorstand in direkter Face-to-Face-Kommunikation. Für A sind die Orientierungen und die Wortwahl zutreffend, sodass die Äußerung vorzeitig validiert wird, bevor noch ein weiteres Beispiel (*kleine Zettel*) diese Orientierungen bekräftigt.

Ein positiver Horizont, eine alternative Handlungs- bzw. Kommunikationspraxis wird dann vorgeschlagen. „Man kann ja mal“ ist zunächst verallgemeinernd formuliert und beinhaltet im Vergleich zu „sollen“ oder „müssen“ eher eine Verhaltensoption als eine Verhaltensvorgabe. Die Kombination mit den Modalpartikeln (*ja mal*) lässt die Explikation der Verhaltensoption lapidar erscheinen. Es wird implizit ausgedrückt, dass diese Handlungsalternative den verantwortlichen Personen bekannt ist und die Umsetzung dieser imaginiert geteilten Norm selbstverständlich erwartet wird. Die Beiläufigkeit des Hinweises ist daher eine Inse-

nierung, die wiederum auf ihr Gegenteil verweist – einen Normbruch, der die Gruppe beleidigt.

Nach einer Denkpause wird nun die wünschenswerte Handlungspraxis formuliert, deren Umsetzung von den Rollenträgern erwartet wird. Die Metapher „in die Gruppen gehen“ bedeutet das pro-aktive Aufsuchen einzelner Gruppen im Rahmen ihrer Trainingszeiten bzw. Aktivitäten. Erwartet wird hier die Mobilität des Vorstandes, während Tätigkeiten der Gruppen (z. B. Einladen) keine Erwähnung finden. Der fallinterne Vergleich zeigt, dass Face-to-Face-Kommunikation von der Gruppe gewünscht ist und von dem Vorstand initiiert werden soll.

In einer Zwischenkonklusion wird der Lösungsversuch, eine Änderung der Umstände durch eine Beanstandung des Rollenverhaltens des Vorstandes in der Vereinsöffentlichkeit herbeizuführen, erwähnt (*das haben wir aber jetzt kritisiert bei der letzten Versammlung*). Nach einer Pause wird das Drohpotenzial der eigenen Position im organisations-kulturellen Machtgefüge relativiert (*und (.) ich hoffe, dass es angekommen ist*). Hoffnung ist emotional gefärbt, impliziert Zuversicht und zugleich Zweifel. Es besteht in diesem Kontext also keine Sicherheit darüber, ob die Kritik die gewünschte Wirkung erzielen wird. Zugleich beendet auf der Ebene der Performanz der Hinweis „*das haben wir aber jetzt kritisiert*“ die Veröffentlichung der Kritik am Vorstandsverhalten im Interview. Die Interviewerin erhält keine Einblicke in den vereinsinternen Raum „der letzten Versammlung“.

Intrarollenkonflikte der Vermittlungsakteure

Direkt im Anschluss werden die Konsequenzen fehlender Mitbestimmungsmöglichkeiten bearbeitet. Als Übungsleiter übernehmen die Mitglieder der Gruppe *Pudel* die Verantwortung für die Mobilisierung ihrer Seniorengruppen für die gemeinschaftliche Sportstättenpflege und handeln dabei in einem Spannungsfeld zwischen Pflichterfüllungen und Erwartungsverfehlungen.

A: Wie soll ich meinen [Sportlern] das beibringen; wenn ich selbst da nicht so richtig von überzeugt bin. Was-

C: [Du meinst [die Sportstättenpflege] (.) mhm. ja das stößt mir

A: [Ja

C: auch ein bisschen auf aber- Ich hab auch am Montag äh haben wir

A: [Ja

C: Senioren Laub geharkt und äh es sind auch Senioren, die dann nicht kommen, weil ihnen das auch ehrlich gesagt

A: [Genau.

B: [Ja

C: manchmal zu schwer ist schon Nem. Sie haben zuhause auch

A: [Mhm

C: alle Laub und sind froh, dass sie es da bewerkstelligen können [...]

Zu Beginn wird die Unvereinbarkeit der imaginierten Verhaltensvorgaben für die Übungsleiter von unterschiedlichen Bezugsgruppen verhandelt. Der Vorstand würde demnach von den Übungsleitern die Übermittlung von Entscheidungen an die Sportgruppen erwarten. Es scheint sich um unangenehme Entscheidungen zu handeln, die in einer schonenden und erklärenden Art und Weise (*beibringen*) an die Gruppen heranzutragen sind. A sieht keine Möglichkeit, die Verhaltensvorgabe des Vorstandes gegen einen erwarteten Widerstand der Sportgruppe umzusetzen. Der Bruch mit den Vermittlungserwartungen wird dann auf die Inkompatibilität mit den eigenen Intentionen und Orientierungen zurückgeführt. Die Übungsleiter verstehen sich selbst als Vermittlungsakteure zwischen Vorstand und Mitgliedern, allerdings ist die Mitbestimmung und Diskussion von Entscheidungen Voraussetzung für deren Vermittlung. Ein Beispiel für eine nicht geteilte und daher nicht vermittelbare Entscheidung ist die kollektive Aktion der Sportstättenpflege.

In der Erzählung wird eine spezielle Gruppe von Senioren identifiziert. Es sind die „*Senioren, die nicht kommen*“, d. h. die sich nicht an der Gemeinschaftsaktion beteiligen. Die Validierungen von A und B zeigen eine geteilte Erfahrung an. Die Gruppenmitglieder identifizieren sich mit ihren Seniorengruppen. Im positiven Sinne ist die Teilnahme an dieser Gemeinschaftsaktion eine Selbstverständlichkeit. Ein Bruch mit dieser Norm erfordert eine Erklärung der Gründe. In der propositionalen und performativen Performanz wirkt die Begründung der Abwesenheit der Teilgruppe wie eine Offenbarung (*ehrlich gesagt*) und das Engagement wird nun als unhinterfragte Pflichterfüllung gerahmt. Die Laubarbeiten stellen für Teile der Seniorengruppe eine physische Belastung dar und es kommt zum Reflexiv-Werden und zur Infragestellung der selbstverständlichen Teilnahme. Der Verlust der Körperkraft wird nach diesem Eingeständnis jedoch relativiert, was wiederum auf die Bearbeitung eines Grenzbereichs verweist. Die Senioren sind auch den Normen der Dorfgemeinschaft verpflichtet, das Privatgrundstück von Laub zu befreien. Unter diesen dörflichen Bedingungen ist die Beteiligung an der Aktion zur Sportstättenpflege kaum mehr leistbar und die Abwesenheit legitim.

Der fallinterne Vergleich zeigt, dass Face-to-Face-Kontakte der positive Horizont sind, während digitale Formate abgelehnt werden, denn nur in direkten Kontakten können die Gruppenmitglieder ihre Handlungsorientierungen an Mitbestimmung in demokratischen Entscheidungsfindungsprozessen realisieren. Die Erfüllung der Vermittlerrolle ist nicht ohne eigene Überzeugung möglich. Konfliktträchtige Anliegen müssen daher von dem Vorstand initiiert und in einem persönlichen Rahmen ausgehandelt werden. Das Thema „Sportstättenpflege“ macht die Seniorengruppen verletzlich, da die körperlichen Einschränkungen reflexiv

erfahrbar werden. Diese Einschränkungen legitimieren gleichzeitig das Fernbleiben von der kollektiven Aktion.

Zusammenfassung der Orientierungen der Gruppe Pudel

Die Gruppe *Pudel* reproduziert historische Wissensbestände und Traditionen und ist dabei an Pflichterfüllung, personenzentrierter Führung und einer Debattenkultur im Modus der Face-to-Face-Kommunikation orientiert. Der Verlust von Status, Macht und körperlicher Fitness gehört ebenso zu den gruppenspezifischen Wissensbeständen. Die landwirtschaftliche Geschichte des Ortes ist eine Facette der geteilten (Dorf)Vereinsidentität. Gleiches gilt für die Erzählung der gemeinschaftsfördernden Wirkungen des Sports, die selbstverständlich über den Verein in die Dorfgemeinschaft ausstrahlen und den lokalen Zusammenhalt fördern. Der Sportverein und die Dorfgemeinschaft sind basis-demokratische und autarke Wertegemeinschaften, deren Entwicklungen mit integren Führungspersonen verknüpft werden, an die die Gruppenmitglieder in symbolischen Anerkennungsakten erinnern.

In der Vergangenheit waren die Organisationsmilieus eng verbunden, während das gegenwärtige Verhältnis zum Vorstand als Entfremdung erfahren wird. Den Nachfolgern wird unterstellt, den Erfahrungsraum des Übungsleiters für (Senioren) Sportgruppen im Verein nicht zu teilen, was jedoch wünschenswert wäre. Die Entfremdung wird außerdem auf veränderte Kommunikationspraktiken zurückgeführt. Die Informationsverbreitung über z. B. WhatsApp verhindert dabei eine Debattenkultur, die die Gruppenmitglieder gewohnt sind. Diesen Veränderungen der Kommunikationspraktiken steht die Gruppe ablehnend gegenüber. Vom Vorstand wird erwartet, pro-aktiv Face-to-Face-Kontakte zu initiieren, die Gruppenmitglieder um Rat zu fragen und somit in ihrem Selbstverständnis als Experten für Dorf- und Vereinsbelange zu bestätigen.

Das Selbstverständnis der Übungsleiterrolle ist dasjenige eines vermittelnden Akteurs zwischen Mitgliedern und Vorstand. Allerdings verkompliziert bzw. verunmöglicht ein erwarteter Widerstand der Mitglieder die Vermittlung von Entscheidungen, an deren Entstehung die Übungsleiter nicht beteiligt worden sind. Die Vermittlungsakteure befinden sich in einem Rollenkonflikt und intendieren Konfliktvermeidung mit den Mitgliedern. Sie verpflichten den Vorstand in der Vereinsöffentlichkeit auf Normkonformität, d. h. auf pro-aktive Kommunikation und Debattenkultur. Dieser Akt wird als sanktionierend imaginiert, wenngleich auch Unsicherheiten über das eigene Einflusspotenzial bestehen.

In der Performanz zeigt sich, dass die Veröffentlichung von Kritik und negativen Emotionen in dem Interview, das überwiegend nostalgische Erzählungen beinhaltet, ein Tabubereich ist. Ein sensibles Thema ist auch der körperliche Al-

terungsprozess, der die Beteiligung von Seniorengruppen an Aktionen erschwert und Verletzlichkeiten erzeugt. Zugleich wird ein Fernbleiben von gemeinschaftlichen Aktionen legitim. Die Senioren wünschen mehr Aufmerksamkeit der Vorstandsebene für ihr Engagement, dessen Selbstverständlichkeit fragiler wird. Verletzlich macht zudem das diffuse Gefühl der Unsichtbarkeit, das aus der Abkoppelung von Kommunikationsnetzen resultiert und der damit einhergehende Verlust von Einfluss, den die Vorgänger habitualisiert haben.

In der Tab. 14.1 werden die unterschiedlichen Orientierungen und Gemeinsamkeiten der kontrastierenden Fälle dargestellt.

14.6 Der Sportverein als intergenerationaler Erfahrungsraum

In diesem Kapitel werden zunächst in Abschn. 14.6.1 relevante sozial-räumliche und organisationale Rahmenbedingungen des Falls zusammengefasst und der Verlust generationsspezifischer Wissensbestände aufgezeigt, bevor in Abschn. 14.6.2 die gruppenspezifischen Wissensbestände und Orientierungen aufeinander bezogen und die Folgen des Generationenwechsels entlang von Situationen intergenerationaler Praxis beschrieben werden. Die Ergebnisse werden in Bezug zu dem empirischen und theoretischen Forschungsstand gesetzt. In diesem Zusammenhang wird auch auf weitere Vergleichsfälle des Samples verwiesen.

14.6.1 Verlust generationenspezifischer Wissensbestände

Die Sportvereinsentwicklung ist auf der gesellschaftlichen Makroebene durch die Rahmen beeinflusst, die der Staat den Sportvereinen setzt. In dem vorliegenden Fall können für einen sehr langen Zeitraum geschichtliche und politische Kontexte rekonstruiert werden. Die Sportvereinsentwicklung fand ihren Ursprung in der Arbeitersportbewegung der Weimarer Republik. Es folgten das Verbot des Sportvereins durch die Nationalsozialisten und dessen Neugründung unter sowjetischer Besatzung. Zu DDR-Zeiten wurde der Verein durch die ansässige LPG gefördert und letztlich erfolgte die Transformation in westdeutsche Vereinsstrukturen. Der Gruppenvergleich macht in diesem Zusammenhang auf generationspezifische kritische Erfahrungen aufmerksam. Die historischen Anfänge des Vereinssports im Ort im Kontext der Arbeitersportbewegung sowie das Verbot durch die Nationalsozialisten sind für die Gruppe *Pudel* emotional bedeutsam. Diesen Zeitraum elaboriert die Gruppe *Yoga* nicht und das 100-jährige Jubiläum des Ver-

Tab. 14.1 Zusammenfassung des Fallvergleichs

Vergleichs-dimensionen	Gruppe Pudel	Gruppe Yoga
Gemeinsamkeiten:		
<ul style="list-style-type: none"> • Streben nach Sichtbarkeit bei gleichzeitiger Unerreichbarkeit • Verschachtelung von Gruppen (Familien, Altersgruppen, Sportgruppen, Nachbarschaften, Organisationsmilieu, Vereine, Gemeinde) • Narrativ von Offenheit, Demokratie und Zusammenhalt einer außergewöhnlichen Dorfgemeinschaft • Machermentalitäten und „Experten“ für Angelegenheiten des Dorfes • Führungspersonen sollen der Gemeinschaft dienen • Übungsleiter sollen zwischen Vorstand und Mitgliedern vermitteln • Öffentlichkeit als Sanktionsinstanz • Wissen, Netzwerke und Gruppenzugehörigkeiten als Machtressourcen 		
Habitualisierte Kommunikationsmuster	Face-to-Face- Kommunikation, (Mit)Bestimmung, Debat-ten-Kultur, kurze Kommunika-tionswege	Nutzung analoger und digitale Formate, Ökonomisierung von Kommunikationen durch Vor-strukturierungen sowie gezielte und selektive Informationsgabe
Rollenverständnis und -praxis	Erwartungssicherheit durch Rollenorientierung in über-schaubaren Handlungszusam-menhängen, Konkrete Verhaltenserwartungen an eine personenzentrierte Führung, insbesondere Reprä-sentations- und Kommunikati-onserwartungen	Personalisierung von Erwartun-gen, Störanfälligkeit von Hand-lungen in erweiterten Handlungs-zusammenhängen, Agilität, Pragmatismus, Anpas-sungen an Prozesse, Aufgabenteilung, ablehnende Haltung gegenüber personenzent-rierter Führung und insbesondere gegenüber Repräsentationserwar-tungen
Intergenerationale Praxis	Heraushebung von Vorstands-rollen, Artikulation von Erwart-ungen und Erfüllungsdefiziten	Erwartungsdämpfung durch Selbst- und Rollenrelativierun-gen, „Mehr-geht-nicht“-Rhetorik
Bedingungen der Genese	Prekäre Verhältnisse im Dorf machten Konsens und demo-kratische Entscheidungsfin-dungsprozesse der Gemein-schaft erforderlich; geringe Komplexität des Ver-eins und informelle persönliche Netzwerke oder Personaluni-onen ermöglichten kurze Ent-scheidungswege	Ausweitung der Lebenswelten und verbesserte Lebensver-hältnisse, Digitalisierung und Vereinswachstum, Orientierung an externen (Verwaltung, Koope-rationen etc.) und internen Erwart-ungen führt zu Formalisierungen von Aufgaben und einem erhöh-ten Kommunikationsaufkommen

einssports wird nicht als solches benannt, obwohl ein Gruppenmitglied die Veranstaltung aufgesucht hat. Auch die landwirtschaftliche Historie der Gemeinde wird von der Nachfolgeneration nicht verhandelt. Auf der Ebene der performativen Performanz zeigt sich, dass theoretisches Wissen in Teilen tradiert wird, während sich jedoch die emotionale Involviertheit mit der Vereins- und Ortshistorie über die Vorstandsgenerationen auswäscht. Es kommt zu sukzessiven *Löschungen* von historischen Wissensbeständen. Die Gruppe *Pudel* nutzt das Interview unter anderem dafür, einer Geschichtsvergessenheit und der damit einhergehenden Identitätsbedrohung entgegenzuwirken. Insbesondere ihr Gründungsmitglied erhält Raum für Erzählungen.

Die an Gemeinschaftsinteressen, lokalem Zusammenhalt und Öffnung orientierte Ausrichtung des Vereins ist von diesem Wissensverlust nicht betroffen, sondern weiterhin gelebte Tradition und wesentlicher Teil der Selbstbeschreibungen beider Generationen. Allerdings verspüren beide Gruppen intergenerationale Entfremdungsprozesse, die ich hier zunächst in den Kontext des *Vereinswachstums* auf der Mesoebene setze.

Beide Gruppen schildern, dass der Verein spätestens seit dem Bau der neuen Sport- und Veranstaltungsstätte Mitte der 1990er Jahre ein Wachstum an Mitgliedern und eine Ausdifferenzierung des Angebots zu verzeichnen hat. Die Vereinsentwicklung lässt sich anhand des Modells des Unternehmenswachstums nach Greiner (1998) beschreiben. Für unterschiedliche Arten von Unternehmen werden sechs stabile Wachstumsphasen identifiziert, die jeweils charakteristische Formen von Krisen nach sich ziehen und Änderungen der Führungsaufgaben und weitere organisationale oder kulturelle Anpassungen erforderlich machen. Während zu Beginn des Unternehmenswachstums informelle Kommunikation zwischen den Organisationsmilieus vorherrscht, nehmen im Zuge des Wachstums, d. h. des Wachstums der Produktion, der Belegschaft, des Budgets etc., formelle Kommunikationen, die Spezialisierung und Delegation von Tätigkeiten, eine Isolierung von Einheiten bzw. Abteilungen, deren Kontrolle und Verwaltung, d. h. Bürokratie, zu. Es wurde gezeigt, dass die Gruppe *Pudel* im Gegensatz zur Gruppe *Yoga* die Organisationsrollen Vorstand und Übungsleiter nicht voneinander trennt. Dies zeigt eine Spezialisierung von Vorstandsaufgaben und Veränderungen organisationaler Erfahrungsräume zwischen den Generationen an.

Das Wachstum kann der Verein über Kooperationen aufrechterhalten, allerdings sind die Grenzen fast erreicht. Die Gruppe *Yoga* nimmt das Mitgliederwachstum im Kinderbereich als Bearbeitungsdruck wahr und initiiert infolgedessen zeitraubende Verhandlungsschleifen mit einem Kooperationspartner, dessen Handeln als unkalkulierbar erfahren wird. Aus den Erzählungen der Gruppe *Pudel* lassen sich hingegen kurze Kommunikationswege und verlässliche Hand-

lungsabstimmungen in Beobachtungskonstellationen rekonstruieren, was auf frühere Entwicklungsstadien des Vereins hindeutet (*in Abschn. 14.5 nicht dargestellt*). Aus dem Fallvergleich beider Gruppen ergibt sich, dass die Generationen während ihrer Amtszeiten die unterschiedlichen Wachstumsphasen mit ihren Krisen und Anpassungen erfahren haben. Die Gruppe *Pudel* generiert ihre engen Verhaltenserwartungen an die Gruppe *Yoga* aus ihren Führungserfahrungen, die zu früheren Entwicklungsphasen des Vereins selbstverständlich und sinnvoll waren, z. B. häufige persönliche Kontakte.

Über einen längeren Entwicklungszeitraum betrachtet können in diesem Fall die intergenerationalen Entfremdungsprozesse zunächst auf die generationenspezifischen Erfahrungsräume, d. h. die Sozialisationsbedingungen zu unterschiedlichen historischen Zeiten und organisationalen (Wachstums)Phasen zurückgeführt werden. Im Zuge des Generationenwechsels kommt es einerseits zu Löschungen von Wissensbeständen und Orientierungen, andererseits aber auch zu Innovationen und intergenerationalen Aushandlungsprozessen, die in Abschn. 14.6.2 dargestellt werden.

14.6.2 Innovationsfolgen für den Verein und die Generationen

In diesem Kapitel werden wesentliche Folgen des Generationenwechsels für den Sportverein und für die Generationen dargelegt, die sich in drei Prozesse ausdifferenzieren lassen, die empirisch zusammenwirken. Es kommt zu einer Innovation der Kommunikationsstrukturen, zu einer (Neu)Verhandlung von Rollen sowie zur (Re)Produktion von organisationalen Normen und Praxen. Die intergenerationalen unterschiedlichen Medienpraxiskulturen und Erfahrungen bzgl. des Alterns erschweren die (An)Erkennung der Bedürfnisse der jeweils anderen Generation und den intergenerationalen Wissenstransfer. Es werden Verletzlichkeiten der Akteure sichtbar.

Innovation von Kommunikationsstrukturen

Die Gruppe *Yoga* diversifiziert die Kommunikationsstrukturen des Vereins strategisch aus. Digitale Formate (WhatsApp, Homepage) werden genutzt, um die Reichweite von Informationen zu erhöhen. Die Formate sollen die Mitglieder zur selbstständigen Informationsbeschaffung und weiteren Streuung anregen. Sie erschweren oder verunmöglichen allerdings für die Gruppe *Pudel* die Diskussion von Informationen bzw. vorausgehender Entscheidungen. Während die Gruppe *Yoga* selbstverständlich mit Medientechnologien handelt, steht die Gruppe *Pudel*

diesen fremd und ablehnend gegenüber. In der Konsequenz sind sie von dem digitalen Informationsfluss nahezu abgeschnitten.

Es werden generationenspezifische Medienpraxiskulturen in der Fallstudie sichtbar. Altersdifferente Generationen unterscheiden sich nach Schäffer (2003) in ihrem Grad der Eingebundenheit in die medientechnische Umwelt (*Fremdheit vs. Vertrautheit*), in der Regulation sozialer Kontakte mittels der Technologien (*Nähe vs. Distanz*) und in den Modi der Habitualisierung der Technologien (*Spiel vs. Arbeit*). Im Zuge des Generationenwechsels werden den Generationen im vorliegenden Fall ihre medientechnischen Wissensdifferenzen gewahrt. Diese können allerdings aufgrund der konträren Grade der Eingebundenheit in die medientechnische Welt nicht abgebaut werden und führen zu Konflikten. Die Kontrolle über Kommunikationskanäle stellt eine Machtquelle von Engagierten dar (Fahn, in [Vorbereitung](#)).

Studien zur Führungskommunikation in Organisationen zeigen Bereiche effektiver Kommunikation zwischen Führungspersonen und Mitarbeitern auf, die wiederum einen Einfluss auf die Mitarbeiterbindung, Arbeitsleistung und Motivation haben. Medientechnologien sollten von Führungspersonen passend zur Komplexität der Kommunikationsaufgaben und -situationen ausgewählt werden. Sie unterscheiden sich dabei in ihrer Reichhaltigkeit, d. h. in der Übertragbarkeit von Mehrdeutigkeiten und Nebeninformationen (Reichwald et al., 1998), sowie in ihrer (A)Synchronizität der Kommunikation (Dennis et al., 2008). Digital gestützte Kommunikation erschwert die wechselseitige Emotionswahrnehmung zwischen Führungskräften und Mitarbeitern und kann dadurch zu Motivations- und Bindungsverlust führen. Insgesamt gibt es zwar Lösungsansätze, um die Nachteile digitaler Räume auszugleichen, für die Herstellung gegenseitiger (An)Erkennung und Zuneigung bleibt die spontane Face-to-Face Kommunikation allerdings alternativlos (Ilter, Barth-Farkas & Ringeisen, 2023).

Folgt man Hartmut Rosas Resonanztheorie (2016), strebt der Mensch nach gelingenden (Welt)Beziehungen, die in intensiven leiblichen Erfahrungen gründen. Die Digitalisierung hemmt jedoch diese Erfahrungen und befördert die Entfremdung des Menschen von seiner Umwelt. In Wohlfahrtsverbänden z. B. wirkt (fehlende) Resonanz von verschiedenen Personengruppen, d. h. von lokalen Politikern, hauptamtlichen Mitarbeitern der Organisation oder von Klienten (de)stabilisierend auf die Einsatzbereitschaft und Fortsetzungsabsichten bürgerschaftlich Engagierter (Kewes & Munsch, 2019).

Die Fallstudie untermauert diese Ergebnisse und zeigt auf, dass bereits vorhandene intergenerationale Entfremdungsprozesse durch digital gestützte Kommunikation verstärkt werden können, da digitale Formate weniger medienaffine Generationen vom Diskurs wohlmöglich ausschließen, die Debattenkultur ver-

ändern und die (An)Erkennung der Bedürfnisse und Emotionen des Gegenübers erschweren.

Die fallübergreifenden Vergleiche mit (ehemalig) engagierten Vorstandsmitgliedern zeigen, dass kleine symbolische Zeichen, wie z. B. ein ausgesprochenes Dankeschön oder rein mimetische Gesten des Wahrgenommen-Werdens von als relevant erachteten Anderen als Anerkennung erfahren werden und Bindungen stärken (Fahn, [in Vorbereitung](#)).

(Neu)Verhandlung von Rollen

In Folge des Generationenwechsels handeln beide Gruppen ihre eigenen und die Rollen der jeweils anderen Generation (neu) aus. Sie teilen Verhaltenserwartungen an die Rollen des Vorstandes und der Übungsleiter, die jedoch nicht zufriedenstellend umgesetzt werden.

Die *Vorstände* sollen ihren Gemeinschaften dienen und ihr Handeln an den Interessen und Bedürfnissen der Mitglieder(gruppen) ausrichten. Die Gruppe *Yoga* bekräftigt ihre Konformitätsbestrebungen, wenngleich die Erwartungen als überhöht und nicht uneingeschränkt realisierbar erfahren werden. Denn während das Handeln der Gruppe *Pudel* von dem Sportverein nahezu vollständig absorbiert wird, bringt die Gruppe *Yoga* ihr Engagement im Sportverein mit den Erfahrungsräumen Familie und Beruf in Einklang. In den fallinternen Vergleichen lassen sich generationenspezifische Lebens- und Arbeitsverhältnisse rekonstruieren, deren wesentliche Merkmale die Entwicklung der räumlichen Mobilität in unterschiedlichen Lebensphasen und die Ausweitung und Dynamisierung von Kommunikationen sind.

Die Nachfolgeneration verhandelt die Passung von Kommunikationszielen, Formaten und Zielgruppen auf der Grundlage gelungener und weniger gelungener Vermittlungs- oder Mobilisierungserfahrungen. Sie verfahren in der Praxis nach einem Try-and-Error-Prinzip. Die Belange der Vorgänger werden zwar nicht priorisiert, aber den vorhandenen (zeitlichen) Ressourcen entsprechend berücksichtigt. Doch die Vorgänger fordern mehr Aufmerksamkeit. Eine Fallstudie zu strukturierter Kommunikation in agilen Unternehmen legt den Schluss nahe, dass die Aushandlung von Kommunikationspraktiken zwischen Führung und Mitarbeitern zur besseren Bewältigung von Herausforderungen führt (Dick et al., 2023).

Die *Rolle des Übungsleiters* definieren beide Gruppen als Vermittlerrolle zwischen Vorstand und Mitgliedern. Zudem sind sie für die Mobilisierung von Engagierten zuständig. Ein Handlungsproblem stellen die konträren Erwartungen der Vorgänger- und Nachfolgeneration bzgl. der Kommunikationsrichtungen dar. Die Gruppe *Yoga* wünscht die Selbstständigkeit und pro-aktive Kommunikation der Gruppen bzw. der Übungsleiter, was charakteristische Wachstumsfolgen sind.

Die Gruppe *Pudel* erwartet in ihrer Übungsleiterrolle, dass der Vorstand ihre Seniorengruppen persönlich aufsucht. Dabei teilen die Vorgänger- und Nachfolgenerationen die Normvorstellung, dass Mitgliedergruppen zu besonderen Anlässen aufzusuchen sind. Auch kritische Themen sollten analog in einem geschützten Raum ausgehandelt werden und bedürfen der pro-aktiven Ansprache durch den Vorstand. In der intergenerationalen Praxis wird jedoch diese theoretisch geteilte Norm nicht zufriedenstellend umgesetzt.

Beide Gruppen verhandeln Probleme, Engagierte für die Aktion zur Sportstättenpflege zu mobilisieren. In diesem Kontext wird deutlich, dass diese Aktion von den Gruppen unterschiedlich erfahren wird. Die Sportstättenpflege ist für die Senioren ein Akt der Pflichterfüllung. Diese Pflicht wird zunehmend zu einer beschwerlichen Praxis und verliert an Selbstverständlichkeit. Das Reflexiv-Werden des körperlichen Abbauprozesses zum einen und der fehlenden (An)Erkennung des Vorstandes zum anderen machen verletzlich. Außerdem vollziehen die Vorgänger in der Folge ihres Ausscheidens aus der Vorstandsgruppe und den gewohnten Kommunikationszusammenhängen eine Neujustierung ihres Orientierungsrahmens, die sie verunsichert und emotional bewegt.

Es existieren bereits qualitative Untersuchungen zu Verletzlichkeiten von bürgerschaftlich Engagierten in Freiwilligenorganisationen als Folge ihres Engagements. Aus diesen geht hervor, dass der Verlust bedeutsamer Orte oder die Verletzung des Eigensinns des Engagements schmerzhaft Erfahrungen für Engagierte sind (Kewes et al., [im Vorabdruck](#)). Die vorliegende Fallstudie ergänzt die Erkenntnisse um die schmerzlichen Erfahrungen des Verlusts von Einfluss, Status und des körperlichen Abbauprozesses älterer Generationen. Die Nachfolger sind ebenso verletzlich und erfahren andauernde Kritik als Abwertung ihres Engagements. Die fallübergreifenden Vergleiche mit anderen (ehemaligen) Vorständen zeigen, dass negative Kritik aus dem sozialen Nahbereich eine Reflexion der Sinnhaftigkeit des Engagements anregt und auf diese Weise Exits einleitet (Fahn, [in Vorbereitung](#)). Dieser Fall sensibilisiert auch für die Anerkennungskämpfe der jüngeren Generationen um Status und Standing bei den Etablierten.

Überdies geben beide Gruppen der Interviewerin keine expliziten Einblicke in ihre Mitgliederversammlung. Kritik und negative Emotionen zu äußern, stellt für alle Beteiligten einen Akt der Grenzbearbeitung im Interview dar. Der Fallvergleich der Gruppen *Yoga* und *Pudel* zeigt hier ein homologes Muster der Konstitution eines geschlossenen Raumes durch die Sicherung von Interna gegenüber einer (Interview)Öffentlichkeit. Diese Praxis entspricht dabei der Gruppennorm, kritische Themen miteinander und in kleinen Kreisen zu verhandeln.

(Re)Produktion von Normen und Praxen

Intergenerationaler Wissenstransfer umfasst das Zusammenwirken von Wissensvermittlung und -verarbeitung vor dem Hintergrund von (generationenspezifischen) Erwartungen und Erfahrungen. Im Zuge dieses Zusammenwirkens verändern Generationen Wissensbestände und passen diese an ihre Orientierungsrahmen an, umgekehrt verändern bzw. prägen Wissensbestände und deren Verarbeitung wiederum die Orientierungsrahmen der Generationen. In diesen komplexen Zusammenhängen vollzieht sich nun die Sportvereinssozialisation der Engagierten und die Sportvereinsentwicklung über intergenerationale Wissenstransferprozesse.

Es zeigte sich zunächst, dass die Generationen an bestehende (soziale) Sportvereinsstrukturen und damit an Wissensbestände, Werte und Orientierungen anknüpfen und ihr Handeln z. B. an den Bedürfnissen der Mitglieder ausrichten. Zugleich sind die Gruppen jedoch auch Träger generationenspezifischer Wissensbestände und Orientierungen und deuten daher theoretische Konzepte und Situationen gemeinsamer Praxis unterschiedlich. Die Nachfolgeneration nutzt digitale Kommunikationsformate, was Debatten erschwert und die Gruppe *Pudel* in ihrem Bedürfnis nach Mitbestimmung einschränkt. Dennoch lehnen die Vorgänger eine Beschäftigung mit den neuen Technologien ab und verhindern den Transfer von Wissen.

Die Vorgänger haben ausgehend von ihren langjährigen Führungserfahrungen im (Dorf)Verein enge Verhaltensvorgaben an ihre Nachfolger. Die Nachfolger wiederum dämpfen die an sie gerichteten Erwartungen durch Selbst- und Rollenrelativierungen.

Es lassen sich anhand der dargestellten Situationen und bisherigen Ausführungen *Wissenstransferprozesse* wie folgt rekonstruieren.

Die Gruppe *Pudel* fordert ihre Nachfolger im Modus der direkten Wissensvermittlung öffentlich zur Einhaltung ihrer Rollenerwartungen auf. Die Nachfolger streben nach Normkonformität und entwerfen auf Basis ihrer Erfahrungen alternative Handlungsoptionen. Auf der Ebene der Wissensverarbeitung kommt es also zur Ausdifferenzierung und Anpassung bestehender Wissensbestände. Sie möchten Mitglieder(gruppen) zu besonderen Anlässen oder für die Besprechung kritischer Themen aufsuchen. Aufgrund der generationenspezifischen Erfahrungen muss allerdings erst ausgehandelt werden, welche Themen als sensible Themen zu rahmen sind. Die körperliche Alterung der Senioren ist ein sensibles Thema für die Gruppe *Pudel*, bleibt aber aufgrund der Selektivität der Wahrnehmung der Nachfolger (vorerst) unerkannt und ein Wissenstransfer kann (noch) nicht erfolgen. Weitere Wissensdifferenzen zeigten sich bezüglich der Dorf- und

Vereinshistorie. Die Vorgänger teilen das kollektive Gedächtnis einer 100-jährigen Geschichte, an das die Nachfolger nicht anschließen.

Ein intergenerationaler Wissenstransfer erfolgte aber für andere Wissensbestände. Die Vorgänger bestätigen dem neuen Vorstandsmitglied das erwartungskonforme Handeln in der Vorstandsrolle, welches das neue Mitglied implizit angestrebt hat, indem es der Einladung des ehemaligen Vorsitzenden zu einer Jubiläumsveranstaltung gefolgt ist. Die Reaktionen der Sportgruppe auf das persönliche Erscheinen wurden von dem neuen Vorstandsmitglied als Aufwertung der eigenen Person und Bestätigung in der Rolle des Vorstandsmitglieds erfahren. Die Situation macht auf das generative Potenzial körperlich-sinnlicher Erfahrungen und räumlicher Atmosphären aufmerksam, durch die Prozesse der Motivbildung und Rollenidentifikation in einem Moment des (intergenerationalen) Kontaktes ausgelöst wurden (ausführlicher in Fahn, [in Vorbereitung](#)).

Die persönliche Aufwertung in der Rolle des seriösen Vorstandsmitglieds wird als alternatives Deutungsangebot erfahren, zugleich aber in der eigenen Gruppe *Yoga* nicht (an)erkannt. Diese fehlende (An)Erkennung ist zum einen wiederum auf Wissens- und Rahmeninkompatibilitäten der Vorgänger- und Nachfolgeneration zurückzuführen. Während die Gruppe *Pudel* die Vorstandsrolle hervorhebt, orientieren sich die Nachfolger an persönlicher Zurückhaltung. Es wurden in diesem Zusammenhang die Anerkennungssuche des neuen Vorstandsmitglieds und die Reproduktion der Anerkennungsordnung rekonstruiert, in der die Etablierten ihren Rahmen durchsetzen. Allerdings regen die alternativen Deutungsoptionen des neuen Vorstandsmitglieds innerhalb der Gruppe *Yoga* zumindest die Infragestellung oder Verhandlung ihrer festen Deutungsmuster an, die sich aus ihren negativen Erfahrungsaufschichtungen speisen. Ob eine Überführung der Anerkennungserfahrung in den kollektiven Rahmen der Gruppe erfolgen wird, bleibt unklar.

Es wurde gezeigt, dass *konfliktträchtige sowie harmonische Situationen* zu Irritationen und darüber zur Genese alternativer Deutungsangebote und Handlungsoptionen führen können und somit *Innovationspotenzial* haben. Eine Hinwendung zu kollektiven routinierten Deutungsangeboten und Handlungsoptionen erfolgt, wenn eine Abkehr von ihnen bzw. ihre Veränderung in der Gemeinschaft keine (An)Erkennung findet oder bedrohlich wirkt. Eine Hinwendung zu alternativen Deutungs- und Handlungsoptionen erfolgt, wenn diese als verlockend erfahren werden. Warum die Exponierung in einem Raum und die Rückkopplungen mit einem Publikum das neue Vorstandsmitglied reizen, ist eine Frage nach der Genese von (Prä-)Dispositionen, die hier nicht rekonstruiert werden kann.

Die dargestellten Situationen verweisen auf die Komplexität von Wissenstransferprozessen, in denen Wissensverlust, Innovation, Anpassung und Reproduktion fortlaufend ineinanderwirken.

14.7 Zusammenfassung und Fazit

Die Einzelfallstudie explorierte einen Generationenwechsel auf Vorstandsebene mit seinen Auswirkungen auf soziale Strukturen des Vereins.

Das akteurtheoretische Modell der Sportvereinsentwicklung von Nagel (2007) lieferte die Begrifflichkeiten, um einerseits Merkmale des Sportvereins als Freiwilligenvereinigung zu skizzieren und andererseits das handelnde Zusammenwirken dominanter Akteure als Treiber organisationalen Wandels kontextsensibel zu beschreiben. Da sich die Forschung zur Generationendiversität und Sozialisation in Organisationen, zu Generationenprägungen und -wechseln bislang auf Betriebe und Unternehmen konzentrierte, sollten hier Sportvereine als Freiwilligenorganisationen dahingehend untersucht werden (Joshi et al., 2016; Djabi & Shimada 2017).

Unter einer praxeologischen Perspektive rückten die prä-reflexiven, impliziten Wissensbestände in ihrer Relation zu theoretischen und evaluativen Wissensbeständen der Akteure in den Fokus der Analyse (Bohnsack, 2021). Anknüpfend an den Ansatz zu intergenerationalen Wissenstransfer in Organisationen in gesellschaftlichen und organisationalen Kontexten von Joshi et al. (2016) wurden zunächst geteilte und generationenspezifische Wissensbestände und handlungsleitende Orientierungen rekonstruiert. Auf dieser Grundlage erfolgte dann die Rekonstruktion der Folgen des Generationenwechsels für den Sportverein und die Generationen entlang von Situationen intergenerationaler Praxis. In diesen Interaktionszusammenhängen wurden abschließend intergenerationale Wissenstransferprozesse herausgearbeitet.

Zunächst lassen sich *relevante Kontexte* für die Sportvereinsentwicklung auf der *gesellschaftlichen Makroebene und der Mesoebene des Vereins* identifizieren. In zeit-geschichtlicher Perspektive haben die verschiedenen Staatsmächte und -formen des letzten Jahrhunderts die Rahmenbedingungen vor Ort für die Sportvereinsentwicklung beeinflusst. Die Generationen teilen diese generationenspezifischen Erfahrungsräume nicht. Während theoretisches Wissen über die Sportvereinsgeschichte noch tradiert wird, waschen sich die emotionalen Verstrickungen über die Generationen hinweg sukzessive aus. Auf der Mesoebene des Vereins thematisieren beide Gruppen ein anhaltendes Mitgliederwachstum. Die *Wachstumsprozesse* von Organisationen gehen mit einem neuen Tätigkeitsspektrum der Führungsebene und mit Entfremdungsprozessen zur Basis einher (Greiner, 1998), die

sich auch in dem ausgewählten Fall zeigt. Die organisationalen Erfahrungsräume haben sich im Zuge des Wachstums des Sportvereins verändert und voneinander entkoppelt.

Die Vorstandsgenerationen orientieren ihr Handeln an den Interessen der Gemeinschaft, demokratischen Werten, ihrer Schaffensfreude und der Öffnung des Vereins nach außen. Sie machen ihre Sport- und Veranstaltungsstätte zum gemeinschaftlichen Care-Objekt, engagieren sich zusammen für die vielfältigen geselligen Veranstaltungen und Sportangebote des (Dorf)Vereins, teilen das Narrativ von Demokratie, Zusammenhalt und Engagement einer außergewöhnlichen Dorfgemeinschaft und verstehen sich als Experten für innere Angelegenheiten des (Dorf)Vereins.

Die Generationen unterscheiden sich in ihren Medienpraxiskulturen und teilen Erfahrungen bzgl. körperlicher Alterungsprozesse nicht. Diese nicht-geteilten Erfahrungen erschweren bzw. verunmöglichen die (An)Erkennung der Orientierungen, Wissensbestände und Bedürfnisse der jeweils anderen Generation. Die schwindende körperliche Leistungsfähigkeit und daraus resultierende Belastungen, die z. B. die Sportstättenpflege bei den Senioren erzeugt, entsprechen nicht dem Erfahrungshorizont der jüngeren Generationen. Deren Medienpraxiskulturen und das hohe Kommunikationsaufkommen auf Vorstandsebene im Kontext von Wachstumsprozessen ist hingegen für die Vorgänger nicht wahrnehmbar.

Für die *organisationalen Erfahrungsräume* wurde deutlich, dass die informellen und formellen demokratischen Grundstrukturen der „Graswurzelorganisation“ fortlaufend handelnd durch die Mitglieder(-Gruppen) hervorgebracht werden und die organisationalen Rollen wenig formalisiert sind, aber im Falle von Erwartungsbrüchen oder Unsicherheiten von den Akteuren relevant gemacht werden.

Bezogen auf ihren Sportverein teilen die Gruppen Rollenerwartungen an Vorstände und Übungsleiter (Mitgliederorientierung und Vermittlung). Doch es zeigen sich Unterschiede in diesen Gemeinsamkeiten. Die Gruppe *Pudel* orientiert ihr Handeln an Face-to-Face Kommunikation und Debattenkultur, am pflichtbewussten Erhalt von Traditionen und an personenzentrierter Führung. Als Mitglieder halten sie hohe Ansprüche an die Vorstandsebene aufrecht und nutzen die Öffentlichkeit als Sanktionsinstanz. Die Gruppe *Yoga* handelt agil und dämpft die Erwartungen.

Die *Folgen des Generationenwechsels* sind zum einen die Lösungen von generationenspezifischen Wissensbeständen bezüglich der (Dorf)Vereinshistorie und der Vorstandsrollen zu unterschiedlichen Phasen der Vereinsentwicklung.

Beide Gruppen befinden sich in einem Prozess der (*Neu*)*Verhandlung* ihrer organisationalen Rollen. Die Gruppe *Pudel* scheidet aus Rollen und Kommunikationsszusammenhängen aus, die Gruppe *Yoga* handelt ihre Orientierungen durch die

Integration von Mitgliedern neu aus. Ihre Aufmerksamkeit ist durch alltägliche Verpflichtungen in Beruf und Familie sowie durch zeitintensive Verhandlungen mit externen Partnern zur Lösung akuter Anliegen gebunden, sodass funktionierende Routinen weniger Beachtung finden. Mehr Aufmerksamkeit wünschen in diesem Fall die Übungsleiter der Seniorengruppen. In intergenerationalen (An)Erkennungskämpfen innerhalb und zwischen den Gruppen kommt die Inkompatibilität von gruppenspezifischen Wissensbeständen und Orientierungen und die (Re)Produktion von Orientierungen zum Ausdruck. Gleichwohl wurden in den Mikroanalysen auch Innovationspotenziale aufgezeigt.

Der Fall steht für die Stabilität freiwilligen Engagements in einem (Dorf)Verein und veranschaulicht Mikroprozesse sozialer Integration als kollektive Praxis der Anerkennungssuche und deren Bestätigung. Er lieferte reichhaltige Analyseergebnisse bzgl. intergenerationaler bzw. -kultureller Praxis und eines Generationenwechsels in Sportvereinen, anhand derer weitere Fälle verglichen werden können. Mit Blick auf weitere Fälle deutet sich an, dass neue Engagierte als Träger generationenspezifischer Wissensbestände Innovationen vorantreiben und dabei Bewahrungstendenzen von Etablierten zu erwarten sind. Für ein gelingendes Miteinander sind beidseitige Verhaltens- und Erwartungsanpassungen notwendig, die von Gefühlen begleitet werden, die manchmal subtil bleiben, aber handlungsrelevant sind.

Es bleibt festzuhalten, dass im Zuge des demografischen Wandels das freiwillige Engagement älterer Generationen und intergenerationale Beziehungen (wissenschaftliche) Aufmerksamkeit verdienen. Eine Sensibilität für die Gewohnheiten, Bedürfnisse und Alterungsprozesse sind förderlich, um ihr Engagement zu erhalten oder Beendigungsprozesse zu begleiten. Vielversprechende Ressourcen stellen zudem neue Generationen von Engagierten dar, die unbefangene intergenerationale Beziehungen gestalten, neue Wissensbestände in Gruppen einbringen, die zu Innovationen führen können. Den Sportvereinen kann empfohlen werden, die Integration von jungen bzw. neuen Engagierten in das Ehrenamt zu forcieren und sie nicht mit unrealistischen Erwartungen zu überfrachten. Es könnten Gelegenheitsstrukturen für intergenerationale oder -kulturelle Kontakte etabliert werden, um das Expertenwissen von Älteren bzw. Etablierten und Traditionen aufrecht zu erhalten, neues Wissen zu integrieren, damit gelebte Kultur zu erweitern und für Lebensrealitäten unterschiedlicher Generationen zu sensibilisieren. Aufgrund der Verschachtelungen von Gruppen (Familien, Nachbarschaften, Altersgruppen, Sportgruppen, Organisationsmilieus, Vereine, Gemeinde) dürfte eine Integration von neuen Engagierten für alle Beteiligten eine besondere Herausforderung darstellen und neben Innovationschancen auch auf beiden Seiten Risiken der Identitätsbedrohung bzw. eines Wissensverlusts bieten. Grundlegende Voraus-

setzung sind öffentliche Räume und Infrastrukturen, die von Vereinen genutzt und gestaltet werden können.

14.8 Limitationen und Ausblick

Die Limitationen der Einzelfallstudie werden für verschiedene Bereiche reflektiert: das Forschungsdesign, für den Feldzugang, für die Erhebung und Auswertung sowie die selektive Darstellung der Daten.

Das *Forschungsdesign* der Einzelfallstudie zielt nicht darauf ab, repräsentative Aussagen zu treffen, sondern eine neuartige Forschungsfrage zu explorieren und gegenstandsbezogene Theorieentwicklung zu betreiben. Dabei erscheint es zunächst paradox, wieso eine solche, wenn auch begrenzte Verallgemeinerung ausgerechnet an einem als besonders gedeuteten Fall erfolgen sollte. Es sei daher darauf hingewiesen, dass dieser Einzelfall nicht als singulärer, sondern als kontextualisierten Fall untersucht wurde und reichhaltige Analyseergebnisse bezüglich generationsspezifischer Orientierungen, intergenerationaler bzw. -kultureller Verhältnisse und der Vereinsentwicklung erwartet wurden. Der Generationenwechsel löste Veränderungsprozesse aus: Es kam zur Innovation der Kommunikationsstrukturen durch die neue Vorstandsgeneration, zu (Neu)Verhandlungen von Rollen und zur Reproduktion von Normen und Praxen mit unterschiedlichen Konsequenzen für die beteiligten Akteure. Mit dieser Einzelfallstudie generierte ich erste „Tertia Comparationis“ als Basis für das theoretische Sampling weiterer Fälle im Rahmen meiner Dissertation (Fahn, [in Vorbereitung](#)).

In diesem Beitrag habe ich zurückhaltend auf weitere Fallvergleiche verwiesen, da die Auswertungsprozesse noch andauern. Es wurden generationenspezifische und geteilte Orientierungen sowie Auswirkungen eines Generationenwechsels auf soziale Strukturen des Vereins rekonstruiert. Als relevante Kontexte für (ehemalige) ehrenamtliche Vereinsvorstände wurden historische Entwicklungen und die Wachstumsprozesse des Vereins sowie die Pflege von Sportstätten identifiziert. In einem nächsten Schritt folgt die Untersuchung eines schrumpfenden Vereins. Dies wird die Erkenntnisse über die Rahmenbedingungen eines freiwilligen Engagements in als peripher-ländlich kategorisierten Räumen erweitern. Von besonderem Interesse ist, inwiefern Umweltbedingungen Gruppenprozesse beeinflussen.

Weitere Limitierungen ergeben sich aus dem *Feldzugang und der Exploration des Feldes*. Kennzeichnend für den Forschungsprozess ist ein „dialektisches Verhältnis von Offenheit und Vertrautheit“ des Forschers zum Forschungsfeld (Flick, 1991, S. 155). Theoretische Vorverständnisse lenken den Blick des Forschers und grenzen die Untersuchung notwendigerweise ein. Dabei besteht allerdings die

Gefahr, dass das interessierende Fremde und Ereignishafte des Feldes vorschnell ausgeblendet werden. Ich bin sehr offen an das Feld herangetreten und habe erst im Zuge der Auswertungen die Theorie von Joshi et al. (2016) als Heuristik an die Daten angelegt. Die Themenentwicklung habe ich in Abschn. 14.3 skizziert. In der Retrospektive schreibe ich dort meinen Forschungsentscheidungen eine Klarheit zu, die nicht „real“ ist. Es handelt sich um den Versuch, anhand weniger Aspekte Transparenz herzustellen und dabei wissenschaftliche Qualität zu inszenieren. Die Reflexion des Forschungsprozesses konfrontiert mich mit den Unzulänglichkeiten von Gedankengängen und Ideen, die ich nicht auflösen werde. Mit diesem Selbstverständnis und der als notwendig imaginierten wissenschaftlichen Inszenierung desselbigen habe ich ein Interpretationsangebot für einen intersubjektiven Nachvollzug gemacht.

Wie in Abschn. 14.3 nur ansatzweise aufgezeigt wurde, haben die Beforschten die Fallstudie maßgeblich von Anfang an mitgestaltet. Ihre Intentionen und Interessen sowie unser gemeinsames Arbeitsbündnis wurden hier noch nicht hinreichend reflektiert, was aber im Vergleich zu weiteren Fällen an anderer Stelle erfolgen wird. Für Feldaufenthalte lässt sich im Allgemeinen festhalten, dass eine längere Aufenthaltsdauer notwendig ist, um eine Kultur von innen heraus zu verstehen (Breidenstein et al., 2015, S. 33 ff.). Das Ziel der Untersuchung war es, das Feld zu explorieren und relevante Akteure zu identifizieren, was auch gelungen ist. Von den Akteuren wurde ich während der Aufenthalte als fremde Beobachterin adressiert. Nichtsdestotrotz weisen die selbstläufigen und dichten Gruppendiskussionen auf ein offenes und vertrautes Gesprächsklima und damit auf eine Annäherung an das Feld hin.

Es wurden eine Vielzahl unterschiedlicher *Daten* im Rahmen der Aufenthalte hergestellt, die noch nicht systematisch ausgewertet wurden. Das Gruppendiskussionsverfahren und die dokumentarische Methode fokussieren auf die Auswertung der Gesprächsdaten. Die Beobachtungen der Feldaufenthalte und Diskussionen finden hier keine systematische Berücksichtigung. Meine sinnlichen Erfahrungen der Feldaufenthalte und Gruppendiskussionen kann und möchte ich weder aus meinem Erfahrungsschatz lösen noch umfassend hier ausbreiten. Ich bin nachhaltig bewegt von der Offenheit und Herzlichkeit, die mir entgegengebracht wurde und dankbar für die Einblicke, die mir die Beforschten in ihre Lebenswelt gegeben haben. Die grundlegende Annahme rekonstruktiver Sozialforschung ist, dass Realitäten immer beobachterabhängige Konstruktionen von Wirklichkeit sind. Bourdieu (1979, S. 139 ff.) stellt heraus, dass der Habitus, d. h. die Wahrnehmungs-, Denk-, Verhaltensmuster sowie der Geschmack das strukturierte und strukturierende Prinzip dieser Realitätskonstruktionen ist und zum Großteil unbewusste Elemente enthält. Somit bleiben blinde Flecke bei jeglichen Reflexionsbe-

mühungen und so sind z. B. die Gründe für meine Faszination für den Fall nicht vollständig bewusstseinsfähig, hängen aber vermutlich mit einer habituellen Nähe zu den Beforschten zusammen. Bedeutsam für die *Reflexion des Auswertungsprozesses* sind an dieser Stelle daher die mit den Beforschten geteilten konjunktiven Erfahrungsräume (Aufwachsen und Leben im Dorf, das Durchlaufen von Rollen im Sportverein: Übungsleiter, Sportwart, (Wettkampf)Sportler und auch das Ausscheiden aus den unterschiedlichen Rollen, Erwerbstätige, (Enkel)Tochter usw.). Andere konjunktive Erfahrungsräume teile ich nicht (Leben in einer ländlichen Gemeinde in Ostdeutschland vs. ländliche Gemeinde in NRW – die nach Thünen Landatlas nicht als ländlicher Raum kategorisiert ist, lokalpolitisches Engagement, Elternteil, Rentner, Gründungsmitglied usw.). Um eine *Reliabilität* zu gewährleisten, habe ich die folgenden Distanzierungsstrategien zu den eigenen Wissensbeständen und Orientierungen genutzt. Die Interpretation von Sequenzen aus den Gruppendiskussionen erfolgte wiederholt in verschiedenen Interpretationsstätten mit a) Studierenden des Projektseminars, in b) interdisziplinären Workshops, sowie c) nicht-akademischen, fachfremden und altersgemischten Teams, sodass möglichst viele unterschiedliche Perspektiven an die Daten angelegt werden konnten. Ich bedanke mich bei den Studierenden meines Projektseminars – besonders bei Marius Allinger, bei Freunden und Familie für ihre Sinndeutungen und bei Friederike van der Linden für die konstruktive Zusammenarbeit und die intensiven, belebenden Interpretationssitzungen.

Die Sequenzen hatte ich vorher ausgewählt und nach TIQ-Regeln (Bohnsack, 2003) transkribiert. Es sei darauf verwiesen, dass die Transkription bereits Interpretationspraxis ist und z. B. non-verbale Gesten nur selektiv von mir in einem Beobachtungsprotokoll festgehalten und hier nicht erwähnt wurden. Zudem wurden leisere Interjektionslaute nicht von dem Aufnahmegerät erfasst. Auch die Datenerhebung kann bereits als Teil meiner Ko-Konstruktion verstanden werden. Ich konnte z. B. in den Gruppendiskussionen die Impulse und Nachfragen nicht konstant halten, da ich davor oder währenddessen in authentische Gespräche verwickelt war, die eine Umformulierung der vorher festgelegten Sätze mit sich brachten. Doch die Diskussionen ergaben thematisch vergleichbaren Sequenzen für die komparative Analyse innerhalb und zwischen den Gruppen.

Kritisch zu reflektieren ist daher insbesondere die *Auswahl der Sequenzen* für die Ergebnisdarstellung. Der Beitrag fokussierte auf den Generationenwechsel auf Vorstandsebene und somit auf einen Bruch mit Routinen und Praktiken der Akteure. Da die Akteure also in ihrem Handeln gestört werden, bringt eine solche Forschung eine Problemorientierung und -konstruktion mit sich. Ich habe versucht, mit einer historischen und organisations-entwicklungsorientierten Kontextualisierung des Falls diese Problematisierung von nicht-geteilten, generations-

spezifischen Orientierungsrahmen zu relativieren. Die Sequenzen wurden nach ihrer Dichte und ihrem Potenzial für die Veranschaulichung möglichst vieler Eckpunkte der Orientierungsrahmen der Gruppen ausgewählt. Die geteilten Orientierungen und positiven emotionalen Verstrickungen der Beforschten konnte ich hier nicht adäquat darstellen, habe sie aber zumindest zusammenfassend skizziert.

Als soziales Gebilde stellt der Sportverein ein unübersichtliches Konglomerat unterschiedlicher kollektiver Sachverhalte dar. Hierzu zählen neben informellen und formellen sozialen Strukturen und Prozessen auch singuläre Ereignisse, die sich durch wiederholtes Handeln der Akteure zu sozialen Strukturen ausbilden und verfestigen können (Esser, 1999). Freiwilliges Engagement im Sinne von Praktiken gemeinschaftlicher Alltagsgestaltung ist als ein sich ständig wandelnder, raum-zeitlich fixierter Ausschnitt der sozialen Wirklichkeit zu verstehen. Die empirischen Befunde sind daher eine Momentaufnahme von Situationen und Dynamiken (Kajetzke & Schroer, 2015). Die Akteure aktualisieren jedoch in den Gruppendiskussionen ihre habitualisierten Orientierungsrahmen. Inwiefern Wissenstransferprozesse zu Innovationen führen und sich intendierte und nicht-intendierte Struktureffekte zu kollektiven sozialen Handlungsstrukturen weiter verfestigen oder inwiefern organisationale Sozialisationsprozesse die engagementbezogenen Orientierungen der Akteure beeinflusst, könnte im Längsschnitt untersucht werden.

Literatur

- Barlösius, E. (2018). Dörflichkeit? Theoretische und empirische Reflexionen über einen heterodoxen Begriff. *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*, 66(2), 55–68.
- Bohnsack, R. (2003). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. (5. Aufl.). Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. (5. Aufl.) Barbara Budrich.
- Bourdieu, P. (1979). *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Suhrkamp.
- Bühlmann, M., & Freitag, M. (2007). Freiwilligentätigkeiten als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 47, 163–182.
- Burrmann, U., Braun, S., & Sielschott, S. (2023). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport in ländlichen und städtischen Räumen. Befunde der „Deutschen Freiwilligen-survey“ 2014 und 2019. <https://doi.org/10.18452/26043>.
- Braun, S., Sielschott, S., & Burrmann, U. (2022). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der „Deutschen Freiwilligen-survey“ von 2014 bis 2019*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. <https://my.page2flip.de/15646901/21595330/21596252/html5.html#/1>.

- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2015). *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. UVK.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2019). *Sportvereine in Deutschland: Organisationen und Personen: Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018 – Teil 1*. https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Publikationen/Publikationssuche_SEB/SEB_2017_2018_Teil_1.pdf?__blob=publicationFile&v=12.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2020). *Vorstandsmitglieder in Sportvereinen in Deutschland: Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018 – Teil 3*. https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Publikationen/Publikationssuche_SEB/SEB_2017_2018_Teil_III.pdf?__blob=publicationFile&v=9.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2021). *Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts für Deutschland 2020 bis 2022 – Teil 1*. https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Publikationen/Publikationssuche_SEB/SEB2020_2022TeilI.pdf?__blob=publicationFile&v=3.
- Dennis, A., Fuller, R., & Valacich, J. (2008). Media, tasks, and communication processes: A theory of media synchronicity. *MIS Quarterly*, 32, 575–600. <https://doi.org/10.2307/25148857>.
- Dick, M., Kasseck, S., Scholz, C., Modrzynski, D., & Bechstein, J. (2023). Strukturierte Kommunikation als Modus agiler Organisation: Eine Fallstudie zu Gruppenprozessen und Lernen bei einem Finanzdienstleister. *Gruppe. Interaktion. Organisation. Zeitschrift für angewandte Organisationspsychologie*, 54, 465–472. <https://doi.org/10.1007/s11612-023-00720-6>.
- Djabi, M., & Shimada, S. (2017). Generational diversity in organisation: A Meta-analysis. In J. F. Chanlat & M. F. Özbilgin (Hrsg.), *Management and Diversity* (Internationale Perspektiven zu Gleichstellung, Vielfalt und Inklusion, Bd. 4, S. 151–181), Emerald Publishing Limited. <https://doi.org/10.1108/S2051-23332016000004009>.
- Emrich, E., & Papathanassiou, V. (2003). Zur Führungskultur in assoziativen Systemen. *Sportwissenschaft*, 33(3), 239–262.
- Esser, H. (1999). *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Campus-Verlag.
- Fahn, K. (in Vorbereitung). *Arbeitstitel der Dissertation: Der Sportverein in der Gemeinde. Chancen und Grenzen eines ehrenamtlichen Engagements*.
- Flick, U. (1991). Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In U. Flick, E. von Kardoff, H. Keupp, L. von Rosenstiel, & S. Wolff (Eds.), *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Aufl., S. 148–170). Beltz.
- Geertz, C. (1983). *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Suhrkamp.
- Glaser, B. G., & Strauss, A. (1998 [1967]). *Fundierte Theorie. Strategien qualitativer Forschung*. Huber.
- Greiner, L. E. (1998). Evolution and Revolution as Organizations Grow. *Harvard Business Review*, 76(3), 55–67.
- Gurwitsch, A. (1976). *Die mitmenschlichen Begegnungen in der Milieuwelt*. De Gruyter.
- Helsen, K., & Scheerder, J. (2020). Participation and volunteering in sports among EU member states in more than 50 graphs and tables. A benchmark based on Eurobarometer data 2004–2017 (Sport Policy & Management Studies 67). University of Leuven.
- Ilter, Y., Barth-Farkas, F., & Ringeisen, T. (2023). Digitale Führungskommunikation und organisationale Bindung von Beschäftigten im Homeoffice. *Gruppe Interaktion Organisation*, 54, 259–271. <https://doi.org/10.1007/s11612-023-00676-7>

- Joshi, A., Dencker, J. C., & Franz, G. (2011). Generations in organizations. *Research in Organizational Behavior*, 31, 177–205.
- Kajatzke, L., & Schroer, M. (2015). Die Praxis des Verräumlichens. Eine soziologische Perspektive. *Europa Regional*, 21(1/2), 9–22.
- Kersten, J., Neu, C., & Vogel, B. (2022). *Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft*. transcript Verlag.
- Kerwin, S., Trussell, D. E., Cheevers, R., Ritondo, T., & McClean, C. (2024). A critical examination of how experiences shape board governance at the community level of sport. *Sport Management Review*, 27(2), 197–212. <https://doi.org/10.1080/14413523.2023.2259148>.
- Kewes, A., & Munsch, Ch. (2019). Should I Stay or Should I Go? Engaging and Disengaging Experiences in Welfare-Sector Volunteering. *Voluntas*, 30, 1090–1103. <https://doi.org/10.1007/s11266-019-00122-7>.
- Kewes, A., Müller, M., & Munsch, Ch. (im Vorabdruck). *Engagement im Zwiespalt*. Beltz Juventa.
- Mannheim, K. (1980). *Strukturen des Denkens*. Suhrkamp.
- Michalek, R. (2008). Analyseschritte der Dokumentarischen Methode. QUASUS. *Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung*. <https://quasus.ph-freiburg.de/analyseschritte-der-dokumentarischen-methode/>
- Nagel, S. (2007). Akteurtheoretische Analyse der Sportvereinsentwicklung – Ein theoretisch-methodischer Bezugsrahmen. *Sportwissenschaft*, 37, 186–201.
- Nagel, S., Seippel, Ø., Breuer, C., Feiler, S., Elmose-Østerlund, K., Llopis-Goig, R., Nichols, G., Perenyi, S., Pikatkowska, M., & Scheerder, J. (2020). Volunteer satisfaction in sports clubs: A multilevel analysis in 10 European countries. *International Review for the Sociology of Sport*, 55(8), 1074–1093.
- Nichols, G.S., & James, M. (2017). *Social Inclusion and Volunteering in Sports Clubs in Europe. Findings for policy makers and practitioners in England and Wales*. [Report]. University of Sheffield.
- Pflüger, J., Pongratz, H. J., & Trinczek, R. (2017). Fallstudien in der Organisationsforschung. In S. Liebig, W. Matiakse, & S. Rosenbohm (Hrsg.), *Handbuch Empirische Organisationsforschung*. Springer.
- Przyborski, A. (2004). *Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode*. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Springer.
- Reichwald, R., Möslein, K., Sachenbacher, H., Englberger, H., & Oldenburg, S. (1998). Telekooperation: Verteilte Arbeits- und Organisationsformen. *Springer*. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-00656-6>.
- Renfree, G., & Kohe, G. Z. (2019). Running the club for love: Challenges for identity, accountability and governance relationships. *European Journal of Sport and Society*, 16(3), 210–228.
- Rosa, H. (2016). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp.
- Rüb, F.W. (2009). Über das Organisieren der Regierungsorganisation und über Regierungsstile. Eine praxeologische Perspektive. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP)*, 38(2009) H. 1, 43–60.
- Schäffer, B. (2003). *Generationen – Medien – Bildung. Medienpraxiskulturen im Generationenvergleich*. Leske und Budrich.
- Schimank, U. (2016). *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie* (5. Aufl.). Beltz Juventa.

- Schlesinger, T., & Nagel, S. (2018). Individual and contextual determinants of stable volunteering in sport clubs. *International Review for the Sociology of Sport*, 53(1), 101–121.
- Seale, C. (1999). Generalizing from qualitative research. In *The quality of qualitative research* (S. 106–118). Sage.
- Seippel, Ø., Breuer, C., Elmoose-Østerlund, K., Feiler, S., Perényi, S., et al. (2023). In Troubled Water? European Sports Clubs: Their Problems, Capacities and Opportunities. *Journal of Global Sport Management*, 8(1), 203–225. <https://doi.org/10.1080/24704067.2020.1806493>.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., & Tesch-Römer, C. (2019). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9>.
- Thieme, L., Liebetreu, T., & Wallrodt, S. (2017). Gewinnung und Bindung von Vorständen im Sportverein. Zur Größe des Problems und dessen Ursachen. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 47, 133–148. <https://doi.org/10.1007/s12662-017-0444-5>
- Yin, R. K. (2017). *Case study research: Design and methods* (6. Aufl.). Sage.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Ulrike Burrmann und Sebastian Braun

15.1 Zielsetzung und Teilstudien des BLEIB-Projekts

Das Ziel des BLEIB-Projekts bestand darin, strukturelle, organisationale und individuelle Rahmenbedingungen zu analysieren, die ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen in den neuen Bundesländern bedingen und restringieren.

Konkret wurden gemäß der Systematik des Thünen Instituts Sportvereine in Landkreisen untersucht, die ländlich geprägt sind und eine weniger gute sozioökonomische Lage aufweisen. Immerhin 16 % der Bevölkerung in Deutschland leben in peripher-ländlichen Räumen. Flächenmäßig ist dieser Typ mit einem Anteil von etwas weniger als 40 % an der Gesamtfläche Deutschlands am weitesten verbreitet (Küpper, 2016; vgl. auch BMEL, 2019). Wir fokussierten auf Sportvereine in den neuen Bundesländern, da sich die Landkreise Mecklenburg-Vorpommerns, Sachsen-Anhalts sowie Thüringens auch im Teilhabeatlas für Deutschland (2019) ausnahmslos im Cluster mit den schlechtesten Durchschnittswerten wiederfinden. Zudem schafften nur zwei sächsische und sechs brandenburgische Landkreise in der Nähe von Ballungsräumen den Sprung in ein besseres Cluster.

Die wissenschaftliche Analyse diente auch dazu, gemeinsam mit Akteur:innen Strategien zum Abbau sozialräumlich-struktureller, organisationaler und individueller Barrieren wie auch zur Förderung des ehrenamtlichen und freiwilligen

U. Burrmann (✉) · S. Braun
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Berlin, Deutschland
E-Mail: ulrike.burrmann@hu-berlin.de

S. Braun
E-Mail: braun@hu-berlin.de

Engagements in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen zu elaborieren. Zu diesem Zweck wurde ein Projektbeirat mit Vertreter:innen der involvierten Landessportbünde (LSB) eingerichtet, um praxisrelevante Fragestellungen und Erfahrungen einzubringen. Zwischenergebnisse wurden den beteiligten Vereinen schriftlich mitgeteilt. Drei Workshops in Präsenz oder Online dienten dazu, gemeinsam Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Auf der Grundlage eines heuristischen Rahmenmodells (vgl. Kap. 2, in diesem Band) wurden die empirischen Analysen konzipiert und durchgeführt. Im Modell werden drei sequenzielle und interaktive Stufen unterschieden: die Bedingungen für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein in peripher-ländlichen Räumen, das Ausüben des Engagements sowie die damit verbundenen Erfahrungen und Folgen des Engagements für die Person und/oder den sozialen Nahraum. Innerhalb dieser Stufen lassen sich Merkmale auf der sozialräumlich-strukturellen, organisationalen und personalen Ebene differenzieren.

Zunächst wurde eine Sekundäranalyse bundesweit repräsentativer Daten zum Freiwilligenengagement in Deutschland auf der Basis der FWS-Datensätze von 2014 und 2019 durchgeführt (vgl. Kap. 3, in diesem Band).¹ Es ging um die Darstellung von Engagementquoten im Sportbereich in den neuen (und im Vergleich zu den alten) Bundesländern und speziell in ländlichen Räumen (im Vergleich zu urbanen Räumen) und um die Ermittlung relevanter Einflussfaktoren zur Aufnahme und zur Aufrechterhaltung freiwilligen Engagements im Sportbereich. Auf der Datengrundlage konnten Aussagen über freiwilliges Engagement, Rahmenbedingungen des Engagements und Bedarfe der Engagierten getroffen werden.

Die Sekundäranalyse der FWS stößt an Grenzen im Hinblick auf strukturelle und -kulturelle Merkmalen der Sportvereine sowie sozialräumlich-strukturelle Merkmale, die für die Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten in Sportvereinen als bedeutsam zu betrachten sind. Deshalb zielte die quantitative Teilstudie des BLEIB-Projekts auf die Ermittlung von förderlichen und hinderlichen Faktoren eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen. In Absprache mit den involvierten Landessportbünden wurden Sportvereine entlang der Kriterien Größe, Standort und Angebot des Vereins kontrastierend ausgewählt (vgl. Kap. 4, in diesem Band). Neben einer Vereinshebung in 43 Sportvereinen wurde von Juni bis

¹Wir danken dem Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Altersfragen (FDZ-DZA) für das unkomplizierte zur Verfügung stellen der Daten der Deutschen Freiwilligensurveys (FWS). <https://doi.org/10.5156/FWS.2019.M.002>, <https://doi.org/10.5156/FWS.2014.M.004>, <https://doi.org/10.5156/FWS.2014.M.005>.

November 2022 eine Mitgliedererhebung ab 14 Jahre als Vollerhebung mittels standardisierter Befragung realisiert. Die Daten von knapp 900 Mitgliedern aus 40 Sportvereinen konnten für die Auswertung herangezogen werden (Rücklaufquote ca. 9.5 %). Neben deskriptiven Daten, die die Situation in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer beschreiben, sollten mittels statistischer Mehrebenenanalysen direkte Effekte der erklärenden Variablen auf Individualebene (Mitglied) und Gruppenebene (Vereinsgruppe/Verein) auf die abhängige Variable bestimmt werden. Mit Blick auf die Gewinnung von Engagierten wurden als abhängige Variablen das (aktuelle) ehrenamtliche und freiwillige Engagement der Mitglieder sowie die Engagementbereitschaft von bislang nicht engagierten Mitgliedern untersucht, mit Blick auf die Bindung von Engagierten aber auch die Mitarbeitszufriedenheit und die Bindung engagierter Mitglieder.

Das Anliegen der qualitativen Teilstudie des BLEIB-Projekts bestand v. a. darin, die kollektiv geteilten Orientierungen und handlungsleitenden Wissensbestände von Sportvereinsmitgliedern im Hinblick auf ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in ihrem Sportverein zu rekonstruieren. Die Studie konzentrierte sich auf das Sichtbarmachen von Differenzen hinsichtlich der wahrgenommenen förderlichen und hinderlichen Bedingungen eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sportverein/am Wohnort sowie im Hinblick auf strategische Überlegungen und Maßnahmen zur Gewinnung und Bindung von Engagierten zwischen verschiedenen Gruppen von (potenziell) Engagierten einerseits und unterschiedlichen Vereinen andererseits. In 18 der 43 Sportvereine wurden 32 Gruppendiskussionen mit unterschiedlichen Akteursgruppen (Vereinsmitglieder, die sich nicht ehrenamtlich bzw. freiwillig engagieren, ehrenamtlich bzw. freiwillig Engagierte, Vorstandsmitglieder) realisiert (vgl. Kap. 9, in diesem Band). Das größere Sample wurde realisiert, um eine theoretische Sättigung zu erreichen.

Während sich mithilfe der Befunde der quantitativen Befragung der Vereinsmitglieder statistische Zusammenhänge identifizieren lassen, die strukturelle Kontextfaktoren und Handlungsergebnisse repräsentieren, dienen die Ergebnisse der qualitativen Fallstudien dazu, Interpretationen von den strukturellen Handlungsbedingungen sowie Handlungsorientierungen und damit auch Handlungsgründe zu rekonstruieren (Erzberger, 1998). Die quantitativ, annahmegeleitet ermittelten Verteilungen und die qualitativen, interpretativen Erklärungen bilden somit Ergebnisse, deren Zusammenschau zur Erweiterung des Gesamtbildes sozialräumlich-struktureller, organisationaler und individueller Bedingungen bei der Aufnahme und Aufrechterhaltung ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Sportvereinen im ländlichen Raum der neuen Bundesländer führt. Durch die Rückbindung dieser Ergebnisse an die organisationalen Rahmenbedingungen der Sportvereine lassen sich zudem weiterführende Ansätze elaborieren, die

zur Interpretation von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen den von den Mitgliedern wahrgenommenen Barrieren der jeweiligen Vereine beitragen. Darüber hinaus sollten aus den Ergebnissen anwendungsorientierte Handlungsempfehlungen für die Praxis- und Politikberatung (aber auch weiterführende Forschungsfragen) unter Einbezug der Akteur:innen vor Ort elaboriert werden.

15.2 Zusammenfassung der Ergebnisse des BLEIB-Projekts²

15.2.1 Sekundäranalyse der FWS-Daten 2014 und 2019

Die FWS-Daten zeigen, dass der Anteil an Engagierten im Sportbereich von 2014 bis 2019 leicht abgenommen hat. Auf dem Land sind die Verluste an Engagierten (1,8 Prozentpunkte) noch etwas stärker als in der Stadt (1 Prozentpunkt). Angesichts dieser Befunde stellen sich in besonderer Weise u. a. Fragen nach der Gewinnung und Bindung von freiwillig Engagierten im organisierten Sport insgesamt und in ländlichen Sportvereinen.

Dabei kommen in peripher-ländlichen Regionen Kompositionseffekte erschwerend hinzu. Die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung ist auf dem Land nach wie vor eine andere als in der Stadt. Die FWS-Daten dokumentieren, dass in ländlichen Räumen das Durchschnittsalter der Einwohner:innen höher ist als in urbanen Räumen. Zudem ist der Anteil an Abiturient:innen und Menschen mit familialer Einwanderungsgeschichte geringer als in der Stadt. Mit Blick auf Leitungsfunktionen im Sportbereich zeigen die FWS-Daten, dass diese in der Stadt und auf dem Land überproportional häufig von Männern, Älteren sowie Personen mit gutem Einkommen übernommen werden. Zugezogene übernehmen in ländlichen Räumen seltener eine Leitungsfunktion als Alteingesessene, in urbanen Räumen ist dies eher umgekehrt.

Bei all diesen sozialstrukturellen Differenzierungen ist allerdings auch zu berücksichtigen, dass Veränderungen in der Bereitschaft, Häufigkeit, biographischen Dauer oder im zeitlichen Umfang von bzw. zu einem solchen Engagement mit veränderten Motiven und Werthaltungen der Individuen im Zusammenhang stehen. Die FWS-Daten lassen einerseits erkennen, dass altruistische Motive nach

²Die im Folgenden dokumentierten zusammenfassenden Befunde und Empfehlungen sind einem Working-Paper entnommen, das für die Projektdokumentation erarbeitet wurde (Burrmann et al., 2025).

wie vor überwiegen, andererseits aber durch extrinsisch-egoistische Motive angereichert werden: Die Befragten in städtischen und ländlichen Räumen engagieren sich im Jahr 2019 v. a., weil es ihnen Spaß macht (95 %), sie mit anderen Menschen zusammenkommen wollen (75 % bzw. 78 %) und die Gesellschaft im Kleinen mitgestalten wollen (78 % bzw. 80 %). Für ein Drittel der Engagierten auf dem Land und ein Viertel der Engagierten in der Stadt sind Ansehen und Einfluss im Jahr 2019 wichtige Beweggründe für ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement im Sport. Der Zeitvergleich zwischen 2014 und 2019 verweist aber auch auf Motivverschiebungen: Dass man sich engagiert, weil man mit anderen Menschen zusammenkommen will, hat sowohl in der Stadt (um 10 Prozentpunkte) als auch auf dem Land (um 6 Prozentpunkte) an Relevanz verloren.

Von den Nicht-Engagierten werden insbesondere zeitliche (knapp 75 %) und berufliche Gründe (ca. 50 %) angeführt, die dazu beitragen, sich nicht zu engagieren. Ein Drittel dieser Gruppe gibt familiäre Gründe an und dass sie keine Verpflichtung eingehen wollen. Jede:r Fünfte nennt gesundheitliche Gründe, dass man sich nicht geeignet fühle oder nicht wisse, an wen man sich wenden soll. Nicht-Engagierte aus Stadt und Land unterscheiden sich nicht in der Rangreihe der Hinderungsgründe, von den Befragten in der Stadt werden die Gründe allerdings etwas häufiger benannt als von jenen auf dem Land. Im Vergleich zu 2014 werden 2019 etwas seltener zeitliche, familiäre und berufliche Gründe ins Spiel gebracht. Stattdessen werden etwas häufiger gesundheitliche Gründe oder fehlendes Wissen als Hinderungsgründe ausgewiesen.

Bivariate Zusammenhänge können auch durch nicht beachtete Drittvariablen zustanden kommen. Deshalb wurde mittels binär-logistischer Regressionsanalysen geprüft, welche Prädiktoren sich zur Vorhersage eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements als bedeutsam erweisen und inwieweit sozial-räumliche Merkmale signifikant bleiben, wenn andere Prädiktoren einbezogen werden. Die Befunde zeigen, dass sozialräumliche Merkmale zur Vorhersage eines freiwilligen Engagements im Sport beitragen, wengleich die Varianzaufklärung durch die drei Prädiktoren mit einem Prozentpunkt sehr gering ist. Ein Wohnort in den alten Bundesländern, in ländlichen Regionen und ein längerer Zeitraum des Lebens am Wohnort erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements im Sport. Unter Hinzunahme weiterer Merkmale lassen sich knapp 14 % der Varianz der abhängigen Variablen erklären. Männliches Geschlecht, geringeres Alter, keine familiäre Einwanderungsgeschichte, verheiratete Personen, eine hohe Schulbildung, eine Vollzeitberufstätigkeit, hohes Einkommen und Kinder unter 18 Jahren im Haushalt, ein guter subjektiver Gesundheitszustand, die Wahrnehmung eines guten Zusammenhalts am Wohnort und das Vorhandensein von Personen, die im Notfall unterstützen können,

erhöhen die Wahrscheinlichkeit, sich im Sport zu engagieren ebenso wie ein anderes freiwilliges Engagement zu leisten (vgl. ausführlicher Kap. 3, in diesem Band).

15.2.2 Ergebnisse der quantitativen Vereins- und Mitgliedererhebung

Die Deskription der Daten der quantitativen Teilstudie des BLEIB-Projekts geben einen Einblick in die Situation von Sportvereinen in ausgewählten peripher-ländlichen Räumen (vgl. ausführlicher Kap. 5 bis 8, in diesem Band). Werden die Vereinsstandorte gemäß des Thünen Landatlases (2024) in sehr ländliche und weniger ländliche Vereine eingeteilt, dann zeigen sich zunächst deutliche Unterschiede in Bezug auf den Bevölkerungsrückgang (erfasst über den Wanderungssaldo 2009–2019) einerseits und die Anzahl an Einrichtungen zum Sporttreiben in der Gemeinde andererseits – und zwar zuungunsten der sehr ländlichen Sportvereine. Allerdings haben sehr ländliche Sportvereine eine höhere *Engagementquote* als die weniger ländlichen Sportvereine, möglicherweise aufgrund der hohen interaktiven Dichte in Dörfern, in der der Sportverein vielfach als einer der wenigen Kristallisationspunkte für bürgerschaftliches Engagement fungiert.

Schaut man sich *vereinsstrukturelle und -kulturelle Merkmale* unseres Verinssamples an, dann zeigen sich Unterschiede im Hinblick auf die *Vereinsgröße*. Weniger ländlich gelegene Sportvereine haben in der Regel mehr Mitglieder, auch wenn es sich auch in diesen Regionen keineswegs um sog. Großvereine (mehr als 1000 Mitglieder) handelt, die häufig im Fokus der medialen Kommunikation stehen. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass die Mitarbeitszufriedenheit und die Verbundenheit im Verein nicht mit dem Ländlichkeitsgrad der Vereine variiert. Signifikante Unterschiede zeigen sich jedoch beim sozialen Miteinander und der wahrgenommenen Vereinsdemokratie, die von den Mitgliedern sehr ländlicher Sportvereine jeweils höher eingeschätzt wird als von den Mitgliedern in etwas weniger ländlichen Gemeinden. Möglicherweise spielt in diesem Kontext der alltägliche Klatsch und Tratsch im und rund um den dörflich eingebetteten Verein eine Rolle im Sinne einer „alltagspolitischen Mitwirkung“, die nicht über institutionalisiertere Routinen der Willensbildung und Entscheidungsfindung laufen (Baur & Braun, 2003).

Zwar ist im vorliegenden Zusammenhang immer wieder hervorzuheben, dass die ausgewählten Vereine mit Blick auf sozialräumliche Merkmale insgesamt doch relativ homogen sind, gleichwohl zeigt aber auch die Analyse des Intraklassenkorrelationskoeffizienten (ICC) relevante Unterschiede zwischen den Vereinen

im Hinblick auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement der Mitglieder, die Mitarbeitszufriedenheit und die Arbeitsbindung. Mehrebenenanalysen und der Einbezug kontextueller Merkmale sind in diesen Zusammenhängen deshalb zweckmäßig und hilfreich. Im Kontrast dazu zeigen sich im Hinblick auf die Engagementbereitschaft bislang nicht engagierter Mitglieder kaum Unterschiede zwischen den untersuchten Vereinen, weshalb hier auch keine Mehrebenenanalysen angezeigt sind.

Das ehrenamtliche und freiwillige Engagement der Mitglieder scheint zumindest im vorliegenden Sample nur durch individuelle Merkmale der Mitglieder beeinflusst zu werden. Dabei spielt insbesondere die individuelle Vereinsverbundenheit eine wichtige Rolle. Letztere ist auch für das individuelle Engagement, die Mitarbeitszufriedenheit und -bindung von hoher Bedeutung. Insgesamt bestätigt sich in unserer Studie die hohe Relevanz vereinsbezogener Merkmale der Mitglieder im Vergleich zu deren sozialstrukturellen Merkmalen (Buser et al., 2024).

Die hohe Relevanz individueller Merkmale wird auch mit Blick auf die kontextuellen Effekte sichtbar, die die Mehrebenenmodelle dokumentieren: Letztere zeigen keine relevanten Zusammenhänge mit sozialräumlichen Merkmalen (Ländlichkeit, Sozioökonomie, Wanderungssaldo) ebenso wie vereinsstrukturellen Merkmalen (Vereinsgröße, Vereinsalter). Allerdings zeigen sich Zusammenhänge mit Vereinsmerkmalen, die von den Vereinen tatsächlich beeinflusst werden können: So steigt die Mitarbeitszufriedenheit mit einer von Engagementbereitschaft geprägten Vereinskultur. Die Arbeitsbindung steigt mit breiten sportlichen Zielen in den Vereinen. Gleichzeitig sinkt sie mit zunehmenden Ehrenamtsproblemen im Verein. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang generell, dass die untersuchten Sportvereine (wie auch bundesweit) über Mobilisierungsprobleme von engagierten Mitgliedern berichten, zugleich aber auch kaum über Strategien und Maßnahmen berichten, die diesen Problemen entgegenwirken könnten. Das gilt u. a. für den Versuch, Instrumente eines „Engagement-Managements“ in den Vereinen zu implementieren.

Vereinsziele und -kultur scheinen auch mit dem eigentlichen Engagement der Mitglieder zusammenzuhängen, wobei sich bei diesen Analysen einige interessante empirische Ergebnisse ergeben: Interessanterweise zeigen sich negative Effekte im Hinblick auf ein ausgeprägtes soziales Miteinander und einer starken Geselligkeitsorientierung im Verein– und zwar in diesem Fall zugunsten der sehr kleinen, mutmaßlich stark solidarisch-gemeinschaftlichen Vereine. Man könnte diese Effekte so interpretieren, dass solidarisch-gemeinschaftliche Vereine zwar nicht weniger erfolgreich sind bei der Gewinnung von Engagierten, dass sie aber aufgrund enger (und wohlmöglich auch stark affektiv eingefärbter und wechselseitig sozial kontrollierter) Unterstützungsnetzwerke im alltäglichen Vereinsbetrieb und nicht

zuletzt aufgrund geselligkeitsorientierter Angebote im dörflichen Leben auf weniger formales Engagement angewiesen sind, sondern Mitglieder einfach alltäglich in ihrer überschaubaren Vereinsgemeinschaft „mittun“ (Strob, 1999).

Insgesamt verweisen die Mehrebenenmodelle zwar auf eine beschränkte Bedeutung kontextueller Merkmale für die Gewinnung und Bindung von Engagierten. So ist zuallererst auch die individuelle Vereinsverbundenheit der Mitglieder zur Erklärung von Engagement, Zufriedenheit und Bindung von Bedeutung. Daneben finden sich aber insbesondere zielbezogene und kulturelle Vereinsmerkmale, welche von den Vereinen beeinflusst werden können und so zur Sicherung des ehrenamtlichen organisierten Vereinssportes im ländlichen Raum der neuen Bundesländer beitragen können (vgl. ausführlicher Kap. 8, in diesem Band).

15.2.3 Ergebnisse aus den qualitativen Gruppendifkussionen mit Vereins- und Vorstandsmitgliedern

Im Rahmen der Betrachtung der Vorstandsmitglieder wurde auf empirischer Ebene sichtbar, dass es sich zumeist um langjährig und mehrfach in Vereinen und/oder in der Gemeinde engagierte Personen handelt. Bestehende Netzwerke und soziale Beziehungen mit unterschiedlicher Reichweite sind für ihr Engagement in Vorstandsfunktionen von hoher Relevanz. Freundschafts- oder Verwandtschaftsverhältnisse bzw. Doppelrollen von Vorstandsmitgliedern in Vereinen, Verbänden oder der Gemeindeverwaltung werden von den befragten Vorstandsgruppen als förderliche Bedingungen wahrgenommen. Zugleich erfolgt gegenseitige Unterstützung in den Netzwerken verlässlich und unbürokratisch. Letzteres kann man so interpretieren, dass verlässliche und robuste Normen der Reziprozität unter den Mitgliedern förderlich ist, um sich gerade auch in Sportvereinsämtern zu engagieren.

Im Kontext von Gemeindegebietsreformen können jedoch etablierte Kommunikations- und Verfahrenswege aufbrechen und eine Neuorientierung der Vorstände erforderlich machen. Dies geht mit Chancen (z. B. Erreichbarkeit von Fördermitteln in der neuen Verwaltungseinheit) sowie mit Herausforderungen (z. B. Anonymisierung und Formalisierung von Kommunikation) einher. Der „kurze Dienstweg“ weicht wohlmöglich zerdehnten und unübersichtlichen Kommunikationswegen, wie aus den Interviews als Befürchtung hervorgeht. Die Vorstände verhandeln z. B. neue Nutzungsvereinbarungen und Verantwortungsteilungen zwischen Verein und Gemeinde bzgl. der Pflege und Instandhaltung der Sportstätten. Sie zeigen dabei unterschiedliche Umgangsweisen mit (Macht-)Verhältnissen in der Gemeinde (vgl. ausführlicher Kap. 14, in diesem Band).

Aus den Gruppendiskussionen werden auch Hindernisse für ein ehrenamtliches Engagement auf Vorstandsebene sichtbar, wobei v. a. auf vereinsinterne und -externe Unterstützung, Anerkennung, Verantwortung sowie Zeitmangel abgehoben wird. Die mangelnde vereinsinterne und -externe Unterstützung, die hohe (juristische) Verantwortung sowie die fehlende (materielle) Anerkennung werden von den Vorstandsmitgliedern für die (zunehmende) Unattraktivität ehrenamtlichen Engagements auf Vorstandsebene verantwortlich gemacht. Die Kombination dieser wahrgenommenen Barrieren und ein erlebter Zeitmangel sind nicht selten mit Zweifeln verbunden, ob das eigene Engagement begonnen oder beibehalten werden soll (vgl. ausführlicher Kap. 13, in diesem Band).

Im Gegensatz zu Frauen scheint es Männern eher zu gelingen, sich schon bei der Aufnahme eines Vorstandsamts über die „Vereinbarungsproblematik“ von Berufsarbeit, Familienarbeit und Freiwilligenarbeit hinweg zu setzen. Diese Problematik zeigt sich u. a. an dem Befund, dass sich diese Problematik für Frauen bei einem Mangel an Unterstützer:innen zu einer tatsächlichen Barriere ihres Engagements auswächst. Die genannten Barrieren mögen nicht neu sein und lassen sich nicht nur bei Vorständen in peripher-ländlichen Sportvereinen finden (Radtke, 2007). Sie können aber in Verbindung mit den zuvor präsentierten quantitativen Befunden ein Hinweis darauf geben, warum das ehrenamtliche Engagement im Sport insbesondere in ländlichen Räumen in den letzten Jahren stärker zurückgeht als in urbanen Räumen.

Die Vorstandsgruppen nehmen auch Probleme wahr, die auf Prozesse der Peripherisierung zurückgeführt werden können. Die örtlichen Gaststätten z. B. unterstützen die Vereine aktiv durch Sponsorentätigkeiten. Insoweit kann die Schließung von Gaststätten für Sportvereine problematisch sein, denn in ländlichen Räumen mit geringer Gewerbedichte sind sie als Sponsoren und sozialer Treffpunkt alternativlos für Vereine. Neben schwindenden Ressourcen sind Vereine von Verbandsentscheidungen betroffen. Die Umstrukturierung von Ligen z. B. geht mit längeren Wegstrecken zu Wettkämpfen und einer Erhöhung der Anzahl von Wettkämpfen einher. Dies kann den Zeit- und Kostendruck auf Vereine erhöhen. Gleiches gilt für lange Anfahrtswege für (verpflichtende) Weiterbildungen (vgl. Kap. 14, in diesem Band; Fahn, in Vorb.).

Auf einer allgemeineren Ebene wird explorativ untersucht, wie die Vereine überhaupt ihre Engagierten gewinnen (vgl. ausführlicher Kap. 11, in diesem Band). Es zeigt sich zunächst, dass von zwei grundlegend unterschiedlichen Vereinskulturen gesprochen werden muss. Die erste betrifft vorwiegend große und eher stadtnähere Vereine, die tendenziell größere Problemlagen bei der Gewinnung und Bindung von Engagierten aufweisen. Beim Ansprechen von potenziell Engagierten treffen die Suchenden auf „mentale Barrieren“, die sich in den

Reaktionen der Angesprochenen als Zögern, Zweifeln oder Zurückhalten äußern. Eine differenziertere Analyse der Ansprachepraxen macht sichtbar, dass sich die Erfolgswahrscheinlichkeit erhöht, die Angesprochenen zu gewinnen, wenn sie zu einem praktischen „Probe-Engagement“ (z. B. Aushelfen, Mitlaufen, erst mal nur Torwarttraining etc.) bewegt werden können. Um dies zu erreichen, werden potenziell Engagierte bereits im Vorfeld der Ansprache beobachtet und gezielt nach Engagementbereitschaft und ggf. entsprechenden Fähigkeiten ausgewählt. In der Ansprache selbst kommen dann Mittel der kommunikativen Manipulation zum Tragen, die die Angesprochenen zu einem Ausprobieren drängen: a) Scheibchentaktik (Weglassen gewisser Informationen); b) Verbinden des Anliegens mit unwiderlegbaren Argumenten (auch als Scheinargumente); c) „Schubsen“ (unverfängliches Drängen).

Die zweite Gewinnungskultur betrifft tendenziell kleinere und ländlichere Vereine, bei denen eine besonders ausgeprägte Verbundenheit der Mitglieder mit dem Verein vorliegt. Hier zeigt sich, dass sich der Engagementwille aus einer starken Identifikation mit dem Verein heraus speist, in dem man sozialisiert wurde. Drei Träger der Identifikation können ermittelt werden, für die sich die Personen engagieren wollen bzw. denen sie etwas zurückgeben möchten: a) einer Gemeinschaft (z. B. Dorf, Verein, Kleingruppe); b) einer charismatischen Person (z. B. verdienstvolle:r Vorsitzende:r; leidenschaftliche:r Trainer:in); c) einer Sportart (meist im Leistungssport; (vgl. ausführlicher Kap. 12, in diesem Band).

15.3 Herleitung von ersten Empfehlungen und Ausblick

Bei der Ansprache von potenziell Engagierten sollte (1) thematisiert werden, inwieweit individuelle Bedürfnisse in der jeweiligen Tätigkeit befriedigt werden können. (2) Zudem sollten die nicht erst in den letzten Jahren benannten Verbesserungsbedarfe der Engagierten ernst genommen und bearbeitet werden. Jede:r wünscht sich Verbesserungen in Bezug auf Information und Beratung, steuerliche Freistellungen, Absicherung durch entsprechende Versicherungen sowie eine bessere Vereinbarkeit mit dem Beruf. Die Anerkennung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements als berufliches Praktikum/Ausbildung sowie die Bereitstellung von Räumen und eine bessere Ausstattung werden ebenfalls von der Hälfte der Engagierten als verbesserungswürdig benannt. Jede/r Dritte sieht Verbesserungsmöglichkeiten bei der Anerkennung der Tätigkeit durch Hauptamtliche, bei Ehrungen oder Weiterbildungsmöglichkeiten.

Empfehlungen richten sich (3) an den Abbau geschlechtsspezifischer Barrieren zugunsten von Frauen. Von einer stärkeren Formalisierung der Rekrutierungspraxis, z. B. mittels (kostenloser) Stellenausschreibungen und von einer erhöhten Transparenz der Aufgabenprofile und Arbeitsumfänge scheinen v. a. Frauen zu profitieren, ohne dass Männer „abgeschreckt“ werden. Zudem kann in der gezielten Ansprache von Frauen durch Vorstandsmitglieder und das Einräumen von Denkzeit für die Engagement-Entscheidung eine Förderung des Engagements von Frauen liegen. Für die Vereinbarung von Familie und Engagement würde (insbesondere) für Engagierte mit kleineren Kindern die Digitalisierung von Weiterbildungsangeboten Erleichterung schaffen. Grundsätzlich liegt aber vor allem in einer gesteigerten Sensibilität für geschlechtsbezogene soziale Ungleichheiten in ehrenamtlichen Führungspositionen der Sportvereine ein Veränderungspotenzial.

Um Potenziale bei der Gewinnung von Engagierten effektiver auszuschöpfen, sollte die Vereinsberatung darauf ausgerichtet sein, dass (4) das Gewinnen neuer Engagierter eine ständige Querschnittsaufgabe aller bisher Engagierten im Verein darstellt. Außerdem sollte eine Schulung darauf abzielen, dass (5) Ansprachen strategisch auf das praktische Ausprobieren des Engagements hinauslaufen. Vereinsakteur:innen sollten dafür sensibilisiert werden, dass sie dazu in der Ansprache auch (ethisch vertretbare) manipulative Überredungstechniken einsetzen können, wenn sie zuvor auf „mentale Barrieren“ bei der angesprochenen Person treffen.

Um langfristig die generelle Engagementbereitschaft in den Vereinen zu erhöhen, bedarf es (6) einer Vereins- oder auch Abteilungskultur, die einen hohen Grad an Identifikation ihrer Mitglieder (z. B. mit dem Dorf, dem Verein, einer Person oder einer Sportart) ermöglicht. Vereine, die eine solche Kultur bereits haben, sollten um die Pflege und aktive Weitergestaltung dieser Kultur bemüht sein. Für Vereine, deren Kultur bisher nicht darauf ausgerichtet ist, können folgende Leitsätze und Handlungsempfehlungen Anhaltspunkte sein: (i) Vorleben möglichst vieler Vereinsakteur:innen von Leidenschaft und Charisma; (ii) Jugendliche früh an das Engagement und die Vereinsstruktur heranzuführen und dabei auch auf deren Bedürfnisse eingehen; (iii) jungen Mitgliedern früh die Idee vermitteln, dass auch sie für gewisse Rollen geeignet sind oder zukünftig sein werden; (iv) besonders sportbegeisterte Mitglieder nach einem Sportkarriereende (z. B. Verletzung) durch das Angebot eines Engagements „auffangen“, damit sie ihrem Sport treu bleiben können und (v) Förderung und Verstetigung von Geselligkeitsstrukturen zur Förderung von Gemeinschaftsidentitäten.

Im Rahmen des Forschungsprojekts konnten bisher einige Handlungsempfehlungen erarbeitet und mit Mitgliedern der Vereine und Vereinsberater:innen der Landessportbünde auf verschiedenen Workshops diskutiert werden. Die systematische

Umsetzung der Empfehlungen konnte während des dreijährigen Förderzeitraums nicht erfolgen. Hier wäre ein weiterführendes praxisorientiertes Projekt sinnvoll, das einen Vereinsentwicklungsprozess in Gang zu setzen vermag, der strukturiert und systematisch alle Vereinsmitglieder in den Blick nimmt und somit das gesamte Engagementpotenzial auszuschöpfen sucht.

Literatur

- Baur, J., & Braun, S. (Hrsg.) (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Meyer & Meyer.
- BMEL (2019). *Ländliche Regionen verstehen. Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen*. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/LR-verstehen.pdf?__blob=publicationFile.
- Burrmann, U., Buser, M., Fahn, K., Königs, H., Süß, P. L., Sielschott, S., van der Linden, F., & Braun, S. (2025). Bürgerschaftliches Engagement in Sportvereinen in peripher-ländlichen Räumen der neuen Bundesländer (BLEIB). In BMEL (Hrsg.), *Ehrenamtliches Engagement in ländlichen Räumen. Sammelband zur Forschungsfördermaßnahme des BULEplus* (S. 100–115). https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/forschung-ehrenamt.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- Buser, M., Schlesinger, T., & Nagel, S. (2024). „Which context matters? Analysing team and club contextual conditions of member commitment in voluntary sports clubs“. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 55, 49–59.
- Erzberger, C. (1998). *Zahlen und Wörter. Die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozeß*. Deutscher Studien Verlag.
- Fahn, K. (in Vorb.). *Der Verein in der Gemeinde. Chancen und Grenzen freiwilligen Engagements in ländlichen Räumen* (Arbeitstitel). Dissertationsschrift, HU Berlin.
- Küpper, P. (2016). *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume* (Thünen Working Paper Nr. 68). Thünen-Institut. Zugriff unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:253-201612-dn057783-5>.
- Radtke, S. (2007). *Ehrenamtliche Führungskräfte im organisierten Sport. Biographische Zusammenhänge und Motivationen*. Verlag Dr. Kovac.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluß von (Wahl)Gemeinschaften?* Waxmann.
- Teilhabeatlas Deutschland. (2019). *Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen*. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Teilhabeatlas/Teilhabe_Online.pdf.
- Thünen Landatlas (2024). *Der Thünen-Landatlas: Karten und Daten zu ländlichen Räumen Deutschlands*. <https://karten.landatlas.de/>

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

